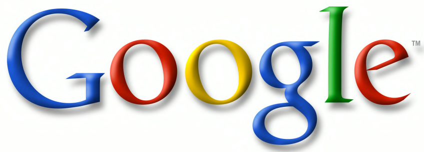
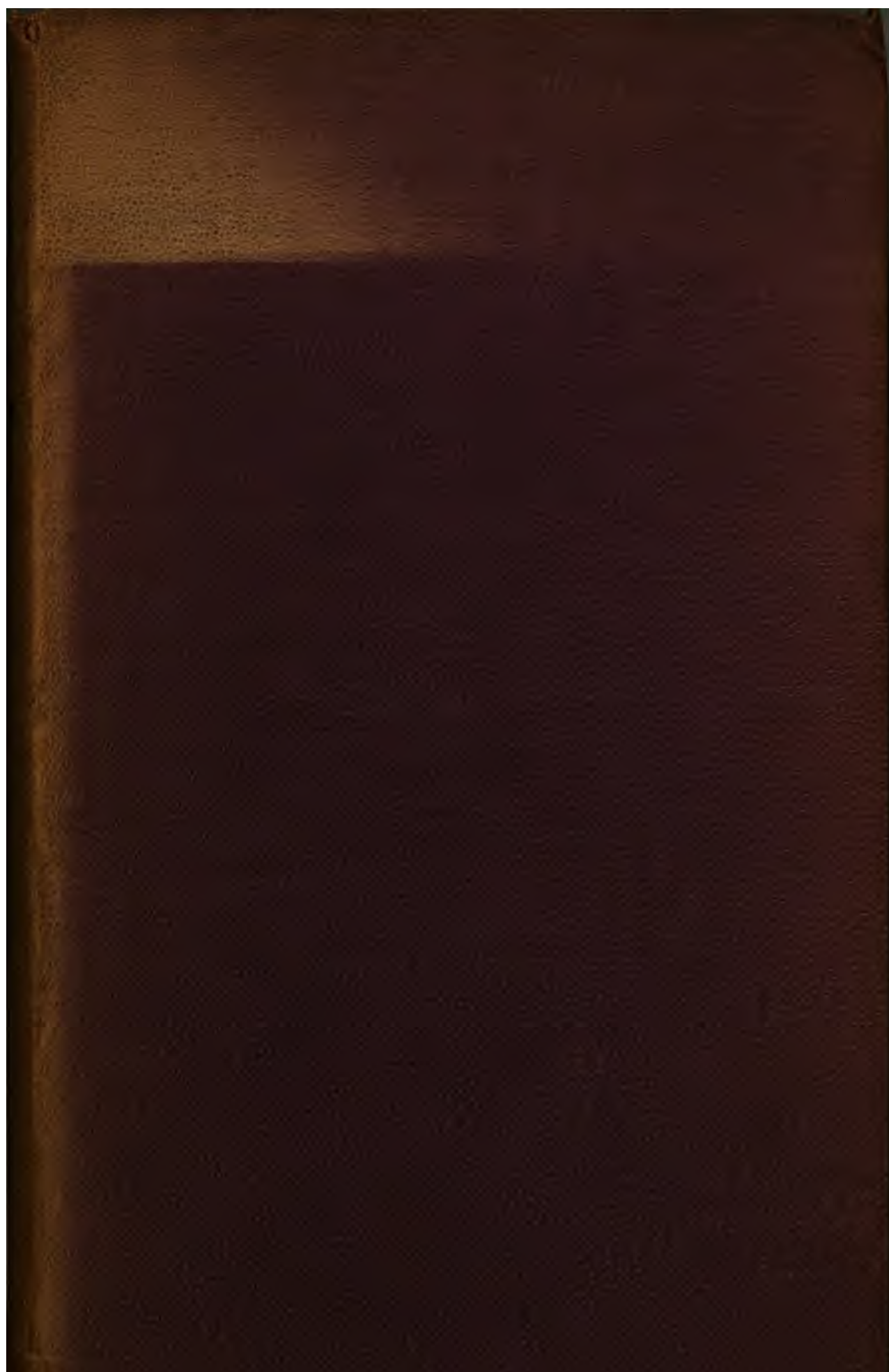
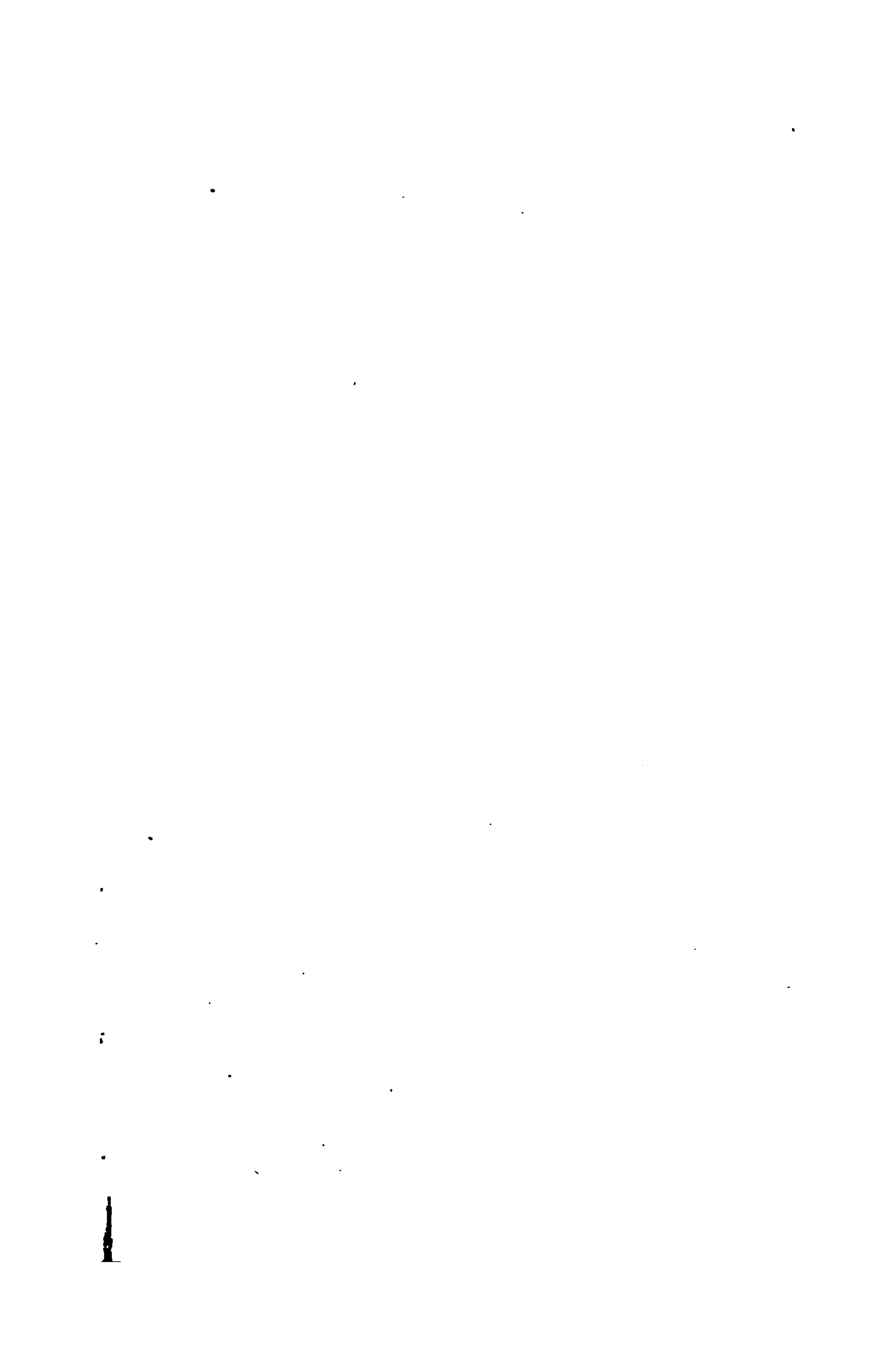






JAHRBUCH

FÜR

LITTERATURGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD GOSCHE

ERSTER BAND

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1865.



HERRN GEHEIMEN RATH

DR PINDER

MITGLIEDE DER KGL PREUSSISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN U S W

IN DANKBARER ERINNERUNG
GEMEINSCHAFTLICHER BIBLIOTHEKARISCHER ARBEITEN
ZUGEEIGNET

Vorwort.

Der Plan zu diesem Jahrbuche wurde in Berlin entworfen, unter freiester Benutzung der herrlichen Sammlungen der Königlichen Bibliothek und unter den fruchtbaren Anregungen eines litterarhistorischen Lehramts an der Universität und der Königl. Kriegsakademie, wie des mächtigen Verkehrs der Grofsstadt; die Ausführung, durch Wechsel des Wohnorts, Uebernahme einer ordentlichen Professur mit neuen Verpflichtungen und durch lebensgefährliche Krankheit lange verzögert, erfolgte in dem an gelehrten Traditionen zwar reicheren, an wissenschaftlichen Mitteln aber ungleich ärmeren Halle.

Gern hätte ich das Unternehmen in Robert Prutz' geschickten Händen gewufst, an dessen leider seit langen Jahren eingegangenes litterarhistorisches Taschenbuch der erste Theil dieses Jahrbuches mit seinen Abhandlungen und Miscellen erinnern wird; doch glaube ich, bei meinen angeborenen bibliothekarischen Neigungen und der mir an-

erzogenen bibliographischen Geduld, in der litterarischen Uebersicht des zweiten Theils etwas durchaus neues und dem ernsten Mitforscher wie dem unsicheren Dilettanten gleich nützliches und willkommenes geliefert zu haben. Diese systematische Ueberschau der litterarhistorischen Arbeiten aus den Jahren 1863 *und* 1864, *welche mit Hinzurechnung der eingeschalteten Nummern gegen zweitausend Titel von selbständigen Schriften und zerstreuten Abhandlungen umfafst, wird gleichmäfsiger und universeller als Vapereau's höchst verdienstliches aber auf Frankreich beschränktes Annuaire und einige in Deutschland versuchte Uebersichten ein ziemlich treues Bild der Thätigkeit auf diesem Gebiete gewähren.*

Ein solches Jahrbuch war nachgerade Bedürfnifs für unsre Wissenschaft geworden. Das mächtige Princip der Arbeitstheilung hat Fachjournale für die speciellsten Themen hervorgebracht; die Gewalt politischer und socialer Ideen hat eine neue Epoche herbeigeführt, deren herbem Urtheil die ästhetische Selbstgenugsamkeit einer noch nahen Vergangenheit entweder lächerlich oder gewissenlos erscheinen konnte; die Litteraturgeschichte schien ungeachtet glänzender Arbeiten grade bei dem allgemeinen fast alexandrinischen oder gar byzantinischen Interesse, das ihnen entgegen kam, wieder vielfach dem Belieben des Dilettantismus zu verfallen, von welchem sie sich seit Lessing befreit glauben konnte. Aber für den unbefangenen und unbeirrten Beobachter mufste trotzdem die Würde und Selbständigkeit der Litteraturgeschichte als einer besonderen geschichtlichen Wissenschaft zweifellos

feststehn, wenn sie auch in den Organismus der akademischen Lehrfächer noch nicht als solche eingereiht ist. Sie hat ihre besondere Aufgabe, ihren besonderen Stoff, ihre besondere Methode und somit begründete Ansprüche, als besondere Wissenschaft anerkannt zu werden. Sie darf diesen Anspruch vor allem neben der historischen Wissenschaft geltend machen, welche sich vorzugsweise als Geschichte bezeichnet und gleichwol kaum an einer Stelle eine gleiche Durchsichtigkeit und Sicherheit des Verständnisses der Thatsachen aufweisen kann. Die Erkenntnifs in der Litteraturgeschichte ist unmittelbarer als die der politischen: die in der transparenten Form der Rede erscheinenden Thatsachen sind zugleich die ächten Quellen. Von der Philologie, in welche die Litteraturgeschichte sich mit zahlreichen Enclaven hinein erstreckt, darf sie sich mit demselben Rechte emancipieren, in dessen Vollgenufs die politische Geschichte nicht specialphilologisch zerstückelt und in ein griechisches, romanisches, deutsches, indisches Philologiegebiet zerstreut sein, sondern durch ihren menschheitlichen Zusammenhang als ein in sich beschlossenes Ganze aufgefafst werden will.

Unter den Grenzstreitigkeiten, welche bisweilen an Heftigkeit Kämpfen um die Existenz gleichen, hat die Litteraturgeschichte als Wissenschaft gelitten und mit ihrer Behandlung ist seltsam experimentiert worden. Aber sie soll kein Exercierplatz kritischer, vielleicht sehr ehrenwerter, jedoch fast immer subjectiv beschränkter Auseinandersetzungen oder glänzender, dabei gewifs immer ungerechter Vergleiche sein, sondern eben Ge-

schickte. Diese ist indefs mehr als eine chronologische Aufzählung vereinzelter litterarischer Begebenheiten mit Beimischung einiger kunstgeschichtlichen oder politischen Merkwürdigkeiten: sie hat es mit inneren Zusammenhängen zu thun, durch welche das Geschehen die Bedeutung einer geschichtlichen Thatsache empfängt, und die Litteraturgeschichte findet diese Zusammenhänge, um eine antike Bezeichnung anzuwenden, in den rhetorischen Ideen und den Stilgattungen, welche in glücklichen Zeiten in glücklichen Individualitäten culminieren.

Dafs einer so würdigen Auffassung der Litteraturgeschichte die Beiträge meiner geehrten Mitarbeiter dienen, werden die Leser gern und dankbar mit mir anerkennen; wenn ich aber in die bibliographisch-kritische Uebersicht fast im Gegensatz dazu bisweilen scheinbar unbedeutendes aus der litterarischen Zeitgeschichte eingetragen habe, so wird ein Ueberflufs von solchen Daten vielleicht später sehr dankenswert erscheinen. Die am meisten aristokratische unter den Philologien, die klassische, ist in ihrem litterarhistorischen Wissen bisweilen an weit geistlosere, unzuverlässigere und unbedeutendere Autoren gewiesen als die Debütanten unsrer Feuilletons sind.

Die Langwierigkeit des Drucks hat manche Ungleichmäfsigkeit herbeigeführt, welche dem Ganzen indefs nicht schaden wird. In der Hauptsache schliefst das Jahrbuch mit dem Herbst 1864 *ab, wo bereits die in einen beabsichtigten zweiten Jahrgang zu verweisenden mit* 1865 *bezeichneten Drucke zu erscheinen beginnen. Dr. Schröder*

hat seit dem Druck seines Aufsatzes über die höfische Dorfpoesie in seiner Uebersetzung des „Meier Helmbrecht“ das Beispiel einer mittelalterlichen Dorfgeschichte geliefert, welche man gern vergleichen wird, wenngleich dem in den Pyrenäen weilenden die neuesten auf Conrad Hofmanns Anregung angestellten Untersuchungen nicht zugänglich gewesen sind. Meine Studie über Jonathan Swift führt, in Anlehnung an einen in Berlin von mir gehaltenen Vortrag, den unseligen Mann bis zu der Stelle, wo er mit seiner Vergangenheit und mit sich selber bricht: die zweite durch die Gulliver-Reisen und die Tuchhändler-Briefe ausgezeichnete Epoche seines Lebens weiter auszuführen behalte ich mir vor. Nachträge zu der bibliographisch-kritischen Uebersicht habe ich mit einigen sehr wenigen Ausnahmen jetzt nicht geben wollen; das wichtige wird sich bequem in einen zweiten, das Jahr 1865 *umfassenden Jahrgang einreihen lassen, für dessen Erscheinen der Name der schliefslich für das Unternehmen gewonnenen, den ernstesten wissenschaftlichen Interessen seit lange zugänglichen Ferd. Dümmler'schen Verlagsbuchhandlung die beste Bürgschaft bietet.*

Schliefslich spreche ich den aufrichtigsten Dank meinen zahlreichen Correspondenten diesseits und jenseits des Kanals, insbesondere aber den Buchhandlungen von Asher & Co. in Berlin und von F. A. Brockhaus in Leipzig aus, deren ausgezeichneten Verbindungen ich werthvolle Mittheilungen verdanke, wenngleich ungeachtet ihrer Beihülfe in den mühseligen Titelverzeichnissen Zweifel und Unrichtigkeiten mehr als ich erwarten mochte

geblieben sind. Diesteln und Unkraut finden sich besonders in grofsen Gärten: nur pflegen grade diejenigen am undankbarsten zu sein, für welche es in der natürlichsten Weise bestimmt ist.

Halle, den 8. *November* 1865.

Richard Gosche.

Inhalt.

Ueber das Komische im altdeutschen Schauspiel

von

Karl Weinhold.



Das Schauspiel entwickelte sich bei allen modernen Völkern sehr spät. Das Epos hatte seine Blüte gehabt, die Lyrik ihre frischesten und reinsten Lieder gesungen, ehe Versuche eines künstlerichen Drama gewagt wurden.

Schauspiele waren den Deutschen allerdings in frühen Jahrhunderten nicht fremd geblieben: der heidnische deutsche Gottesdienst hatte gleich dem griechischen und römischen seine Festspiele, worin Gesang, Handlung und Aufzüge sich zu dramatischem Gewebe verflochten. Es fehlte sodann nicht an lebendigen Darstellungen durch die Nachfolger der römischen Mimen, welche in den Reichen des Abendlandes herumwanderten und ihr Schau- und Gaukelspiel zur Lust von jung und alt, reich und arm, Laien und Pfaffen, aber zum Verdrusse frommer Synoden trieben. Diese Scherze und jene Volksspiele blieben jedoch ausserhalb der Literatur.

Wir wollen hier keine Geschichte des deutschen Drama schreiben, sondern nur daran erinnern, dass es von den liturgischen Aufführungen in der Kirche ausgieng. Die lateinischen Rituale der Ostern und Weihnachten wurden immer reicher ausgebildet und endlich gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts mit deutschen Versen und Strophen durchbrochen; dann wagte man sich an ganz deutsche geistliche Spiele, welche die lateinischen nachahmten. Das vierzehnte Jahrhundert, worin dieser Schritt geschah, war allerdings sehr fromm und in der innersten Seele durch Pest und Hunger und andere grosse Plagen erschüttert. Allein neben

der Zerknirschung der Menge und dem Gottesdrange beschaulicher Gemüter brechen die Vorläufer des derben Naturalismus schon hervor, welcher das fünfzehnte Jahrhundert in allen Adern durchströmt. So andächtig ergriffen die gläubige Gemeinde zu Ostern die Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Heiland auf der kirchlichen Bühne darstellen sah, so verlangte sie doch auch die Erholung des Scherzes. Die eitle weltlustige Maria Magdalena zieht den Salbenkrämer und dessen Knecht nach sich, und das erste komische Zwischenspiel ist gewagt, im dreizehnten Jahrhundert erst schüchtern, im vierzehnten keck und derb [1]).

Solche Zwischenspiele und die weltlichen Züge, welche nun überhaupt häufiger in das Drama kamen, weckten die ungeistlichen Stücke. Sie treten als Fastnachtspiele auf und weisen dadurch auf den freilich sehr verblassten Ursprung aus den heidnischen Frühlingfestspielen.

Die zahlreich erhaltenen Fastnachtspiele des fünfzehnten Jahrhunderts atmen sämmtlich die rohe Kraft und derbe Sinnlichkeit der Zeit, welche in Deutschland das tägliche Leben unverholen nüchtern und mit selbstgefälliger Natürlichkeit führte, und mit geringer Ausnahme den Sinn für das schöne nur noch mit handwerksmässiger Fertigkeit aussprach. So verschieden die Fastnachtspiele an Inhalt und Umfang sind, in jenen Grundzügen bleiben sie sich gleich. Unbedeutend als dichterische Erzeugnisse, selbst was die besten und grössten betrifft, vielfach nur aus einer Zahl derber oder unflätiger Sprüche zusammengefügt, ohne Handlung oder voll roher Handlung, spiegeln sie ihre Zeit wieder und lassen namentlich darüber keinen Zweifel, was man damals für lächerlich und lustig hielt. Sie geben nicht allein für Kenntniss des äusseren Lebens unter Bauern und Bürgern reichen Stoff, sondern auch für die sittliche und ästhetische Bildungsgeschichte.

Die ästhetischen Meinungen, wie sie ohne Schulsatzung thatsächlich im Volke galten, geschichtlich zu verfolgen, gewährt Nutzen und Genuss. Ich will hier einen solchen

1) Hoffmann, Fundgruben 2, 246. 313. Mone, Schausp. d. Mittelalters 1, 79. 2, 187. Haupt, Zeitschr. 2, 328. 3, 494. Pfeiffer, Germania 3, 274.

Gang thun und das komische im altdeutschen Schauspiel aufsuchen.

Nach den angedeuteten unkünstlerischen Zuständen unseres alten Dramas, in denen die schulmeisterlichen und pfarrherrlichen Versuche des sechszehnten Jahrhunderts wenig besserten, darf man keine wirklich ästhetische Behandlung des komischen erwarten. Wir finden im wesentlichen nur die niedere Komik, das lächerliche; die Versuche zu geistigerer Auffassung fehlen nicht, treten aber mehr zurück.

Grundlage alles komischen ist der Gegensatz zwischen den Theilen und dem Ganzen, zwischen Anspruch und That, zwischen scheinen und sein. Es spricht sich ebensowol in der leiblichen Bildung und in der Gebärde, als in Worten und Handlungen aus. Aeusserlich erregt es das Gelächter, innerlich die ironische Stimmung, das Bewusstsein des Widerspruchs, der durch alles seiende hindurchgeht. Das lächerliche löst sich hier in das ironische und humoristische auf, das sinnliche vergeistigt sich. Je sinnlicher, um so lächerlicher ist der Gegensatz; je geistiger, um so näher tritt die Stimmung der Wehmut.

Die derbe naturalistische Zeit unsers altdeutschen Schauspiels behandelt auch das komische derb: die Lächerlichkeiten des äussern überwiegen den Wortwitz und die Ironie. Körperliche Mängel und Schäden, Prügel und Misshandlungen, sinnliche Grobheiten sind die grösste Fundgrube. Weniger häufig benutzte man die Wortlächerlichkeit; doch finden wir als komische Wirkungsmittel Schelten, sonderbare Namen, das reden in anderen Mundarten und Sprachen, Sprüchwörter, Priamel, die Travestie, die wörtliche Auffassung des bildlich gemeinten. Endlich ward auch die ironische Auffassung von sittlichen Schwächen und von gewissen Lebensberufen und Lebensaltern gepflegt. Wie diess alles geschah, wollen wir nun im einzelnen vorführen.

L e i b l i c h e G e b r e c h e n und E n t s t e l l u n g e n haben zu allen Zeiten und bei allen Völkern als guter Lachstoff gegolten. Wie die antike Komödie ihn benutzte und künstliche übertriebene Gliedmassen dazu brauchte, ist bekannt. Es wäre möglich, dass unser Fastnachtspiel gleiche Mittel

anwandte, wenigstens können die Bauernamen Molkenpauch und Schottenpauch, Polsterbruoch, Geissfuss, Gensschnabel und Geirschnabel und Schweinsohr bei der Aufführung durch entsprechende Glieder erläutert worden sein. Sicherlich trug der Knecht Pusterbalg im Auferstehungsspiel (Mone, altd. Schausp. 126) eine ähnliche Maske: „er hat eine nase als eine katze, er ist ubir die schuldern breit, sin rucke mangen hoker treit.“

Unter den heiligen Personen musste Petrus sich Ungestalt gefallen lassen, wie der Volkshumor überhaupt sich gern an ihn wagte. Er muss hinken und dabei mit Johannes einen Wettlauf zum heiligen Grabe thun. Da klagt er:

zeter ubir min ungelucke!
nu ist mir gebogen min rucke!
wafen, herr, nu wafen!
wie hastu mich beschafen!
ein bein ist kurz, das ander lank!

Johannes aber spottet sein, und in der rohen Ausführung dieser Szene in der Sterzinger Spielhandschrift hat Petrus spitze Reden über den Grund seiner Schwerfälligkeit zu hören [1]).

Unwillkührliche Entblössungen des Körpers hat die Posse von Alters vielfach benutzt. In dem Donaueschinger Passionsspiel will Malchus die Jünger fangen; sie entwischen aber und statt ihrer ergreift er den blinden Marcellus, der nur mit einem Leintuch bekleidet, dasselbe, indem er sich dem Malchus entwindet, fahren lässt und nackt entflieht [2]). Man bedenke, dass dieser lächerliche Zwischenfall in die ernste Szene der Gefangennehmung Christi trifft. In den Fastnachtspielen mögen übrigens, namentlich beim Ein- und Ausgang der hausirenden Spielbanden, solche derbe Streiche oft beliebt worden sein [3]).

Schlägereien sind von je in dem Scherzspiel zur lächerlichen Wirkung aufgeführt worden. Die drohenden

1) Fundgruben 2, 334. Pfeiffer, Germ. 3, 294. Pichler, Drama des Mittelalters in Tirol 165.

2) Mone, Schausp. des Mittelalters 2, 269.

3) Das lässt sich ohne Kühnheit aus dem Einschrei zu dem Fastnachtspiele „die alt und die neu Ee“ (Kellers Sammlung no. 1.) folgern.

Stellungen, die verzerrten Gesichter, das Wutgeheul und selbst die Schmerzausbrüche des geprügelten wirken auf die Lachkraft der Zuschauer. Sobald sich die liturgischen Dichtungen zum eigentlichen Spiel umwandelten und eine freiere Behandlung eintrat, bemühten sich die Verfasser dem Volksgeschmack zu huldigen. Die Wächter am heiligen Grabe mussten sich prügeln. Ihr eitles bemühen, mit menschlicher Wachsamkeit die göttliche Allmacht zu fesseln, hatte an sich etwas komisches; sie forderten dadurch, wie auch durch den Zweifel an der möglichen Auferstehung die derbe Strafe heraus, die sie einander gegenseitig durch eine Schlägerei ertheilen [1]. Strafbarer waren freilich diejenigen, welche die Söldner zum Grabe geschickt hatten. Darum fallen in einem andern Osterspiele [2] die Wächter über die Hohenpriester her, als ihnen dieselben vorwerfen, sie hätten durch Bestechung Jesum wegtragen lassen. Ist die Prügelei hier innerlich begründet, so kommt sie in den meisten andern Spielen nur aus der Lust an solchen Szenen, so z. B. in dem Auferstehungsdrama einer Insbrucker Handschrift [3], wo die Knechte des Krämers ausser sonstiger Unfläterei sich auch prügeln. Ganz widerlich, nicht mehr lächerlich ist die Rauferei von Lukas und Cleophas, welche mit dem Heiland nach Emaus gehn und mitten in geistlichen und weltlichen Gesprächen sich selbst in die Hare geraten und dann Wirt und Wirtin durchhauen [4]. Solcher dumpfer Verwilderung gegenüber sind die Schlägereien der Fastnachtbauern edles Athletenthum. Unterhaltender noch däuchten indessen eheliche Prügeleien, die unzählbar oft die Posse belebt haben, und sodann die echt mittelalterlichen Teufelsprügeleien. Das grösste darin brachte das französische „mystère du roy Avenir“ [5], worin eine furchtbare Prügelei unter den Höllenbränden entsteht, als sich Avenir zum

1) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 345. Altt. Schausp. 115.

2) Hoffmann, Fundgruben 2, 312.

3) Mone, altteutsche Schausp. 127.

4) Pichler, Drama in Tirol 50.

5) Dictionnaire des Mystères (nouvelle encyclopédie théologique publiée par M. l'abbé Migne, tome XLIII) Paris 1854, p. 170.

Christenthum bekehrt hat; Luzifer muss seine lieben Genossen endlich durch Steinwürfe trennen. Auch Hans Sachs hat dieses Lachmittel nicht verschmäht. In seiner Komödie von Pallas und Venus prügeln sich Satan und der Ehrnhold, und Epicurus wird vor dem Epilog von Cacus übergebuckt und gepritscht.

In contrastirender Art finden wir in den Passionsspielen die Lust an Misshandlung mit dem religiösen Gefühl bei der Verhöhnung des Heilands durch die rohen Kriegsknechte zusammengestellt. Die qualvollen Szenen sind in dem grossen Passionsdrama der Donaueschinger Handschrift mit besonderer Ausführlichkeit behandelt [1]; und wenn wir auch voraussetzen dürfen, dass die stark aufgetragene Farbe das Gefühl der Zuschauer hoch erregen sollte, so ist die Behandlung doch zugleich so, dass eine komische Wirkung nicht ausserhalb der Absicht scheint. Grausamkeiten und Tötungen stehn oder stunden den Ergetzlichkeiten nicht fern; Hinrichtungen gehören noch jetzt, wo sie öffentlich sind, zu den hohen Festen der rohen Menge. So sind wir berechtigt, die Verstümmelungen und das henken im Neithartspiel [2] unter den komischen Gesichtspunkt zu ziehen; ganz entschieden gilt das für die Hinrichtung des Tanawäschel, das ist der personifizirten Pest von 1414, über den der peinliche Prozess in einem Fastnachtspiel ergeht. Nachdem Tanawäschel dem Bruder Kobold gebeichtet hat, schlägt ihm Meister Pausenhart den Kopf mit den Worten ab:

ich schlach dir ab dein kragen,
dass dir felt der gumpost aus dem magen [3])!

In den französischen Mystères machen die Henker bei ihrer Arbeit gewöhnlich rohe Witze; schon ihre stehenden Namen

---

1) Mone, Schausp. d. Mittelalters 2, 273—309.

2) Fastnachtspiele aus dem 15ten Jahrhundert S. 420. 428. — In dem Spiel von S. Meinrad's Leben und Sterben (herausg. von G. Morel. Stuttg. 1863) ist die Henkerszene weitläufig behandelt; das wüste Treiben dieser Leute soll komisch wirken, und auch bei der grausigen Arbeit machen sie fürchterliche Spässe.

3) Fastnachtspiele S. 476; gumpost Kraut, besonders Sauerkraut.

sind auf komische Wirkung berechnet: Hapelopin, Menjumatin, Masquebignet, Humebrouet [1]). Nach dem Hiebe mussten die abgeschlagenen Köpfe lustige Sprünge machen [2]). Noch Ayrer hat den Henker komisch behandelt: im Kaiser Otto III. reisst er neben dem Teufel seine gräulichen Witze, und in der Tragödie vom griechischen Kaiser und seiner Tochter Pelimperia muss die lustige Person, Jahn, den Henkersdienst verrichten. Das widerstreitet alles dem feineren Gefühl; wie fern ist es aber von den wirklichen Grausamkeiten, welche die römische und griechische Bühne der sinkenden Zeit befleckten!

Wir besitzen ein Gedicht des fünfzehnten Jahrhunderts, die sieben Freuden [3]), worin sieben sauberer Gesellen einer nach dem andern mit derber Zunge seine höchste Freude nennt: der erste lobt das essen, der zweite das trinken, der dritte der Minne Spiel, der vierte und fünfte die zwanglosen Entlerungen des Leibes, der sechste das schlafen, der siebente das baden; der Schiedsrichter aber sagt, er wolle keines der sieben entberen. So dachten auch die Verfasser unsrer alten Possen, denn sie haben aus fast allen dieser Freuden Inhalt und Ausschmückung ihrer Scherze mit kecker Hand geschöpft.

Dass unbändige gargantuelische Zechlust komisch wirken kann, wenn sie mit jener ursprünglichen Heiterkeit vorgeführt wird, die aus den Weinschwelgen und Weinschlünden und aus den alten Trinkliedern bekannt ist, wird niemand läugnen; ebenso wenig dass in der Trunkenheit höchst lächerliche Wirkungsmittel liegen. Dagegen wirkt der Frass auf unser Gefühl widerlich. Jene verfallene Zeit meinte allerdings anders, und wie seit Hadloub und den Neithartianern die Essfreuden im Herbstliede gelobt wurden, so führte die Posse ihrem starkmagigen Zuhörerkreise Geschichten vor, worin das überladen mit ekeln Speisen als Knoten der Handlung gilt. Bezeichnend ist, dass ein sol-

---

1) Jubinal mystères du XV. siècle 1, 83. 117. 2, 119.

2) Dictionn. des mystères 104.

3) Liederbuch der Kl. Hätzlerin 271—73; ausgeführter: Keller, altdeutsche Erzählungen 665—673.

ches Spiel die christlichen Zuhörer vor der Unmässigkeit nach den Osterfasten warnen sollte [1]).

Die Folgen des Frasses wurden mit der grössten Unbefangenheit im Fastnachtspiele verwertet, so wie überhaupt das fünfzehnte und sechszehnte Jahrhundert an solchen Dingen seinen Spass hatte. Wer auf Bilder jener Zeit achtet oder auch nur die Randeinfassungen der Bücher durchgeht, wird gewisse Schneckenhäuser gezeichnet finden, die noch weit später auf vornehmen Tafeln zu beliebten Schaugerichten dienten. Was Wunder, dass die Fastnachtposse nicht davor zurückbebte? Ein Fastnachtspiel (Kellers Sammlung no. 23) behandelt die ehrfurchtsvolle Verwunderung einer Schar Bauern über ein wahres Ungeheuer der Art. Die Doctoren Schlickenwurst, Rubschnitz und Nasensmer werden gehört:

wie diesem menschen sei geschehen,
ob er icht schaden hab genumen,
wie das kunter sei von ihm kumen?

Sie urtheilen, dass wer solches hervorgebracht, ganzer Gesundheit geniesse; da meldet sich auch der Bauer voll Freude, dass er so viel Aufmerksamkeit erweckte. — In einem andern Spiel verhilft „ein merdum“ zu dem Apfel, welchen der gewinnen soll, der einer Frau halber die grösste Thorheit begieng (Kellers Samml. no. 14); und in manchen andern beutet man diese Unfläterei mit mehr oder weniger Witz aus [2]).

Geschlechtliche Beziehungen haben zu jeder Zeit dem Witze unerschöpflichen Stoff geboten und der dramatische Dichter hat sie niemals übersehen. Unsere Vorzeit hat mit gewaltiger Fruchtbarkeit alles behandelt, was dazu gehört, wie der Sprachschatz des vierzehnten bis sechszehnten Jahrhunderts dem Forscher bezeugt. Die Fastnachtspiele steuern dazu reichlich bei; bei ihnen sind die Worte, wie sich versteht, sehr anschaulich gemacht. Wirklicher Witz und widerliche Zoten jagen sich hier; in den einen Spielen finden wir nur reihenweises aufsagen schmutziger Sprüche, in andern wird irgend ein obscoenes Motiv für die dramatische

1) Pichler, Drama in Tirol 42.

2) Vgl. z. B. Fastnachtsp. no. 120., Spiel von S. Meinrad, herausgeg. von Morel S. 47.

Entwickelung angelegt. Es geschieht meist durch einen Rechtstreit, der allerlei ausser- und innereheliche Geheimnisse sehr offen darstellt. Handelt es sich um Ehebruch, so ist der Mann gewöhnlich nicht bloss der betrogene, sondern auch der geprügelte. Die romanisch-morgenländische Novellenwelt taucht hinter dem Fastnachtscherz hervor. Unter den Reihensprüchen, wie ich die eigentlich undramatischen Spiele nennen will, hebe ich nur die auf einen alten Fastnachtbrauch gegründeten heraus, der noch heute in einigen deutschen Landschaften lebt. Die unverheirateten Mägde wurden unter allerlei Scherz auf einem Pfluge oder einer Ege durch das Dorf gefaren; wie da von beiden Seiten gesprochen ward, macht ein Fastnachtspiel (Kellers Sammlung no. 30) sehr deutlich. Auch Hans Sachs schrieb ein Gesprächspiel „die Hausmaid im pflug“ (I. 507 rw.). Verwandt sind die Spiele vom einsalzen der übrig bliebenen Maide (Kellers Sammlung no. 76. 77. 91.).

Diese Witze sind derb, die Zoten sind unflätig, aber durch ihre Offenheit und Kraft weniger verderblich als die lüsternen Zweideutigkeiten späterer und heutiger Possen und sogenannter Lustspiele. Man bedenke überdiess, dass diese Spiele nur von Männern aufgeführt wurden. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass ähnliche Dinge sich nicht bloss in den Fastnachtdramen finden. Sie kommen schon in den Zwischenszenen der Osterspiele des vierzehnten Jahrhunderts vor; vergleicht man die des fünfzehnten und angehenden sechszehnten, so kann man die wachsende Grobheit und Unverschämtheit beobachten.

Wenden wir uns jetzt zu den Lächerlichkeiten durch Worte.

Scheltworte und Flüche schallen aller Enden in den alten Spielen. Uns klingen die Schimpfwörter im Grunde sehr ähnlich; jene frühere Zeit verstund sich aber auf viele und genaue Unterschiede. Die Schelten hängen mit Sitten und Zuständen der Vergangenheit genau zusammen und bieten sehr reiche Beiträge zu deren Kenntniss, daneben freilich auch Rätsel, die oft nur ein Zufall löst. Von ihrer Menge hat niemand eine Vorstellung, welcher sich nicht in unsrer alten Literatur umsah. Komische Wirkung können sie durch

den Contrast gegen die Persönlichkeit machen, so wie durch die Ueberschwänglichkeit in der Zahl. In einem Fastnachtspiele stösst das Weib in einem Atem dreiundsiebzig Schimpfwörter aus, der Mann entgegnet mit vierundvierzig (Kellers Sammlung S. 254 f.). Oft genug trifft man auf eine witzig geworfene Schelte, öfter indessen noch auf matte und noch mehr auf rohe.

Mit den Schelten berühren sich häufig die Eigennamen der im Spiel auftretenden Personen. Noch in dem heutigen Namenschatze fallen eine Zahl lächerlicher oder selbst abstossender Namen auf; unendlich viele derart, besonders die unanständigen, sind aber seit einigen Jahrhunderten ausgestorben oder unkenntlich verändert. Noch heute benutzt der Spott die Vor- und Familiennamen als starke Handhabe; auffallende und besonders contrastirende Namen dienen noch jetzt im Lustspiel und in der Posse als gutes Nebenmittel. So war es auch in unsern alten Scherzdramen. Die Bauern der Fastnachtspiele tragen durchaus Namen, die das plumpe, gefrässige und grobe Wesen ausdrücken. In dem einen (Kellers Sammlung no. 10) tritt Fritz Schottenschlunt [1]) als Kläger gegen Molkenfrass auf; Schöffen sind Rubengrebel von Erlenstegen, Schweinszagel von Schnizlingen, Fretendrussel von dem Pirntan, Uberzan von Wetzendorf. In einem andern Spiel (Keller no. 32) urtheilt Frau Venus über eine Reihe bäurischer Liebesnarren, nämlich Kolb, Nasenstank, Seidenstrang, Muckenrussel, Spinnenfist, Schnabeldrussel, Geigenkloss, Appundtapp, Narrentotsch, Lippenlapp, Schlauraff, Ocker, Lullzapf, Nasentropf und Saugdieklauen. Feine Namen tragen eine Zahl liebesrühriger Kerls (ebend. no. 45): Seutütt, Lulhart, Fotzbart, Feldigel, Katzenstrigel, Hans Mist, Muckenfist, Kalbseuter, Geissreuter, Waltschlauch, Molkenbauch, Wagenknebel, Finsterwedel, Kerbenfeger, Katzenjeger, Fererwedel. Bei einem Bauerntanz (Keller no. 67), der mit Streit und richterlichem Gebot des Frieden bei Hand und Wide endet,

1) Der Name Schottenschlunt (Schotten, Quarg aus süssen Molken) ist für den Bauer weit passender als der ihm an einigen Stellen des Spiels (98, 9. 18. 27) gegebene Weinschlunt.

springen herum Ackertrapp, Hennenmair, Manz, Pesenstil, Leusenrock, Schottenpauch, Hundskranz, Stadelleiner, Rauschenhafen, Helmschrot, Milchschlunt, Rubenkorb, Feldigel, Rinkelschuch, Penz, Schollentrit. Dass diese Namen mit absichtlichem Spott gegeben waren, beweist der ausgeführte Scherz mit einem von ihnen (Fastnachtsp. 514, 4—10) unwiderleglich, wenn es nicht aus einem Grundzuge der Fastnachtspiele, dem Hohn der Städter gegen die Bauern, ohnehin zu mutmassen wäre.

Auch die Vornamen finden wir zum Ausdrucke komischen Contrastes gebraucht. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert war die alte Einheit längst verschwunden, in der hoch und niedrig, frei und unfrei dieselben Namen trugen. Es gab damals durch Eindrang fremden Geschmackes schon gemeine und vornehme Namen. In den adlichen Geschlechtern lebte die ganze Tafelrunde auf; da begegnet man die Ritter Gawein, Gahmuret, Iwein (Iban), Gramaflanz, Parzifal, Tristant und Wigalois, die Damen Isold, Herzeloide und Sigune; und auch aus dem Heiligenkalender wurden wolklingende Namen für die Mädchen gern gewält. Die deutschen verschwanden zwar nicht ganz aus den edlen Geschlechtsregistern, manche von ihnen aber wurden mehr und mehr vermieden, während die Bauern derartige alberne Scheu nicht kannten. Im fünfzehnten Jahrhundert konnte man daher in vielen deutschen Landschaften von bäurischen Namen reden. In dem Neidhartspiel (Keller no. 53) zeigt sich dieser Gegensatz sehr deutlich: den ritterlichen Paren Gabein und Susanna, Parzifal und Sabina, v. d. Rosen und Otilia, Veiol und Afra, stehn gegenüber die Burschen Eisengrein, Ul, Rupolt, Punzolt, Gundelwein, Gumpolt, Epp, Peterlein, Gumprecht, Engelmair, Engelmann, Markolf, Witzelher, Hildepolt; ferner die Mädchen Else, Adelheid, Geut, Gerdraut, Irmgart, Kündel, Diemuot, Müetlein, Gretel, Mätz, Hiltkart, Gese, Kristein, Katrein, Bärbel. In Namen und Wesen waltet der Gegensatz zwischen höfisch und dörfisch, der Streit zwischen Salomon und Markolf.

Ein innerer Grund, weshalb manche Namen niedrig und lächerlich sein sollten, war nicht vorhanden; der Klang allein wirkte, weil bei dem Klange an die gewönlichen In-

haber des Namen gedacht ward. So ist der Klang auch bei dem reden in fremden Sprachen das lächerliche; das unverstandene wird verdreht und der nicht verstehende verlacht aus Aerger über seine Unkenntniss die fremden Worte und den sprechenden als unsinnig. Leider ist unter unsern Landsleuten diese alberne Lachlust über fremde Zungen sehr verbreitet; dieselben wurden daher auch gern im Schauspiel zur komischen Wirkung benuzt. Am liebsten geschah es mit dem hebräischen, wobei der giftige Spott über die Juden hineinspielte. Im Kaiser Konstantinus (Keller no. 106) singen fünf Judenpare in einem Jargon, der hebräisch, lateinisch und wie gar keine Sprache klingt; dasselbe Judenlied mit einiger Veränderung findet sich auch in dem Sterzinger Himmelfahrtsspiel [1]). Im Herzog von Burgund (Keller no. 20) ruft der falsche Messias eine Menge hebräischer Namen in einem Fluche aus, und der heidnische Richter spricht das Urtheil in seltsamer Sprache, welche der Hofmeister sofort verdeutscht. Anderwärts bricht das komische Bemühen hervor, sich zu stellen, als verstünde man die fremde Sprache. Als die drei Marien in dem Auferstehungsspiel der Insbrucker Handschrift [2]) heu, quantus est dolor! singen, ruft Knecht Rubin:

„was heu, was heu, was heu?
was saget ir von heu?
sagt uns von ziger und kesen,
des moge wir wol genesen.“

Ebenso verstehn die Bauern im Spiel von Rumpolt und Margret (Keller no. 115. 130) die lateinischen Reden des Offizial und des Procurator. Als der erste Procurator fragt: ego interrogo causam, antwortet Margrets Mutter: „ja ja, er ist ein rechter Lauser“; und der Beschuldigung des Offizials: vere est suspectus, entgegnet Rumpolt: „her, ich pin nit ein lecker.“ Am stärksten hat Andr. Gryphius in seinem Horribilicribrifax diess Missverstehn fremder Rede und zugleich die Sprachmengerei benuzt.

1) Pichler, Drama in Tirol. 59.

2) Mone, altteutsche Schauspiele 135.

Verschiedene deutsche Mundarten mit komischer Absicht einzuführen, lag unserm alten Schauspiel nicht ganz fern. Man war schon im dreizehnten Jahrhundert auf die Eigenthümlichkeiten der Dialecte aufmerksam (Renner, Bamberger Ausg. S. 245) und brauchte das sächseln und flämeln zum vollen Bilde lächerlicher Modebengel [1]). Vor dem sechszehnten Jahrhundert finde ich aber im Drama solches nicht. Dann wird es bei norddeutschen Verfassern üblich, Leute niederen Standes plattdeutsch reden zu lassen, freilich zunächst nur um die Lebenswahrheit voll zu machen, daneben aber auch, um die komischen Mittel der Volkssprache kräftiger zu brauchen. Der Herzog H. J. v. Braunschweig hat später seine lustige Person, den Jahn, durchaus im plattdeutschen gehalten, zunächst allerdings, weil Jahn ein Knecht ist, dann aber doch aus komischem Zwecke. Der Herzog liebte überhaupt seine Kenntniss verschiedener deutscher Mundarten in seinen Komedien zu verwerten, so in der von einem Wirte und der von einem Fleischhauer. In den Weihnachtspielen gaben die Hirtenszenen guten Anlass, die wir daher auch in den volksthümlichen Spielen durchaus im Dialect finden. Von den gelehrteren Dichtern hat u. a. G. Pondo in seiner kurzen Komödie von der Geburt des Herrn Christ (1589) die Hirten plattdeutsch reden lassen und Joh. Cuno in seiner Action von der Geburt und Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi (1595) thüringisch und niedersächsisch dabei gebraucht.

Die Sprache unserer älteren Zeit war einfacher und kräftiger als die der Gegenwart, weil der einzelne nicht nach seinem Belieben daran herumschnitt, und weil man statt des eignen Witzes die alten guten Sprachkleinode zum Schmuck hervorsuchte. Dazu gehören die Sprichworte und die sprichwörtlichen Redensarten, worin so viel deutscher Humor liegt. Die Sprache des alten Schauspiels hat auch davon Nutzen gezogen, Hans Sachs würzt seine Dramen fleissig mit Sprichwörtern. Im ganzen aber erinnere ich mich nicht, dass zu komischen Zwecken diese reiche Fundgrube gehörig angebrochen worden wäre. Einzelne Bei-

---

1) So im Helmbrecht, Haupt's Zeitschr. 4, 346 ff.

spiele mangeln freilich nicht; so sagt Luzifer im Redentiner Spiel dem reuigen Räuber:

„ja ja, du bist alher!
achterna dat is dunneber.
dese rede sind mir nuwe;
achterna is wiverruwe!“ [1])

Und in dem Auferstehungsspiel der Insbrucker Handschrift erscheint der Salbenkrämer mit dem apologischen Sprichwort: „Gott grüss uch, ir hern ubir al! sprach der wolf und kukte in den gense stal.“ [2]).

Auch das Rätsel, diese Witzfreude unseres Alterthums, ist zwar in dem alten Spiel nicht ganz vernachlässigt worden (Kellers Samml. no. 63), allein bei weitem nicht gebraucht, wie man nach der komischen Wendung vieler Rätsel vermuten sollte.

Dagegen begegnen wir sehr häufig der Priamel, diesem schwankhaften langen Vorspiel mit kurzem Abschluss. Wir begnügen uns mit einigen Beispielen. In dem Türkenfastnachtspiel [3]) heisst es:

„wenn ein fuchs wird fliehn das hun
und wenn ein hund den hasen fleucht
und ein einfältiger den Juden treugt
und ein frosch den storken verschlickt
und ein petler nimmer sein kleid flickt
und wenn ein gans den wolf wird jagen
und wenn frauen nimmer kinder tragen,
wenn das alls gschicht, erst wöll wir fliehn
und mit schanden heim hin ziehn.“

Eine andre Priamel schliesst des Pauern Fleischgaden (Keller no. 88):

„ein fasnacht und ein frolikeit
ein schöne frau und ein hübsch kleid
und ein pfaff und ein puch
und ein a—loch und ein pruch
und ein acker und ein pflug
und ein wasser und ein krug

1) Mone, Schausp. des Mittelalters 2, 92.

2) Mone, altteutsche Schausp. 123.

3) Keller, Fastnachtsp. 298 f.

und ein esel und ein müller
und ein weinschenk und ein füller
und durstig leut und guter wein
die ding sulln alweg pei einander sein."

Umgekehrt ist die Priamel im folgenden gebaut [1]:

„Hör, junger Mann, es hat nit fug
dass den menknecht heb der pflug
und der satel trag das pferd
und das feuer trag den herd
und der sack den esel trag
und der esel den müller schlag
und der hof lig vor dem tor."

Der Priamel nahe verwandt sind Zusammenstellungen wie diese:

„Ein weiblein dem die augen fenstern
recht als die sunne tut her glenstern
und der die prâen sein geflenselt
sam schwarz auf weiss und rot gepenselt
und ir die stirn hergleisset fein
sam ein durchgrabens helfenpein,
die nem ich für mein nachtmal heint
und wer man mir ein jar drumb feint."

Dasselbe Fastnachtspiel (Keller no. 33) enthält mehr derartige Formeln. In anderen wirkt der komische Gegensatz sehr absichtlich. So rühmen in einem Spiele (no. 16) mehrere Männer ihre Frauen dadurch, dass sie dieselben allerlei widrigem und schmerzlichem vorziehen:

„Mein waip, sagt der eine, liebt mir fur allen schrecken,
fur haiss linsen essen und salz lecken
und liebet mir fur stiegen abfallen,
fur essig trinken und fur gallen
und liebet mir fur dornen stechen
und liebet mir fur pein abprechen
und liebt mir fur ein heissen prei."

Einem andern ist die seine lieber als schuh einkneifen, part ausräufen, pech zerkeuen, knittel pleuen, augen plinten, haut abschinten, fasten und fruh aufsteen [2].

1) Ebend. 716.

2) Fastnachtsp. 133, 20 ff. 134, 11 ff. Mattere Stellen ebend. 135, 726, 736, 857.

Diese Formeln haben einen fast parodischen Ton. Derselbe erklingt in der Komik unsers Mittelalters und der nächstfolgenden Zeit überhaupt und zieht sich auch durch die bildende Kunst. Man ahmte spöttisch das heiligste selbst nach, weil man überzeugt war, dadurch nicht schaden zu können, sondern höchstens eine kranke Aeusserlichkeit zu verwunden. So wie man an gewissen Zeiten in den Kirchen selbst kirchliche Handlungen nachäffte, so scheute man sich nicht, die Grundformeln und Gebete des Glaubens [1]), die Predigten [2]) und Lieder [3]) zu travestiren. Manches davon lebt noch heute im Volke, die Richtung selbst verschwand aus der Literatur, weil sie unter der veränderten Zeitstimmung frivol erschien. Auch in den Dramen hören wir zuweilen Travestien. Der gewöhnliche Predigteingang wird in dem Anfang des Fastnachtspiels no. 70 spöttisch nachgeahmt, Vaterunser und Glauben in dem Sterzinger Himmelfahrtsspiel (Pichler 58), hier freilich unter Hohn auf die Juden. Aus H. J. v. Braunschweigs Susanne (I, 3) ist sodann die Erklärung der zehn Gebote zu erwähnen, welche Jahn Clant mit komischen Einreden begleitet.

Ein kräftiges Mittel für lächerliche Wirkung ist die wörtliche Auffassung bildlicher Ausdrücke und die absichtlich falsche Ausdeutung doppelsinniger gewesen. Die Eulenspiegeleien beruhen darauf, die namentlich dem norddeutschen Volkssinne gemäss sind. In dem Fastnachtspiel, das im Süden wurzelte, treffen wir auf diesen Zug meines erinnerns nur in dem von einem Arzt und einem kranken Bauer (Kellers Samml. no. 120), wo die Fragen des Doctors in solcher Art verstanden werden.

Wir haben hiermit die Lächerlichkeiten des äussern und die im Worte vorgeführt, welche in unserm altdeutschen

1) Carm. bur. 22. 248—50. Wright reliqu. antiqu. II, 208. Lassberg, Lieders. 246, 65. Fichard Archiv 3, 203. 215. Keller, altd. Ged. 2, 7. Soltau, hist. Volksl. LXXVI. ebend. no. 40.

2) Lassberg Lieders. no. 188. Fastnachtsp. III, 1158. Doctor Schmossmans predigt. Eine kurzweilige Fastnachtpredigt von Doctor Schwarmen.

3) Hoffmann in dulci jubilo no. 31, 32, 37. Weimar. Jahrb. 6, 51. 53. Anzeiger 6, 319. 7, 66. 67.

Spiel versucht sind. Tiefer und geistiger ist das komische in der ironischen Behandlung sittlicher Schwächen und gewisser Stände.

Unserm Mittelalter war die Betrachtung der Tugend als Weisheit, des Lasters als Thorheit ganz geläufig geworden; und nicht bloss die kirchlichen Schriften, sondern auch die weltlichen Dichter behandelten diesen Gedanken. So lässt Thomasin von Zirclare, um nur ein Beispiel zu geben, die Nerrischeit als Scharmeister der Untugenden auftreten (7392 des welsch. Gastes), und Seifried Helbling stellt in seinem siebenten Büchlein vrou Wîsheit an die Spitze einer Schar Tugenden, vrou Tôrheit an die Spitze der Laster. Mit dieser Auffassung war zugleich die komische Behandlung der sittlichen Gebrechen gegeben, welche nach der grösseren oder geringeren Anlage des Dichters geschah, bei dem Mangel echten Talentes in der späteren Zeit aber keineswegs so geistreich ausgeführt ward, als die Idee und die Zeitverhältnisse fähig gewesen wären. Sebastian Brant war der Aufgabe nicht entfernt gewachsen, und sein Ruhm ist ein Zeugniss für die Anspruchslosigkeit und geistige Leere der Zeit.

Mit dieser Auffassung des Lasters als Thorheit hängt die eigenthümliche Behandlung des Teufels als komischer Person zusammen, welche das mittelalterliche Schauspiel liebt. So sehr man sich auch vor dem Teufel fürchtete, so fühlte man sich durch die kirchlichen Gnadenmittel so sicher gegen ihn, dass man ihn keck als Lustigmacher vorführte, gleich dem gefesselten Bären. Es konnte diess erst geschehen, nachdem die Bühne ausserhalb der Kirche aufgeschlagen war; dann aber brachen auch die Teufel in hellen Haufen hervor und in Spanien, Frankreich und Deutschland gehörten die Teufeleien zu den Würzen der geistlichen Spiele im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert. Im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts verloren sich die echten alten Teufel aus den schriftgemässen norddeutschen Stücken, in denen die abstracten Ehe-, Geiz-, Gesinde-, Hof-, Hosen-, Jagd-, Priester-, Sauf-, Schul-, Soldaten- und Tanzteufel gegen jene lustigen Gesellen in Vortheil gekommen waren. Das süddeutsche volksthümliche geistliche Spiel hielt aber

bis in unser Jahrhundert an den verlarvten Teufelsbanden fest [1]).

Man stattete diese Teufel mit allen Requisiten der höllischen Garderobe aus und freute sich vorzüglich über ihre grotesken Sprünge und Tänze. Grosse Genugthuung gewärte den Zuschauern auch ihr Schmerz- und Angstgeheul; daher begegnet man mehrmals der Verzweiflung der Teufel darüber, dass ihnen die Hölle abbrennt! Die kindische, innerlich doch mit Grauen gemischte Lust ging so weit, dass in einem Spiel (Murers Absalom, Zürich 1565) der Teufel Mammon christirt ward, worauf er ein Mausenest von sich gab.

Ich will hierbei ein Verzeichniss von Teufelsnamen geben, welche ich nur aus alten deutschen Schauspielen [2]) gesammelt habe und was aus andern mir nicht zu Handen gekommenen leicht vervollständigt werden kann. Ausser bekannten allgemeinen Namen finden sich darunter auch echt deutsche, die aus der Koboldschar unter die Teufel geraten sind:

Asmodeus, Asotus, Astarot, Behemoth, Bel, Belial, Belzebok oder Belzebub, Berith, Binkenbank (Alsfeld. Passionssp., Fastn. no. 56), Bone (Alsfeld. Sp.), Brendli (Mone 2, 302), Burlibus (Ett. Heini), Cacodemon, Charon, Cupido (H. J. v. Braunschweig unger. Richter), Demon, Federwisch (Alsfeld. Sp., Redentin. Sp., Jutte), Funkildune (Redentin. Sp.), Gumprecht (Fastn. no. 56), Helhunt, Hellekrucke (Alsfeld. Sp.), Hetzerus (Römoldt), Hornplas (Fastn. no. 56), Klet (Germ. 3, 285), Kottelrey (Alsfeld. Sp.), Krenzlein (Alsfeld., Jutte), Krumphorn (Fastn. no. 56), Krumnase (Redentin.), Krütli (Meinrad), Lasterbalk, Lasterlein (Fastn. no. 57), Lepel (Redentin.), Leviathan, Licketappe (Redentin.), Lillis, Lisegang (Alsfeld.), Luzifer, Mammon, Mendax, Milach (Moloch), Milcom, Moditak (Fastn. no. 125), Nidstifftrio (Römoldt), Nimerguot (Fastn. no. 56), Notir (Notyr, Noytir, Nottis), Pluto, Puk (Redentin.), Rabbarlab (Knust), Raffenzaun (Alsfeld.), Rauch-

1) Pichler, Drama in Tirol 89.

2) Aus andern deutschen Quellen liesse es sich bedeutend vermehren.

fleck (Fastn. no. 56), Rausch (Knust), Rosenkranz (Alsfeld.), Ruffin, Rülleprüll, Runzifal (Mauricius Schulwesen), Rumpolt (Knust), Satanas, Satyr (seit Ende des 16. Jahrhunderts, wie es scheint, durch die englischen Comödien in Aufnahme), Schentel (Fastn. no. 57), Scherbrant (Alsfeld.), Schonspiegel (Germ. 3, 289), Schoppenstuck (Alsfeld.), Schorzenmage (Friedberg.), Spiegelglanz (Alsfeld., Jutte), Sninkensnabel (Friedberg.), Storenfried (Mauricius Schulw.), Tutevillus (Redentin.), Unversüe (Jutte), Waldach (Germ. 3, 289).

Der Teufel kam aus doppeltem Grunde in das alte Schauspiel: als Bestrafer der Laster und als Vater aller Sünde. In der ersten Rolle ist er ernst, wenn er nicht satirische Bemerkungen über seine Opfer macht. Man liebte alle möglichen Stände dem Teufel nach der Reihe zuzuführen und bildete so eine Art Teufelstanz dem Todtentanz nach. Am weitläuftigsten ist dieser Gedanke in dem Gedichte „des tiufels segi“ behandelt [1]; kürzer begegnen wir ihm in dem hessischen Auferstehungsspiel [2], wo die Teufel ihrem Fürsten die Seelen verschiedener Sünder herbeischleppen: den Schuster, Kaplan, Bierschenken, Fleischhauer, Schroter und Hurer. Ganz verwant ist die Szene im Redentiner Spiel, wo auch der Bäcker und der Weber eingefangen werden [3]. Wir müssen darauf bei den satirischen Stellen gegen die Handwerker kurz zurückkommen.

Als Vater der Sünde ist der Teufel nach der vorhin erwähnten Auffassung zugleich Vater der Thorheit. Recht anschaulich wird diess z. B. in dem französischen Spiel von der h. Barbara, wo Stultus unter den Dämonen steht, im Spiel aber ganz als Narr behandelt ist. Eben da beschwört die Heilige eine femme de joie und Satan fährt aus der femme folle aus [4]. Ebenso ist nun in den deutschen Spie-

1) Des Teufels Netz, herausgegeben von K. A. Barack. Stuttgart 1863.

2) Mone, altteusche Schausp. 118 ff. — Für Hessen oder die Wetterau als Heimat des Spiels zeugt das v. 329 erscheinende eyler (euler) Töpfer; v. 331 ist nicht töppher sondern toppler zu lesen.

3) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 80 ff.

4) Dictionnaire des mystères 171. 197.

len die ernste Seite der sittlichen Thorheit und das lustige Narrenthum vielfach in einander verflochten; Lasterbalk ist nicht bloss ein Teufel, sondern auch ein Possenreisser.

Schon bei dem ältesten Versuche, in das geistliche Spiel das weltliche Element einzuführen, erscheint die humoristische Behandlung eines sittlichen Fehlers. Maria Magdalena wird als die weltlustige hoffärtige Thörin der weisen Schwester gegenüber gehalten; es geschieht dies allerdings in manchen Spielen ernst, in andern aber mit dem streben nach komischer Wirkung, welche, wie schon erwähnt, durch den Salbenkrämer und dessen Knecht ganz besonders bezweckt ward.

Aus der Hoffart, welche den Fall Luzifers veranlasst hatte und sonach als Grund aller Laster galt, indem sie die Auflehnung gegen Gott ist, keimte der Trieb sinnlicher Verliebtheit schon in Maria Magdalena. Die Liebesnarrheit wird in den Fastnachtspielen häufig mit Scherz und Spott derb und grob behandelt. In einigen Spielen (no. 93. 116) stehn die Liebesnarren neben andern Thoren, den faulen und feisten, den heimlichen Neidern, den Phantasten und Schwätzern, den Fressern und Säufern, den Spielern, den hochmütigen Verächtern von arm und gering. Anderwärts (no. 26. 38) legt sie Frau Venus einen nach dem andern an das Narrenseil, nachdem sie ihre Thorheiten berichteten; dabei müssen wir des Teufels denken, der gleich der Minnekönigin seine Leute mit dem Strick einfing und der auf einem Bildwerk am Riesenthore des Wiener Stephansdomes auch einen Narren am Seil hat [1]). — Häufig ist die Erzälung der groben Schwänke, durch welche die verliebten genarrt sind (Fastn. no. 13. 32. 44); in dem einen Spiel werben die Narren dabei um einen Apfel, welcher ihrem grössten zufällt (no. 14). Zugleich erhalten sie den Trost, dass

„frawen die zu narren machen,
die allezeit in weisheit wachen.
Die weisen in der alten e,
Salomon und Aristotile,
darmit Absolon und Sampson,
die musten sich all teuschen lon.“

1) Melly, Westportal des Stephansdom in Wien S. 27.

Das schlagendste Beispiel, wie die Liebe auch den weisesten zum Thoren wandele, führte das Fastnachtspiel von Aristoteles und Phillis (no. 17) vor, dessen Inhalt dem ganzen Mittelalter bis in das 16. Jahrhundert durch mancherlei poetische und bildliche Behandlungen vertraut war. Hier konnte man zugleich über den Hochmut des Stubengelehrten lachen, welcher das warme Blut seines jungen Schülers mürrisch verdammt hatte und sich selbst sofort blindlings der lächerlichsten Demüthigung gefangen gab.

Den Liebesnarren dürfen wir die Ehenarren anreihen, jene Männer, welche ihren Frauen die Hose mit dem längeren Messer lassen. Noch heute gehören Scherze über sie zu den gewönlichsten und wolfeilsten; Spott und Rüge verhängen alte Rechtsgebräuche über die schwachen, welche den Schuh, das Zeichen der Herrschaft, dem Weibe abtraten, und in unsern alten Spielen wird solches Verhältniss meist in sehr derbem Ton verhandelt. Wie gern man die Ehenarrheit hereinzog, kann beweisen, dass der ehrsame Schul- und Pfarrherr Paul Rebhun in seiner Hochzeit zu Cana (IV, 2) den Jünger Simon mit volksthümlichem Scherz zum Siemann macht. Spott über die Weiberknechte war allbereit, nicht minder aber scharfer Witz gegen die bösen und herrschsüchtigen Frauen; Sprüche gaben an die Hand[1]) und weit verbreitete Erzälungen führten aus, wie man sie zwingen könne. Ein niederdeutsches Fastnachtspiel (Kellers Samml. no. 114) stellte dar, „wo men bose frowens fram maken kan"; die böse Sieben wird hier in eine Pferdehaut genäht. Aus dieser oder einer ähnlichen deutschen Quelle floss noch im 18. Jahrhundert ein französisches Lustspiel la peau de boeuf[2]), worin das blutig gehauene Weib in eine gesalzene Rindshaut genäht wird.

Einen weit milderen Schwank verarbeitete Hans Sachs in dem Fastnachtspiel von Kälberbrüten (III. 3, 42). Ein Bauer faul und unnütz steht unter dem Schuh seines thä-

1) Minnesing. (v. d. Hagen) 2, 196. Lassberg, Lieders. 1, 303. 2, 531. Muskatbl. 77, 23. Fastnachtsp. 511, 12. Uhland, Volkslied. 281, 6. Pichler, Drama in Tirol 156.

2) v. d. Hagen, Gesammtabenteuer 1, LXXXVII.

tigen Weibes, das ihn oft prügelt und in die Kammer sperrt, da er selten gutes thut. Als sie einmal auf den Markt in die Stadt geht, trägt sie ihm die Sorge über Haus und Hof auf; aber der faule schläft ein und wacht erst gegen Mittag auf. Rasch sezt er nun das Kraut zum Feuer, doch es verbrennt und das Fleisch wird von der Katze gestolen. Er lässt das Vieh in den Garten, weil er das Blasen zum Austrieb verschlief; da stürzt ein Kalb in den Brunnen. In seiner Angst will er den Schaden ersetzen und ein andres Kalb ausbrüten. Er setzt sich also auf Käse, den er für Kuheier hält und hockt in einem Winkel darüber, als die Frau heim kommt. Auf ihre Fragen, was das bedeute, antwortet er nur mit ch, ch, pf, pf! so dass sie ihn für toll hält und zum Pfaffen rennt, dass er ihn beschwöre. Aber auf alle Formeln und Reden entgegnet der Bauer nur ch, ch, pf, pf! Als ihn nun der Priester mit der Stola umwindet und aus dem Korbe zieht, flucht und klagt er, dass man ihn in seinem Geschäft störe. Nachdem ihm das Weib Frieden gelobt hat, erzählt er seine schöne Geschichte.

Unser alter Meister hat den Ehekrüpel, den faulen und dummen in einer Gestalt hier verherrlicht. Die Faulheit gab auch sonst unsern Vorfahren manchen Schwank und mit lustigster Erfindung trieb man sie auf ihre höchsten Stufen hinauf [1]). In einem Fastnachtspiele (no. 64) rühmen sich zwölf Bauernknechte ihrer Meisterschaft in der faulen Kunst, ohne dass ihnen recht schlagende Witze gelängen; in einem andern (no. 8) streiten drei Brüder um das Erbe mit Beweisen der grössten Faulheit und mit gewaltigsten Lügen. Der älteste scheint zu gewinnen, denn er lügt, dass er aus Faulheit etliche Jahre unter einer Dachtraufe lag, wo ihm der Regen zum rechten Ohr hinein, zum linken heraus lief und das ganze Hirn auswusch.

Aufschneidereien mit der harmlosen Absicht, recht unerhörtes vorzubringen, gehören überall zu den komischen Mitteln. Wir begegnen ihnen im Märchen, in gereimten Gedichten, wie im dramatischen Schwank. Ein Fastnachtspiel (no. 9) führt unter einer Reihe Bauern, welche aus

1) W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 408. (3. Aufl.).

ihrem Leben etwas erzälen, auch ein par Lügenredner vor; pralerische Kriegshelden treten schon in den Osterspielen auf[1]), freilich noch nicht mit jenem Humor, den Andr. Gryphius, an Plautus miles gloriosus geschult, seinem Don Daradiridatumtarides und Don Horribilicribrifax einströmte. In gesezter, bürgerlicher Art, mit dem Zwecke der Rüge und ohne die unbefangene Heiterkeit des Lügenschwankes, hat H. Sachs in seinem Lügenberg eine Zahl Lügner auf die Büne gebracht: den Ehr-, Mähr-, alt-, Schwatz-, Ruhm-, Schmeichel-, Trug-, Hader- und Doppellügner. Boshafte Verlogenheit wirkt nicht mehr komisch; wir begegnen ihr in unserm alten Schauspiel nicht, das auch für den Character des Intriguanten noch nicht entwickelt genug war.

Das sind die Thorheiten, die von den Verfassern der alten Spiele mit mehr oder minder Geschick vorgeführt wurden. Betrachten wir jetzt, welche Berufs- und Altersklassen eine humoristische Hand dem lachlustigen Volke vorstellte.

Am häufigsten geschah es mit den Bauern. Das Fastnachtspiel schöpft meistens aus dem Bauerleben und seine einfachste Art besteht darin, dass die als Landleute verkleideten Spieler in die Häuser kommen und ihre Sprüche und Possen hersagen. Unsaubere Derbheit, in obscönes spielende Pralerei, betrügerische Schlauheit, übermütiges Wolleben, Streit- und Prügelsucht warf der Städter dem Dörfler vor und schilderte er daher an dem Fastnachtbauern ab. Eine Unzahl Bauerngeschichten waren verbreitet, von denen Hans Sachs gar manche sehr ergötzlich erzält und dramatisirt hat. Wir müssen annemen, dass zur komischen Wirkung die Farben oft übertrieben aufgetragen wurden, können aber die Wahrheit der Grundzeichnung kaum abläugnen. Ein überkräftiges, unverwüstliches Geschlecht stellt sich uns dar, an dem die edleren Menschentriebe noch im Keime liegen; die Komik ist daher grotesk.

Frühzeitig erhielten die Hirten in dem Weihnachtspiele eine biblisch geforderte Stelle, an welcher die Neigung des Volkes zum heitern im ernsten sich festsezte.

---

1) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 38. Pichler 45.

Der Schreck über die Erscheinung der Engel und der Gang zur Krippe liessen sich leicht komisch behandeln. In Deutschland und England, in Frankreich und Spanien wurden die Schäferszenen in den Weihnachtdramen im 15. und 16. Jahrhundert mit heitrer Behaglichkeit ausgeführt und noch heute geben unsere volksthümlichen Christkindspiele die alten Hirtenscherze wieder [1]. Man versuchte die Verpflanzung derselben auch in andre geistliche Komödien während des 16. Jahrhunderts; so hat Georg Göbel in seiner Fahrt Jacobs (Budissin 1586) eine lebendige Schäferszene eingelegt. Spott über die Hirten äussert sich hier nirgends; das komische liegt in dem Gegensatze der armen Leute zu ihrer bevorzugten Stellung bei dem Himmelskönig; im übrigen wirkt ihre unbefangene Fröhlichkeit erheiternd.

Dagegen haben die Gärtner in den Auferstehungsspielen rohere Züge; sie gefallen sich in unsaubern Deutungen der Kräuter und in Stichelreden auf die Aerzte, deren Nebenbuler sie durch die Kräuterkunde sind [2]. Selbst Jesus muss, als Maria Magdalena ihn für den Gärtner hält, den grobkomischen Charakter auf einen Augenblick tragen [3].

Wir erwähnten früher schon, dass sich der Spott auf die Söldner, die Wächter am Grabe des Herrn, warf. In den älteren Spielen [4] sind sie namenlos, in einem alemannischen Passionsspiel [5] tragen sie jüdische Namen: Joel, Josua, Samson und Samuel. Die Komik äussert sich auch in den Namen, wenn dieselben aus der deutschen Heldensage und sonst bedeutungsvoll gewählt sind: so heisst in der Friedberger Passion [6] der dritte Herr Isingrin, in zwei bairischen Spielen heissen sie Unverzagt, Wagsring, Wagen-

---

1) Meine Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien (Gräz 1853) bieten die Belege.

2) Pichler, Drama in Tirol 43. 48. 155. 157.

3) Fundgruben II, 276; ausgeführter ebend. 326. Pfeiffer, Germania 3, 293. Pichler 43. 155.

4) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 36.; altteutsche Schausp. 113. Fundgruben 2, 312.

5) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 336.

6) Haupt, Zeitschr. 7, 549.

drüssel, Helmschrot, Schürenprant, Josel [1]). Ebenso finden wir in dem grossen Spiel der Egerschen Handschrift die Soldaten des Pilatus: Helmschrot, Dietrich, Laurein, Hildebrant, Schwiczbub, Tondulus, Sigenot, Tritinklee [2]) und die bethlehemitischen Kindermörder Hiczenplicz, Schlachinhaufen, Windeck, Unverdorben und Fillax [3]). Es sind Nachzeichnungen jener Reisläufer des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, die ihr Blut aus angeborener Rauflust an den meistbietenden verkauften und von ihrem Mut und ihrer Rüstung Wunder verkündeten. Helmschrot vermisst sich nichts geringeres, als von Bern den Dietrich auf dem Felde zu fahen und beruft sich auf König Karl, dem er lang gedient habe als kleiner Knabe [4]). — Es darf auffallen, dass die eigentlichen Landsknechtschwänke so wenig dramatisirt sind, da sie unendlich viel komisches bieten. Ich weiss nur, dass Hans Sachs dies erkannte und nicht bloss in der Erzälung, sondern auch im Scherzspiel diese Strolche vorführte, wie sie garten und lungern, wie sie in fauler Fürchterlichkeit sich brüsten und es mit dem Teufel aufnehmen wollen und zuletzt nicht in Himmel noch Hölle kommen können.

Man sollte meinen, dass auch das Volk der farenden und gerenden aus seinem bunten Leben vielen Stoff zu dramatischen Scherzen gegeben hätte. Hier boten sich jene Lustigmacher von Gewerbe, jene Spielleute und Tänzer, jene farenden Schüler und leichten Weiber, die auf Strassen und Plätzen, auf den Märkten des Volkes und in den Stuben der Burgen und Stadthäuser Gaukelwerk und Scherz trieben und von denen lustige Geschichten in Menge gegangen sein müssen. Wir finden aber wenig davon für das Schauspiel benutzt. Das Märe von dem farenden Mann, der mit einem par abgeschnittenen gefrorenen Diebsbeinen bei einem barmherzigen Bauern übernachtet und frühmorgens nur die abgethauten Beine als Spur hinterlässt, wärend er mit den Hosen entweicht, worauf der Bauer ihn

1) Pichler. 44. 143 ff.

2) Pfeiffer, Germ. 3, 279—82.

3) Ebend. 273.

4) Pichler 46.

von dem Kalbe, das im Zimmer war, gefressen wähnt, behandelt das Fastnachtspiel von Conz Zwergen (no. 123). Schwänke von farenden Schülern hat H. Sachs einige dramatisirt (II. 4, 18. III. 3, 18). Ein farender Spruchsprecher und Rätselgeber tritt in dem Spil vom Freiheit (Keller no. 63) vor uns, das nur eine Erweiterung des Traugemundliedes ohne irgend eine Handlung ist. Das ist alles sehr wenig dem vorhandenen Reichthum gegenüber, den unser altes Scherzspiel zu benutzen unfähig gewesen zu sein scheint. Aus der Welt der niedrigsten farenden, der bettelnden kunstlosen Landstreicher kenne ich nur einige Szenen, welche Nicod. Frischlin in seiner Wendelgart (II, 3. 4. II, 3. IV, 1) mit kräftigem Strich zeichnet. Auch hier wäre für das Volksspiel ein reicher Quell anzuschlagen gewesen.

Wer die Handwerkslieder kennt, weiss dass Neid und Spott gegen manche Gewerke, namentlich Schneider, Schuster, Leineweber und Müller sich darin oft in Reime fügte; der Volkswitz hat hierin überhaupt manches geleistet und auch H. Sachs unterliess es nicht, lustige Geschichten von Schneidern und Müllern zu bearbeiten. Ein Fastnachtspiel (vom werben umb die junkfrau no. 70 Keller) führt den im Volksliede öfter begegnenden Gedanken aus, dass verschiedene Gewerksleute sich um ein Mädchen bewerben, der Schreiber aber ihnen allen vorgezogen wird.

„Was sollen lange maer?
es ist nichts vor eim stolzen schreiber,
der kan vil freuden geben,
all töchter schulln darnach streben!"

Dass in Auferstehungsspielen die Episode vorkommt, wie die Seelen verschiedener Handwerker wegen ihrer eigenthümlichen Sünden vom Teufel eingefangen werden, haben wir früher bereits erwähnt.

In den Vorstellungen unsers Mittelalters scheint den Köchen besonders lächerliches angehaftet zu haben. Das weibische Geschäft, die zänkische Art, mit der sie ihren Küchenraum von unberufenen frei hielten, ihre russige Bemalung dienten als Grundlage des Spottes gegen die Aschenbrödel und Kuchenknechte [1]). Schweizer Schauspiele des

1) Nib. 900. Wolfr. Wilh. 200. Oswald 317. 861. Biterolf 10553. 10612.

sechszehnten Jahrhunderts lieben es, Zänkereien des Kochs oder der Köchin einzulegen: wir finden sie u. a. in J. Rueffs Adam und Eva (5654 — 5755) und seiner Beschrybung Jobs [1]), sodann in dem hüpschen nuwen Spil von Josephen (Zürich 1540), und fest stehend in Jos. Murers Stücken, z. B. in seiner Belägerung der Stadt Babylon, in seinem Absolon, seiner Hester und seinem Zorobabel [2]). Wo Koch und Köchin zanken, schliesst sich eine eheliche Prügelei an. Dass wir hier ein stehendes komisches Mittel vor uns haben, beweist auch, dass Nic. Frischlin den Koch und den Kellner in seiner Hochzeit zu Kana als lustige Personen behandelt.

Lächerliche Seiten kehrte man auch an den Krämern heraus. Man liess sich das eifrige preisen der Waren, die Sucht, die Käufer zu bevortheilen, auch die Angst, durch das zeitübliche schlechte Geld betrogen zu werden, nicht entgehn. In den geistlichen Spielen forderte der Salbenkrämer zur Anwendung dieses Mittels auf. Die Prüfung des gezahlten Geldes ist der Inhalt eines sehr einfachen Fastnachtspiels (no. 35), wobei auch beliebte Marktderbheiten unterlaufen. Aus dem heiteren Scherz trat die geizige Krämersele in die furchtbarste Verzerrung bei Judas Ischariot, der in einigen Passionen als ängstlicher Untersucher der Silberlinge erscheint [3]).

Durch den Handel mit Arzneien schliessen sich die Quacksalber und Aerzte den Krämern an. Der Salbenkrämer war, wie schon mehrmals von uns erwähnt ist, die älteste lustige Person unsers Schauspiels. Was in dem Fastnachtspiel vom Arzt mit den zwelf pauern (Keller no. 82) ein Bauer von den Heilkünstlern sagt: „sie künnen nit mer denn liegen und swatzen“ wird in mancher heitern Szene ausgeführt. Die pralerische Geschwätzigkeit, das lügenhafte preisen ihrer Salben und Pulver, worunter ganz unmögliche Dinge gebracht sind (Fastnachtsp. 60, 25), bildete man dem Leben nach. Man muss sodann das Behagen

---

1) E. Weller, das alte Volkstheater der Schweiz (Frauenfeld 1863) S. 149.

2) Weller a. a. O. 182. 199.

3) Haupt, Zeitschr. 7, 549. Pichler, Drama in Tirol 27. Gödecke, Wochenschrift 1, 153.

des fünfzehnten Jahrhunderts an Schmutz und Derbheit kennen, um sich vorzustellen, was den Aerzten alles geboten wird. Am feinsten ist noch der Witz in dem Spiel von einem Arzt und einem Kranken, wo die verblümten Fragen des ersteren allerhand Missverständnisse erregen (Keller no. 120). Hans von Rüte konnte in seiner Komödie von heidnischen und bäpstlichen Abgottereyen (Basel 1532) mit Recht den Arzt Schnuder gebürtig aus Narragonia nennen, dem Nachbarlande von Schluraffen, Constantinöpfel und Schudelberg.

Man kann sich wundern, dass nicht auch die Juden als Aerzte auftreten, da sie es bekanntlich im Mittelalter häufig waren. Unsere Spiele halten sich aber bei ihnen nur an die ernsteste Seite, ihren hartnäckigen Widerstand gegen den Christenglauben, der sich auf ihre eitle Gelahrtheit stüzte. In einem Spiele (Keller no. 20) müssen Narr und Närrin darum den gelehrten Rabbinern Hohn und Hass in Wort und That ausdrücken. Man erschöpfte sich überhaupt in Vorschlägen für schändende Strafen, und blieb bei der herkömmlichen durch das unsaubere Thier stehn, welche man in Bildwerken an den Kirchen von Basel, Magdeburg, Regensburg, Wittenberg und Zerbst und auch an manchen weltlichen Gebäuden sieht. Vieles ist uns namentlich aus der älteren Zeit von diesen Spottspielen verloren gegangen, gegen welche sich die Juden durch Schutzbriefe zu sichern suchten. So versprach der Rat von Freiburg i. Br. in dem Freibriefe, welchen er mit den Grafen Konrad und Friedrich am 12. Oct. 1338 den Juden gab, es abzuwenden „das ieman kein spil zu Friburg uffen sü mache, das inen laster oder schande mug gesin“ [1]). Auch in Italien gab es bekanntlich Stücke, welche die Verhöhnung der Juden zum eigentlichen Gegenstand hatten [2]).

Die heftigen Gegner der Juden, die Mönche, haben übrigens dem Scherzspiel weit mehr Stoff geboten. Unter den Bettelmönchen vornemlich liefen Gestalten in Menge herum,

1) Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg 1, 339.

2) Flögel, Geschichte des Groteskkomischen 67.

welche Gelächter und scharfen Hohn herausforderten; man brauchte nur ihre Faulheit, Dummheit, Habgier, Gefrässigkeit und Verbultheit nach dem Leben zu zeichnen und hatte das komischeste Bild oder eine Scheibe, wie der Spott sie nicht trefflicher wünschen konnte. Das ist auch in nicht wenigen Fastnachtspielen geschehen [1]; dabei bricht nun die Roheit der Zeit oft widerlich heraus. Ein so rohes Stück wie das Bruderspiel der Sterzinger Handschrift (Pichler 50 ff.) war nur möglich, als unter den Mönchen Gesellen wie jene Lucas und Cleophas vorherrschten, die sich in der wüstesten Kneipenwirtschaft gefielen und gleich darauf in geistliche Gespräche übergiengen, die freilich mehr nach Untersuchungen in den epistolis obscurorum virorum als nach religiöser und theologischer Bildung schmeckten. Das fünfzehnte Jahrhundert stund dieser verdorbenen Geistlichkeit auf der Büne nicht bloss spöttisch, sondern auch mit ernstem Zorn gegenüber. Da holt der Teufel die schlechten Priester [2], und der Bischof samt seiner Clerisei wird auf die Seite des Entekrist gejagt (Fastn. no. 68). Die Gesprächspiele des Nic. Manuel beginnen dann den Reihen jener scharfen Angriffsstücke, welche das lutherische und zwinglische Werk unterstützten und ebenso die Verderbtheit der Sitten und den Verfall der Kircheneinrichtungen geiselten, als sie, gestüzt auf die deutsche Bibel, sich an Behandlung dogmatischer Fragen wagten. Für uns schliessen diese Dramen mit dem Fastnachtspiel Jac. Ayrers von einem Pfaffen, der den Teufel beschwören wolt, dass er ihm seine Köchin nit hinfüren solt (opus theatr. 72rw — 77). Das ist der vielbesprochene Handel der Weltgeistlichen, die ohne Kebse nicht leben können, wobei aber kein Glück ist. Der Ayrersche Pfaffe überzeugt sich schliesslich, dass es das beste sei, seinen Stand verlassen und einen ehrlichen Wandel führen, der von dem Teufel frei mache.

Die komische und ironische Art, womit selbst in der Zeit der Glaubenseinheit die Geistlichkeit und der Schwarm, der in den Nollbrüdern, Beginen, Waldbrüdern und Schwe-

---

1) Vgl. u. a. Keller no. 2. 22. 66. 70. 128 (zweiter Theil).

2) Mone, Schausp. des Mittelalt. 2, 95. Altteutsche Schausp. 120.

stern, Einsiedeln und Klausnerinnen sich an sie anschloss, auf der Büne dargestellt ward, entsprang ebensowol aus der allgemeinen Erkenntniss von dem Bedürfniss einer Reform, als aus dem mittelalterlichen Humor. Es ist bekannt, dass sich derselbe auch in Steinbildern an Kirchen- und Klosterwänden über die Clerisei und Möncherei ausliess [1]). Der Gedanke leitete wol dabei, selbst den Stand, welcher die Vermittelung zwischen Erde und Himmel vollzog, auch bei den heiligsten Handlungen in der engen Gefangenschaft irdischer Schwäche zu zeigen, was durch die thierischen Glieder am schärfsten ausgedrückt werden konnte.

Den Ständen, gegen welche der dramatische Spott sich kehrte, müssen wir noch ein Lebensalter eines Geschlechtes, die alten Weiber, anreihen, welche nicht selten theils vorübergehend, theils umfassend an der Kette des Scherz- und Hohnspieles vorgeführt sind. Der Gegensatz des hässlichen, zänkischen, neidvollen, durch und durch bösen alten Weibes zu dem schönen, anmutigen und gütigen Frauenbilde forderte die komische Kraft unwillkürlich heraus. Am gutmütigsten war der Spott noch, galt er nur den verschwundenen Reizen und den Wünschen des Besitzers solch alten Schatzes nach seiner Umschmiedung oder Ummalung. Das hüpsch new Spil wie man alte Weiber jung schmiedet (1530) [2]) ist aus diesem volksthümlichen Witz entsprossen. Mit kräftigen scharfen Zügen wendet sich aber Schwank und Spiel gegen die Vetteln, die ihre Lust in Kuppelei und Ehestörung suchen und ledig alles guten zum schlimmsten entschlossen sind. Solche Unhulden nemen es selbst mit dem Teufel auf und bereiten ihm Niederlagen. Ein Fastnachtspiel (Keller no. 57) schildert das vergebliche bemühen der Teufel, eine alte Kupplerin, welche den Preis der Ehestörung gewonnen hat, in die Hölle zu bringen, denn ihre

---

1) Es fehlt noch an einer eingehenden Untersuchung über diese Bildwerke. Einiges darüber gaben: Schnaase, Geschichte der bildenden Künste IV. 1, 372. Lübke, Mittelalterliche Kunst in Westfalen 401. (Martens-Suur) die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland 21. Grüneisen, Nicol. Manuel 75.

2) Gödeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung S. 303. no. 76.

Freundinnen stehen ihr bei. Ein andres „von drein pösen weiben“ (Keller no. 56) führt den ergezlichen Schwank aus, wie drei schlimme Alte, Weinzange, Harlire und Glattenkling bei Pinkepank, dem Weinschenk vor der Hölle, einkehren, ihm Prügel statt des Geldes zahlen, dann das Vieh von der Höllenweide treiben und gegen die Teufel siegreich behaupten. Wie schlecht die armen Männer dieser Unhulden fahren, erzählen sie beim Wein. Wir erinnern dabei an das, was über die Benutzung der Ehekrüpelei im alten Scherzspiel früher gesagt ward.

Unsere Mittheilungen können darüber keinen Zweifel gelassen haben, dass unser altes Schauspiel eine Fülle des komischen in Handlungen und Worten so wie im persönlichen birgt. Die Lust am lächerlichen war so stark, dass sie auch im ernsten ihre Sättigung suchte und nicht davor scheute, selbst die Schwächen ehrwürdiger Ordensgenossen auf der Büne blosszustellen. Fast darf man sagen, dass unser altes Schauspiel komisch ist, wo es nicht steif und hölzern ist. Bei dieser allgemeinen Durchdringung ist daher eine bestimmte einzelne Person als Träger des komischen erst allmählich hervorgetreten.

Die Anfänge dazu spielen nicht in dem Knecht des Salbenkrämers im Osterspiel [1]) und in den oft komisch gefassten Teufeln, wie man gesagt hat, sondern liegen in den Lustigmachern, welche neben dem Spiel herliefen.

Leider können wir die Betheiligung der Lustigmacher von Gewerbe an den mittelalterlichen dramatischen Vorstellungen nur durch geringe Spuren verfolgen. Die wichtigste scheint mir in der Klage der Wormser Synode von 1316, dass in den Kirchen (weltliche) Schauspiele mit Masken stattfinden [2]), denn da sich sonst keine Andeutung von dem Gebrauche der Larven bei den Auffürungen ergibt, glaube ich jene maskirten Spiele auf szenische Darstellungen

1) Fundgruben 2, 313 ff. Mone, altteutsche Schausp. 123. Spiel vom Meister Rewaus vgl. Hoffmann, altdeutsche Handschr. der Wiener Hofbibliothek 159.

2) In ecclesia ludi fiunt theatrales et non solum in ecclesia introducuntur monstra larvarum. Harzheim, concil. German. IV, 257.

der mimi und jogellatores beziehen zu müssen, von denen gleich darauf in jener Synodalbeschwerde geredet wird. An den eigentlichen Schauspielen scheinen diese Mimen höchstens als Ein- und Ausschreier oder Vorläufer (proclamatores, praecursores) Theil genommen zu haben, deren Aufgabe es war, Raum für die in Gesammtheit auftretenden Spieler und die nötige Stille zu schaffen. Beweis dafür gibt das Verbot vor dem Lichtmesspiel der Debs-Raberschen Handschrift (Pichler 99), dass der praecursor nicht mit Larve und Rossbart und nicht mit Schweinsblasen in der Hand auftrete, sondern ehrbar angethan und mit einem Scepter oder bemaltem Stabe. Der Gaukelmann musste sich also in einen ehrsamen Spruchsprecher, sehr oft auch in einen statlichen Herold verwandeln. Allein, wie sehr diese Umkleidung im sechszehnten Jahrhundert beliebt ward, so drang sie doch nicht allgemein durch, indem wir den Narren sehr häufig das Amt des Prologs oder wenigstens des Einschreis, ebenso des Epilogs oder der Ausrede verwalten sehen. In dem Narren kann ich nun nichts anderes als den allmählich sich umgestaltenden alten Mimen erblicken, den Possentreiber, der bisher neben und ausser dem Spiel herumgaukelte und aus dem Bedürfniss nach innerer Verbindung und besserer Anordnung der einzelnen Theile der Auffürung nach und nach in das Spiel hineingezogen ward. Wir finden noch in Spielen des sechszehnten Jahrhunderts sogenannte Narren als blosse Lustigmacher ganz ausser der Handlung. So sagt der Narr in Jos. Murers der jungen Mannen Spiegel (Zürich 1560):

es ist ein alt harkomner sitt,
den lan ich yetz ouch gälten,
das gwonlich loufend narren mit
in spylen von yewälten,
wiewol man syn nit wort wil han,
man schempt sich vnser allen.

In dem Spil von dem rychen mann und dem armen Lazaro (Zürich 1540) kommen die Narren in den Zwischenszenen „vnd machend jre bossen [1]). In dem Gouggler, welcher an

1) Weller, Volkstheater in der Schweiz 184.

dem zweiten Tage des Spils von Josephen (Zürich 1540) gleich nach dem Herold seine Witze macht und ganz ausser der Handlung steht [1]), haben wir eben solchen Narren, nur mit dem alten Standesnamen benannt. Ein solcher Possenmacher ward denn auch bei anständiger Bezalung der Vorstellung besonders honorirt, da er ausserhalb des Spielpersonals stund. So gab der Wiener Rat 1555 dem Magister Strobel für Haltung seiner Komödie in dem Rathaus „4 Taler und dem Narren in der Comedie einen halben Taler“ [2]).

Es ist nicht ohne Anziehung in den Spielen des sechszehnten Jahrhunderts die Versuche, den Narren zu benutzen, zu beobachten. Viele brauchen ihn nur zum Ausruf des altüblichen Gebotes der Stille, wobei er seine derben Witze und die Schläge mit dem Holz- oder Lederkolben austheilte. In Boltz Tragicomödia von S. Pauli Bekerung (gespielt in Basel 1546, gedr. 1551) schliesst das derbe Stillegebot mit der Aufforderung, dem Argument des Herolds zu lauschen. In dem zu Einsiedeln am Maria-Magdalenentage 1576 gegebenen Spiel von S. Meinrads Leben und Sterben gebietet der erste Narr schweigen, darauf kündigt der Herold das Argument an, welches der Schiltbub spricht, und der andere Narr lässt die Spilleute „pfifen und drummen“ und meldet kurz, dass nun der erste Act beginnen werde. In G. Gottharts Histori vom Kampf zwischen den Römern und denen von Alba (Bern 1584) scheint die Folge ganz dieselbe. Dagegen fügt der Narr Eselstaub in dem Fastnachtspiel vom ursprung heidnischer und bäpstlicher abgöttereyen von Hans von Rüte (gespielt zu Bern 1531, gedr. Basel 1532) dem groben Stillgebot des Herolds vielversprechende Anmerkungen an, bis der Herold sein weitläufiges Argument anhebt [3]). Besonders erfinderisch war Rud. Schmid in seinem wunderlichen Spiel „wie die Kinder Israel trockens fuss durch den furt Jordans zogen“ (gedr. 1579) [4]), wo zuerst „ein rucher bär mit grossem brumlen uss syner hül dalpet“, worüber der Narr entsezt

1) Weller, ebend. 157.
2) Schläger, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter 1839 S. 217.
3) Weller a. a. O. 60.
4) Weller 265 f.

nach seinem Grossätte schreit. Der Bär aber hebt an zu sprechen und droht jeden zu zerreissen, der nicht beim Spiel still schweige.

Etwas wichtiger für das Stück war der Narr, wenn ihm das Argument übertragen ward, die Inhaltsangabe mit Nutzanwendung, deren das gelehrtere Drama des sechszehnten Jahrhunderts nicht gern entriet. In Funckelins Spiel von Lazaro (gespielt 1552 zu Biel, gedr. zu Zürich) heisst er daher Argumentarius. Aber das geschah meines wissens nur ausnamweise.

Zu einer characteristischen Benutzung des Narren erhob sich unsere dramatische Kunst im sechszehnten Jahrhundert nicht. In manchen Spielen, z. B. in dem ersten, wo ich ihn überhaupt fand, dem vom Herzog von Burgund [1]), spricht er zwar in die Reden hinein und sucht mit zu spielen, aber er ist keine notwendige Person geworden. Nur Jacob Rueff machte ihn in seinem Neujahrsspil (1514; von Kottinger als Vorspiel zum Etter Heini genommen) bedeutender, da er ihm die Aufgabe politischer Satire gab; und Hans Sachs hat sich auch bemüht, ihn tiefer zu fassen. In seiner Esther ist er die Stimme des gesunden Verstandes, der schimpfsweis die Wahrheit sagt; in der „Comedia von vater sun und narr" hat er sogar mephistophelische Züge. Wären diese Versuche von geistvollen Dichtern fortgebildet worden, so hätte das deutsche Schauspiel den vielseitigsten Humoristen in dem Narren erhalten, ungebunden an Stand oder Gewerbe und verschiedenartig gleich den deutschen Landschaften. Aber es war anders bestimmt und statt dessen machte sich auch hier das fremde zum schaden des deutschen geltend. Der englische Narr gab wahrlich keinen Ersatz für das versäumte und endlich ganz verlorene.

Wir sehen denselben auf der äussersten Grenze unserer älteren Zeit in den Dramen des Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und des Jacob Ayrer. Der Herzog hat in

1) Fastnachtsp. no. 20. Das Stück scheint bald nach 1494 entstanden, nachdem Philipp, K. Maximilians I. Sohn, das Herzogthum Burgund angetreten hatte. Der Narr Veitlein ist von der Närrin Leissgen begleitet, er hat die Ein- und Ausrede und ereifert sich mit seiner Genossin besonders gegen die Juden im Spiel.

allen seinen Komödien, die vom ungeratenen Sohne abgerechnet, den Jahn [1]) als scheinbar dummen, aber mutterwitzigen Knecht aufgenommen. Er ist der derbe Volksverstand, der sich in der Volksmundart ausdrückt; nur in den Comödien von einem Edelmann und von Vincentio Ladislao spricht Jahn hochdeutsch. Wie die Stücke des Braunschweigers regelmässiger und durchgearbeiteter sind, als die meisten des sechszehnten Jahrhunderts, so ist auch dieser Johan Morio für den Bau des Spiels notwendig. Er ist eine feste Figur, aber ohne innere Beweglichkeit. Man kennt ihn beim ersten auftreten und kann alle seine Witze und Bemerkungen im voraus sich denken. Bei aller gesuchten Kurzweil ist dieser Jahn daher langweilig.

Der alten Weise steht Jacob Ayrer näher, der an Hans Sachs seine Schule machte und um mit dem Zeitgeschmack zu gehen, auch den niederländischen und englischen Schauspielen zu seinem grossen Schaden nacharbeitete [2]).

Jacob Ayrer hat die komische Person nicht in allen Tragödien und Komödien gebraucht; sie fehlt in acht derselben ganz. Es sind die Erbauung Roms, Julius Redivivus, Hugdieterich, Otnit, Wolfdieterich, Theseus, Melusina I. II., Remus, ausserdem Valentin und Ursus III. In drein dieser Stücke (Erbauung von Rom, Melusina, Remus) sind die Teufel komisch behandelt. Den eigentlich deutschen Narren führte Ayrer nur in dem 1. Theil von Valentin und Ursus ein; Lörlein der Narr hat in diesem nicht saubern Spiel die Einrede und mischt sich auch in den Dialog. Bereits im zweiten Theil wich er dem engelländischen Jahn. Dieser Jahn ist bei Ayrer meist der unflätige Knecht, ein Mittelwesen zwischen englischem Clown und geprügeltem Buben. In zwei Spielen (Belagerung Albas und Soldan von Babi-

1) Jahn Bouset, in der Susanna Jahn Clant, in dem Fleischhauer Johan Conget. Ein Grund, weshalb die Tragödie von einem ungerechten Richter nicht von Heinrich Julius sein kann, ist, dass sie die deutschen Narren Claus, Heinze, Fritze, Jekel hat.

2) Es geschah diess nicht in einer späteren Zeit, sondern die deutschen und die englischen Stücke Ayrers gehn gleichzeitig neben einander; vgl. über ihn überhaupt meine Bemerkungen in der Zeitschr. für die österreich. Gymnasien, 1852, S. 464.

lon) heisst er Jahn der Bott, in den römischen Historien daneben Jahn Posset, in Valentin und Ursus Jahn Clam der Bott, in Otto III. Jahn der Lackai, in den zwei Brüdern von Syracus Jahn Panser der Leibknecht, in der schönen Sidea Jahn Molitor, im Machumet und Valentin II. Jahn der Narr, in Edward III. Jahn Clam der Diener oder Jahn der Narr, im König von Cypern Jahn Clam der Narr oder Dantmann, in Valentin IV. Jahn Clam der Bott, in Phönicia und Tymbris Jahn der Kurzweiler, in dem Spil von zween fürstlichen Räten Jahn Türk der närrisch Knecht, in dem Buler und Wucherer Jahn Grundo der närrische Knecht. Altem Brauch schloss sich Ayrer darin an, dass er den Narren den Prolog und Epilog zuweilen sprechen lässt. Den Prolog hat er in Valentin I. II., im Edward, in dem König von Cypern und im alten Buler; den Epilog im Otto, im Valentin IV., im Soldan von Babilon, in den Brüdern von Syracus, in der Sidea und den fürstlichen Räten; im letzten Spiel, das keinen Prolog hat, tritt Jahn wenigstens zuerst auf. Auch das müssen wir als Benutzung älteren herkommens bezeichnen, dass sich der Jahn oft an die Botenrolle anlehnt, welche in dem mittelalterlichen Drama aus Ungeschick unentbehrlich war und nebenbei mit diesem oder jenem Geschäftchen, besonders mit Vor- und Schlussrede beladen ward.

Ayrer versuchte den Jahn auch zum Fastnachtspiel zu verwenden, wobei er englische Possen nachgebildet haben mag. Er schrieb ein Spiel von dem engelländischen Jahn Posset, wie er sich in seinem Dienst erhalten; ebenso eines: der verlorene engelländische Jahn Posset. In den zween vereinigten Bulern gibt Jahns Hanreischaft die Fabel; in dem überwundenen Eiferer ist es freigestellt, den Maritus als Jahn auftreten zu lassen. In dem Prozess wider der Königin Podagra Tyrannei spielt Jahn Clam als Arzt recht eigentlich mit; in des Hoflebens kurzem Begriff wird Jahn Panser nicht als Narr, sondern in ehrbares altväterliches Gewand gekleidet. Ausserdem kommt Jahn Posset noch in dem Rittenorden und im überwundenen Trummelschlager vor, Hans Morio in der versoffenen Bäuerin. Er hat auch hier wie im Rittenorden den Prolog.

Es ergibt sich aus allem, dass Jacob Ayrer in seinem Jahn englische und deutsche Züge verarbeitete, zugleich aber auch, dass er nicht fähig war, die tüchtigen Grundzüge unseres alten Narren zu entwickeln.

Die geistlichen und schulmeisterlichen Spielfabrikanten des sechszehnten Jahrhunderts waren durchaus nicht alle so volksthümlich, dass sie mit der Narrengestalt sich sämmtlich vertragen hätten. In vielen Stücken fand sie daher keinen Zutritt, in andern finden wir offene Aeusserungen über die Feindschaften gegen den armen Narren. An dem Schlusse zum 1. Acte des Miles christianus, eines Schweizer Stückes aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts spricht der Narr:

Wie ich ghort das man in dem spil
kein narren nienan dolen wil,
darumb das es gar geystlich syg
vnd sich darein nit schicke fryg,
da hab ich in mein sinn gedacht,
wir göuchen wurdend gar veracht
vnd ist ouch dessen wol zu lachen,
das wir narren von disen sachen
ouch hie nit etwas sölten lehren,
grad als ob wir nit menschen wären [1]).

Der Narr sprach mit dieser Vertheidigung seines Rechtes aus dem Herzen der Menge, die an ihm hing und nicht allein bei seinen Possen, sondern auch bei seinen Worten sich von den langweiligen Erzählungen und steifen Gesprächen des übrigen Stückes erholte. Daher sagt der Narr in dem andern Miles christianus:

es ist ein sprüchwort allgemein,
das kein spil ienen sig so klein,
in dem nit ein narr müst syn;

und in Funckelins Lazarus (Zürich 1552) fragt er:

ich bitt üch, gend mir zu verston,
saht jr ouch ye ein spil zergon
darin man keinen narren hett?

---

1) Mone, Schausp. d. Mittelalt. 2, 413. Weller 99.

Fürwar ich mitt ch allen wett
ir köndt on mich hie nichts geschaffen
vnd sässend glych da wie d'roraffen [1]).

Beliebt bei dem Volke war also der Narr, seine Grundzüge hatte er auch fest in dem Possenwerk und dem schimpfweisen Ernst mit derber Natürlichkeit, aber eine gleichbleibende Figur war er nicht, am wenigsten ein Standesnarr. Er trug auch nicht ein und denselben Namen, sondern er war der Narr, der gar keinen Eigennamen brauchte und wenn er einen bekam, denselben entweder aus seiner Narrenschaft zog, oder aus seiner Fassung als einfältiger und doch witziger Bauernknecht. Aus jenem Grunde hiess er zuweilen Narrolt oder Reckenkolben, aus diesem bekam er Namen, die unter den Knechten häufig waren: Hans, Heinz, Jäckel oder Jogle, seltener Veit, Claus, Lorenz; die Närrin heisst zuweilen Geutel, auch Leissgen kommt vor. Hans Wurst und Hans Han, wie in Rolls Fal Adae und Evae (1573) und meines wissens sonst nirgends im Schauspiel des sechszehnten Jahrhunderts die Narren heissen, bezeichnen eigentlich auch nur den Bauerhans. Hans Worst steht in der niederdeutschen Uebersetzung des Brantschen Narrenschiffes [2]) für Hans Mist der hochdeutschen Urschrift, das auch sonst als Bauerübername erscheint [3]). Aus Luthers Anwendung auf H. Heinrich von Braunschweig (1541) ergibt sich, dass Hans Wurst auch in Thüringen und Kursachsen für „einen groben Tölpel, so klug sein will, doch ungereimt und ungeschickt zur Sache redet und thut" gegolten hat. Wir treffen auch in Pet. Probsts Fastnachtspiel vom kranken Bauer und seinem Knecht Simon Hempel (1553) Hans Wurst als Bauernamen neben Fritz Knopf, Kunz Flegel und Utz Tennzapf. Die Bedeutung des gemeinen Possenreissers erhielt Hans Wurst erst später, als Stranitzky seine bäurische Nachbildung des Harlekin mit diesem Namen taufte.

---

1) Weller 100. 255.

2) Von Zarncke zu Brants Narrenschiff c. 76, 83 nachgewiesen.

3) Fastnachtsp. 1, 342. Murner, luth. Narr; ein Heinz Mist von Poppenreut Fastn. 109, 1.

Erfindungssüchtige Köpfe benannten ihre Spielnarren sehr mannigfach; Valentin Boltz hat einen Heini Wunderfitz, Römoldt einen Eller Kunz, Heinz ohn Trost und Larviculus, der schulmeisterliche Verfasser der Comödie genannt die Narrenschul nennt die seinen Laetus, Heinz, Hase, Cunz Immerlach, Henkel Beyer, Rubin und Custos. Die alten Heinz Narr oder Hans Narr waren aber gesunder und kräftiger als diese Schulstubenschemen.

Es wird nicht reizlos sein, die äussere Erscheinung des Narren zu beschauen, worin Theile des herkömmlichen Thorenkleides mit Rüststücken der alten Lustigmacher verbunden waren.

Die Thoren oder freiumhergehenden Blödsinnigen, unter deren Hirnasche nicht selten noch Witzfunken glommen, trugen nach Schilderungen der Gedichte des dreizehnten Jahrhunderts [1]) einen kurzen Rock mit Gugel, der die Beine halb bar liess; die Füsse waren entweder nackt oder staken in Bundschuhen von ungegerbtem Fell. Der Kopf des echten Thoren war geschoren; die späteren Narren werden wenigstens mit kolbichtem Harschnitt abgebildet. Bewaffnet war der Thor mit einem Kolben.

Die Bundschuhe von Kalbsfell, welche Frau Herzeloide ihrem Parzival anschneiden liess, sind nur Rest der ganzen Kalbshaut, welche den Thorenleib einhüllte: kalbeshiute kleiden nach dem Renner (4309. 4365) tumbe liute. Das galt noch im siebzehnten Jahrhundert. Als Simplicissimus den Narren machen muss, steckt man ihn in ein Kleid von Kalbsfell, dessen harige Seite auswärts steht. An seinem Rocke hängt die Gugel mit Eselsohren. Auch in England waren noch zur Zeit Jacobs I. die calfskin als Vermummungen beliebt; der Vorredner eines damaligen Weihnachtspiel hiess Captain Calftail, und in Irland trat bis in neuere Zeit der Narr im weihnächtlichen Mummenschanz in einer Kalbs- oder Kuhhaut auf [2]). Die Teufel der französischen Bühne des fünf-

---

1) Parz. 127, 2. Hartm. Büchl. 2, 230. Ulr. Trist. 2505. Heinr. Trist. 5130. Hagen, Gesamtabent. 1, 216. — Minnes. Hag. 2, 4b. Fastn. 122, 6.

2) Sandys Christmascarols (London 1833) S. CVI.

zehnten Jahrhunderts waren in Wolf-, Kalb- und Schaffelle gekleidet. Das Kalbfell gehört also zum allgemein europäischen alten Butzenwerk; schon aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert hören wir Beschwerden über die Vermummungen in Kalb- und Hirschfelle, die zu Anfang Januars in Gallien üblich waren [1]).

Die Gugel (Capuze) an dem Rocke ist an sich durchaus nichts narrenhaftes, sondern überhaupt an Gewändern, die für Wind und Wetter bestimmt waren, üblich. Im vierzehnten Jahrhundert versuchten sich die Modeschneider an ihrer Form und noch im sechszehnten Jahrhundert fand sie sich an Männer- und Weiberröcken. Das bezeichnende für den Narren war, dass er sie stets überzog, während vernünftige Leute sie nur im Notfall heraufschlugen. In älterer Zeit am Rock, ward sie im fünfzehnten Jahrhundert von demselben zuweilen getrennt und an einen lösbaren Kragen gesezt. Ausserdem treffen wir die nur den Kopf bedeckende Kappe, welche mit Bändern um das Kinn befestigt ward. Narrenkragen und Narrenkappe sind also Veränderungen der Narrengugel.

Das eigentliche Narrenwerk an der Gugel oder Kappe waren die Eselsohren und der Schellenbesatz. Schellen waren schon im dreizehnten Jahrhundert Schmuck modischer Kleider und Rüstung, im vierzehnten und namentlich im fünfzehnten ward besondrer Luxus damit getrieben, so dass sie eben deshalb zum Narrentand gemacht wurden. Ausserdem scheint die Schelle auch an der alten Schreckmaske bräuchlich gewesen zu sein. Die Teufel auf der deutschen und französischen Bühne des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts trugen Kuhglocken und Schellen [2]), die auch noch heute bei dem süddeutschen Berchten- und Fastnachtlaufen für unentbehrlich gelten. Auf der Narrenkappe sitzen die Schellen an den Ohrspitzen so wie auf dem wulstigen Streifen, welcher mitten über den Scheitel läuft. Zuweilen ist er ohne Schellen und dann entweder glatt oder hahn-

1) Concil. Auxer. c. 1. (578) bei Labb. s. conc. 5, 957; Sermo S. Eligii bei d'Achery spicil. 5, 215.

2) Hans Sachs Spruch v. Schembart. Rabelais V. c. 18.

kammartig gezackt. Auf einem der emblemata saecularia des J. Th. de Bry (Bl. 25) ist sogar ein ganzer Hahnenkopf mit Hals als Zier auf die Kappe gesezt [1]). Soll damit die streitsüchtige Gereiztheit des Narren angedeutet werden?

Die Eselsohren erklären sich aus dem Dummheitsberuf des Esels. Eselsohren, Hundszungen und Storchschnäbel reckte man mit den Fingern höhnend gegen den Thoren [2]). Eseling (Renner 1457), später Hans Eselsohr (Brant 35, 12) gehören zu dem Narrenspott. Im Anfang des Wickramschen Tobias, wenigstens nach der Jetzlerschen Ueberarbeitung, trat der Narr mit einem Esel und einem „schönen Vogel namens Guggauch“ auf.

Die Nebenbedeutung Thor lässt sich an dem Worte „gouch“ seit dem zehnten Jahrhunderte belegen; der Schmuck der Narrenkappe mit Gauchfedern (Fastnachtsp. 283, 17 ff.) ist daher sehr erklärlich, scheint indessen nicht häufig und begegnete mir vor dem fünfzehnten Jahrhundert nicht.

Auf einem Bilde zu Brants Narrenschiff (Fig. 18) trägt der Narr einen mit Federn reich besezten Gürtel, worunter wir wol Gauchfedern vermuten dürfen. Im siebzehnten Jahrhundert waren die öffentlichen Lustigmacher zuweilen in ein ganzes Federgewand gekleidet, z. B. auf dem Nürnberger Wurstaufzuge von 1658, wo sie auch ein Eselsbild auf dem Rücken trugen [3]).

Statt der Ohren zeigen sich zuweilen Hörner an dem Narrenkopfe [4]); es scheint diess auch eine alte und verbreitete Ausstattung der Possenmacher und der genarrten. Auf einem der anziehendsten Friesbildwerke an der ehemaligen Marienhafer Kirche [5]) tragen zwei Lustigmacher ein hirsch-

1) Flögel, Geschichte der Hofnarren 59.

2) Renner 14064; spätere Belege bei Grimm, Wörterb. 3, 1154. — Auf dem Holzschnitt vor dem Capitel von des Bunds erstem Angriff in Murners luther. Narren sieht man einen Narren- und einen Eselskopf, so wie ein par Eselsohren reckende Hände als geraubte Heiligthümer fortschleppen.

3) Die Abbildung in Scheibles Schaltjahr 1, 58.

4) Renner 2476. Fortunat bei Tieck altdeutsch. Theat. 1, 39. Fastnachtsp. 657, 3.

5) Die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. Emden 1845. Taf. VI, 3.

artiges Geweih auf dem Kopfe. Niclaus Manuel hat einen Narren in der Mönchskutte gemalt, dessen Harlocken „wie Hörner“ hinausragen [1]). Die Narrengesellschaft der Cornards, die zu Evreux und Rouen im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert blühte, trug auch Hörner [2]), und die Candidaten der Gesellenschaft bei der edlen Druckerei mussten täglich zwei Stunden lang einen Hut mit Hörnern, Schellen und Hanenfedern aufsetzen, wovon sie Cornuten hiessen [3]). Noch heute geläufige Spottrede sezt betrogenen Ehemännern das Hirschgeweih des Narrenthums auf.

Zur Narrentracht gehörte zuweilen auch der Affenschwanz (Renner 16134). Zwischen Affen und Thoren ist von Alters die Vergleichung gezogen und in manchen sprüchwörtlichen Redensarten lebendig ausgedrückt. Der Affenschwanz aber erinnert an die allerlei Thierschweife, welche an dem Gürtel der alten Lustigmacher hiengen, wie Fromund in seinem Gedicht an Abt Peringer von Tegernsee uns für das zehnte Jahrhundert erzält [4]). Daher stammt wahrscheinlich auch der Fuchsbalg, welchen die Schemen nach der Erinnerung des späteren dreizehnten Jahrhunderts zum Kinderschreck am Hut trugen [5]), so wie die Narrengesellschaften und Possenreisser der Marktschreier einen Hasenschwanz gehabt haben sollen [6]).

Die kälbernen Narrenschuhe Parzivals sind mir sonst nicht vorgekommen; die Narrenschuh tragen oder abziehen blieb jedoch sprüchwörtliche Redensart. Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert werden die Narren in modischen Schnabelschuhen abgebildet.

---

1) Grüneisen, N. Manuel 171.

2) Flögel, Geschichte des groteskkomischen 297.

3) Neu aussgebuzter kurtzweiliger Zeitvertreiber. 1700. S. 479.

4) Si facerem mihi pendentes per cingula cundas, Gesticulans manibus, lubrice stans pedibus, Si lupus aut ursus (sed vellem fingere vulpem) Si larvas facerem furciferis manibus — Gauderet mihi, qui propior visurus adesset, Ridiculus cunctos concuteret pueros. B. Pez Thesaur. anecd. VI. 1, 184.

5) Konr. v. Haslau Jüngling 694.

6) Flögel, Geschichte des groteskkomischen 302.

Notwendig war dem Narren die Kolbe [1]), gewönlich eine Holzkeule, die zuweilen zierlich in einen Narrenkopf endet. Ausserdem gab es auch Lederkolben, die ungefährlicher und für den Thoren leichter und bequemer waren. So hat Holbein seinem Thoren im Totentanz eine solche Lederkolbe in die Hand gegeben.

Ueber die Farbe des Narrenkleides haben wir verschiedene Angaben. Der Narr am Westportal des Wiener Stephandoms hat einen roten Rock, ebenso waren auf Tristans Thorengewand rote Narrenbilder ausgeschnitten, das Gewand Tristans selbst war grau [2]). Später erscheint blau als Narrenfarbe nicht bloss nach dem blauen Fastnachtspiel (Keller no. 93), sondern auch nach manchen Redensarten [3]). Das buntlappige Kleid des Hanswurst kam erst später auf, als derselbe den Arlekin nachahmen musste. Es ist von dem centunculus des alten mimus entlehnt.

Larven trugen weder die eigentlichen Thoren, wie sich von selbst versteht, noch die Spielnarren. Wenn die Einredner und Auschreier, wie jenes Verbot vor dem Lichtmesspiel lehrte, zuweilen verlarvt auftraten, so hatten sie die Possenreisser- und Schementracht. Das wesentliche bei der Larve war der Bart [4]), daher auch die Namen hagebart und schembart. Im übrigen können wir uns das Butzenantlitz aus den steinernen und hölzernen Fratzen vorstellen, die von Gewölben, Pfeilern und Wänden unsrer alten Bauten, ebenso von altem Hausgerät herabschauen. Die Teufelslarve steht abgesondert.

In dieser Art erschienen die Narren auf der Büne wie im Bilde. Sie werden von der Vorliebe der Zeit für die Auffassung aller inneren Gebrechen als Narrheiten getragen, sind aber im Schauspiel keine Personificationen, sondern nur eine neue Einkleidung der alten Lustigmacher,

1) Massmann, Denkmäl. 1, 81. Hartmann, Büchl. 2, 230. Halbe Bir (Hagen, Gesamtabent. 1, 215). Ulr. Trist. 2512. Heinr. Trist. 5142.

2) Heinr. Trist. 5137. Ulr. Trist. 2508.

3) Grimm, Wörterb. 2, 82.

4) primo exit praecursor non larva nec barba equina indutus. Pichler 99

die neben ihren Possen nun auch einen Gedanken ausdrücken sollten. Das komische des alten Drama ist mit ihnen durchaus nicht erschöpft: das komische ist vielseitig, wärend der Narr beschränkt in seiner Eigenschaft ist. Das alte Scherzspiel bedarf ihn gar nicht, um zu wirken.

Wir haben nur das Schauspiel vor unser Auge gezogen und damit das weite Gebiet von Scherz, Spott und Humor im mittelalterlichen Leben nicht durchwandert. Das komische durchdringt dasselbe ganz, äussert sich im religiösen und im rechtlichen, in der Kunst wie im Handwerk, in Wort und in Gebärde. Da aber die Büne selbst in der unvollkommenen und bescheidenen Gestaltung der altdeutschen die kleine Welt der Zeit giebt, so kann die Vorführung des komischen im Schauspiel zur Kenntniss des komischen in unserm Mittelalter überhaupt anleiten.

Die höfische Dorfpoesie des deutschen Mittelalters

von

Karl Schröder.

Die Zeit des Minnesanges ist von sehr engen Grenzen eingeschlossen. Dichter, welche den Zeiten des ersten Aufblühens sowie der höchsten Blüte und des Dahinwelkens der Minnepoesie angehören, sind Zeitgenossen. Als Reinmar der Alte, die „nahtegal von Hagenouwe", starb, stand Walther von der Vogelweide bereits im Höhepunkte seines dichterischen Schaffens. Er schon hatte vielfältig Klage zu führen über den Verfall der Kunst wie der Zucht, und nur fünfundzwanzig Jahre nachdem uns seine Spur entschwindet, schon 1255, schrieb Ulrich von Liechtenstein den Vrouwen dienest, der deutlich Zeugniss gibt von der Gesunkenheit ritterlichen Denkens und Dichtens.

Allerdings hatte dies neue Leben sehr wenig nationale Elemente. Erst nachdem die Kirche und die Fremde alle Volksthümlichkeit bedeutend geschwächt hatten, begannen Minnesang und Frauendienst, wie sie das Ritterthum ausbildete, in Deutschland aufzublühen, und wenn auch das von Frankreich aus eingepfropfte Reis eine Zeit lang in Deutschland weit üppiger emporwuchs, weit schönere Blüten trug als jemals im Mutterlande, so ist doch das schnelle Dahinwelken desselben ein redendes Zeugniss davon, wie wenig der Baum im Leben des Volkes hatte Wurzeln schlagen können.

War doch auch die ganze Richtung, welche die Minnesinger ihrem Denken und Empfinden gaben, sowie der daraus entspringende Charakter ihrer Dichtung wenig geeignet, sie

dem Volke näher zu bringen. Was die höfischen Dichter sangen, das war die zarteste Frauenliebe, die ihr Genüge findet im seligen Anschaun der Geliebten, im sehnsüchtigen Denken an sie, wenn sie fern ist; ihre Lieder schildern die innerlichste Welt, „ein zartes, aus Maienduft und Blumenglanz, aus stillem Hoffen und süssem Sehnen gewobenes Phantasieleben;“ Frauenliebe ist es, die das Wesen der Minnesinger dauernd beherrscht. Allein solche Hingebung an ein blosses Gefühlsleben, solche ausschliessliche Beherrschung durch das Eine Gefühl: die Sehnsucht einer von ferne schmachtenden Liebe, — besteht, wie überhaupt nicht mit der rechten Natürlichkeit, so ins Besondere nicht mit der vollen Männlichkeit. Wie von der Männlichkeit überhaupt, so auch von der Liebe des Mannes kann das Streben nach dem Besitze, auch dem sinnlichen Besitze der Geliebten niemals ganz ausgeschlossen werden, oder höchstens nur durch die freie innerliche That der Entsagung. Ein Anakreon, der von einer Liebe zur andern flattert, der sich mit Bewusstsein dem heitern, tändelnden, naiven Genuss des Lebens ergibt; ein Ovid, der uns den vollsten Genuss der Liebe in den Armen seiner Corinna malt, mögen eben so wenig das volle Wesen der Liebe rein darstellen: unmännlich erscheinen sie uns nicht wie die grosse Mehrzahl unserer Minnesinger, welche der Liebe Glück nur in der Liebe Qual suchen und finden.

Solcher Unmännlichkeit gegenüber konnten auch die Frauen die richtige Weiblichkeit weder bewahren noch bethätigen. Nicht liebevoll und pflegend, wie es soll, trat das Weib zu dem Manne, sondern streng und spröde stellte es sich ihm gegenüber, vielleicht — und wer würde nicht sagen, fast mit Recht — im Stillen des Gimpels spottend, der schmachtend von fern stand und weichliche Liebesklagen herübertönen liess. Mit scharfem Spotte geisselt der Tanhäuser den Uebermut der Frauen, die von ihrem Sänger als Bedingung der Gegenliebe alles Unmögliche verlangen; wir wissen ferner — der zahlreichen Stellen in den epischen Dichtungen gar nicht zu gedenken — mit welcher Kälte, mit wie vielem Hohn und Spott Ulrich von Liechtensteins Dame den wahnsinnigen Huldigungen ihres Sängers begeg-

nete; wir wissen von dem Züricher Meister Johann Hadlaub, wie zurückstossend und verachtend er von der vornehmen Dame behandelt wurde, deren Diensten er sich geweiht hatte, und wie selbst die dringlichsten Fürbitten seiner hohen und einflussreichen Gönner ihre Gesinnung gegen ihn nicht zu ändern vermochten; und wir dürfen aus dem Tone der meisten übrigen Producte der Minnepoesie, welche sich in Klagen ergehen und schweres Leid aussprechen, ohne dass zu Beidem ein ersichtlicher Grund vorläge, schliessen, dass das Verhältniss überall ein ähnliches war.

Es war durchaus notwendig, dass gegen eine solche Verschrobenheit der Anschauung wie der Lebens- und Liebesverhältnisse eine Gegenwirkung sich geltend machte. Schon die Einbürgerung des Tageliedes, der provençalischen alba, in die deutsche Literatur könnte als Beweis dafür gelten, dass ein allgemeiner Zug, der derberen männlicheren Liebe gerecht zu werden, vorhanden war. Und doch entsprach auch hier — freilich nicht ohne rühmliche Ausnahmen — die überaus weichliche Behandlung sehr wenig dem Inhalt der Erinnerung an eine Nacht in den Armen der Geliebten, welcher anfänglich in episch erzählender Form behandelt, später aber meist zum dramatischen Zwiegespräch zwischen den Liebenden ausgebildet und noch wirksamer gemacht wurde durch das Hinzufügen des den Tag verkündenden und zur Trennung mahnenden Wächters.

Aber auch ausser der conventionell gewordenen Tageweise sehen wir schon verhältnissmässig früh von gesunderen Naturen einen Ton in der Dichtung anschlagen, der das entschiedene Bestreben verrät, aus dem beengenden Kreise der höfischen traditionellen Gefühlsformen herauszutreten und in freierer Anschauung sich zu bewegen. Zurückgestossen durch die stolze Kälte der höfischen Damen suchte sich dieser oder jener Dichter durch eine „nidere minne“, d. h. durch einen Liebeshandel mit einem weniger spröden Landmädchen schadlos zu halten. So erfahren wir es von dem würdevollsten Lyriker des Mittelalters, von Walther von der Vogelweide, der freilich daneben auch von der Modethorheit des regelrechten Minnedienstes gefangen ge-

nommen war[1]), und seine reizendsten Lieder wie „Under der linden an der heide" und „Nemt frouwe disen cranz"[2]) sind diesem Verhältnisse entsprungen. In ähnlicher Weise mischte ein Meister des höfischen Gesanges, Gotfried von Neifen, gern mutwillige Schwänke unter seine Lieder, und bei ihm wie bei seinen schwäbischen Landsleuten Ulrich von Winterstetten und Burghart von Hohenfels drängt sich leicht ein derber volksmässiger Ton in die zarte höfische Lyrik; lustige kecke Tanzlieder mit knappen reimfrohen Versen schlingen sich namentlich bei den letzteren Beiden durch die höfischen Minnelieder, und es ist gewiss im Geiste des Dichters, dem es für sein frisches lebensfrohes Gemüt eine Genugthuung war, wenigstens zeitweilig dem höfischen Zwange entronnen zu sein, wenn Burghart in einem Reienliede sein Landmädchen singen lässt:

mir ist von strôwe ein schapel unt mîn vrîer muot
lieber danne ein rôsenkranz sô ich bin behuot.
(v. d. Hagen, Minnesinger I, 204b.)

Allein diese liebenswürdigen Aeusserungen eines fröhlichen Sinnes stehen im ganzen Kreise der ächt ritterlichen Dichter doch ziemlich vereinzelt da. Dagegen sehen wir nun plötzlich im zweiten Decennium des 13. Jahrhunderts, gleichzeitig zwar mit den eben genannten Dichtern, aber provinziell von ihnen getrennt, eine Lyrik auftauchen, die nun mit vollem Bewustsein und mit aller Entschiedenheit sich losringt von dem Zwange der höfischen Formen; die nicht mehr conventionelle zarte Empfindungen und weiche Klagen ausspricht, sondern mit frischem Humor und naiver Sinnlichkeit sich dem Leben und der Liebe ergibt und in ihrer kecken und toleranten Lebensanschauung die natürlichsten Dinge als etwas durchaus nicht Anstössiges behandelt.

Ihre Stoffe konnte diese Art der Dichtung allerdings nicht in den Burgen der Herren und Ritter suchen, und es war eine dankenswerte Keckheit und darin liegt das grosse Verdienst dieser Dichter, dass sie hineingriffen in das Leben

---

1) Leben Walthers v. d. V. von Rieger S. 57.

2) Walther v. d. V. Herausgegeben von Wackernagel und Rieger S. 109. 94. Lachmann 39. 74.

der Bauern und sei es zu objectiver Darstellung, sei es zu humoristischer Verspottung frische und lebendige Schilderungen bäuerlicher Sitten und Verhältnisse zum Gegenstand ihrer Dichtung machten, ja sogar zum Theil das strenge Formgesetz höfischer Poesie verleugnend, sich auf das Engste anschlossen an die frischeren Formen der Volkspoesie, die, wenn auch unserem Auge nicht überall verfolgbar doch neben geistlicher und höfischer Dichtung sich selbstständig entwickelt hatte, freilich ihrem Charakter nach, da wir von den Vergnügungen des Volkes mit grosser Sicherheit auf seine Poesie schliessen dürfen, in diametralem Gegensatze stehend zu der Zartheit der minnesingerischen Lieder.

Es konnte für diese Dichtung, die wir als höfische Dorfpoesie bezeichnen [1]), keinen besseren Ort geben, als Oesterreich und den Hof der Fürsten, die, ganz im Geiste des von ihnen beherrschten Volkes, die glückliche Gabe hatten, dem Leben seine heitersten und liebenswürdigsten Seiten abzugewinnen, ohne dabei die höchsten Ziele aus den Augen zu verlieren. Was Leopold VII. und noch mehr sein Nachfolger Friedrich II. der Streitbare, der letzte Herzog aus dem babenbergischen Hause, als Regenten gethan haben, das zu schildern müssen wir der Geschichte überlassen, die von der männlichen, kräftigen, heldenhaften Erscheinung namentlich des Letzteren immer mit besonderem Wolgefallen wird reden müssen. Daneben aber war der Hof von Wien schon seit dem Ende des 12. Jahrhunderts ein gesuchter Ort für alle Dichter, nur mit dem Hofe des Königs Artus zu vergleichen [2]). In Oesterreich lebte Reinmar der Alte, der im Elsass geboren war; in Oesterreich Reinmar von Zweter, ein Rheinländer, der sich „in Osterrîche erwahsen“

1) Wackernagel (Lit. Gesch. S. 246) hat mit einigem Recht dieser von Lachmann aufgebrachten Bezeichnung den Vorwurf gemacht, dass sie leicht missverstanden werden könne. Wenn wir sie trotzdem der von W. substituirten Bezeichnung als „volksmässige Lyrik der Höfe“ gegenüber beibehalten, so geschieht es, weil sie den grossen Vorzug charakteristischer Kürze für sich hat.

2) dô lebte niender mîn genôȥ wan künec Artûses hof.
Walth. v. d. Vogelw. S. 17, 13.

nennt; hier lernte Walther v. d. V., der seine Heimat in Franken hatte, singen und sagen [1]), und er, der von der Trave bis an den Po, von der Mur bis zur Seine der Menschen Sitte kannte, fliesst über vom Lobe des Hofes zu Wien und der Milde der Fürsten, die nicht nur den Sängern hold waren, sondern selber sangeskundig an Tanz und Reien Theil nahmen und den Tanzenden vorsangen. So heisst es in Enenkels Fürstenbuch [2]) vom Herzog Leopold:

pey im was frewde und ere
und tugentleiche lere
. . . . .
pey im was tanczen und singen

und in der Klage über des Herzogs Tod ebenda:

wer singet uns nü vor
zu wienn auf dem chor
als er vil dikche hat getan
der vil tugenthafte man.
Wer stift uns nü den raien
in dem herbst und in den mayen?
. . . . .
wer singet uns nü den rewen?
wer zirt uns nü die mayen?
wer ist nü schonen frawen holt?

Ganz in seine Spuren trat sein Sohn Friedrich, vir ultra modum strenuus in armis [3]) und qui potenter principans terras gubernavit [4]). An seinem Hofe lebten der Tanhäuser, Pfeffel, Bruder Wernher; Neidhart, der vorzüglichste Meister der höfischen Dorfpoesie, fand hier freundliche Aufnahme, und

die seinen hoff süchten
und seiner gabe gerüchten
der waȥ mer danne vil [5]).

Mit dem Tanhäuser sang er den Frauen den Reien vor, mit dem in seinem Gefolge häufig genannten, übrigens aber un-

---

1) ze Osterriche lernte ich singen unde sagen. ibid. 29, 7.

2) Janns Ennichel Chronicon principum Austriae et Stiriae bei Rauch scriptores rer. Austr. I, p. 310 f.

3) Contin. Garstensis M. G. Script. IX. 596.

4) Anonymi Chronicon rhythmicum ibid. S. 142.

5) Ennichel l. c. p. 313.

bekannten Herrn Tröstlein [1]) im Sommer niuwiu minneliet [2]). Seine Freigebigkeit kannte keine Grenzen:

ritter unde knehte die wurden alle bî im rîch
(M. S. 3, 12b.)

und so gross war der Ruf des Hofes zu Wien, dass es noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts bei den Dichtern gebräuchlich gewesen zu sein scheint, dorthin zu gehn. Wenigstens wandte sich der Züricher Hadlaub, als er behufs weiterer Ausbildung sein Vaterland verliess, nach Oesterreich. Allerdings wird er erfahren haben, dass seitdem sich die Zeiten geändert hatten, denn er weiss aus Oesterreich Nichts zu melden, als seinen Aerger über die grossen Hüte, die das Gesicht der Frauen fast ganz verdeckten [3]). —

Das Beispiel der beiden Herzoge von Oesterreich, die den Frauen den Reien vorsangen, zeigt uns klar, wo die Berührungspunkte zwischen ritterlichem und bäuerlichem Leben, zwischen höfischer und Volkspoesie lagen: da wo das Volk von seiner Arbeit feierte und seinen Belustigungen nachgieng, also beim Tanz, der mit Gesang begleitet wurde und wo es galt, die Weise, welche die Geige aufspielte, in Worte zu fassen und im Rhythmus der Verse Sprung und Schritt der Tanzenden nachzubilden. So sind denn die meisten Erzeugnisse der höfischen Dorfpoesie Tanzlieder: Lieder zur Begleitung des sommerlich lustigen Reien wie des gemesseneren winterlichen Tanzes, beide zwar in höfischen Kreisen gesungen, aber ihrem Inhalte nach Schilderungen der derben tollen Lustbarkeiten des Volkes, und erstere grösstentheils formell von dem höfischen Gesetze

---

1) Der Einfall Wackernagels (in v. d. Hagen M. S. 4, 438, Anm. 2), dass die Verse Walthers

trôst mac eȥ rehte niht geheiȥen, owê des!
eȥ ist vil kûme ein kleineȥ troestelîn (S. 128, 3.)

einen Scherz über den Herrn Tröstlein enthalten sollen, ist wol unhaltbar, da nicht nachgewiesen werden kann, dass Walther denselben noch kannte, und ausserdem auch lobelîn, zörnelîn und denkelîn (35, 17. 138, 9. 161, 8. Lachm. 34, 40. 62, 12. 100, 20.) bei Walther vorkommen.

2) Neidhart von Reuental, herausgegeben von Haupt, S. 85, 14 ff.

3) Johann Hadloubes Gedichte, herausgegeben von Ettmüller. XII. Vgl. dazu Walther v. d. V. S. 96, 5.

des Strophenbaues emancipirt, letztere freilich demselben meist unterworfen, ganz nach dem Charakter des Wintertanzes der ursprünglich ausschliessliches Eigenthum der Höfe gewesen zu sein scheint.

Als Summe der vielen einschlägigen Stellen, die sich in den Gedichten unserer mittelalterlichen Sänger finden, ergibt sich, dass „tanz“ die allgemeinste Bezeichnung für sommerliche sowol als winterliche Tänze war, daneben aber auch speziell die letzteren bezeichnete. Der allgemeinere Ausdruck zur Bezeichnung der ersteren ist „reie“, und die verschiedenen sonst vorkommenden Namen werden wir nur als verschiedene Formen des Reien aufzufassen haben [1]).

Der durchgreifende Unterschied zwischen tanz und reie liegt schon ausgedrückt in der fast ohne Ausnahme gebräuchlichen Redeweise: den tanz treten, slîchen, slîfen, an dem tanze gên und: den reien springen. Es lag in der Natur der Sache, dass die zur Feier des Frühlings, beim Beginn der schönen Jahreszeit im Freien abgehaltenen Tänze einen weit tolleren, ausgelasseneren Charakter trugen als die dem Hofe nachgebildeten Tänze in geschlossenen Räumen. Letztere scheinen sehr sanfter und decenter Art gewesen zu sein. Der Tanz wurde geschliffen; dem Vorsänger oder der Vorsängerin folgten die übrigen Paare:

ie zwischen zwein meiden gie
ein knabe der ir hende vie [2]).

---

1) Vgl. Liliencron „über Neidharts höfische Dorfpoesie“ in Haupts Zeitschr. 6, S. 79. Siehe auch das Mhd. Wörterb. s. v. tanz und reie. Gräter in seinem Aufsatz „über die deutschen Volkslieder und deren Musik“ (enthalten im Bragur Th. 3, Leipz. 1794) meint vom Reientanz, dem er ein Alter von 4—500 Jahren vindicirt, derselbe habe wol eine feierliche Procession vorstellen sollen; „dieser Reientanz ist durchaus ernsthaft und stille; freundlich dürfen die Tanzenden zur Not sein, aber sprechen oder gar lachen und jauchzen würde sich nicht schicken und ihnen zur Unehre gereichen.“ (S. 238). Dahingegen soll der „Schleifer“ lustig sein: „alles ist Scherz und frohes Spiel, Sprung und Freude.“ (S. 234.) Es ist ganz klar, dass hier die beiden gegeneinander gestellten Tänze verwechselt sind. Auch das Volkslied nennt ein ganz und gar im Tone von Neidharts Reien gedichtetes Lied „Springeltanz.“ Des Knaben Wunderhorn 2, 249.

2) Meier Helmbrecht, abgedruckt in Haupts Zeitschr. 4, vgl. daselbst 23. 101. Fast gleichlautend eine Stelle im Parcival 639, 21 ff.

Wie wir uns das zu denken haben, darüber belehrt uns ein altes Freskobild des Schlosses Runkelstein in Tirol [1]. Nicht etwa, dass jeder Mann zwei Frauen an der Hand gehabt hätte, dass also doppelt soviel Frauen als Männer gewesen wären, — sondern man bildete bunte Reihe und reichte sich die Hände, so zwar, dass Männer und Frauen nach entgegengesetzten Richtungen gewendet waren. Dann bewegte sich die ganze Kette in sogen. Schlangenlauf fort, in sehr gemessenem Schritt:

> ûf den zêhen slîchents hin
> nâch dem niuwen hovesin [2].

So sagt auch Walther v. d. V. (22, 19) von den höfisch gemessen gehenden Philipp und Irene:

> er trat vil lîse, im was niht gâch,
> im sleich ein hôhgeborniu küneginne nâch,

ein Vers, den Neidhart (55, 28) bei seiner Schilderung der Bauerntänze so herrlich parodirt:

> si giengen alle tage als ein gesmirter wagen,
> eben unde lîse, niht bedrungen. —

Die vornehme Gesellschaft tanzte ohne Unterschied der Jahreszeit in den Sälen. Dagegen fanden in geschlossenem Raume bei den Bauern nur die winterlichen Vergnügungen statt [3]. Dann wurden die Stuben ausgeräumt oder man begab sich auf die Scheunendielen [4]. Dagegen war der Platz für den dem Landvolk ureigentümlichen Reien im Freien, auf Plätzen, Strassen und auf dem Anger. Eine Linde, um welche der Reie sich drehte oder ein Tanzhügel fehlte in keinem Dorfe [5]. Dort fanden sich die geschmückten Paare zusammen; ein oder mehrere Vortänzer sprangen voran;

---

1) Die Fresken des Schlosses Runkelstein bei Botzen, gezeichnet von Ign. Seelos, erläutert von Zingerle. Herausgegeben vom Ferdinandeum in Innsbruck. Taf. XX.

2) M. S. 3, 196a. Vgl. M. S. 1, 201a. Neidhart 52, 9. M. S. 3, 283b: trippeltreten, zippelzêhen, strîchen mit den versen.

3) der gofenanz des vîretages. Neidh. 38, 24.

4) Neidh. LIV, 3. 35, 2. 40, 13 ff. M. S. 1, 206b u. oft.

5) Neidh. 55, 26. M. S. 3, 187b. 199b. 298a.

die Frauen wurden rechts an der Hand oder am Ermel geführt [1]) und nun begann der wilde Tanz.

Si vuoren umbe sam die wilden bern

heisst es (M. S. 3, 198b.); Männer und Weiber wetteiferten an kunstreichen hohen und weiten Sprüngen [2]), und die vielen genaueren Schilderungen wie die häufig angezogenen Vergleiche sind nicht gerade geeignet, uns ein besonders anmutiges Bild des Tanzes zu geben. So wurde z. B. der krumme Reie halb gesprungen und halb gehinkt, und zwar in so wildem Tempo, dass „herz, milz, lung und lebere sich in im umbe swank“ (M. S. 3, 312b.)

Die musikalische Begleitung des Tanzes übernahmen ausser dem Gesange, den häufig die ganze Menge, gewöhnlicher aber der Vorsänger anstimmte, so dass die Uebrigen nur in den Refrain einfielen [3]), auch noch musikalische Instrumente. Von Allen am gebräuchlichsten und am häufigsten genannt ist die Geige, die als begleitendes Instrument die altnationale Harfe verdrängt hatte [4]); daneben aber finden wir auch Leiern, Pfeifen, Trommeln und Tambourins erwähnt [5]). Die Deutschen scheinen sich bald in der Verfertigung dieser ursprünglich ihnen fremden Instrumente grosse Fertigkeit erworben zu haben; wenigstens finden wir die deutschen Instrumente und Musiker weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt: cantar danzar alla provenzalesca con istrumenti novi d'Alemagna,

---

1) Neidh. 96, 21. M. S. 2, 79b.

2) sâ si spranc
mêr dan einer klâfter lanc
und noch hôher danne ie magt gesprungen.
Neidh. 7, 6 ff.

3) M. S. 2, 78a. Vgl. Wolf über die Lais. S. 185.

4) W. Wackernagel, Altfranz. Lieder u. Leiche S. 232.

5) Neidh. 49, 36. 63, 30. M. S. 1, 201a. 2, 79b. 3, 197b. 283b. Diese Stellen beweisen zur Genüge, dass Wackernagel Unrecht hat, wenn er (a. a. O.) es für Grosssprecherei erklärt, dass der Tanhäuser neben der Geige noch andere Instrumente erwähnt (M. S. 2, 85a. 89a.) eine Ansicht, die er übrigens Lit.-Gesch. S. 103 A. 21 stillschweigend zurückzunehmen scheint.

und weiter: si avoit bons leuteurs et des flauteurs de Behaigne et des giguours d'Alemaigne [1]).

Zum Tanz pflegte sich das Volk besonders zu schmücken. Die besten Kleider mit langer, sorgfältig gefälteter Schleppe (swanz, swenzeltn) holte sich das Mädchen, oft gegen den Willen der Mutter, aus der Truhe hervor; an der Seite oder an einer Schnur um den Hals trug sie einen kleinen Spiegel und auf dem Haupte einen Blumenkranz, den ihr entweder ihr Liebhaber gesandt hatte (Neidh. 21, 14) oder der, wenn sie ihn sich selbst gewunden hatte, von ihr als Gunstbezeugung einem ihrer Tänzer gegeben wurde (Neidh. 20, 35), wovon denn freilich oft genug die Folge sein mochte, dass sie sich hinterher eine Binde um ihr Haar winden musste, was als Zeichen verlorner Jungfrauschaft galt [2]).

Häufig wurde mit dem Tanze auch noch das Spiel verbunden. Namentlich war es im Sommer, während des Tanzes sowol als gesondert gegen Abend das von Alters her bei den Germanen beliebte Ballspiel [3]), im Winter etwa ein Würfelspiel (bickelspil) unter einem eigenen bickelmeister (Neidh. 49, 18). Das Ballspiel scheint so gewesen zu sein, dass Einer dem Andern den Ball möglichst hoch zuwarf, damit er ihn fange; gelang ihm das nicht und flog der Ball übers Ziel hinaus, so erhub sich ein allgemeines Jagen und Balgen, um den Ball zu erhaschen (MS. 2, 113 f.). —

Die vielfach vorkommenden fremdländisch klingenden und zum Teil unerklärten Namen für Unterabtheilungen von Tanz und Reien, als da sind: wânaldei, firlefei, gimpelgempel, mürmun, tripotei, ridewanz, hoppaldei, heierleis, treirôs,

---

1) Poeti del primo secolo 2, 175. Rom. de Cléomades (Monmerqué et Michel théatre français 105). Beide Stellen abgedruckt bei Weinhold die deutschen Frauen im Mittelalter S. 358. Erstere auch bei Wackern. A. LL. S. 232.

2) Neidh. 24, 31. Parcival 202, 25. Ueberhaupt scheint die Ausgelassenheit der Tänze vielfach Anlass zur Unsittlichkeit gegeben zu haben. Schon früh, auf dem Concil zu Leptines 743 eifert Bonifaz gegen die Tänze, und die zahlreichen Verordnungen gegen dieselben das ganze Mittelalter hindurch lassen erkennen, dass es nicht besser geworden war.

3) Neidh. 19, 25. 25, 7. Walther v. d. V. 90, 17. Lachm. 89, 4. Wenn wir heute noch ein Tanzfest Ball nennen, so gründet sich diess auf eine Vereinigung. Weinhold S. 378.

turloye u. s. f., bewogen zuerst Wackernagel [1]), dieselben für französischen Ursprunges zu halten. Nun lässt sich freilich nicht läugnen, dass das ganze Leben des 12. und noch mehr des 13. Jahrhunderts ausserordentlich von französischen Einflüssen durchdrungen war. Zuerst und gleich in hohem Grade hatten die Kreuzzüge einen lebhaften Verkehr zwischen Frankreich und Deutschland entstehen lassen, in welchem französische Sprache, französische Dichtung und französische Sitte sich in vollem Strome nach Deutschland hinein ergossen. Namentlich aber war es das von den Deutschen vollständig adoptirte Turnierwesen, welches, da es seine hauptsächliche Ausbildung in den Niederlanden fand, Deutschland gegen Nordwesten fremden Einflüssen vollständig öffnete. Wie bedeutend dieselben schon in sehr früher Zeit waren, ersehen wir daraus, dass schon im 10. Jahrhundert die adligen Familien in Sachsen französische Bonnen hielten und ihre Kinder in beiden Hauptsprachen des Frankenreiches aufwachsen liessen [2]). Rechnet man nun noch hinzu, von wie bedeutendem Einfluss bei der grossen Anziehungskraft, die Friedrichs I. Hof ausübte, der Umstand sein musste, dass Friedrichs burgundische Gemahlin Beatrix ganz in französischer Sitte und der Hauptübung nach gewiss auch in französischer Sprache aufgewachsen war; bedenkt man ferner, dass auch Heinrichs des Löwen Fürstenhof durch seine Gemahlin Mathilde von England, die auch in normännisch-französischer Sitte erwachsen war, viel zur Verbreitung französischer Elemente beitragen musste [3]), und dass gleichzeitig die grossen Hoffeste Friedrichs I., wie das zu Mainz 1184, wo Heinrich von Veldecke und Guiot von Provins zusammentrafen, starke Berührungspunkte zwischen Frankreich und Deutschland boten, — so wird man sich kaum wundern, dass nicht nur die Epik des Mittelalters in französischen oder wenigstens in Frankreich eingebürgerten Stoffen befangen war, dass nicht nur die Lyrik in ihrer

1) In seinem Aufsatze: die altfranz. Lyrik und die altdeutsche, Altfranzösische Lieder und Leiche S. 193 ff.

2) H. Leo, Vorlesungen über die Gesch. des deutschen Volkes und Reiches Bd. 2, S. 9.

3) ibid. Bd. 2, S. 758.

Formbildung wesentlich durch französische Einflüsse bestimmt war, dass endlich nicht nur an den Fürstenhöfen die Ritter in französischer Sitte lebten, sondern dass auch in die tieferen Schichten des Volkes so viel Fremdes eingedrungen war [1]).

So werden wir allerdings mit Sicherheit annehmen können, dass französische Einflüsse sich auch bei den Tänzen des Volkes geltend machten, zumal da eine förmliche Wanderung der nationalen Tanzweisen vorgegangen zu sein scheint. Deutsche Tänze wurden, wie Lope de Vega in seinem Roman „Dorotea“ bezeugt, schon im frühen Mittelalter in Spanien getanzt, wo auch ein italienischer Tanz sich häufig fand [2]). Ferner sehen wir auf einem Deckengemälde des Giotto in der Incoronata in Neapel eine Trauung dargestellt, die im Hintergrunde vorgenommen wird, während im Vordergrunde derselbe Tanz getanzt wird, welchen uns Heinrich von Friberg in seiner Fortsetzung des Tristan bei der Hochzeit Tristans mit Isolde Weisshand schildert [3]). Ob hier ein deutscher Tanz nach Italien gedrungen war oder umgekehrt, oder ob vielleicht beide Länder einen fremden Tanz tanzten, wird unentschieden bleiben müssen.

In seinem Bestreben aber, überall französischen Einflüssen nachzuspüren, ist Wackernagel zu weit gegangen. Einmal dürfte auch den östlichen Nachbarn ein Einfluss auf die Entwicklung der Tänze zugestanden werden; hat man doch alle mit Gesang begleiteten Tänze für slawischen Ursprunges erklären wollen. So ist z. B. ridewanz nicht aus dem französ. rotruenge abzuleiten, sondern wol viel eher aus dem slaw. reydowák [4]). Sodann aber ist verkannt worden, dass fremdländisch klingende Namen nicht immer wirklich ein Zeichen fremden Ursprungs sind, sondern leicht aus einer kindlichen Laune des Volkes, fremde Endungen

1) Die Gegensätze von hövisch und törperlich sind ebenfalls nur Uebertragungen von courtois und vilain. Wackernagel, Altfr. LL. S. 195.

2) Die pavana vermutlich aus Paduana entstanden. Siehe Czerwinski, Geschichte der Tanzkunst S. 67.

3) Czerwinski a. a. O. S. 167.

4) Weinhold S. 371. Haupt zu Neidh. S. 145.

an heimische Worte zu hängen, erklärt werden können. So konnte aus dem häufigen Refrain heiâhei leicht der heierleis entstehen, und der hoppaldei war gewiss ein deutscher Tanz[1]), wofür nicht nur die andre Lesart hopelrei (M. S. 2, 113 b) spricht, sondern auch der Umstand, dass neue Hoppaldeiweisen erwähnt werden. Sodann dürfte in Anschlag gebracht werden, wie reich noch heute mancher deutsche Stamm an volksthümlichen Tanzweisen ist.

Was die Form der Tanzlieder betrifft, so ist schon oben bemerkt, dass die Winterlieder in ihrer Strophenbildung durchaus dem höfischen Formgesetz gehorchen. Anders hingegen die Reienlieder. Für die Reien mit ihren unregelmässigen Sprüngen und wechselnden Verschlingungen scheint allerdings der weder in Bildung der Strophen noch in deren Gleichheit unter einander irgend einem Gesetz unterworfene Leich, dessen Worte nur als Begleitung der Tanzweise und um sie mundgerechter zu machen, dienten, sich am meisten geeignet zu haben, und in sofern hätte Weinhold Recht, wenn er sagt: das Lied gehört dem Tanze, der Leich dem Reien (S. 377). Allein der Umstand, dass weitaus die meisten Reienlieder, von den Dichtern selbst als Reien bezeichnet, eben Lieder und keine Leiche sind, zwingt uns doch anzunehmen, dass ein grosser Theil der sommerlichen Tänze, die wir unter dem Gesammtnamen Reien zusammenfassen, sich in Wiederholung derselben Gänge und Sprünge bewegte. Dass die Weisen der Reien auf volksthümlichen Grundlagen beruhten, dafür bürgt uns, dass wir hier zweitheiligen und ganz untheiligen Strophen begegnen[2]); nur selten werden wir daran erinnert, dass in späterer Zeit selbst in der Volkspoesie das höfische Gesetz der Dreitheiligkeit des Strophenbaues und der Stollengleichheit um sich griff. Es dürfte schwer sein, der Auffassung dieser Reienformen als

---

1) Entstanden dürfte das Wort sein aus dem deutschen Stamme hoppen, hopsen = hüpfen. Vgl. auch Fischart, Gargantua Cap. 17: erfunden newe bünd, newe däntz, newe sprüng, newe passa repassa, newe hoppeltäntz. Siehe Weinhold S. 373.

2) Es ist eine Verkennung des heimisch Volkstümlichen und ein Unrecht gegen die Dichter, wenn Wackernagel (Altfr. LL. S. 236) diesen Strophen den Vorwurf der Unkunst macht.

volksthümlicher dadurch Abbruch zu thun, dass man eine directe Einwirkung der französischen pastourelle nachwiese. Gerade bei dem Meister der Dorfpoesie, bei Neidhart, lässt sich eine Bekanntschaft mit französischer Dichtung nicht nachweisen [1]), und gesetzt auch, die pastourelle wäre das Vorbild für die Winterlieder gewesen, deren höfischen Ursprung wir schon früher behauptet haben, so muss doch, was die Reienlieder anlangt, das Gleiche durchaus in Abrede gestellt werden. Schon Wackernagel gibt zu, dass es der pastourelle entgegen ist, wenn Neidhart — und dessen Dichtungsart war für den ganzen Kreis von Dichtern, die seine oder ähnliche Stoffe aufgriffen, massgebend — nach Art der dramatischen Poesie Mädchen und Weiber in Wechselrede sich selber schildern lässt, während die pastourelle stets in hôfischer Form von sich aus erzählt [2]), und es erscheint viel natürlicher, statt der Einwirkung französischer Vorbilder eine wirkliche Durchdringung von volksthümlichen Elementen anzunehmen, als einen besonders feinen Tact des Dichters darin zu erblicken, dass er der volksmässigen vor der höfischen Form den Vorzug gibt.

Ob es eine ursprüngliche Grundform des Reien gegeben habe, wird dahin gestellt bleiben müssen und scheint auch nutzlos zu untersuchen. Liliencron [3]) findet dieselbe in einem Tone von Rubin [4]). Dass derselbe volksthümlich gewesen sei, schliesst er — gewiss mit Recht — aus dem Vorkommen desselben Tones bei Ulrich von Liechtenstein, da dieser

1) Zwar könnte man aus der Stelle bei Neidhart 21, 16: „zwêre rôte golzen brâht er her mir über Rîn“ schliessen, dass er in Frankreich gewesen sei. Wann das aber geschehen sein könnte, ist, wie wir Neidharts Lebensumstände kennen, nicht abzusehen. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass über Rîn hier weiter Nichts bezeichnet, als überhaupt eine entferntere Gegend, wie auch anderwärts der Rhein als specielle Bezeichnung für weit allgemeinere Länderbegriffe häufig vorkommt.

2) Wackernagel, Altfr. LL. S. 237.

3) Ueber Neidharts höfische Dorfpoesie in Haupts Zeitschr. f. D. A. 6.

4) MS. 1, 315a:

wol im der sîn liep mit vuoge mac gesehen
dem künde an der werlde liebers niht geschehen.
Er ist saeleclîch gewert.
sîn ougen sehent dicke des sîn herze gert.

sich gewiss nicht durch Uebertretung des strengen höfischen Gesetzes, welches jeden Dichter zwang, sich seine eigenen Töne zu erfinden, zum „doene diep“ gemacht hätte. Allein in dem Bestreben, nun aus diesem Einen Tone sämmtliche Reientöne durch die Annahme herzuleiten, dass man in alle Cäsuren der einzelnen Verse Reime, stumpfe sowol wie klingende, gesetzt habe, geht er zu weit. In den Beispielen, die er zur Durchführung seiner Behauptung beibringt, wird er zur Annahme von Versen genötigt, die, aus zehn und mehr Hebungen bestehend, keinem Ohre mehr erträglich sind. Zudem wird ihm eine Stütze seiner Behauptung, nämlich die Volksmässigkeit der Nibelungenstrophe, unsicher durch die Beobachtung, dass dieselbe wahrscheinlich eine Kunststrophe des Kürenbergers ist.

Dass die Einflüsse der Fremde, von denen wir bereits mehrfach handelten, in so hohem Grade bis in die untersten Schichten des Volkes hinein sich geltend machten, davon trug die Schuld vornehmlich die eingewurzelte Sucht der niederen Leute, alles Fremde und besonders die Sitten der Vornehmen nachzuahmen. Namentlich waren es die bairischen und österreichischen Bauern, sie, mit denen sich die höfische Dorfpoesie vorzugsweise beschäftigt, die, von ihrem Reichthum und ihrer Nachahmungssucht angestachelt, bald in ihrer äusserlichen Erscheinung alles Eigenthümliche zu verleugnen und sich ein möglichst höfisches, wo möglich gar ein ausländisches Ansehn zu geben bestrebt waren. Seifried Helbling [1]), geboren um 1230, ein ächter österreichischer Patriot, vergleicht seine Landsleute und besonders die Bauern geradezu mit Affen:

swaȥ man dem affen vor tuot
daȥ tuot er nâch und dunkt in guot (1, 453).

Er beklagt es, dass sie durch das Aufgeben jeder Eigenthümlichkeit zu Gunsten des angenommenen Fremden so weit hinter allen andern Stämmen zurückständen. Die Ungarn werden ihnen als Muster vorgestellt:

1) Seifried Helbling mit Anmerkungen von Th. v. Karajan, abgedruckt in Haupts Zeitschr. Bd. 4.

ein Unger trit niht einen schrit
ûʒ sînem ungerischen sit (1, 155)

während sie ohne Unterschied ungarische, sächsische und böhmische Sitten und Trachten annähmen (1, 255 ff. 14, 18).

Vorzugsweise war es die Kleidung, bei der sich die Nachahmung der Höfe und der Fremde besonders manifestirte. Helbling klagt (2, 60 ff.):

gebûren rîter dienstman
tragent alle glîcheʒ kleit.
swaʒ ein rîter gerne treit
nâch swelhem lande und swelhem sit,
daʒ treit der gebûre mit,

und seine Schilderungen lassen keinen Zweifel, dass die Nachahmung, wie das beim geringen Volke je und je der Fall sein wird, nicht bei ihrem Vorbilde stehen blieb, sondern dasselbe zu übertreffen suchte durch die masslosesten Uebertreibungen und Verzerrungen. Natürlich waren die heimischen Stoffe, obgleich weit und breit im besten Rufe stehend [1]), bei weitem nicht mehr gut genug; der Bauer und sein Weib trugen nur noch Tücher von Gent und aus Welschland [2]), und zwar mit der wahnsinnigsten Verschwendung, die namentlich bei den Aermeln zu Tage trat. Vier vollständige Waffenröcke, meint Helbling (1, 167 ff.) könnten aus dem Tuche verfertigt werden, welches die Leute ze wald und in der Raczgegent [3]) zu Einem Aermel brauchten. Dazu wurden nun alle erdenklichen Verzierungen angebracht: die Aermelnaht wurde mit Schellen besetzt

die hôrt man lûte hellen
swenne er an dem reien spranc [4])

und auf dem ganzen Gewand war eine zahllose Menge von Knöpfen befestigt, die von jedem möglichen Stoff und von

1) Siehe die Anmerk. zu Seifr. Helbling 1, 314. Vgl. Neidhart 60, 12.

2) Seifried Helbling 2, 77. Neidhart 86, 14.

3) d. h. im nordwestlichen Theil Oesterreichs unter der Enns, noch jetzt das Waldviertel genannt; auch jenseits die anliegenden Gegenden nördlich von Straubing, Deggendorf und Vilshofen „im Wald“ oder „vor dem Wald“ genannt. Schmeller, bair. Wörterb. 4, 62 f. Raczgegent = Gegend um Retz an der Grenze Mährens. Anmerkung zu Seifr. Helbling 1, 167.

4) Meier Helmbrecht 214, herausg. von Haupt in seiner Zeitschr. Bd. 4.

jeder möglichen Farbe waren (Helmbr. 178—215). Dass man überhaupt das Bunte liebte, beweist auch noch eine Stelle bei Neidhart (41, 5), der von dem Gewande eines Bauern berichtet, dass es aus vierundzwanzigerlei Tuchen zusammengesetzt gewesen sei. Die ganze Figur muss in solcher Kleidung, deren Schnitt wahrscheinlich möglichst unvortheilhaft war, höchst ergötzlich ausgesehen haben; wenigstens heisst es bei Helbling (1, 172 ff.):

er ist tô schentlîch gestalt
. . . . .
wâ im rücke unde bûch
in der cheuerpeunt sî
des sinnes bin ich leider frî [1]).

Am meisten scheint man jedenfalls auf die Kopfbedeckung gegeben zu haben. Als der junge Meier Helmbrecht zu seiner Wanderfahrt, von der er als berüchtigter Wegelagerer und Mordbrenner heimkommt, ausgerüstet wird, verfertigt ihm eine Nonne „die das nider teil verrâten hât“ (115) eine Haube, auf die mit Seide nicht nur eine Menge Vögel gestickt wurden, sondern deren übrige Seidenstickereien noch eine ländliche Tanzscene, ferner den Trojanerkrieg in seinen Hauptmomenten sowie einzelne Ereignisse der Karls- und der Dietrichssage darstellten [2]).

1) Vgl. Anonymus Leobiensis bei Pez scriptt. rer. Austr. I, 947: alii in tunicis sinistram manicam de alio panno ferebant; alii ipsam sinistram onanicam in tantum ampliabant ut amplitudo excederet longitudinem ipsius tunicae; alii ambas manicas in tantum ampliabant; alii sinistram manicam ornabant diversimode vel cum sericis vel cum argento; alii cannas argenteas in sericis dependebant per totam illam manicam; alii laminam de alio panno cum literis argenteis vel sericis in pectore deferebant; alii in sinistra parte pectoris imagines deferebant; alii circulis sericis circa pectus per totum se circumcingebant. In tantum etiam artabant fere omnes tunicas ut aliqui nisi per adjutorium aliorum, aliqui per nodulos, per brachia a manibus usque ad humeros et per pectus et per totum ventrem inhaerentes tunicas vel ingredi vel egredi valuerunt. Ampliabant etiam tunc capicia i. e. foramina per quae caput vestem egreditur ut in hominibus istis humeri scapulae pectora in maxima parte apparerent . . . . . Tunc etiam pallia in tantum curtabant quod aliquibus vix posteriora tangebant . . . . . In superioribus tunicis etiam accurtabant manicas ut super brachia vix ad cubitum attingebant; sub cubito vero longum quid ut vexillum dependebat.

2) Meier Helmbr. 10—103. Vgl. Neidh. 86, 6.

Dieser Unfug der allzu üppigen Kleidertracht muss schon ziemlich früh begonnen haben. Wenigstens beschäftigten sich schon alte Gesetze, deren Helbling Erwähnung thut, damit den Bauern vorzuschreiben, in welche Stoffe und welche Farben sie sich kleiden dürften:

dô man dem lant sîn reht maȝ
man erloubt im hûsloden grâ
und des vîretages blâ
von einem guoten stampfhart.
de hein varwe mêr erloubt wart
in noch sînem wîbe
diu treit nû an ir lîbe
grüene brûn rôt von Jent (Helbl. 2, 70 ff.).

Und wie mit der Kleidung, so gieng es mit allem Uebrigen. Die Bauern trugen Rädersporen (Neidh. 75, 9) und möglichst grosse und breite Schwerter mit verziertem Knauf, dazu lange Messer, während noch Herzog Leopold ein Gesetz dagegen erlassen hatte:

die gebûren er tragen hieȝ
knütel für die hunde;
der swert man in niht gunde
noch der langen mîsicar (Helbl. 8, 89 ff.).

Und während man früher den Bauern zur Speise Fleisch, Kraut und Gerstenbrei, für die Festtage Hanf, Linsen und Bohnen erlaubte, den Genuss des Wildpretes hingegen verbot, so klagt nun Helbling (8, 886 f.):

nû eȝȝent sie den herren mit
swaȝ man guotes vinden mac.

Dazu liessen sich die Bauern das Haar recht lang wachsen und trugen

gewunden locke lange
die dâ hangent verre vür daȝ kinne hin ze tal [1]).

In ihrer Rede meinten sie sich einen recht feinen Anstrich zu geben, wenn sie bei Gelegenheit etwas vlaemten [2]). Als der junge Helmbrecht zu seiner Familie zurückkommt,

---

1) Neidhart 86, 15. Vgl. Meier Helmbrecht 12:
ob der ahsel hin ze tal
mit lenge eȝ vollicl͡chen gie.

2) Neidhart 82, 2. Wackernagel Altfr. LL. S. 194.

begrüsst er seine Schwester mit grâtiâ vester, seinen Vater mit dêû sal, seine Mutter mit dobraytrâ und spricht im Uebrigen meist sächsisch. Dass es überhaupt Sitte war, seine Freunde nicht anders zu grüssen als tobroytra [1]), bemerkt auch Helbling (14, 23).

Für den Inbegriff aller feinen Bildung und allen Anstandes galt überhaupt den Leuten ein Flaeminc [2]) und der Name schon eines Wâleis empfahl in der Liebe selbst der Bauermädchen [3]), wie uns Geltar bezeugt (MS. 2, 173b):

„Tohter, wer mac eȥ sîn?" —
„Ein Wâleis, liebiu muoter mîn." —
„Liebeȥ kint, daȥ ist ein man
der sende sorge wenden kan.
lôn' ime, daȥ ist wolgetan." —

Dass nun trotz dieser Bestrebungen, recht höfisch und fein zu erscheinen, die Helbling (8, 862) in den Worten zusammenfasst:

ieglîcher wil sich herren baȥ
danne er geherret sî von got.
des hât der tiuvel sînen spot, —

doch überall unter dem erborgten Aeusseren die groben plumpen Manieren der Bauern hervorblickten [4]), das gerade macht sie zu so geeigneten Objecten ergötzlicher humoristischer Schilderungen, wie wir denselben in der höfischen Dorfpoesie begegnen, zu deren einzelnen Vertretern wir hiemit übergehen.

Der Meister, wenn nicht der Erfinder der ganzen höfischen Dorfpoesie ist Neidhart von Reuenthal, der volksthümlichste unter allen Dichtern des Mittelalters, dessen

1) Böhmisch: dobré gitro oder dobrýtro = guten Tag.

2) Wackernagel, Altfr. LL. S. 194. Neidhart 102, 34.

3) Ibid. S. 195. Der Name Wâleis war ebenso wie Flaeminc zur allgemeinen Bezeichnung eines ritterlich feinen Mannes geworden, und in diesem Sinne nennt der Tanhâuser den Herzog Friedrich II. einen Wâleis, was v. d. Hagen nicht zu verstehen behauptet (MS. 4, 422 A. 3). Wolfram nennt seinen Parcival häufig so.

4) Wie z. B. wenn der tanzende Bauer seiner Tänzerin durch das Kleid tritt, oder sie aus Ungeschicklichkeit mit dem zum Prunke dienenden langen Messer verwundet. Neidhart 91, 35. 96, 29.

Lieder den meisten Anklang und die weiteste Verbreitung fanden und noch länger als ein Jahrhundert mit besonderer Vorliebe nachgesungen und unter dem Namen „Neidharte“ nachgedichtet wurden. Neidhart gehört der besten Zeit des Minnesanges an, und obwol er in seinen Liedern zu dem Volke herabstieg, sich unter dem Volke bewegte und sich den Vergnügungen desselben als Theilnehmer zugesellte, fiel es doch Keinem der mittelalterlichen Dichter, die seiner Erwähnung thun, ein, ihm etwa eine von den Minnesängern gesonderte Stellung anzuweisen, sondern Alle nennen ihn als ebenbürtig unter der Zahl der besten Meister. So heisst es in den Sprüchen des Marners (MS. 2, 173a):

lebt von der Vogelweide
noch mîn meister her Walther,
der Vênis, der von Rugge, zwêne Reimâr,
Heinrich der Veldeggaere, Wahsmuot, Rubîn, Nîthart,
die sungen von der heide,
von dem minne werden her etc.

Ferner sagt Hermann Damen (MS. 3, 163a):

Reimâr Walther Rubîn Nîthart
Vridrich der Sunburgaere
dise alle sint in tôdes vart etc.

Ebenso nennt Rubin (MS. 3, 31b) unseren Dichter neben Walther, Reinmar u. A. und Wernher der Gärtner sagt in seinem Meier Helmbrecht (217 ff.):

her Nîthart, unde solt er leben,
dem hete got den sin gegeben,
der kunde eȥ iu gesingen baȥ
danne ich gesagen, nû wiȥȥet daȥ.

Und in der That gebührt ihm eine hohe Stelle unter den gleichzeitigen Dichtern. Die rein lyrischen Strophen seiner Sommerlieder wie einzelne Minnestrophen der Winterlieder gehören durch die Innigkeit der Empfindung und die Anmut des Ausdruckes zu dem Besten, was die mittelalterliche Poesie hervorgebracht hat, und wenn der Dichter dann plötzlich abspringt, um irgend eine bäuerliche Scene zu schildern, in welcher er nicht selten selbst mitspielt, so geschieht diess mit so glücklichem Humor, mit so tief poetischer Laune, dass selbst die gemeine Wirklichkeit, das

Laxe selbst und Obscoene unter seinen Händen, durch die Feinheit seines Scherzes, die graziöse Derbheit und Keckheit seines Tones, mit dem er lustig und männlich frisch in den sehnsüchtig klagenden Chor der übrigen Minnesinger hineinsingt, meist zu einem sehr glücklichen poetischen Object wird.

In diesen Eigenschaften liegt sein poetischer Wert. Ein besonderes litterarhistorisches Interesse aber gewährt er noch dadurch, dass er, wie bereits oben berührt wurde, mit Bewusstsein zurückgriff in die volksthümlichen Elemente des Gesanges und „dass wir so nicht lediglich Erfindung eines Einzelnen, sondern eine auf Tradition beruhende Gattung von Poesie erkennen“ [1]).

Was wir von der Persönlichkeit und dem Leben unseres Dichters wissen, beruht lediglich auf den Angaben, die sich in seinen eigenen Liedern finden. Nun war aber Neidhart in seiner und der nächstfolgenden Zeit so beliebt, die Nachfrage nach seinen Liedern so gross, dass für die varnden oder gernden d. h. die wandernden Sänger und Spielleute, welche für die Verbreitung der Lieder sorgten und welche nach einem treffenden Ausdrucke Weinholds (S. 360) für die mittelalterliche poetische Litteratur waren, was die Presse für die heutigen Dichter ist, — die Versuchung nahe lag: entweder zu den überlieferten Gedichten Zusätze zu machen oder ganz neue Lieder hinzuzudichten. Diese fahrenden Sänger waren ein höchst liederliches Volk; eine Strophe des Kanzlers (MS. 3, 390a) schildert ihr Leben folgendermassen:

ein gernder man der triuget,
der ander kann wol zabelspil,
der dritte hoveliuget,
der vierde ist gar ein gumpelman,
der vünfte ist sinnen vrî,
sô ist der sehste spottes vol,
der sibende kleider koufet,
der ahte vederliset wol,
der niunde ümbe gabe loufet,
der zehende hât eine dirne

1) Worte Liliencrons.

ein wîp ein tohter unbehuot,
den gebent niuwe unt virne
die herren durch ir toerschen muot.

Von dergleichen Gesellen war freilich irgend welche Gewissenhaftigkeit oder Zuverlässigkeit den Dichtern gegenüber nicht zu erwarten. Sie dienten dem Geschmacke ihres, wol häufig des schlechtesten Publicums und erfanden Lieder, die zwar einigermassen im Ton und Stil Neidharts gehalten waren, in denen aber doch die Persönlichkeit des Dichters arg entstellt wurde, da man mit einseitiger Auffassung seines Wesens die Streiche, die er den Bauern spielte und umgekehrt, übertrieb und ihm die ärgsten Eulenspiegeleien und Schlüpfrigkeiten in die Schuhe schob. So kam es, da ein fahrender Sänger sein Liederbuch aus dem des Andern vervollständigte, ohne viel nach der Aechtheit der Gedichte zu fragen, dass die Liedersammlungen des Mittelalters, wie z. B. die nach den Manessen in Zürich benannte, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts veranstaltete grosse Sammlung, denen eben diese Liederbücher der Fahrenden zur Grundlage dienten[1]), unter Neidharts Namen eine Menge von Liedern enthalten die den Stempel der Unächtheit an der Stirn tragen. Durch die Forschungen Wackernagels und Liliencrons[2]), durch Benecke[3]) und endlich durch die treffliche Ausgabe Neidharts von Haupt ist es gelungen, viel Unächtes auszusondern, und so sehr man auch mit Haupt die Unmöglichkeit zugestehen muss, jemals mit absoluter Bestimmtheit Falsches und Aechtes zu scheiden, so vermögen wir doch mehr und mehr das Bild des Dichters von dem Staub und Schmutz, den spätere Zeiten darauf gehäuft hatten, zu reinigen und die ursprünglichen Farben zu erkennen, die allerdings zum Theil andere sind als frühere Schilderungen vermuten lassen.

Die besonders grosse Fruchtbarkeit unseres Dichters[4])

1) Benecke, Beiträge zur Kenntniss der altd. Sprache u. Lit. S. 301.

2) Wackernagel in seiner Lebensbeschreibung Neidharts MS. 4, 435 ff. Liliencron a. a. O.

3) Benecke a. a. O. druckt die Riedegger (beste) Handschrift ab.

4) Wackernagel, Lit.-Gesch. S. 247. Gödecke, Grundriss zur Gesch. der deutschen Dichtung S. 39.

selbst ist stark in Frage zu stellen. Die Verse, aus denen eine solche gefolgert werden dürfte, hat die Kritik ausgemerzt:

vier und hundert wîse diech gesungen hân
unde niune die der werlte noch nicht vollekomen sint
unde ein tagewîse, niht mêr mînes sanges ist (Neidh. 220).

Diese höchst ungeschickte Zählung würde 113 Lieder ergeben [1]). Eine andere Zählung des Dichters selbst (83, 24 f.). lautet:

ahzic niuwer wîse
loufent mir nû ledic bî etc.

Auf das Wort „niuwer“ darf hier kaum Gewicht gelegt werden, da auch unser durchaus höfisch gebildeter Dichter dem bekannten mittelalterlichen Gesetze gehorchte, welches für jedes Lied eine neue Weise verlangte. Darauf freilich, dass Neidhart an derselben Stelle das Singen verredet:

ditz ist nû diu leste
die ich immer singen wil,

ist nicht viel zu geben. Dergleichen Stellen finden sich mehrere [2]).

Die Heimat unseres Dichters war Baiern, wie diess aus mehreren Stellen hervorgeht. Er sendet einen Boten, der seine Heimkehr anzeigen soll, nach Landshut (14, 1) und nennt an andern Stellen Baiern, Schwaben und Franken so nebeneinander, dass ganz deutlich Baiern als sein Standpunkt erkannt wird. Dass er von ritterlichem Stande war, bezeugen nicht nur die Rubriken der Handschriften, die ihn als her Nîthart aufführen, sondern der Dichter nennt sich selbst in seinen Jugendgedichten als Knappen, später als Ritter [3]).

---

1) Gödecke a. a. O. zählt 409 Lieder, aber im entschiedenen Widerspruch gegen den Wortlaut der Stelle.

2) Neidhart 38, 17 ff. 57, 26. 66, 30. 87, 26.

3) 6, 26. 3, 5. 9. 4, 25. 20, 32. 27, 13 u. oft. Wenn Holland (Gesch der altdeutsch. Dichtkunst in Baiern S. 479) behauptet, Neidhart sei ein Bastard gewesen, so ist das eine der vielen unerweisbaren Behauptungen die seinem Buche den Charakter der grössten Unwissenschaftlichkeit verleihen.

In Baiern besass Neidhart ein Lehen Reuental, nach seinem eigenen Zeugnisse ein Dorf [1]), nahe bei Landshut gelegen. Schon dass sich mehrere Orte finden, die den Namen Reuental tragen, ist ein sprechendes Zeugniss gegen diejenigen, welche das Besitztum unseres Dichters haben allegorisch fassen wollen [2]). Allerdings wird mit dergleichen Namen viel allegorisirt, sogar von Neidhart selbst [3]), allein er spricht von Reuental als einem würklichen Besitz zu oft und zu deutlich — wenngleich er selbst ein Mal ein Wortspiel mit dem Namen macht [4]) — als dass eine andere Auffassung zulässig wäre. Auch an dem Namen Nîthart hat man auf Veranlassung von des Dichters Neid gegen die Bauern herumgedeutelt, und jedenfalls wird in späterer Zeit Nîthart geradezu als Appellativum für nîdung, nîdaere gebraucht. Neidhart selbst mochte die Deutbarkeit seines Namens sehr wol fühlen; wenigstens nennt er sich selber nur der von Riuwental, und es ist eine sehr feine Bemerkung Liliencrons, dass Nîthart in keiner ächten Strophe vorkommt [5]).

In Reuental scheint der Dichter ziemlich Mangel gelitten zu haben (43, 8. 49, 8). Dazú kam noch, dass er sich mit den reichen stolzen übermütigen Bauern arg verfeindete, sowol durch die Streiche, die er ihnen spielte, als auch durch seine Liebschaften mit ihren Weibern und Geliebten. An vielen Stellen klagt er über das Ungemach, das ihm die Bauern zugefügt, freilich meist unschädlicher Natur; doch muss er ein Mal auch davon berichten, dass ihm „ein ungetriuwer“ sein Gehöft über dem Kopfe angezündet habe (52, 12).

Das erste historische Datum für Neidharts Leben gibt uns ein Frühlingslied (11, 8 ff.), welches er auf der Heim-

---

1) 62, 31. Die Stelle, wo er es als von seiner Mutter ererbt bezeichnet, ist unächt.

2) Z. B. Ettmüller zu Hadlaub 7, 2, 6.

3) Siuftenecke 47, 39.

4) 5, 32: swie Riuwental mîn eigen sî
ich bin doch disen sumer aller mîner sorgen frî.

5) Liliencron S. 98. Neidhart S. L Anm.

kehr von einem Kreuzzuge dichtete. Dieser Kreuzzug kann kein anderer gewesen sein als der, den Herzog Leopold VII. von Oesterreich 1217—19 unternahm und an welchem viele Baiern sich betheiligten. Dass Neidhart nicht mit Ludwig I. von Baiern zog, beweist der Umstand, dass das erwähnte Lied ein Frühlingslied ist. Denn Herzog Leopold trat seine Heimreise 1. Mai 1219 an, während Ludwig, der den schimpflichen Verlust von Damieta überlebte, nach überstandener Geiselschaft im September 1221 heimkehrte [1]).

Allein bald musste der Dichter sein Heimatland zum zweiten Male meiden und zwar für immer. Durch Nachstellungen eines Feindes verlor er sein Lehen und die Huld seines Fürsten und musste Baiern verlassen [2]). Er wandte sich nach Oesterreich an den Hof zu Wien, etwa 1230.

Wir haben schon oben erwähnt, wie Herzog Friedrich II. es liebte, sich mit Dichtern zu umgeben und einen auserlesenen Hofstaat zu haben:

die besten het er ûȝ gelesen
alumbe in disem lande;
swen er vrum erkande
der muoste hofgesinde sîn. (Helbling 15, 360).

Da durfte Keiner Mangel leiden, und auch Neidhart wurde mit offenen Händen empfangen von dem werden Osterman (75, 2 ff.). Ein silbers volleȝ schrîn (101, 9) hatte ihm der Herzog geschenkt; seine Bitte um ein kleines Haus (101, 8), welches er sich am Lengebach wünscht [3]), wurde erhört und er zu Mölk behauset (75, 7). Auch eine weitere Bitte um Befreiung von dem „ungefügen Gins“ (73, 11 ff.) wird mutmasslich nicht abgeschlagen worden sein.

Hier fühlte sich nun Neidhart anfänglich so wol, dass er nicht einmal bedauerte, sich durch seine Lieder den Hass der Bauern zugezogen zu haben und vertrieben wor-

1) Siehe Wackernagel in MS. 4, 437.

2) Dieser Feind, dessen Nachstellungen ihn vertrieben, wird von Neidhart nicht genannt; er ist der ungenante, der in den in Oesterreich gedichteten Liedern häufig erwähnt wird. Die Strophe, in welcher er Grülle genannt wird, ist unächt.

3) 31, 3 f. Dazu die Anm. S. 133.

den zu sein (75, 8). Er preist den frohen Hof, den vor allen Vrômuot sich zum Sitze erwählen will, und den sangliebenden Herzog; dazu tummelte er sich wacker unter den Bauern auf dem Tulner Feld, wohin sie aus dem ganzen Viertel ob dem Wienerwalde zusammengekommen waren. Allein diese frohe Stimmung ist nicht von langer Dauer. Die politischen Wirren, von denen Oesterreich heimgesucht wurde, die Schicksale des Herzogs Friedrich II., der gegen empörte Vasallen und feindliche Nachbarn, ja gegen den Kaiser selbst zu kämpfen hatte, den schliesslich Reichsacht und Verlust der Herrschaft trafen, — alles das mochte unserm Dichter den Frohsinn rauben. Leit mit jâmer wont in Osterlande, singt er (30, 10); Vrômuot ist ûʒ Osterrîche entrunnen (32, 1) und der Dichter ersehnt des Kaisers Kommen, von dem er hofft, er stillet grôz geschreie (31, 7 ff.). Dazu kommt noch das Gefühl des hereinbrechenden Alters. Neidhart war schon nicht mehr jung, als er Baiern verliess; in einem entschieden bairischen Gedichte spricht er von seinem greisen Haupt. Diess Bewusstsein spricht sich von jetzt öfter aus. Er nimmt sich mehrfach vor, nicht mehr zu singen; er sagt der Welt den Dienst auf, der seiner Seele schade, der Seele

diech von gote geverret hân
mit üppeclîchem sange (87, 19).

und fleht um Kraft und Stärke, seiner Seele Heil zu erringen.

In der That scheint seine ganze Kraft gebrochen. Man fragt ihn, wohin die Bauern gekommen seien, die sonst auf dem Tulner Felde so fröhlig und üppig gewesen seien, und er lässt sie noch einmal erscheinen (88, 18 ff.). Aber die Farben seines Bildes sind matt, sein Humor ist dahin und wir haben nur einen schwachen Abglanz früherer Schilderungen. Auch noch ein Frühlingslied singt er, den Bitten seiner Freunde nachgebend; aber er mag fühlen, dass es sein letztes Lied sein wird, denn er nimmt gewissermassen Abschied mit den Worten:

hie mite sî gesungen
den ze hulden
die von schulden

wol nâch vreuden rungen
unde ouch tugende wâren wert. (34, 12 ff.)

Ein Mal vor seinem Ende hatte der Dichter noch eine Heerfahrt zu machen, und zwar an die Grenzen seines alten Vaterlandes, zu dem die Liebe wieder mit voller Stärke erwacht. Als nämlich Erzbischof Eberhart von Salzburg mit Bischof Eckbert von Bamberg im Jahre 1234 nach Wien gieng, um nach dem verderblichen Kriege zwischen Friedrich von Oesterreich und Otto dem Erlauchten von Baiern Frieden zu schliessen, befand sich Neidhart unter den an die bairische Grenze gelegten österreichischen Truppen.

Diess ist die Deutung, die Wackernagel (MS. 4, 438) dem Gedichte „Marke dû versinc!" (102, 32 ff.) gibt und die wir zu der unsrigen machen. Haupt stellt derselben eine andere entgegen: er lässt den Neidhart nach Baiern zurückkehren und seine Freude darüber aussprechen, dass er der Mark (Steiermark) den Rücken kehrt. Die Erwähnung des Erzbischofs in dem in Frage stehenden Gedicht zwingt nun Haupt, ein, wie er selbst zugesteht, höchst ungewisses und nach unserer Meinung fast unerklärliches Dienstverhältniss Neidharts zum Erzbischof anzunehmen. Das Entstehungsjahr dieses Gedichtes lässt er unbestimmt; es müsste, wenn seine Ansicht richtig wäre, nach Anfang des Jahres 1237 entstanden sein, da er noch bis dahin Spuren von Neidharts dichterischer Thätigkeit verfolgen zu können glaubt. Unterstützt würde freilich Haupts Ansicht sein, wenn es gelänge zu beweisen, dass Neidhart sich durch seine (bereits oben erwähnten) Verse über des Kaisers Kommen dem Herzoge entfremdet habe. Das nimmt Haupt an (S. 133), allein der Beweis dürfte kaum zu führen sein.

Was aber hauptsächlich gegen Haupts Ansicht spricht, ist der Ton des erwähnten Gedichtes. Der Vers: „jâ waere ich gerne in dir" spricht zwar die Sehnsucht nach dem Heimatlande aus, aber zugleich klingt die Unerfüllbarkeit des Wunsches durch. Auf der Heimreise ins Vaterland gesprochen, würden die Worte eben nicht angemessen sein. Auch die Worte „sô wol dir Beierlant!" werden passender als resignirter Abschiedsgruss, denn als Begrüssung aufgefasst. Zudem bliebe, um Haupts Vermutung zu halten,

noch zu beweisen: entweder dass Neidhart trotz des Zerwürfnisses mit dem Herzoge dennoch später nach Wien zurückgekehrt sei, oder dass die vererbte Tradition Unrecht hat, die ein steinernes Grabmal am Singertore des Stephansdomes als Neidharts Grabmal bezeichnet [1]). Manche Einzelheiten des Gedichtes müssen übrigens vorderhand unerklärt bleiben.

Demnach wäre 1234 das letzte historische Datum, welches sich für Neidharts Leben mit Bestimmtheit feststellen liesse. Möglich, dass eine Stelle (32, 30 ff.) sich, wie Haupt will (S. 137), auf den Einfall der Böhmen in Oesterreich 1236 bezöge; dass aber die Verse von des Kaisers Kommen die Ankunft des Kaisers in Wien im Januar 1237 meinen sollen, wird durch die dem Liede angehängte Bauernstrophe: her Nîthart iu wer keiser ist ze lange (S. 134) nicht eben wahrscheinlicher. Jedenfalls aber entschwinden hier alle weiteren Spuren. Nur so viel scheint gewiss, dass Neidhart den Tod seines Gönners Friedrich II., der 1246 in einem Gefecht an der Leita gegen Bela IV. von Ungarn fiel und über dessen Tod nur Ein Ton der Klage durch das ganze Land gieng, nicht mehr erlebt hat, da ihn Wernher der Gärtner in dem nachweislich vor 1250 verfassten Meier Helmbrecht als bereits verstorben erwähnt [2]).

Ob Neidhart verheiratet war, wird unentschieden bleiben müssen. Zwar die Worte „des mîniu kindel solten leben“ (52, 13) liessen es vermuten, allein die Wiederholung ganz derselben Worte zu einer ganz andern Zeit (73, 16) dürfte misstrauisch machen, da sie den Worten den Charakter einer blossen Redensart verleiht. Eben so wenig dürfte es mit Bestimmtheit aus den zwar ziemlich deutlichen Worten des Gedichtes S. 102[a] gefolgert werden können, denn diess Gedicht enthält überhaupt viel Unverstandenes, und an andern Stellen, wo von der Ehrlosigkeit der Frau die Rede ist

1) Holland a. a. O. S. 492 hat die ganze Geschichte total missverstanden und wirrt ganz kritiklos verschiedene Daten unter einander. Den erwähnten Grabstein erklärt er (S. 480) freilich nicht ohne Vorgang, mit grosser Bestimmtheit für den eines späteren Ritters Neidhart Fuchs.

2) Siehe die betreffenden Verse oben S. 65.

(S. 82 f.) haben wir lediglich an eine Personification der Werltsüeȝe zu denken [1]).

Noch eine Frage möge hier wenigstens eine Erwähnung finden: ob die bekannten Strophen Walthers von der Vogelweide „ouwê hovelîcheȝ singen“ (26, 15 ff.) gegen Neidhart gerichtet sind. Diese Vermutung Uhlands [2]) fand starken Widerspruch zuerst bei Wackernagel, sodann auch bei Haupt (S. 217). Allein Wackernagel, der an vier verschiedenen Stellen die Frage behandelt [3]), bekehrt sich allmählich zu Uhlands Ansicht, und so viel ist gewiss, dass eine gegentheilige Meinung sich nicht beweisen lässt. Walther brauchte Neidhart nicht persönlich zu kennen; er brauchte ihn auch nicht namentlich zu nennen, um Allen verständlich zu werden, da Neidhart, der, wie wir aus Wolfram von Eschenbach ersehen [4]), bereits 1217 ein allbekannter Dichter war, allgemein als Erfinder und Meister der Dorfpoesie gelten musste, die Walther zu den Bauern wünscht, wo sie ihren Ursprung genommen habe. —

Die Lieder Neidharts, obwol auf Volksweisen gegründet und obwol ländliche Stoffe in ländlicher Manier behandelnd, wurden doch nicht etwa den Bauern, sondern der höfischen Umgebung des Dichters gesungen. Zwar das bestimmte Zeugniss des Dichters selbst, auf welches man bisher den Beweis dieser Behauptung stützte [5]), ist von der Kritik als unächt bezeichnet worden, allein schon Haupt weisst auf eine andere Beweisstelle hin:

1) Dieselbe Personification findet sich S. 87 und vielleicht auch S. 95.

2) Walther v. d. V., ein mittelhochdeutscher Dichter, geschildert von Ludw. Uhland. S. 99.

3) MS. 4, 439 Walther v. d. V., übersetzt von Simrock, erläutert von Simrock und Wackernagel, Th. I, S. 170. Altfranz. Lieder und Leiche S. 237. Lit.-Gesch. S. 247 A. 11.

4) Im Willehalm 312, 11 wird Neidhart schon beinahe sprichwörtlich genannt:

man muoȝ daȝ sîme swerte jehen,
net eȝ hêr Nîthart gesehen
über sînen geubühel tragn,
er begundeȝ sînen friunden klagn.

5) MS. 2, 108 a: daȝ wil ich mit gesange nû den hovelinten klagen.

daʒ tuot mîn her Troestelîn
und mîn hoveherre,
der gehelfe solte ich sîn (85, 36 ff.)

und nicht minder beweiskräftig ist noch eine Stelle (46, 16):

solhen site
man dâ heime in mîner pharre hât,

die doch ganz ausser Zweifel stellt, dass der Dichter zu Leuten singt, die mit den bäuerlichen Sitten und Gewohnheiten nicht durchaus vertraut waren. Die Stelle beweist zugleich, dass Neidhart nicht nur am oesterreichischen sondern auch am bairischen Hofe sang, da sie sich in einem bairischen Gedichte findet. Allerdings war auch nur in höfischer Umgebung der Ort, sich in einer Verspottung der plumpen übermütigen Bauern, der geilen „getelinge“ zu ergehen, wie sie einen wesentlichen Inhalt von Neidharts Liedern ausmacht. Dass es wirklich die Bauern sind, gegen die sein Spott sich richtet, und nicht die unter der Maske der Bauern versteckte höfische Umgebung des Dichters, wie Liliencron mit grossem Aufwande von Geist und Scharfsinn nachzuweisen gesucht hat, — das beweisen uns die bäurischen Strophen, die nicht selten den ächten Liedern Neidharts angehängt sind, alle Male im Tone des Liedes, auf welches sie sich beziehen und welche meist die Bauern und Knechte gegen die erhobene Verspottung des Dichters in Schutz nehmen. Die Bauern wussten also recht wol, dass sie gemeint waren, da sie glaubten, sich vertheidigen zu müssen. Die Annahme, dass die erwähnten Strophen von Neidhart selbst seien, verbietet ihr Inhalt und in einigen das Vorkommen von Sprachformen, die unserm Dichter nicht eigenthümlich sind. „Wer Bauern nicht zutraute, dass sie solche Strophen zu dichten vermochten, der verriete falsche Ansicht von der Bildung und Sprache des Volkes in Neidhart, Zeit und Unkenntniss der noch jetzt in den bairischen und österreichischen Gebirgen unausgestorbenen, wenn auch roher gewordenen Volksdichtung“ [1]. Berichtet doch auch Neidhart selbst von einem Bauern: „in einer hôhen wîse sîniu wineliet diu sanger“ (62, 33).

Der Inhalt der Frühlingslieder oder Reien, deren Form wir bereits besprochen haben, ist meist höchst einfach.

1) Worte Haupts zu Neidhart 31, 9.

Einige einleitende Strophen künden die neue frohe Zeit an, die den Wald neu belaubet, den Gesang der Vöglein wieder wach ruft und Alles hinauslockt unter die Linde zu Tanz und Spiel und Liebeslust. Daran knüpft sich dann eine kleine ländliche Situation oder Scene. Die einleitenden Strophen sind von grosser Anmut und Naivetät; sie suchen nicht nach neuen auffallenden Bildern, sie strahlen nicht von üppigen Farben, sondern einfach sind sie, wie das Gefühl der Wonne selbst, von der das Herz überquillt. Dann versetzt uns eine rasche Wendung mitten in die darauf folgende Scene hinein.

Wir hätten schon bei Gelegenheit der von Bauern gedichteten Zusatzstrophen zu Neidharts Liedern bemerken können, wie sie uns zum Beweise dienen: nicht dass Alles in Neidharts Dichtungen für baare Wahrheit zu nehmen ist, dass sie aber doch meist aus wirklichen Anlässen hervorgiengen. So können wir uns denn aus den ländlichen Scenen ohngefähr ein Bild machen von dem Antheil, den unser Dichter an den Reien nahm.

Hier ist er so recht in seinem Elemente. Wie er seine Lieder erhebt, eilen die Mägde ihm zu, um an seiner Hand den Reien zu springen; mit ihm vor Allen wollen sie den Ball werfen; er, dessen Lieder überall bekannt sind,

den sî alle nennent
von Riuwental
und sînen sanc erkennent
wol überal (16, 30 ff.)

er bezaubert alle Herzen. Die Mädchen geben ihm ihre Rosenkränze, damit er sie seine geilen Sprünge lehre; und wie auch die Mutter warnt vor dem Ritter, auf dessen Reien nur die Wiege folge, — die Tochter meint, dass gerade dazu die Weiber daseien, und lernt die Sprünge des Reuenthalers doch. So z. B. Jute (20, 2) lernte den Tanz in ganz bedenklicher Weise:

der wuohs von sînem reien ûf ir wempel
. . . . .
alsô lêrte er sî den gimpelgempel. (21, 10 ff.)

Eine Andere, welcher die Mutter das Gewand verschlossen hat, damit sie nicht zum Reien könne, erbricht die Truhe

und eilt dennoch fort (24, 37 ff.); wieder eine Andere will von dem Meier, der um sie wirbt, Nichts mehr wissen:

gieȥet mir den meier an die versen!
jâ trûwe ich einem ritter wol gehersen.
zwiu sol ein gebûwer mir ze man?
der enkan
mich nâch mînem willen niht getriuten.
. . . . .
mîn muot der strebt gein Riuwental. (27, 21 ff.)

Ja nicht selten verlieren sogar die alten Weiber den Kopf von des Dichters Singen:

ein altiu diu begunde springen
hôhe alsam ein kitze enbor.
sî wolde bluomen bringen.
„tohter, reich mir mîn gewant:
ich muoȥ an des knappen hant
der ist von Riuwental genant.
traranuretum traranuriruntundeie.“ (3, 1 ff.)

Unter solchen Umständen opponirt gewöhnlich die Tochter und bewegt die Alte, zu Hause zu bleiben, geht aber dann selbst.

Eine andere Alte erwacht sogar wieder zum Leben und wird von Tanzlust ergriffen, nachdem sie schon zwei Tage und eine Nacht mit dem Tode gerungen hat:

diu spranc sider
reht als ein wider
und stieȥ die jungen alle nider. (5, 5 ff.)

Man sieht, es geht lustig zu, mitunter recht derb und lasciv, aber der glückliche Humor des Dichters schafft uns aus diesen an sich unbedeutenden Ereignissen Genrebilder, wie sie kaum anziehender sein könnten. —

Die den Frühlingsliedern entgegengesetzten Winterlieder sind von so regelmässigem Bau, dass wir entschieden an einen Anschluss an eine bereits vorhandene Lyrik zu denken haben. Zwar wird keine Ueberlieferung des Stoffes in epischem Sinn anzunehmen sein, aber der Charakter der ganzen Gattung als solcher darf traditionell gefasst werden. Die Winterlieder, die gleichfalls in ächt volksthümlicher Weise ihren Ausgang von der Jahreszeit nehmen (denn Frühling und Herbst sind die Urmetaphern für alle endlichen

Gefühle des Menschen), enthalten nach diesen Eingangsstrophen einige Minnestrophen und lassen dann eine ländliche Scene folgen, oder besser eine Dörpererzählung, die sich die Verspottung der Bauern als Ziel setzt.

Für diese ist denn auch ein reicher Stoff geboten. Wie lächerlich musste nicht einem Dichter, der in den feinen und eleganten höfischen Kreisen zu leben verstand, die plumpe Nachahmung höfischen Wesens bei den Bauern erscheinen; wie mussten die kleiderprunkenden Bauerburschen seinen Spott und seine Ironie herausfodern. Und eben diese Nachahmungssucht ist es, die mitunter seinen aristokratischen Stolz und eine gewisse Bitterkeit, gewöhnlich aber seinen Humor erregt.

Höchst ergötzlich ist es, wenn er selbst den Bauern die hövescheit zugesteht:

seht an Engelwâne
wie hôhe er sîn houbet treit.
swanne er mit gespannem swerte bî dem tanze gât,
sô ist er niht âne
der vlaemischen hövescheit
dâ sîn vater Batze wênic mit ze schaffen hât.
nu ist sîn sun ein oeder gouch mit sîner rûhen hûben.
ich gelîche sîn gephnaete ze einer saten tûben
diu mit vollem krophe ûf einem kornkasten stât. (54, 32 ff.)

So wird auch das zudringliche Benehmen des Hetzeman mit höfschen bezeichnet (68, 11). Vortrefflich ist, wenn die Bauerdirne eine höfische Sitte befolgen will und sich gebunden erachtet, den Namen des Geliebten zu verschweigen (23, 27). Ebenfalls von komischer Wirkung ist es, wenn ein Bauer als der „herre Gunderam“ aufgeführt wird, wozu dann die Schilderung seines Benehmens, wie er beim Würfelspiel die Frauenzimmer schlägt, höchst wirksam contrastirt. (49, 15).

Wie sehr es die Bauern liebten, in feinen Kleidern zu stolziren, ist bereits ausgeführt worden. Auch diese Putzsucht liefert dem Dichter häufigen Stoff zum Spotte, obwol er, dem vermutlich seine Vermögensverhältnisse einen ähnlichen Aufwand nicht erlaubten, seinen Neid nicht verhehlt (74, 16. 86, 11. 91, 28). Auch das lange Haar kann er an

den Bauern nicht leiden und hofft sogar von des Kaisers Kommen, dass man ihnen dann die langen Haare scheeren werde:

> des keisers komen ist in ein hagel
> . . . . .
> ir geuphân, ir lât den zagel (102, 8.)

Ein anderer Gegenstand der Schilderungen des Dichters ist die Rauflust der Bauern, die nicht gerne einen Tanzabend vergehen lassen, ohne dass es blutige Köpfe setzt. Und zwar handelt es sich gewöhnlich um Kleinigkeiten. Wie weit diess gieng, berichtet auch Helbling (8, 435 ff.):

> eȥ sint her bî mînen tagen
> ze tode mêr dan drî erslagen
> die ir genôȥe hieȥen dû.

So haben in einem Liede Neidharts Engeman und Willebrecht den Knecht von Berewins Vater durchgeprügelt, weil er einen rothen Blumenkranz trug, und nun möchte Berewin die Beiden schlagen „daȥ diu sunne durch sî schîne“ (57, 1). Neidhart kann bei dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, dass sich doch die Bauern Alle gegenseitig erschlagen möchten, und er versichert ganz naiv, dass er Nichts thun würde, es zu verhindern. So ward Hildebold von Willeher wegen eines Stückes ingewer erschlagen (91, 5 ff.) und wir erfahren bei der Gelegenheit, dass er alle Zusammenkünfte tumber liute benützt, um Jemanden umzubringen.

Ein vortreffliches Bild in diesem Genre erhalten wir S. 39. In der Tanzstube erhebt sich eine arge Prügelei, und zwar lediglich um ein Ei, welches Ruprecht fand. „Eppe, der was beidiu zornic unde kal“, spricht ihm Hohn und sofort wirft ihm Ruprecht das Ei an die Glatze, dass ihm das Gelbe über das Gesicht läuft.

Was aber unsern Dichter hauptsächlich zu den Festen der Bauern hinzog, das waren ihre Dirnen. Er macht kein Hehl daraus, dass er die Bauerburschen um ihre Mädchen beneidet (41, 27. 42, 32), und es ärgert ihn in tiefster Seele zu sehen, wie ungezwungen die Burschen mit den Dirnen umgehen (44, 10 ff. 65, 12) und zwar allerdings in überaus derber Art, auf die er selbst sich aber auch recht gut ver-

steht (47, 12). Ueberhaupt scheinen die Herren vom Hofe, wenn sie auch mit Hass und Verachtung auf die Bauern herabblickten, doch diesen Hass nicht auf deren Weiber übertragen zu haben. Das geht ziemlich klar aus einer Stelle hervor, wo der Dichter dem Adelhalm, der um Engelbolds Tochter Ave wirbt, den Rat ertheilt, von ihr abzulassen; ihr Leib zieme viel mehr einem Grafen und wenn er sie heiraten würde

> **den gewin**
> **trüege er hin ze Meinze in sînen ougen**[1]).

Uebrigens, was schadet's denn auch den Weibern?

> **wîp sint sicher umbe daȝ houbet her gewesen**
> **sô daȝ in daȝ niemen brach;**
> **swaȝ in anderswâ geschach,**
> **des sints ouch genesen.** (39, 6 ff.)

Bei den Wintertänzen scheint indessen unser Dichter nicht das Glück gemacht zu haben, wie bei den Reien. Keine springt ihm an die Hand, wenn er kommt; Keine fordert ihn auf, sie seine Tänze zu lehren. Zwar erfahren wir auch hier, wie bei den Reien von Jute, so von Bride, dass sie gegen sein Werben nicht taub war[2]), aber meistens muss er klagen, dass die Bauern ihn fern halten und verdrängen von lieber stat, und auch die Dirnen weisen seine Liebesanträge zurück (45, 38); eine sogar auf die handgreiflichste Art mit Schlägen und Stössen mit der viuste gên den brüsten sô daȝ ich ergint (47, 15). Freilich wird uns beide Male ein Mittel genannt, die Widerspänstigen zu zähmen: mîn schimphen half au ir[3]) und beide Abenteuer enden mit dem Nachgeben der Dirnen, Letzteres sogar bî ir muomen hûse underm hecke. (47, 36.) —

---

1) Den Gewinn bis nach Mainz im Auge tragen können, ist eine von den sehr vielen sprichwörtlichen Redensarten zur Umschreibung von „sehr geringe; Nichts.“ Die Schwaben sagen noch heute ähnlich: das thut mir nicht im Auge weh.

2) Den Bauerdirnen gegenüber achtet sich der Dichter durch das Gesetz den Namen zu verschweigen, nicht gebunden, und wo er es ein Mal thut (69, 1 ff.), ist nicht etwa an eine höfische Minne zu denken, sondern es soll lediglich einen launigen Contrast bilden.

3) 46, 18. Schimphen s. v. a. scherzen, spotten, Spass machen.

Ein Mal scheint es dem Dichter bitterer Ernst gewesen zu sein mit seiner Liebe zu der schönen Friderune, allein ihm schuf es kein Glück. Engelmar der „törsche beier“ brach ihr den Spiegel von der Seite [1]) und

sît der ungevüege dörper Engelmâr
der vil lieben Vriderûne ir spiegel nam,
dô begunde trûren vreude ûȝ al den landen jagen
daȝ sî gar verswant. (96, 6 ff.)

Ueberhaupt hatte sich Neidhart den Hass der üppigen Bauern in hohem Grade zugezogen. Fast alle Winterlieder sprechen es aus, dass sie ihm „daȝ geu verbietent“, und namentlich sind es ein Mal vier, ein andres Mal neun Bauern, die sich verbunden haben ihm zu schaden. Er selbst berichtet uns einiges, wie sie ihr Vorhaben ausführen: seine Wiese wird ihm zertreten (62, 27), ja sein Gehöft geht in Flammen auf (52, 12). Mit den österreichischen Bauern wird ein Mal der Streit so arg, dass sich der Herzog ins Mittel legen muss, ihn zu schlichten (84, 8 ff.). Allein das Alles bekümmert ihn doch nicht viel: die Bauern sollen ihn in seinem Singen nicht stören. Das aber nimmt er sich vor, weil sie ihm bei seinen Liebschaften doch hinderlich sind: „des ist unvergeȝȝen, ich getuo ir einem sînes herzen künegine alsam“ (78, 10). Nur was ihm Engelmar anthat, das hat er sich zu Herzen genommen: „von des schulden bin ich grîs“ (93, 6). —

Wir können aber von der Besprechung der Winterlieder nicht Abschied nehmen, ohne vorher noch auf einige Strophen aufmerksam gemacht zu haben, in denen der Dichter von reiner Weiber Minne spricht (S. 71 f.). Sie dürfen durch die Reinheit der Empfindung und durch die poetische Schönheit des Ausdrucks dem Besten an die Seite gestellt werden, was die Meister des Minnesanges gesungen haben, und sie erst lassen uns den rechten Blick thun in das Gemüt unseres Dichters, der von demselben Wunder der Liebe im tiefsten Herzen gerührt war wie alle die Andern; er wusste

1) Das überaus häufige Erwähnen dieser mysteriösen Geschichte mit dem Spiegel, welches bei eigentlicher Auffassung lächerlich wäre, zwingt uns es so zu deuten, dass unter dem Spiegelbrechen der Verlust von Friderunens Liebe gemeint sei, die sie auf Engelmar übertrug.

eben so gut von reiner Minne zu singen, wie die Uebrigen, nur dass ihn sein lustiges von Fröhlichkeit überquellendes Gemüt zu heiterem Lebensgenuss fortriss, wie ihn die Jugend und ein fröhlicher Sinn ganz natürlich erstrebt. Denn

swâ diu jugent niht vreude gert
dâ ist Ere ûz phade gedrungen. (34, 17). —

Das Bild des Dichters, welches wir im Vorhergehenden zu zeichnen versuchten, ward in der Folgezeit arg entstellt. Die fahrenden Sänger meinten dem Volke, das an Neidharts Liedern Gefallen fand, besser zu dienen, wenn sie die mitunter grellen Farben der Bilder noch greller malten. In Zusatzstrophen oder neu erfundenen Gedichten wurden die Prügelscenen noch breiter ausgeführt; die Fresssucht der Bauern wurde als neuer Gegenstand der Verspottung hinzugethan; das einmal erregte Interesse an den Hauptpersonen in Neidharts Schilderungen und die Neugier um deren weitere Schicksale wurden befriedigt durch neue Erzählungen, wie wir z. B. von Engelmar erfahren, dass er in einer Prügelei ein Bein verlor; alle möglichen Schelmenstreiche, die seit Menschengedenken verübt waren, wie die Geschichte von den zu Mönchen geschorenen Bauern u. A. m., Anekdoten die theilweise schon aus dem Alterthum überliefert waren, Alles wurde an Neidharts Person geheftet, die unsaubere Geschichte von dem Veilchen erfunden [1]), — kurz die Persönlichkeit des Dichters in solche Beziehungen gebracht, dass eine spätere Zeit ihn leicht als einen Hofnarren auffassen und seine Schwänke mit denen eines Kalenberger und Eulenspiegel auf eine Stufe stellen konnte.

Dass der Neidhart Fuchs, der als Hofnarr am Hofe Otto des Fröhlichen († 1339) gelebt haben soll, nur die übertragene Person unseres Dichters sei, ist eine Behauptung Wackernagels [2]), der den Beinamen Fuchs von dem Fuchswappen auf dem bereits erwähnten Grabstein im Ste-

1) Diese verschiedenen Geschichten wurden noch im fünfzehnten Jahrhundert zu einem eigenen Fastnachtspiel verwebt unter dem Titel „das Neithartspil.“ Siehe Keller, Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert in der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart, Bd. 28.

2) Literatur-Geschichte S. 249.

phansdom herleitet. Wir wollen die vielen Vermutungen, die das Verhältniss Neidharts zu Neidhart Fuchs hervorgerufen hat [1]), nicht noch durch eine neue vermehren, sondern nur der Vollständigkeit halber noch die andere Ansicht anführen, nach welcher Neidhart wirklich zum Geschlecht der Herren von Fuchs gehört haben soll [2]), welches sich in späterer Zeit über Franken, Tirol und die Pfalz ausbreitete, aber in Baiern seine Heimat gehabt zu haben scheint. —

Mit Neidhart der beste Repräsentant der höfischen Dorfpoesie und zugleich am wenigsten durch die von Neidhart eingeschlagene Richtung beeinflusst, am meisten eine selbstständige künstlerische Individualität hervorkehrend ist der Tanhäuser, vermutlich zu dem bairisch-österreichischen Geschlechte der Freiherrn (seit dem siebzehnten Jahrhundert Grafen) von Tanhusen gehörig und wahrscheinlich als Nebensprössling genötigt, im Hofdienst und von seiner Sangeskunst zu leben. Der Tanhäuser ist weit in der Welt herumgekommen: zu Zeiten Kaiser Friedrich II., vielleicht mit ihm 1228 machte er eine Kreuzfahrt, und diese verbunden mit andern grossen Reisen gab ihm den Stoff zu einem grossen beschreibenden und seine gesammten geographischen Kenntnisse auskramenden Reiseleich (MS. 2, 87b f.). In bunter Verwirrung und mit den tollsten Gedankensprüngen redet er vom König von Marocko und dessen goldenen Bergen am Kaukasus, von Ungarn und Reussen, von den fünf spanischen Reichen und von Bagdad, von England und von Indien. Seine Kenntnisse sind übrigens ausserordentlich oberflächlich und seine geographischen und politischen Angaben scheinen entweder auf mangelhaftem Hörensagen oder gar auf eigener Erdichtung zu beruhen: er nennt den Sultan von Latrize (?) und den Sultan von Sitrican (?), kennt den Pilat (?) von Zazamanc und hat vom König Cornetin (?) gehört; auch berichtet er von Künis (?), wo nicht die Männer, sondern die Weiber erben. An einer

1) Gervinus, Gesch. der poet. Nat.-Liter. (3. Aufl.) 2, 334 nimmt einen jüngeren Neidhart an, mit welchem der Altere nur willkürlich vermischt sei.

2) Wackernagel in MS. 4, 438.

andern Stelle verwechselt er ganz augenfällig die Markgrafen von Montferrat mit den Grafen von Montfort [1]).

Wie hier mit seinen geographischen und politischen Kenntnissen, so ergeht es uns in einem andern Leich (MS. 2, 85b f.) mit seinem Wissen auf dem Gebiet der Sage und Sagendichtung, das er etwas grosssprecherisch vorträgt. Auch hier werden Parcival, Lanzelot und Kalogmeant mit Hector und Achilles in eine fabelhafte Beziehung gebracht; Trojas Zerstörung, bei der auch Paris und Menelaus umkommen, wird in einem Athem genannt mit Lunete und ihrem Vater Willebrant (?). Eine grosse Belesenheit ist nicht zu verkennen; auch darf man getrost annehmen, dass dem Tanhäuser manches für uns verlorene Epos bekannt war; allein schwerlich wird er irgendwo die Daten in so phantastischem Zusammenhange gefunden haben, wie er sie, wol mehr aus neckischer Erfindungslust als aus Oberflächlichkeit des Wissens berichtet.

Wie dem auch sei: der Tanhäuser hatte viel gesehen, erfahren und kennen gelernt. Wir dürfen wol annehmen, dass er einen grossen Theil der milden Fürsten und Herren, die er in langer Reihe preist und wenn sie verstorben sind beklagt, aus eigener Erfahrung kennt. Mit der grössten Sicherheit wissen wir diess von Friedrich II. von Oesterreich, an dessen Hofe der Tanhäuser gleichzeitig mit Neidhart lebte, ohne dass einer des andern Erwähnung thäte. Dem Preise des Herzogs ist ein ganzer Leich (MS. 2, 81a ff.) gewidmet, der ihn uns als denselben ehrenreichen Helden, bekannt und geliebt überall, besonders bei schönen Frauen, namentlich eben so milde, freigebig und fröhlich schildert, wie wir ihn bereits kennen lernten. Und in der That scheint es Friedrich um ihn verdient zu haben. Der Tanhäuser besass nach seinem eigenen Zeugnisse einen schön gelegenen Hof zu Wien, ferner Leupoldsdorf bei Luchse und schönes Gut zu Hinperg [2]).

---

1) Durch eine Heirat Reinher's mit einer Tochter des Kaisers Emanuel 1179 erwarben die Markgrafen von Montferrat das Königreich Thessalonich (Salnecke; häufig im Hugdietrich), welches sie bis 1305 beherrschten.

2) MS. 2, 96a. Vgl. MS. 4, 423: Leopoldsdorf liegt nahe bei Himberg

Ebenso gewiss war der Tanhäuser am Hofe Otto II. des Erlauchten von Baiern 1231—53. Ihn, der standhaft auf Seiten des Kaisers gegen Papst und Gegenkönige verharrte, der vom Kaiser nach Friedrich II. Tode zum Statthalter von Oesterreich eingesetzt wurde und dessen Tochter Elisabeth im Herbst 1246 den König Konrad heiratete und Konradins Mutter wurde; ihn, der mit seiner Gemahlin der Gönner Reinbots von Dorn war und an seinem Hofe dessen Heiligen Georg entstehen liess, — ihn preist namentlich der erwähnte Reiseleich:

der ûz Beierlant mac sich ze künigen wol gelîchen.
ich gesach nie vürsten mê sô milten noch sô rîchen,
sô rehte lobelîchen. (MS. 2, 88[a]).

Die grosse Reihe von sangesfreundlichen Fürsten und Herren, die der Tanhäuser als Lebende oder bereits Verstorbene nennt und von denen unentschieden bleiben muss, wann er sich bei ihnen aufhielt (wenn er überhaupt bei Allen war), gibt uns ein recht erfreuliches Bild davon, wie grosse Pflege um jene Zeit in allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus die Mächtigen und Hohen der ritterlichen Poesie angedeihen liessen. Nächst Friedrich II. und Otto dem Erlauchten werden uns genannt: vor Allen Kaiser Friedrich II. und dessen Söhne Konrad und Heinrich, sodann Otto des Erlauchten Söhne Heinrich († 1290) und Ludwig der Strenge († 1294); ferner der Böhmenkönig Ottokar; Otto II. von Meran (ermordet 1248); Welf VI. von Schwaben, der in Memmingen lustig lebte und 1191 starb; ein Graf von Abenberg; Hugo Graf von Tübingen (lebte noch 1260); der als Dichterfreund bekannte Hermann von Thüringen; der ebenfalls als Gönner von Dichtern genannte Vater Johanns von Brabant, Heinrich († 1260); Markgraf Konrad von Landsberg; ein bairischer Graf von Bogen; König Erich VI. von Dänemark (Plogpenning, 1241—1250); Graf Dietrich von Brene und sein Sohn Konrad; Albrecht von Thüringen (1263); Heinrich von Breslau (1270—1290), selbst als Minnesinger bekannt; Heinrich von

---

und Lachsenburg, damals Lachsendorf; doch scheint hier Loibersdorf im Marchfelde bei Lassen, sonst Lauchse, gemeint.

Meissen (1220—1288); Hermann von Henneberg († 1290); Albrecht von Sachsen (1212—1260); Bischof Eckbert von Bamberg; Albrecht von Braunschweig (1252—1279); der Minnesinger Otto mit dem Pfeile von Brandenburg (seit 1266) [1]).

Dass der Tanhäuser die Zeiten Rudolfs von Habsburg noch erlebt habe, ist nirgends ersichtlich.

Nach dem Tode Friedrich II. von Oesterreich wusste der Tanhäuser nichts Eiligeres zu thun, als alle seine Habe durchzubringen:

diu schoenen wîp, der guote wîn, diu mursel an dem morgen
unt zwîrent in der wochen baden daȝ scheidet mich von guote.
die wîle daȝ ich verpfenden mac sô lebe ich âne sorgen,
swenne eȝ an ein gelten gât sô wirt mir wê ze muote.
(MS. 2, 96a).

Freilich kommt nun hinterher die Reue: er klagt über sein verfallenes Eigenthum, seine dünne Kleidung; jetzt ist er nicht mehr Wirt, sondern Gast; seine Freunde von ehedem kehren ihm den Rücken und grüssen ihn nicht mehr seit er seines Gutes ledig ist. Mangel und Verzweiflung sind sein Ingesinde, sein Begleiter Seltenreich, dazu Elend und Schaffenicht [2]).

Allein wenn er nun wieder einen Beschützer und Gönner gefunden hat, so scheint das alte Leben von Neuem begonnen zu haben. Er ist eine ächt leichtsinnige Natur: der gute Wein kommt ihm sauer vor, wenn er ihn nicht schuldig bleiben kann (MS. 2, 96 a) und im Grunde ist ihm auch das umherschweifende Leben durchaus nicht so zuwider:

ich bin ein arbeitsaelic man
der niene kan belîben:
wan hiute hie, morne anderswan. (MS. 2, 94b).

---

1) Ueber alle hier Genannten, ihre Genealogie und Geschichte wird weitläufig gehandelt in der Biographie des Tanhäusers MS. 4, 426 ff.

2) Von der Hagen (MS. 4, 425) erinnert bei dieser Stelle an die mythische Haushaltung der nordischen Höllengöttin Hel: ihr Haus heisst Elend, Hunger ihre Schüssel, Mangel ihr Messer, Langsam ihr Knecht, ihre Magd Träge u. s. w. (Snorri Edda cap. 28).

Wann und wo er sein unstätes Leben geendet hat, ist nicht bekannt. Bekannt genug ist, dass ihn die Sage als einen fränkischen Ritter in den Venusberg versetzte [1]).

Tanhäuser vertritt die höfische Dorfpoesie nicht in demselben Grade wie Neidhart; sein Minnesang versteigt sich nicht so tief in die bäuerlichen Verhältnisse; dennoch bewegt auch er sich gern unter den Dorfschönen beim Reien, deren sinnlichere Liebe ihm sehr zusagt. Sehr glücklich ist er mit seiner geliebten Kunigunde beim Reien und gegen Weihnachten in der Stube (MS. 2, 93a) und mit Ueppigkeit verweilt er bei der Schilderung ihrer Schönheit, welche Schilderung er mit Vorliebe auch auf die Körpertheile ausdehnt, so ausdehnt, als gäbe es keine Verhüllung. Neben der Kunigunde scheint auch die öfters genannte Jutta eine ländliche Geliebte des Dichters gewesen zu sein.

Eine andere Geliebte wird der Dichter in Nürnberg gehabt haben, wohin er sich öfters sehnt. Sie war jedenfalls von höherem Stande; denn so oft auch von ihr die Rede ist, erfahren wir doch nicht ihren Namen, es heisst sogar:

sunder got aleine
sô weiȥ die frouwen nieman die ich dâ meine. (MS. 2, 92b).

Diese Minne scheint ganz den höfischen Charakter gehabt zu haben; die Geliebte ist spröde und kalt gegen ihn; sie stellt als Preis ihrer Gegenliebe Bedingungen, die zu erfüllen unmöglich ist: wenn er ihr ein Haus von Elfenbein auf einem See baut, ihr den Gral herbeischafft und den Apfel den Paris der Venus gab u. dergl., dann will sie ihm angehören (MS. 2, 92a). Leider wird nun dieser Scherz, der an sich nicht übel wäre und sich zuerst beim Tanhäuser als dessen Erfindung zeigt, mit einiger Selbstgefälligkeit durch drei Lieder hindurchgezogen und dadurch fast zu Tode gehetzt.

Eine einzelne Strophe (MS. 2, 97b) scheint ein Räthsel zu sein, wie sie im Mittelalter sehr im Schwange waren.

1) Die Sage weiter auszuführen ist hier nicht der Ort. Wir verweisen auf die Abhandlungen über den Tanhäuser von Grässe und von Zander (letztere erschien Königsberg 1858, erstere in 2. Aufl. Dresden 1861).

Es erinnert an Reinmars und des Marners Strophen vom Unsinn und wird uns heute kaum als etwas Anderes denn als Unsinn erscheinen können. Unsere Vorfahren müssen ihre Ansprüche an einen Witz nicht hoch gespannt haben; sonst wäre es kaum denkbar, wie ein Mann eine solche Strophe dichten konnte, deren Anfang z. B. lautet:

„eȥ sluoc ein wîb ir man ze tôde, und al ir kint geswinde
sluoc sî ze tôde, seht, daȥ was dem man unmâȥen zorn,
ze tôde sluoc er sî herwider und allez ir gesinde
sluoc er ze tôde; doch wurden sider kint von in geborn. —

Eine andere Handschrift (die Jenaer, MS. 3, 48) überliefert uns unter des Tanhäusers Namen ein sehr edel gehaltenes frommes Lied: ein Sündenbekenntniss und ein Gebet für das Heil seiner Seele. Mit welchem Rechte diess Gedicht dem Tanhäuser zugeschrieben wird, muss dahingestellt bleiben. Sollte dasselbe uns wirklich eine Seite seines Wesens repräsentiren, wie sie neben dem überwiegend hervortretenden Leichtsinn dennoch sich Geltung verschaffte, — dann würden wir auch vielleicht annehmen mögen, dass der Tanhäuser, wofür ihn das ganze spätere Mittelalter ansah, lange Zeit hindurch Pädagog gewesen sei. Eine solche Annahme wird freilich durch sein umherschweifendes Leben nicht eben unterstützt; noch weniger aber durch den Ton seiner übrigen Lieder, der herzlich wenig zu dem ernsten schulmeisterlichen Tone passen will, mit welchem der Tanhäuser in einem zwar überlieferten, aber nicht schlagend als ächt nachgewiesenen Gedichte, „des Tanhausers Hofzucht“ betitelt, Anweisungen ertheilt: wie man sich bei Tische zu benehmen habe. Jedenfalls haben die Meistersinger einen Ton des Tanhäusers als „des Donheusers hoffthon“ aufgefasst und angewandt (MS. 4, 429).

Bei Tanhäusers Gedichten lässt sich mehr als bei irgend einem Liede Neidharts ein Einfluss der französischen pastourelle nachweisen. Seine Gedichte erzählen, ganz wie das französische Vorbild, stets von sich aus und der der pastourelle eigene Refrain, dem wir bei Neidhart kaum ein Mal begegnen, erscheint hier wie bei den Nachfolgern Neidharts häufiger und zwar bis zu sechs- und siebenzeiligen Strophen ausgebildet. Eine Kenntniss der französischen Literatur

wäre bei der sonstigen Belesenheit unseres Dichters gewiss zu vermuten; sie lässt sich sogar bestimmt folgern aus der Anwendung französischer Worte in seinen Gedichten, die freilich in ihrer Uebertreibung mehr den Charakter scherzhafter Absichtlichkeit trägt. So heisst es z. B.:

ein schampanje was dâ bî,
ein fôrest stuont dâ nâhen,
dâ was manic bel amî etc. (MS. 2, 88a).

oder:

diu klâre amîe sprach z'ir massenîe sô:
mîn gumpenîe sol der stoerîe wesen vrô. (MS. 2, 86a).

Mit Neidhart und dem Tanhäuser ist schon die kleine Reihe derjenigen Dichter geschlossen, welche selbstständig und selbst erfindend die höfische Dorfpoesie pflegten. Die noch folgenden Dichter, von denen uns durchgehends nur sehr wenig Lieder überliefert sind, ermangeln fast alle der Erfindungsgabe; sie stehen im engsten Anschlusse an Neidhart, von dem sie nicht nur meist die Situationen, sondern häufig sogar die Worte entlehnen.

Die Zahl von Neidharts Nachfolgern, wie sie in den Litteraturgeschichten aufgeführt wird, ist zunächst um einen zu verringern. Wackernagel sprach zuerst die Vermutung aus, dass die mit „Goeli“ überschriebenen Gedichte von Neidhart seien, fand aber Widerspruch bei Liliencron, der in ihrem geschraubten Ton und ihrer etwas rohen Sprache einen Beweis gegen Neidharts Autorschaft erblickte. Jedenfalls verrät sich eine Strophe (MS. 2, 80b) auf den ersten Blick durch ihre Erwähnung Reuentals und die mit Neidharts Schilderungen übereinstimmende Beschreibung desselben als Neidharts Eigenthum. Die Strophe nimmt auch Haupt auf (Neidh. 43), der die andern drei unter dem Namen „Goeli“ überlieferten Gedichte in die unächten Neidhartischen Gedichte verweist. Einen rheinischen Dichter als Autor anzunehmen [1]) zwingt nicht durchaus die Begrüssung des Maies am Rhein [2]) oder die Erwähnung der Kol-

1) v. d. Hagen (MS. 4, 419 ff.) macht grosse aber fruchtlose Anstrengungen, den Namen und die Heimat des Goeli im Thurgau nachzuweisen.

2) S. oben S. 59 Anm. 1. Vgl. MS. 2, 81b.

merhüte, die leicht, wie alle Stoffe und Trachten sich weiter verbreiten konnten.

Nur Ein Gedicht ist uns erhalten von dem von Stamheim, dessen Heimat wahrscheinlich in der Gegend von Passau zu suchen ist [1]).

Das Gedicht ist ein Reien, vielleicht, wie man aus dem Schlusse: „in was dort wol, gut helfe uns hie“ folgern könnte, in der Ferne, etwa auf einer Kreuzfahrt gesungen. Der Bau desselben, wie sein Inhalt, ist ganz von Neidhart entlehnt: einigen einleitenden Frühlingsstrophen folgt ein Wechselgespräch zwischen Tochter und Mutter; erstere will ihre Kleider haben, um zum Reien gehen zu können, letztere weigert sich lange, lässt sich aber doch durch die Vorstellungen der Tochter zum Nachgeben bewegen. Das gibt dem Dichter Gelegenheit die Kleidung des Mädchens zu beschreiben, wie sie mit langer Schleppe, den Rosenkranz auf dem Haupte und den Spiegel an der Seite zu Tanz und Ballspiel auf den Anger an der Strasse läuft (MS. 2, 77 f.).

Nicht minder nach dem Muster Neidharts gedichtet sind die zwei Lieder des aus einem Geschlechte in der Windischen Mark entsprossenen Leopold von Scharfenberg [2]), der in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in Urkunden vorkommt und dessen der Chronist Otacker Erwähnung thut:

her Lewpolt von Scherffenberig
der an worten und an werich
wicze het etc. [3]).

Der erste Reien bringt uns ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter, wie wir es bei Neidhart mehrfach fin-

---

1) v. d. Hagen MS. 4, 418 f. verweist unsern Dichter in den Thurgau und vermutet in ihm einen der beiden Brüder Andreas und B. de Stamheim, welche sich in einer Urkunde von 1257 finden. Allein die Pariser Handschrift nennt ihn vor bairisch-österreichischen Dichtern, und so mag er wol auch in jene Gegenden gehören, wo sich Herren von Stamheim in Urkunden der Bischöfe von Passau finden. Vgl. Haupt, Zeitschr. VI, 398.

2) Ueber ihn siehe ebenfalls MS. 4, 302 ff.

3) Otackers Reimchronik cap. 52. Bei Pez scriptores rer. Austr. III.

den, und wenn die Tochter der abmahnenden Mutter entgegnet:

in' huete mîn vor der wiegen niht,
swaȝ halt mir dâvon heschiht
dem ich holdeȝ herze trage dem muoȝ an mir gelingen.
(MS. 1, 349b).

so ist das ganz und gar im Sinne der Neidhart'schen Mädchen. Aehnliche Anklänge enthält das andere Lied: zwei Mädchen klagen einander ihre unglückliche Liebe und verhehlen nicht ihren Neid einer dritten gegenüber, die dazu kommt und im Gegensatz zu den ersten beiden in sehr zarten innigen Worten von ihrem Liebesglück spricht (MS. 1, 350).

Ein gleicher Einfluss Neidharts findet sich ferner bei Geltar [1]), einem Oesterreicher, der in einem bereits oben erwähnten Reienlied die Tochter, die in sinnlicher Liebe zu einem Ritter entbrannt ist, ihre Mutter dadurch zum Nachgeben bewegt, dass sie ihr sagt: ihr Geliebter sei ein Wâleis. Ebenso dürfte ein an die pastourelle stark erinnerndes Gedicht von dem nicht näher zu bestimmenden Niu niu [2]) genannten Dichter hieher zu rechnen sein, welches schildert wie eine Magd im Walde zur Frau wird; „daȝ tet der liebe dorn“ (MS. 2, 172b). Allerdings dürfte diess Lied mehr den Schwänken analog sein, wie sie sich bei Gotfried von Neifen finden, wie z. B. dem Liede von dem umherziehenden Büttner, der dem Wirte die Fässer bindet und nachher an der Wirtin sein Meisterstück macht.

Gleichfalls hierher gehört Graf Konrad von Kirchberg, bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Urkunden genannt, in Schwaben heimisch [3]). Seine Lieder sind meist ächte Mailieder, schon dadurch der höfischen Dorfpoesie nahestehend, dass die Mädchen alle namentlich zum Reien aufgerufen werden (MS. 1, 25b). Dass er die Liebe ganz in Neidharts Sinne auffasst, beweist eine Stelle, wo das Mädchen, ähnlich wie Sigune im Titurel [4]), den

1) Notizen über seine Heimat MS. 4, 485 f.
2) Ueber ihn s. MS. 4, 484 f.
3) Das Nähere MS. 4, 55—59. Vgl. Stälin, Würtemb. Gesch. II, 406.
4) Titurel cap. VII. Str. 756 ff.

Geliebten fragt: was Minne sei? Die Antwort lautet freilich hier anders:

sî volge mîner lêr,
sî mir eteswenne bî
eine wîle dâ eʒ nieman siht;
lihte kümet eʒ sô, ê daʒ wir uns scheiden dan,
daʒ ich sî'ʒ gelêre
daʒ sî'ʒ iemer mêre
ze wunsche wol kan. (MS. 1, 24b).

In seiner Form verrät dieser Sänger eine Kenntniss der provençalischen Poesie durch die Nachahmung einer ihrer Eigenthümlichkeiten, der wir sonst nirgends begegnen: durch einen Einschnitt in der ersten Zeile jedes Abgesanges reimt er die Strophen des ganzen Gedichtes zusammen (MS. 1, 24).

Es ist klar, dass von allen eben genannten Nachfolgern Neidharts Keiner an ihn heranreicht. Ihnen allen fehlt der glückliche Humor, die treffende Komik der Schilderungen Neidharts eben so wie die liebenswürdige Tollheit des Tanhäusers. Aber dennoch machen sie keinen ganz ungünstigen Eindruck durch eine gewisse Harmlosigkeit und eine meist fein gehaltene Form. Wohin aber die von Neidhart so glücklich eingeschlagene Richtung in ihrem weiteren Verlauf bei plumper und missverstandener Nachahmung führen konnte, davon haben wir ein widerwärtiges Bild an Steinmar, der in einer geflissentlichen Rohheit der Form wie des Inhaltes befangen ist, und während wir jede Lascivität, ja alles Obscoene leichter tragen, wenn es sich in das Gewand des Humors und des Witzes hüllt, selbst dann noch ertragen, wenn es lediglich in harmloser naiver Weise vorgetragen wird, — so müssen wir uns doch von Steinmars weder witzigen noch harmlosen Bildern empört abwenden.

Steinmar, einer der beiden Brüder Berthold und Konrad Steinmar, die bis 1270 in Urkunden im Thurgau erscheinen [1]), betheiligte sich bei der Heerfahrt König Rudolfs gegen Ottokar von Böhmen 1276 und namentlich bei der Belagerung von Wien (MS. 2, 155a). Desgleichen war

1) Genaueres MS. 4, 468—471.

er bei einem Winterfeldzuge nach Meissen (MS. 2, 158b), wo ihm die kalten Nächte und das Bier das er trinken muss, übel behagen. Weitere Nachrichten über sein Leben fehlen.

Von den vierzehn Liedern, die uns erhalten sind, beschäftigen sich acht mit einer höfischen Liebe. Sie bieten gar nichts Bemerkenswertes. In einem strikten Gegensatze aber zu ihrem äusserlichen Anstande stehen die übrigen Gedichte. Zuerst sagt er dem Frühling den Dienst auf; nicht ihn mehr will er mit Gesange preisen, sondern den Herbst. Aber der Grund ist ein äusserst roher: er will sein trauriges Herze trösten und glaubt das nicht besser thun zu können als durch das tollste Fressen und Saufen. Alle möglichen Gerichte werden aufgezählt, aber der Dichter vermisst sich, sie sämmtlich hinunterzuschlingen und die Schüssel bis auf den Grund zu leeren. Zu dem Essen verlangt er gewürzten Wein, aber recht stark muss er sein:

daȝ der man erswizze
daȝ er waere daȝ er vaste lecke;
schaffe daȝ der munt uns als ein apotêke smecke.
(MS. 2, 154a.)

Für den Fall, dass er nicht recht mehr würde trinken können, bittet er den Wirt: ihm alsdann doch noch mehr des Getränkes in den Schlund zu giessen (MS. 2, 154b) [1].

Wir haben hier also zum ersten Male Herbst- und Schmauselieder vor uns, hervorgerufen durch eine weitere Ausbildung der höfischen Dorfpoesie; zunächst noch in möglichst roher Form, und dennoch eine dankenswerte Bereicherung an Stoffen, welche gar bald als geeignet zu erneuerter und erweiterter Behandlung erkannt wurden.

Fast noch roher als die eben erwähnten Gedichte sind diejenigen, welche Steinmar seiner ländlichen Schönen weiht. Hier steht er in geradem Gegensatze zu Neidhart. Neidharts Dorfschönheiten sind lustige, neckische, naive Mäd-

1) Trunkenheit kann liebenswürdig erscheinen, so lange sie die Freiheit des Menschen steigert und ihm nur die Schranken wegräumt, die ihn sonst einengen. Erreicht aber die Trunkenheit einen Grad, der dem Menschen alle Besinnung raubt, so wird sie notwendig hässlich. Rosenkranz, Aesthetik des Hässlichen S. 233.

chen, die schön und zierlich geschmückt zu Tanz und Ballspiel eilen und fröhlich singend dahinspringen; er weiss sie uns so liebenswürdig zu malen, dass wir es begreifen, wenn er gegen sie galant ist und ihrer Liebe froh zu werden strebt. Von alledem ist nun freilich bei Steinmar nicht die Rede. Er sucht sich sein Lieb von vornherein in den niedersten Schichten des Volkes; eine „dienaerinne“, die hinter dem Pfluge gehen muss, ist es, der er seine Lieder singt,

eine dirne diu nâch krûte
gât die hân ich zeinem trûte
mir erkorn;
ich bin ir ze dienst erborn. (MS. 2, 156 b).

Wenn nicht überhaupt das Landvolk im Thurgau ein recht ärmliches war, ganz im Gegensatze zu den reichen und stolzen Herrenbauern Baierns und Oesterreichs, wie sie uns bei Neidhart entgegentreten, so ist es schwer zu begreifen, wie der Dichter gerade um eine Viehmagd wirbt, die nach seiner eigenen Beschreibung kaum so viel hat, ihre Blösse zu bedecken:

dû maht dich vor armuot niht bedecken
sît dîn culter ist von alten secken. (MS. 2, 158 a.)

Unter solchen Umständen ist der Preis der Minne nicht etwa ein Blumenkranz wie bei Neidhart, sondern ein Paar Schuhe und ein Stück Leinen oder eine Decke sind die Geschenke, die sie verlangt, bevor sie ihm zugesteht:

ir sult vroelîch zuo mir ûf den strousac varn. (MS. 2, 158 b.)

Auch wo der Dichter nicht seine Verhältnisse im Auge hat, sondern episch erzählt, sinkt er zu der plattesten Gemeinheit herab, wie z. B. in einer Parodie des Tageliedes. Wie bedenkliche Elemente sich nach und nach in das schöne zarte Tagelied eingeschlichen hatten, beweist uns ein solches Lied König Wenzels von Böhmen (MS. 1, 9 b f.): der Wächter verlangt gute Bezahlung und versteht sich erst dann zu treuer Wacht. In noch viel unzartere Hände geriet freilich das Tagelied bei Steinmar, der den Knecht an der Seite seiner Dirne durch den Ruf des Hirten erwachen lässt:

wol ûf, lâȝ ûȝ die hert.

Bevor er sie aber verlässt, beginnt er noch ein Mal

mit ir daȝ bettespil. (MS. 2, 157 a.)

Kurz: die ganzen Gefühlsregungen, die die Minne in des Dichters Herzen wach rief, kann man kaum besser bezeichnen als er selber, in einem übrigens ganz ernsthaften Gedichte:

als ein swîn in einem sacke
vert mîn herze hin und dar. (MS. 2, 155 b.)

Verlassen wir diess unerfreuliche Bild, um zu dem letzten Dichter überzugehen, der uns noch zu beschäftigen hat: zu dem bereits mehrfach erwähnten Johann Hadlaub.

Noch gleichzeitig mit vielen der bereits genannten Dichter lebend repräsentirt doch Hadlaub bereits eine ganz andere Zeit, und er wie der ihm zeitlich nahe stehende Heinrich Frauenlob bildet fast einen Uebergang zu der folgenden Zeit der Meistersinger.

Mit der Zeit Rudolfs von Habsburg war die Pflege des Gesanges von den Höfen und Ritterburgen gewichen und hatte sich hinter den Mauern der Städte ein Asyl gesucht, welches man ihr dort gern gewährte. Allein unter dem Schutze der Bürger blieb der Charakter nicht derselbe: die Pflege der Kunst wurde eine zünftige in den Schulen, in welchen junge Talente zu Meistern ihrer Kunst herangebildet werden sollten. Eine solche Schule, wie sie in vielen Städten des Reiches bestanden, finden wir auch zu Zürich. Zwar waren die meisten Singschulen fast lediglich der Pflege des geistlichen Gesanges gewidmet, allein gerade in Zürich scheint der grosse Einfluss der Manessen [1]) und der Umstand, dass die Geistlichkeit keineswegs dem weltlichen Gesange abhold war [2]), eine umfassendere Ausbildung der Kunst begünstigt zu haben.

Dass Hadlaub, von dessen Fahrt nach Oesterreich und Liebesverhältnissen in der Heimat bereits die Rede war [3]),

1) Heinrich Maness war Schirmherr der Schule und sein Bruder Rüdiger besass eine grosse Sammlung von Liederbüchern weltlichen Inhaltes.

2) Ettmüller, Vorrede zu Hadlaubs Gedichten S. IV. erinnert daran, dass Graf Krafto von Toggenburg, als Minnesinger bekannt, Probst der Abtei zu Zürich war.

3) S. 47. 51.

Zögling dieser Schule war, wird zwar nirgends bestimmt erwähnt, allein das Verhältniss eines Schützlings, in dem er zu den Manessen sowie zu dem um Kunst und Wissenschaft hochverdienten und der Stadt Zürich mit besonderer Vorliebe zugethanen [1]) Heinrich von Klingenberg, Bischof von Konstanz, Abt von Reichenau und Kanzler König Rudolfs stand, lässt diess vermuten. Noch mehr scheint es hervorzugehen aus seinen Dichtungen selbst. Nicht als ob der Inhalt seiner Lieder eine Bildung auf solcher Schule verriete: seine Lieder steigen sogar ziemlich tief in das Leben des Volkes und die Sinnlichkeit der Liebe hinab [2]), aber das rein schulmässige der kunstreichen Form überwiegt bei ihm die poetische Erfindung bedeutend. Hadlaub ist nicht ohne hübsche, wenn auch nicht gerade originelle Gedanken, aber sein Gedankenkreis ist sehr beschränkt und er wiederholt sich selber bis zur Ermüdung. So finden wir in vier Gedichten die Klage über das winterliche Gewand der Schönen, welches Alles verdeckt, was die leichtere Sommerkleidung freiliess [3]). So wiederholt sich der Gedanke: die Geliebte auf ein Blumenlager zum Liebesgenuss einzuladen, wobei beide Male die Absicht ausgesprochen wird, im Falle der Weigerung der (vornehmen!) Geliebten Gewalt anzuthun — zweimal mit fast denselben Worten [4]), wie auch drei Schmauselieder kaum in den Worten die geringste Abwechslung bieten [5]).

Seine Liebe zu der vornehmen Dame, die ihm nur Spott und Verachtung, sogar einen Biss in die Hand (2, 5) zuzieht, kümmert uns hier wenig, obwol die betreffenden Gedichte einzelne schöne Züge enthalten, wie z. B. wenn er

1) Ettmüller a. a. O. S. IV.

2) Es erscheint ungerechtfertigt aus diesem Umstande, dass er das wirkliche Leben von seinen gemeinsten Seiten schildert, zu schliessen, dass er den niedern Volksklassen angehört habe, wie diess Ettmüller S. VI. thut. Man erinnere sich nur an den adligen Steinmar, um zu sehen, dass eine solche Folgerung unzulässig ist.

3) Nr. 3, 1. 2. 20, 4. 30, 2. 46, 3.

4) 37, 3. 4. 43, 2. 3. Man sieht: mit Recht vergleicht auch Hadlaub sein Herz einem Schwein in einem Sacke. 19, 3. 1.

5) 20. 22. 46.

ein Kind, welches sie geküsst hat, auf die Stelle küsst, da ihr Mund es berührte (4, 3). Auch die ihrem Inhalte nach selbstverständlich nichts Neues bietenden Wächterlieder bleiben hier unberücksichtigt.

Die Schmauselieder, die wir bereits bei Steinmar finden, treten auch bei Hadlaub auf und zwar mit noch weit längeren Aufzählungen von verschiedenen guten Speisen ausgestattet, allein aus Hadlaub spricht nicht in der Weise Steinmars die rohe Fresssucht, und seine Lieder unterscheiden sich von denen Steinmars vortheilhaft dadurch, dass sie auch dem Rückblicke auf die entschwundene Zeit des Lenzes und Sommers einige Schlussstrophen widmen. Charakteristisch sind einige bäuerliche Scenen, wie etwa: zwei Bauern streiten um ein Mädchen und sind nahe daran, sich in die Haare zu gerathen; dennoch gelingt es einigen „biderten“ Freunden, Kunz zu besänftigen und er lässt sich seine Ansprüche an das Mädchen für zwei Ziegen und ein Huhn abhandeln (17). Von besonderem Interesse aber sind die von Hadlaub zuerst aufgebrachten Erntelieder, die zugleich als die letzten Ausläufer der — nun nicht mehr höfischen — Dorfpoesie angesehen werden müssen. Auch in ihnen tritt gewissermassen eine mehr bürgerliche Anschauung hervor. Neidharts Bauern halten ihre besten und tollsten Vergnügungen beim Beginn des Lenzes und lediglich aus Freude über das Erscheinen der schönen Jahreszeit; für Hadlaubs Bauern hingegen ist die Zeit der Feste nach vollbrachter Arbeit, und am besten nach der Hauptarbeit des Bauern, nämlich der Ernte; ihnen ist das Fest gewissermassen eine Belohnung für ihre Thätigkeit, gewiss eine bürgerlich verständigere, wenn nicht vielleicht schon spiessbürgerliche Auffassung.

Was Hadlaub zu der Ernte besonders hinzog, verhehlt er uns nicht:

in der erne
pfligt man gerne
fröid und wilder sinne
wan dâ ist huot niht ze vil. (45, 2.)

Darum ermahnt er auch Alle, sich bei der Ernte zu betheiligen: „wol ûf in de ern diu hoehet muot!“ (24, 3. 11). Na-

mentlich gibt er den Burschen zu verstehen, dass sie auf dem Stroh wahre Freude finden würden, welche wahre Freude er freilich nach seinem Charakter so definiert:

kaem eȥ sô
daȥ er etslîche
wîblîch wunnen rîche
solt umbvân,
dộ möcht er êrst reht fröide hân. (55, 4.)

Hadlaubs Dichtungen sind die letzten Ausläufer der höfischen Dorfpoesie, die ihre grösste Liebenswürdigkeit gleich in ihrem Anfänger zeigte. Wir sahen dann leider ihre Naivetät und ihren Humor einer platten Gemeinheit weichen und sahen sie schliesslich, ihrem Ursprunge untreu werdend, in die Bahnen des Meistersanges einlenken. So musste es kommen, nachdem einmal die Naivetät geschwunden war, die dazu gehört, sich dem Vergnügen rein um seiner selbst willen hinzugeben, sich aber auch an dem Jubel und der Lust als solchen genügen zu lassen. Das aber war von Anbeginn der grosse Vorzug unserer Dichter gegenüber der Verschwommenheit und Charakterlosigkeit des Minnesanges, dass sie in Gesinnung und Dichtung einen bestimmten Charakter zeigten, und das wird immer ihr grosses Verdienst bleiben: dass sie uns Kunde geben vom Leben des deutschen Volkes in einer Zeit, der sich Deutschland nie wird zu schämen haben.

Ueber Diderot's Theater

von

Karl Rosenkranz.

Niemand, der eine auch nur oberflächliche Kenntniss der Literaturgeschichte besitzt, wird mit der Geschichte des sogenannten bürgerlichen Schauspiels im vorigen Jahrhundert unbekannt sein, weil sie sich an die grossen Namen von Diderot und Lessing knüpft. Indessen ist es natürlich, dass mit dem immer weiteren Abstande der Zeit von den wirklichen Thatsachen die Vorstellung derselben eine immer künstlichere Existenz empfängt, weil sie nicht mehr in der lebendigen, sondern nur in der geschriebenen Ueberlieferung wurzelt und nicht blos schwächer, vielmehr oft auch geradezu falsch wird. Eben so natürlich ist es, dass sich allmälig gewisse Vorstellungen von den Thatsachen fixieren, die man für richtig hält, die man gleichsam für kanonische erklärt und an welche man unbedenklich als an zweifellose alle möglichen Consequenzen der Reflexion anhängt. Aber gerade in einem solchen Fall wird es um so nothwendiger, die Thatsachen selber einmal wieder anzuschauen, um das Einseitige und Irrthümliche, das sich allmälig in die für correct geltenden Vorstellungen einschleicht, der Kritik zu unterwerfen.

Lessing hat zwar selber Diderots Theater 1760 übersetzt und in seinem Sterbejahr 1781 diese Uebersetzung zum zweiten Mal herausgegeben. Dies hindert jedoch nicht, dass die wirkliche Bekanntschaft mit den dramatischen Werken Diderots gegenwärtig nur noch eine sehr geringe und zufällige ist und dass bei weitem die Meisten sich nur auf

die Kenntniss der äusserlichen Notiz beschränken, Diderot habe zwei Familiendramen, den natürlichen Sohn und den Hausvater, geschrieben. Mit Reflexionen über Diderots Dramatik ist man oft um so freigebiger, je mehr man in ihnen verräth, seine Dramen selber nicht gelesen zu haben. Man malt Schatten von Schatten. Diderot, so heisst es ungefähr überall, wo wir uns über ihn belehren wollen, Diderot hatte einen Drang nach Naturwahrheit, die er jedoch in die platteste Natürlichkeit setzte. Das Ideale verschwand in seinem Realismus völlig oder erhielt sich höchstens als mattherzige, weinerliche Rührung. Seine Schauspiele, nach englischen Vorbildern, sind dialogisierte Familiengemälde, die auf moralische Belehrung und Besserung ausgehen. Sie sind nüchtern, wo sie natürlich, schwülstig und salbungsvoll, wo sie erhaben sein wollen, und Frau von Staël habe treffend gesagt, dass Diderot nur die Sucht nach Natur, die Affection der Natur, nicht die Natur selbst besessen habe. Solche seinsollende, hochherfahrende Charakteristik wird ohne allen Nachweis gegeben und selbst noch in Hettners Geschichte der französischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, welche Diderots Verdienste umfassender und unparteiischer, als es sonst geschieht, zu würdigen gesucht hat, kann man über die Dramen Diderots statt eines sachlichen Eingehens nur flüchtige Andeutungen finden.

Wir wollen den umgekehrten Weg einschlagen. Wir wollen alle Vorurtheile bei Seite lassen und die Dramen Diderots selber befragen. Haben wir erst den objectiven Thatbestand festgestellt, dann wird sich aus ihm auch ein, aber begründetes, Urtheil ableiten lassen.

Nun müssen wir sogleich bemerken, dass Diderot nicht nur jene beiden, stets von ihm angeführten Dramen: „le fils naturel“ und „le père de famille“, sondern noch zwei andere geschrieben hat: „l'humanité“ und „l'officieux persifleur“ oder „est-il bon, est-il méchant?“, von denen man kein Wörtchen sagt, als ob sie gar nicht da wären. Hier müsste an die Kritik erinnert werden, welche Diderot 1748 in den „bijoux indiscrets“ von dem damaligen Theater der Franzosen gegeben hatte und welche Lessing durch seine Ueber-

setzung in der Dramaturgie in Deutschland bekannt machte. Sie enthält die ersten Aeusserungen der Reaction Diderots gegen das herrschende System und würde es noch wahrscheinlicher machen, dass einer solchen Kritik auch ein positiver Versuch nachfolgt.

Der Zeitordnung nach ist das düstere Schauspiel: l'humanité, wie ich wahrscheinlich zu machen suchen werde, das erste und fällt vielleicht schon in das Jahr 1749; das zweite: le fils naturel, fällt in das Jahr 1757; das dritte: le père de famille, in das Jahr 1758; und das vierte: l'officieux persifleur, in das Jahr 1776.

Das erste Drama: „l'humanité ou le tableau de l'indigence" findet sich nur in der ersten Gesammtausgabe der Werke Diderots, die von gewinnsüchtigen Buchhändlern ohne sein Zuthun mit dem Verlagsort London 1773 in fünf Bänden veranstaltet wurde. Es steht im fünften Bande am Ende S. 343—397.

Naigeon, der 1798 eine vollständigere und bessere Ausgabe von Diderots Werken in Paris besorgte, hat dies Drama fortgelassen, ohne den geringsten Grund dafür anzugeben. Während er sonst ein strenges Gericht gegen die seinem Meister untergeschobenen Schriften übt, schweigt er sowohl hier, als in seinen Memoiren über Diderots Leben und Werke, völlig darüber und die spätern Ausgaben, selbst die ganz vortreffliche und literarisch gründliche von Brière 1821, folgen ihm in diesem Stillschweigen. Aber Naigeons Verfahren ist keine entscheidende Autorität.

Versuchen wir es, bevor wir uns in die Untersuchung der Authenticität des Stücks einlassen, uns den Inhalt desselben zu vergegenwärtigen.

Ein Officier, Doriman, ist, trotz seiner ausgezeichneten Dienste, nicht nur nicht befördert, sondern entlassen. Ein Landgut, das er besessen, ist ihm durch Ueberschwemmungen zu Grunde gerichtet und einen Process, den er seiner ungerechten Behandlung wegen angefangen, hat er verloren, weil man ihn bei dem Minister verleumdete. Dieses Processes halber ist er mit seiner Frau Melanide, seiner Tochter Julie und einem noch dem Knabenalter angehörigen Sohne nach Paris

gezogen. Aber allmälig sind seine Hülfsquellen versiegt und, nach dem Verlust seines Processes, hat er sich in einem abgelegenen Stadttheil eine kleine Wohnung gemiethet, wo er ohne Bedienung lebt. Eine gute Frau aus dem Volke, die in demselben Hause wohnt, sorgt aus Mitleiden für frisches Wasser und erbietet sich freiwillig zu manchen Hülfsleistungen, die man jedoch aus Scham ablehnt. Doriman ist nicht unthätig. Er gibt Unterricht bei einer reichen Dame, allein sein Erwerb ist zu spärlich, zumal sein Sohn krank wird und Arznei und Pflege verlangt. Er wagt es daher, der Dame seine schreckliche Lage vorzustellen, aber, statt ihm zu helfen, drückt sie vielmehr ihren Unwillen aus, sie mit solchen Schilderungen des Elends zu behelligen, deren düstere Bilder sie in ihren Träumen beunruhigen könnten, so dass er voller Empörung sich von ihr verabschiedet. Ein reicher Verwandter behandelt ihn noch zurückstossender und gibt ihn im Uebermute des Reichthums dem Gelächter seiner Bedienten Preis. Alles Entbehrliche wird nun gemach verkauft und selbst von seinem Degen hat er sich vor einigen Tagen trennen müssen. Das Elend wächst bis zum Aeussersten, denn man hat kein Holz mehr, sich gegen die Kälte zu schützen, und die Lampe wird diese Nacht zum letzten Male brennen, weil man kein Oel kaufen kann, sie zu nähren. Je zärtlicher alle Glieder der Familie sich lieben, je opferwilliger sie für einander sind, um so grausamer wird ihr Zustand.

Alles bisher Erzählte liegt schon vor dem Anfang des Dramas, innerhalb dessen wir es erst nach und nach mit wohlberechneter Steigerung gelegentlich erfahren. Julie ist mit einem jungen Mann, Hermes, bekannt, der auch im Militair gedient und dem ihr Vater in einer Schlacht das Leben gerettet hat. Er hat den Soldatenstand aufgegeben und ist zum Richterstande übergetreten. Nach einer Abwesenheit von zwei Monaten kehrt er jetzt nach Paris zurück, findet Julie nicht mehr in der alten Wohnung, sucht sie in der neuen mühsam auf und schwört ihr, sie, wie immer, zu lieben. Auch sie liebt ihn, aber sie fühlt sich durch die veränderten Umstände gedrückt und kann sich nicht entschliessen, ihm den ganzen Jammer des Hauses zu er-

öffnen. Er entfernt sich, weil sie sich ihm zur Pflege des kranken Bruders im Nebenzimmer entzieht.

Diese Scene macht die eigentliche Exposition des Stückes aus. Melanide und Doriman, die Eltern, kommen, ihre Noth zu besprechen. Die Frau hat bei Freundinnen, bei Bekannten, Alles erschöpft, Aushülfe zu erlangen. Umsonst! Sie will den Versuch erneuen, aber Doriman behauptet mit Recht, dass es ihm, dem Manne, zukomme, zur Nachtzeit sich auszusetzen, und geht. Mutter und Tochter, allein gelassen, verlieren sich in die Vorstellung, dem Hungertode entgegen zu gehen. Rettet meine Kinder! ruft die Mutter. Rettet meine Mutter! ruft die Tochter.

Da tritt Doriman mit verwilderten Zügen wieder herein, bringt Arznei, bringt Brod, Wein und verspricht, auch etwas Holz zu holen, stürzt aber, vom Affect überwältigt, zu Boden. Gemach sich erholend, will er erzählen, was ihm begegnet ist, wie er nämlich, von Verzweiflung fortgerissen, in einer einsamen Strasse einem alten Manne begegnet sei und — — Melanide unterbricht ihn. Sie will ihn nicht weiter hören; sie mag das schreckliche Geheimniss nicht wissen, denn sie fürchtet, dass er Blut vergossen habe.

Doriman bedeckt seine Stirn mit seinen Händen und versinkt in den tiefsten Schmerz, weil er sich durch Melanidens Verdacht ungerecht gekränkt fühlt.

In diesem entsetzlichen Augenblicke klopft es heftig. Doriman nöthigt Frau und Tochter abzutreten, öffnet endlich und erblickt einen Gerichtsbeamten, den vier Soldaten mit Fackeln begleiten. Der Beamte verfolgt im Hause einen Mann, der auf offener Strasse einen Greis angefallen hat, gewaltsam Geld von ihm zu erpressen. Sofort bekennt Doriman sich als diesen Schuldigen und wird abgeführt, indem er bittet, leise zu gehen, damit die Seinigen nicht Zeuge seiner Verhaftung werden.

Auf die hiermit entstehende Stille kommen Melanide und Julie aus dem Nebenzimmer wieder heraus. Die erstere, ihren Gatten nicht findend, eilt ihm nach, sinkt aber schon vor der Schwelle fast ohnmächtig nieder. Julie bringt sie wieder in die Stube zurück und tröstet sie mit der Vor-

stellung, dass Doriman wahrscheinlich ausgegangen sei, um, wie er versprochen, Holz zu holen. Da tritt zu den Frauen ein ehrwürdiger Greis ein, der zwar Doriman nicht persönlich kennt, aber an der traurigen Lage der Familie Antheil genommen hat und sich entschuldigt, dass Krankheit ihn mehrere Wochen abgehalten habe, sich nach ihnen zu erkundigen. Er erzählt ihnen, dass er soeben einen unglücklichen Zufall gehabt habe, indem er auf der Strasse von einem Verzweifelnden angefallen sei. Als Julie denselben einen Elenden nennt, vertheidigt er ihn, denn es sei offenbar ein Mensch gewesen, der nicht durch Bosheit und Lasterhaftigkeit, sondern durch äusserste Noth zu diesem Vergehen getrieben worden. Mitten in diese Unterhaltung kommt der junge Hermes und erkennt in dem Alten zu grosser Ueberraschung seinen Vater, gesteht ihm sofort seine Liebe und empfängt auch seine Einwilligung. Der alte Hermes verlässt die Glücklichen, aber im Verlauf des Gesprächs entdeckt sich, dass der junge Hermes morgen der Richter eines Mannes werden soll, der auf offener Strasse einen Greis angefallen hat, wenn auch, um Brod für seine Kinder zu schaffen. Die Frauen können nicht zweifeln, dass dies Doriman sei. Sie gerathen ausser sich und beschwören Hermes mit leidenschaftlicher Beredtsamkeit, der ihnen sein Pflichtbewusstsein entgegensetzt. Seiner Pflicht als Richter müsse er gehorchen, wie sauer es ihm ankomme. Was sollte wohl aus der Gesellschaft, aus dem Staate werden, wenn Jeder sofort wegen zufällig eintretender Umstände aufhören wollte, sein Amt zu versehen? Vergeblich bemühet sich Julie, ihn zu erschüttern. So tief er die Gerechtigkeit ihres Schmerzes fühlt, so beharrt er doch darauf, dass ein Richter sich durch solche Nachgibigkeit nicht erniedrigen dürfe. Im Uebermass seiner Aufregung wirft er eine Börse hin und stürzt fort, wie Julie meint, Alles zu versuchen, ihren Vater zu retten, obschon er ihn für verloren hält, da das Motiv seiner That die That selber dem Gesetze gegenüber nicht verändert.

Inzwischen ist, wie sich entdeckt, der kranke Knabe, im Nebengemach, einsam verstorben und Mutter und Schwester überlassen sich dem ganzen Ungestüm ihres Schmerzes.

Ihr Schluchzen wird durch den alten Hermes unterbrochen, der ihnen einen Brief Dorimans aus dem Gefängniss bringt, worin derselbe von ihnen den zärtlichsten Abschied nimmt und die Tugend, die Reinheit der Sitte, die Menschlichkeit, als die ewigen Wächter ihres wahren Glückes anruft. Der alte Hermes bestimmt Melaniden, ihn zum Könige zu begleiten, ein Gnadengesuch für ihren Gatten zu wagen. Zu Julien, die nun allein bei dem Todten zurückbleibt, kommt der junge Hermes noch einmal in Trauerkleidern, die Seele von tiefster Zerrissenheit erfüllt. Julie spricht ihm die höchste Entschiedenheit ihrer Liebe aus, fordert aber, unter den nunmehrigen Umständen, von ihm Entsagung für immer, die er seinerseits eben so entschieden verwirft.

Melanide kehrt vom Hofe zurück. Es ist ihr gelungen, zum Könige zu dringen, aber, da sie in Ohnmacht gefallen, weiss sie nicht, welchen Erfolg sie gehabt hat. Der ihr folgende alte Hermes verkündigt jedoch die Begnadigung Dorimans, der selber zu erscheinen nicht zögert. Die Freude, die nun bei Allen entsteht, wird nur durch die Klage um den Verlust des Sohnes getrübt und Melanide schliesst das Drama mit den Worten: „O Menschlichkeit, warum herrschest du nicht in allen Herzen, in allen Klimaten! Die Ungerechtigkeit würde unter den Menschen verschwinden und mit ihr der Krieg und seine Plagen!"

Dies ist der Inhalt des Dramas, den ich weitläufiger erzählen musste, da ich eine Bekanntschaft mit demselben nicht voraussetzen kann. Es wird aus dieser Erzählung, die eine Menge von ergreifenden Nebenbestimmungen hat übergehen müssen, doch so viel erhellen, dass die Behandlung des schauerlichen Stoffs eine recht geschickte ist. Die Sprache ist pathetisch, aber einfach und angemessen. Ihre Prosa athmet einen männlichen Geist. Die Annahme der damaligen französischen Bühne, dass ein Drama die Einheit des Ortes und der Zeit beobachten müsse, ist streng festgehalten, wodurch eine gewisse Ueberfülle der Motive, aber auch eine grosse drastische Lebendigkeit entsteht, die Schlag auf Schlag folgen lässt.

Der Verfasser hat seinem Stück eine Einleitung und eine Selbstkritik hinzugefügt. In jener macht er die Fiction,

dass er ein blinder Tartar sei, der, durch eine abenteuerliche Verkettung nach Paris gekommen, hier selber Zeuge eines solchen Elendes geworden sei und das Drama seinem Führer dictiert habe, um den Franzosen, die er schon für die gebildetste Nation halte, zuzurufen, durch die Tugend der Menschlichkeit sich auch zur edelsten der Welt zu machen. In der Selbstkritik schildert er eine Gesellschaft, die sich bei einem Millionär zum Mittagessen versammelt hat und bei welcher der Führer des Tartaren das Drama zum Nachtisch vorliest. Der eine Gast, ein satter Pfründner, findet, dass das Stück aller Wahrscheinlichkeit entbehre, denn ein solcher Hunger, als hier vorausgesetzt werden müsse, sei zu unnatürlich. Ein anderer Gast findet, dass gar nichts an dem Stück sei, weil die Gesellschaft sich in ihm nicht wiederzuerkennen vermöge und dass er daher Gresset's „Méchant“ bei Weitem vorziehe. Zwei noch junge unbefangene Zuhörer vergiessen stille Thränen, allein eine Dame sieht das Rührende hauptsächlich nur darin, dass Julie gezwungen ist, sich ihrem Geliebten in der ärmlichen Kleidung einer Nätherin zu zeigen, während eine andere über eben diese Julie als eine wahre Idiotin lacht, mit so viel Jugend und Schönheit in einer Stadt, wie Paris, Hungers zu sterben. Ein blonder Chevalier spottet darüber, dass dies Elend, diese Charaktere, diese einfache, nach der Provinz schmeckende Herzlichkeit von Mann und Frau, von Mutter und Tochter, Natur sein solle; eine schöne Natur! Ein Bettler, welch ein unnatürlicher, unanständiger Gegenstand! Dass ein Vater sich opfere, seine Kinder zu ernähren, sei eine Abgeschmacktheit, die man sich schämen solle, einem durch Philosophie erleuchteten Jahrhundert zu bieten. Er wette, dass bei einer Aufführung vielleicht einige Bürger ihre zwanzig Sous verlieren könnten, das Stück zu sehen, dass die Logen aber gewiss leer bleiben würden. Ein Politiker behauptet, dass das Drama durch die crasse Hervorhebung des Hungers den Zweck verrathe, gegen die Regierung aufzureizen, als ob in einem wohlgeordneten Staate gar kein Hunger vorkommen solle. Der Millionär endlich, der das Diner gegeben, bemerkt, dass man nicht erfahre, was aus der Börse geworden, die der

junge Hormes hingeworfen. Wo ist sie geblieben? War Gold oder war Silber darin? Die Unruhe über das Schicksal dieser Börse habe ihn auf alles Uebrige unaufmerksam werden lassen, denn dass dieselbe nicht aufgehoben, sei eine so grosse Nachlässigkeit, dass kein Kenner sie verzeihen könne.

Wie nun früher schon erwähnt, entbehren wir jeder sichern Nachricht über den wirklichen Verfasser dieses Dramas. Selbst Quérard in der „France littéraire" hat unter dem sorgfältig und fleissig gearbeiteten Artikel „Diderot" keine Sylbe darüber. Nur der einzige Lessing kennt es. Unter dem 16. Juni 1767 bemerkt er in der Dramaturgie, dass bei den Franzosen, trotz Diderot und Marmontel, das bürgerliche Trauerspiel doch wohl nicht in Schwang kommen werde, denn, sagt er: „die Nation ist zu eitel, ist in Titel und andere äusserliche Vorzüge zu verliebt; bis auf den gemeinsten Mann, will Alles mit Vornehmen umgehen; und Gesellschaft mit seines Gleichen ist so viel als schlechte Gesellschaft. Zwar ein glückliches Genie vermag viel über sein Volk; die Natur hat nirgends ihre Rechte aufgegeben, und sie erwartet auch dort vielleicht nur den Dichter, der sie in aller Wahrheit und Stärke zu zeigen versteht. Der Versuch, den ein Ungenannter in einem Stücke gemacht hat, welches er das Gemälde der Dürftigkeit nennt, hat schon grosse Schönheiten; und bis die Franzosen daran Geschmack gewinnen, hätten wir es für unser Theater adoptiren sollen."

Aus diesen Worten Lessings geht hervor, dass ihm das Stück schon 1767 bekannt war, dass es also im Druck erschienen sein musste, bevor es in der Londoner Ausgabe der Werke Diderots 1773 wieder gedruckt ward. Zwischen jener Erwähnung Lessings und zwischen diesem Abdruck liegen sechs Jahre, während welcher die öffentliche Meinung das Stück Diderot zugeschrieben haben muss, weil die Buchhändler, zumal Diderot noch lebte, sonst keinen Grund zu seiner Aufnahme gehabt hätten.

Lessing selber, wie man sieht, schreibt es Diderot nicht zu, kennt den Verfasser nicht, hält es aber werth, der deutschen Bühne angeeignet zu werden. Dass das

Stück von Diderot herrühren könne, hat nichts Unwahrscheinliches, denn er hatte wohl Gründe genug, sich nicht als Verfasser zu nennen, wie er ja auch die meisten seiner kleinen Schriften ohne seinen Namen und mit fingierten Druckorten erscheinen liess, weil ihn, wie Voltaire und Andere, die Gefahren der Censur dazu zwangen. Eben hierin lag nun freilich auch der Grund, nicht zu protestieren, wenn ihm eine Schrift von der öffentlichen Meinung zugeschoben ward, denn er war gewiss, dass man in einer solchen Ablehnung um so eher ein Zugeständniss seiner Autorschaft entdecken würde. Ueberdem war er unendlich sorglos mit seinen Schriften, so dass sehr leicht etwas von ihm ohne seine Absicht und Einwilligung gedruckt werden konnte. Wie viele seiner geistvollsten Arbeiten sind sogar erst lange nach seinem Tode und zwar sehr zufällig gedruckt!

Ist er aber der Verfasser dieses Dramas? Die innere Wahrscheinlichkeit widerspricht nicht, denn es ist nach denselben Grundsätzen gearbeitet, denen er in den authentisch von ihm herrührenden Dramen gefolgt ist. Er nennt es „drame“, weil er zwischen den Extremen der Tragödie und Komödie eine mittlere Gattung begründen wollte. Er nennt es „triste drame“, wie er dem „drame“ die Bezeichnungen des „sérieux“ und „honnête“ gab. Er verfährt realistisch, weil er den Fictionen des akademischen Dramas gegenüber die Wirklichkeit schildern wollte. Er versichert daher im Vorwort sogar ausdrücklich, dass eine traurige Thatsache ihm die Veranlassung gegeben habe. Er verfährt naturalistisch, denn er schreibt nicht nur in Prosa, sondern macht auch nicht einmal eine Abtheilung in Acte und Scenen, weil im wirklichen Leben die Erfahrung nicht gemacht werde, dass in der Luft schwebende Sylphen bei unserm Handeln ausrufen: Erster Act, erste Scene, zweite Scene u. s. w. Dagegen ist die pantomimische Begleitung des Spiels mit jener ausgedehnten Genauigkeit angegeben, welcher Diderot auch späterhin huldigte und die er theoretisch als eines der wirksamsten theatralischen Darstellungsmittel vertheidigte. Endlich ist der moralisierende, didaktische Ton ganz und gar in Diderots Richtung und die Vorstellung, die

der Verfasser von der Humanität und dem Wesen der Dürftigkeit zeigt, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Definitionen, welche Diderot darüber in den Artikeln der Encyklopädie „humanité“ und „indigence“ gibt. Der Standpunkt seiner Auffassung war bekanntlich der der Moral des Engländers Shaftesbury, der das Mitleid, das Wohlwollen und das Wohlthun an die Spitze der praktischen Philosophie gestellt hatte.

Nehmen wir jedoch an, Diderot sei der Verfasser des in Rede stehenden Dramas, so werden wir den Zeitpunkt seines Ursprungs in eine Periode legen müssen, die fast ein Jahrzehnt vor dem Augenblick zurückliegt, in welchem er zuerst mit seinem Namen als Dramatiker auftrat, 1757. Denn wäre dies Drama nach der Veröffentlichung seiner dramatischen Theorie, selbst von einem andern Franzosen, gedichtet worden, so würde es unmöglich sein, nicht irgendwie einer Beziehung darauf zu begegnen, während wir hier die ganze Diderot'sche Tendenz praktisch wie theoretisch gleichsam noch im embryonischen Zustande vor uns haben, aus welchem sie sich erst schrittweise zu grösserer Klarheit und Bestimmtheit entwickelte. Alle Eigenthümlichkeiten der Diderot'schen Dramatik sind hier schon vorhanden, aber sie sind in der Form eines instinctiven Protestes gegen die herrschende Bühne, noch von der ganzen Naivetät eines Erstlingswerkes durchdrungen.

Auch äusserliche Spuren leiten uns auf diese frühere Epoche. Der Verfasser verhüllt sich hinter der Maske eines blinden Tartaren. 1749 hatte Diderot seinen Brief über die Blinden geschrieben, war also damals von dieser Vorstellung der Blindheit sehr bewegt. In Folge dieses Briefs wurde er einige Monate des Sommers 1749 in das Gefängniss von Vincennes geworfen und sah die ganze Existenz seiner Familie bedrohet, so dass die Vorstellung des Hungers der Seinigen ihn wohl sehr ernstlich beschäftigen konnte. Auch eine melancholische Verstimmtheit gegen die socialen Verhältnisse, wie sie uns aus dem Drama und den hinzugefügten Betrachtungen entgegenkommt, würde sich aus solchen Umständen sehr wohl erklären. Noch einige andere Andeutungen liessen sich für die Zeitbestimmung auffinden. So wird Gresset's

„Méchant“ als ein Modestück erwähnt, zu dem alle Welt laufe; dieser „Méchant“ war aber 1747 auf die Bühne gekommen. Der Selbstkritik folgen noch Relationen, angeblich aus Afrika, die mit satirischer Pointe gegen französische Verhältnisse Beispiele der Humanität von den Negern erzählen. Auch diese Sonderbarkeit würde sich dadurch erklären, dass Diderot 1748 einen Roman geschrieben hatte, der scheinbar am Hof eines Afrikanischen Sultans spielte, während er natürlich Ludwig XV. und die Pompadour im Auge hatte. Diese Form der orientalischen Einkleidung war ihm eben noch völlig geläufig. Einen blinden Tartaren als Verfasser eines oppositionellen Dramas zu fingiren, war übrigens nur die Folge der „Lettres Persanes“ von Montesquieu, welche zwei Perser zu Kritikern der Franzosen gemacht hatten.

Ist unsere Hypothese richtig, dass Diderot der Verfasser dieses düsteren Familienbildes ist und erklärt sich sein Stillschweigen darüber aus seinem Charakter wie aus den Zeitverhältnissen, so würden wir in dem nächsten Drama unverkennbar eine Weiterentwickelung der Elemente des Dichters vor uns haben. Lange hatte ihn die Arbeit für die Encyklopädie gänzlich in Anspruch genommen und er selbst erzählt, dass er zur Erholung von der Anstrengung, die der sechste Band ihn gekostet, sich auf das Land begeben habe, wo ihm die Veranlassung zu seinem Schauspiel durch eine Begebenheit geboten worden, von welcher die ganze Provinz mit Bewunderung gesprochen habe. In dem Gemälde der Dürftigkeit sehen wir den jungen Hermes den Kampf der Tugend mit der Liebe streiten. Er ist Richter. Er soll über Juliens Vater richten. Julie und Melanide wollen ihn bewegen, die Ausübung seines Amtes für diesen Fall zu unterlassen, aber er widersteht ihnen. Diese Collision der Tugend wurde die Substanz seines neuen Dramas. Dies Stück ist: „le fils naturel ou les épreuves de la vertu. Comédie en cinq actes et en prose. Avec l'histoire véritable de la pièce. 1757.“

Der Inhalt desselben ist der Kampf der Freundschaft mit der Liebe. Dorval, ein junger, edler und wohlhabender Mann, ist bei seinem Freunde Clairville zum Besuch. Clair-

ville wohnt auf dem Lande mit seiner Schwester Constanze, einer jungen Wittwe, zusammen, die ein junges Mädchen, Rosalie, deren Vater in Amerika lebt, halb und halb erzogen hat. In diese Rosalie hatte Clairville sich verliebt und sie hatte diese Neigung auch, wie er glauben musste, erwidert, war aber seit Dorvals Ankunft in ihrem Betragen gegen ihn allmälig verändert worden, denn sie hatte angefangen, sich von ihm zurückzuziehen und sich Dorval zuzuwenden, der auch von Liebe zu Rosalien ergriffen war, ohne jedoch seine Leidenschaft zu äussern.

Mit dieser Lage der Dinge beginnt das Drama. Ohne es gewollt zu haben, sieht Dorval sich zum Nebenbuhler seines Freundes geworden und sieht sich durch die Pflicht der Freundschaft zur Aufopferung seiner Liebe gezwungen. Er versucht die Flucht und sein Diener muss Alles zur Abreise vorbereiten, aber Constanze hält ihn auf, ist betrübt über seinen plötzlichen Aufbruch und lässt ihre zärtlichen Gefühle für ihn stark durchschimmern; Clairville aber beschwört ihn, vor seiner Abreise noch seinetwegen mit Rosalien zu sprechen, um die Thatsache ihres veränderten Betragens zu erfahren. Dorval verspricht es, allein indem er mit schmerzlichster Selbstüberwindung sein Wort erfüllt, entdeckt sich in der Unterredung mit Rosalien, dass sie Clairville nicht mehr liebt, weil sie ihn liebt und er lässt seine Liebe zu ihr wenigstens nicht verkennen, wenn er auch Rosalien keine eigentliche Erklärung macht.

Mit dieser Unterredung hat sich seine Lage um Vieles verschlimmert, denn er, Clairville's Freund, raubt ihm, gegen den eigenen Willen, Rosaliens Liebe und vermag eben deshalb die Liebe Constanzens zu ihm nicht zu erwidern. In welchem Licht würde er seinem Freunde erscheinen! Wie unglücklich würde er ihn machen! Er kommt daher auf seinen Entschluss zurück, abzureisen und will Rosalien mit einigen Worten in einem Billet von den Motiven seines Entschlusses unterrichten. Kaum hat er jedoch zu schreiben angefangen, als Clairville ihn unterbricht und das Billet unvollendet liegen bleibt. So findet es Constanze, bezieht es auf sich und macht diese Auffassung auch ihrem Bruder annehmlich, der seiner Schwester als wahr-

scheinliches Motiv zu Dorvals Verfahren mittheilt, dass derselbe ein natürlicher Sohn sei und deshalb sich ihrer Hand nicht würdig erachte. Rosalie dagegen, der die Meinung von Dorval's Liebe zu Constanzen beigebracht wird, ist ausser sich über seine Doppelzüngigkeit.

Inzwischen bringt Arnold, ein alter Diener Lysimond's, des Vaters Rosaliens, die Nachricht, dass derselbe bei seiner Rückfahrt aus Amerika nach Frankreich von den Engländern gefangen genommen sei und vielleicht sein ganzes Vermögen verloren habe. Lange habe er selbst das Gefängniss mit ihm getheilt, bis sie endlich befreit seien. Noch befinde sein Herr sich in Paris, um sich etwas auszuruhen, werde aber bald nachfolgen. Diese Scene ist auf den Effect einer Rührung berechnet, wie sie im zuvor betrachteten Drama herrscht. Arnold schildert Gefängniss, rohe Behandlung, Hunger, Lumpen so ergreifend, dass Alles weint, die Bedienten nicht ausgenommen. Arnold's Erzählung ist daher in den spätern Rührspielen oft copiert. Durch das Unglück ihres Vaters sieht Rosalie sich in Armuth versetzt. Dorval beschliesst, ihr sein Vermögen zu opfern und schreibt sofort nach Paris an seinen Banquier, dasselbe auf Rosalien zu übertragen.

Dorval will sich mit Constanze aufklären, die im Gespräch mit ihm die ganze Grösse ihrer Gesinnung entfaltet und ihn mit Bewunderung zu erfüllen beginnt, so dass er seinerseits sich ermuthigt fühlt, Rosalien die Verpflichtungen, die sie gegen Clairville hat, ernstlich vorzuhalten. In der That gelingt es ihm, sie zu erschüttern. In diesem Augenblick nun kommt der Vater Lysimond zurück, umarmt aber nicht nur in Rosalien seine legitime Tochter, sondern in Dorval auch seinen natürlichen Sohn. Rosalie und Dorval sind also Geschwister, wenn sie auch verschiedene Mütter haben, woraus sich denn die Lösung der Katastrophe von selbst ergibt. Lysimond ist noch immer sehr reich. Er segnet die Verbindung von Rosalien mit Clairville, von Constanze mit Dorval.

Dies Drama wurde im Februar 1757 aufgeführt. Es hatte keinen Erfolg. Diderot schob diese Thatsache auf das Spiel und zog es zurück. Allein als es am 26. September 1771 unter durchaus günstigen Verhältnissen wieder-

holt ward, blieb es doch bei einem nur mässigen Beifall und verschwand für immer von der französischen Bühne. Die wahre Schuld lag in dem Stücke selbst, dessen Structur voller Unerquicklichkeit ist. Dorval und Rosalie lieben sich; Dorval hält es aber für seine Pflicht, seine Liebe der Freundschaft zu opfern. Hierin soll, nach Diderot's Absicht, der Heroismus seiner Tugend bestehen. So lange er nicht weiss, dass Rosalie ihn liebt, hat er Recht und handelt er edel. Sobald sich aber Rosaliens Liebe ihm entdeckt, ohne dass er ihr die seinige gestand, ändert sich seine Stellung, seine moralische Aufgabe. Würde er denn seinen Freund glücklich machen, wenn er durch Entsagung sich und Rosalien unglücklich macht? Kann es einem tief fühlenden Mann, wie Dorval erscheint, nur darauf ankommen, dass sein Freund heirathet, auch wenn er nicht geliebt wird? Für seinen Freund, für Rosalien, für ihn selbst ist es allerdings höchst schmerzlich, dass Dorval und Rosalie sich lieben; würde denn aber eine Missehe nicht noch schmerzlicher werden, würde sie nicht alle noch unglücklicher machen? Ist es nicht Pflicht für Rosalien, sich Clairville zu entziehen, nachdem sie einmal ihre Liebe zu Dorval fühlt? Ist denn eine Ehe, die man nicht aus Liebe, sondern nur aus Pflicht eingeht, nicht eben so schlimm, als eine Ehe, die nur des Geldes oder des Standes wegen geschlossen wird?

Wir vermögen daher Dorvals Aufopferung nicht nur nicht anzuerkennen, sondern müssen sie für krankhaft halten.

Ferner soll es eine tugendhafte Aufopferung sein, dass Dorval sein Vermögen an Rosalie verschreibt, nachdem er sie verarmt glaubt. Würden denn aber Clairville und Rosalie, die er damit beglücken will, das Opfer annehmen? Kann Dorval glauben, dass ein Reichthum ihnen Genuss gewähren könne, der ihnen nur auf Kosten seiner eigenen Verarmung zu Theil wird? Ist es nicht eine Beleidigung seines Freundes, ihm mit jener Verschreibung zu sagen, dass er seine Frau nicht werde ernähren können? Ist diese zudringliche Grossmuth Dorvals überhaupt ein Opfer, da er Rosalien liebt, sie also glücklich zu machen ihn selbst aufs Höchste beglücken muss, das vermeinte Opfer seines Glücks daher so wenig vorhanden ist, dass er, wenn er es nicht

brächte, nach seinem Standpunkt unglücklich werden müsste? Hier wird seine Tugend so wenig geprüft, als in der Freundschaft für Clairville, die nur so lange ein Recht auf seine Entsagung hat, als er nicht weiss, dass Rosalie auch ihn liebt.

Endlich entschliesst sich Dorval, Constanzen zu heirathen, weil er sie bewundern lernt. Noch so eben ist er leidenschaftlich Rosalien ergeben und eine Stunde später gibt er seine Hand einer Wittwe, weil sie die Schwester seines Freundes ist, weil sie ihn liebt und weil sie ihm durch ihre Philosophie imponiert hat? Wir fürchten, dass auch dies eine Uebereilung Dorvals ist.

Durch Lysimond's Auftreten entdeckt sich das geschwisterliche Verhältniss Dorvals und Rosaliens. Sie dürfen sich nun nicht heirathen, aber hören denn deshalb sofort die Empfindungen auf, welche sie noch so eben bewegten? Ist es uns nicht unangenehm, dass in den Geschwistern, auch wenn sie es nicht wussten, die geschlechtliche Liebe sich bis zur Leidenschaft entflammen konnte? Die Lösung macht daher zwar factisch zwei Heirathen möglich, enthält aber einen dumpfen Misston. Es bleibt hier, wie bei Goethe's Geschwistern, eine peinliche Empfindung zurück. Lessing hat in seinem Nathan, in Recha und dem Tempelherrn auch ein Verhältniss von Geschwistern dargestellt, aber auf die Erkennungsscene keine anderweite Heirathen folgen lassen.

Diderot wollte absichtlich den tragischen Weg nicht einschlagen, der die Entsagung zwischen Rosalie und Clairville nicht weniger, als die zwischen Constanze und Dorval gefordert hätte. Er selbst hat in den Betrachtungen, die er über sein Stück anstellt, einen solchen Ausgang berücksichtigt, in welchem er aber das geschwisterliche Verhältniss von Rosalie und Dorval, die demselben Vater, obwohl verschiedenen Müttern angehören, ganz fortlassen wollte. Rosalie sollte gegen Clairville und Constanze mit dem offenen Eingeständniss ihrer Liebe auftreten, Dorval aber in die tiefste Melancholie versinken, moralisch physisch gleichsam erstarren und endlich sein Leben durch Selbstmord beschliessen. Lysimond, in welchen er jetzt den ganzen Effect der zärtlich rührenden Katastrophe gelegt hat, sollte dann

ganz fortbleiben. Mit dieser Fassung würde Diderot offenbar eine dramatische Wertheriade lange vor Goethe's Werther erschaffen haben.

So wie das Drama vorliegt, fehlt es ihm an einer eigentlichen Handlung. Die moralisierende Reflexion überwiegt zu sehr. Constanze philosophiert dem Dorval, Dorval der Rosalie und sich selber zu breit vor, was ihre Pflicht sei; ein Fehler, den Lessing unter dem 19. Februar 1768 in der Dramaturgie scharf gerügt hat, weshalb seine treffenden Worte seither das stereotype Urtheil über Diderot's Drama geworden und unzählige Male wiederholt sind. Lessing tadelt die zu grosse Einförmigkeit in den Charakteren, das Romantische in diesen Charakteren selbst, den steifen kostbaren Dialog, ein pedantisches Geklingel von neumodisch philosophischen Sentenzen. Besonders meint er, habe die feierliche Constanze, die er in seiner Uebersetzung Therese taufte, die Lacher auf ihre Seite gezogen. So wenig wir Diderot gegen Lessing rechtfertigen wollen, so müssen wir doch zu seiner Entschuldigung bemerken, dass er in seinem edlen Streben für die Förderung der Humanität zu solchen declamatorischen Ergüssen sich hinreissen liess, deren Sentenzen damals noch nichts weniger als Phrasen waren. Man muss die Zeit im Auge haben, in welcher Diderot solche Gesinnungen von der Bühne mit Nachdruck auszusprechen versuchte, denn es gehörte Muth dazu, sich zu ihnen zu bekennen. Er erklärte sich durch Constanzens Mund offen für Voltaire's Kampf gegen die verfolgungssüchtige Intoleranz eines blinden Fanatismus.

Palissot griff ihn in einer Brochüre, die er „kleine Briefe an die grossen Philosophen" betitelte, scharf an und bemühete sich namentlich, ihn eines Plagiates zu überführen. Nicht aus einer Geschichte der Provinz hatte Diderot, wie er versichert, seinen Stoff entnommen, sondern aus einem Stück Goldoni's: „il vero amico." Dieser wahre Freund, Florindo, will seine Liebe zu Rosaura, der Geliebten seines Freundes Lelio, für das Glück desselben opfern, während er selbst von Beatrice geliebt wird. Rosaura's Vater, Ottavio, wird als ein Geizhals geschildert und macht die komische Figur des Dramas aus. Diderot vertheidigte sich später gegen den

Vorwurf des Plagiates, weil er durch das geschwisterliche Verhältniss von Dorval und Rosalien, durch Lysimonds Intervention, durch Umbildung der Charaktere und Selbstständigkeit in der Behandlung des Dialogs aus einer allgemeinen Aehnlichkeit der äusseren Grundlage etwas ganz Anderes gemacht habe. Dies ist wahr, allein er hätte um so mehr Goldoni's erwähnen müssen. Ja, die Vergleichung seiner Darstellung mit der Goldoni'schen würde höchst lehrreich geworden sein. Lessing hatte den Stoff seiner Miss Sara Sampson auch einestheils aus Lillo's „Kaufmann von London," andrerseits aus Richardson's „Clarisse" geschöpft. Aber Niemand hatte ihm dies zum Vorwurf gemacht, weil er für diese äusserliche Grundlage nicht, wie Diderot, die Prätension der Originalität machte.

Der Vorwurf, den Palissot's Kritik gegen ihn erhoben hatte, musste ihn sehr empfindlich berührt haben, denn gleich im folgenden Jahre 1758 gab er ein neues Drama: „le père de famille; comédie en cinq actes et en prose, avec un discours sur la poésie dramatique," zu welchem er den Stoff aus seinem eigenen Leben entnahm, denn der Kern desselben ist der Kampf eines jungen Mannes, der sich in eine von seinem Vater nicht gebilligte Liebe stürzt, mit der väterlichen Autorität, und diesen Kampf hatte er selbst durchzustreiten gehabt, so dass er eine Menge kleiner ergreifender Züge seinem Drama aus eigenster Erfahrung einschmelzen konnte.

Auch eine theoretische Veranlassung lag für Diderot vor. Er hatte in den kritischen Gesprächen, mit denen er seinen natürlichen Sohn begleitete, die Behauptung aufgestellt, dass das Drama sich ganz neue Quellen zu eröffnen vermöge, wenn es die allgemeinen Stände der Menschheit zu schildern und die Pflichten, die einem jeden zukommen, zur Anschauung zu bringen unternähme. Bisher habe es Leidenschaften, Liebe, Rache, Ehrsucht, Geiz u. s. w. dargestellt. Da könne nun der Zuschauer sich immer entschuldigen, auch wenn er sich getroffen fühle, denn er würde immer auf Unähnlichkeiten, besonders aber auf Extreme stossen, die er von sich ablehnen werde, weil er einer solchen Uebertreibung sich noch nicht hingegeben. Würde ihm aber sein Stand vorgeführt, der eines Hausvaters, Phi-

losophen, Bürgers, Kaufmanns, Sachwalters u. s. w., so würde er nicht ausweichen können und zugestehen müssen, dass die Pflichten, die ihm das Theater zeigt, in der That die seinigen seien. Welch' einen grossen moralischen Nutzen würde dann die Bühne für eine Nation stiften können! Die Darstellung des Hausvaters hatte Diderot gegen das Ende seiner Betrachtungen schon sehr bestimmt angekündigt. „Dieser Stoff," sagte er, „liegt mir beständig in Gedanken, ich werde mich schon, über lang oder über kurz, dieser Grille entledigen müssen; denn eine Grille ist es, so wie alle Menschen in der Einsamkeit ihre Grillen haben. — Welch' ein vortrefflicher Stoff, der Hausvater! Es ist der allgemeine Beruf der Menschen. Unsere Kinder sind die Quelle unserer grössten Freude, unseres grössten Kummers. Ich werde bei diesem Stoff beständig meinen Vater vor Augen haben können. — Meinen Vater! Ich werde ihn vollends schildern, den guten Lysimond!"

Es wird zweckmässig sein, wenn wir uns den Inhalt des „père de famille" kurz vergegenwärtigen.

Herr von Orbesson, ein Wittwer, hat einen Sohn St. Albin und eine Tochter Cäcilie, ausserdem einen Pflegesohn Germeuil. Sein Schwager, der Comthur Herr von Aulnoi, wohnt bei ihm im Hause.

Das seit einiger Zeit räthselhafte Betragen seines Sohnes macht ihm grosse Unruhe. St. Albin verschliesst sich den Tag über in seinem Zimmer, verlässt aber Abends heimlich das Haus und kommt oft erst spät in der Nacht wieder. Die Bedienten hat er bestochen und sich einen Hausschlüssel verschafft. Herr v. Orbesson hat diese Unordnungen entdeckt, kann sich durch die Trostgründe, die Cäcilie und Germeuil über den Charakter St. Albin's aussprechen, nicht beruhigen und wird durch die Sarkasmen seines Schwagers, der ihn der Schwäche beschuldigt, noch mehr gegen seinen Sohn erbittert. Er hat beschlossen, seine Rückkunft diese Nacht zu erwarten. Seine Hausgenossen sind, ihm zur Gesellschaft, aufgeblieben und entfernen sich erst, als der Morgen dämmert. Da erscheint endlich St. Albin, in der Verkleidung eines gewöhnlichen Arbeiters, bleich, verstört, in sich versunken. Der Vater erschrickt bei die-

sem Anblick, hält ihn für die Folge von Ausschweifungen und redet den Sohn hart an. Dieser gesteht ihm sein Geheimniss. Er hat sich in Sophie, ein junges armes Mädchen verliebt, die aus der Provinz gekommen ist, die Hülfe eines reichen Verwandten in Anspruch zu nehmen, der sie jedoch mit rauher Kälte abgewiesen hat, worauf sie zu einer guten alten Frau, Madame Hebert, geflüchtet ist und sich von ihrer Hände Arbeit ernährt. Zufällig hat St. Albin sie kennen gelernt, und hat, um sich ihr zu nähern, unter der Maske eines Arbeiters, der den Tag über auswärts beschäftigt sei, sich ein Stübchen neben dem ihrigen gemiethet, in welchem er die Nacht zubringt, um Gelegenheit zu haben, Abends als Nachbar mit Sophie harmlos eine Unterhaltung anzuknüpfen. Er hat sich den Namen Sergi beigelegt. Diese reine Liebe ist also der Grund seiner nächtlichen Abwesenheit. Sophie aber sieht sich genöthigt, zu ihrer Mutter in die Provinz zurückzukehren, da es ihr seit acht Tagen an Arbeit mangelt. Sie hat diesen Entschluss heute an Sergi mitgetheilt und ihn dadurch höchst unglücklich gemacht, so dass er seinen Vater anflehet, selbst mit Sophie zu sprechen. Herr von Orbesson erklärt sich entschieden gegen diese Heirath als eine nicht standesgemässe, verspricht aber, das Mädchen zu sehen.

Dies geschieht auch wirklich. Sophie erfährt dadurch den wahren Namen und Stand ihres Geliebten, ist ausser sich über ihr Unglück, resigniert sich aber. Herr von Orbesson ist gerührt von ihrem Edelsinn, ihrer Schönheit, ihrer Holdseligkeit, hält aber ihre Heirath mit seinem Sohn für eine Missheirath, welche sie selbst endlich am unglücklichsten machen würde. Nun würde mit St. Albin's Verzweiflung eigentlich Alles aus sein, wenn nicht der Comthur wäre, der St. Albin vergebliche Vorstellungen macht und befürchtet, dass derselbe Sophien entführen könnte, weshalb er, allen Gewaltthätigkeiten zuvorzukommen, selbst eine Gewaltthat beschliesst. Er verschafft sich dazu eine lettre de cachet, Sophie verhaften und in irgend ein Staatsgefängniss einsperren zu lassen. St. Albin hat inzwischen Germeuil wirklich den Vorschlag gemacht, ihm zu Sophiens Entführung behülflich zu sein, was dieser aber ablehnt. Der Com-

thur wirbt Germeuil ebenfalls zu seinem Vertrauten, der, um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, zum Schein auf seine Pläne eingeht und sich sogar den Verhaftsbefehl von ihm geben lässt, um ihn zu vollstrecken.

Germeuil liebt Cäcilien und wird von ihr wieder geliebt, hat aber nicht den Muth, weder ihr noch Herrn von Orbesson seine Liebe einzugestehen, weil er als ein armer Mensch undankbar zu erscheinen glaubt, wenn er sich so weit hervorwagt. Was soll er thun? Er beredet Cäcilien, Sophie heimlich bei sich aufzunehmen und so einerseits den Comthur zu täuschen, andrerseits einer Entführung Sophiens durch St. Albin zuvorzukommen. Nach heftigem Widerstande entschliesst sich Cäcilie, auf seinen Vorschlag einzugehen und Sophie wird in der That zu ihr geflüchtet. Umsonst bemühet sich der Comthur, Cäcilie durch die Aussicht, von ihm als Universalerbin eingesetzt zu werden, für sich zu gewinnen. Als St. Albin Sophie nicht zu Haus findet und rasend darüber wird, glaubt der Comthur anfänglich, dass Germeuil schon seinen Auftrag ausgeführt habe und freuet sich darüber, während St. Albin vollends in Wuth geräth, als er hört, dass Germeuil, sein Freund, statt ihm zur Entführung behülflich zu sein, sich mit dem Comthur zu Sophiens Verhaftung verbunden habe. Er fordert daher den vermeintlich treulosen Freund zum Zweikampf und schon blinken die Degen, als Cäcilie sich ins Mittel schlägt und eingesteht, dass Sophie vor den Nachstellungen des Comthur durch Germeuil zu ihr hingerettet sei. Wie zuvor von Argwohn und Zorn, wird St. Albin nun eben so von Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen und erlangt von seiner Schwester, Sophie selbst zu sprechen.

Aber durch einen Bedienten und durch die Frau Hebert hat der Comthur Sophiens Anwesenheit im Hause erfahren und macht nun seinem Schwager wieder die bittersten Vorwürfe über seine schlechte Erziehung der Kinder und über seinen Mangel an Hausherrschaft. Den Verhaftsbefehl hatte Germeuil ihm zurückgegeben, als er angeschuldigt war, Sophie im Auftrag des Comthur haben verhaften zu lassen. Diesen Umstand benutzt der Comthur, die Verhaftung zum zweiten Mal durchzusetzen und die

Wache tritt in das Haus, sie vorzunehmen. Aber nunmehr bricht eine allgemeine Entrüstung gegen ihn aus, zumal er auch das Recht des Hausherrn gekränkt hat, dem in seinem Hause eine solche Verhaftnahme zu bewirken allein zugestanden hätte. Diese Entrüstung steigert sich, als Sophie, die nicht länger verborgen gehalten werden konnte, des Comthurs ansichtig wird und in ihm den hartherzigen Verwandten entdeckt, der ihre Bitte um Unterstützung so schnöde abgewiesen, denn sie ist die Nichte des Herrn von Aulnoi. Voll Scham und Zorn verlässt er das Haus.

Herr von Orbesson aber, der sich von der Tugend seiner Kinder überzeugt hat, willigt in ihre Heirath, auch in die von Cäcilie mit Germeuil, die er im Geheimen selbst immer gewünscht hatte. Mit seinem Ausruf: „O wie grausam, wie süss ist es, Vater zu sein!“ schliesst das Drama.

Es hat vor dem „natürlichen Sohn“ viele Vorzüge, weil es mehr Handlung enthält, weil die Scenen mannigfaltiger sind, weil alle Affecte, wie heftig sie auch werden, vollkommen verständlich bleiben und nicht von jener schwülen Melancholie bedrückt werden, die in dem Verhältniss von Dorval und Rosalien brütet, weil endlich die einzelnen Handlungen nicht nur ganz natürlich aus den Charakteren entspringen, sondern auch unter einander als Ursache und Wirkung ganz natürlich zusammenhängen. In dem Gemälde der Dürftigkeit ist es die Gnade des Monarchen, im „natürlichen Sohn“ ist es die plötzliche Erscheinung des Vaters, die den Knoten löst. Im „Hausvater“ wird die Verwickelung wie die Auflösung viel mehr von Innen und eben deshalb dramatischer herbeigeführt.

Die Lehrhaftigkeit fehlt nicht, ist aber nicht zudringlich und auf ein kürzeres Mass zurückgebracht. Die Moral, die gepredigt wird, ist mit dem individuellen Pathos der Personen inniger vereint und verliert sich daher nicht, wie bei Constanze's Declamation gegen den Fanatismus, bei ihren pädagogischen Ergiessungen über die Erziehung der Kinder, bei ihren Schilderungen der sittenverbessernden Wirkungen der Schaubühne, in's Abstracte und Dogmatische. Auch die Pantomime, der Diderot im „natürlichen Sohn“ überviel aufgebürdet hatte, Lücken zu füllen und Uebergänge zu

bahnen, ist zwar, weil er sie vernachlässigt wähnte, nicht vergessen, aber doch nicht gemissbraucht. Im ersten Act ist sie sogar, wie Niemand leugnen wird, im stummen Spiel des erwartungsvoll hin- und hergehenden Hausvaters, der beiden Liebenden Germeuil und Cäcilie, während diese mit dem Comthur im Bret spielt, und des ganz in seine Leidenschaft verlorenen St. Albin, als er zuerst eintritt, von grosser Schönheit und Wirkung. Eine besonders wohlthätige Figur ist der Comthur, weil seine Herrschsucht, seine Lust an der Intrigue, seine Härte, seine Spottliebe, ein treffliches Gegengewicht gegen die Sentimentalität St. Albins, Sophiens und des Hausvaters bilden. Im natürlichen Sohn fehlt eine solche Antithese völlig und die Monotonie der pathetischen Empfindungen wird daher übergross. Der Comthur repräsentiert den kalten Weltverstand des kräftigen, aber gemüthlosen, an den Bösewicht streifenden Egoisten, dessen Sarkasmen Diderot nicht blos die weiche, thränenfeuchte Tugendseligkeit, sondern in Cäcilien auch den muntern, treffenden Witz entgegengestellt hat. Dieser Comthur hat daher auf der Bühne viele Nachfolger erhalten.

Der Schwerpunkt der wirklichen Handlung ist jedoch offenbar nicht, wie man nach dem Titel des Stücks erwarten könnte, auf den Hausvater, sondern auf Germeuil gelegt, der zwischen Cäcilie und St. Albin, zwischen dem Comthur und dem Hausvater, zwischen Sophie und allen Uebrigen in der Mitte steht, der Sophiens Entführung verhindert, den Verhaftsbefehl unwirksam macht, Sophie zu Cäcilie hinrettet, mit St. Albin sich zu duellieren im Begriff ist und sich wechselsweise der Wuth St. Albins, des Comthurs und des Herrn v. Orbesson aussetzt. Der letztere ist mehr passiv. Er ist zärtlich auf das Wohl seiner Kinder bedacht, aber er spricht mehr von den Pflichten und Sorgen eines Hausvaters, als dass er handelt. Wir erblicken ihn zuerst, wie er die ganze Nacht durchwacht, um sich über das Betragen seines Sohnes aufzuklären. Wir sehen ihn ferner, wie er seine Besitzungen verwaltet, wie er gegen Arme Wohlthaten spendet, wie er einen Bedienten, weil er gelogen hat, aus seinem Dienst entlässt; wir hören ihn, wie er das Verfahren mit seinen Kindern gegen die bittern Vor-

würfe seines Schwagers zu rechtfertigen strebt, wie er die Würde der Ehe, die hohen sittlichen Anforderungen, die Süssigkeit ihrer innigen heiligen Vertraulichkeit, mit begeistertem Munde preist. Aber dann widerspricht er sich selbst. Er ist gütig und gerecht; er hält vor allen Dingen sich selbst dafür, allein er redet nicht nur zu viel von den Mühen eines Vaters, von den Sorgen der Erziehung, von der Aufopferung der Eltern für die Kinder, sondern er wird auch hart und ungerecht gegen diese, sobald sie nicht sofort seinen Wünschen entsprechen. Dann schwebt ihm ein Ideal von Macht des Familienvaters vor, das ihn bis dahin führt, seinem Sohn zu fluchen, als derselbe seine Liebe für Sophie charaktervoll gegen ihn aufrecht zu halten sucht. Seine Weichherzigkeit lässt jedoch nicht zu, bei dem Fluch stehen zu bleiben. Er nimmt ihn sogleich wieder zurück und klagt fast beständig über seine Kinder, ohne ihnen doch eigentlich etwas Böses nachweisen zu können. Er erkennt die Schönheit, Unschuld, Liebenswürdigkeit Sophiens an; er will, dass man der Vernunft gehorchen solle und verwirft doch die Heirath seines Sohnes mit Sophien, weil er ein Mädchen von Stand und Vermögen heirathen solle.

Diese und andere Schwächen lassen sich an dem Drama ausfinden, ohne dass sie den Werth, den dasselbe als ein Ganzes hat, vernichten. Es ist so sorgfältig und so aus Einem Gusse gearbeitet; es hat eine so lebendige psychologische Motivierung; es lässt den Affect mit so hinreissender Beredsamkeit sich ausdrücken und es nimmt eine so echt moralische Tendenz, dass es immer eines der besten Producte in der Gattung des bürgerlichen Schauspiels bleiben wird. Aufgeführt ist es in Paris erst am 18. Februar 1761 und dann einige Male wiederholt. Auch in Marseille wurde es mit Beifall gegeben, allein es konnte sich eben so wenig auf der französischen Bühne erhalten, als der „natürliche Sohn.“ Hingegen wurde es in Deutschland nach der Lessing'schen Uebersetzung sehr oft gegeben, weil die Deutschen für das Innere des Familienlebens mehr Sinn als die Franzosen haben. Seine Nachahmung erzeugte das rührende deutsche Familienschauspiel, wie Jünger, Schröder,

Iffland, Kotzebue es nach allen Richtungen hin ausbildeten. Gemmingens „Hausvater“ erschien 1782.

Blicken wir zurück, so können wir gewahren, dass in dem „tableau de l'indigence“ das epische Element des thatsächlichen Geschehens überwiegt; dass in dem „fils naturel“ das lyrische Element der psychologischen Motivierung mit didaktischem Luxus sich hervordrängt und dass endlich im „père de famille“ das epische und lyrische Element, Handlung und Pathos, sich zu einer wahrhaft dramatischen Gediegenheit vereinen.

Hiermit wären wir an den Schluss unserer Aufgabe gelangt, wenn wir bei der gewöhnlichen Tradition stehen blieben, Angesichts deren man beinah um Verzeihung bitten möchte, sich überhaupt so lange mit den Diderot'schen Dramen beschäftigt zu haben. Schlosser sogar in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts hat kaum die Titel des „fils naturel“ und des „père de famille“ genannt, hat kaum auf beide als unleidliche Machwerke geschimpft, als er schon auf der nächsten Seite zu einem andern Gegenstande übergeht, weil er sich bei den elenden Dramen Diderot's bereits zu lange aufgehalten habe. Solche Urtheile von so berühmten Männern imponieren und werden dann von einem tausendfachen Echo gedankenloser und unwissender Nachbeter wiederholt. Aber wenn ein Lessing Diderot's Theater werth hielt, von ihm selber der deutschen Sprache und Litteratur angeeignet zu werden, so dürfen wir wohl ruhig darüber sein, unsere Zeit nicht an einen unwürdigen Gegenstand zu vergeuden. Um nun Diderot vollständig als Dramatiker zu erfassen, muss man auch sein letztes Stück betrachten, das er als ein vierundsechszigjähriger Mann 1776 an einem Tage ursprünglich als ein blosses Gelegenheitsstück hinwarf und das nur in wenigen Exemplaren gedruckt ward. Es hiess zuerst: „la Pièce et le Prologue.“ So ist es in der nicht genug zu schätzenden Ausgabe, die Brière von Diderot's sämmtlichen Werken veranstaltete, 1821 im vierten Bande zum ersten Mal abgedruckt. 1831 aber wurde es in der zweiten Ausgabe der „Oeuvres posthumes“ von Diderot in Paris im vierten Bande S. 419—517 nach einer vierten verbesserten und vermehrten Bear-

beitung Diderot's unter folgenden drei Titeln abgedruckt: „Est-il-bon? Est-il-méchant? Ou l'officieux persifleur, ou Celui, qui les sert tous et qui n'en contente aucun. Pièce en quatre actes et en prose."

In den drei bisherigen Dramen haben wir die Familie vor uns gehabt. Die Vaterschaft Doriman's, Lysimond's, d'Orbesson's machte darin das hervorstechende Element aus. Das aufopferungsvolle Leben und Streben eines Vaters, die Seinen glücklich zu machen, war die Seele derselben. In dem „père de famille" aber sahen wir neben der Charakteristik desselben noch ein zweites Moment erscheinen, das in Germeuil uns einen Charakter zeigte, der in den Conflicten und Widersprüchen der Familie, in deren Schoosse er als ein Mitglied derselben lebt, die allseitige Vermittelung übernimmt, zunächst aber für seine Mühe wenig Dank erntet, im Gegentheil heftigen Widerstand hervorruft. Ein solcher Charakter, ausserhalb der Familie, auf den Boden der Gesellschaft gestellt, ist der „officieux persifleur," der aber mit seinen Vermittelungen nicht tragische, sondern komische Effecte erzeugt.

Wir werden auch hier nicht vermeiden können, uns den Inhalt des Stücks vorzuführen, denn dies ist bei dramatischen Werken das einzige Mittel, einem Andern eine solche Vorstellung davon zu geben, dass er selber auch einigermassen darüber zu urtheilen vermöge, vorausgesetzt natürlich, dass die Erzählung die Scenenfolge des Dichters beobachtet, weil sie uns die dramatische Structur vergegenwärtigt; eine solche Reproduction ist aber hier, wie bei dem „tableau de l'indigence," auch um deswillen um so nothwendiger, weil, wie bereits erwähnt, die litterarische Kritik dies Drama gänzlich mit Stillschweigen behandelt und zur Charakteristik Diderot's völlig unbenutzt gelassen hat, als ob es gar nicht da wäre. Vinet, Eduard Arnd und Hermann Hettner, die letzten ausführlichen Geschichtschreiber der französischen Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts, nennen es nicht einmal.

Eine Frau von Chépy wünscht einer Freundin, der Frau von Malves, welche sie aus Paris erwartet, zur Feier ihres Namenstages bei ihrer Ankunft eine Ueberraschung

mit einem kleinen Drama zu bereiten und wendet sich deshalb an einen alten Freund, Herrn Hardouin, der zwar, von tausend sich kreuzenden Geschäften bedrängt, ihr zuerst ihre Bitte abschlägt, hinterher aber, als sie ihn unwillig verlässt, ihrer Kammerjungfer, dem Fräulein Beaulieu, die Zusage ertheilt, dass er das Stück zu machen übernehme. Unerwartet kommt nun eine Freundin des Hauses, Frau von Vertillac mit ihrer Tochter an, weil sie dieselbe durch eine Reise in die Provinz von einem Herrn von Crancey zu entfernen wünscht, dessen Familie ihr missfällig ist. Während Hardouin schon überlegt, wie er das versprochene Drama schaffen solle, dringt die Wittwe eines Schiffshauptmannes, Madame Bertrand, die viel von seiner Güte und Menschenfreundlichkeit gehört hat, zu ihm, seine Hülfe zu beanspruchen. Sie hat nämlich einen Sohn, dem sie, im Fall ihres Todes, ihre Pension zum Behuf seiner Erziehung zu übertragen wünscht. Vergeblich hat sie sich, dies Benefiz zu erlangen, der Reihe nach an alle Behörden gewendet und hofft nun, durch Hardouin's Einfluss glücklicher zu sein, der ihr auch seine Zusage giebt, falls sie ihn ermächtige, ihre Angelegenheit als eine ganz persönliche zu betreiben, was sie ihm zugesteht. Kaum ist sie fort, so folgt ihr ein normännischer Advokat, Herr von Renardeaux, dem Hardouin einen fingirten Rechtsfall vorträgt. Seine Schwester sei gestorben und eine alte Freundin derselben habe sich ohne testamentarische Berechtigung ihres Nachlasses bemächtigt; was er thun solle? Der Advokat räth ihm, gegen die Freundin nicht zu klagen, weil es zu nichts führen würde. Er sei mit einer Madame Saurin in einem ganz ähnlichen Fall und führe schon seit vielen Jahren mit grossen Kosten einen aussichtslosen Process. Eben von dieser Madame Saurin hat Hardouin die Vollmacht in der Tasche, mit Herrn von Renardeaux einen Vergleich auf Theilung der fraglichen Summe einzugehen. Er stellt sich durch den Rath des Advocaten als für seine eigene Angelegenheit überzeugt und fragt ihn, ob er ihm nicht zufällig bei seinem Process nützlich werden könne? Renardeaux geht darauf ein, unterschreibt eine Procuration, die Hardouin einsteckt und sich im Voraus verbittet, ihm Vorwürfe zu

machen, falls die Sache gelinge. Herr von Renardeaux verlässt ihn, um dem Herrn von Crancey Platz zu machen, der, als Postillon verkleidet, Frau von Vertillac nebst ihrer Tochter gefahren hat. Sie hat die Täuschung und das Einverständniss ihrer Tochter mit dem jungen Manne entdeckt und ist ausser sich vor Zorn. Herr von Crancey beschwört nun Hardouin, der in jüngern Jahren der Frau von Vertillac nicht gleichgültig gewesen, ihm zur Tochter zu verhelfen und er verspricht es, falls er ihn unbedingt ermächtige, in seinem Interesse nach Gutbefinden zu handeln. Endlich erscheint noch ein Freund Hardouin's, Herr von Surmont, ein Dichter, den Hardouin beredet, die schnelle Herstellung eines kleinen Dramas zu übernehmen. Er geht darauf ein, weil er sich der Frau von Chépy gefällig zu zeigen wünscht. Noch ein anderer Freund Hardouin's, Herr Poultier, der erste Geschäftsführer des Marineministers, kommt zur Feier des Festes der Frau von Malves, und Hardouin benutzt sofort das Wiedersehen, ihm das Gesuch der Wittwe vorzutragen, das Poultier jedoch abschlägt, weil es ungesetzlich sei, weil ein solcher Präcedenzfall tausend andere nach sich ziehen würde und weil die Regierung eine solche Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne. Nun gibt ihm Hardouin zu verstehen, dass er der Vater des Kindes sei und dass sein Freund ihm eine grosse Beruhigung gewähren würde, im Fall seines Todes die Erziehung des Kindes gesichert zu sehen. Hierdurch gerührt verspricht Poultier, sein Möglichstes zu thun, den Minister zu einer ausserordentlichen Bewilligung zu bewegen. Als später Madame Bertrand kommt, sich bei Hardouin zu erkundigen, empfängt dieser bereits ein Billet von Herrn Poultier, dass der Minister sogar das Doppelte der Pension für das Kind der Wittwe zugesichert habe. Kaum hat Madame Bertrand in freudigster Aufregung sich entfernt, so bestürmt Frau von Vertillac ihren zärtlichen Freund, einem allerliebsten Abbé eine Pfründe zuzuwenden, die ein alter Bekannter Hardouin's, ein frommgewordener Marquis von Tourvelle, einem finsteren und heuchlerischen Abbé zu verleihen im Begriff stehe. Hardouin verspricht es ihr, lügt ihr aber auch vor, dass Herr von Crancey ihre Tochter in die Aussicht ver-

setzt habe, Mutter zu werden. Frau von Vertillac ist empört, hält aber die Sache um so mehr für wahr, als Herr von Crancey auf Hardouin's Rath sich zurückgezogen hat, was sie sich nun als eine Folge der befriedigten Leidenschaft erklärt. Hardouin schlägt ihr daher vor, die Heirath der jungen Leute zu beschleunigen und sich zu einem Reugeld von zwanzigtausend Livres zu verpflichten, falls sie wortbrüchig würde. Sie unterzeichnet ein solches Document und er nimmt es an sich. In Gegenwart des Advokaten Renardeaux und der Frau von Chépy erfolgt hierauf die Verlobung der beiden Liebenden, die sich weder den plötzlichen Entschluss noch den ihm widersprechenden schmollenden Ton der Mutter zu erklären wissen. Schliesslich gelingt es Hardouin auch, Herrn von Tourvelle zur Verleihung der Pfründe an den Lieblingsabbé der Frau von Vertillac zu vermögen, indem er sich gegen ihn verstellt, als ob er selber lebenssatt sei und an den Rückzug aus der Welt denke. Mit dieser Vorspiegelung entzückt er seinen alten Freund, dem er gegen den andern Candidaten das Vorurtheil eines flatterhaften Weltmenschen beibringt.

So hätte er denn Alles erreicht. Surmont dichtet das Drama; die Wittwe Bertrand hat ihre Pension; Madame Saurin's Process ist beendet; Herr von Crancey ist verlobt und der allerliebste Abbé Dufuisson hat seine Pfründe. Aber nun brechen auch alle Widersprüche gegen ihn hervor, denn man entdeckt die frivolen Mittel, deren er sich bedient hat. Zunächst kommt es zwischen Frau von Vertillac und den Liebenden zur Erklärung. Sie betheuren ihre Unschuld und Frau von Vertillac sieht sich betrogen. Da sie aber den Reubrief ausgestellt hat, muss sie sich fügen. Madame Bertrand kommt mit ihrem Sohn zu Herrn Poultier, ihm für seine Güte zu danken. Er beschäftigt sich angelegentlich mit dem Kinde, findet in ihm eine erstaunliche Aehnlichkeit mit seinem vermeinten Vater und weissagt ihm ein eben so unruhiges Loos. Die Wittwe versteht kein Wort von diesem Betragen, stellt Hardouin zur Rede, erfährt von ihm den Zusammenhang und ist ausser sich, durch ein solches Verfahren entehrt zu sein. Sie will lieber auf die Pension verzichten und wirft sich erschöpft in einen

Armstuhl. Aber auch der Advokat entdeckt die List, mit welcher Hardouin ihn zum Vergleich verlockt hat und jammert um die zehntausend Francs, die er mehr hätte haben können. Frau von Chépy beklagt sich über ihre Vernachlässigung, weil sie noch kein Feststück erhalten. Frau von Vertillac gesellt sich ihr mit den bittersten Vorwürfen über die abscheuliche Fiction, deren er sich bedient habe, ihre Einwilligung in die Heirath der Tochter und ihren Reubrief zu erlisten. Herr von Tourvelle endlich ist nicht weniger erzürnt, einem Abbé, der seinen devoten Tendenzen gar nicht entspricht, sein Wort gegeben zu haben.

Während so Alle auf ihn als ein moralisches Ungeheuer einstürmen, erscheint Herr von Surmont mit den Rollen zu seinem Drama und findet die Versammelten sehr passend, sie auszuführen. Herr von Renardeaux zieht sein Richtercostum an, setzt sich gravitätisch auf einen Lehnstuhl und hört nach der Reihe die Klagen der Parteien an, die er sämmtlich im Sinne Hardouin's entscheidet, da thatsächlich Alle mit der Wendung, die er ihrem Schicksal gegeben hat, zufrieden sind. Am Ende dieser feierlich komischen Scene tritt die erwartete Frau von Malves auf, ohne zu sprechen, weil die Kammerjungfer Beaulieu ihr mit den Kindern entgegenkommt, die ihr Blumensträusse überreichen, tanzen und einige Strophen singen. Mit der Rehabilitation Hardouin's in die Gesellschaft, indem sich nunmehr die erst verletzten, dann befriedigten Parteien mit ihm versöhnen, schliesst das Stück.

Poultier ruft aus:

Der Schändliche, der Ueberschändliche! Ich glaubte mich über ihn lustig zu machen, während er mich verspottete.

Frau von Chépy:

Ist er gut? Ist er böse?

Fräulein Beaulieu:

Eines nach dem andern.

Frau von Vertillac:

Wie Sie, wie ich, wie alle Welt!

Für eine gerechte Beurtheilung des Dramas dürfen wir vor allen Dingen nicht vergessen, dass Diderot es nicht für

die Oeffentlichkeit bestimmte. In einer Widmung an Frau von Malves bittet er, sein eilig verfasstes Werk nicht vom Standpunkt des Geschmacks, sondern nur von dem der Freundschaft aus zu beurtheilen. Die näheren Umstände, die ihn zu dieser Composition veranlassten, sind uns unbekannt, aber aus seinen Briefen an Fräulein Volond geht hervor, dass einige der Intriguen, die hier vorkommen, seiner eigensten Erfahrung entnommen sind; ein interessanter Punkt, seinen wirklichen Charakter mit dem Hardouin's zu vergleichen, worauf wir hier jedoch nicht eingehen wollen.

Hardouin ist unstreitig der Mittelpunkt des Stücks. Er ist ein gutmüthiger Mann, der gern Allen, die mit ihren Klagen sich an ihn wenden, helfen möchte. Sein Verstand ist erfinderisch genug, allein in der Wahl seiner Mittel ist er nicht sehr sorgfältig. Seine Schützlinge sollten ihm danken, weil er ihnen zur Befriedigung ihrer Wünsche verhilft, allein weil sie ihm das Mittel nicht verzeihen können, das er auf Kosten ihres Beutels oder ihres guten Rufes angewendet hat, obwohl sie ihm unbedingte Vollmacht gegeben, verwünschen sie ihn zunächst. Er dient Allen und befriedigt Niemand.

Die Intriguen, die er betreibt, laufen neben einander hin und werden durch keine grössere Handlung wieder zusammengefasst. In der ersten Anlage des Dramas war dieser Mangel einer in einander greifenden Beziehung der einzelnen Scenen noch grösser; mit richtigem Takte fügte Diderot daher in der letzten Bearbeitung die Liebesgeschichte des Herrn von Crancey hinzu, die einigermassen eine progressive Spannung hervorbringt. Trotz seiner Intriguen ist das Stück wesentlich Charakterstück, denn alle Intrigue dient nur, die Bonhommie, die Odysseische Erfindungskunst, die Schlauheit und Schalkheit, die unverwüstliche Laune, die unerschrockene Naivetät, Geistesgegenwart und Beredsamkeit des Helden in's Licht zu stellen. In dem Privatzirkel, in welchem das Stück gespielt ward, hat Diderot, wie aus einer Aeusserung in seinen Paradoxen über den Schauspieler hervorgeht, die Rolle Hardouin's selbst übernommen. Welche Lebensfrische bei einem Manne von vierundsechszig Jahren!

Die Behandlung der einzelnen Scenen und des Dialogs ist untadelhaft. Das Gespräch ist leicht und witzig, jedes Wort nothwendig. Diderot macht einige treffende Anspielungen auf Unsitten der Zeit; er geisselt einige Ausartungen der Litteratur; er schildert einige Charaktere der damaligen Gesellschaft mit satirischer Laune; er erwähnt der edelmüthigen Hülfe, die nicht der König der Franzosen, um die er sich verdient gemacht, sondern die Kaiserin von Russland ihm gewährt habe; er greift einige Mal mit ernsten Worten in die Kritik von Staat und Kirche, allein er wird nirgends sentimal, pathetisch, declamatorisch, wie in seinen früheren Stücken. Theatralisch genommen, d. h. also in Betreff der übersichtlichen Eintheilung des Stoffs, der Zweckmässigkeit der scenischen Anordnung, der Natürlichkeit der Interessen, der pantomimischen Contraste, steht dies Drama dem „père de famille“ würdig zur Seite. Die kleinen Unwahrscheinlichkeiten, die aus dem strengen Festhalten der Einheit des Ortes und der Zeit entspringen, theilt es mit ihm.

Dennoch ist dies Drama nicht im Stande, eine reine Heiterkeit zu erzeugen, weil sich Diderot hier eben so im Komischen vergriff, als bei dem „natürlichen Sohn“ im Tragischen. Dass Hardouin, ohne Zeit und Stimmung zu haben, sich anheischig macht, ein kleines Lustspiel hinzuwerfen, ist freilich nur lächerlich, denn es kommt nichts darauf an, wenn es auch nicht geschieht. Dass er aber der Wittwe Bertrand seine Unterstützung für ein Gesuch zusagt, dem das Gesetz entgegensteht, und für dessen Dringlichkeit, wie sehr Madame Bertrand auch klage, gar keine Noth vorhanden ist, muss schon bedenklicher erscheinen. Diderot hat dies auch wohl selbst gefühlt, denn er stattet die junge Wittwe mit anmuthiger Schönheit aus, deren Reize den sehr entzündlichen Hardouin bestechen. Dass dieser nun aber, wenn auch ganz im Geheimen, nicht nur seine Ehre, sondern auch die ihrige verletzt, ist eine so schlimme Fiction, dass das Lachen über die an sich komischen Scenen, die daraus hervorgehen, uns in der Kehle stecken bleibt. Die Fiction vom Tode seiner Schwester, um den Advokaten zu fangen, der Brief, den er Herrn

von Crancey unterschiebt, um Frau von Vertillac an die Entehrung ihrer Tochter glauben zu machen, sind nicht besser.

Alle diese Mystifikationen enthüllen sich freilich. Dies ist die Katastrophe, die man kommen sieht und deren Wirkung in der That an sich komisch ist, allein die Natur der angewandten Mittel paralysirt sie wieder. Hardouin schilt sich in einem Monologe selbst mit komischem Affect ein „monstre, un fieffé monstre“; seine Clienten überhäufen ihn mit Schmähungen, allein er weiss sich mit nichts als mit der Jesuitischen Moral zu entschuldigen, dass er ohne jene Mittel die Zwecke seiner Schützlinge nicht erreicht haben würde und dass man, da man ihm die Wahl des Mittels freigelassen, über ihn sich nicht beschweren dürfe. Dieser Uebererernst sittlicher Bedenklichkeit, dies Herausfordern unserer moralischen Missbilligung, beeinträchtigt unser Ergötzen auch an den Scenen, die sonst lustig genug angelegt sind. Wir wissen nicht, sollen wir lachen oder uns ärgern, zustimmen oder verwerfen. Die Qualität des „sérieux“ tödtet die Geburt des „comique“.

Wir sehen hier, bei welchen gefährlichen Resultaten das Princip des blossen Mitleids, des sympathischen Wohlwollens, anlangt.

Absichtlich haben wir bis jetzt uns zurückgehalten, von Diderot's dramaturgischer Theorie zu sprechen, weil wir bemerkt zu haben glauben, dass man nur zu oft dieselbe als eine Voraussetzung anwendet, ihm durch eine engherzige Beziehung auf seine Ansichten bei der Beurtheilung seiner eigenen Dramen Unrecht zu thun. Auch sind wir keineswegs gesonnen, uns hier auf sie weitläufiger einzulassen, weil sie eine eigene Untersuchung erfordert. Nur ganz kurz soll hier zum Schluss daran erinnert werden.

Im Gegensatz gegen das conventionelle Pathos der akademischen Classicität wollte Diderot bekanntlich die wahrhafte Wirklichkeit, die ächte Natur zur Geltung bringen. Er nahm daher seine Waffe aus dem gewöhnlichen Leben; er liess seine Personen in Prosa sprechen; er wollte zwischen den Extremen des Komischen und des Tragischen eine mittlere Gattung aufstellen. Als die äussersten Gegensätze be-

trachtete er das Burleske und das Wunderbare, jenes, weil in ihm die ungebundenste menschliche Willkür herrscht; dieses, weil in ihm höhere, übermenschliche Mächte in das Geschick der Menschen eingreifen. Zwischen diese äussersten Grenzen setzte er das Komische, das Ernste und das Tragische.

Die Komödie hat Laster und Thorheiten zu ihrem Gegenstande. Als „comédie gaie“ erheitert sie uns durch das Spiel des neckischen Zufalls, durch den Selbstwiderspruch der Karikaturen, durch die Nullität eines vermeinten Schicksals.

Die Tragödie als hohe oder heroische Tragödie hat die grossen geschichtlichen Vorgänge, weltgeschichtlich bedeutsame Thaten, die Unerbittlichkeit eines erhabenen Geschicks zum Gegenstand.

Das „genre sérieux“ zwischen diesen beiden Extremen würde eine mittlere Temperatur haben. Es würde nicht rein komisch, nicht rein tragisch sein dürfen, aber es würde bald mehr der Komödie, bald mehr der Tragödie verwandt sein. Eine Vermischung des Komischen mit dem Tragischen, wie sie im spanischen und englischen Drama existirt, wollte Diderot nicht. Ein solches Durcheinander nannte er Tragikomödie und verwarf sie als eine ästhetische Unvollkommenheit, weil sie dem Gesetz der Einheit widerspreche.

Das Schauspiel also, als drame sérieux, hatte nach Diderot, da es doch keine gleichgültige Mitte zwischen dem Tragischen und Komischen, sondern ihre concrete Einheit sein sollte, vier Möglichkeiten.

Es konnte erstens sich dem Ernst der Tragödie nähern; dann wurde es zum „drame larmoyant“, in welchem wir die Tugend mit dem Unglück als einem traurigen Schicksal kämpfen sehen von Furcht erschüttert und von tiefstem Mitleid zu Thränen hingerissen werden.

Oder es konnte zweitens den Kampf der Tugend mit der Pflicht schildern; dann wurde es zum „drame honnête“, das uns in unserer Tugendübung bestärkt. Es schreckt uns nicht durch Furcht, aber es rührt uns durch Mitleid.

Oder es konnte drittens die Entzweiung der Familie, das Unglück häuslicher Verhältnisse darstellen, indem es

uns den Menschen zugleich in der Gebundenheit eines besonderen Pflichtenkreises, eines eigenthümlichen Standes vorführt: dann wurde es zum „drame domestique," das uns rührt, indem es sich der Komödie nähert und uns belehrt.

Vergleichen wir diese vier Arten, in welche sich die Gattung des drame sérieux zerlegt, mit Diderots Stücken, so brauchen wir wohl nicht erst zu beweisen, dass sein erstes Stück: „l'humanité où le tableau de l'indigence" ein „drame larmoyant" oder, wie er selbst auf dem Titel sagte, ein „triste drame" ist; dass das zweite: „le fils naturel où les épreuves de la vertu" ein „drame honnête" genannt werden muss; dass das dritte: „le père de famille," das „drame domestique" repräsentirt; und dass das vierte: „est-il bon, est-il méchant?" worin wir kein Elend des Hungers, keinen Kampf der Tugend, keine Zerrissenheit der Familie, sondern Schelmereien finden, die sich um sittlich bedenkliche Verlegenheiten drehen, ein „drame sérieux-comique" ist, dessen Ernst überall in Komik, dessen Komik in Ernst umschlägt.

Diderot hat also als Dichter alle Stufen des ernsten Dramas, die er als Theoretiker aufstellte, das „drame larmoyant, honnête, domestique, sérieux-comique," auch thatsächlich verwirklicht. Das ist es, was ihn sowohl als Lessing, dem er darin ähnlich ist, so interessant, so lehrreich macht. Diderot irrte mit seiner Theorie, aber sein Irrthum gehört zu den Verirrungen eines edlen Herzens, eines grossen Geistes, zu jenen Verirrungen, die unendlich fruchtbarer sind, als die trivialen Wahrheiten beschränkter Köpfe. Lessing urtheilte von ihm, dass seit Aristoteles kein philosophischerer Geist, als Er, sich mit dem Theater abgegeben habe und sagte am Schluss der Vorrede zum zweiten Bande von Diderot's Theater: „Es wird also darauf ankommen, ob der Mann, dem nichts angelegener ist, als das Genie in seine alten Rechte wieder einzusetzen, aus welchen es die missverstandene Kunst verdrängt; ob der Mann, der es zugesteht, dass das Theater weit stärkerer Eindrücke fähig ist, als man von den berühmtesten Meisterwerken eines Corneille und Racine rühmen kann; ob dieser Mann bei uns mehr Gehör findet, als er bei seinen Landsleuten gefunden

hat. Wenigstens muss es geschehen, wenn auch wir einst zu den gesitteten Völkern gehören wollen, deren jedes seine Bühne hatte. Und ich will nicht bergen, dass ich mich einzig in solcher Hoffnung der Uebersetzung dieses Werks unterzogen habe.“

Nachschrift.

Die vorstehende Abhandlung über Diderot's Theater wurde im Februar 1861 niedergeschrieben, um die Aufmerksamkeit der Literatoren auf das Drama: „l'humanité“ hinzulenken, über welches ich, die angezogene Notiz Lessings ausgenommen, schlechterdings weder in der Französischen noch in der Deutschen Literatur eine Kunde ausfindig machen konnte.

Durch die gütige Vermittelung des Herrn Akademikers, Bibliothekars Dr. Minzloff in Petersburg erhielt ich inzwischen eine Abschrift des Katalogs von Diderot's handschriftlichem Nachlass auf der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg. Ich notirte alle Nummern, welche Inedita enthielten und Herr Dr. Minzloff war so freundlich, mir eine diplomatisch treue Copie derselben fertigen zu lassen.

Da ich schon lange damit umgehe, ein ausführliches Werk über Diderot's Leben und Schriften zu verfassen, so waren mir diese Mittheilungen von ganz ausserordentlichem Werth. Ich bin durch sie in den Besitz aller der Dramen und aller der Entwürfe zu Dramen gelangt, welche Diderot hinterlassen hat und welche bisher völlig unbekannt geblieben sind. Ich werde seiner Zeit die Analyse derselben mittheilen. Der Stoff ist zu gross und zu eigenthümlich, als dass er in einer kurzen Abhandlung bewältigt werden könnte.

Unter diesen Papieren findet sich nun auch ein: „Projet de Préface, envoyé à Mr. Tru . . . . (daine?)“ Diese Vorrede sollte dem Publicum den Standpunkt angeben, von dem aus eine Sammlung von vier Dramen aufzufassen wäre, welche Diderot vereinigen wollte. Als diese vier nennt er:

1. **ein Französisches Stück, ohne den Titel anzugeben, ohne seinen besondern Inhalt zu bezeichnen;**

2. Lillo's Kaufmann von London;
3. Moore's Spieler;
4. Lessing's Miss Sara Sampson.

In diesen vier Stücken erblickte Diderot die Prototypen der neuen Richtung, welcher er selber huldigt, die Begründung des bürgerlichen Schauspiels. Er spricht sich in seinen Briefen an Fräulein Voland wiederholt darüber mit der Absicht aus, die Dramen von Lillo, Moore und Lessing zu übersetzen. Die Uebersetzung von Moore's Gamester, der 1753 zu London erschien, hat sich auch erhalten. Sie ist von Dupping in den Supplementband aufgenommen, den er seiner Gesammtausgabe von Diderot's Werken 1818 hinzufügte. Miss Sara Sampson, die zuerst 1755 im Druck erschien, wurde von Trudaine de Montigny ins Französische übersetzt, weshalb Diderot sich mit seinem Vorwort auch an ihn wendet. Er schrieb eine vortreffliche Kritik über dies Trauerspiel, die im Decemberheft des Journal étranger 1761 abgedruckt wurde.

So weit ist Alles klar, allein welches Stück soll man sich bei dem Französischen denken? Diderot macht eine kurze Beschreibung desselben, die ich in den Originalworten hiehersetzen will. Sie lautet: „Voilà la première tragédie en prose, qui ait paru sur quelque théâtre, que ce soit. On y brave tous les préjugés à la fois, elle est en un acte, elle est entre des personnes subalternes, et elle est écrite en prose. C'est ce genre, qui a fait éclore en Angleterre le Marchand de Londres et le Joueur; en Allemagne Miss Sara Sampson et Clémentine, comme les romans de Mr. Marivaux ont inspiré Pamèle, Clarisse et Grandisson. Nous avons l'honneur, d'avoir fait les premiers pas dans ces genres. Il faut convenir, que la hardiesse du génie Anglais nous a laissé bien derrière. Nous — nous trouvons les choses et tandis que le préjugé, la critique, la sottise les étouffe chez nous, la raison de l'étranger s'en empare, les suit et produit des chef-d'oeuvres et des originaux. Cette petite pièce n'eut aucun succès, parce qu'elle est mal écrite et que sans le style rien ne réussit ici, mais plus encore, parce que cet

esprit, qui s'affranchit des préjugés, n'avait pas encore fait les progrès présents."

Aus diesen Worten geht unzweifelhaft hervor, dass das Stück, welches Diderot mit den drei andern wollte abdrucken lassen, eine Tragödie in Einem Act in Prosa zwischen subalternen Personen, im Gegensatz zu den Fürsten und Hofleuten der conventionellen Tragödie war. Ich glaube, dass jeder dieser Züge auf das triste drame: „l'humanité" passt, und ich wenigstens vermag aus der ganzen damaligen Französischen Literatur kein Stück zu nennen, worauf sie Anwendung finden könnten. Es geht ferner daraus hervor, dass das Stück keinen Erfolg hatte. Diderot schiebt die Ursache davon theils auf den mangelhaften Styl, theils — und noch mehr — auf die Befangenheit des Geistes in Vorurtheilen. Er erklärt also selber das Versinken des Stücks in Vergessenheit. Eben diese schmerzte ihn aber, denn er war den Engländern und Deutschen der Zeit nach noch vorangegangen. Das Bemühen, den Franzosen mit diesem Drama die Priorität des bürgerlichen Schauspiels vor den Engländern und Deutschen zu vindiciren, geht noch durch die weiteren Betrachtungen dieses Vorwortentwurfes hindurch.

Wäre nun Diderot nicht der Verfasser dieses Dramas, so würde er unstreitig von demselben sprechen. Er würde bedauern, dass derselbe unbekannt geblieben. Er würde Conjecturen aufstellen, wer unter dem blinden Tartaren sich verborgen habe. Er sagt aber kein Wort darüber und spricht mit diesem Stillschweigen laut genug für sich selbst.

Wollte man auf die Analogien eingehen, welche die Charaktere dieses Dramas mit denen des natürlichen Sohnes und des Hausvaters, sowie auf diejenigen, welche die Bevorwortung und die kritische Nachrede in der Manier mit den späteren Stücken darbieten, so würde sich zur äusseren Wahrscheinlichkeit auch die innere in einem so hohen Grade gesellen, dass die Authenticität wohl als eine unwidersprechliche erscheinen würde. Wahrscheinlich hatte Diderot nur wenige Abzüge von dem Stück machen lassen, so dass es sich bald verlor. Dass die unbefugten Herausgeber der ersten Gesammtausgabe es aufnahmen, ist kein genügender

Grund, die Authenticität zu verdächtigen, denn so gut, als sie auch Arbeiten abdruckten, die entschieden Diderot nicht zum Verfasser hatten, so gut konnten sie auch das wirklich Aechte aufnehmen. Dass Diderot aber 1757 und 1758, als er sein Theater herausgab, von seinem Erstlingsversuch schwieg, lag unstreitig darin, dass er mit ihm keinen Erfolg gehabt hatte. Die Erwähnung wäre für ihn ungünstig gewesen.

Zum Schluss dieser Zeilen erlaube ich mir an die geehrten Literaten, denen reichere Quellen als mir zugänglich sind, die ergebenste Bitte auszusprechen, mich belehren zu wollen, ob ich mich irre oder nicht.

Königsberg im September 1863.

Jonathan Swift.

Von

Richard Gosche.

> „So great and so gloomy."
> (Thackeray).

In der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts war die englische Culturgeschichte ihrer alten Aufgaben und Mittel vollkommen unsicher geworden.

Das politische Problem, durch die Revolution und Cromwell mit schneidender Gewalt auf die einfachsten Elemente zurückgeführt, löste sich durch die Macht der Thatsachen in eine Reihe schwankender Fragen auf, welche normal zu entscheiden die Restauration weder rechtschaffenen Verstand noch beharrliche Kraft genug besass, und welche in ihrer Halbheit der Philosoph Locke dann vorläufig formulierte. Noch bedeutungsvoller als der Mangel natürlicher Consolidierung war für das Volk, das immer nach einheitlichen machtvollen Eindrücken verlangen wird, die sittliche Auflösung des Zeitalters: nicht, dass Karl II. zurückgekehrt die Verheissungen der Amnestie und Gewissensfreiheit brach, sondern dass er, der die Wiederherstellung geschlossener, von Gott festgesetzter Ordnung repräsentieren wollte, mit sich die nachhaltigste Fülle der Unsittlichkeit brachte. Seltsam contrastierten die Helden der Revolution und die typischen Gestalten der Restauration, die Cromwell und die Rochester. Der Hof von Whitehall wurde eine Copie des Versailler und wie alle Copien einer Praxis mit Uebertreibung. „Der Luxus erschien als ein Unterpfand der Loyalität, französischer Geschmack und Nachahmung

Frankreichs als ein Kennzeichen der Treue gegen den Monarchen.“ [1]) Der Bruch mit der Revolution wurde immer mehr ein Bruch mit den volksthümlichen Ueberlieferungen in Sprache und Litteratur. Man fing an, dem Französischen wieder eine Geltung zuzugestehen, welche es in öffentlichen Dingen seit etwa drei Jahrhunderten nicht mehr gehabt hatte. Die Litteratur, welche sich an Ludwig XIV. lehnte, übte einen rascheren und tieferen Einfluss als in irgend einem anderen europäischen Culturkreise: Shakspere war schon vergessen und weitergehend durfte Addison behaupten, dass in Milton die englische Sprache zurückgeschritten sei; sein verlorenes Paradies suchte man den Zeitgenossen als Oper nahe zu rücken. Die Litteratur wurde durch vornehme Dilettanten wie Halifax und Temple hoffähig und nahm an allen Wechseln des Hoflebens Theil, so dass Dryden es mit musterhafter Wandelbarkeit auf sich nahm, erst Cromwell, dann Karl II. zu besingen und unter Jakob II. katholisch zu werden. Der Stil schliff sich zu glatten Formen ab, in welchen die alten grossen englischen Gedanken nicht mehr Raum zu haben schienen; das goldene Zeitalter der Königin Anna steht wie ein glänzender Bruch zu dem menschlich frischen der Königin Elisabeth, es ist der Gegensatz von Pope und Shakspere: „man sieht gleichsam mit Augen, wie sich zwei Zeitalter von einander scheiden.“ [2])

In diese mit sich selbst ringende widerspruchsvolle Uebergangsepoche ist Jonathan Swifts widerspruchsvolle Natur hineingestellt und sein Dualismus steigert für ihn den seiner Zeit bis zum Zerstörenden. Engländer in tiefer leidenschaftlicher Empfindung und romanisch gebildet zur schärfsten Analyse des Verstandes, selbstbewusst und hochfahrend in seinen Absichten und doch nur ein stolzer Bettler an den Thüren mächtiger Staatsmänner, verwegener Demagog mit philanthropischen Anflügen und Aristokrat mit ganz materiellen Gelüsten, theilnehmender Herzen bedürftig und, wenn er sie findet, sie grausam zerstörend, auf die höchsten

1) So treffend Villemain im Cours de litt. franç., Tableau de la litt. au XVIII. siècle T. 1 (Paris 1861) p. 85.

2) Englische Geschichte von Leop. Ranke 4, 496.

Fragen des sittlichen Lebens durch seinen geistlichen Stand gewiesen und allen Idealismus fast cynisch verachtend, hineinspringend in das reiche Leben seiner heftig bewegten Zeit und immer einsam: so verliert er von Stufe zu Stufe sein Gleichgewicht, sein Witz wird zum Wahnwitz, sein leuchtender Verstand zum dumpfen Trübsinn. Die wildesten Gegensätze treiben ihn ruhelos hin und her; er selbst weiss den angstvollen Seelenzustand zu schildern in Gullivers Reise von Liliput nach Brobdingnag, der Rieseninsel, wo er unter dem hohen Grase versteckt bei der Heuernte die Sicheln der übermenschlichen Schnitter über sich klingen hört; wenn er aber gerettet und frei um sich zu blicken scheint, dann sieht er doch Menschen und Dinge nicht, wie sie sind, sondern Riesen und Zwerge, alle überragen ihm aber die verständigen Pferde, die Hauyhnhnms.

Er war zum charakteristischen Interpreten seiner zerrissenen Zeit berufen.

Swift wurde unter armseligen Verhältnissen am 30. November 1667 in dem irischen Dublin geboren [1]). Sein Vater Jonathan Swift, Sohn eines armen Geistlichen, hatte zwei Jahr vorher bei der Society of the King's Inns in Dublin das Amt eines Rendanten erhalten, aber bei seinem Tode, der schon im Frühling des Geburtsjahres seines berühmten Sohnes erfolgt war, seine Wittwe Abigail geb. Ericke aus Leicestershire mit ihrer grossen Genealogie und sehr kleinen Mitgift in grösster Armut zurückgelassen, so dass sie nicht einmal aus eigenen Mitteln den Gatten bestatten konnte [2]). Beide gehörten ächt englischen Familien mit royalistischen Ueberlieferungen an: der Zufall gab dem Sohne einen irischen Geburtsort. Wenn auch Macaulay richtig behauptet, dass Swift sich selbst nie für einen Irländer ausgegeben habe

1) Für alles biographische Detail ist immer noch die Hauptquelle die Biographie, welche Walter Scott verfasst hat, und welche sich durch die Mittheilung von allerlei wichtigen und unwichtigen Aktenstücken auszeichnet. Sie erschien zuerst als erster Band seiner vortrefflichen Gesammtausgabe der Werke Swift's (Edinburg 1819). Da aber diese sehr selten in den Bibliotheken des Festlandes gefunden wird und überhaupt schon zu den bibliographischen Kostbarkeiten gehört, so wird hier immer der Pariser Nachdruck citirt: Memoirs of Jonathan Swift, D. D. Dean of St. Patrick's, Dublin. By Sir Walter Scott. In two vols. Paris, Galignani 1826 gr. 12.

2) Vgl. die Supplik der Wittwe bei Walter Scott 1, 7 f.

und Thackeray [1]) treffend hervorhebt, dass er in dem bestimmtesten Gegensatz zu Goldsmith und Steele durchaus englisch organisiert war: so liess Swift doch besonders zur Zeit seines irischen Ruhmes seine eigentliche Heimat unentschieden, und von Anderen wurde wieder mit Berufung auf ihn selbst Leicester als Geburtsort genannt.

Die Hauptsorge für die Familie fiel dem ältesten Bruder des Verstorbenen, Godwin Swift, anheim, welcher die Stelle eines Generalfiskals unter dem Herzog von Ormond zu Tipperary bekleidete. Die Biographen heben als einen merkwürdigen Fall hervor, dass der kleine Jonathan von seiner anhänglichen Amme, welche eines Todesfalls wegen zu ihren Verwandten in Whitehaven zurückkehren musste, mitgenommen wurde, und da man bei seinem zarten Alter die Reise nicht noch einmal wagen wollte, drei Jahre dort blieb. Es war die erste Seereise, welche nachher der Mann im vollen Bewusstsein seiner Grösse und in der Pein seines Herzens so oft wiederholen sollte; für das Gemüt des Kindes war es bedeutungsvoller, dass seiner ersten Entwickelung die Fürsorge einer Mutter fehlte, durch welche fast alle grosse Herzen ihren Adel zu empfangen pflegen. Als der Knabe in sein mütterliches Haus zurückgebracht wurde, sprach er bereits ziemlich geläufig und las bald darauf in der Bibel, so dass man ihn frühe hinlänglich vorbereitet auf die Schule zu Kilkenny schicken konnte. Die in spärlichen Anekdoten aus jener Zeit erhaltenen Züge lassen auf einen stolzen widerspenstigen Knaben schliessen, der sich über den Druck der Verhältnisse schon nicht mehr mit dem naiven Leichtsinn der Kindheit erheben konnte. In seinem 15. Jahre, im Frühling des Jahres 1682, bezog er das Trinity College zu Dublin. Ein ziemlich unbedeutender Vetter, Thomas Swift, der später Kaplan bei William Temple wurde, trat zu gleicher Zeit ein, und beide scheinen in den älteren Dubliner Swiftsagen bisweilen verwechselt zu sein. Jonathan Swift zeichnete sich durch Widersetzlichkeit gegen den vorgeschriebenen Lehrplan und gegen alle Disciplin aus; er trieb keine Wissenchasft, wie sie gefordert wurde, am allerwe-

---

1) The English humourists (Tauchnitz edition) p. 14 f.

nigsten die ihm zunächst auferlegte Philosophie und die Grundlagen der als Beruf gewählten Theologie. Das lang gehegte bittere Gefühl der Armut wurde durch den Verkehr mit Wohlhabenden gesteigert, denen er wie den Lehrern seinen verwundenden Witz entgegenwarf. Dazu kam, dass sein Onkel Godwin durch Unregelmässigkeit oder vollständiges Ausbleiben der zugesagten Unterstützungen ihn geradezu der Hungersnot preisgab, und man muss es ihm verzeihen, dass er diesem Verwandten später nicht die Treue und Dankbarkeit eines Hundes widmen mochte, weil er ihn wie einen Hund erzogen habe [1]). Nicht viel sicherer wurde seine Lage, als nach Godwins Tode ein anderer Onkel, Dryden William Swift, seine Unterstützung übernahm. Unter solchen Umständen und bei seiner ganzen Art war an eine volle Hingebung an seine wissenschaftlichen Aufgaben nicht zu denken, und er zeigte bei der Prüfung so unregelmässige und mangelhafte Kenntnisse, dass er am 15. Februar 1685 nur durch besondere Gunst den Grad eines Baccalaureus artium erhielt [2]). Eine ehrenvollere Anerkennung seiner Studien durfte Swift, der ohnehin die gangbaren Methoden des Lernens verachtete, kaum erwarten, und man ist berechtigt zu zweifeln, dass er aus einer solchen Kränkung seines Stolzes Veranlassung genommen, anhaltender zu arbeiten oder der Ordnung seiner Lehranstalt sich beharrlicher zu widersetzen; beides verband sich in seinem eigenthümlichen Wesen auf die natürlichste Weise und seiner Gewohnheit nach gab er der Neigung, in alter und neuer Litteratur planlos herumzulesen, und seinem boshaften Witze den freiesten Spielraum. Sein Seelenzustand war erregt genug, den kühnen Entwurf seines erst mehr als ein Jahrzehnt später ausgearbeiteten Tonnenmärchens in dieser Zeit zu erklären, in welchem jugendliche Frische und bitterer Uebermut der Weltanschauung einander seltsam begegnen; seine

1) Vgl. die Anekdote bei Walter Scott I, 12 f.

2) Die Bedeutung des „speciali gratia“ oder „by special grace“ in der gangbaren Ueberlieferung ist unzweifelhaft die, dass Swift den Grad unverdienter Weise empfing; actenmässig steht aber der Ausdruck durchaus nicht fest, so natürlich sich auch das Faktum aus dem ganzen Naturell des jungen Baccalaureus erklären würde.

durch harte Entbehrungen angegriffene Gesundheit erlitt gegen Ende des Dubliner Aufenthalts einen nie überwundenen Stoss durch übermässigen Genuss von Früchten [1]).

Der Ausbruch der Revolution im Jahre 1688 und mit ihr des Bürgerkrieges in Irland traf Swift als einen ebenso selbstbewussten und bitter erregten, wie praktisch unfertigen Menschen. Er begab sich nach England zu seiner Mutter, welche, von fremder Unterstützung abhängig, in Leicestershire lebte und dem Sohne nichts bieten konnte, als eine Empfehlung an Sir William Temple. Des letzteren Gattin war mit ihr verwandt, und der alte Staatsmann konnte bei seinen mannigfachen Verbindungen Gelegenheit genug haben, einen zu Vielerlei geschickten, aber, wie es schien, zu Nichts besonders brauchbaren Jüngling von 21 Jahren zu fördern. Als der junge Swift in Moorpark, wohin sich Temple seit 1681 zurückgezogen hatte, um in Politik, Litteratur und Gartenkunst weiter zu dilettieren, vor seinem vornehmen Verwandten erschien, standen, so schien es, die unüberwindlichsten Gegensätze einander gegenüber. Der sechszigjährige, alle Ehre in anständigem Ruhm setzende, keiner ungewöhnlichen That fähige, feingebildete, in allen Anschauungen massvolle, im Leben niemals anstossende Diplomat und der gegen alle Ordnung sich setzende, alle Menschen und Dinge feindlich antretende Jüngling mit desultorischem Wissen und Character! Aber je schärfer diese Gegensätze waren, um so mehr bedurften Beide einander. Zwar übersah Temple nicht den weiten gesellschaftlichen Rangunterschied, der zwischen dem ehemaligen Minister und dem supplicierenden armen theologischen Verwandten bestand, sondern er setzte ihm einfach ein dürftiges Schreibergehalt von jährlich zwanzig Pf. St. aus und liess ihn an dem Bedientenstisch speisen. Aber das Vertrauen wuchs nach und nach, und Swift wurde

1) Vgl. Walter Scott 1, 26 f. mit den betreffenden Documenten und schon früher Samuel Johnson „Lives of English poets“ (Tauchnitz edition) 2, 163 f. Dieser Umstand soll hier nicht erwähnt sein, um Swifts litterarischen und sittlichen Charakter aus einem Magenleiden abzuleiten. Wäre diese pathologische Annahme begründet, so dürfte der ergänzende Beweis gefordert werden können, dass das ganze Zeitalter, in welches er so charakteristisch gehört, sich ebenfalls den Magen verdorben hatte, was freilich nicht unmöglich wäre.

endlich zu politischen Aufträgen verwandt. Er hatte schon hier Gelegenheit genug, von ferne die Triebfedern der jüngsten Zeitgeschichte zu beobachten; er konnte das Geschwätz pensionierter Politiker hören und mit ihrer alternden, den Thatsachen nachtrippelnden Weisheit seinen ungestümen Scharfsinn vergleichen. Es konnte ihm bei den Selbstsectionen seines Wesens (denn auch gegen sich selbst war sein Verstand grausam) nicht entgehen, wie sehr er zum Staatsmann für unsichere Zeiten bestimmt war: wie reich an durchdringendem Verstand, an raschem Witz, an beharrlicher Bosheit, wie arm an Achtung vor der menschlichen Natur und an allem Gemüt. Wie er im Grunde Nichts achtete, so achtete er freilich auch den Staatsmann nicht, und in seinem „Unterricht für Bediente" führt er als Hausfreunde eines Staatsministers den Mäkler, den Schmeichler, den Soldlitteraten, den gedungenen Spion, den Actienhändler auf; nicht das wirklich Grosse und Machtvolle sieht er an ihm, sondern nur den nichtigen Glanz. Seine Armut gestattete ihm nicht, diesen beneideten Weg zu gehen, und so wählte er unter den drei verschiedenen Gerüsten[1]), auf denen man seiner Meinung nach als ein angesehener Mann erscheinen kann, die Kanzel. Die Schwierigkeiten auch dieser Laufbahn bei den besonderen Verhältnissen der englischen Hochkirche und bei seinem Stolz waren ihm nicht verborgen; er schilderte sie später[2]) an den Schicksalen zweier Geistlichen, des talentvollen und aufrichtigen Eugenio und des eitel pflichtgetreuen und würdig selbstsüchtigen Corusodes mit schmerzlicher Beziehung auf sich selbst; aber er sah im Hintergrunde die Möglichkeit eines Bischofssitzes und mit ihm der Mitgliedschaft des Oberhauses.

So theilten sich in Moorpark seine sehr umfassenden und angestrengten Studien in Politik, Theologie und schöne Wissenschaften. Er las besonders Irenäus und Cyprian und

---

1) In der Einleitung zum „Tonnenmärchen" parallelisiert er Kanzel, Galgenleiter und Marktschreiergerüst, und er strich diese Parallele nicht nachdem er mehr als einmal die erste betreten hatte.

2) „An Essay on the fate of clergymen" in der Ausgabe der Werke von Thomas Roscoe (London 1843 lex.-8.) II, 206—208, welche als bequem und sehr leicht zugänglich hier durchweg angeführt wird.

andere theologische Schriftsteller, so dass er sich bereits nach einem vierjährigen, durch die verschiedenartigsten Beschäftigungen in Anspruch genommenen Aufenthalt bei Temple mit unzweifelhaftem Erfolge am 5. Juli 1692 zu Oxford den Grad eines Magister artium erwerben konnte; ausserdem las er mancherlei lateinische Dichter, vorzüglich Horaz, doch griechische fast gar nicht; hellenische Kunst- und Lebensrichtung entsprach seinem Wesen nicht. Von den englischen Dichtern galt in Temples Hause Cowley, den, wie seine Geistesverwandten, eine barocke Terminologie mit dem Namen eines metaphysischen oder pindarischen Dichters beehrt hat, als Hauptpoet, vielleicht weil er in einem seiner Essays gesagt hatte, dass kein Staatsmann für seine Nation so viel zu thun habe, als ein weiser Mann für sich selbst (und auf dieser Stufe glaubte Sir William jetzt sicher zu stehen). In Cowley's Art brachte Swift seinem Gönner und dessen Gattin poetische Huldigungen dar, welche, wie die Nachahmung einer horazischen Ode [1]), als die frühesten dichterischen Versuche von seiner damaligen Geschmacksrichtung zeugen. Der Aufenthalt in Moorpark wurde durch regelmässige jährliche Fussreisen zu seiner Mutter in Leicester unterbrochen; es ist überflüssig, die beliebte Betrachtung anzustellen, warum er in den elendesten Gasthäusern einzukehren pflegte, ob aus Geiz oder sonst aus gemeinem Sinn oder aus Interesse für das Volksthümliche [2]), da sein Jahrgehalt die Benutzung eines Wagens und besserer Hotels sehr einfach nicht gestattete. Trotz der beschränkten Verhältnisse und seines gewiss nur wenig disciplinierten Wesens erwarb sich Swift je mehr und mehr Temples Vertrauen. Er wurde dem Könige Wilhelm III., welcher von Holland her Beziehungen zu dem Besitzer von Moorpark hatte, vorgestellt, und wenn es kein schlechter Witz war, so ist es kein gutes Zeichen für die rasche Erkenntniss der besonderen Befähigung einzelner Menschen bei dem grossen Fürsten, dass er Swift

1) Die 18. Ode des zweiten Buches. Die Bearbeitung ist stark paraphrastisch, so dass aus den vierzig Versen des gangbaren Textes fünfzehn vierzeilige Strophen entstanden sind.

2) Johnson 2, 164. Ueber seine gedrückte Lage vergleiche man noch Thackeray p. 16, 23.

die Stelle eines Kavallerie-Offiziers anbot, welche abgelehnt wurde. Umgekehrt ist wieder ein Gedicht Swifts auf des Königs Erfolge in Irland merkwürdig, weil der Dichter nur mit einigem Zwange sich zu der geschichtlichen Grösse seines Helden zu erheben vermag. Als weiterhin auf Veranlassung des Grafen Pembroke Temple versuchen wollte, den König zur Annahme einer dreijährigen Periode des Parlaments zu bestimmen, betraute er Swift mit diesem wichtigen Auftrage, der aber dem verschlossenen, festen Könige gegenüber vergeblich alle Dialektik und geschichtliche Begründung verschwendete — die erste Lehre, welche der angehende Politiker empfing. Auch begann schon die Anknüpfung näherer Beziehungen zu den litterarischen Grössen seiner Zeit; ein Gedicht aus dem November des Jahres 1693, durchdrungen von dem Bewusstsein seiner eigenen satirischen Kraft, ist an Congreve gerichtet und bezeugt eine bedenkliche Hinneigung des jungen Theologen zu dem zugleich glänzendsten und unsittlichsten Vertreter des englischen Lustspiels, während gegen den Schluss schon die Idee der Yahus aus Gullivers Reisen vorspielt.

Im December 1693 erkrankte Temple. Das Gedicht, welches Swift auf seine Genesung in dem beliebten Cowleyschen Stile verfasste, verrät das schmerzliche Gefühl der Abhängigkeit und erkaltenden Gönnerschaft. Im Anfang Mai des nächsten Jahres trennte sich Swift von ihm und nahm nach verschiedenen Vorschlägen und durch Verwendungen des bittend angegangenen Sir William statt einer Kaplanstelle bei der Factorei in Lissabon die Pfarre von Kilroot in Connor mit etwa 100 Pf. St. jährlichen Einkommens im Anfang des Jahres 1695 an. Aber bald fühlten der neue Pfarrer und der alte Diplomat, wie sehr sie einander bedurften. Swifts ganze Natur fand in der Einfachheit des Pfarrlebens keine Befriedigung. Wie nachher seine ganze Schriftstellerei „thätig“ wird, um Herders Wort zu gebrauchen, so drängt es ihn, die anziehenden Verbindungen mit der politischen Welt wieder anzuknüpfen. Aber auch Temple konnte sich einsam fühlen. Abgesehen davon, dass Swift ihn in ganz eigentlicher Weise ergänzte, fehlte ihm jetzt für seine ganz besondere litterarische Thätigkeit die erwünschte

Beihülfe. Von der Einleitung in die Geschichte Englands und von den zeitgeschichtlichen Memoiren sollten neue Ausgaben erscheinen, die letzteren bis zu Temples Rücktritt weitergeführt und eine Auswahl der Correspondenz, wie der vermischten Schriften getroffen werden; auch dachte der greise Diplomat an eine zweckmässige Zusammenstellung seiner Schriften überhaupt. Vor Allem aber konnte ihm Swifts Belesenheit und Witz in einer Streitfrage wichtig werden, von welcher fast alle betheiligten Parteien diesseits und jenseits des Kanals merkwürdig wenig verstanden, über welche sie daher um so stürmischer verhandelten, und in die Temple mit viel Anstand und geschickt verdecktem Leichtsinn, aber sehr wenig berufen einzutreten gewagt hatte, in der Streitfrage über den Werth der Alten und der Neuen. Temple vergass jetzt vollständig, dass er Grund zu haben glaubte, Swift der Undankbarkeit anzuklagen; dieser selbst hatte bereits in einem Bittgesuch um Zeugnisse über seine *sittliche* Führung behufs der priesterlichen Ordination für Kilroot sich se demütig und gebrochen gezeigt, dass Thackeray's sonst die Bitterkeit des Lebens in düsterem Humor gern kostendes Herz bei der Erzählung davon heftig berührt wird[1]); er wurde daher, nachdem er sein Pfarramt rasch aufgegeben[2]), mit offenen Armen in Moorpark empfangen. Das alte Verhältniss eines Privatsekretairs, in welches er zunächst wieder eintrat, bildete sich sofort zu den freundschaftlichsten Beziehungen aus, und Swifts gleichzeitige wie spätere Auslassungen lassen keinen Zweifel darüber, dass er jetzt an Temple mit innigster Dankbarkeit und einer fast eifersüchtigen Ergebenheit hing.

Die eingehende Beschäftigung mit Temples Schriften und litterarischem Charakter überhaupt wurde von nachhaltiger Bedeutung weniger für Swifts schon selbstständig entwickelte politische und sittliche Anschauungen als für seinen sich zur Durchsichtigkeit herausbildenden Stil, der zweifellos die barockste Richtung eines mehr eigensinnigen als eigenthümlichen Charakters hätte einschlagen können.

1) Thackeray p. 22 f.

2) Die Hauptanekdote berichtet Walter Scott 1, 38 f.

Die ihm gewordene Aufgabe, Temples Schriften bei dessen etwa früher eintretendem Tode herauszugeben, machte ihm die feine Glätte und bedächtige Anmut desselben, die Fähigkeit, Unbedeutendes und Mangelhaftes als ein Beachtungswerthes und Ganzes hinzustellen, zuerst gewohnt, nachher vertraut und lieb. Von unmittelbarster Wirkung auf seine litterarische Thätigkeit wurde aber die Stellung, welche sein Gönner zu der Frage über den Werth der alten und neuen Schriftsteller eingenommen hatte, einer kulturgeschichtlich äusserst interessanten Frage, welche in dem Franzosen Hippolyte Rigault einen kundigen Berichterstatter gefunden hat [1]).

Diese Frage ist weder unbedeutend, noch unfruchtbar und wird jedesmal aufgeworfen werden, wenn eine Nationalität ihre eigenen litterarischen und ästhetischen Thatsachen an einem analogen und sicheren Massstabe zu messen wünscht. Sie war im Ausgang des 16. Jahrhunderts in Italien und am Ende des 17. in Frankreich an ihrer Stelle, wo ihre sorgfältige Beantwortung zugleich grosse Irrthümer hätte aufdecken können, und sie wäre nach Göthe auch in Deutschland sehr lehrreich geworden; in England war sie im Grunde sinnlos, aber sie gehörte zu den französischen Einfuhrartikeln der Restaurationskultur. Die Perrault, Fontenelle und Boileau hatten sich mit dem Gegenstande beschäftigt, meist ohne einen tieferen Blick in den Verlauf dieser geschichtlichen Entwickelungen gethan, vor Allem, ohne sich von engen nationalen Voraussetzungen befreit zu haben; zuerst als Unterhaltungsobjekt trat die Frage zu London im Willschen Kaffeehause in den geistreichen Gesprächen Saint-Evremonds, Drydens und Temples auf. Der letztere besass von seinen Cambridger Studien her eine sehr geringe Kenntniss der alten Litteratur, aber den ganzen Enthusiasmus eines vornehmen Dilettanten; so brachte er der Oxforder Universität im Jahre 1693 einen anmutigen „Versuch über alte und neue Gelehrsamkeit“ dar [2]). Er war freilich g…

1) Histoire de la querelle des anciens et des modernes par Hippolyte Rigault, prof. de rhétorique au Lycée Louis-le-Grand. Paris 1856. 8.

2) „Essay upon the ancient and modern learning“ in seinen W… (Edinburg 1754) Bd. 2.

ausser Stande, Gründe und Gegengründe gerecht zu vertheilen; aus seiner vaterländischen Litteratur übersieht er (charakteristisch für sein Zeitalter) Shakspere und Milton, aus der französischen Corneille und Racine, aus der spanischen Lope de Vega und Calderon, aus der italienischen Dante und Tasso. Dieser Mangel wurde weder durch eine merkwürdige Leichtgläubigkeit an Ueberlieferungen des Uralterthums, noch dadurch gehoben, dass er mit eleganter Dreistigkeit den Briefen des Phalaris hohes Alter und Aechtheit beilegt und in ihnen das bewundernswerthe Charakterbild eines sicheren, stolzen, würdevollen Machthabers wiederfindet.

Der Erste, welcher sich gegen Temple erhob und weiter ausliess (1694), war der gelehrte und sein umfassendes encyklopädisches Wissen beherrschende William Wotton [1]), ohne jene stilistische Feinheit, welche dem ästhetischen Diplomaten einen zahlreichen Anhang bewahrte und dessen wissensreiche Gegner auch in den Augen der Menge vor dem wohlfeilen Vorwurf der Pedanterie geschützt haben würde, aber mit einem ausgebreiteten, seit der frühreifen Kindheit stetig erworbenen Wissen und, was das wichtigste ist, mit einer vermittelnden, auch das im Religiösen gegebene kulturgeschichtliche Moment berücksichtigenden Auffassung. Er erkannte den Vorrang der Neueren in den exacten, ihre gleiche Stellung in den philosophischen Wissenschaften an, während Temple Descartes nicht gekannt zu haben scheint; dass die Alten in der Poesie und schönen Prosa vollendeter erscheinen, haben sie ihren gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen zu danken; dass aber die Menschheit im Allgemeinen fortschreiten müsse, sei die einfache Folgerung einer religiösen Weltanschauung.

Gefährlicher als Wottons umfassende, aber von den Zeitgenossen um ihres Ernstes willen nicht goutierte Entgegnung wurde für Temples Ruf die Erörterung einer Specialität. Im Anfang des Jahres 1695 erschien unter Charles Boyle's Namen eine Ausgabe der Briefe des Phalaris, an

1) In seinen „Reflections upon Ancient and Modern Learning" 1694. Vgl. Monk's „Life of Bentley" p. 7.

welcher sich ein Verein sehr geistreicher, zum Theil aber auch sehr oberflächlicher Köpfe (unter den ersteren besonders Atterbury und King) in Oxford betheiligt und vergriffen hatte. Eine boshafte Wendung in der lateinischen Vorrede forderte den Bibliothekar und Philologen Richard Bentley heraus, und er erwies in einem Anhange zu der zweiten Ausgabe von Wottons Streitschrift im Jahre 1697 die Unächtheit dieser Briefe, welche Temple als ächte Zeugnisse antiker Grösse bewundert hatte. Man kann sagen: jetzt stellte England neben seinem grossen protestantischen Dramatiker Shakspere, der unerschrocken das Wesen menschlicher Leidenschaft und Schuld prüft, seinen grossen protestantischen Kritiker Bentley, der unerschrocken im Bewusstsein seiner individuellen Kraft die Ueberlieferungen seiner Wissenschaft antritt: in seiner einsamen Grösse für seine Zeitgenossen ebenso unfassbar, als Shakspere es ihnen geworden war. In dem langen charakteristischen Streit, welchen Disraeli [1]) mit dem ihm eigenen liebenswürdigen Interesse für das Detail erzählt hat und in welchem blendender Witz vorübergehende Siege über die ernste wissenschaftliche Untersuchung davon trug, war Bentley unter anderem dem groben Missverständniss ausgesetzt, als Genoss der Gegner des Alterthums zu gelten, bis endlich durch ihn der „Phalarismus“ für alle Zeit gekennzeichnet war.

Diese litterarischen Ereignisse mochten Temple, den Mann sorglicher feiner Ausgleichung, beunruhigen, und um so willkommener erschien ihm der zurückkehrende Swift, der sein dankbarer und geschickter Anwalt werden konnte. Ausser geschichtlichen Studien beschäftigten diesen daher im Jahre 1696 besonders die römischen Dichter, von denen er Horaz neun Mal, Lukrez drei Mal und Vergil zwei Mal las, und so entstand 1697 die erst 1704 veröffentlichte „Bücherschlacht“ [2]). Die Einkleidung der Fabel, welche seit der Epoche der altfranzösischen Contes und Fabliaux und der mittellateinischen volksthümlichen Poesie bis auf Immer-

1) In „The calamities and quarrels of the authors“ (London 1863) I 377—390: „Boyle and Bentley.“

2) „The battle of the books“ in Walter Scott's Ausgabe Vol. 11, bei Roscoe I, p. 125 f.

manns Münchhausen wiederholt zur Anwendung gekommen ist[1]), entlehnte Swift offenbar dem gleichzeitigen französischen Akademiker François de Callières, der unter anderem, durch Perraults „Jahrhundert Ludwigs des Grossen" veranlasst, eine „poetische Geschichte des neuerdings erklärten Krieges zwischen den Alten und den Neuen" abgefasst hatte[2]); vielleicht, dass er auch einige Anregungen durch das dritte Buch des Boileau'schen „Chorpults" empfing, wenngleich jede Entlehnung ausdrücklich abgewiesen wird. In einer vollkommen epischen Prosa, welche die Anwendung der antiken Göttermaschinerie bei einem modernen Stoffe in ihrer durchaus komischen Wirkung (vielleicht nicht ganz nach der Absicht des Verfassers) erscheinen lässt und um vergilisches Ansehen zu gewinnen hier und da Lücken zeigt, wird über die wohlgeordneten Kämpfe der Alten und der Neuen berichtet. Die Heeresmacht der Alten erscheint zwar nicht sehr zahlreich; aber Homer ist Commandeur der schweren, *Pindar* der leichten Kavallerie; Euklides führt die Ingenieure, Plato und Aristoteles die Bogenschützen, Herodot und Livius die Infanterie, Hippocrates die Dragoner, Vossius und Temple beschliessen den Zug mit ihren Bundestruppen. Selten findet sich für diese Gruppe eine so epigrammatisch treffende Charakteristik, wie für die modernen und da Swiften das Antike überhaupt abliegt, so versteht er auch Bentley's grosse Natur nicht. Wie zwei Hunde, die entweder sehr gefrässig sind oder Hunger leiden, sich zusammenfinden, so lässt er ihn und Wotton sich gesellen. Wotton tritt als Sohn der Kritik auf, welche mit dem Urtheil, einem eigensinnigen flatterhaften Wesen, von dem Aelternpaar Hochmut und Unwissenheit abstammt: auf einem Wagen, den zahme

---

1) Belege dazu geben die Batailles und Combats der Sammlungen von Barbazan und Méon und besonders die von Th. Wright für die Camden Society herausgegebenen „Latin poems commonly attributed to Walter Mapes" London 1841. 4.

2) François de Callières (der in der Regel von dem nur wenig früher lebenden Jacques de C. nicht streng genug unterschieden wird) schrieb ausser anderen die Lebenskunst betreffenden Werken die „Histoire poétique de la guerre nouvellement déclarée entre les Anciens et les Modernes" Paris 1688, 12. Dass der von Walter Scott 1, 45 gegebene und von dort in die Litteraturwerke übergegangene Name Coutray auf einem Versehen beruhe, hat schon Rigault p. 341 Anm. 2 bemerkt.

Gänse ziehen, eilt die Mutter ihm zu Hülfe. Vergebens greift er mit seiner Lanze Temple an, der mit dem etwas achillisch gedachten Boyle auf der Höhe des Parnasses an der Hippokrene steht; er wird von Boyle zurückgetrieben und verfolgt, bis Bentley mit den Waffen zu Hülfe kommt, die er den Alten im Schlafe gestohlen. Boyle dringt mutig auf ihn ein und indem schon Bentley seine Arme voll Todesangst schlaff herunterhängen lässt, fliegt Boyle's siegreicher Speer durch ihn und spiesst auch den herzueilenden Herzensfreund Wotton auf, wie ein gewandter Koch ein Schnepfenpaar zugleich spiesst, so dass sie wohl auch dem Charon nur als eine Ladung, als ein Schatten gelten werden. Wenn der Verfasser sie mit seinem Witz unsterblich machen könne, so werde er es thun.

Die Geschichte hat in ihrer unerbittlichen Weise und fast ironisch anders entschieden: Bentley ging als der Unsterbliche aus diesem und den folgenden Kämpfen hervor, und was man an seinem Gegner Temple nachher noch wirklich Grosses zu achten gewohnt war, hat Macaulay fast vollständig zerstört.

Swift hat die Achillesferse Bentleys nicht getroffen. So greifbar auch die litterarischen Fragen bei ihm personificiert erscheinen, so komisch das prosaische Epos wirkt, dass es würdig neben Butlers Hudibras und weit über Popes Lokkenraub steht: die Abwesenheit aller grossen Gedanken, der Mangel irgend eines seelenvollen Blickes, das beschränkt Persönliche der Satire beleidigt. Kein Zug wirklich antiken Geistes, dessen Anwalt der Dichter sein will, kommt uns entgegen, nichts Hellenisches, das, wenn noch so getrübt, nachher bei Shaftesbury ähnlich wie bei Hölderlin, uns so elegisch anmutet, nichts von römischer Würde, welche festzuhalten kein Witz beharrlich genug ist. Nur Swifts Herzen, diesem so oft gewaltsam zurückgedrängten und fast von allen übersehenen Herzen, macht die „Bücherschlacht" einige Ehre: es ist ein Zeugniss der Dankbarkeit gegen Temple und der Anhänglichkeit an Oxford, das ihm liebenswürdiger als vordem Dublin eine akademische Würde verliehen hatte. Dieselbe Frage wird noch in anderen Schriften Swifts berührt, zwar mehr im Vorbeigehen, aber bisweilen unparteiischer;

weniger würdig in den satirischen Versuchen am Horaz oder Vergil, durch welche kaum für den Laien Bentley's kritische und exegetische Methode lächerlich wird oder in dem späteren Pamphlet Martinus Scriblerus [1]), von wenig Originalität in der Anlage, aber reich an mannichfaltigem litterarischen Scherz, zu welchem auch Arbuthnot und Pope beigetragen hatten, sondern vorzugsweise an einigen Stellen des gleichzeitig ausgearbeiteten Tonnenmärchens, wo er über Temples beschränkten Standpunkt hinausgeht [2]).

Ehe sich Zeit fand, die Streitschrift von der Bücherschlacht zu veröffentlichen, starb Temple am 27. Januar 1698, und Swift beklagte in seinem Tagebuche den Verlust des liebenswürdigsten und besten Menschen, des gebildetsten, tiefsten und gerechtesten Mannes seiner Zeit und seines Vaterlandes. Er widmete sich der Herausgabe der sämmtlichen Schriften desselben, welche ihm durch letztwillige Verfügung zugefallen war und ihn zu einer zu günstigen Charakteristik des Verstorbenen veranlasste; sie wurde dem Könige Wilhelm III. zugeeignet, um sich ihm zu irgend einer Beförderung in Erinnerung zu bringen. Man versprach ihm Pfründen von Canterbury und Westminster, aber hielt die Versprechungen nicht: bald zeigte sich der König sogar kälter, und die zahlreichen Verbindungen erschienen nutzlos. Ausserdem wurde Swifts Gemüt mit einer jetzt noch zarten, später aber zu einem dämonischen Schicksal anwachsenden Sorge belastet. Er trat Esther Johnson näher, welche er unglücklich und unter dem Namen Stella berühmt gemacht hat. Die Neigung zu einer Varina oder Jane Waryng, der Schwester eines Studiengenossen, welche sich in einem ziemlich leidenschaftlichen Briefe des Jahres 1696 ausspricht, schwand bei der Begegnung mit Stella, welche in Temple's Hause erzogen worden, vielleicht dessen Tochter war [3]) und bei Swift's zweitem ehrenvollerem Aufenthalte ihm unbefangener hatte entgegenkommen dürfen.

---

1) „Martinus Scriblerus περὶ βάθους; or, the art of sinking in poetry“ bei Roscoe 1 p. 797 f.

2) Es sind besonders die Digressionen: Section 3 (gegen die Kritiker) und 7 (über Digressionen). Wo Bentley genannt wird, ist hier fast nirgend mehr der wirkliche Bentley, sondern ein willkürliches Phantom zu denken.

3) Vgl. Walter Scott 1, 54; Johnson II, 180—182.

Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, jetzt etwas Entschiedenes zu unternehmen, und die reizbare Stimmung, welche getäuschte Hoffnungen erzeugen mussten, veranlassten ihn, einen kühnen Entwurf seiner Jugend auszuführen und als Zeugniss seines zerrissenen Wesens, wie seiner feindlichen Stellung nicht allein zum Kirchenthum, sondern zum Religiösen überhaupt, das „Märchen von der Tonne“[1]) abzuschliessen: auffällig bei einem Manne, welchen sein Schicksal immer wieder zwang, in die geistliche Laufbahn zurückzukehren, und wenn man auch in dieser pikantesten Streitschrift auf dem Gebiete der praktischen Theologie und der Kirchengeschichte im Uebrigen eine Anerkennung der englischen Hochkirche finden will, der grosse Widerspruch, dass der Whig der Politik als Tory in kirchlichen Dingen erscheint!

An dieser Stelle begegnet uns zum ersten Male die volle Disharmonie der Swift'schen Natur, die natürliche nothwendige Begleiterin jenes Witzes und Humors, in welchem seine Grösse und sein Elend wurzeln.

Diesen wesenhaften Zusammenhang des Witzes und tiefer werdender oder eingetretener Seelenleiden hat Novalis vielleicht übertrieben, wenn er sagt: „In heiteren Seelen gibt es keinen Witz. Witz zeigt gestörtes Gleichgewicht an, er ist die Folge der Störung und zugleich das Mittel der Herstellung. Den stärksten Witz hat die Leidenschaft . . . Der Zustand der Auflösung aller Verhältnisse, die Verzweiflung oder das geistige Streben ist am fürchterlichsten witzig. Das Unbedeutende, Gemeine, Rohe, Hässliche, Ungesittete wird durch Witz allein gesellschaftsfähig, es ist

1) „Tale of a tub“ London 1704, 8. und ziemlich oft, welche ersten Drucke sehr selten geworden sind; in der Ausgabe von Roscoe 1 p. 82 f. Wotton's bisweilen sehr spitzfindige Anmerkungen dazu sind von grossem Werth, wenn sie überhaupt von ihm sind. Die deutsche Uebersetzung des Titels als „Tonnenmärchen“ hat bereits Schlosser „Gesch. des achtz. Jahrh.“ I (Heidelberg 1853) p. 454 verworfen, obgleich sie den Scherz des Verfassers für sich hat (ed. Roscoe I p. 91), dass, wie man den Walfischen, um sie vom Schiff abzuhalten, eine Tonne hinwerfe, so hier eine „Tale of a tub“ bei dem Schwanken des Staatsschiffes über Bord fliege. Es kann das aber auch witzige Ausdeutung eines volksthümlichen Ausdruckes sein, nach welchem „tub“ eine Waschtonne bedeutet und das Ganze eine „Waschweibergeschichte“ sein will.

gleichsam nur um des Witzes willen." Vielleicht wird die eigene Grösse des Witzes von dem Romantiker übersehen, dessen Seele für psychische und sociale Zustände die ganze Empfindlichkeit eines Differentialthermometers besass. Denn seinem Ausspruch steht augenscheinlich die Freiheit entgegen, mit welcher der Witz die Dinge beherrscht und das gestörte Gleichgewicht wiederherstellen kann, die hohe Selbständigkeit, mit welcher der Humor durch eigene Machtvollkommenheit den endlichen Dingen Werth und Bedeutung verleiht. Aber das Spiel mit den Dingen, vor denen, der es übt, keinen Respekt hat, kann an dem Subjekt selbst einmal wie das Gift des Mithradates seinen befreienden Dienst versagen. Die contrastierende Gewalt des Humors, welche Lazarus in seinem „Leben der Seele" nach ihrer psychologischen Bedeutung mit der ihm eigenthümlichen Feinheit geschildert hat, wird verderblich; der Witz, der an und für sich unmethodisch ist, hebt die Ruhe und Stätigkeit des Vorstellens und Denkens auf; seine souveräne Ironie isolirt ihn, wie jeden absoluten Alleinherrscher; das überraschende Spiel mit dem Schein lehrt vergessen, dass es eine Wirklichkeit und Festigkeit des Wesens gab, und an Swift (wie an Heinrich Heine) zeigt sich das entsetzliche Ende des Witzes mit normaler Tragik. Denn er besass nicht jenen vollen Witz des Shakspere, der seiner sicher zwischen dem Schein und der Idee vermittelt, nicht jenen ächt germanischen Humor, der seit Wolfram von Eschenbach Himmel und Erde kühn zu verknüpfen und alles Endliche auf die Folie des Unendlichen zu legen verstanden hat, nicht das kräftig schlagende altenglische Herz, das mit sittlicher Gewalt die zerbröckelte Erscheinungswelt umspannt: sondern von seinem Zeitalter hatte er den petillierenden französischen Witz überkommen, den Witz der geistreichen Anmaassung, der subjectivsten Selbstgenügsamkeit, der keck genug ist, alles Unendliche auf die Folie des Endlichen zu legen, der allen Dingen ihren eigenthümlichen Werth raubt, denn er muss sie in der freiesten Neigung zu einander stellen dürfen, und der schliesslich für sich selbst keine Werthschätzung mehr übrig hat; dazu kam jene trübsinnige, fast selbstquälerische Richtung des englischen Humors, welche bereits 1621 in Robert Bur-

tons „Anatomie der Melancholie" und noch pedantischer kurz vor Swift in Thomas Browne's Schriften hervorgetreten war.

Aus den Vorreden des Verlegers und des nicht genannten Verfassers zu dem „Tonnenmärchen", das erst 1704 mit der „Bücherschlacht" in die Oeffentlichkeit trat, ergiebt sich, dass die Abfassung desselben etwa in das Jahr 1696 fällt, dass auf eine „ganz neue" Weise die Missbräuche der Religion verspottet werden sollten, und dass Niemand ein Antheil an dem Grundgedanken und der Ausführung zugestanden werde, was der oben genannte Thomas Swift [1]) in einem besonderen Pamphlet in Anspruch nahm. Seit Voltaire [2]) ist man gewohnt, die alte Novelle von den drei Ringen, welche aus dem spanisch-arabischen Litteraturkreise der europäischen Lesewelt durch Boccaccio zugeführt und durch Lessing sittlich verklärt worden ist, als eine Art Grundlage der Swift'schen Dichtung anzunehmen: aber weder der leitende Gedanke, noch die letzte Absicht, noch irgend welches Detail verrät Verwandtschaft. Dagegen konnte Swift sehr wohl durch Studien des Rabelais, von welchem ein durch ihn glossiertes Exemplar sich in seiner Büchersammlung vorfand, und besonders Fontenelle's Geschichte von Mero und Eneguf, welche in einer von Bayle herausgegebenen Zeitschrift [3]) bereits 1686 als Relation von der Insel Borneo erschienen war, angeregt sein; hier war nicht ohne Witz der Thronfolgestreit zwischen der katholischen und reformirten Kirche in Romanform gebracht. In der Durchführung und besonderen Ausarbeitung des Gedankens steht aber Swift durchaus selbständig und schöpferisch da.

---

1) In „A complete key to the Tale of a Tub" London 1710, dritte Ausgabe 1714, 12. Swift selbst nahm Gelegenheit in den späteren Ausgaben seines Tonnenmärchens, solche Anmassungen eines beschränkten Kopfes sehr ernsthaft abzuweisen.

2) In den Lettres sur Rabelais et sur d'autres auteurs accusés d'avoir mal parlé de la religion chrétienne, Oeuvres complètes éd. Lahure Vol. 20 (Paris 1860) p. 323 und danach zuletzt noch Éd. Mennechet in den Matinées littéraires T. 4 (Paris 1862) p. 354 f., während schon das Richtige bei Voltaire in seinen Lettres philosophiques (früher anglaises), Oeuvres compl. Vol. 17 d. 111.

4) „Nouvelles de la république des lettres" 1686 Jan.

Einem Vater (so berichtet die Geschichte) waren Drillinge geboren worden, von denen keinem, auch nicht einmal durch die Amme, ein bestimmtes Erstgeburtsrecht beigelegt werden konnte. Als er früh zum Sterben kam, vermachte er jedem der Brüder einen neuen Rock, der sich ganz nach dem Wuchse dehnen würde, und ein Testament, welches in sehr sorgfältiger Auseinandersetzung verbot, irgend einen Faden dem Rocke hinzuzuthun oder wegzunehmen oder irgend eine nicht ausdrücklich gestattete Veränderung vorzunehmen, und mit dem Wunsche, dass sie friedlich in einem Hause leben möchten, verschied er. Als die Söhne kindlich treu dem Testament und unter märchenhaften Abenteuern die erste Jugend verlebt hatten, wurden sie von dem grossen Stadtleben angelockt und verliebten sich bald in vornehme Damen, in die Duchesse d'Argent, Madame de Grands-Titres und Comtesse d'Orgueil — Personifikationen der Hauptlaster der altpatristischen Moral. Mit wie grossem Eifer sich aber auch die Brüder allen vornehmen Gewohnheiten hingaben, wie sie besonders in Lastern jeder Art eine Virtuosität zu erreichen suchten: sie vermochten nicht die Gunst jener Damen zu erwerben. Es war nämlich um jene Zeit eine rasch ausgebreitete Sekte aufgekommen, welche den Schneider als Götzen verehrte, die ganze Weltanschauung auf Garderobenbegriffe zurückführte, z. B. die Luft als das Kleid der Erde, das Laubwerk der Buche als deren Allongenperrücke betrachtete und die Grundsätze der Moral ebenfalls danach bestimmte, so dass z. B. die Biederkeit als ein Schuh erschien, der im Strassenkoth abgenutzt werde. Die verehrten Damen brachten diesem Götzen alle Huldigungen dar und darum vermochten die Brüder mit ihren einfachen altfränkischen Röcken nicht zu reussieren, so fein und dauerhaft auch das Tuch daran war. Es galt jetzt, sich in die Moden zu schicken. Das Testament enthielt nichts von Achselschleifen, mit denen man sich zu zieren wünschte; der schlaueste der Brüder fand indess, dass man sie, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, doch silbenweise und im Nothfall buchstabenweise herauslesen könne, was denn auch mit einigem Zwange, aber doch zur vollkommenen Beruhigung des Gewissens geschah. Bald wurden Goldtressen

Mode, welche das Testament ebenfalls nicht ausdrücklich erlaubte, welche aber nicht so äusserlich und so bequem wie die Achselklappen angebracht werden konnten. Der schlaue, durch aristotelische Philosophie gebildete Bruder unterschied aber zwischen einem Testamentum nuncupatorium und einem Testamentum scriptorium; er kannte für diesen besonderen Fall durch die Ueberlieferung sehr genau die Ansicht des verstorbenen Vaters, denn er habe in seiner Jugend von Jemand gehört, dass der des Vaters Knecht habe sagen hören, wie dieser einmal den Vater habe sagen hören, dass seine Söhne Goldtressen tragen könnten. Als Futter von feuerflammigem Seidenzeug (womit auf das Fegfeuer angespielt ist) in die Mode kam, wurde das nicht ausreichend erscheinende Testament auf den Rath des klugen Bruders durch ein Codicill vermehrt, wie es zu einem jeden Testamente gehöre, und es fand sich ein von dem Hundewärter des verstorbenen Grossvaters geschriebenes vor (was an den Sohn des Tobias mit seinem Hündchen und die Apokryphen überhaupt erinnern soll). Silberfransen, welche danach aufkamen, waren ausdrücklich im Testament verboten, aber man fasste die betreffende Stelle „allegorisch“ und erklärte, dass dort von einem Besenstiel gesprochen werde und demnach der Gebrauch von Silberfransen gar nicht verboten sei. Endlich wahrte man sich vor weiteren Skrupeln dadurch, dass man das Testament sicher in eine aus Griechenland oder Italien gekommene Büchse (die kanonischen Uebersetzungen in die griechische und lateinische Sprache) verschloss. Peter, der bis dahin alle klugen Rathschläge gegeben, galt fortab für das Orakel der Anderen; er wusste eine Erbschleicherei bei einem reichen und vornehmen Herrn (dem Kaiser Constantin) durchzusetzen, und nun im Besitz weltlicher Macht wurde er ganz unverschämt und herrisch. Er legte sich allerlei hochtrabende Titel bei, begnügte sich nicht mit einem Hute, sondern setzte drei auf einander, legte ein grosses Schlüsselbund an, nahm eine Angelruthe in die Hand und liess sich den Fuss küssen. Von seinen verschiedenen grossen Einrichtungen und Unternehmungen werden besonders hervorgehoben die Erwerbung eines heissen Stückes Landes im Süden, das Universalmittel gegen die Würmer

besonders in der Milz, die Flüsterkammer, die Assekuranzanstalt, die Marionetten und Raritäten, die wohlfeile Universaleinpökelung (womit Swift sehr äusserlich die Lehre vom Fegfeuer, die Absolution und Busse, die Ohrenbeichte, den Ablass, die Heiligenbilder und Reliquien und das Weihwasser verspottet). Die beiden anderen Brüder konnten endlich das übermütige Wesen Peters nicht mehr ertragen; die Feindschaft kam zum Ausbruch, als Peter sie mit Brot traktierte und dies für Schöpsenfleisch angesehen wissen wollte; das Testament wurde endlich mit Gewalt geöffnet, und nun fand sich, wie weit man vom Ursprünglichen abgewichen war. Die aufrührerischen Brüder wurden hinausgeworfen. Martin machte sich zuerst daran, den verbotenen und überflüssigen Putz von seinem Rock zu entfernen; wo er aber zu dauerhaft befestigt war, liess er ihn sitzen, um nicht etwa den Rock zu zerreissen. Stürmischer verfuhr Hans, mit dessen Schicksalen die Erzählung sich eingehender beschäftigt; ihm ist der Rock fast gleichgültig, und er reisst wild daran herum, das Testament ist ihm Alles; er schleppt es Tag und Nacht und im alltäglichsten Leben mit sich herum, modelt seine gewöhnlichen Gespräche danach, glaubt sich ganz besonders von dem Wehen des Geistes erfüllt, daher kommen bei ihm die Augenverdreher und die inspirirte Sekte der Aeolisten auf; der Aufenthalt seiner Anhänger ist das Finsterland (Scotia); er hält sich die Augen zu, und wenn er hinstürzend sich am Strassenpflaster zerschlägt, so behauptet er, dass die Berührung seiner Nase und des Steins seit der Schöpfung prädestiniert sei. In langen Predigten hat er ein Geheimmittel für den Schlaf gefunden, in langen Gebeten eine Maske für den Generalhenker (Cromwell); das Spiel der Sackpfeifer kann er nicht ertragen und nach allen Bildern wirft er mit Steinen. Vorübergehend vereinigt er sich mit Peter gegen Martin, aber bald ist der alte Zwiespalt wieder da.

Schon Voltaire [1]) hat darauf aufmerksam gemacht, dass Swift als Satiriker mit Rabelais das Schicksal theile, Geistlicher zu sein und sich doch gegen die Kirche zu kehren:

1) Oeuvres Vol. 17 p. 110 und Vol. 20 p. 323.

aber beider Stellung ist sehr verschieden. Rabelais, welchen Temple in seinem „Versuch über die Dichtkunst“ als den „Vater des Spottes“ aufführt und auch Swift im „Tonnenmärchen“ und sonst benutzt hat, steht seinem Objekte naiver und universeller gegenüber, nicht, dass er sich der Vortheile begäbe, welche in einer Epoche heftiger und gefährlicher Bewegungen der Mummenschanz der Satire mit seinen sicheren Verstecken darbietet, aber sein Witz schliesst nicht unwürdig oder unmännlich dieses oder jenes aus, und lässt anerkennend ein mit Berechtigung existirendes Ideales übrig. Swift dagegen ist berechnend und einseitig, denn er sucht den Schein, dass er die herrschende Staatskirche anerkenne; die tiefen Grundgedanken, welche die Phasen der christlichen Kirchengeschichte bedingt haben, will sein scharfes Auge nicht sehen, während Religionsparteien sich immer um wichtigere Dinge bewegen werden, als um Kleider und Achselschleifen [1]. Die Achtung, welche er den Bestrebungen des religiösen Geistes ausserhalb der englischen Hochkirche versagt, kommt auch dieser nicht zu gut: weder der Fanatiker noch der Witzling vermag an einer einzigen Stelle gerecht zu sein. Voltaire [2] bemerkt sehr treffend: „Er giebt vor, den Vater respektiert zu haben, indem er seinen drei Kindern Peitschenhiebe zutheilt; ekle Leute haben aber gemeint, dass die Gerten zu lang waren, um nicht auch den Vater zu treffen.“ Während durch Rabelais überall ein froher Uebermut, eine frische Zuversicht pulsirt, kränkelt Swift schon am Menschenhass, wie seine gleichzeitigen Briefe zeigen. Er hat einen hervorragenden Sinn für das Gemeine und eine grosse Virtuosität, es darzustellen. Niemals versagt ihm die satirische Kraft, das Uebersinnliche in die sinnlichste, das Würdige in die lächerlichste Form zu fassen. Der Reichthum der Erzählung, den er absichtlich zeigen wollte (wie er denn auch im Epilog des Märchens die Erfindung als die Herrin, Vernunft und Methode nur als Dienstboten bezeichnet) erscheint dadurch noch glänzender, dass eine

1) Herder's Werke zur schönen Litteratur und Kunst, Th. 12 (Carlsruhe 1821) p. 120.

2) Oeuvres Vol. 17 p. 110.

Reihe von Digressionen, welche episodische Kunstform spätere Humoristen besonders in Deutschland in romantischer Ordnungslosigkeit bis zum Mißbrauch verwendet haben, den raschen Fortschritt der Ereignisse durch lehrreiche und stofflich contrastierende Betrachtungen mäßigt. Es sind hauptsächlich die Themen der fast gleichzeitigen „Bücherschlacht", welche auch hier wiederkehren: die frivole Opposition gegen Bentley und im Grunde gegen die ernste Wissenschaft überhaupt, die beißende Kritik der gangbaren Arten der Kritik, als deren olympische Ahnen Momus und Hybris erscheinen. Die Sprache ist von außerordentlicher Frische, die Charakteristik in ihren Ausdrucksweisen fast schöpferisch, die Bilder kühn, die Metaphern concret, die Gestaltung lebensvoll, daß Swift in spätern dunklen und armen Tagen mit tiefer Wehmut diese Fülle jugendlicher Dichterkraft an sich bewunderte[1]) und Johnson[2]) bei seiner Neigung zu Mißgunst und weil Swifts Autorschaft nirgends direct ausgesprochen war[3]), auf die Vermutung fallen konnte, hier liege die Arbeit eines andern Verfassers vor; vorurteilsloser sah Hallam[4]) das Verdienst des Märchens an, indem er es für ein Meisterstück von Swift erklärte.

Man kann dem großen Geschichtschreiber nicht unbedingt beistimmen, denn litterarische wie alle geschichtlichen Thatsachen haben einen natürlichen und lebendigen Zusammenhang mit den letzten Fragen der Ethik. In Swifts Tonnenmärchen gilt es den Todtschlag von Idealen. Es ist ein außerordentlicher Mann von dreißig Jahren mit einigen getäuschten Hoffnungen und einem schon verbitterten Herzen, welcher den Vernichtungskrieg gegen die thätigen Mächte des religiösen Gemüts und gegen die Kraft des kritischen Geistes der modernen Wissenschaft, wie sie ihm in Bentley gegenüber getreten war, unternimmt; seine scharfschneidigen

---

1) Vgl. G. Regis „Swiftbüchlein" (Berlin 1847, 8.) p. 489.

2) Johnson II, 185.

3) Mit Ausnahme des Briefwechsels; so unzweifelhaft z. B. in dem Briefe an Benj. Tooke, seinen Verleger, vom 29. Juni 1710 bei Roscoe II p. 453, vgl. Regis a. a. O. p. 489.

4) Introduction to the literature of Europe Vol. IV (London 1839) p 559.

Waffen blitzen — und wer würde sich des Sieges freuen? Er selbst? Er müfste nach einem solchen Siege das erfinderische Herz eines schöpferischen Restaurators haben oder er wird ein ödes Schlachtfeld um sich finden, auf dem er nun einsam steht. Denn wenn es auch den Schein hat, als ob er von seinen Angriffen die englische Hochkirche ausnähme: im Grunde verwundet er doch auch das religiöse Leben, das vielleicht in ihr pulsiert; noch schlimmer aber wäre es, wenn er die kirchliche Form, welche neben dem wahren Katholicismus und dem ächten Protestantismus durchaus keinen lebensvollen Inhalt einschliefst, allein anerkannt hätte! Wahrscheinlich ist dies der Fall, wie er denn immer mit grofser Sorgfalt Bräuche und Rechte der Hochkirche beobachtet hat; nach dem Standpunkte indefs, welchen einmal sein Märchen einnimmt, sah er in ihr höchstens ein besseres Bekleidungsstück als in den andern Kirchenformen, aber immer nur ein Bekleidungsstück. Ihrem antireligiösen Geiste hat die Dichtung die leichtsinnige Bewunderung der Encyclopädisten zu verdanken; sonderbar ist es, wenn Gottsched[1]) sie neben Gullivers Reisen u. A. den Frauen empfiehlt.

Noch ehe das „Tonnenmärchen“ und die „Bücherschlacht“ zum Druck kamen, nahm Swift, um wieder in das praktische Leben einzutreten, im Jahre 1699 die Aufforderung des Lord Berkeley an, ihn als Kaplan und Sekretär nach Irland zu begleiten. Seine grofse Verehrung für die liebenswürdige Lady Berkeley, in deren Andachtsübungen er mit geistreichem, durch die Monotonie der Formeln erregtem Uebermut einem vorzulesenden Kapitel des frommen Boyle[2]) eine improvisierte, schon durch Menschenverachtung verbitterte „Betrachtung über einen Besenstiel“[3]) unterzuschieben wagen

1) Vernünftige Tadlerinnen Th. I (Halle 1725) p. 200.

2) Unter den zahlreichen Erbauungsschriften des als Naturforscher anerkannten Robert Boyle waren es die von ihm in jüngeren Jahren verfafsten „Occasional reflections on several subjects“ (Edinburg 1665), welche Swifts Witz herausforderten.

3) In Roscoe's Ausgabe II, 284. Vergl. Friedr. Heinr. Jacobi „Swift's Betrachtung über einen Besenstiel, und wie sie entstanden ist“ im Neuen Deutschen Museum 1789 Stück 4, und in dessen Werken Bd. I (Leipzig 1812) S. 310—324; Scott I, 62 f. Jacobi hat vergebliche Anstrengung gemacht zu beweisen, dafs keine Satire auf Boyle's Homilien beabsichtigt sei.

durfte, hielt ihn ab der Wortbrüchigkeit ihres Gatten mit seinem vollen Zorne entgegenzutreten, und er begnügte sich statt der zugesagten Dekanei von Derry, welche ihm durch Intriguen entzogen wurde, mit der mäfsigen aber ausreichenden Pfarre Laracor in der Diöcese Meath (im J. 1700), wohin sich auch die geliebte Stella in Begleitung der ehrbaren Mrs Dingley begab. Doch nahm sie in dem Pfarrgebäude nur in Abwesenheit des Dechanten Wohnung. Swift verwaltete mit seinem witzigen Küster Roger Coxe sein Amt gewissenhaft, ordnete die Seelsorge, predigte mehr geistreich und pikant als andächtig, pflanzte Bäume und zog Gräben. Aber so gern die massenhaft herbeiströmenden Gemeinden ihn hörten und so sicher er sich in Stellas Neigung, von welcher ein empfehlenswerter Bewerber, der tüchtige Geistliche William Tisdal nicht ohne Swifts zweideutige Mitwirkung abgewiesen worden war[1]), auch fühlen mochte: er sah, dafs diese idyllische Zurückgezogenheit seinem Talent nicht Raum gewähre. Er harrte des Augenblicks, der ihn zum zweiten Male dem Pfarrleben entführen sollte.

Am Ende des 17. Jahrhunderts hatten die Fragen der innern und äufsern Politik Englands, über sein Verhältnifs zu Frankreich und Holland, über die Stellung des Parlaments zu Wilhelm III. sich gefährlich verwickelt. Im Jahre 1701 kam es zu einer Anklage des Unterhauses gegen die Lords Somers, Oxford, Halifax und Portland, deren Politik auf das schärfste gemifsbilligt worden war, und hier fand Swift Gelegenheit, als politischer Pamphletist in die Zeitgeschichte einzugreifen. Er unternahm von seinem Whigstandpunkte die Verteidigung der Angeklagten gegen die erregte Volksstimmung, indem er die „Streitigkeiten in Athen und Rom“[2]) als treues Spiegelbild der englischen Verhältnisse besprach. Anfänglich legte man die nach Swifts Weise anonym ausgegebene Schrift dem Bischof Gilbert Burnet bei, der sie bei seinem Interesse für des Königs Sache und bei

1) Scott I, 72 f.

2) „Discourse on the Contests and Dissensions between the Nobles and the Commons in Athens and Rome, with the consequences they had upon both“ zuerst London 1701, 4°., bei Roscoe I, 283 f.

seiner mannigfache Kenntnifs öffentlicher Dinge wol hätten verfassen können; aber das eigentümliche Talent des Parodierens, welches hier im höchsten Sinne des Worts zwischen alter und neuer Zeit geübt wird, besafs doch nur der eine Swift. Was längst vergangen schien, tritt wieder lebendig und lehrreich auf, und niemals sind mit der ernsteren Ausnahme von Macchiavellis Discursen über die erste Decade des Livius und Mommsens römischer Geschichte Fragen des Alterthums so unmittelbar bedeutsam für die Gegenwart behandelt worden als hier. Aristides bezeichnete Lord Somers (der einigen auch Verfasser galt), Perikles den Lord Halifax, Themistokles den Earl of Oxford, Phocion den Earl of Portland. Obgleich die Verspottung der nachahmenden „Schafsnatur“ im Menschen, der es nur auf einen Leithammel ankomme um unbedingt zu vertrauen, und der Hingabe an eine Parteigemeinschaft, welche völlige Dienstbarkeit der Meinung fordere, wenig auf die Gunst volksthümlicher Majorität rechnen konnte, wie die ganze Schrift einen überwiegend aristokratischen Charakter hat: so bestimmte und beherrschte dennoch Swift mit dieser seiner ersten Druckschrift die öffentliche Meinung zu Gunsten des Lord Somers und sah sich mit einem Male als politische Macht anerkannt.

Und in ihm war, im Sinne des modernen Europa, überhaupt die Litteratur zum ersten Male als politischer Factor anerkannt. Swift trat daher sofort in den lebhaftesten Verkehr mit den politischen und litterarischen Gröfsen der Zeit. Bei den wiederholten längeren und kürzeren Besuchen Londons finden wir ihn mit Addison, Arbuthnot, Congreve, Gay, Pope, Steele u. A., und Button's Kaffeehaus wurde ein berühmter Vereinigungspunkt der witzigen Männer. Nicht die Einheit politischer Grundsätze oder ästhetischer Anschauungen und Arbeiten verband sie, sondern lediglich der geistreiche Genufs des Lebens. Am meisten war vielleicht dem „Geistlichen wider Willen“ der cynische Lustspieldichter William Congreve verwandt; dagegen Addison, der eben aus Italien zurückgekehrt war und aus Venedig den Stoff des „sterbenden Cato“ mitgebracht hatte, mag ihn immerhin als „den angenehmsten Gesellschafter, den redlichsten Freund

und den gröfsten Genius des Zeitalters“ bezeichnen[1]): durch Ernst der Lebensauffassung und einen unläugbaren ethischen Zug seiner Schriftstellerei steht er ziemlich weit von ihm ab. Auch Pope, zu welchem Swift in ein so inniges Verhältnifs trat, dafs sie ihre höchst anziehenden gemeinsamen Reflexionen auf ländlichen Spaziergängen im Jahre 1706 zusammen stellen, widersprach im Grunde mit seiner Maxime „Alles ist in Ordnung“[2]) der Weltanschauung Swifts, welcher bereits damals Alles verzerrt wie in einem Holspiegel sah. In diesem Kreise mufste ihn das Erscheinen seines „Tonnenmärchens“ und seiner „Bücherschlacht“ seit 1704 zu steigendem Ansehn bringen[3]), da seine Autorschaft trotz aller Anonymität nicht verborgen blieb; dagegen machte auf der andern Seite gerade der unkirchliche oder vielmehr irreligiöse Spott des Märchens es ihm unmöglich aus dem Verkehr mit den Machthabern den Nutzen zu ziehen, welchen sein Ehrgeiz sich versprach. Die Königin Anna, welche seit dem 8. März 1702 den britischen Thron inne hatte, liefs bei aller Beschränktheit ihrer Geistesgaben und bei ihrer damals fast unbedingten Abhängigkeit von den Whigs sich doch nicht bestimmen, Swift eine hervorragende geistliche Stellung zu verleihen, ihm, dessen Hoffnungen auf ein Bisthum und den Eintritt ins Parlament ausgingen: selbst ein in Virginien in Aussicht gestelltes Episcopat oder die Stelle eines Legationssecretärs in Wien vermochte er trotz aller Bemühungen während des Londoner Aufenthalts in den Jahren 1707—9 nicht zu erreichen. Schon in den „Gedanken über verschiedene Gegenstände“ vom October 1706[4]), welche nicht selten

---

1) In der Dedication eines Exemplars seiner „Travels in Italy 1701—3“ vgl. Roscoe I p. XXVIII.

2) So übersetzt man am besten das berühmt gewordene „Whatever is, is right“, das Lessing (Lachm.-Maltz.'sche Ausg. V, 16 f.) gegenüber der gewöhnlichen, auch von der damaligen Berliner Akademie angenommenen Fassung „Alles ist gut“ durch „Alles ist recht“ wiedergegeben hatte.

3) In der Bibliothek von Abbotsford befindet sich eine dritte Ausgabe der „Tale of a Tub“ vom Jahre 1704, was auf eine grofse Verbreitung schliefsen läfst; Lowndes (noch in der trefflichen Ausgabe H. Bohn's) setzt die zweite Ausgabe erst in das Jahr 1710, was nicht richtig sein kann.

4) „Thoughts on various subjects“ bei Roscoe II, 303 f. wie erwähnt gemeinschaftlich mit Pope

durch ihre dralle Moral imponieren und, meist kräftiger als die gemessenen Maximen La Rochefoucauld's, unter Andern für Jean Paul's witzige Randglossen Vorbild geworden sind, bricht hier und da das Gefühl seiner zweifelhaften Stellung durch: so in der bitteren Aeufserung über das erbärmliche Leben in der Schwebe. Die ernstesten Angelegenheiten werden mit paradoxem Witze behandelt. Es ist wahrscheinlich, dafs der „Beweis, dafs die Abschaffung des Christenthums bei der gegenwärtigen Sachlage mit einigen Unbequemlichkeiten verknüpft sein würde"[1]) 1708 wie andre kirchlich-polemische Schriften[2]) in der Absicht geschrieben wurde, persönliches Interesse für die heiligsten Dinge zu bezeugen: aber der Witz, der sich nur des Aeufserlichen in der Religion mit grofser Virtuosität bemächtigt, läfst den Verdacht zu, dafs die wichtigsten Momente des Glaubens nur Bagatellen seien, wie es sich ja auch im „Tonnenmärchen" vorzugsweise um Costüme handelte. Da entfaltet sich seine ganze satirische Kraft mit voller Wirkung, wo sie einem angemessen gemeinen Gegenstande begegnet, wie in den seit 1708 bis 1712 verfafsten fünf Bickerstaff-Schriften[3]). Die Astrologie, welche in den höhern gesellschaftlichen Kreisen aus der Mode gekommen war, spielte in den mittleren und niederen Volksschichten noch eine grofse Rolle. Um sie gründlich zu verspotten und in den Besitz der technischen Darstellungsweise zu gelangen, studierte Swift unter andern den Nostradamus[4]). Unter der Maske Bickerstaffs, deren

---

1) Bei Roscoe II, 171 f. meisterhaft übersetzt von Regis in der „Philomathie" (1822) 3 p. 137 f. und im „Swift-Büchlein" p. 28 f. Den den Whigs feindseligen Charakter des Buchs hebt treffend Taine in seiner „Histoire de la littérature anglaise" T. 3 (Paris 1863) p. 210 f. hervor.

2) Z. b. die klaren und durchsichtigen „Sentiments of a church of England man" und „Sacramental Test" vom Jahre 1708; wie das an Lord Berkeley gerichtete „Project for the advancement of religion" von 1709. Ueber das letztere vergl. Johnson II, 168 und W. Scott I, 103.

3) Roscoe II, 153 f.

4) Wenigstens befand sich nach W. Scott I, 167 in seiner Bibliothek „Michael Nostradamus's True Prophecies and Prognostications. Translated and commented by Theoph. de Garencieres, Doctor in Physick". London 1672 fol. mit Bemerkungen von seiner Hand. Diese Bearbeitung erschien trotz des unhandlichen Formats bereits 1685 wieder in neuer Ausgabe; eine englische Uebersetzung war bereits 1559 also vier Jahre nach der französischen Editio princeps gedruckt worden.

sich Swift gern bedient, um die dümmste Naivetät natürlich reden zu lassen (wie in der Satire auf den feinen Conversationsstil), greift er den John Partridge als Repräsentanten des astrologischen Aberglaubens an: in ergötzlicher Weise wird dessen Tod vorausgesagt. Höchst charakteristisch für Swift's Auffassung ist die ebenfalls im Jahre 1708 entstandene travestierende Erzählung „Philemon und Baucis“[1]). Die schöne Sage lag ihm in der sinnigen Bearbeitung des achten Buchs der Metamorphosen Ovids vor, den er überhaupt fleifsig gelesen und dem er manches Motiv, z. B. die für den allgemeinen Gebrauch irländischer Fabrikate 1720 geschickt herbeigezogene Geschichte von Arachne und Pallas, entlehnt hat. Aber für die tiefere Bedeutung der ursprünglichen Fassung des Stoffs hat er keinen Sinn. Während unser Goethe auf diese Darstellung der glückseligsten, in engster Häuslichkeit beschlossenen Behaglichkeit mit wiederholter Theilnahme zurückkommt, dem mythischen Ehepaar in den Wahlverwandtschaften einen braven Geistlichen und dessen Gattin, in den Lauchstädter und Hallischen Theaterspielen Vater Märten und Mutter Martha vergleichend gegenüberstellt und im zweiten Theile des Faust darin ein mildes Gegenbild zu seines Helden Unruhe findet: hat Swift sich mit dem Stoffe travestierend abgefunden. Er knüpft an zwei Eibenbäume in der Pfarrei Chilthorne in Somerset an. Die beiden Götter werden zu Mönchen. Diese kommen in zerlumpten Kleidern in ein Dorf in Kent und suchen ein Unterkommen, welches ihnen endlich von den Bewohnern einer kleinen Hütte gewährt wird. Der Mann Philemon ladet sie ein, nimmt von dem Haken in der Esse eiligst eine Speckseite, das beste was sie haben; der Inhalt des bescheidenen Kruges nimmt nicht ab; das darüber erschrockene Wirthspaar erfährt, dafs die beiden Heilige seien und das ganze hartherzige Dorf ersäuft werden soll; ihr Haus wird als Kirche gerettet werden. Schon hebt sich das Dach, der Küchenkessel wird zur Glocke, die Bettstellen zu Kirchenstülen, denen daher noch eine einschläfernde Kraft anhaftet

1) Roscoe I, 610. Die ersteAusgabe erschien nach Lowndes in London 1710, doch hat W. Scott eine mit dem Datum 1709 besessen.

u. s. w. Auf die Frage der Heiligen erklärt Philemon Pastor werden zu wollen, dessen besonderes Glück satirisch in das bequeme Wiederholen alter Predigten, Tabakrauchen und dergleichen gesetzt wird und auch der Frau wegen des Titels „Madame“ und der neuen Kleidung sehr erwünscht kommt. Sie genießsen es noch manches Jahr; da bei einem Gange auf den Kirchhof sieht Baucis ihren Gatten aufsprossen; er will bös werden, bemerkt aber, wie er Wurzeln schlägt und wie auch Baucis gleich ihm in einen Eibenbaum verwandelt wird. Dies Baumpaar war lange zu sehen, bis ein Pfarrer des Orts den Baucis-Baum zu baulichen Zwecken verwendete; der andere fing an einzugehn und wurde daher vom nächsten Pfarrer als Brennholz benutzt. Dies alles wird in höchst lebendigen vierfüſsigen jambischen Reimpaaren berichtet, welche Form zwar nicht im eigentlichen Volksliede bis auf wenige Ausnahmen, wol aber in der poetischen Erzählung die volksthümliche war und daher in einer Swift verwandten Weise von Butler in seinem „Hudibras“ angewendet wurde.

Im Ganzen ist es eine der harmlosesten unter Swifts Dichtungen; aber er sollte sehr bald wieder in die ganze Unruhe der Tages- und Parteischriftstellerei hineingezogen werden, ja ein an und für sich nicht bedeutendes Ereigniſs, welches aber den angesammelten Brennstoff aller Parteigegensätze mit einem Schlage entzündete, in seinen politischen Anschauungen eine vollständige Umwälzung herbeiführen.

Königin Anna vermochte als Weib nicht zu begreifen, daſs es für sie als Staatsoberhaupt Lagen gebe, in denen die dringendsten individuellen Neigungen doch nicht so absolut seien, um nicht vor Forderungen des concreten Staatslebens zurücktreten zu müssen. Es schien ihr, als ob sie in ihren persönlichsten Rechten durch das Whigministerium gekränkt werde. Ihrem gereizten Gefühl kam die Theorie der Tories insofern entgegen, als sie sich dadurch einfacher menschlicher Ordnung entrückt und mit einer göttlichen Vollmacht persönlich versehen glauben konnte. Sacheverel sprach in einer Predigt im August 1709 diese Anschauung der Tories zur Befriedigung der Königin aus, erregte aber den Zorn ihrer whigistischen Regierung; der Kampf der beiden mehr

durch theoretische Zuspitzung als in einer gesunden Praxis zu unterscheidenden Principien endete damit, daſs im October 1710 Harley ein toristisches Ministerium bilden und bald auch ein toristisches Parlament vor sich sehen konnte.

In dieser jähen Uebergangsepoche finden wir Swift auf eine bedenkliche Weise als politischen Pamphletisten thätig. Nur vorübergehend genieſst er im Sommer 1709 der Ruhe in Laracor, um eine neue Ausgabe des „Tonnenmärchens" zu veranstalten; schon im August desselben Jahres betheiligte er sich lebhaft an dem „Tatler"[1]) seines Freundes Steele bis zum September des folgenden Jahres und, um dies gleich hier zu erwähnen, nach der Trennung von seinen bisherigen Gesinnungsgenossen gab er 1711 mit William Harrison, Henley und Congreve einen fünften, mit 52 Nummern vom 13. Januar bis zum 19. Mai reichenden Band dieser Zeitschrift heraus, welcher aber nichts mehr von dem gröſseren Stil Steele's und Addison's an sich trug. In Laracor traf ihn noch die Nachricht vom Tode seiner Mutter, welcher am 27. April 1710 nach längerem Siechthum erfolgte, und nicht ohne Rührung begegnet man unter Wirthschaftsnotizen dem Bekenntniſs, daſs er nun seine Schranke zwischen Leben und Tod verloren habe[2]). Anfang September verlieſs Swift Irland und traf in London am 7. d. M. ein, um seine Partei, die ihn eben noch freudig empfangen, vollständig zu verlassen und zu der jetzt herrschenden der Tories überzugehen; ein Auftrag des Primas der irisch-protestantischen Geistlichkeit, welche von der neuen Ordnung der Dinge Heil für sich erwartete, brachte ihn in unmittelbare Berührung mit Harley. Von da ab beginnt das psychologisch und politisch wichtige Journal an Stella[3]), welches den aufmerksamen Leser durch alle die dunklen Irrgänge dieses sonderbaren Gemütslebens führen kann. Der Bruch Swifts mit der Vergangenheit, welcher ihn auch der Familie Temple's fast vollständig entfremdete,

1) Roscoe II, 260 f.

2) Roscoe II, 450 f.

3) Das „Journal to Stella" (bei Roscoe I p. 139—276) geht in 65 längern und kürzern Briefen vom 2. Sept. 1710 bis zum 6. Juni 1713, also bis zu dem Zeitpunkte, wo er mit der Dechanei von Dublin abgelohnt wurde. Die sehr häufig wiederkehrende Chiffer MD bedeutet theils Stella und Miſs Dingley, theils die erstere allein.

ist auf der einen Seite entschuldigt, auf der andern verurteilt worden: man hat ihn aber nur zu erklären. Auf das Wesen dieses Mannes paſst keine rein sittliche Erwägung: ihren Schranken wird er vollständig entrückt durch den gewaltsamen Ehrgeiz, der ihn trieb seine Individualität um jeden Preis geltend zu machen. Die Whigs hatten ihm, wenn wir so sagen wollen, keinen Leuchthurm gegeben, von welchem herab sein glänzender Geist seiner Bestimmung gemäſs hätte weithin leuchten können; er warf sie bei Seite, weil er von den Tories mehr erwartete, wie er an Stella ziemlich offen bekennt. Und doch mag man sich wundern, daſs ein so scharfer Kenner der Welt und der Menschen leichtsinnig genug war jetzt sehr groſse Hoffnungen zu fassen. In dem „vollständigen Abriſs der feinen und geistreichen Conversation“[1]), welchen er in demselben Jahr 1710 mit frischen Zügen aus dem volksthümlichen Leben und der volksthümlichen Sprache[2]) unter dem Namen des Simon Wagstaffe[3]) herausgab, zeigte er sich als ein gegen die Täuschungen des Schicksals Gerüsteter; er wuſste nicht allein, daſs er unter einem Dreier-Planeten geboren sei, sondern auch, daſs Versprechungen und Pastetenrinden da seien, um gebrochen zu werden.

Schon im August 1710 hatte Swift mit groſser Bitterkeit seine alten Parteigenossen angegriffen; seine Charakteristik des Lord-Statthalters von Irland, Graf von Wharton[4]), zerfleischt das Opfer mit kaltblütiger Grausamkeit. Die Theilnahme an Steele's „Tatler“ hörte mit dem September auf; er wandte sich an das Organ der neuen Regierung, den „Examiner“, welcher bereits seit dem 3. August d. J. erschien, von St. John (dem nachherigen Lord Bolingbroke), Prior, Atterbury u. A. Beiträge erhielt und Swift vom 2. No-

1) „A complete collection of genteel and ingenious conversation, according to the most polite mode and method, now used at Court, and in the best companies of England. In three dialogues. By Simon Wagstaff, Esq.“ Roscoe II, 325—352.

2) Einiges hat Felix Liebrecht hervorgehoben im Jahrbuch für roman. und engl. Lit. IV (1861) p. 118—120.

3) Zu Wagstaffe und Swift vergl. Notes and Queries III[rd] series T. 2 p. 131 f. 253 f.

4) Roscoe I, 351 f. Vgl. Taine 3 p. 206 f. Selbständig erschien das kurze Schriftchen erst 1711.

vember bis zum 14. Juni des folgenden Jahres zu seinen Mitarbeitern zählte[1]). Leidenschaft hatten diese Artikel genug, aber gegen Addisons edlere Arbeiten im „Tatler" stehen sie weit ab[2]), der nun sein Gegner war, wie Steele. Dafür trat er mit den Machthabern in den nächsten Verkehr; es erquickte ihn sichtlich, in Hochmut schwelgen zu können[3]); er behandelt die Minister als seines Gleichen, als „Brüder", ja noch mehr als das: er verlangt gelegentlich, daſs Harley ihn um Verzeihung bitte, und rühmt sich, die Herrn als Hunde zu tractieren. Stolz und Menschenverachtung greifen auf die seltsamste Weise in einander. Allerdings konnte Swift sich als eine Art Minister ohne Portefeuille ansehn: sein Patent war das Pamphlet. Die Wirkung seiner Schriften war wunderbar. Das „Benehmen der Alliierten"[4]), worin er die Fäden der auswärtigen Politik darzulegen versuchte, erschien am 27. November 1711; in fünf Stunden waren 5000 Exemplare und in einer Woche vier Ausgaben verkauft. Von seinem umfassenden Parteieifer zeugen die mannhaften „Rathschläge an die Mitglieder des October-Clubs" vom Januar 1712[5]), welcher von etwa hundert toristischen Mitgliedern des Parlaments gebildet wurde, und gewiſs redete er aus Selbstbeobachtung, wenn er dem Gefühl der Rache eine so hohe Bedeutung beilegte. Einen glänzenden Beweis für die Elasticität seines Geistes liefert die satirische Frische und der sorgfältig abwägende Ernst, mit welchem er im Mai desselben Jahres an „Vorschläge zur englischen Sprachverbesserung[6]) ging, wie seine verwandten kleinen Abhandlungen zwar ohne groſse Kenntniſs der sprachlichen Verhältnisse, aber mit scharfem Gefühl für das geschrieben, was von Interesse für ideale wissenschaftliche Institutionen seit dem Entwurf Bacons in der neuen Atlantis in den Köpfen vieler schwebte[7]), und besonders den „Gemeingeist der

1) Seine Beiträge stehn bei Roscoe I, 296.
2) Das hat schon Johnson II, 169 bemerkt.
3) Taine 3 p. 177 f.
4) Roscoe I, 410—428.
5) Roscoe I, 366 f.
6) Roscoe II, 286 f. vgl. 419 f.
7) Englische Geschichte von L. Ranke IV, 480.

Whigs"[1]), den „Versuch über moderne Erziehung"[2]) und „die politische Lügenkunst"[3]) verfaſste. Die erste dieser drei letzteren Schriften war durch Steele's „Crisis" hervorgerufen; der ehemalige Freund wird mit einer grausamen siegesbewuſsten Superiorität erdrückt, so daſs man ihn unter Swift's Händen zu sehen glaubt, wie Gulliver unter den Riesen[4]); die gewaltsame Kritik wird auf die Schotten überhaupt ausgedehnt, so daſs deren Lords sich beklagen und eine Belohnung von 300 Pfd. St. auf die Entdeckung des nicht genannten Verfassers gesetzt wird. In der Erziehungsfrage geht er von der traurigen Beobachtung aus, daſs die Erziehung um so schlechter sei, je vornehmer die Aeltern. Groſsen Anstoſs mochte seine politische Lügenkunst erregen, an der wohl Arbuthnot einigen Antheil hatte. Das Lügen ist rechtmäſsig, da man von heilsamen Unwahrheiten muſs überzeugen können. In England, wo das Volk Anteil am Regieren hat, steht das Münzrecht politischer Lüge nicht allein der Regierung zu. Das Lügen hat verschiedene Species; auch das Wunderbare hat hier sein Recht; es wäre gut, dafür eine besondere Gesellschaft zu gründen. Die Lügen sind von sehr ungleicher Geschwindigkeit und Dauer, auch national, ja sogar local verschieden. Der Entwurf dieser Kunst erstreckt sich nur auf einen ersten Band, aber er reichte vollkommen aus, trotz aller schriftstellerischen Verdienste um die neue Regierung den Verdacht der Königin Anna gegen den Verfasser des „Tonnenmärchens" rege zu halten und alle gutgemeinten Verwendungen der Minister und anderer Gönner um ein Bisthum zu vereiteln. Das einzige Ergebniſs aller Bemühungen war, daſs Swift am 23. Februar 1713 zum Decan von St. Patrick in Dublin ernannt wurde. Aber sein Herz (und er hatte doch eines) hing zu sehr an England; er sah diese Beförderung nur als eine Art Verbannung an und hoffte allmählich stupide genug zu werden, um das

1) „Public spirit of the Whigs" Roscoe I, 394—405. Die Veröffentlichung fällt 1714, welches Jahr jedoch nicht das der Abfassung ist.

2) „Essay on modern education" Roscoe II, 290 f.

3) „Art of political lying" erschien ursprünglich in Nr. 14 des Examiner im October 1712; Roscoe II, 402 f.

4) Taine 3, 205.

ertragen zu können. Er verstand die Tröstung nicht, wenn Arbuthnot ihm gelegentlich vorhielt, daſs es doch etwas sei um die Freiheit zu predigen.

Im Juni 1713 reiste er von England ab, zugleich in der Absicht sich von der Politik zu befreien; er fängt an mit Herodot, Philostrat, Lucrez und Gellius sich zu beschäftigen. Aber kaum hatte er sich in seiner Stellung etwas zurecht gefunden, so muſste er schon nach England zurückkehren, um die beiden Lords Oxford und Bolingbroke zu versöhnen, was die Absicht der „freien Gedanken über die gegenwärtige Staatslage“[1]) ist, die am besten Swifts politische Befähigung erweisen. Aber im August 1714 starb die Königin Anna und das Haus Hannover bestieg in Georg I. den Thron. Das toristische Ministerium Bolingbroke-Oxford fiel; Swifts Hoffnungen wurden ganz zertrümmert; es schien zwar, als ob er sich aufrecht halte und mit vornehmer Würde den Wechsel der Dinge trage, wie Arbuthnot an Pope am 7. September d. J. schreibt; ja Swift nennt in einem Briefe vom 14. September Bolingbroke's Dienstentlassung eine ehrenvolle Anstellung. Er machte sich sofort daran, die „Geschichte des Friedens von Utrecht“ zu schreiben, welche nachher den Titel einer „Geschichte der vier letzten Jahre der Königin Anna“ erhielt und 1737 erscheinen sollte, was jedoch erst 1758 geschah[2]). Dies gab ihm den Schein, als wolle er der Dinge mit verständniſsvoller ruhiger Erinnerung Herr werden. Aber es war Schein. Die Vernichtung seiner Hoffnungen brach ihn, wie er später offen in einem Briefe an Gay unter dem 19. November 1730 bekennt; er hätte, sagt er, ein groſser Schuft sein müssen, um sich wieder zur Hoffnung zu berechtigen; nun mache er sich den Genuſs des Lebens durch etwas Haſs pikanter. Etwa drei Jahre nach dem für ihn so schicksalsvollen Regierungswechsel war es, daſs er bei Dublin mit Young, dem Dichter der „Nachtgedanken“ spatzieren ging und bei einer Ulme mit abgestor-

---

1) „Free thought on the present state of affairs“ Roscoe I, 490 f.

2) Aus dem Briefwechsel mit Lewis, der zuletzt Unterstaatssekretär unter Königin Anna gewesen war, ersieht man, daſs die Ausgabe durch officielle Schwierigkeiten verhindert wurde, bis ein Ungenannter sie 1758 veranstaltete. Vgl. W. Scott II, 124—127.

Die deutsche Heldensage, das Nibelungenlied z. B. ist längst verklungen, tönt nicht mehr von Mund zu Mund, von Lippe zu Lippe in gläubiger Mittheilung. Nicht so das Märchen. Frisch und klar, wie ein geschwätziger Quell, sprudelt es durch die Jahrhunderte, und sein nimmer versiegender Strom ergieſst sich bis auf unsre Zeiten herab. Woher dies? Kommt es etwa daher, weil das Märchen in kurzen faſslichen Geschichten lebt, während die Heldensage sich den Leib übergroſser, langer Dichtungen geschaffen hat, die weit über die Tragkraft menschlichen Gedächtnisses hinausliegen? Es mag sein. Aber woher kommt denn dies? Liegt's am Inhalt? Wir wollen sehen. Wovon das Märchen zu uns redet, wer weiſs es nicht? Es sind die einfachsten menschlichen Verhältnisse, es ist eine Naturanschauung, bei der Mensch und Thier sich nicht dem Wesen, nur dem Namen nach unterscheiden, und es sind endlich die wunderbarsten, phantastischesten Begebenheiten, was alles das Märchen zum Märchen macht. Mag es in der Urheimath oder in der späteren entsprungen, mag es mythologisch-heidnischer oder jüngerer Herkunft sein, das Märchen erscheint unserem Auge, unserem Verstande als freies Spiel naiver Phantasie. Anders die Heldensage. Immerhin sollen aus der Maske eines Siegfried die Augen eines Gottes hervorblitzen, immerhin mögen verwandelte Götterwesen manche seiner Genossen im Liede sein, er, Siegfried der Nibelungenheld, wie er fest und fertig im Liede vor uns steht, was ist er? Ein Ritter vom Wirbel bis zur Zehe, und Ritter sind seine Liedgenossen. Kurz gesagt, das Nibelungenlied, dies Hauptstück unserer Heldensage, erscheint mit einem festbestimmten historischen Gepräge, seine Personen tragen ein wohlerkennbares und wohlbekanntes historisches Costüm. Ferner fast alle Handlungen, Unternehmungen und Schicksale seiner Heldenfiguren bewegen sich innerhalb des Menschlich-Möglichen; Wundermittel und Wunderthaten, Phantasiewerk greift selten in den Gang der Entwickelung ein; die Motive, die das Handeln seiner Personen bestimmen, sind allgemein-verständlich, menschlich-real. Woher kommt dies Alles? Warum sind Märchen und Heldensage nach Inhalt, nach Form und nach zeitlichem Dasein so sehr verschieden? Vielleicht erklärt sich

dies alles dann, wenn Heldensage und Märchen aufser dem genannten, noch in einen weiteren Gegensatz gestellt werden, wenn wir sie fassen als durch eine sociale Scheidewand getrennt, als geschieden nach ihrem Hörer- und Sängerkreise. Wir nennen das Nibelungenlied ein Nationalepos; sei es — in dem Sinne, dafs der Stoff desselben dem Genius unsrer Nation entsprang, nicht von aufsen her entlehnt wurde. Wir sind ferner gewöhnt, z. B. durch den viel- und früh gelesenen Vilmar, in den Nibelungen und einer Reihe Epen, die nationalen Stoffes sind, Volkspoesie, in einer Reihe anderer, die aus fremden Quellen schöpften, Kunstpoesie zu finden. Der Unterschied beider Reihen — der uns augenblicklich weiter nichts angeht — ist bedeutend, aber lassen wir uns durch den Ausdruck Volkspoesie nicht irre führen. Sicherlich zwar gab es eine Zeit, da die Stoffe unserer nationalen Heldenepen nationales Gemeingut waren; aber als das Nibelungenlied – dies wieder als Beispiel für alle übrigen — die definitive Gestalt erhielt, in der wir es kennen, war oder wurde es da wohl ein National- und Volksepos in dem Sinne, dafs die ganze Nation es sang, hörte oder kannte? Schwerlich; vielmehr verhält es sich wohl so damit. Sein Hörerkreis beschränkte sich auf die Kreise der Nation, die damals die herrschenden waren, Ritter und Geistliche; sowie es uns vorliegt, schuf es oder ergötzte sich hörend an ihm der Stand, der das Leben und seine Kräfte kannte, daher wohl die verhältnifsmäfsige Realität des Bildes, in dem hier das Leben erscheint; so wie wir es kennen, ist es das Werk des Standes, der in sich die Kunstbildung jener Zeit umschlofs, daher eben seine verhältnifsmäfsige Kunstform, die Einheit, oder – allgemein gesprochen — daher eben die Thatsache, dafs unsere Heldengesänge aus einzelnen, zerstreuten Liedern durch irgend wen und irgend wann zu dichterischen Ganzen geworden sind; endlich hielt und trug diese Dichtungen der Stand, dessen bisherige Daseinsform — Ritter- und Lehnswesen — die Geschichte zum Untergange bestimmt hatte, und wann war es doch, als die Gesänge von den Nibelungen, der Gudrun u. s. w. verschollen? War's nicht ungefähr zu derselben Zeit, wo vor dem Pulver und Blei das Ritterthum in den Staub sank? So ist der deutsche Heldengesang, wie

er litterarisch abgeschlossen vor uns liegt, nach Inhalt, Form und zeitlicher Geltung innig verflochten mit der mittelalterlichen Form der Aristokratie, dem Ritterthum: unsere Helden sind Ritter, Lehnsherren oder Lehnsmannen.

Wiederum ganz anders das Märchen! Als der eine Stand, der ritterliche, übermächtig wurde und die übrigen mehr oder weniger in Fesseln schlug, da ging ein Theil von dem früher gemeinsamen Glaubens-, Wissens- und Gedankenschatze unserer Nation in den Besitz der unteren Klassen über, und ein Theil dieses Theiles ist das Märchen. In den Hütten der Einfalt schlug es seine Stätten auf, am Heerdfeuer derer, die von der Welt nichts wufsten, die ihre Kräfte nicht kannten, aber voll waren des naivsten Wunderglaubens, und daher denn des Märchens einfältige, überaus wunderhafte und phantastische Weltabbildung; daher seine schlichte, kunstlose, prosaische Form; daher endlich seine lange Dauer, denn wie das Volk im passiven, ohnmächtigen, fast fortschrittslosen Stillleben bis in jüngere Zeiten herein gesessen hat, so konnte auch wandellos und ewig jung bleiben die liebliche Tochter seiner Phantasie, das Märchen. Mit einem Worte also, unser Heldengesang ist im grofsen Ganzen ein aristokratisches Gewächs, das Märchen ein Sprössling naturwüchsiger Volksphantasie. So steht es mit Sage und mit Märchen bei uns und nicht anders mit den entsprechenden Gattungen auf romanischem Boden.

Ein langes Vorwort und nun zur Sache. Wie steht es mit Märchen und mit Sagen in Rufsland? Antwort: Erstens, Sage und Märchen führten und führen dort ein gleich langes Leben, beide haben sich im Munde des Volkes lebendig erhalten bis auf den heutigen Tag. Wie erklärt sich das? Warum erstarb nicht in Rufsland der Heldengesang wie bei uns? Zweitens, prüfen wir die beiden auf ihren Inhalt, so begegnen wir bei beiden ungefähr derselben Weltanschauung, finden wir das Wunderbare, das Specifisch-Märchenhafte in der Heldensage beinahe ebenso stark vertreten, wie in der Schwestergattung. Wie erklärt sich dies Zweite? Und drittens, wir sehen die Heldensage des russischen Volkes in anderer Gestalt vor uns, als wir sie an der unsrigen kennen. Die russische Heldensage ist auf einer Stufe der Forment-

wickelung stehen geblieben, über die unser Heldengesang durch begabte Geister hinausgeführt wurde, ich will sagen, die russische Heldensage besteht noch heut aus einzelnen, frei umherfliegenden Liedern, es ist daraus kein ganzes, kein in sich abgerundetes episches Heldengedicht geworden. Woher alle diese Erscheinungen, die von unseren litterargeschichtlichen Erfahrungen so abweichen? Den Schlüssel finden wir vielleicht, wenn wir ein wenig in die socialen Zustände hineinschauen, die lange Zeit in dem grofsen Slavenreiche gewaltet haben.

Die Russen waren und sind noch heut ein wenig individualisiertes Volk, die reiche und vielfältige Standesgliederung, die das Leben der westlichen Völker kennzeichnet und so überaus mannigfach befruchtet, ist noch immer ein Ziel, dem der slavische Osten entgegenstrebt. In Rufsland gab es nie ein Ritterthum, nie einen Ritterstand, nie ein Bürgerthum in unserer Weise. Ackerbau war von Alters her das Hauptgeschäft des russischen, wie aller slavischen Völker und so schieden sich denn seine Glieder hauptsächlich nach der Art ihres ländlichen Besitzes, ob Grofs- oder Kleinbesitz, ob Eigenthum oder Theilbesitz an einem Gemeindelande ihr Loos war. Ländliche Besitzer, die zusammen eine Dorfgemeinde bildeten, zusammen die Gemeindeflur als Eigenthum besafsen, einzeln aber jeder für sich nur eine bestimmte Anzahl Hufen bebauten, die immer wieder nach einem bestimmten Jahrescyklus neu vertheilt wurden, solche Theilbesitzer waren und sind zum Theil heut noch die russischen Bauern, die Masse der Nation. Ein Bauernvolk war und ist überwiegend noch das russische. Und dieses Volk lebte Jahrhunderte lang in denselben fast wandellosen Zuständen, die Grofs- und die Kleinbauern, die Eigner und die Theilbesitzer beherrschte Jahrhunderte lang derselbe auf Null stehende Bildungszustand; und keine Ausnahme machte die Klasse von Landbewohnern und Landbestellern, die des geistlichen Amtes waltete, ich meine die niedre Geistlichkeit. Wie das unermefsliche sarmatische Flachland in weiten, unabsehbaren, schwach wellenförmigen Linien über den Globus sich hinbreitet, so ergofs sich hier in breitem, seichten, wenig auf- und abwogenden Strom das Volksleben. Es ging durch dies

gewaltige Reich der Ebene eine solche Ebenmäßsigkeit auch in intellectuellen, moralischen und socialen Dingen, daſs Erscheinungen, die anderwärts nach den vorhandenen socialen Unterschieden sich besonderten, hier gleichförmig über die ganze Nation sich verbreiteten. Und so war es mit den beiden Dichtungsarten, die wir bisher zusammenstellten. Sie erschlossen sich hier zu reicher voller Blüthe, denn das russische Volk besitzt eine rege, lebendige, ja überlebhafte Phantasie, aber Märchen und Heldensage hielten sich innerlich hier näher aneinander, Sage und Märchen wurden hier von der ganzen Nation gesungen und gesagt. Beide waren und sind Nationaldichtungen in jedem Sinne des Worts, national ihr Stoff, national ihr Hörerkreis, darum ausdauernd mit der Nation, geglaubt, gehört, gesagt und gesungen bis heut, aber geglaubt und gesungen von naiven kunstlosen Menschen und darum fehlt ihnen, ich meine speciell den Liedern, die wir betrachten wollen, die höchste künstlerische Weihe, die Einheit. Soweit der Vergleich zwischen unserem und russischem Gut. Aber wenn, um eben hier den Gegensatz kräftig wirken zu lassen, der Unterschied der beiden russischen Dichtungsgattungen unter einander mehr zurücktrat, so ist jetzt ein Wort der Berichtigung nöthig. Auch in Ruſsland haben Heldensage und Märchen keine ganz und gar gleiche Physiognomie. Auch die russische Heldensage enthält so, wie die unsrige, ein positives historisches Element und es wird später unsere Aufgabe sein, dies nachzuweisen, während das russische Märchen ebenfalls, gleich dem unsrigen, vor dem unbefangenen Auge als reines Phantasiegebilde erscheint. Daſs historische Momente der russischen Heldensage zu Grunde liegen, das deutet schon ihr Name an — Bylina d. h. Gewesenes, Geschehenes oder geradezu Geschichte, sofern dies Wort in dem etymologisch ursprünglichen Sinne genommen wird. Der Name für Märchen ist russisch Skaska, d. h. eigentlich Sage, was gesagt wird ohne Bürgschaft, daſs es geschehen sei. Bylina und Skaska in ihrer jetzigen Gestalt sind also allerdings dem Stoffe nach meist verschieden, aber die Stoffbehandlung, die Auffassung von Menschen und Dingen, der Spiegel, in dem hier und dort die Welt erscheint, ist ungefähr derselbe, und er muſs derselbe sein, denn beide

tönten ja von denselben Lippen und vor denselben Ohren. Und so theilten sie denn, wie schon gesagt, das gleiche Schicksal, doch ist auch hier ein Aber dabei.

Es ist bekannt, wie der russische Bauernstand allmählig in das drückendste Joch der Knechtschaft gerieth, in einen Zustand, der an wahre Plantagen-Sklaverei ziemlich nahe grenzte. Diese Entwickelung vollzog sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und erhielt ihren definitiven Abschlufs durch die Gesetzgebung Peters des Grofsen. Seitdem kam ein Rifs in die Nation, die Interessen theilten sich, zuerst die materiellen, dann seit Peter auch die geistigen, und die herrlichen Schätze der Volkspoesie, an denen so lange die ganze Nation Genufs und Ergötzen gefunden hatte, verloren ihre Allmacht. Nicht aber wurden sie, wie dies wohl einst bei uns geschah, getheilt, sondern ungetheilt und unversehrt gingen sie in den Besitz des geknechteten Theiles über, erleichterten und verschönerten ihm die harten Tage des Dienstjoches. In dieser Weise eben begrüfst die uralte Heldensage des russischen Volkes als lebendiger Volksgesang noch unsre Tage. Und folglich, wenn ihr vorhin allgemeine nationale Geltung zugesprochen wurde, so steht die Sache heutzutage vielmehr so. Die Heldenlieder sind jetzt Bauerngesang, der Bauer kennt, erhält und glaubt sie, ihm enthalten sie Wahrheit und Wirklichkeit. Der europäisch gebildete Mann Rufsland's kann sie kennen, kennt sie auch wohl, und wenn er sie kennt, so sind sie ihm Dichtung. Mithin als Wahrheit und Dichtung zugleich gefafst, sind diese Lieder wirklich allgemein und national. Gesungen aber werden sie jetzt noch am häufigsten und liebsten in den Dörfern Nordrufslands und in dem sagen- und sangreichen Sibirien. Hier ertönen sie an Sonn- und Festtagen, an den langen Winterabenden; fahrende Sänger sind es, die sie vortragen und ihr Lied mit dem Spiel der Gusli, der russischen Harfe, begleiten, um sie herum ein andächtiges Publikum in Schafspelzen. Aus dem Munde solcher Sänger sind die Sagenlieder gesammelt und in den Jahren 1860—62 gedruckt worden. In Moskau ist diese, übrigens noch nicht abgeschlossene Sammlung [1]) er-

1) Es sind in Wirklichkeit zwei Sammlungen. Die eine von P. W.

schienen, und es wird Zeit, dafs wir sie aufschlagen, die Sage, statt über sie zu reden, nun endlich selbst sprechen lassen. Aber wie das anfangen? Sollen die Helden, die sie besingt, männiglich hier vorgeführt werden? Das geht nicht. Begnügen wir uns daher mit einem einzigen, mit der Sage von dem, der des russischen Volkes Liebling ist.

Ilja von Murom — so heifst dieser gefeierte Nationalheld — ist der Sohn eines Bauern aus der Gegend von Murom, einer Stadt ungefähr 42 Meilen östlich von Moskau. Von Kindesbeinen an — schon 30 Jahre — sitzt er hülflos hinter dem Ofen, kann nicht gehen und nicht stehen, ist ohne Kraft in Händen und Füfsen. So hockt er auch eines Tages an der gewohnten Stätte, seine Eltern sind in den Wald gegangen, da erscheinen plötzlich zwei Pilger in der Thüre der Hütte und bitten um eine Schale, nach andern Liedern um einen Eimer Wasser. „Ich kann nicht gehen", sagt der arme Ilja, die Pilger wiederholen ausdrucksvoll ihre Bitte, und siehe da! er steht, geht und bringt die Schale oder den Eimer. „Trink es selbst aus!" sagen die Fremden. Ilja trinkt. „Was spürst Du in Dir?" „„Grofse Kraft spüre ich in mir."". „Geh, hole noch einen Eimer!" Er bringt das Wasser und wiederum heifsen ihn die geheimnifsvollen Fremden trinken. Es geschieht. „Spürst Du grofse Kraft in Dir?" „„Grofse Kraft spüre ich in mir; wäre eine Säule von der Erde bis zum Himmel und ein Ring an der Säule, ich griffe in den Ring und kehrte die Erde um."" „Zuviel Kraft", sagen die Pilger unter sich, „hat Ilja, wir wollen davon abthun!" Zum dritten Male heifsen sie ihn Wasser holen und

Kiréjefski ist nach dem Tode desselben auf Kosten der litterarischen Gesellschaft in Moskau von P. A. Bessonof, K. O. Aksakof und W. J. Dahl aus seinen hinterlassenen Papieren herausgegeben worden. Es sind davon bis jetzt vier Lieferungen erschienen und der vollständige Titel lautet: „Lieder (Pjäsni) gesammelt v. P. W. Kiréjefski, herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde russischer Litteratur". Die andre Sammlung führt den Titel: „Lieder gesammelt von P. N. Rybnikof" und besteht bis jetzt aus zwei Bänden. Beide sind von einem ausführlichen Commentar begleitet, den hier wie dort P. Bessonof geschrieben hat Wichtig ist ferner eine eingehende Abhandlung über den Inhalt beider Sammlungen von dem Petersburger Akademiker Baslajef, die unter dem Titel: „Das russische Heldenepos" sich durch die No 3, 9, 10 des Russki Wjestnik vom Jahre 1862 hindurchzieht. Weitere Nachweisungen bietet die neueste russische Litteraturgeschichte von Orestes Miller.

trinken. „Spürst Du noch grofse Kraft in Dir?“ fragen sie. „„Kraft zur Hälfte““, antwortet er. „Das ist genug“, sagen die Wanderer und gehen davon. Aber auch Ilja leidet's nicht länger zu Hause. Er geht in den Wald, reifst die stärksten Bäume aus der Erde und legt sie zu einem grofsen Haufen zusammen. Verwundert eilt alles Volk hinzu, noch verwunderter seine Eltern. Doch hat der Vater einige Zweifel an der Heldenkraft seines Sohnes, dafs dieser eine zweite Probe derselben ablegen mufs. Er geht hinaus an den heimischen Flufs, die Oka, dort steht ein Berg, gegen diesen stemmt er sich, drückt darauf los, und die ganze Masse rollt hinab in den Flufs. Soweit der Anfang der Geschichte Iljas von Murom, die Erzählung davon, wie er die Weihe des Helden, russisch „Bogatyrs“, empfing. Zwei Punkte derselben verdienen eine besondere Beachtung. Zuerst: Ilja, der russische Nationalheld, ist ein Bauer und er war es sicher von Anfang an, so lange die Lieder von ihm erklungen sind. Er ist ein Bauer — und damit wird er zum Typus des ganzen russischen Volkes, ja des ganzen Slavenstammes überhaupt. In der That, ein Bauer als Nationalheld ist keineswegs eine specifisch-russische, sondern eine allgemein slavische Erscheinung. Wer war denn Piast, der sagenhafte Stammvater der polnischen Könige? Ein Bauer. Wer war Przemysl, der Gemahl der Libussa, und Ahnherr der böhmischen Herzoge? Ein Bauer, und der leibliche Vetter dieser Herren ist Rufsland's Ilja von Murom, selbst dann noch, wenn in ihm, wie vermuthet wird, der Donnerer Perun, der Hauptgott der Russen, verborgen weiter lebt, denn Perun war eben der Schirmherr des Ackerbaues, ein specifischer Bauerngott. Das Bauernthum Ilja's ist also gleichsam ein Abbild allgemein-slavischer Zustände. Etwas Specifisch-Russisches ist aber die Art, wie die Sage ihn anfangs leben und dann zum Helden werden läfst. Ist dieser Schwächling, der 30 Jahre hinter dem Ofen safs, nicht das getreue Conterfei des russischen Volkes, das ebenso Jahrhunderte versafs und verträumte, bis ein äufserer Anstofs, die mächtige Hand eines Peter, es aus dem Schlafe rüttelte? Der Ilja-Typus, von dieser Seite betrachtet, ist ein wunderbares Stück Selbsterkenntnifs eines Volkes. Noch mehr. Wie

Buddha, nach indischem Glauben, in immer neuen Incarnationen auf Erden erscheint, so kehrt dieser Ilja-Typus auch immer wieder in der russischen Litteratur, und vielleicht erinnert sich noch Mancher aus der hochgeehrten Versammlung der jüngsten Incarnation desselben, die in einem modernen russischen Roman geschehen ist, und von der vor zwei Jahren Bericht erstattet wurde [1]). Was nun das russische Volk seit seinem Erwachen geleistet hat oder auch nicht, das erzählt die neuere Geschichte; sehen wir, zu welchen Thaten es seinen plötzlich gewordenen Bogatyr begeisterte.

Ilja von Murom zieht aus der Heimath von dannen und begiebt sich nach Kief, an den Hof des Grofsfürsten Wladimir, des freigebigen, der hellen Sonne, wie ihn gern die Sage betitelt. Bevor er jedoch sein Ziel erreicht, läfst sie ihn ein gut Stück Arbeit verrichten, Arbeiten, die das Werk von Jahrhunderten waren, und die uns die Sage in einem neuen Lichte zeigen, in dem Licht ihres historischen Gehalts. Ilja von Murom kommt zuerst an eine Stadt, die bald Tschernigof, bald anders heifst. Rings um die Stadt, um Tschernigof, lag ein Feindesheer, Tataren waren es, muselmännische nach dem einen Liede, Litthauer, ungetaufte, nach einem andern. Da zog Ilja sein Schwert und hieb sie nieder, bis auf den letzten Mann hieb er sie nieder, dafs nichts übrig blieb, kein Name und kein Same. Da zogen heraus der Fürst und die Bürger der Stadt, führten ihn hinein, richteten ein grofses Mahl an und entliefsen ihn seines Weges. Und Ilja von Murom kam durch einen Wald, den dreifsig Jahre lang kein Mensch betreten hatte, weder zu Fufs noch zu Rofs. Denn darin hauste der Räuber Nachtigall; auf sieben Eichen, nach andern auf zwölf Eichen, hatte er sein Nest gebaut. Er brüllte wie ein Stier, zischte wie eine Schlange, pfiff wie eine Nachtigall und klatschte mit den Händen wie ein Bogatyr. Und von seinem Brüllen beugte sich der dunkle Wald zur Erde nieder. Auch das Rofs Il-

1) Der hier erwähnte Vortrag: „Oblowof. Ein Bild russischen Lebens" ist abgedruckt in Otto Janke's deutscher Wochenschrift 1863, No. 16 und 17.

ja's erzitterte und fiel auf die Knie, weshalb Ilja es schalt. Dann nahm er von der Seite den straffen Bogen, nahm aus dem Köcher die gestählten Pfeile und sprach zu den Pfeilen: „Flieget hin meine gestählten Pfeile, höher als der dichtwachsende Wald, tiefer als die wandernde Wolke, treffet dem Räuber Nachtigall in das warme Nest, treffet sein verwegenes Haupt, fallet ihm gerade in das rechte Auge und verwundet ihm das stürmische Herz". Hinflogen die gestählten Pfeile, höher als der dichtwachsende Wald, tiefer als die wandernde Wolke, trafen dem Räuber Nachtigall in das warme Nest, trafen sein verwegenes Haupt, fielen ihm gerade in das rechte Auge, und verwundeten ihm das stürmische Herz. Und es schlug Ilja den Nachtigall, den Dieb und Räuber, band ihn an den linken Steigbügel und ritt seines Weges nach Kief.

Hier wollen wir zunächst bemerken, das russische Wort für Nachtigall ist männlichen Geschlechts und mithin der Räuber dieses Namens wenigstens kein grammatisches Ungeheuer. Freilich, wie die Nachtigall unter die Räuber gerathen ist, das bleibe dahingestellt. Unser Ohr vernimmt in ihrem bald leise schmelzenden, bald mächtig schmetternden Liede nur Musik, dem Russen wurde dabei unheimlich zu Muthe und wenn ihr Schmettern zu später Stunde aus tiefem Waldesdunkel hervorbrach, nicht ganz mit Unrecht. Denn in den meilenweiten Wäldern war's wirklich nicht geheuer, dort hausten Räuberbanden noch in sehr historischen Zeiten, wenn auch ohne den romantischen Nimbus neapolitanischer Briganten. Das Land also von Wegelagerern zu säubern, war ein verdienstliches Werk, und einen Theil dieses Verdienstes überträgt die Sage, wie wir sehen, ihrem Lieblinge. Der Räuber Nachtigall ist aber offenbar kein gewöhnlicher Mann vom Handwerk der Strafsen, in ihm steckt ein Höheres, er ist halb Thier, halb Mensch, nicht mehr und nicht weniger, als eine Art Proteus, kurz ein wunderbares Wesen. Und was noch wunderlicher ist, hinter diesem Wundermanne spielt möglicherweise eine historische Erscheinung. Es ist bekannt, auf welche solenne Art in Rufsland die Einführung des Christenthums geschah. — Fürst Wladimir, derselbe, den wir als den freigebigen, die helle Sonne kennen,

liefs eines Tages in seiner Stadt Kief ausrufen, dafs Jedermann, Weib, Kind und Mann, Jung und Alt, zum andern Morgen am Ufer des Dniepr sich einfinden solle. Pünktlich kamen sie, es wimmelte von Menschen; da wurde ein Kommando gegeben, sie sprangen in's Wasser, wurden getauft und nannten sich Christen. Nicht so leicht ging es in den Provinzen. Hier widersetzte sich dem Christenthum, als dem Neuen, eine conservative Partei, erschreckte das Volk durch allerlei Zauberspuk und hielt das geängstigte so sehr in Banden, dafs hie und da der neuen Lehre nur durch Gewalt, durch blutige Vernichtung der Zauberer Bahn gebrochen werden konnte. Und die Kunde von diesen Zauberern ist möglicherweise in Held Nachtigall erhalten. Vielleicht auch nicht, wer kann es beweisen? Vielleicht ist es besser, ihn nur mythologisch zu deuten, was nicht so schwer sein dürfte. Die russische Heldensage jedoch kennt noch andere Ungethüme und Ungestalten, in denen die Erinnerung an jene Terroristen ziemlich deutlich ausgesprochen ist, ja der Kampf der Helden gegen die unheimlichen, antichristlichen Mächte ist gerade ein Hauptpunkt des historischen Gehalts der Heldengesänge. Diese machen nämlich einen Unterschied zwischen alten und jungen Bogatyrs, jene sind die Verfechter der alten, heidnischen Welt, diese, die sich am Hofe des Grofsfürsten Wladimir, des freigebigen, der hellen Sonne versammeln, vertreten die neue Aera des Christenthums, und zwischen beiden findet meistens ein Kampf auf Leben und Tod statt. In den meisten alten Bogatyrs erkennt man leicht Gestalten aus der slavischen Götterwelt wieder, gewöhnlich aber sind sie als Riesen dargestellt, oft von gewaltigen Dimensionen. So ist einer unter ihnen, den die Erde nicht tragen kann, wahrscheinlich würde er bei jedem Schritt seiner Riesenfüfse einsinken, und der nun sein Quartier auf einem Berge aufgeschlagen hat, wo er unbeweglich liegen mufs, selbst wie ein Berg. Der gelehrte Mythologe würde vielleicht hinzusetzen, er ist eben der Berg. Und so giebt es andere unter diesen Riesen, die als Personificationen von Gewässern und Flüssen ohne Weiteres sich recognoscieren lassen. Solche Riesen heidnischen Stammbaumes bald mit List, bald mit Gewalt niederzuwerfen, das ist eben die Sache

der jüngeren menschlichen Bogatyrs, die übrigens alle, wenn nicht Riesengröſse, so doch Riesenkräfte besitzen, was wohl aus den vorhin erzählten Kraftproben Ilja's von Murom zur Genüge hervorgeht. Die Bogatyrs des jüngeren Geschlechts haben indeſs noch Kämpfe anderer Art zu bestehen, mit einem Feinde, der wiederum keine Erfindung der Sage, sondern von sicher nachweisbarer historischer Wirklichkeit ist. Das russische Volk wurde lange, lange Zeit hindurch von bösen unbarmherzigen Nachbarn übel geplagt. Da waren es im Süden nach einander die Horden der Petschenegen, der Chasaren, der Polowzer, der Tataren, der schlimmsten von allen; im Westen und Norden waren es die Litthauer, die Polen, die deutschen Ritter in Liefland und die Schweden, nicht zu gedenken der verschiedenen finnischen Stämme. Alle diese Feinde, mochten es Heiden, Juden (wie die Chasaren), Christen oder Muhammedaner sein, galten in den Augen des Volkes, das sich allein das rechtgläubige nennt, für Heiden, pagany, und der Kampf gegen diese auswärtigen pagany ist denn noch eins der wichtigsten Geschäfte, das seinen Sagenhelden obliegt. Entweder sie nehmen es allein, wie Ilja vor Tschernigof mit ganzen Armeen auf, oder sie führen Einzelkämpfe mit paganischen Gegnern, die dann sofort wieder als die unvermeidlichen fürchterlichen Riesen auftreten. Immer Riesen, Riesen hüben und drüben, die russische Phantasie schwingt sich so kolossal in die Höhe, wie die Ebene auf der sie sich nährt, kolossal in die Breite geht! Merkwürdig ist aber nun bei der prononcierten Frontrichtung der russischen Heldensage gegen das Heidenthum, bei den unablässigen Kämpfen ihrer Helden gegen die Heiden im Inlande und gegen die Heiden im Auslande, merkwürdig ist dabei, daſs doch kein glühender Hauch christlich-religiöser Begeisterung sie durchweht. Die genannten Kämpfe treten eben nur auf als ein Ringen zweier Mächte, von denen die eine mehr menschlicher, die andere dämonischer Art ist, die nur wir vom Standpunkt der Geschichte in den Gegensatz des Christlichen und Nichtchristlichen stellen müssen. Wo wirklich christliche Elemente in den Sagenliedern sich bemerkbar machen, da sind es meist nur Aeuſserlichkeiten, Ceremonien und Cultusgebräuche. Wir gewahren Kirchen und

Klöster im Lande, hören des Morgens zur Messe läuten, sehen auch einen Helden zum Dank für den erfochtenen Sieg Wachslichte vor einem Heiligenbilde aufstellen, oder vernehmen sein Gelübde, dies thun zu wollen, zuweilen auch trifft in der höchsten Noth eines Helden, wenn schon der Feind auf der Brust kniet, sein angstvoller Gebetsruf an die Mutter Gottes und die Heiligen unser Ohr; aber das alles sind Einzelheiten; ein warmes, inniges Gefühl, das entquollen wäre dem heiligen Born christlicher Frömmigkeit, weiht nicht diese Lieder. Nur hie und da klingen sanfte milde Accorde an, doch das sind reine Naturlaute, Aeufserungen der weichen slavischen Gefühlsnatur. So könnte man aus diesen Liedern den Schlufs ziehen, dafs das Christenthum des russischen Volkes lau, äufserlich und oberflächlich sei. Und scheinbar mit vollem Rechte. Denn wurden diese Lieder nicht immerfort gesungen, war mithin vom ersten Tage des Christenthums in Rufsland bis auf den heutigen nicht Zeit vollauf, sie mit christlichem Geiste zu tränken, wofern dieser eben nur im Volke selbst durchgedrungen war? Und dennoch ein solcher Schlufs — in der Sache vielleicht wahr und recht — würde hier falsch angebracht sein. Vielmehr ist hier vor allem in Betracht zu ziehen die starre und spröde Natur des epischen Volksgesanges, der in Nebendingen zwar den Veränderungen der Geschichte folgen mag, den Ton und Character aber, in dem er vor Zeiten einst angestimmt wurde, Jahrhunderte hindurch festhält.

Doch wo bleibt uns Ilja von Murom? Wir liefsen ihn auf dem Wege nach Kief mit seinem Gefangenen im Schlepptau. Als er dahin gekommen war, ritt er sofort auf den Hof des grofsfürstlichen Hauses, liefs sein Rofs mit dem Gefangenen draufsen, trat in den Saal, verneigte sich vor dem Fürsten, darauf nach allen vier Himmelsgegenden, und gab dann Bescheid auf die aus Homer bekannte klassische Frage: Wer, woher, von welchem Geschlechte? Wie er nun aber erzählte, dafs er den Räuber Nachtigall bezwungen habe, fuhr Grofsfürst Wladimir auf: „Du lügst, Du Bauernbursche, Du treibst Spott mit mir, mit dem Fürsten!“ Und Aehnliches redete die Druschina, sein Kriegsgefolge. Da ergrimmte Ilja von Murom und gedachte ihnen einen Schabernack zu spie-

len. „Wenn Du nicht glaubst, Fürst Wladimir", sprach er, „so geh doch hinaus und besieh Dir meine Heldenbeute!" Der Fürst zog die Saffianstiefeln an, warf den theuren Zobelpelz um und ging hinaus mit seiner Gemahlin und mit seinem Gefolge. Da befahl Ilja dem Räuber, seine Kunststücke zu zeigen. Und es brüllte der Nachtigall wie ein Stier, zischte wie eine Schlange, pfiff wie eine Nachtigall und klatschte in die Hände wie ein Bogatyr. Und die dunklen Wälder beugten sich zur Erde nieder, Mutter Smorodina, der Fluſs, wirbelte Sand auf, es erzitterte der Palast von weiſsem Gestein, zum Schornsteine flogen die Ziegel hinaus, aus den Fenstern fielen die Glasscheiben. — Der Fürst, die Bojaren und alle die mächtigen Bogatyrs stürzten auf die Knie und krochen auf dem Hofe daher, ihre Rosse rissen sich los. und stürmten zum Thore hinaus. Zitternd stand Fürst Wladimir da mit seinem Liebchen, der Fürstin Apraxejewna und sprach: „Ha Du, Ilja von Murom, Iwan's Sohn, stille doch den da, den Räuber Nachtigall, Dein Spaſs geht über unser Begehr!" Und Ilja versetzte dem Räuber den Todesstreich. Nach einem andern Liede hatte er diesem befohlen, mit halber Räuberkraft sein Concert zu geben. Der Bösewicht aber brüllte, zischte und pfiff mit ganzer Räuberkraft, und darum tödtete ihn Ilja. Das Letztere ist Nebensache, Hauptsache ist, daſs wir sehen, wie Ilja zuerst einen unfreundlichen Empfang bei Hofe fand. Nun geben zwar nicht alle Lieder diese Darstellung, der wir gefolgt sind, die wenigen aber, aus denen sie geschöpft ist, sind aus einem Grunde, der später sich enthüllen wird, um so interessanter. Hören wir noch, wie ein anderes dieser Art Ilja's erstes Auftreten in Kief ausmalt. Den Räuber Nachtigall lassen wir dabei aus dem Spiele. Ilja hat dem Groſsfürsten seine Aufwartung gemacht, ist bei der Tafel schimpflicher Weise unten angesetzt worden und erbittert weggegangen. Er begiebt sich in die Schenken und fraternisiert mit dem, was die Sage naiv die Armen von der Schenke nennt. Aber der Groſsfürst und die mächtigen Bogatyrs haben sich unterdeſs besonnen, sie fürchten sich vor ihm und möchten ihn gern wieder an den Hof ziehen. Sie erwählen den artigsten unter ihnen allen, Dobrynja Nikitisch, der

fürstlichen Geschlechts ist, dafs er Ilja versöhne. Dobrynja der artige geht in die Schenke, aber wie soll er sich an jenen machen? „Komm ich von vorn, so wird er mich bös ansehen; lieber geh' ich von hinten an ihn heran". Er ging also von hinten an ihn heran, schlang seine Arme um ihn und sprach: He Du, alter Kosak (mit diesem Ausdruck späterer Zeiten wird Ilja oft bezeichnet), he Du alter Kosak, Ilja von Murom, halt ja Deine weifsen Arme zusammen, bändige Dein stürmisches Herz, einen Gesandten fesseln und hängen die Leute nicht". Das sagte Dobrynja um seiner Sicherheit willen, dann brachte er die Entschuldigung des Fürsten an. „Darum hat er Dich, alter Kosak, Ilja von Murom, unten hingesetzt, weil er nicht wufste, wer Du doch seist, Du tapfrer Recke." Ilja nimmt die Entschuldigung gnädig auf und ist bereit, dem Hofe wieder seine Gegenwart zu schenken, aber er stellt eine Bedingung dabei. „Gehe hin, Dobrynja, Nikita's Sohn und sage dem Fürsten solche Worte. Er soll befehlen, dafs in Kief, in der Stadt, in ganz Kief und in Tschernigof, der Stadt, in ganz Tschernigof geöffnet werden alle Schenken und offen stehen alle Brauhäuser, drei Tage sollen sie offen stehen und jeder soll trinken grünen Wein, soll trinken berauschendes Bier, und wer nicht trinkt berauschendes Bier, soll trinken süfsen Meth, auf dafs alle wissen, dafs einzog der alte Kosak in die Stadt, der alte Kosak Ilja von Murom. Und sage dem Fürsten auch noch solche Worte. Er soll herrichten um meinetwillen, um des Helden willen, ein Zechgelag, soll herrichten ein Ehrenmahl." Und so geschah es. Ein Zechgelag entwickelt sich, wie es die Welt noch nicht gesehen hat, in Kief zechen sie und in Tschernigof zechen sie, der Fürst und die Bogatyrs bei Hofe zechen. Und wie verstehen sie's! Einen Humpen oder vielmehr ein Fäfschen von $1\frac{1}{2}$ Eimern Inhalt auf einen Zug zu leeren, das ist einem russischen Bogatyr wie gar nichts. Die russische Mythologie und Sage kennt keine Walhalla, aber sie bedarf ihrer nicht, sie hat den Himmel auf Erden. Am Hofe des Grofsfürsten Wladimir, des freigebigen, der hellen Sonne, giebt's oft genug Kolossalschmäuse, Kolossalgelage. Viel Uebertreibung ist dabei und doch auch viel Wahrheit. Der historische Fürst Wladimir gab wirklich zu-

weilen Schmäuse, bei denen sämmtliche Bewohner Kiefs seine Gäste waren. So berichtet der ehrliche Nestor, der älteste Chronist Rufslands. Es war ein gar lebenslustiger Herr, der historische Wladimir, liebte Wein, Weib und Gesang und noch lebenslustiger, ja übermüthig war seine Druschina. Einst wollte sie nicht mehr, wie früher, mit hölzernen Löffeln speisen und verlangte silberne. „Pah!“ sagte Fürst Wladimir, „habe ich eine zahlreiche Druschina, habe ich auch Silber die Fülle“, und schaffte silberne Löffel an. — Von solchen Dingen gab uns soeben die Sage den verstärkten Nachhall. Und selbst in dieser Verstärkung, in der Uebertreibung liegt Wahrheit, eine psychologische. Sie zeigt uns das Ideal, das slavisch-russische Genufssucht, vor allem Trinklust, sich ausmalt, eine Genufs- und Trinksucht, die einmal entfesselt, kein Maafs kennt. Ueberhaupt das Maafs und Maafshalten ist eben nicht die Tugend, mit der die Gebilde des russischen Heldengesanges —. soviel ist wohl aus den mitgetheilten Proben klar geworden — glänzen. Desto glänzender strahlt in Lebenswonne und Jubel der Hof der hellen Sonne. Lustig sitzen die Bogatyrs beim Becher, die Gusli ertönt, Lieder erklingen, Wettkämpfe im Bogenschiefsen fallen zur Abwechseung dazwischen, galante Abenteuer fehlen gleichfalls nicht, Brautwerbungen und Hochzeiten. Doch auch zu ernsten Heerfahrten sammeln sich hier die Helden, zum Kampfe gegen die Feinde von Innen und von Aufsen. Wer gedenkt nicht bei diesem allem der Tafelrunde des Königs Artus? In der That des Aehnlichen und des Unähnlichen ist soviel und so mancherlei, dafs eine eingehende Vergleichung beider Sagenhöfe sich reichlich lohnen würde. Nur einen Punkt indefs wollen wir hervorheben. Der sagenhafte König celtisch-französischer Dichtkunst sieht um sich die Glieder nur eines Standes, nur Helden aus der Aristokratie des Landes, sei es im weltlichen, sei es im geistlichen Gewande. Am Fürstenhofe der russischen Sage sind alle Klassen der Nation vertreten, Männer fürstlicher Abstammung, geistlicher Herkunft, Kriegsleute, Kaufleute und Bauern. Ein bezeichnender Unterschied, den Jedermann sich zu deuten wissen wird. Uebrigens sind nicht alle Sagenhelden Rufslands in Kief so zu sagen, garnisoniert, es giebt einige wenige unter ihnen, die

von den Strahlen der hellen, freigebigen Sonne sich nicht blenden und dorthin ziehen ließen. Das sind die Helden von Nowgorod, der einst so trotzigen mächtigen Handelsrepublik am Wolchow. Das Thun und Treiben dieser Bogatyrs ist aber noch wilder, abenteuerlicher und phantastischer, als das ihrer Kollegen zu Kief, und sie spiegeln darin getreu den Character ihrer Vaterstadt wieder, in der geordnete Zustände eine Ausnahme waren. Diese kurze Notiz möge für jetzt genügen. Unter den Helden zu Kief nun spielt Ilja von Murom eine sehr eigenthümliche Rolle. Es giebt Lieder, in in denen sein Eintritt in den dortigen Bogatyrenkreis ohne Anstoſs, mit Anstand und Achtung vor sich geht, es giebt andere — und wir kennen ihren Inhalt — in denen das Gegentheil geschieht, und deutlich wird darin ausgesprochen, daſs die schnöde Behandlung ihn trifft, weil er ein Bauer ist. Welche von den beiden Liederklassen steht wohl den Urliedern näher? Offenbar die erstere, und der gehässige Zug in den andern ist wohl ohne Zweifel ein Zusatz späterer Zeiten, der Zeiten, wo der Kleinbauer sich selbst plötzlich als Leibeigenen und den Groſsbauer von ehemals als seinen Herrn sich gegenüber sah, der Zeiten, in denen die Lieder selbst social gesunken, zum Feiertagsgesang eben des leibeigenen Theils der Nation geworden waren. Darin aber liegt nun das Interesse, das die Lieder der letzterwähnten Art, resp. solche Partien älterer Lieder für uns haben. Sie sind der jüngste und grelle Reflex, den die Geschichte des russischen Volkes in seine uralten Sagenstoffe geworfen hat; sie enthalten das letzte historische Element, das wir in seinen Heldengesängen aufzuweisen haben, Ilja der slavische Bauer, der russische Nationalheld, tritt zuletzt in das Licht eines Leibeigenen! Und wirklich grell ist die Beleuchtung, die auf ihn als solchen, die auf die Lieder fällt, die so von ihm singen. Weiſs doch eins derselben zu berichten, daſs Ilja von Murom in rasender Wuth über die ihm als Bauer erwiesene Unbill die Bogatyrs der Tafelrunde sammt und sonders, wie sie bei Tisch saſsen, erschlagen habe! Hier spricht der grimme Haſs des Sklaven gegen den Herrenstand ganz unverhohlen. In den Liedern, denen wir vorhin gefolgt sind, wissen die im Sklavenjoch schmachtenden Dichter und Sänger sich wenig-

stens dadurch zu rächen, daſs sie vor dem Helden ihres Standes den hochmüthigen Herren schlieſslich sich demüthigen und selbst geradezu, wie bei der Gesangprobe der Nachtigall, vor ihm im Staube kriechen lassen. Vielleicht hängt es mit der den Heldenliedern zuletzt gewordenen socialen Wiedervergeltung ebenfalls zusammen, daſs Ilja von Murom mit Ausnahme weniger Züge von entschieden sehr altem Datum als ein wahrer Tugendheld erscheint. Er so bieder, aufrichtig, mild und gutherzig wie keiner der andern Bogatyrs; und es versteht sich von selbst, daſs er bei allen Ausfahrten, die er im Bunde mit anderen unternimmt, ihr Ataman und Anführer ist. Von diesen Fahrten kann nun aber nicht mehr die Rede sein und so z. B. auch von der nicht, auf der er mit seinem Sohne zusammentrifft, ohne ihn zu kennen, und ähnlich unserem Hildebrand einen Zweikampf mit ihm besteht[1]). Vielmehr sehen wir uns noch ein klein wenig die russischen Heldengesänge von ihrer ästhetischen Seite an. Es wurde vorhin gesagt, daſs in ihnen das Maſs zu vermissen sei, dies gilt aber nur von ihrem Inhalt, von den Gestalten, Anschauungen und Begebenheiten, die darin vorgeführt werden, keineswegs trifft dies Verdict ihre sprachlich-poetische Form. Hier herrscht auch bei der Darstellung der seltsamsten Ausgeburten der Phantasie eine solche Klarheit, Deutlichkeit und Kraft, dabei eine so behagliche epische Ruhe und Breite, daſs es Jeden, der diese Gedichte in der Ursprache liest, oft an das einzig klassische, an das homerische Epos gemahnen wird. Da sind dieselben immer wiederkehrenden Handlungen und Dinge, dieselben stehenden Epitheta, wie der straffe Bogen, der gestählte Pfeil, die weiſsen Arme, das stürmische Herz, die kühle Mutter-Erde etc., da sind endlich Schilderungen einzelner Situationen und Vorfälle, die der Meisterhand eines Homer würdig wären. Gewiſs wenn ein hervorragender Genius Ruſsland's die epischen Lieder seines Volkes irgend einmal zu einer Gesammtdich-

1) S. darüber O. Miller: Das Hildebrandslied und die russischen Lieder von Ilja Murometz etc. in Herrig's Archiv Bd. 33, 2. und 3. Heft 1863. Der russische Literaturhistoriker übertreibt doch etwas den moralischen Gehalt der Sagenlieder, wiewohl er von der Schönfärberei seines älteren Rivalen Schewyrof noch weit entfernt ist.

tung verwebt hätte, die Russen würden ein Epos besitzen, das an allseitiger Harmonie hinter unseren Nibelungenliede vielleicht zurückstehn, an äuſserer Formvollendung es aber ebenso sicher aus dem Felde schlagen würde. Fassen wir noch einmal zusammen. Der Rohstoff, aus dem die russischen Sagenlieder geschlagen sind, ist theils mythologisch, theils historisch, die Ausprägung dieses Rohstoffes zu Figuren, Dingen und Begebenheiten ist oft maſslos, phantastisch, märchenhaft, die Fassung dieses geprägten Stoffes aber in Sprache und poetische Form ist prächtig, klar und gediegen wie Gold. —

Und nun kann ich es mir nicht versagen, zum Schluſs noch ein Gemälde zu entrollen, das zwar den bisher von uns gefeierten Helden weder im Vor- noch Mittel- noch Hintergrunde zeigt, das aber die eben zusammengefaſsten Eigenthümlichkeiten der russischen Heldensage in's hellste Licht zu setzen geeignet sein wird. —

Der Bogatyr-Cęrmonienmeister am Hofe Wladimir's, der hellen Sonne, ist Tschurilo Plenkowitsch, ein schöner, reicher und ziemlich eitler junger Herr. Da reitet bei Hofe ein Duk Stepanowitsch, ein ebenso junger, schöner und noch reicherer Held, und um die Ruhe des Ceremonienmeisters ist es geschehen. Bitterer Neid zerfriſst ihm die Seele und er setzt dem Groſsfürsten so lange zu, bis dieser den Ankömmling im Namen Tschurilo's zu einem eigenthümlichen Wettkampf herausfordert. Es soll ein Kampf werden auf Reichthum und — Stutzerkunst. Nämlich sie sollen täglich hinaus auf den Anger reiten und jeder stets ein anderes Pferd von anderer Farbe vorführen, auch soll jeder jeden Tag einen andern Rock von anderer Farbe tragen. Drei Jahre und drei Tage soll es so gehalten werden und am letzten Tage sollen sie in die Kirche gehen. Wer dann am besten besteht, der soll dem Andern den Kopf abschlagen. — Der Wettstreit der edlen Junker beginnt, drei Jahre ziehen sie jeden Morgen in Parade auf, endlich ist auch der Tag da, der die entscheidende Probe in der Kirche bringt. Wie erscheinen sie hier?

Kommt der Junker an, Tschurilo Plenkowitsch,
War gar kostbar, die er trug, die Kleidung.

War die eine Naht genäht mit reinem Silber,
War die andre Naht genäht mit rothem Golde.
Eingeflochten war in jeden Knopf ein wackrer Junker,
Eingeflochten war in jedes Knopfloch je ein Fräulein.
Sie umarmen sich, sobald er aufknöpft,
Und sie küssen sich, sobald er zuknöpft.

Was wird Duk Stepanowitsch diesen Wundern der Schneiderkunst entgegensetzen?

Mit der Gerte streicht er ob den Knöpfen,
Stöst sie an einander, Knopf an Knopf.
Horch! Da singen Vögel ihre Lieder,
Und es brüllt darein wie wilde Thiere,
Furchtbar war der Donner ihrer Stimmen,
Alle in der Kirche fielen hin zur Erde,
Niederfielen sie zur Erde und manch einem
Schwand Bewufstsein.

Ihm ward unter der Herrschaft des Schenkens der Preis zuerkannt, und so geschieht's aus gleichem Grunde in allen Liedern, die diese Episode behandeln, obwohl alle einen nach unsern Bgriffen anmuthigeren Geschmack dem Tschurilo zuschreiben. Und dafür gebe ich noch einen Beleg. In einem Liede wird der Staatsrock des Ceremonienmeisters so beschrieben:

Eingegossen war in jeden Knopf ein wackrer Junker,
Eingeflochten jedem Knopfloch ein gar schönes Fräulein,
Streicht er über diese Seite mit der Hand hin,
Schenken gleich die schönen Fräulein grünen Wein ein,
Reichen ihn den wackern Junkern.
Streicht er über jene Seite mit der Hand hin,
Greifen in ihr Saitenspiel die wackren Junker,
Und es lächeln drob die schönen Fräulein.

Was geht über solche Erfindungen! Zur Beruhigung indefs die Notiz, dafs Junker Duk grofsmüthig dem Junker Tschurilo den Kopf oben liefs.

Zu dem Märchen von der Lebenszeit.

(Grimms Kinder- und Hausmärchen No. 176.)

Von

Reinhold Köhler.

Wilhelm Grimm hat in Haupt's Zeitschrift für das deutsche Alterthum 12, 228 ff. nachgewiesen, daſs das hessische Märchen von der Lebenszeit sich mit geringen Abweichungen unter den Fabeln eines wenig bekannten französischen Dichters Delaunay (geb. 1695, † 1751) findet und daſs die französische Fabel von Hagedorn deutsch und von einem Juden Ben Seeb hebräisch übersetzt worden ist. „Aber woher“, fragt Grimm, „hat der Franzose den Stoff erhalten? Vielleicht findet sich noch seine Quelle, bis dahin muſs ich auf eine mündliche Ueberlieferung zurückgehen, woher sie auch mag gekommen sein.“

Einem glücklichen Zufall verdanke ich es, daſs ich die Fabel schon im 16. Jahrhundert bei einem Spanier, der in lateinischer Sprache dichtete, nachweisen kann, nemlich bei Jayme Juan Falco aus Valencia, geb. 1522, † zu Madrid 1594. Er war seiner Zeit ein angesehener Dichter, Philosoph und Mathematiker, nach Vicente Ximeno's Urteil (Escritores del regno de Valencia, Valencia 1747, I. 193) ein anderer Homer, ein neuer Plato, ein zweiter Euclides, und von seinen Opera poetica sind noch nach seinem Tode mehrere Ausgaben erschienen. Bei zufälligem Blättern in den Werken des einst berühmten spanischen Schriftstellers Baltazar (Lorenzo) Gracian (geb. 1601, † 1658) fand ich in seiner Agudeza y Arte de Ingenio, Discorso LVI, die vier ersten Verse des Falcoschen Gedichtes und eine prosaische Bearbeitung desselben von Mateo Aleman. Nach langem ver-

geblichen Nachfragen auf deutschen Bibliotheken erfuhr ich endlich von einem Freunde in Paris, dafs die kaiserliche Bibliothek Falco's opera poetica besitze, und derselbe Freund, Herr Émile Delerot, hatte die Güte das von Gracian citierte Gedicht darin zu suchen und mir abzuschreiben[1]). Es lautet folgendermafsen:

De partibus vitae.

Ad Petrum Borgiam Montesianæ militiæ magistrum.

Satyra V.

Borgia, vive modo, melior dum labitur ætas,
Postea non nostra est, si verum hæc fabula narrat.
Juppiter orbe novo terras lustravit, ut uni-
Cuique daret leges animanti et tempora vitæ.
Ergo vocans asinum: „Te nasci fecimus", inquit,
„Ne fatum ignores, ut dolia, ligna, farinas
Accipias facili tergo atque in tecta reportes.
Tot vives annos quot sunt in mense dies". „„Tot?
Tam graviter? Placeat viginti tollere."" „Tollo."
Deinde canem aggressus sic inquit: „Tu vigil esto
Tectorum custos, hortos pecudesque tuere
Non tibi, lustra manent te septem et semis." „„Ad hoc me
Tot lustris oneras? Deme illinc quinque."" „Libenter."
Simiam item accersens: „Tu", dixit, „vivito nulli
Apta ministerio, fer semper grandia collo
Vincula, nunc pueris, nunc gesticulare puellis,
Nec moriare prius quam impleris Olympiades sex."
„„Sex tam ridicule? Satis est pars tertia."" „Sit sat."
Denique compellans hominem rex ille deorum
Sic ait: „En terras, en æquora, quidquid ubique est
Omne tuum est, tu larga manu tibi gaudia carpe,
Dum licet, æternus non es, tantummodo cernes

1) Die Ausgabe der k. Bibliothek hat den Titel: Operum poeticorum Jacobi Falconis Valentini, Montesianæ militiæ equitis ejusdemque ordinis præfecti loco ac nomine Philippi II Regis His., poetæ et geometræ clarissimi, libri V, ab Emanuele Sousa Contingo Lusitano amici famæ studioso collecti in volumenque redacti atque ejusdem cura et impensa typis mandati. Mantuæ Carpentanorum apud Petrum Madrigalem Anno MDC. 18°. Daselbst steht unser Gedicht fol. 60. — Auf vielen deutschen Bibliotheken habe ich Falco's opera poetica, wie schon bemerkt, vergeblich gesucht und auch eine öffentliche Anfrage im Serapeum 1863, p. 272 hatte kein Resultat.

Triginta autumnos: hic vitae terminus esto."
„„O pater, hoc ne æquum est? Post tot data munera vitæ
Hanc vitam tantæ plenam dulcedinis arctas?
Quod canis atque asinus, quod tempus simia non vult,
Da mihi."" „Do facilis, sed tali lege, dies ut
Illorum vivens, illorum fata sequaris."
Hinc homo ter denos cum nondum venit ad annos,
Cantat, amat, donat, semper gaudere paratum
Pectus habet, sequitur pompas, convivia, ludos,
Morborum ignarus, curarum funditus expers
Nimirum vivit sua tempora. Cum tamen itur
Ulterius paulum atque asini jam vivitur ævum,
Nil oneris fugimus, nihil evitamus acerbi,
Ut res hic illicque partas censusque novos ad
Tecta reportemus, memores natum atque nepotum.
Quinquaginta annos cum vita attingit et ultra
Progreditur, canis est ætas, atque ejus avarum
Venimus ad morem, jam non augemus ut ante,
Sed servamus opes et nobis parta negamus.
Extremum vitae est quod simia sponte reliquit,
Et misero transscriptum homini est. Hinc ora manusque
Sulcatus rugis ævoque ligatus et annis,
Non facti est dictive capax, non aptus ad ullum
Vel belli vel pacis opus, tantummodo parvis
Neptibus indulget, gaudet mulcere nepotes,
Illorum irridet nugas videtur et illis.

Bei aller sonstigen Uebereinstimmung weicht Falco von Delaunay in den Zahlenangaben ab und steht hier dem hessischen Märchen insofern näher, als auch bei ihm die Lebenszeit der Menschen und der Thiere vom Schöpfer auf 30 Jahre bestimmt war. Somit ist Falco wol kaum als Delaunay's Quelle anzusehen. Ob Falco's übrige Gedichte Anlafs zu Vermutungen geben können, woher er den Stoff habe, kann ich leider nicht angeben.

Zu Lessings „Nathan“.

Von

Richard Gosche.

Warum Lessing sein letztes Drama „Nathan“ genannt habe, ist noch durch keinen der bisherigen Erklärungsversuche festgestellt. In demselben Decamerone Boccaccio's, welchem I, 3 Lessing die Geschichte von den drei Ringen entlehnte, steht X, 3 die Novelle von dem edlen Nathan. Es wird nicht schwer sein einzelne gemeinschaftliche Züge wiederzufinden; im Mitridanes steckt etwas vom Tempelherrn.

Zu Goethe's „Egmont“.

Vom

Geheimen Rath v. Löper.

In Reichard's Taschenbuch für die Schaubühne auf das Jahr 1777 ist Goethe (S. 146) als Verfasser verschiedener ungedruckter Schauspiele, „*Doktor Faust, Julius Caesar, die Vogelwiese*“ etc. bezeichnet. Die Angabe dieser drei Stücke kehrt in den beiden folgenden Jahrgängen des Reichardschen Taschenbuchs wieder. Daſs Goethe an Faust arbeitete, dessen erstes Fragment im Jahre 1790 erschien, war seinen Freunden längst bekannt; Gotter, der ebenso wie Reichard als Bibliothekar in Gotha fungierte, endete bereits im Jahre 1773 seine Epistel an Goethe, als dieser ihm den Götz übersandt hatte, mit den Versen:

„Schicke mir den Doktor Faust,
Sobald dein Kopf ihn ausgebraust.“

Daſs Goethe sich damals auch mit einem Schauspiel „Julius Cäsar“ beschäftigte, ist aus Wahrheit und Dichtung bekannt. Von beiden Entwürfen mochte Reichard durch Gotter oder auch aus Weimarischen Quellen erfahren haben. Wenn in den nächsten Jahrgängen des Reichardschen Taschenbuchs Goethe auch als Verfasser der damals noch ungedruckten

Schauspiele: Lola, die Mitschuldigen und die Geschwister genannt wird, so zeigt sich Reichard wiederum gut unterrichtet. Wie verhält es sich aber mit dem wiederholt angeführten Stücke: *„die Vogelwiese“*, von dessen Existenz nirgend sonst etwas verlautet hat? — Unter diesem Titel ist merkwürdiger Weise *Egmont* gemeint. Aus einer, später unbeachtet gebliebenen Berichtigung (S. 256 des Taschenbuchs auf d. J. 1777), welche Reichard wahrscheinlich von Weimar aus guter Quelle erhielt, geht nämlich hervor, dafs für „Vogelwiese“ zu lesen ist: *Vogelschiefsen vor Brüssel.* Dafs damit nur die Exposition von Egmont gemeint sein kann, liegt auf der Hand, und es scheint hienach, dafs Goethe diese Anfangs getrennt von dem Stücke, ähnlich wie später Schiller dem Wallenstein Wallenstein's Lager vorausschickte, bearbeitet und das Stück in dieser unfertigen Gestalt von Frankfurt nach Weimar gebracht habe. Jedenfalls gehört hienach der Anfang des Egmont auch zu seinen ältesten Bestandtheilen.

Uebersicht der litterarhistorischen Arbeiten in den Jahren 1863 und 1864.

Von

Richard Gosche.

Wenn die Litteraturgeschichte als eine besondere Art der Geschichte überhaupt gelten will, so wird sie immer zu den Begriffsbestimmungen des Mannes zurückgehen, welcher ihre eigenthümliche Art und Berechtigung zuerst erkannt hat, obgleich er auch hier wie sonst bei der geistvollen Skizze stehen geblieben ist, anstatt selbständig und concret weiter zu arbeiten: zu Bacon von Verulam. Obgleich der tiefe Zusammenhang zwischen Seelenleben, Geschichte und Sprache noch lange nicht gefunden und in seine Elemente zerlegt worden war, wie dies jetzt ein gedankenreicher Vortrag *Steinthals*[1]) der Philologie vorgezeichnet hat: so sind doch die skizzenhaften Bemerkungen Bacon's von Verulam über das Verhältniſs der Litteraturgeschichte zu den andern Arten der Geschichte ein sicherer Wegweiser über Aufgabe und Methode dieser Wissenschaft. Nachdem schon Prutz vor zwei Jahren in seinem „Menschen und Bücher" Bacons bedeutsame Stellung in der Ausbildung unserer Wissenschaft lichtvoll hervorgehoben hatte, behandelt ihn jetzt nach dieser Seite der Franzose *Jacquinet*[2]). Ueberhaupt gewähren, ganz im Gegensatz zu unserer akademischen Weise, die statutenmäſsig festgesetzten litterarhistorischen Curse den Franzosen die günstigste Gelegenheit, bei systematischer Zusammenfassung des geschichtlichen Materials die principiellen Punkte zu erörtern, wie dies so eben durch *Talbot*[3]) geschehen ist, und

1) Philologie, Geschichte und Psychologie in ihren gegenseitigen Beziehungen .... von *H. Steinthal.* Berlin, Dümmler 1864, IV und 76 S. gr. 8. (½ Thlr.). Vgl. Hollenberg in Zeitschr. f. d. Gymn. 1864. Sept. p. 675—689.

2) Francisci Baconi de re litteraria judicia. Facultati litterarum Parisiensi thesim proponebat *P. Jacquinet.* Paris, Joubert 1863, 128 S. 8.

3) Enseignement spécial. Enseignement littéraire. Notions de littérature. Ouvrage rédigé conformément aux instructions ministérielles par *Eugène Talbot*, prof. de rhetor. au collège Rollin. Paris, Plon 1864, 216 S. 12.

in den nicht selten gedruckten Einleitungsvorträgen, z. B. in dem von *G. d'Hugues*[3a]), sich von selbst giebt. Aus demselben Grunde ist es zu erklären, dafs wir gerade hier Franzosen mit einigen universellen Fragen beschäftigt finden, welche sonst den philosophischen Takt des Denkervolkes herauszufordern scheinen. *Sallony*[4]) sucht nach dem Fortschritt des Christlichen, der Abt *Lainé*[5]) nach dem Wahren in der Litteratur und ihrem Studium; *Nodier*[6]) betrachtet kurz das Phantastische; und neben diese drei Franzosen stellt sich nur der eine Engländer *Leatherland*[7]) mit seinem Essay über das Religiöse auf diesem Gebiete. Ja, auf die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung des Schriftstellers scheinen neuerdings nur Franzosen eingegangen zu sein, wie die Namen *de Remusat's*[8]), *Deschanel's*[9]) und *Ulbach's*[10]) zeigen. Eine durchdringende Untersuchung aber über das richtige Verhältnifs des Individuums zu den allgemeinen Momenten, insonderheit den Ideen, ist noch zu führen, und gleichwol ist es die Untersuchung, von welcher die Methode der Litteraturgeschichte abhängt und welche davor hüten kann, mit einem namhaften Litterarhistoriker der Gegenwart zu einer zusammenhangslosen Annalistik zurückzukehren. Die Gewalt des Genius, welche *Kösting*[11]), der Kolumbusdichter, mehr künstlerisch begeistert als geschichtlich beobachtend hervorgehoben hat, ist nicht das absolut bestimmende: ihr steht überall eine Menge concreter Elemente gegenüber. Nicht unverdienstlich und sehr lehrreich ist es, das Schriftstellerthum in seinen Beziehungen zur eigentlichsten Wirklichkeit

---

3a) Leçon d'ouverture du cours de littérature étrangère à la Faculté des lettres de Toulouse, prononcée le 3 déc. 1863 par *Gustave d'Hugues*. Toulouse, Impr. Chauvin 1864, 20 S. 8.

4) Du progrès de l'idée chrétienne dans la littérature. Par *Jules Sallony*. Paris, Bray und Dentu 1864, XII und 442 S. 8.

5) Sur la recherche et l'amour du vrai dans les études littéraires. Discours prononcé à la réouverture des cours publics de la ville de Rouen, par l'abbé *Lainé*, prof. à la fac. de theol., le 20 nov. 1862. Rouen, Impr. Mégard 16 S. 8.

6) Du Fantastique en Littérature, par *Ch. Nodier*, Bulletin du Bibliophile par Techener XVI (1863) p. 392—414.

7) The religious element in literature, von *A. J. Leatherland* in seinen Essays and poems, London 1863, 8.

8) De la mission des écrivains. Par *Charles de Remusat*, Revue des deux mondes 1863, 48 p. 57—82.

9) Physiologie des écrivains et des artistes. Essais de critique naturelle. Par *Emile Deschanel*. Paris, Hachette 1864, 8. Vgl. kurze Notiz in Saturday Review Juni 4 p. 700, mehr ebenda Juli 23 p. 125f.

10) Écrivains et hommes de lettres. Par *Louis Ulbach*. 2ᵉ éd. Paris, Librairie internationale 1863, VIII und 392 S. in 18ᵉ jésus.

11) Der Genius. Von *Karl Kösting*, Bremer Sonntagsblatt 1863, No. 21 p. 175—179.

zu betrachten, wie *Heuschling*[12]) von dem Adel in Litteratur und Kunst mit gründlichen Zusammenstellungen, *Finckenstein*[13]) halb gelehrt, halb unterhaltend von Aerzten, welche Dichter waren, handelt.

Mag aber auch die Theorie hinter der Praxis zurückgeblieben sein: es ist erfreulich zu sehen, welche Wege diese letztere seit ihrer Befreiung von der naiven Freude an Titeln und von dem noch gefährlicheren ästhetischen Belieben vorwärts gegangen ist. Von Peter Lambeck, dem Namengeber unserer Wissenschaft, welchen der Hamburger Bibliograph *Hoffmann*[14]) mit der ihm eigenen Sorgfalt geschildert hat, bis auf *Hettner,* dessen frische Tüchtigkeit ein kleiner biographischer Artikel der Westermann'schen Monatshefte[15]) uns nicht näher rückt als sie uns bereits durch die Werke des ebenso sehr auf ethische wie ästhetische Momente achtenden Kunst- und Litteraturkenners steht, läuft ein langer, thatenreicher, besonders von deutscher Arbeit zeugender Weg. Selbst die Bibliographie, von der im Wesentlichen die Litteraturgeschichte anhob, ist jetzt vollständig in den Dienst geschichtlicher, zusammenhängender Betrachtung gesetzt, wie wir das an der gründlichen Darstellung des auch nach andern Seiten hochverdienten Nik. H. Julius durch den eben genannten *Hoffmann*[16]) sehen.

Um die Schärfung des Sinnes für stilistische Individualität, welcher dem ersten Jahrhundert der Litteraturgeschichte vollständig, der folgenden Epoche noch zum guten Theil abging, obwohl er hier eben so wichtig ist wie der Formensinn für den Kunsthistoriker, hat die fortgeschrittene Sprachwissenschaft sich die erheblichsten Verdienste erworben. Sie hat gelehrt, nationalen und individuellen Stil sorgfältig und von der innern Volksgeschichte aus zu unterscheiden. Darum dürfen wir hier das aus Vorlesungen hervorgegangene, jetzt

---

12) La noblesse artiste et lettrée. Tableau historique par *Xavier Heuschling.* Bruxelles, Muquardt 1863, 482 S. 8. (5 fl.).

13) Dichter und Aerzte. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medicin. Mit poet. Proben und gelehrten Anmerkungen ausgestattet von *Raph. Finckenstein.* Breslau, Maruschke und Berendt 1864, IV und 208 S. 8. (⅚ Thlr.). Vgl. den Artikel: „Die Jünger Aesculaps als Brüder in Apollo". Europa 1864, No. 34 p. 1095—1102.

14) Peter Lambeck (Lambecius) als bibliographisch-literarhistorischer Schriftsteller und Bibliothekar. Nebst biogr. Notizen. Von *F. L. Hoffmann.* Soest, Schulbuchh. 1864, 3 Bll. und 29 S. gr. 8. (½ Thlr.). Vgl. Petzholdts Neuen Anz. für Bibliogr. 1864, Heft 2 p. 58.

15) Hermann Hettner, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863, April p. 32—35.

16) Zur Erinnerung an Nikolaus Heinrich Julius, Dr. der Heilkunde, als Bücherfreund und literarhistorisch-bibliographischer Schriftsteller. Von *F. L. Hoffmann.* Hamburg, Perthes-Besser und Mauke 1864, 35 S. kl. 8. (6 Sgr.).

zum Theil auch deutsch vorliegende Werk über die Wissenschaft der Sprache von *Max Müller*[17]) nicht unerwähnt lassen, in welchem die feinste Empfindung sich mit gewandter Combination und besonnener Gründlichkeit harmonisch verbindet. Der ersten Abtheilung, welche bereits in mehreren Auflagen[17a]) auf die Umbildung der englischen Anschauungen gewirkt hat und nun in einer deutschen Bearbeitung vorliegt, ist so eben eine weitere Reihe von Vorlesungen gefolgt[18]). Weniger interessieren uns für unsern besondern Zweck sprachphilosophische Schriften, wie die des Franzosen *Latouche*[18a]); einige wesentliche Punkte scheinen in den vom Athenaeum besprochenen Essays eines sich nicht nennenden Engländers[19]) behandelt zu sein. Die in der neuesten Zeit mit gröſserer Sachkenntniſs und besonnener Speculation aufgenommene Frage über den Ursprung der Sprache würde nur dann hierher gehören, wenn *Göttling*[20]) mit Recht sie in den Kreis des künstlerischen Schaffens gestellt hätte; wegen der Bezugnahme auf die Entwicklung des Sprachproblems in der Geschichte, jenseits welcher sonst die Sprache für unsere Beobachtung liegt, sei hier eine Schrift von *Hermann*[20a]) genannt.

Die Bedeutung der Sprachform in ihrem allgemeinen und besonderen Sinne ist der der eigentlichen Kunstform so benachbart, daſs die Litteratur selbst als eine Gränzläuferin der Kunst und Wissenschaft erscheinen könnte; sehr natürlich sind daher die Berührungen der Litteraturhistorik mit eini-

---

17) Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache von *Max Müller*. Für das deutsche Publicum bearbeitet von *Carl Böttger*. Autorisirte Ausgabe. Leipzig, G. Mayer 1863, VII und 400 S. gr. 8. (1⅔ Thlr.). Vgl. Oesterr. Wochenschr. für Wiss., Kunst und öff. Leben 1863 No. 23; Lit. Centralbl. 1863 No. 3 p. 64f. (R. v. Raumer); Augsb. A. Zeitung 1863 Beil. 177; Grenzboten 1863, 11 p. 439f.

17a) Lectures on the science of language, delivered at the Royal Institution of Great Britain in April, May, and June, 1861. By *Max Müller*. 4th edition. London, Longman & Co. 1864, X und 482 S. gr. 8. (12 sh.).

18) Lectures on the science of language delivered at the Royal Institution of Great Britain in Febr., March, April, and May, 1863. By *Max Müller*. Second series. With woodcuts. London, Longman & Co. 1864, VIII und 600 S. 8. (18 sh.). Vgl. Saturday Review 1864 Oct. 15 p. 486f.

18a) Philosophie des langues par *A. Latouche*, chanoine honoraire d'Angers. Caen, Impr. Poisson 1863, 84 S. 8.

19) Three Essays: I. Learning and science; II. Science and language; III. Language and poetry. London, Smith & Elder 1863, 8. Vergl. Athenaeum 1863 n. 32 p. 134.

20) Ueber die Entstehung der Sprache, *G. W. Göttling* in seinen gesammelten Abhh. aus dem class. Alterthum Bd. II (München, Bruckmann 1863. gr. 8.). p. 6 ff.

20a) Das Problem der Sprache und seine Entwickelung in der Geschichte. Von *Conr. Hermann*. Dresden, Kuntze 1864, IV und 115 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.).

gen Gebieten der Aesthetik. Die Abschnitte der letzteren, welche sich mit der Dichtkunst zu beschäftigen haben, tragen, so lange die ganze Kunstwissenschaft nicht allein auf psychologischem Grunde aufgebaut wird, alle Merkmale der Abhängigkeit von der verwandten historischen Wissenschaft an sich. Aber die Litteraturgeschichte gewinnt dagegen von ihrer abstrakteren Schwester ein dankbar anzuerkennendes Gegengeschenk an scharfen Begriffen und ideellen Bindemitteln für ihre zerstreute Erscheinungswelt. Darum registrieren wir hier gern, zugleich als charakteristisch für den Bildungsgang der betreffenden Nationalitäten eine, neue Auflage von *Hugh Blair's* [21]) Vorlesungen über Rhetorik, welcher wohl die Lebensskizze des Verfassers von Finlayson aus der Gesammtausgabe von 1823 statt der Dale'schen Einleitung hätte beigegeben werden können, und eine, unter *Alex. Büchner's* Mitwirkung hergestellte französische Uebersetzung der *Jean Paul*'schen Aesthetik [22]). Eine uns willkommene Fülle von Specialuntersuchungen wird voraussetzlich die Fortsetzung von *Köstlin's* [23]) Aesthetik bringen, deren erste Hälfte durch einen zuweit getriebenen Schematismus in der Construction der Fundamentalbegriffe abschrecken kann. Die Betrachtung über „antik", „mittelalterlich", „modern", welche *Schasler* [24]) mit Rücksicht auf die Kunst angestellt hat, ist um ihrer geschichtlichen Bedeutung willen auch für den Litterarhistoriker zu empfehlen; einzelne Seiten des Komischen berühren *Lévêque* [25]) und Miss *Cobbe* [26]).

Ihr Hauptgebiet hat die Litteraturgeschichte mit der Aesthetik gemein, die Poesie; ihre Behandlung muſs nothwendig im Vordergrunde stehen, weil in ihr der schöpferische Geist am freiesten vom Stofflichen erscheint. Ueber

---

21) Lectures on rhetoric and belles lettres. By *Hugh Blair*. A new edition, with an introductory essay, by the Rev. *Thomas Dale*. London: Tegg 1863, XXXI und 602 S. 8. (5 sh.).

22) Poétique ou introduction à l'esthétique par *Jean Paul Fr. Richter*. Traduite de l'Allemand. Précédée d'un essai sur Jean Paul et sa poétique, suivie de notes et de commentaires. Par *Alexandre Büchner* et *Léon Dumont*. Paris 1862. 8.

23) Aesthetik von Prof. *K. Köstlin*. 1. Hälfte. Tübingen, Laupp 1863, XII und 352 S. gr. 8. (1⅔ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1863 no. 14 p. 314f. Zeising in Bll. für Literar. Unterh. 1863 no. 15.

24) „Antik", „Mittelalterlich", „Modern" in Bezug auf Kunstanschauung. Von *Max Schasler*, Dioskuren 1863 n. 3—5, 8, 10, 13, 14, 15, 19, 20.

25) Le rire, le comique et le risible dans l'esprit et dans l'art par *Charles Lévêque*, Revue des deux mondes 1863, Sept. p. 107—139.

26) The humour of varions natious, by Miss *Cobbe*, Victoria Magazine 1863, Juli. Vgl. The Reader 1863 n. 27 p. 23.

ihren Ursprung und ihre Bestimmung haben *Silberschlag*[27]) und *Simonnet*[27a]), über ihre Beziehungen zur Pflanzenwelt in gelegentlichen Andeutungen ein ungenannter Franzose[28]), über ihren Zusammenhang mit der Civilisation im Verlauf der Geschichte *Loise*[28a]) gehandelt, wie ihr Verhältnifs zu Religion in dem schönen neu aufgelegten Sammelwerke von *Schlosser*[29]) hervortritt. Es ist aber noch anziehender zu beobachten, wie die Poesie allerwärts von der einfachsten Spruchform, die weder episch noch lyrisch ist, anhebt; eine Beobachtung, welche unter den Naturvölkern jetzt endlich einmal mit wissenschaftlicher Schärfe anzustellen das grofsartige von dem leider zu frühe dahingegangenen *Th. Waitz*[30]) zusammengebrachte culturhistorische Material so dringend auffordern sollte. So grofse Pflege man aber dem Sprichwort in neuerer Zeit auch zugewendet hat, so hat man doch ausnahmslos den Inhalt mehr hervorgehoben, wie *Ida v. Düringsfeld*[31]) in ihren unterhaltenden Zusammenstellungen; das Werden und das Princip der künstlerischen Formung überhaupt, für welches *Vogelmann*[32]) vergleichende Betrachtungen begonnen hat, hat man lieber an den normalen Entwicklungen der antiken Poesie verfolgt, wie *Suhle*[32a]) an der

27) Die Poesie, ihr Ursprung und ihre Wirkung. Von *Karl Silberschlag*, Deutsches Museum 1864 no. 50 p. 865—870, no. 51 p. 905—915.

27a) Essai sur les destinées de la poési epar *Maurice Simonnet*. Lyon, Impr. Vingtrinier 1864, 22 S. 8.

28) Les arbres et les fleurs chez les paiens et chez les chrétiens, Revue britannique 1864 n. VIII (Août) et no. IX (Sept.).

28a) De l'influence de la civilisation sur la poésie. Histoire de la poésie mise en rapport avec la civilisation, par *Ferdinand Loise*. Le monde Chrétien. L'Europe aux premiers siècles du christianisme. L'Italie et la France jusqu'à nos jours. Bruxelles, Lacroix et Verboeckhoven 1863, 704 S. 8. (7 fr.).

29) Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte. Von *Joh. Fr. Heinr. Schlosser*. 2 Bde, 2te mit den Originaltexten verm. Aufl. Mit dem Bildnifs d. Vfs. Freiburg i. Br., Herder 1863, XXIV und 914 S. gr. 8. (3 Thlr.).

30) Zuletzt ist als Schlufs der 3ten Abtheilung (von welcher die erste Hälfte bereits 1862 im Druck erschien) veröffentlicht: Anthropologie der Naturvölker. Von *Theod. Waitz*. Th. 4. Auch u. d. T.: Die Amerikaner. Ethnographisch und cultnrhistorisch dargestellt von *Th. W.* 2te Hälfte. Mit 2 Karten. Leipzig, Fr. Fleischer 1864, XIV und 503 S. gr. 8. (3⅔ Thlr.). Man kann dies Werk mit grofsem Nutzen mit *Ad. Wuttke's* „Geschichte des Heidenthums" vergleichen.

31) Das Sprichwort als Kosmopolit. Von *Ida v. Düringsfeld*. Bd. 1: Das Sprichwort als Philosoph. Bd. 2: Das Sprichw. als Praktikus. Bd. 3: Das Sprichw. als Humorist. Leipzig, Fries 1863, XIV, 160; XI, 148 und X, 173 S. 8. (à n. ½ Thlr.). Vergl. dazu: Das Kind im Sprichwort. Von *O. Frh. v. Reinsberg-Düringsfelde*. Leipzig, Fries 1864, IV und 107 S. 8. (n. ⅓ Thlr.).

32) Bruchstücke zur vergleichenden Rhythmik und Metrik von *Alb. Vogelmann*. Ellwangen (Tübingen, Fues) 1864, III und 45 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.).

32a) Ueber die Caesur und ihre Bedeutung für den Rhythmus. Ein Beitrag zum Verständnifs der antiken Versmasse von *Berth. Suhle*. Berlin, Weber & Co. 1864, 36 S. 8. (n. 10 Sgr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 no. 36 p. 855.

Cäsur und *Peiper*[33]) an dem Refrain, während die Spruchform doch im Epigramm, für dessen Universalgeschichte *Booth*[34]) Beispiele gesammelt hat, und in der Devise, welche nach J. v. Radowitz wieder umfassender als es von *Krühne*[35]) geschehen ist, hätte aufgenommen werden können, sich sehr charakteristisch fortsetzt. In ihrer Genealogie liegt der Grund, daſs diese kleingeartete Kunstform so widerspänstig gegen die Einordnung in ein modernes Schema erscheint. Weniger historisch als ästhetisch ist eine Studie zur Lyrik von *Viehoff*[35a]).

Leichter und lohnender ist die Arbeit bei den in ihrer besondern Berechtigung und Stellung längst anerkannten Arten der Poesie, unter denen das Drama bei der Theorie eine leicht erklärliche Bevorzugung genieſst, wenngleich das eigentliche Epos als die erste Poesie des im nationalen Heldenthum zum Bewuſstsein gelangenden Volkes, noch eine eingehendere Würdigung finden muſs als *Widal*[36]) ihm nebenher in seinen homerischen Studien hat zu Theil werden lassen können, und wenngleich im gegenwärtigen Leben das moderne prosaische Epos, der Roman einen breiteren Raum als das Drama in Anspruch nimmt, wie das von einem geschickten Mitarbeiter des englischen Sonnabendblattes[37]) treffend hervorgehoben worden ist. Für das Drama hat gegenüber der fast nur das Praktische angehenden Schrift von *Bodham Donne*[38]) und der das Griechische betreffenden Fortsetzung der Vorlesungen von *Jones*[39]) (der indeſs nicht grie-

---

33) Der refrain bei griechischen und lateinischen dichtern. Von *R. Peiper*, I. Bions epitaphios auf Adonis, Jahrb. für class. Philol. 1863 Heft 3 p. 617—623; II. Moschos epitaphios auf Bion, ebend. Heft 11 p. 762—766.

34) Epigrams, anciens and modern; humorous, witty, satirical, moral, panegyrical, monumental. Edited, with an introductory preface, by the Rev. *John Booth*. London: Longman, Green & Co. 1863, XVI und 352 S. 8. (6 sh.). Vergl. The Reader 1863 no. 8 p. 190 f.; Home and foreign Review 1863 Juli p. 84—117, und Athenaeum 1863 Apr. 25 p. 547 f.

35) Die heroische Devise, ihre culturhistorische und literar. Bedeutung. Von *Wilh. Krühne*, Westermann's Illusr. Monatshefte 1863 März p. 610—623.

35a) Ueber den innern Bau und den Abschluſs des lyr. Gedichts. Von *Viehoff*, Archiv f. d. Stud. der neueren Sprachen XXXV (1864) p. 1—34.

36) Vergl. unten no. 191.

37) The novel and the drama, Saturday Review 1864 March 12 p. 312—314. — Vergl. auch: Fragmente über den modernen Roman. Von *O. Banck*, Wissenschaftl. Beilage der Leipz. Zeitung 1863 no. 33.

38) Essays on the drama, and on popular amusements. By *W. Bodham Donne*, Examiner of Stage Plays. 2. ed. London: Tinsley & Jones 1863, 8. Vergl. The Reader 1863 no. 2 p. 32.

39) One hundred lectures on the ancient and modern dramatic poets, the heathen mythology, etc. By *Ben Charles Jones*. Second series, containing ten lectures on the Greek drama. London: W. Allen & Co. 1863. 8. ($8\frac{1}{2}$ sh.) Vergl. The Reader 1863 no. 11 p. 267 f.

chisch versteht), *Freytag*[40]) ein Compendium geliefert, das bei seinem fast anspruchslos didaktischen Aeufsern eine Fülle der feinsten für die Geschichte der dramatischen Dichtung wichtigen Beobachtungen einschliefst, knapp und exact dargestellt, wie er es zu thun pflegt, und mit der Sicherheit, wie sie die eigene Kunstübung allein verleihen kann. Einzelne Seiten des neueren Dramas haben *Biltz*[41]) und *Koesting*[42]) zum Gegenstande besonderer Besprechungen gemacht, jener den Stil, dieser das Ideal; *H. Marbach*[42a]) bespricht die ästhetische Seite der Tragödie, welche eine später zu erwähnende Abhandlung[42b]) an Schillers Wallerstein zergliedernd nachweist; *Schwebemeyer*[43]) sucht eine Frage des Nationalschauspiels zu beantworten; von *Rötscher*[44]) erhalten wir verschiedene dramaturgische Studien, welche auch litterarhistorischen Werth haben. *Brachvogel*[44a]) endlich stellt allerlei bunte Einfälle über theatralische Dinge zusammen. Auf Principienfragen des Trauerspiels und des Lustspiels sind zwei französische Arbeiten eingegangen: *Stapfer*[45]) auf das moralische Element des ersteren, *Hillebrand*[46]) auf die Erfordernisse des andern. Die Aufgabe einer zusammenhängenden geschichtlichen Darstellung der dramatischen Dich-

40) Die Technik des Dramas. Von *Gustav Freytag*. Leipzig, Hirzel 1863, VIII und 310 S. 8. (1½ Thlr.). Vergl. H. Sorm in Oestr. Wochenschrift für Wiss. und Kunst 1864 n. 30; Rud. Gottschall im Orion von Strodtmann 1863, Heft 4; Dilthey in der Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 143, 149, 157, 163; Lit. Centralbl. 1863 No. 31 p. 788 f.; Krit. Blätter 1863 No. 7 p. 27; *J. L. Klein* in den Deutschen Jahrbb. für Politik u. Lit. 1863, VII p. 119—144, 267—297; und das Westminster Review 1863 Juli p. 292.

41) Dramatische Studien von *Karl Biltz*. Heft 3. Ueber den modernen poetischen Styl im Allgemeinen und den dramatischen insbesondere. Potsdam, Riegel 1863, II und 78 S. in 11. (alle drei Hefte 1 Thlr.). Vgl. über 1—3 Lit. Centralbl. 1864 No. 10 p. 22.

42) Das moderne dramatische Ideal. Von *Karl Kösting*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 29 p. 237—240.

42a) Die ewige Schönheit in der Tragödie. Von *Hans Marbach*, (Wiener) Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik, 1864 No. 34 f.

42b) Vgl. No. 1205.

43) Ueber die politische Vorbedingung zum historischen National-Drama. Ein Vortrag geh. am 18. Febr. im Concertsaale des Kgl. Schauspielhauses von *L. Schwebemeyer*. Berlin, Springer 1863, 34 S. 8. (6 Sgr.). Vgl. Krit. Blätter 1864 No. 4 p. 14 f.

44) Dramaturgische und ästhetische Abhandlungen von *Heinr. Theod. Rötscher*. Gesammelt und herausgegeben von *Emilie Schröder*. Leipzig, O. Wigand 1864. VII und 192 S. 8. (25 Sgr.).

44a) Theatralische Studien. Von *A. E. Brachvogel*. Leipzig, Costenoble 1863, XII und 173 S. 8. (24 Sgr.).

45) Des idées morales dans la tragédie. Par *Paul Stapfer*. (Conférence du Rez-de-chaussée). Versailles, Impr. Cerf 1863, 32 S. gr. 18.

46) Des conditions de la bonne comédie. Par *Karl Hillebrand*, docteur ès lettres. Réponse à la question posée par l'Ac. de Bordeaux etc. (Couronné). Paris, Durand 1863, 11 S. 8.

tung und Kunst war seit A. W. v. Schlegel nicht eben ernsthaft wieder ergriffen worden; indeſs jetzt Gottschall, der eine Skizze des chinesischen Theaters in Westermanns Monatsheften entwarf und J. L. Klein sich damit beschäftigen, und *Weller*[47]) bibliographisches Material für eine interessante Specialität zusammenbringt, erhalten wir bereits von *Du Méril*[47a]) den Anfang eines umfassend angelegten Werkes dieser Art. Das ganze asiatische Theater darf indeſs nicht vor das griechische eingeordnet werden, denn es ist mehr als wahrscheinlich (was schon O. Müller vermutete), daſs das indische Drama zu dem griechischen in einem Abhängigkeitsverhältnisse stehe. Hierher gehört endlich auch noch ein Schriftchen von *Halliday*[48]) mit seinem Anekdotenkram.

Für die sprachlich sowohl wie künstlerisch als eine Zwitterbildung zu betrachtende Makaronische Poesie hat *Delepierre*[49]) eine neue Sammlung geliefert. Obgleich seine Textabdrücke nicht allen Anforderungen an Genauigkeit genügen, so ist ihm doch seit Genthe's Schrift von 1829 das höchste Verdienst um diese jeden reinen Geschmack kränkende Litteraturrichtung zuzusprechen.

Auſser diesen allgemeinen Gattungen und Formen fordern auch verschiedene durch ganz getrennte Litteraturen sich verbreitende Stoffe zu zusammenhängender geschichtlicher Betrachtung auf. Die Thiersage gehört seit Jacob Grimms Untersuchungen zu den beliebteren und vor kurzem hat uns *Jonckbloet*[50]) ein hervorragendes Werk über den französisch-germanischen Reinhard geschenkt, in welchem

---

47) Die Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst. Bibliographisch dargestellt von *E. Weller*, Serapeum von Naumann 1864 No. 11 p. 174—176, No. 12 p. 190—192, No. 13 p. 204—208, No. 14 p. 220—224, No. 15 p. 235—240, No. 16 p. 251—256, No. 17 p. 272, No. 18 p. 286—288. No. 19 p. 302—304.

47a) Histoire de la comédie. Période primitive. Comédie des peuples sauvages. Théâtre asiatique. Origines de la comédie grecque. Par *Édelestand Du Méril.* Paris, Didier & Co. 1864. 8. (8 fr.).

48) Comical fellows; or the history and mystery of the pantomime. With some curiosities and drole anecdotes concerning Clown and Pantaloon, Harlequin and Columbine. Edited by *Andrew Halliday.* London: J. H. Thomson 1863, 96 S. 12. (1 sh.).

49) Macaroneana Andra; overum Nouveaux mélanges de littérature macaronique, par *Octave Delepierre.* London: Trübner & Co. (printed by Whittingham) 1863, 180 S. kl. 4. (nur 250 Exempl. bound in the Roxburghe style 10½ sh.). Vergl. The Reader 1863 no. 7 p. 166 f. und Athenaeum 1863 Jan. 17 p. 82. Dazu: Quelques mots sur la littérature macaronique, Le Chasseur bibliogr. par François IIe année (1863) no. 11 p. 15 f.

50) Étude sur le roman de Renart. Par *W. J. A. Jonckbloet.* Groningue (Leipzig, Engelmann) 1863, III und 405 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.). Vgl. J. Grimm in Gött. Gel. Anz. 1863 No. 35 p. 1361—78.

auf Pierre de St. Cloud, denselben der im J. 1288 als Petrus de Sancto Clodoaldo zu Paris der Ketzerei angeklagt wurde, als Autor zurückgegangen wird. *Lübben*[51]) hat die Thiernamen der Dichtung besprochen. Die zu Ferrara 1583 gedruckte italienische Bearbeitung der Bidpai-Fabeln untersucht *Pertsch*[52]), eine armenische Bearbeitung der „sieben weisen Meister" nach einer in Moskau gedruckten russischen Uebersetzung *Lerch*[53]). Die reizende, der glänzendsten Zeit der Kreuzzüge angehörende westöstliche Parabel von den drei Ringen, welche von den nachher zu erwähnenden Commentatoren des Lessing'schen Nathan natürlich ebenfalls eingehender besprochen zu werden pflegt, hat in den Untersuchungen von *Michel Nicholas*[54]) eine würdige Stelle gefunden. Von den Gestalten, welche das Mittelalter der Poesie wie der Kunst überhaupt darreicht, steht in erster Linie der Teufel, die wichtigste Figur in der Aesthetik des Häßlichen und doch nur wirklich gewürdigt erst von Seiten der Mythologie durch Jacob Grimm. Im Sprichwort zeigt ihn ein kleiner Aufsatz der Protestantischen Monatsblätter[55]); als „Sittenmaler und Moralprediger" wird er uns auf Grund eines didaktischen Gedichtes des ausgehenden Mittelalters noch späterhin erscheinen[56]). *Bulfinch*[57]) hat sich mit Karl d. Gr. beschäftigt; anmutiger tritt uns die Gestalt der Griseldis entgegen[58]), welche wir von Boccaccio und Chaucer an durch die Litteraturgeschichte verfolgen können, bis ein modernes Drama ihr die natürliche Würde raubt. Für die Parcival- und Titurelsage kommt uns *v. Edt*[59]) mit einer zunächst kunsthistorischen Arbeit über den Graltempel entgegen. Auch giebt *Oppert*[60]) für diesen Sagenkreis einiges

51) Die Thiernamen im Reineke. Von *Aug. Lübben*. Oldenburg (Gymn.-Progr.) 1863, 56 S. 8.

52) Ueber Nuti's italienische Bearbeitung von Symeon Seth's griechischer Uebersetzung des Qalîlah wa Dimnah. Von *W. Pertsch*, Orient und Occident von Benfey II (1863) p. 261—268.

53) Ueber eine armenische Bearbeitung der „sieben weisen Meister". Von *P. Lerch*, Orient und Occident von Benfey, Bd. II (1863) p. 369—374.

54) In den Essais de philosophie et d'histoire réligieuse. Paris (Levy) 1863, 8.

55) Der Teufel im deutschen Sprichworte. Von *K.*, Protest. Monatsblätter von Gelzer XXII (1863) p. 108—112.

56) S. unten No. 1016.

57) Legends of Charlemagne; or, Romance of the Middle ages. By *Thomas Bulfinch*. Illustrated. Boston 1863, 394 S. 8. (12 sh.).

58) Morgenblatt 1863 No. 38 p. 885—892, No. 40 p. 942—948.

59) Der Graltempel der jüngeren Titurelsage in seinen Bezügen zur historischen Kunst, besonders zum Kölner Dom. Von Dr. *v. Edt*, Organ für christl. Kunst von Baudri 1863 No. 1—4.

60) Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, ein Beitrag zur Völker- und Kirchenhistorie und zur Heldendichtung des Mittelalters. Von *Gustav Op-*

in seinen Untersuchungen über den das spätere Mittelalter so lebhaft beschäftigenden Priester Johannes, welcher von ihm sehr scharfsinnig mit dem durch eine syrische Namensform Juchanan vermittelten Kur-Chan der innerasiatischen Geschichte identificiert wird. Endlich, um noch den Stoff zu erwähnen, in welchem das protestantische Losringen der neuen Zeit vom Mittelalter gradezu personificiert erscheint, Faust, ist in einer gröfseren Arbeit von *Ristelhuber*[61]) nach seiner künstlerischen, litterarischen und menschlichen Bedeutung geschildert worden, für welches Thema die Commentare des Goethe'schen Faust, auf die hiermit verwiesen sei, mehr oder weniger vollständiges beibringen. Das Thema des Verwandtenmordes verfolgt *Al. Büchner*[62]) in seiner dramatischen und gelegentlich epischen Behandlung von der ältesten bis auf die neueste Zeit, an Homer, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Racine, Crébillon, Voltaire, Balzac, Alfieri, Schiller und Tempeltey. Auf einen andern dramatischen Stoff, die Tellsage, welche *Rochholz*[63]) sehr eingehend für die Epoche vor Schiller behandelt hat, kommen wir angemessener bei dem letztgenannten zurück.

Den Gattungen, Formen und Stoffen der Poesie gegenüber wird natürlich die Prosa immer stiefmütterlich behandelt. Sie hat meist überwiegend nur stoffliches Interesse und fällt darum der die Kunstform kaum berücksichtigenden Geschichte der Wissenschaften anheim, deren Behandlung für die neuere Zeit und mit enger Begrenzung auf Deutschland ein herrliches schon in der Ausführung begriffenes Vermächtnifs des verstorbenen Königs Max von Bayern ist. Weder für den Roman, den die französischen Litterarhistoriker neuerdings mehr berücksichtigt hatten, noch für die Geschichtschreibung in ihrem weltgeschichtlichen Zusammenhange ist eine Monographie anzuführen; die encyclopädische Litteratur giebt für eine englische Zeitschrift[64]) Gelegenheit zu einem Ueberblick, indefs diese für die Geschichte der Wissenschaf-

---

pert. Berlin, Springer 1864, V und 208 S. 8. (n. 2⅓ Thlr.). Der Anhang handelt: „Ueber die Ursprünge der Parcival-Sage". Vergl. Athenaeum 1864 Aug. 20 p. 236 f. u. Ausland 1864 No. 41 p. 976—978.

61) Faust dans l'histoire et dans la légende. Essai sur l'humanisme superstitieux du XVIe siècle et les récits du pacte diabolique par *P. Ristelhuber*. Paris, Didier & Co. 1863, IV und 213 S. gr. 8. (5 fr.).

62) Klytämnestra und Maria Stuart. Eine litterarische Parallele. Von *Alexander Büchner*, Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 36 p. 351—366, No. 37 p. 400—407.

63) Vergl. unten No. 1205 seine Abhandlung über die Tellenspiele.

64) History of Cyclopaedias, Quarterly Review 1863 Apr. Art. 3.

ten und der Volksanschauungen gleich wichtige Litteratu gattung eine eingehendere Aufmerksamkeit verdiente.

Die Verbindung aller dieser einzelnen Betrachtungen z einer allgemeinen Litteraturgeschichte ist ein schwieriges und undankbares Geschäft, gleichwohl eine durch di Wechselbeziehungen der einzelnen Culturen und das einheit liche Ziel der Menschheit selbst, der Wissenschaft gestellt Aufgabe. Leider fällt sie meistens dem philologischen ode historischen Dilettantismus und dem ästhetischen Beliebe anheim. Seinen Umrifs für encyclopädische Zwecke gieb *Remy*[65]) in neuer Ausgabe; von *Artaud*[66]) sind Studien erschienen, welche sich zu einem einheitlichen Bilde zusammenfügen, eines sehr populären französischen Grundrisses[67]) kaum zu gedenken. Zum gröfseren Theile fallen mit den allgemeinen Geschichten der Litteratur die allgemeinen der Poesie zusammen, wie sie aufser dem bereits oben erwähnten Loise noch die Franzosen *Henry*[68]) und mit einer trefflichen auch die Volkspoesie ganz besonders berücksichtigenden Anthologie *Bernard*[69]) geliefert haben. Den Gedanken eines allgemein litteraturgeschichtlichen Lesebuchs, welchem, wenn man ihn überhaupt wird hegen dürfen, aufser dem alten Eschenburg mit seiner Beispielsammlung unter uns G. Weber am nächsten gekommen ist, sucht eine kleine Sammlung des Engländers *Fleming*[70]) zu verwirklichen, ähnlich wie das Unterrichtsbuch von *Schöppner*[71]). Von Deutschen hat nur *Fr. v. Raumer*[72]) einen Ueberblick zu geben versucht, in dem

---

65) Cadres de littérature universelle à l'usage des cours encyclopédiques de *Charles Remy*. 2e édition. Paris, chez l'auteur 1864, 54 S. 4. (autogr.).

66) Études sur la littérature depuis Homère jusqu'à l'école romantique par *Artaud*. Recueillies et publiées par le fils de l'auteur. Paris, Plon 1863, XI und 360 S. 8. (6 fr.).

67) Cours abrégé de littérature, rédigé pour le pensionnat du Saint Enfant à Rheims. Epernay, Impr. Fiévet 1868, 316 S. 18.

68) Histoire de la poésie, avec des jugements critiques sur les plus célèb poètes et des extraits nombreux et étendus de leurs chefs-d'oeuvre; par l'Ab *Henry*. Poésie chrétienne depuis l'origine jusqu'à la formation des langues dernes. T. 5. Seconde édition. Mirecourt et Paris, Humbert 1863, 387 S.

69) Histoire de la poésie. Par *Thalès Bernard*. Paris, Dentu 1864, 860 gr. 18. (10 fr.).

70) Select readings from the poets and prose writers of every country. E ted by the Rev. *James Fleming*. Bath: Peach (London: Simpkin) 1863, und 352 S. 8. (4½ sh.).

71) Kleine Literaturkunde mit Proben aus den Meisterwerken der alten neuen Literatur. Zum Unterrichte für Töchter der gebildeten Stände. Von A *Schöppner*. 2. revid. Aufl. von Prof. *Joh. Nep. Uschold*. München, Lind 1863, XII und 352 S. gr. 8. (1 Thlr. 3 Sgr.).

72) Handbuch zur Geschichte der Litteratur. Von *Fr. v. Raumer*. 2 T Leipzig, Brockhaus XIII und 640 S. gr. 8. (2⅔ Thlr.). Vgl. W. Buchner Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 33 p. 604—607; Magazin für die Lit. des Ausland 1864 No. 30 p. 466f.

liebenswürdigen Tone von Zuneigung oder dem gern verziehenen von Abneigung, wie er der Persönlichkeit eines hochverdienten greisen Historikers so wohl ansteht: man erfährt den unmittelbaren Eindruck, als ob er uns ein Stück seiner inneren Lebensgeschichte erzähle. Kürzer, aber in ihrem tiefern Zusammenhange mit dem Völkerleben behandelt *Diefenbach*[73]) in einem trefflich orientierenden Werke auch die Litteratur. Die Poesie aller Völker in ihren Hauptmomenten wird in der Kunstgeschichte von *Carrière*[73a]) ihre Stelle finden; der vorliegende erste Band behandelt den Orient; von dem zweiten haben das Morgenblatt und andere Blätter schon einige weiterhin speciell zu erwähnende Proben aus der griechischen Dichtung gebracht. Wie hier das Künstlerische, so überwiegt in einem andern Werke von dem Amerikaner *Draper*[74]) das Wissenschaftliche, das darum trotz seiner Bedeutung weniger wichtig für die Litteratur erscheint.

Einzelne Epochen der Litteraturgeschichte oder einzelne Momente innerhalb dieser zu behandeln wird für die Ermittlung des allgemeinen Zusammenhanges auf diesem historischen Gebiete immer höchst erspriefslich sein. Wenngleich im Alterthum das alexandrinische, das sophistisch-römische, das hadrianische Zeitalter zu solcher Behandlung einladen, so fehlt es dennoch grade hier an Monographien dieser Art. Nur ganz vereinzelte, mit der Litteraturgeschichte in näherem oder entfernterem Zusammenhange stehende Punkte sind von *Hirschfeld*[75]), *E. Curtius*[76]) und *Spengel*[77]) besprochen wor-

73) Vorschule der Völkerkunde und der Bildungsgeschichte. Von Dr. *Lorenz Diefenbach.* Frankfurt a. M., Sauerländer 1864, XII und 746 S. gr. 8. (n. 3⅓ Thlr.). Vgl. The Reader 1864 No. 93 p. 443f.

73a) Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit. Von *Moriz Carrière.* 1. Band. Die Anfänge der Cultur und das orient. Alterthum. (Auch m. d. T. Die Anfänge der Cultur und das orient. Alterthum in Religion, Dichtung und Kunst). Leipzig, Brockhaus 1863, XXI und 569 S. gr. 8. (3 Thlr.). Vgl. Oesterr. Wochenschrift für Wiss., Kunst und öffentl. Leben 1863 No. 20; Lit. Centralbl. 1863 No. 21 p. 486; Westminster Review 1864 Jan. p. 302 f. und Bll. für litter. Unterh. 1863 No. 34 p. 613 f.

74) A history of the intellectual development of Europe. By *John William Draper,* Professor of chemistry and physiology etc. New York, Harper (London, Low) 1863, XII und 631 S. 8. (21 sh.). Vgl. das Athenaeum 1864 July 2 p. 9 f. und Lit. Centralbl. 1864 No. 43 p. 1012 f. Saturday Review 1864 June 11 p. 726 f. Mag. für die Lit. d. Ausl. 1864 No. 52 p. 829 f.

75) De incantamentis et devinctionibus amatoriis apud Graecos Romanosque. Diss. inaug. philol. scr. *Otto Hirschfeld.* Königsberg (Schubert & Seidel) 1863, 46 S. gr. 8. (6 Sgr.).

76) Die Bedeutung der Freundschaft im Alterthum für Sittlichkeit, Wissenschaft und öffentliches Leben. Von *Ernst Curtius,* Göttingen 1863, 19 S. 4. Protest. Monatsbll. von Gelzer XXII (1863) p. 1—16 und in den Festreden (Berlin 1864).

77) Die Definition und Eintheilung der Rhetorik bei den Alten. Chronolo-

den. Wichtig ist auch für die Periodisierung der Litteraturgeschichte *v. Gutschmid's* [78]) Studie über den Endpunkt de Alterthums und den Beginn des Mittelalters. Auch dies letztere ist, trotz der Emancipierung der nun scheinbar auseinandei gehenden Nationalitäten von der Centralisation des römische Weltreichs, ganz angethan zu einer combinierenden litterargeschichtlichen Darstellung, theils wegen der Gemeinsamkeit der religösen Ideen, theils wegen der Verwandtschaft i dem Bildungsgange der Litteraturgattungen und bei den Haupt culturvölkern auch einiger Formen. Gleichwohl ist als einziges Werk ungefähr dieser Richtung eine neue Auflage der *Villemain'*schen [79]) Vorlesungen zu erwähnen; sonst hat man nur se es in gröfseren Zusammenhängen, sei es im Detail die Tonkunst wie *Ambros* [80]), das Wissen und die Bildung, wie aufser den später zu nennenden *Lewes* [81]) *Riobé* [82]), *Kaulich* [82a]), *Stöckl* [83]) *Ouvré* [84]) und *Wattenbach* [85]), instructiv für die Berührungen naturwissenschaftlicher und gesellschaftlicher Momente das Falconierbuch Friedrichs II. in Mittheilungen des Barons *Pichon* [85a]), das gesellschaftliche Leben, wie *Réfuveille* [86]) und

---

gisch geordnete Belegstellen dazu. Von *L. Spengel*, Rhein. Mus. f. Philol. XVIII (1863) p. 481—526.

78) Die Grenze zwischen Alterthum und Mittelalter, von *Alfr. v. Gutschmid* Grenzboten 1863, 9 p. 330—347.

79) Cours de littérature française par *Villemain*. Tableau de la littératur au moyen âge en France, en Italie, en Espagne et en Angleterre. Nouvell édition revue et corrigée. 2 voll. Paris, Didier 1864, IV u. 716 S. 8. (14 fr.).

80) Geschichte der Musik von *A. W. Ambros*. Bd. II. (Die Musik des Mittelalters) mit Notenbeispielen und Musikbeilagen. Breslau, Leuckart 1864, XXVIII und 539 S. gr. 8. (4 Thlr.).

81) S. unten No. 256.

82) Du règne intellectuel d'Aristote au moyen âge. Considérations sur so caractère et sa durée par *C. Riobé*, ancien magistrat. Le Mans, Impr. Monnoye 1863, 12 S. 8.

82a) Geschichte der scholastischen Philosophie von Dr. *Wilh. Kaulich*. Th. I Auch m. d. T. Entwicklung der scholastischen Philosophie von Scotus Erigena bis Abälard. Prag, Tempsky 1863, III und 479 S. 8. (3 Thlr.). Vgl. Lit Centralbl. 1863 No. 12 p. 265 f.

83) Geschichte der Philosophie des Mittelalters von *Alb. Stöckl*. (In 3 Bdn.) Bd. 1. Periode der Entstehung und allmählichen Ausbildung der Scholastik Mainz, Kirchheim 1864, XX und 431 S. gr. 8. (1⅔ Thlr.).

84) L'enseignement au moyen âge et les facultés des lettres. Discours prononcé à la séance de rentrée des facultés de theol., de droit et des lettres d l'Acad. d'Aix. Par *Ouvré*, professeur d'histoire. Aix, Impr. Pardigon 1863 39 S. 8.

85) Candela rhetoricae. Eine Anleitung zum Briefstil aus Iglau. Beschrieben von *W. Wattenbach*. Wien, Gerold's Sohn in Comm. 1863, 22 S. gr. (4 Sgr.). Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 5 p. 103.

85a) Du traité de Fauconnerie composé par l'empereur Frédéric II., de se manuscrits, de ses éditions et traductions. Par le Baron *Jérôme Pichon*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 885—900.

86) Études sur le progrès social, le commerce et l'industrie au moyen âg

Falke[87]), und besonders das Ritterthum wie *Schäfer*[88]) (auf Anlafs von San Marte's Parzivalstudien) und *Falke*[89]) berücksichtigt. Den Trägern der durchbrechenden neuen Zeitideen geht *Franck*[90]) nach; nach dieser Seite hin kommt uns auch *Voigt's*[90a]) Specialwerk über Aeneas Sylvius zu gut. In die neue Zeit leitet überaus anmutig das vor wenigen Jahren erschienene Werk von Burckhardt über die Renaissance über, welches *Erdmannsdörffer*[90b]) Veranlassung zu einem Essay gibt. Das Aufblühen der classischen Studien besonders in Deutschland schildert das zuverlässige populäre Buch von *Schröder*[91]); dieselbe Epoche tritt uns lebendig in der Geschichte der Heidelberger Universität entgegen, deren Behandlung durch *Hautz* weiterhin erwähnt werden soll[91a]); einige Notizen für den auch culturgeschichtlich interessanten Begriff vom litterarischen Eigenthum während dieser Zeit liefert eine französische bibliographische Zeitschrift[92]). Je gemeinsamer die geistige Arbeit der Völker der neuen Zeit wird und je deutlicher das Bewufstsein von der Gemeinschaftlichkeit ihrer Aufgaben unter ihnen; um so leichter wird es sein, sie unter dem Gesichtspunkt der litterarischen Cultur verbunden darzustellen. Diese Zeit wird mit grofser Sachkenntnis von *Chr. Hoffmann*[93]) als ein Zeitalter des Abfalls angesehen, dessen Geist

---

et au temps de la chevalrie 420—1498. Par *Georges Réfuveille*. Paris, Dupont 1864, 197 S. in 18-jésus.

87) Die Gastlichkeit im Mittelalter. Von *Johann Falke*, Histor. Taschenbuch von *Fr. v. Raumer* 1863 (4. Folge, 3. Jahrg.).

88) Zur Charakteristik des Ritterlebens im Mittelalter. Von *J. W. Schaefer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 19 p. 149—151.

89) Die irrende Ritterschaft. Von *Jakob Falke*, in Raumers Histor. Taschenbuch 1864 (4. Folge. 4. Jahrg.).

90) Réformateurs et publicistes de l'Europe. Moyen âge. Renaissance. Par *Ad. Franck*. Paris, Michel Lévy 1864, 507 S. 8. (7 fr. 50 c.).

90a) Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II. und sein Zeitalter. Von Prof. Dr. *Georg Voigt*. 3. Bd. Berlin, G. Reimer 1863, XX u. 724 S. gr. 8. (3 Thlr.). Vgl. Liter. Centralbl. 1863 No. 37 p. 867f.

90b) Die Cultur der Renaissance, Haym's Preufs. Jahrb. XI (1863) p. 103—134 (von *Erdmannsdörffer*).

91) Das Wiederaufblühen der class. Studien in Deutschland im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts und welche Männer es befördert haben. Besonders für das Privatstudium der Schüler der oberen Gymnasialclassen und der Studirenden dargestellt von Dr. *Joh. Friedr. Schröder*. Halle, Schwetschke 1864, VIII und 286 S. gr. 8. (n. $1\frac{1}{3}$ Thlr.). Vgl. Grenzboten 1864 No. 50 p. 400.

91a) Siehe unten No. 1022.

92) La propriété littéraire au seizième siècle, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 984—987.

93) Fortschritt und Rückschritt in den letzten zwei Jahrhunderten geschichtlich nachgewiesen, oder Geschichte des Abfalls. Von *Chr. Hoffmann*. Bd. I. (Die Entwicklung des Abfalls von seinen Anfängen bis zu seiner Erhebung als Fahne des Fortschritts durch Voltaire). Stuttgart, Steinkopf 1864, 296 S. 8.

sich am verständlichsten in der Litteratur ausspricht. Lehrreicher, wenngleich von einem sehr willkürlichen, wesentliche Unterschiede übersehenden Geschichtsbegriff ausgegangen, ist ***Buckle*'s**[94]) Darstellung der neu-europäischen Culturverhältnisse: denn dazu hat sich seine eben in einer zweiten deutschen von Ruge sorgfältig verbesserten Ausgabe erschienene Geschichte der englischen Civilisation erhoben, und der Litteratur als der durchsichtigsten Erscheinungsform des Geisteslebens eine bedeutende Stelle eingeräumt. Die Wechselbeziehungen zwischen Litteratur und Gesellschaft werden mit dem 18. Jahrhundert immer lebendiger, so dafs hier auf ***de Witt*'s**[94a]) Studien aufmerksam gemacht werden mufs. ***Hettner*'s** Werk, welches diesen Zusammenhang so frisch ergriff, wird bald seinem Ende entgegengeführt sein; schon ist über die deutsche Litteratur eine zweite Abtheilung des dritten Bandes erschienen[95]); die ersten Theile sind durch ***A. Püpin*** bereits ins Russische übersetzt, von dem die französische Litteratur behandelnden steht eine zweite Auflage in Aussicht. Litteratur wie Kunst ist in das allgemeine Werk ***Gabourd*'s**[96]) über die Geschichte seit 1830 aufgenommen; sich zeitlich sehr beschränkend wird dem Vernehmen nach ***Phil. Chasles*** eine vergleichende europäische Litteraturgeschichte in den Jahren 1860-62 veröffentlichen: als ob diese drei Jahre eine abgeschlossene oder besonders charakteristische Epoche bildeten! Wichtig endlich sind für die neueste Litteratur die beiden von ***Hamberger***[97]) und ***Baudrillart***[97a]) behandelten Momente

---

(1 Fl. 40 Xr.). Vgl. Theolog. Literaturbl. von Zimmermann 1864 No. 49, Lit. Centralbl. 1864 No. 29 p. 678 f. und Protest. Monatsbll. 1864 Juni (XXIII Heft 6) p. 430—434.

94) *Henry Thomas Buckle's* Geschichte der Civilisation in England, deutsch von *Arnold Ruge*. 2te rechtm. Ausg., sorgfältig durchgesehen und neu bevorwortet von dem Uebersetzer. Bd. I. Leipzig und Heidelberg, Winter 1864. gr. 8. Vgl. Grenzboten 1865 No. 4 p. 157 f. Das neue Vorwort dieser Ausgabe giebt Lebensnachrichten von dem am 29. Mai 1862 in Damascus verstorbenen Verfasser. — Das Original ist trotz seines hohen Preises bereits in vierter Ausgabe erschienen.

94a) La société française et la société anglaise au XVIIIe siècle. Études historiques par *Cornélis de Witt*. Paris, Michel Lévy 1864, VIII und 254 S. in 18-jésus. (3 fr.).

95) S. unten No. 1054.

96) Histoire contemporaine, comprenant les principaux évènements, qui se sont accomplis depuis la révolution de 1830 jusqu'à nos jours, et resumant durant la même période le mouvement social, artistique et littéraire. Par *Amédée Gabourd*. T. 1. 2. Paris, Didot 1864, XI, 547 und 552 S. 8.

97) Christenthum und moderne Cultur. Studien, Kritiken und Characterbilder von *J. Hamberger*. Erlangen, Bläsing 1863, X und 276 S. gr. 8. (1 Thlr.).

97a) Publicistes modernes, par *Henry Baudrillart*, professeur au Collège de France. Nouvelle éd. Paris, Didier 1863, XXIII und 541 S. 18-jésus.

des Christenthums in seinem Verhältnifs zur modernen Cultur und der Publicistik; die Kritik der modernen Bildung versucht mit einer erschreckenden Voreingenommenheit aber in eigenthümlichster Weise *Goltz*[98]).

Je geringer die Zahl der Schriften war, welche die ganze Litteraturgeschichte oder einen Theil derselben systematisch darzustellen versuchen, um so reicher ist die bunte Litteratur der vermischten Studien über Themen von unmittelbarerem Interesse vertreten. Wenn wir diese Gruppe sowohl hier an der allgemeinen Stelle, als auch mit Auswahl noch an den einzelnen verweisend registrieren, so wissen wir wohl, wie weit wir uns von unserer ursprünglich strenge gefafsten Aufgabe zu entfernen scheinen. Aber wir trösten uns rasch mit der sicheren Beobachtung, dafs der schlechteste unter diesen litterarischen Essayisten an Geist und Unmittelbarkeit weit über den besten Eklogen- oder Curiositätensammler des ausgehenden Alterthums erhaben ist, aus welchen die klassische Philologie geschichtliche Daten und nicht selten geradezu schriftstellerische Individualitäten mühselig wiederherstellen mufs. Diese Miscellenlitteratur, möge sie nun in Sammlungen eines Verfassers oder in Zeitschriften erscheinen, wird über kurz oder lang als eine sehr dankenswerthe Quelle litterarhistorischer Forschung geschätzt werden. Sehr zu bedauern ist, dafs die Programmenlitteratur, von welcher einzelne Erscheinungen nicht geradezu unter der litterarischen Mittellosigkeit, wie sie mit der provinziell verlorenen Lage der Gymnasien und höheren Schulen sich leicht verbunden zeigt, gelitten haben, so unbequem überschaut werden kann. Wir stimmen für die Centralisation dieser Litteratur vollständig mit *Bechsteins*[99]) Ausstellungen und Vorschlägen überein, und so lange diese nicht annähernd befolgt werden, darf nicht im Entferntesten Vollständigkeit unserer Aufzeichnungen zu erwarten sein.

Zu dieser Miscellenlitteratur haben, natürlich mit Bevorzugung ihrer Nationalität, die Franzosen die gröfste Zahl

---

98) Die Bildung und die Gebildeten. Eine Beleuchtung der modernen Zustände. Von *Bogumil Goltz*. Bd. 1. 2., Berlin, Janke 1864, XIV und 605 S. gr. 16. (n. 2 Thlr.). Vgl. Krit. Blätter 1864 No. 10 p. 89 f.

99) Die Literatur der Schulprogramme, ihre Verwerthung für die Wissenschaft und ihre Concentration durch den Buchhandel. Eine Anregung von *Reinh. Bechstein*. Leipzig, O. A. Schulz 1864, 15 S. 8. (3 Sgr.). — Für eine frühere Epoche und wenigstens für Preufsen orientiert: Systematisch geordnetes Verzeichnifs der Abhandlungen, Reden und Gedichte, die in den an den Preufs. Gymnasien und Progymnasien 1851—1860 erschienenen Programmen enthalten sind. Von *Gust. Hahn*. Salzwedel, Schmidt in Comm. 1864, VIII und 62 S. 4. (n. 10 Sgr.). Vgl. Lit. Centralblatt 1864 No. 21 p. 498 f. und Petzholdt's Neuen Anzeiger 1864 Heft 7 p. 215 f.

der Mitarbeiter gestellt; von ihnen sind hier zu nennen *Du Méril*[100]), *V. Hugo*[1]), *De la Lance*[2]), *Maignien*[3]), *Nisard*[4]), *de Pontmartin*[5]), *Peignot*[6]), *Saint-Marc Girardin*[7]), *Scherer*[8]), *Van de Weyer*[9]), und der Herausgeber der *Varia*[10]). Du Méril's Abhandlungen erstrecken sich über das ganze Gebiet der Litteraturgeschichte; Hugo's gewaltsam combinierende Weise tritt gerade in diesen Studien sehr heftig heraus und hätte Niemand erst an dem weiterhin zu erwähnenden Shakspere-Werke befremden sollen; Peignot's bekannte bibliographische Sauberkeit beschäftigt sich in den von Milsant sehr dankenswerth gesammelten Schriften vorzugsweise mit französischer Litteratur des 15. Jahrhunderts und einiger englischen; Scherer kritisiert die Kritiker Nisard, Saint Beuve und Vinet und charakterisiert aufser Châteaubriand's Atala und Martyrs den Adam Bede. Aus England erhalten wir eine neue schöne und dabei sehr billige Ausgabe der Schriften: *d'Israeli's*, an deren sorgfältig gesammeltem Detail kein Litterarhistoriker vorbeigehn kann. und von de-

---

100) Études sur quelques points d'archéologie et d'histoire littéraire. Par *Édélestand Du Méril.* Paris et Leipzig, A. Franck 1863, 511 S. gr. 8. (2⅓ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 14 p. 326.

1) Litterature et philosophie mêlées. Par *Victor Hugo.* 2 voll. Paris, Hachette 1864, 642 S. in 18. (7 fr.) Vgl. Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 30 p. 471 f.

2) Mes petits papiers. Choix d'opuscules historiques et littéraires publiés dans diverses revues, par *Gust. de la Lance.* Saint-Mihiel, Impr. Vve Casner 1864, 565 S. 8. (Tiré à 60 expll.).

3) Études de littérature et d'art. Par *C. A. N. Maignien.* T. 2. Paris, Durand 1863, 330 S. 12.

4) Nouvelles études d'histoire et de litterature par *D. Nisard.* Paris, Michel Lévy 1864, 410 S. in 18.-jésus. (3 fr.).

5) Nouvelles semaines littéraires par *Armand de Pontmartin.* Paris, Michel Levy 1863, 351 S. 18.-jésus. (3 fr.) und desselben: Dernières semaines littéraires. Ebendas. 1864, 393 S. in 18.-jésus. (3 fr.).

6) Opuscules de *Gabriel Peignot,* extraits de divers journaux, revues, recueils littéraires, etc. dont il n'a été fait aucun tirage à part. Avec une introduction par *Ph. Milsant,* bibliothécaire adjoint de la ville de Dijon. Paris, Techener 1863, XI und 389 S. gr. 8. mit 1 Stich. (Tiré à 200 expll. 10 fr.). Vgl. Petzhold's Neuer Anzeiger für Bibliogr. 1864 Heft 1 p. 18; G. Brunet in Bulletin du Bouquiniste 8e année (1864) No. 169 p. 785 f.

7) Essais de littérature et de morale par *Saint-Marc Girardin.* Nouvelle édition, révue par l'auteur. T. I. II. Paris, Charpentier 1863, 420, 444 S. in 18.-jésus. (à 3½ fr.).

8) Études critiques sur la littérature contemporaine. Par *Edmont Scherer.* Paris, Michel Lévy 1863, XII und 371 S. in 18.-jésus. 3 fr.). Vergl. Bibliothèque universelle de Genève 1863 No. 67 (Juill.) p. 488—495.

9) Choix d'opuscules philosophiques, historiques, politiques et littéraires de *Sylvain van de Weyer.* London, Trübner & Co. 1864. 8. Vgl. The Reader 1864 No. 54 p. 45 f.

10) Varia. Morale, politique, littérature. T. I. Paris, Michel Lévy 1863, XXIII und 287 S. 12. (3 fr.).

nen hier die „Curiosities“ [11]), der „Literary Character“ [12]) und die „Calamities and quarrels“ [13]) besonders zu erwähnen sind. Neben diesen erscheinen *Barter* [14]), *Bulwer* [15]), *Darton* [15a]), *John Foster* [16]) (in neuer Ausgabe) und *Espin* [17]). Barter hat besonders die antike Poesie berücksichtigt: er vergleicht sie der neuen, schildert die homerische und — weitabliegend — die horazische, und untersucht den Begriff der Poesie überhaupt. Bulwer hat überaus anziehende Beiträge zur Psychologie der Litteratur geliefert, welche für den „Völkerpsychologen“ interessant sein werden; Darton bespricht in dem kleinbiographischen Sammelwerk unter Mittheilung charakteristischer Züge u. A. Madame de Stael, Felicia Hemans, Harriet Beecher Stowe und Friderike Bremer; Espin bewegt sich fast ausschliefslich in theologischer Zeitgeschichte. In Deutschland beginnt erst allmälich diese Litteraturrichtung zu gedeihen; wir haben drei Namen von sehr verschiedener Bedeutung zu

---

11) Curiosities of literature by *Isaac d'Israeli.* A new edition. Edited, with memoir and notes, by his son, the Right Hon. *B. Disraeli.* In three vols. Vol. I—III. London: Routledge 1863, XLVIII u. 471, 546, 540 S. 8. (à 3½ sh.).

12) Literary character; or, the history of men of genius, drawn from their own feelings and confessions; Literary miscellanies: and an inquiry into the character of James I. By *Isaac Disraeli.* New edition, edited by his son, the Right Hon. *B. Disraeli.* London: Routledge 1863, XV und 462 S. 8. (3½ sh.).

13) Calamities and quarrels of authors, with some inquiries respecting their moral and literary characters, and memoirs of, for our literary history. By *Isaac Disraeli.* A new edition, edited by his Son, the Right Hon. *B. Disraeli.* London: Routledge 1863, 552 S. 8. (3½ sh.).

14) Life, law, and literature. Essays on various subjects. By William *G. T. Barter.* London: Bell and Daldy 1863, VIII u. 230 S. 8. (5 sh.). Vgl. The Reader 1863 no. 27 p. 12.

15) Caxtoniana: a series of essays on life, literature, and manners. By Sir *E. Bulwer, Bar. Lytton.* Vol. 1. 2. London, Blackwoods 1864, 718 S. 8. (21 sh.). Und in billigerer Ausgabe, ebenfalls in 2 Vols. Collection of british authors. Tauchnitz edition. Vol. 692. 693. Leipzig, B. Tauchnitz 1864, XI und 654 S. gr. 16. (à n. ½ Thlr.). Vgl. The Reader 1863 no. 49 p. 657 f.; Eclectic and Congregational Review 1864 Jan. Art. 4; Westminster Review 1864 Apr. p. 570 f. und Nordische Revue von Wolfsohn I (1864) p. 254 f.

15a) Famous girls who have become illustrious women: forming models of imitation to the young ladies of England. By *John Maw Darton.* London, Virtue 1864, 12. Vgl. Athenaeum 1864 Nov. 26 p. 701 f.

16) *John Foster*, Essays in a series of letters on the following subjects: I. On a man's writing memoirs of himself. II. On decision of character. III. On the application of the epithet Romantic. IV. On some of the causes by which evangelical religion has been sendered less acceptable to persons of taste. Thirtieth edition. London, Bohn 1863, XVI u. 342 S. 8. (3½ sh.). (Standard Library).

17) Critical essays by the Rev. *T. E. Espin.* London, Rivingtons 1864, 256 S. 8. (7½ sh.). Vgl. Reader 1864 no. 78 p. 809.

nennen: *E. Curtius* [118]), *Frenzel* [19]) und *Spielhagen* [20]). Die „Festreden" des ersten, welcher in der offiziellen Beredtsamkeit an Grazie und schöner Menschlichkeit ihres Gleichen kaum haben, berühren recht eigentlich Fragen der allgemeinen Litteraturgeschichte, so wenn von dem „Weltgang der griechischen Cultur", „Wort und Schrift", „Zum Andenken Schillers" gesprochen wird. Frenzel liefert aufser fünf Künstlerstudien drei Beiträge zur englischen, ebensoviel zur französischen und fünf zur deutschen Litteraturgeschichte, mit dem Geschick der Porträtierung, wie es dem Schüler Leopold Ranke's eigen ist, und welches wir eifersüchtig genug sein möchten, ganz der Wissenschaft zur Verfügung gestellt zu sehen. Endlich Spielhagen zeigt in seinen Schilderungen Goethe's, Feuillet's und der nordamerikanischen Dichter noch viel von der psychologischen Schärfe, welche ihm das Publikum nicht danken wird, dem er angefangen hat Concessionen zu machen.

Nennenswerthe Beiträge zur allgemeinen Litteraturgeschichte fährt fort der litterarische Verein zu Nürnberg [21]) zu liefern; sowohl diese wie die eines französischen Vereins [22]) werden an ihrer Stelle, zum Theil nach Sonderabdrücken specificiert werden.

Ehe wir zu den Litteraturen der einzelnen Völker übergehen, mögen noch einige das Aeufsere derselben, Bibliographie und Druckgeschichte betreffende Hilfswerke erwähnt werden, ohne welche zwar die ideale Litteraturgeschichte sein wird, die keiner Titel und Citate bedarf, deren aber die vorbereitende Forschung nicht entraten kann. Für allgemeine Bibliographie tritt neben das in fünfter Ausgabe erscheinende Meisterwerk von *Brunet* [23]), welches bereits bis

---

118) Göttinger Festreden von *Ernst Curtius*. Berlin, W. Hertz 1864, V u. 254 S. 8. (1 Thlr. 12 Sgr.). Vgl. Grenzboten 1864 No. 30 p. 156.

19) Büsten und Bilder. Studien von *Karl Frenzel*. Hannover, Rümpler 1864, V und 308 S. 8. (1½ Thlr.

20) Vermischte Schriften von *Friedrich Spielhagen*. 1. Band. Berlin, O. Janke 1864, 4 Bll. und 320 S. 8. (1½ Thlr.).

Darin: Drei Vorlesungen über Göthe. 1. G. als Lyriker, 2. G. als Dramatiker, 3. G. als Epiker (p. 1—140); Octave Feuillet (p. 198—234); Amerikanische Lyrik (p. 259—275), W. C. Bryant (p. 276—295), Edgar Allan Poe (p. 296—320).

21) Album des literar. Vereins in Nürnberg für 1863. Nürnberg, Bauer und Raspe, IV und 322 S. gr. 8. Desgl. für 1864. Ebend. IV und 370 S. gr. 8. (à 18 Sgr.).

22) Conférences littéraires de la salle Barthélemy, 1. série. Paris, Didier 1864, XII und 275 in 18.-jésus. Vgl. The Reader 1864 No. 83 p. 183.

23) Von dem „Manuel du libraire et de l'amateur de livres etc. Par *J. Ch. Brunet*". Paris, Didot, lex.-8 sind 1863—64 erschienen: T. IV, P. 2 (801—

zur ersten Hälfte des systematischen sechsten Bandes vorgeschritten ist, jetzt von deutscher Seite aber in französischer Sprache der „Bücherschatz" von *Grässe*[24]), von welchem 28 Lieferungen, fast den ganzen fünften Band umfassend vorliegen. Eine ausgezeichnete Kraft, in welcher sich praktisches Geschick und bibliographischer Sinn verbanden, *Paul Trömel*[25]) wurde durch einen frühzeitigen Tod am 1. Januar 1863 der Förderung der Litteraturwissenschaft entrissen; die von ihm trefflich redigierte Brockhausische monatliche Bibliographie wird hoffentlich seinem Geiste nicht untreu werden. Die Vermittlung der Litteratur mit dem Publikum durch den Buchhandel ist ebenfalls Gegenstand bemerkenswerther Arbeiten geblieben. Das Cornhill-Magazine[26]) brachte populäre Zusammenstellungen über das Mittelalter in dieser Beziehung; mit dem Ausgange desselben beschäftigen sich die besonders Preufsen betreffenden sorgfältigen Notizen *Steffenhagen's*[27]); für französische Handschriftenkunde ist das lediglich auf die künstlerische Ausstattung absehende Werk von *Fleury*[28]) wichtig. Daneben möge auf den ersten Band von *Werdet's* „Geschichte des Buches" verwiesen sein, in welchem alle diese Dinge mit praktischer Uebersichtlichkeit bis zum Jahre 1470 behandelt sind. In die Anfänge des Buchdruckes geht *Lange*[29]) zurück; in die modernste Zeit führt eine neue Ausgabe der bereits vor sieben Jahren gedruckten „Physiologie de l'imprimerie" mit verändertem Titel[30]). Aus Frankreich

---

1476 Sp., Pomponius Mela — Rzaczynski), T. V, P. 1, 2 (1700 Sp., Sa' — Zyl.), T. VI, P. 1 (960 Sp., Table méthodique en forme de catalogue raisonné, erste Hälfte). Der Halbband wird in Leipzig mit n. 2⅚ Thlr. berechnet.

24) Trésor de livres rares et précieux ou nouveau dictionnaire bibliographique etc. par *J. G. Th. Grässe.* Livr. 21—30 (T. 4 p. 281—704; T. 5 p. 1—534 und T. 6 p. 1—96). Dresden, Kuntze 1863 — 64. gr. 4. (à n. 2 Thlr.).

25) Vgl. Petzholdt in seinem Neuen Anzeiger 1863 Heft 2 p. 37—41 und Börsenblatt für d. Deutschen Buchh. 1863 No. 21 p. 370 f.; dieser Artikel ist auch besonders in 30 Expll., mit photogr. Portraitvignette (nicht im Handel) gedruckt.

26) Der Buchhandel im Mittelalter. (Aus dem Cornhill Magazine), Ausland 1864 No. 17 p. 389 — 391.

27) Miscellen zum Bücherwesen des Mittelalters. Von Dr. *Emil Steffenhagen*, Petzholdt's Neuer Anz. für Bibliogr. 1863 Heft 9 — 10 p. 282—289.

28) Les manuscrits à miniatures de la bibliothèque de Laon, étudiés au point de vue de leur illustration. 1re partie: VII, VIII, IX, X, XI et XIIe siècles. Par *Éd. Fleury.* Laon, Impr. Fleury 1863, 123 S. 4. und 25 Tff.

29) Beiträge zur Geschichte des Buchhandels, der Buchdruckerkunst und der verwandten Künste und Gewerbe. I. Peter Schöffer von Gernsheim, der Buchdrucker und Buchhändler von *Adolph Lange.* Leipzig, Hermann 1864, VII und 20 S. hoch 4. mit 1 Tf. in fol. (½ Thlr.).

30) Typographes et gens de lettres. Décembre Alonnier. Paris, Michel Lévy 1864, 8. Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 305.

erhalten wir ein Paar Specialwerke, das eine von *Didot*[131]) über die Geschichte des Holzschnittes, das andere von *Pouy*[32]) über die Druckgeschichte des Somme-Departements. Einen scheinbar sehr äufserlichen, aber in seinen culturgeschichtlichen Beziehungen sehr wichtigen Punkt, die falschen und fingierten Druckorte, hat der aufserordentlich thätige *E. Weller*[33]) einer erneuten Behandlung unterworfen; die Untersuchung der bestimmenden Motive bei der Wahl der Namen würde politisch und gesellschaftlich interessante Resultate ergeben.

Indem wir jetzt zur Durchmusterung dessen übergehn, was für die Litteraturen der einzelnen Völker geleistet worden ist, würden wir an der Spitze gern einige Untersuchungen über die litterarischen Anfänge der Naturvölker bemerken. Aber es sind hier nur drei Arbeiten zu nennen: die verdienstliche von *Bleek*[34]), welcher die Fabeln und Märchen der Hottentotten gesammelt und damit neues Material zu Vergleichen der verschiedenen Fabellitteraturen gegeben hat; dann die geschmackvolle Studie von *E. Schlagintweit*[35]) über die mongolische Heldensage, besonders über deren Mittelpunkt Gesar, und *Rinks*[36]) Sammlung grönländischer Volkssagen, für welche bis jetzt nichts Erhebliches geschehen war. Ueber den geschlossenen grofsen Litteraturgruppen des *Orients*, welche theils durch ihr hohes Alter theils durch eine

131) Essay typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois par *Ambroise Firmin Didot*, servant introduction aux costumes anciens et modernes de *César Vecellio*. Paris, Firmin Didot 1863, VII und 158 S. 8. à 2 col. Vgl. Ad. Viollet-Le-Duc im Bulletin du Bibliophile et de Biblioth. par Techener 1863 Nov. u. Dec. p. 642—652.

32) Recherches historiques et bibliographiques sur l'imprimerie et la librairie et sur les arts et industries qui s'y rattachent, dans le département de la Somme, avec divers fac-simile. Par *Ferd. Pouy*. P. I. Paris, Duprat 1863, 149 S. 8. mit Taf. (Nur 120 Expll. abgezogen).

33) Die falschen und fingirten Druckorte. Repertorium der seit Erfindung der Buchdruckerkunst unter falscher Firma erschienenen deutschen, lateinischen und französischen Schriften. Von *Emil Weller*. 2te verm. u. verb. Aufl. Bd. 1. die deutschen und latein. Schriften. Bd. 2 die franz. Schriften. Leipzig, Engelmann 1864, VIII, 388 und VII, 309 S. gr. 8. (5¼ Thlr.). Vgl. über Bd. 1 der zweiten Auflage Petzholdt's Neuen Anz. für Bibliogr. 1863 Heft 12 p. 382f.; über Bd. 2 ebenda 1864 Heft 7 p. 214f.

34) Reynard the fox in South Africa; or, Hottentot fables and tales, chiefly translated from original manuscripts in the Library of His Exc. Sir George Grey. By *W. H. J. Bleek*. London, Trübner & Co. 1864, XXXI und 94 S. 8. (3½ sh.). Vgl. Athenaeum 1864 Apr. 2 p. 474, The Reader 1864 No. 63 p. 392 und Westminster Review 1864 July p. 249.

35) Die Heldensage der Mongolen. Von *Emil Schlagintweit*, Ausland 1864 No. 26 p. 601—606.

36) Grönlandske Folkesagn udgivne i Nouk (Noungme i Grönland), medeelte af *H. Rink*, Antiquarisk Tidsskrift af det kgl. Nord Oldskriftselskab 1863, 8.

noch bedeutende Ursprünglichkeit in den Vordergrund treten, hat ein eigenthümliches Schicksal gewaltet. Diejenige, von welcher es die absolut ältesten schriftlichen Aufzeichnungen giebt, die ägyptische schien in ihren Motiven begrenzt, unfrei und nach dem Maafse unseres Wissens davon wirkungslos für die Nachbarvölker gewesen zu sein; denn offizielle Aufzeichnungen beweisen, selbst wenn sie in imposanter Massenhaftigkeit vorhanden sind, nicht das Gegentheil. Darum suchte man nach Zeugnissen eines nationalen Seelenlebens und griff mit Spannung nach einem epischen Siegesbericht über Ramses II. oder Sesostris von Pen-Ta-Ur, welchen vor acht Jahren der ausgezeichnete Hieroglyphenkenner *Vte de Rougé* in Paris veröffentlichte; aber man durfte darin nur steif Formelhaftes und bei allen grofsartigen Uebertreibungen doch Phantasielosigkeit finden. Jetzt hat ***Brugsch***[37]) ein Märchen von zwei Brüdern aus dem bekannten Papyrus d'Orbiney übersetzt, welches uns ein Recht giebt, bei dem Aegyptern wirklich naive Poesie anzunehmen wie bei jedem Volke und auf weitere Entdeckungen der Art zu hoffen, jemehr sich die ägyptische Philologie von den Steinen zu den Büchern wenden wird. Auf Aegypten folgt mit den höchsten Altersansprüchen China. Den grofsen Philosophen, dessen Name frühe Anerkennung in Europa fand, Confucius, betreffen sorgfältige biographische Untersuchungen ***Plaths***[38]). Die Poesie charakterisiert ***Montégut***[39]) auf Grund einer Sammlung von neuerdings übersetzten Gedichten; ***Birch***[40]) giebt eine romantische Erzählung aus der „Geschichte des festgesetzten Reiches"; am meisten zieht das eigenthümliche Theater an, welches ***Gottschall***[41]) in das beabsichtigte allgemeinere Werk einreihen wird und schon vorläufig schildert; auch das Cornhill-Magazine und das „Ausland"[42]) haben sich mit dem Gegenstande beschäftigt. Den gegenwärtigen Zustand der litte-

37) Ein altägyptisches Märchen, in: Aus dem Orient. Von *Heinrich Brugsch* II. (Berlin 1864, 8.) p. 1—29.

38) Ueber die Quellen zum Leben des Confucius, namentlich seine s. g. Hausgespräche (kia—iü). Von *J. H. Plath.* München, Franz Comm. 1863, 40 S. gr. 8. (n. 14 Sgr.).

39) La poésie d'une vieille civilisation, Poésies de l'époque des Thang, trad. du Chinois par M. de Hervey Saint-Denys 1862. Par *Émile Montégut*, Revue des deux mondes 1863, 44 p. 414—445.

40) Chinese romance. The Elfin Foxes. By *Samuel Birch*, Chinese and Japanese Repository by Summers and Rost I (1863) p. 91—99.

41) Die dramatische Dichtung der Chinesen. Von *Rud. Gottschall*, Westermann's Monatshefte 1862 Nov. p. 162—177; und: Das Character- und Intriguenspiel der Chinesen. Von demselben, Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 18 p. 625—638.

42) The theatre in China, Cornhill Magazine 1864 No. 51 (March) No. 3; Das Theater in China, Ausland 1864 No. 19 p. 449—451.

rarischen und allgemeinen Bildung bespricht *Edkins*[143]). Aus allen gewinnen wir den schon früher erkannten, auch durch die neusten trefflichen Novellenübersetzungen Stanislas Julien's bestätigten Eindruck, dafs wir es mit einem kolossal blasierten zur nüchternsten Verständigkeit herabgesunkenen Volke zu thun haben. Jetzt wo Europa sich lebendiger mit diesem Culturreiche und seinen Absenkern berührt, kann man wohl die Frage aufwerfen, welches von beiden ein neues Bildungsprincip aufstellen wird, ob Europa unter der Examenangst zahlreicher Beamten und industriellem Raffinement einmal dahin vegetieren lernen soll, wie China, oder ob ein Anderes.

Blut von unserem Blut fühlen wir in Indien pulsieren; hier begegnen wir zuerst dem fast harmonisch ausgerüsteten indogermanischen Litteraturtalent, wenn auch noch nicht in seiner vollen Bethätigung. Daher, wenn auch geradezu geschichtlicher Zusammenhang anzunehmen ist, die grofse Verwandtschaft in der die Verhältnisse des Lebens begleitenden volksthümlichen Spruchbildung der Inder und der Germanen, welche *Kuhn*[44]) mit ebenso viel poetischem Sinn als Gründlichkeit untersucht hat. Die Nationallitteratur der Inder selbst kann nur nach innern Momenten fast ohne alle Beihülfe von chronologischen Daten, aufgebaut werden. Um so willkommener werden, bei allem Fortschritt der indischen Philologie, die gesammelten Abhandlungen des verstorbenen grofsen *Wilson*[45]) mit ihrem reichen Material erscheinen. Für die älteren Epochen hat, auch in weiteren Kreisen, das schöne von dichterischem Geist durchdrungene und von den sorgfältigsten Studien getragene Werk *Max Müllers* orientiert; in den Veda sucht *E. Burnouf*[46]) einzuführen; das chronologisch hin und her gerückte Gesetzbuch des Manu betrachtet scharfsinnig *Johaentgen*[47]) in seiner Stellung zu der Entwicklung indischer Philosopheme. Ueber der umfangreichen Ve-

143) On the present state of science, literature, and literary criticism in China. By *J. E.* (*Joseph Edkins*). Reprinted from the „North China Herald" of March 1857, Chinese and Japanese Repository by Summers and Rost I (1863) p. 29—32, 63—69.

44) Indische und Germanische Segenssprüche. Von *A. Kuhn*, in dessen Zeitschrift für vergl. Sprachforschung XIII (1863) Heft 1 p. 49—74, Heft 2 p. 113—157.

45) The works of the late *H. H. Wilson*. Vol. III und IV containing Essais on oriental literature. Edited by Dr. *Reinhold Rost*. London, Trübner 1864. 8.

46) Essai sur le Veda, ou introduction à la connaissance de l'Inde. Par *Émile Burnouf*. Paris, Dezobry 1863, VII und 476 S. gr. 8.

47) Ueber das Gesetzbuch des Manu. Eine philosophisch-litterar-historische Studie von Dr. *Fr. Johaentgen*. Berlin, Dümmler 1863, XII und 123 S. 8. (1½ Thlr.).

dalitteratur wird das Epos vernachlässigt, welches das höchste Interesse für das indische Alterthum selbst und die vergleichende Poesiegeschichte besitzt; nur *Monier Williams*[48]) hat ein allgemeines Bild desselben gegeben. Vielleicht wird die von *Fauche* in Paris unternommene Uebersetzung des Mahâbhârata einige Anregung geben. Das gegenwärtige Litteraturleben Indiens skizziert ein Vortrag des um diese Dialektstudien verdienten *Garcin de Tassy*[49]); über die von indischem Buddhismus berührten Birmanen giebt nach dieser Seite hin *Bastian*[49a]) werthvolle Mittheilungen.

Die Litteratur des den Indern verwandten persischen Volkes wird uns nur in einem Vortrage von *Kellner*[50]) über erotische Poesie vorgeführt.

Indem wir das Gebiet der semitischen Cultur betreten, welche durch die heilige Schrift den mächtigsten Einfluſs unter allen Culturen ausgeübt hat, müssen wir zunächst ein eigenthümliches Apokryphon abweisen; das durch die Arbeiten Quatremère's und Chwolson's so berühmt gewordene Buch vom nabatäischen Ackerbau, welches aus der „altbabylonischen" Epoche in eine späte Zeit hinabgerückt zu haben ein Verdienst der erneuten Untersuchungen *Renan's*[51]) und *v. Gutschmid's*[52]) ist. Der eben erschienenen englischen Uebersetzung von des ersteren Abhandlung ist auch desselben anregende Charakteristik des Semitismus überhaupt beigegeben, in welcher (und das werden zum mindesten die Gegner anerkennen) zum ersten Male eine bestimmte Formel für das Wesen dieses Volksstammes aufgestellt war. Das wichtigste Glied des letzteren, die Hebräer, finden für ihre Litteratur selten die auch die rein menschlichen Seiten der Erscheinungsformen berücksichtigende Darstellung: als ein Theil der

---

48) Indian epic poetry, being the substance of lectures recently given of Oxford by *Monier Williams*. London, Williams and Norgate 1863. 8. (5 sh.). Vgl. auch: Indian epic poetry, Home and foreign Review 1864 April, Art. 7.

49) Sur l'état littéraire de l'Inde en 1862. Extrait d'un discours prononcé à l'ouverture du cours d'Hindoustani par *Garcin de Tassy*, L'Institut 1863 Janv. p. 1—12.

49a) Einige Worte über die Literatur der Birmanen. Von Dr. *Ad. Bastian*, Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellschaft XVII (1863) p. 697—703.

50) Ueber die erotische Poesie bei den Persern. Vortrag gehalten im Gabelsberger Stenographen-Verein Tironia zu Dresden von *Camillo Kellner*. Dresden, Schöpff in Comm. 1864, 16 S. gr. 8. (n. 8 Sgr.).

51) Preadamite literature. An essay on the age and antiquity of the book of Nabathaean agriculture. By *Ernest Renan*. To which is added, The position of the Shemitic nations in the history of civilisation. An inaugural lecture delivered by *Ernest Renan*. London, Trübner 1863. 8. (3½ sh.).

52) Ueber die Frage: War Ibn Wahshijjah ein nabatäischer Herodot? Von *A. v. Gutschmid*, Berichte über die Verhandll. der Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. Bd. 14 (1862) p. 67—99. (Leipzig 1863).

biblischen Einleitungswissenschaft wird ihr Schriftenthum in einen wesentlich andern Zusammenhang gebracht, wie selbst an dem besten englischen Werke von *Davidson*, dem neuesten dieser Art, zu ersehen ist. In *Ewalds* grofsartigem Werke über die Geschichte des Volkes Israel hat glücklicher Weise die Litteratur ihre feste Stelle in der Gliederung des Ganzen angewiesen erhalten; vor Allem mufs auf den eben in dritter Auflage erschienenen Einleitungsband aufmerksam gemacht werden[153]), welcher Sage und Geschichtschreibung behandelt. Zur späteren jüdischen Litteratur erhalten wir in gelegentlichen Notizen *Steinschneider's*[54]) Nachrichten über Aristotelisches u. s. w.; *Perles*[55]) giebt einen Beitrag zur Geschichte der spanisch-jüdischen Litteratur aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; *Zedner*[56]) einer zur romantischen, endlich *Steinschneider*[57]) noch längere Artikel zur jüdisch-deutschen. Als ein bequemes Handbuch für die Liebhaber dieser oft so vereinsamt erscheinenden Litteratur ist neben *Steinschneider's* eingehendem oxforder Katalog die jetzt mit dem dritten Bande vollendete Bibliotheca Judaica von *Fürst*[58]) zu empfehlen.

Die jüdisch-hellenistische Litteraturform des Neuen Testaments, in welcher die ewigen Ideen des Alten ihren Weg durch die Weltgeschichte betreten, ist in dem wiederholt aufgelegten Werke von *Reufs*[59]) zu ihrem Rechte gekommen. Aus den von der neuen Lehre durchdrungenen orientalischen

---

153) Einleitung in die Geschichte des Volkes Israel. Von *H. Ewald.* (Geschichte des Volkes Israel. Bd. I.) 3te Ausg. Göttingen, Dieterich 1864, VIII und 608 S. gr. 8. (2 Thlr. 16 Sgr.).

54) Verkäufliche (hebr.) Handschriften, vergl. *Steinschneider's* Hebr. Bibliogr. 1863 No. 33 p. 70—72, No. 34 p. 92—94.

55) R. Salomon ben Aderet, sein Leben und seine Schriften nebst handschriftl. Beilagen. Von *J. Perles.* Breslau, Schletter 1863, 83 S. und 61 S. hebr. 8. Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 15 p. 348 f.; Halberstamm in Steinschneider's Hebr. Bibliogr. 1863 No. 31 p. 10 f.

56) Levita's Historie vom Ritter בבא. Von *J. Zedner*, Steinschneider's Hebr. Bibliogr. 1863 No. 31 p. 22 f.

57) Jüdisch-Deutsche Litteratur und Jüdisch-Deutsch. Mit besonderer Rücksicht auf Avé-Lallemant. Von *M. Steinschneider*, Serapeum von Naumann 1864 No. 3 p. 33—46, No. 4 p. 49—62, No. 5 p. 65—79, No. 6 p. 81—95, No. 7 p. 97—104.

58) Bibliotheca judaica. Bibliographisches Handbuch umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur einschliefslich der über Juden und Judenthum veröffentlichten Schriften nach alfabet. Ordnung der Verff. bearbeitet von *Jul. Fürst.* Mit einer Geschichte der jüd. Bibliographie sowie mit Indices versehen. Dritter und letzter Theil. Leipzig, Engelmann 1863, CIV und 564 S. gr. 8. n. 6 Thlr.). Das ganze seit 1851 erschienene Werk kostet n. 14 Thlr.

59) Die Geschichte der h. Schriften Neuen Testaments von *Ed. Reufs.* 4te verm. und verb. Ausg. Braunschweig, Schwetschke 1864, XVI u 626 S. gr. 8. (3 Thlr.).

Litteraturen hat nur die syrische einige Berücksichtigung gefunden: *Zingerle* hat theils Metrisches[60]), theils Proben nestorianischer Ritualpoesie[61]) mitgetheilt; die von Lagarde veröffentlichten syrischen Sprüche des Xistus werden für *Ott*[62]) Veranlassung, darin eine Sextiusschrift nachzuweisen.

Die das Syrerthum an Ursprünglichkeit und Frische weit überragende arabische Litteratur ist in ihrer am meisten charakteristischen Richtung, der Poesie, von *Nöldeke*[63]) mit quellenmäſsiger Treue dargestellt worden: neben Ahlwardt's Schrift das bedeutendste Werk der Art. Einen Vertreter der alten frischen Zeit hat *Merx*[63a]) unter Beifügung gelungener Uebersetzungen einem weiteren Leserkreise dargestellt. Die Kenntniſs der eigenthümlichen spanisch-arabischen Litteratur, welche Dozy und seine Genossen in so auſserordentlicher Weise gefördert haben und welche nach ihrer poetischen Seite durch einige meisterhafte Uebersetzungen v. Schack's bereits vor Jahren dem ästhetischen Publikum näher gerückt worden war, sucht man auch in Spanien endlich wieder zu würdigen: wir verdanken *Gonzales*[64]) einige biographische und bibliographische Studien. Auf der Gränze der arabischen und mittelalterlich-abendländischen Litteratur bewegen sich zwei stoffreiche Abhandlungen über die Traumbuch-Litteratur von *Steinschneider*[65]). Von dem litterarischen Leben der Türken, desjenigen Ausläufers des Islam, welcher in der dauerndsten und jüngsten Berührung mit der europäischen

60) Beiträge zur Syrischen Literatur aus Rom. I. Zur syrischen Metrik. Von Dr. *P. Pius Zingerle*, Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellschaft. XVII (1863) p. 687—690.

61) Syrische Poesien, aus zwei Hss. des Vatican, enthaltend den Ehe-Ritus der Nestorianer. Mitgetheilt von Dr. *P. Pius Zingerle*, Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellsch. XVII (1863) p. 730—735.

62) Die syrischen „Auserlesenen Sprüche des Herrn Xistus Bischofs von Rom", nicht eine Xistusschrift, sondern eine überarbeitete Sextiusschrift. Von *Meinrad Ott*. Lief. 1. 2. Rottweil (Tübingen, Fues) 1863, 48 und 37 S. 4. (n. 25 Sgr.).

63) Beiträge zur Kenntniſs der Poesie der alten Araber. Von *Theod. Nöldeke*. Hannover, Rümpler 1864, XXVIII und 224 S. gr. 8. (2 Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 19 p. 447.

63a) Amr ibn Kulthum, ein altarabischer Held und Dichter. Von Dr. *A. Merx*, Ausland 1864 No. 41 p. 965—970.

64) Plan de una bibliotheca de autores árabes españoles, ó estudios biográficos y bibliográficos para servir á la historia de la literatura arábiga en España. Por *D. Francisco Fernandez Gonzales*. Madrid, Galiano 1863, 74 S. 4. (8 rs.).

65) Ibn Shahin und Ibn Sirin; zur Litteratur der Oneirokritik. Von Dr. *M. Steinschneider*, Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellsch. XVII (1863) p. 227—244, und von demselben: Das Traumbuch des Daniel und die oneirokritische Litteratur des Mittelalters. Eine bibliographische Studie, Serapeum von Naumann 1863 No. 13 p. 193—201, No. 14 p. 209—216.

Civilisation steht, zeugt nur eine von dem grofsen Kenner dieser Sprache und Litteratur, ***Frh. v. Schlechta-Wsshrd***[166]) dargebotene Abhandlung über des tüchtigen Fuad-Pascha Vater.

Die Litteraturgeschichte des klassischen Alterthums, diese normale Lehrmeisterin für alle anderen Gebiete verwandter wissenschaftlicher Erkenntnifs, ist durch die grofsen Fortschritte und lange Uebung der Philologie am meisten gefördert und bis in das Einzelne untersucht; ihr dienen wissenschaftliche Organe, welche jede Wendung der Forschung begleiten und controlieren, so dafs die Zusammenstellung in einer allgemeinen Uebersicht, wie sie hier beabsichtigt wird, nichts neues und den Fachgelehrten willkommenes zu liefern hoffen darf. Gleichwohl erfordert dies die Gleichmäfsigkeit in der Zeichnung des ganzen Bildes, welches wir von der litterarhistorischen Thätigkeit zu entwerfen versuchen; aufserdem können vom Standpunkte des Litterarhistorikers Lücken in Forschung und Darstellung bemerkt werden, welche dem Specialphilologen entgehn dürfen. Schon im Vorbeigehn wurde bemerkt, dafs einzelne Epochen der alten Litteraturgeschichte einer zusammenfassenden Darstellung harren; was zwischen dem Abblühn des Klassischen und dem siegreichen Aufkommen des Christlichen liegt, ist ziemlich vernachlässigt; man ist fast gezwungen, für das Griechische in dieser Epoche auf Schölls in der Uebersetzung von Pinder vollendetes Werk oder auf die Fortsetzung O. Müllers von Donaldson zurückzugehn. Selbst der litterarhistorischen Monographien giebt es nicht viele: die griechische Lyrik, in deren geschichtlicher Gruppierung wir immer noch stark abhängig sind von den traditionellen Anschauungen alexandrinischer Gelehrsamkeit, sollte wohl endlich wieder, zumal Bergk's Fragmentensammlung eine so bequeme Grundlage liefert, einer unabhängigen Untersuchung nach innern Momenten unterworfen werden; Euripides, den man gern zu verurteilen pflegt, harrt einer gesonderten Darstellung, in welcher er als der absolute Wendepunkt antiker und moderner dramatischer Kunst zu seinem vollen Rechte gelange; selbst der antike Vergilius ist weniger als der mittelalterliche untersucht worden, obgleich an ihm ein eigenthümliches Princip epischer Kunst zum ersten Male und in ganzer Schärfe hervortritt. Die philologische Arbeit ist gegenwärtig, durch die Anregung der gröfsten Träger griechischer und lateinischer Wissenschaft, im Wesentlichen auf

---

166) Fuad Pasha's Vater und dessen „Tristia". Beitrag zur Kenntnifs der modernen Literatur der Osmanen von *Ottokar von Schlechta Wsehrd.* Leipzig, Brockhaus 1868, 39 S. 4. (12 Sgr.).

das Kritische gerichtet und die Individualitäten der Schriftsteller werden dadurch immermehr von der Willkür der Ueberlieferung befreit, so dafs der Historiker sie nach und nach fast unmittelbar anschauen wird können. Monographischen Werth haben zum Theil die Einleitungen zu den einzelnen Schriftstellern in den mit Anmerkungen versehenen Sammlungen von Weidmann und Teubner.

Für die zusammenhängende Betrachtung der griechischen und römischen Litteratur sind zwei französische Einleitungsvorträge von *Cambouliu*[67]) und *Chaignet*[68]), denen sich der Spanier *Camus*[69]) anreiht, zu erwähnen. Einige hierhergehörige Charakteristiken von *Lamartine*[70]) sind wiedergedruckt worden. Populären Zwecken dienen *Huré* und *Picard*[71]) zugleich mit Einreihung von Musterstücken; in vortrefflicher Weise *Munk*[72]), dessen Werk über die griechische Litteratur bereits in zweiter Ausgabe vorliegt. Lehrzwecken in ganz compendiarischer Form entsprechen die kleinen Werke von *Weifse*[73]) und besonders von *Haacke*[74]): letzteres in einer neuen Ausgabe von Lübker. Neben ihnen lieferten ein Bild der griechischen Litteratur *Neukirch*[75]) und *Cantù*[76]); einzelne Seiten

---

67) Discours d'ouverture du cours de littérature ancienne, prononcé à la faculté des lettres de Montpellier, par *Cambouliu*, le 18. Déc. 1862. Montpellier, Impr. Boehm 1863, 15 S. 8.

68) Discours d'ouverture du cours de littérature ancienne à la faculté de lettres de Poitiers, prononcé par *Chaignet*. (Extr. du Journal de la Vienne). Poitiers, Impr. Dupré 1864, 29 S. 12.

69) Programa de literatura clásica griega y latina, presentado por el catedrático de esta asignatura en la universitad central, *Alfr. Ad. Camus*. Madrid, impr. Escuel. pias 1863, 30 S. 4.

70) Oeuvres complètes de *Lamartine*, publiés et inédites. T. 34: Homère, Cicéron, César. Paris, Michel Lévy 1863, 415 S. 8. (1 fr.). Die erstere Schrift auch in: Homère et Socrate. Par *A. de Lamartine*. Ebendas. 219 S. gr. 18. (1 fr.).

71) Littératures anciennes et modernes. Littérature grecque et latine, genres, biographies, modèles. Par *Henri Huré* et *Jules Picard*. T. I. II. Paris et Lyon, Ruffet et Co. 1864, XI, 700 S. und 736 S. 8.

72) Geschichte der griechischen Litteratur. Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten von Prof. *Ed. Munk*. 2te umgearb. Ausg. Th. 1. Gesch. der griech. Poesie. Th. 2. Gesch. der griech. Prosa. Berlin, Dümmler 1863, XXIV, 487 und XII, 496 S. 8. (à n. 1⅓ Thlr.).

73) Das philologische Abiturienten-Examen, oder das Wissenswürdigste aus der griech. und röm. Literatur und der alten Geographie. Von *Gust. Weifse*. Breslau, Kern 1864, 187 S. gr. 8. (⅔ Thlr.).

74) Abrifs der griech. und röm. Alterthümer und Litteraturgeschichte von Chrn. *Fr. Ferd. Haacke*. Vierte verb. Aufl. besorgt von *Frd. Lübker*. Stendal, Franzen und Grosse 1863, VI und 285 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.).

75) Historiae litterarum graecarum summarium. Scr. *Jo. Henr. Neukirch*. Kioviae (Riga, Kymmel) 1863, 65 S. gr. 8. (n. 15 Sgr.).

76) Storia della litteratura greca di *Cesare Cantu*. Firenze, Monnier 1863, XII und 535 S. 12. (It. L. 4.).

behandelten *Albert*[177]) und *Moeller*[78]). Lehrreich ist es mit *Stark*[79]) die Geschichte eines in der Kunst berühmter gewordenen Stoffes, der Niobe-Sage, zu verfolgen, und die Personificationen mit *Hense*[79a]) den poetischen Mitteln anderer Völker zu vergleichen. Auf die Anfänge der griechischen Poesie ist *Susemihl*[80]) eingegangen; unter allen speciellen Fragen aber die meiste Thätigkeit der homerischen zugewendet worden, deren kritische Seite zugleich (und dies liegt sehr begreiflich in der Natur des Gegenstandes) ein Stück Litteraturgeschichte ist. Indeſs *Kayser*[80a]) in den textgeschichtlichen Erörterungen fortfährt, der Däne *Nutzhorn*[81]) kritische Vorfragen untersucht und *Ditges*[82]), *Kiene*[82a]) wie *Minckwitz*[83]) noch die Einheit der Autorschaft aufrecht erhalten wollen, gehen *Bonitz*[84]) und *La Roche*[85]) auf die Ursprungsfrage, die nur im Lachmann'schen Sinne gefaſst werden darf, ein. Eine einzelne Stelle bespricht *Jäger*[85a]) in ihrer allge-

177) Les poëtes et la religion en Grèce. Discours prononcé par *Paul Albert*, à l'ouverture du cours de littérature ancienne à la Faculté des lettres de Poitiers (Extr. du Journal de la Vienne). Poitiers, Impr. Dupré 1863, 33S. 8.

78) De eruditione Graecorum. Scr. *Alex. Moeller*. Eisenach (Baerecke) 1863, 12 S. 4. (n. 2½ Sgr.).

79) Niobe und die Niobiden in ihrer literarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung von Prof. *K. B. Stark*. Mit 20 Tff. Leipzig, Engelmann 1863, XVI und 464 S. Lex.-8. (n. 6 Thlr.).

79a) Poetische Personificationen in griech. Dichtungen mit besonderer Berücksichtigung lateinischer Dichter und Shakspere's. Vom Dir. *C. C. Hense*. Abth. 1. Parchim, Wehdemann 1864, XIV und 52 S. 4. (n. ½ Thlr.).

80) Die Vorgeschichte der griech. Poesie. Von *Fr. Susemihl*. Ein akadem. Vortrag, Neues Schweizerisches Museum IV (1864) Heft 1 p. 1—22.

80a) Der Text der homerischen Gedichte. Von *Kayser*. III, Philologus von v. Leutsch XXI (1864) p. 308—342.

81) De homeriske digtes, tildblivelses maade. Undersögelser om den opläsende Homerkritiks berettigelse. Disputats for den philos. doktorgrad. Af *F. Nutzhorn*. Kjöbenhavn (Reitzel) 1863, 248 S. 8. (1 Rd. 48 sk.).

82) Hauptinhalt der Ilias und deren Einheit. Von *Phil. Jak. Ditges*. Köln, Du Mont-Schauberg 1864, 38 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlr.). Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 32 p. 758f.

82a) Die Komposition der Ilias des Homer. Von Gymn.-Rector *Ad. Kiene*. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1864, XI und 402 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.).

83) Vorschule zum Homer. Von *Joh. Minckwitz*. (Neueste Sammlung ausgewählter Griechischer und Römischer Classiker. Lief. 158). Stuttgart, Krais und Hoffmann 1863, IV und 335 S. gr. 16. (1 Thlr.). Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 7 p. 158f.

84) Ueber den Ursprung der Homerischen Gedichte. Vortrag gehalten im Ständehause am 8. März 1860. Von *Herm. Bonitz*. 2te verm. Aufl. Wien, Gerold's Sohn 1864, 60 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.).

85) Ueber die Entstehung der Homerischen Gedichte. Von *J. La Roche*. (Abgedruckt aus der Zeitschr. f. d. östr. Gymn. XV p. 161—202). Wien, Gerold's Sohn 1863, 44 S. gr. 8. (8 Sgr.).

85a) Ueber die Stelle Ilias 6, 168ff. und ihren Werth für die Lösung der homerischen Frage. Von *O. Jäger*. Moers, Spaarmann 1863, 15 S. gr. 4. (n. ⅙ Thlr.).

meinen kritischen Bedeutung. Je sparsamer im Ausdruck, desto reicher an kritischem Inhalt bieten sich *Bekkers*[86]) homerische Blätter dar. Neben der Ilias, welche *Jäger* kritisch und *Kraut* nach Seiten des epischen Stils behandeln, tritt nach *Kirchhoffs* erstem großem Wurfe jetzt auch die Odyssee mehr und mehr in ihr kritisches Recht, welchem *Koechly*[87]), *Anton*[88]) und *Goguel*[89]) mehr oder wenig umfassend genügt haben. Eine allgemeinere Charakteristik der homerischen Poesie als Vorläufer des zweiten Bandes seiner Kunstgeschichte giebt *Carrière*[90]); zugleich mit Rücksicht auf das Epische im Allgemeinen und auf das Moralische *Widal*[91]); mit Bezug auf griechische Bildungsgeschichte *Keufsen*[91a]) und auf ästhetische Erziehung *Semler*[92]); vom epischen Stil handelt *Kraut*[92a]). Für die Kenntniß der den homerischen Liedern zu Grunde liegenden Culturzustände ist es nützlich, eine bequeme und verhältnißmäßig billige Bearbeitung von *Gladstone's* bekanntem 1858 erschienenen Werke durch *Schuster*[93]) erhalten zu haben. Ein religiöses Moment darin erörtert *Passow*[93a]). In das Zeitalter der Rhapsoden führt eine Monographie von *Heuer*[94]) über Stesimbrotos von

86) Homerische Blätter von *Immanuel Bekker*. Beilage zu dessen Carmina homerica. Bonn, Marcus 1863, VI und 380 S. 8. (n. 1⅓ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 8 p. 61 f.

87) Ueber den Zusammenhang und die Bestandtheile der Odyssee (Vortrag) von *Koechly*, Verhandlungen der 21. Versammlung deutscher Philologen 1862 (Leipzig 1863. 4.) p. 34—51.

88) Zwei Lieder im dritten Buch der Odyssee. Von *H. Anton*, Rhein. Mus. f. Philol. XVIII (1863) p. 91—99; und derselbe: Interpolationen im siebenten Buch der Odyssee, ebend. p. 416—434.

89) L'Odyssée d'Homère. Essai de critique littéraire. Par *Ed. Goguel*, Bulletin de la Soc. litt. de Strasbourg I (1863) p. 233—276.

90) Homer. Von *Moriz Carrière*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Mai p. 157—164. Juni p. 261—271.

91) Études littéraires et morales sur Homère par *Aug. Widal*, prof. de littérature ancienne à la fac. de lettres de Douai. 1re partie. L'Iliade. 2e éd., corrigée et augm. Paris, Hachette 1863, 384 S. in 18.-jésus. (3½ fr.).

91a) Homer der Bildner von Hellas. Von Dr. *Keufsen*. (Schulprogramm). Crefeld 1863. 4.

92) Die ästhetische Erziehung und Homer als die Grundlage derselben. Von *Chrn. Semler*. Dresden, Ehlermann 1864, 78 S. 8. (12 Sgr.).

92a) Die epische Prolepsis, nachgewiesen in der Ilias, ein Beitrag zur Kenntniß des epischen Stils von Prof. *Kraut*. Tübingen, Fues 1863, 27 S. gr. 4. (n. 11 Sgr.).

93) *W. E. Gladstone's* Homerische Studien frei bearbeitet von Dr. *Albert Schuster*. Mit 2 Karten. Leipzig, Teubner 1863, XII und 464 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.). Vgl. Bähr in Heidelb. Jahrbb. 1864 Jan. p. 54 f. und Lit. Centralbl. 1864 No. 44 p. 1046 f.

93a) Ueber das Verhältniß der Gottheit zum Menschen im homerischen Epos. Von *Passow*, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. XII (1863) p. 801—820.

94) De Stesimbroto Thasio ejusque reliquiis. Dissertatio philologica scr. *Ed. Heuer*. Münster (Coppenrath) 1863, III und 52 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.).

Thasos. Als ein Zeugnifs der unter allen Völkern bemerkenswerthen weil immer von einer auffälligen Veränderung der allgemeinen Culturverhältnisse zeugenden Umsetzung des Heroischen in das Komische hat *Goettling*[194a]) begonnen den Margites zu betrachten. Die neben der homerischen Dichtung stehende hesiodeische ist auf ganz anderen Grundlagen erwachsen; in den auch sie mit umfassenden priesterlich sagenhaften Kreis führt eine Abhandlung von *Eberhard*[94b]); kritisch und litterarhistorisch ist sie weniger als Homer berücksichtigt worden; es sind nur die Bemerkungen von *Wieseler*[95]) und die Untersuchung des Einganges der Theogonie von *Deiters*[96]) anzuführen. Dann folgt für die Geschichte der epischen und mythologischen Dichtung eine grofse Lücke, in welcher durch die nicht klar erkennbare Gestalt des Aristeas von Prokonnesos, dem *Tournier*[97]) eine besondere Untersuchung widmet, kein Verbindungsglied geboten wird; nach Apollonios Rhodios tritt sie erst mit dem vielseitigen, reflectierenden Kallimachos uns wieder kenntlich entgegen, wenngleich besonders in der Form des Hymnus. An die bisherigen Forschungen über diesen, von welchen *O. Schneider*[98]) ein Resumé giebt, reiht sich eine Arbeit von *Dilthey*[99]). Zuletzt begegnet uns wirklich epischer Geist, aber schon gepaart mit romantischer Empfindung in der Geschichte von Hero und Leander, über welche *Ristelhuber*[200]) gehandelt hat. An ähnlicher chronologischer Unsicherheit wie Musaeos leidet Babrios, den wir an der Grenze des Naiv-Epischen und des Didaktischen stehen sehen; der Alexander, von dessen Bestimmung das Zeitalter des ihm gleichzeitigen Dich-

---

194a) *C. Göttling*, Commentationis de carminibus heroicis graecorum comicis particula I: de Margita Homerico. Jena (Index schol. aest.) 1863, 10 S. 4.

94b) De Pampho et Musaeo. Dissert. philol. scr. *Jo. Bapt. Eberhard*. Münster (Coppenrath) 1864, III und 60 S. 8. (n. 10 Sgr.).

95) Observationes in Theogoniam Hesiodeam scr. *Frid. Wieseler*. Göttingen (Vandenhoeck et Ruprecht) 1863, 17 S. gr. 4. (n. 6 Sgr.).

96) De Hesiodi Theogoniae prooemio. Scr. Dr. *Herm. Deiters*. Bonn (Cohen & Sohn) 1863, 25 S. gr. 4. (n. ⅓ Thlr.).

97) De Aristea Proconnesio et Arimaspeo poemate. Thesim proponebat facultati literarum Parisiensi *E. Tournier*. Paris, Durand 1863, V und 62 S. 8.

98) Die neuesten Leistungen für Callimachus. Jahresbericht. Von *O. Schneider*, v. Leutsch's Philologus XX (1863) p. 128—169, XXI (1864) p. 73—77.

99) De Callimachi Cydippa. Accedunt Aristaeneti epistula I. 10. Ovidianae epistulae XX et XXI, Maximi Planudis graeca metaphrasis epistularum Ovidianarum XX et XXI 1—12 nunc primum edita a *Car. Dilthey*. Lipsiae, Teubner 1863, VIII und 172 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.).

200) De Herus et Leandri historia heroica thesim proponebat facultati litterarum Argentinensi *P. Ristelhuber*. Lutetiae Paris., Durand 1863, 93 S. gr. 8. (3 fr.).

ters abhängt, wird von *v. Gutschmid*[1]) mit dem Seleuciden Alexander I. Theopator Euergetes identificiert; durch Vergleichung des Avianus gelangt *Keller*[2]) zu dem Resulate, daſs Babrios vor Phädrus gelebt habe.

Für die griechische Lyrik ist im Verhältniſs zu der Wichtigkeit derselben wie schon gesagt wenig geschehen. Willkommen ist eine zunächst Schulzwecken bestimmte Auswahl von *Buchholz*[3]), die Fragmente einiger der älteren Dichter behandelt *Bieringer*[3a]). *Welcker*[4]), der sich bereits vor Jahren ein rettendes Verdienst um Sappho erworben, beschenkt uns wieder mit einem kleinen Aufsatze über sie. Pindar erscheint als Gegenstand conservativer Bemerkungen von *Friederichs*[5]) und entgegengesetzter, besonders für das Metrische wichtiger von *T. Mommsen*[6]), auſserdem einer die Weltanschauung des Dichters erläuternden Abhandlung in *Kortüm's*[7]) vermischten Schriften. Eine für populäre Zwecke bestimmte französische Uebersetzung der griechischen Anthologie[8]) ist mit biographischen Beigaben ausgestattet; eine culturgeschichtliche Skizze entwirft nach ihr *Hoffmann*[9]). Den didaktischen Dichter Aratus behandelt von sprachlicher Seite *Loebe*[10]), umfassender den Oppian *Martin*[10a]) in einer

1) Das Zeitalter des Babrios. Von *A. v. Gutschmid*, Jahn's neue Jahrbb. 1863 Abth. 1 Bd. LXXXVII Heft 5 p. 323 f.

2) Phädrus vor Babrios oder Babrios vor Phädrus? Von *Otto Keller*, Jahns neue Jahrb. 1863, Abth. 1, Bd. LXXXVII, Heft 5 p. 324.

3) Anthologie aus den Lyrikern der Griechen. Für den Schul- und Privatgebrauch erklärt und mit literarhistor. Einleitungen versehen von Dr. *E. Buchholz*. 1tes Bändchen: Die Elegiker und die Jambographen enthaltend. Leipzig, Teubner 1864, VIII und 104 S. gr. 8. (10 Sgr.).

3a) Fragmente von Kallinos, Tyrtaios, Solon. Von *A. Bieringer*. Kitzingen (Fick) 1863, 28 S. 4. (n. 5 Sgr.).

4) Sappho und Phaon. Von *F. G. Welcker*, Rhein. Mus. f. Philol. XVIII (1863) p. 241—252. — Wir erwähnen hier gern obgleich nicht in den von uns berücksichtigten Zeitraum fallend: Alkäus und Sappho. Von *Theodor Kock*. Berlin, Weidmann 1862, 98 S. gr. 8. (n. 16 Sgr.).

5) Pindarische Studien von *C. Friederichs*. Berlin, Mittler 1863, 106 S. gr. 8. (18 Sgr.).

6) Einige Bemerkungen über Kritik, Exegese und Versabtheilung bei Pindar. Von *Tycho Mommsen*. Oldenburg, Schulze 1863, 39 S. gr. 8. (n. 4 Sgr.).

7) Pindar's politische und philosophische Weltanschauung, in: Geschichtliche Forschungen im Gebiete des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit von *Fr. Kortüm* (Leipzig und Heidelberg, Winter 1863. 8.) p. 75—106.

8) Anthologie grecque. Traduite sur le texte publié d'après le ms. palatin par Fr. Jacobs, aves des notices biographiques et littéraires sur les poètes de l'Anthologie. Vol. 1. 2. (Bibliothèque variée. Littérature grecque.) Paris, Hachette 1863, XII und 950 S. in 18.-jésus. (7 fr.). — Vergl. auch *Chassang* in der Revue critique et bibliographique 1864 Janv. Art. 1.

9) Die Anthologie, ein Spiegel griechischer Sitte und Denkart. Von *J. L. Hoffmann*, Album des Literar. Vereins in Nürnberg für 1863.

10) De elocutione Arati Solensis poetae. Scr. *V. Jul. Loebe*. Diss. inaug. Halis 1864, 44 S. 8.

10a) Études sur la vie et les oeuvres d'Oppien de Cilicie par *Th. Henri*

besonderen Monographie, welche dieser Schriftsteller in der That verdient.

Das Drama dagegen ist bevorzugt worden. Wenngleich es nicht die absolute Bedeutung für die ganze Gattung hat, wie die homerische Dichtung für das Epos überhaupt, so ist es dennoch als die erste Erscheinungsform dieser Kunstrichtung von stets gültigem Werthe und sein directer oder indirecter Einfluſs auf die späteren, national noch so verschiedenen Formen des Dramas immer ein möglicher. Wie es in dem Werke von dem des Griechischen unkundigen *Jones*[211]) seine Stelle gefunden hat, so wird es in den zu erwartenden allgemeinen Darstellungen der dramatischen Kunst den Ausgangspunkt bilden. Das Aeuſserliche der Aufführungen haben *Clément*[12]) und *Petersen*[13]) besprochen, die Declamation und theatralische Behandlung des jambischen Verses *Chaignet*[14]); die Stellung der Dichter und Schauspieler *Göll*[14a]); die letzteren betrifft eine Untersuchung von *Schrader*[15]); *Rothmann*[16]) veröffentlicht populäre Vorlesungen zum Verständniſs der Tragödie, wozu auch *Höger*[17]) anleiten will; *Fritzsche*[18]) untersucht ihren Ursprung. Einen für die Ueberlieferung der Tragödien wichtigen Punkt prüft *Korn*[19]), einschneidender *Sommerbrodt*[19a]). Wie von Homer, so hat *Car-*

Martin, doyen de la fac. de lettres de Rennes. Paris, Impr. Dupont 1863. 71 S. 8.

211) vergl. oben No. 39.

12) Étude sur le théâtre antique au point de vue des décors, des machines et des masques. De la voix chez nos acteurs modernes. Par *René Clément*. Paris, Dupont 1863, 23 S. 8.

13) Om den graeske tragedies opførelse. Af *C. Petersen*. Med et lithogr. Kjöbenhavn, Gyldendal 1863, 58 S. 8. (48 sk.)

14) De iambico versu, utrum in graecarum tragoediarum diverbiis iambicus versus cum modulatione seu ad tibias cantatus sit, an nuda recitatione sine tibiarum concentu sit pronunciatus. Dissertatio academica quam doctoratus adipiscendi caussa scripsit *A. Ed. Chaignet*. Paris, Durand 1863, 51 S. 8.

14a) Die dramatischen Dichter und Künstler in Griechenland und Rom, von *Hermann Göll*. Ausland 1863 No. 45—46.

15) De sortitione actorum scaenicorum apud Athenienses. Scr. *H. Schrader*. in Liber misc. editus a soc. phil. Bonn. (Bonn 1864, gr. 8) p. 1—10.

16) Beiträge zur Einführung in das Verständniſs der griechischen Tragödie. Zwei Vorlesungen von *J. G. Rothmann*, Prof. am Gymnasium zu Torgau. Leipzig, Teubner 1863, 40 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 Nr. 26 p. 615.

17) Grundzüge der griech. Bühne. Einleitung in die Lektüre der griech. Tragiker für Gymnasialschüler bearbeitet von *Frz. Chrn. Höger*. Landshut, Hermann 1863, 61 S. 8. Mit 1 lithogr. Tf. (6 Sgr.).

18) De origine tragoediae. Scr. *F. V. Fritzsche*. Rostock (Leipzig, Fritzsche) 1863, 12 S. 4. (n. 8 Sgr.).

19) De publico Aeschyli, Sophoclis, Euripidis fabularum exemplari Lycurgo auctore confecto. Scr. *Otto Korn*. Bonn, Marcus 1863, 34 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.).

19a) Das Staatsexemplar der Tragödien des Aeschylus, Sophokles, Euripides und die Schauspieler. Von *Sommerbrodt*, Rhein. Mus. für Philol. XIX (1864) p. 130—134.

rière[20]) auch von den beiden grofsen Tragikern im guten Sinn populäre Charakteristiken gegeben. Aeschylos wird nach seiner Stellung zum Epos für *Ludw. Schmidt*[21]), nach seinem Wissen für *Forchhammer*[22]) Gegenstand besonderer Untersuchungen. Die handschriftliche Ueberlieferung des Sophokles hat *Seyffert*[22a]) behandelt. Die ethische oder vielmehr religiöse Seite seiner harmonischen Kunst hat wieder ihre Anziehungskraft ausgeübt, in Frankreich für *Riobé*[23]) und in Deutschland selbst nach Lübner für einen Anonymus in den Prot. Monatsblättern[24]). Eine andere Eigenthümlichkeit der sophokleischen Kunst als dieser letztere hat *Mor. Schmidt*[25]) im Nachwort zu einer ohne seinen Namen veröffentlichten Uebersetzung des Oedipus dargelegt, indem er eine durchgehende Symmetrie des Stückes und nicht allein in den Chören sondern auch in dem Dialog und dem ganzen Bau des Stückes bestimmte Zahlenverhältnisse nachzuweisen versucht. Den trilogischen Zusammenhang der thebanischen Tragödien untersucht *L. Schmidt*[25a]). Einen kritischen Beitrag für den Oedipus auf Kolonos giebt *Van den Bergh*[26]). Den ihm und dem Euripides gemeinsamen Phädra-Stoff bespricht *Hiller*[26a]) und kommt zu dem Resulate, dafs der erste Hippolytos des letzteren wohl etwas frech war. Die Euripides-Litteratur, welche während der letzten zwölf Jahre *Schenkl*[27]) einer kritischen Uebersicht unterworfen hat, hat nur in den mehr religionsgeschichtlichen Studien *Lübkers*[28]) eine allgemeinere Darstel-

20) Aeschylos und Sophokles, von *Carrière*, Morgenblatt 1864 Nr. 15 p. 342—347; Nr. 16 p. 363—369; Nr. 17 p. 396—400; Nr. 22 p. 505—511.

21) Ueber die epischen Reminiscenzen bei Aeschylus. Von *Ludw. Schmidt*, Pädag. Archiv v. W. Langbein 1863 p. 609—618, 730—740; 1864 p. 416—426.

22) Ueber das mythische und geograph. Wissen des Aeschylos (Vortrag) von *Forchhammer*, Verhandlungen der 20. Versammlung deutscher Philologen 1861 (Leipzig 1863. 4.) p. 31—40.

22a) Quaestiones criticae de codicibus Sophoclis recte aestimandis. Scr. Ant. *Seyffert*. Halle, Buchh. des Waisenh. 1864, 42 S. gr. 8. (10 Sgr.).

23) Études chrétiennes sur l'antiquité païenne. II. Sophocle. Par *Riobé*, ancien magistrat. (Extrait du Journal ‚Le monde'). Paris, Divry 1863, 88 S. 8.

24) Zur Characteristik der sophokleischen Tragödie mit bes. Berücksichtigung der sophokl. Theologie. Von *K.*, Protest. Monatsbll. von Gelzer XXII (1863) p. 92—107.

25) Oedipus. Ein Trauerspiel von *Sophokles*. Jena, Mauke 1863, 114 S. 16. (n. 12 Sgr.).

25a) Bilden die drei Thebanischen Tragödien des Sophokles eine Trilogie? Von *Leop. Schmidt*, Symbola philologorum Bonn. Fasc. prior. Leipzig 1864. gr. 8. p. 217—260.

26) Das vierte Stasimon des Oedipus auf Kolonos. Kritischer Versuch von *H. van den Bergh*. Stralsund (Bremer) 1863, 13 S. 4. (6 Sgr.)

26a) De Sophoclis Phaedra et de Euripidis Hippolyto priore. Scr. *E. Hille*, in Libor misc. editus a soc. phil. Bonn. (Bonn 1864. gr. 8.) p. 34—48.

27) Die euripideische literatur von 1850—62. Jahresbericht von *K. Schenkl*, v. Leutsch's Philol. XX (1863) p. 302—334, 466—506, 681—710.

28) Zur Theologie und Ethik des Euripides. Von *Friedr. Lübker*. Parchim,

lung aufzuweisen, indeſs *Commer*[229]), *Vitz*[29a]), *Berger*[30]), *Leidloff*[31]), und *Autran*[32]) wie *Lechner*[32a]) und *Barthold*[32b]) einzelnes untersucht haben. Für die Erkenntniſs der euripideischen Art und Kunst ist die Arbeit des zuerst genannten über die Prologe besonders bemerkenswerth, weil in ihnen ein organischer Fehler im Vergleich zu der älteren Entwicklungstufe zu Tage tritt, den man zu ähnlichen Erscheinungen der französischen Tragödie stellen darf. Zur Würdigung der Sprachform des Dichters sind die von dem zuletzt genannten *Lechner* angestellten Untersuchungen über die Beziehungen zu der homerischen bemerkenswerth.

Für die Geschichte der Komödie hat *Artaud*[33]) einige Zusammenstellungen gegeben, welche deren Gang von Epicharmos bis Plautus begleiten, dem in Meineke's Werk bewanderten aber keine neuen Gesichtspunkte darbieten werden; für dieses letztere urkundliche Werk giebt *Herwerden*[33a]) neue kritische Studien. *Ribbeck*[34]) hat seiner Ausgabe der aristophanischen Acharner eine für die attische Komik charakteristische Untersuchung der Parodien beigefügt. Mit dem epochemachenden Epicharmos beschäftigt sich eine Monographie von *Lorenz*[34a]), deren selbständige Fragmenten-

---

(Wehdemann) 1863, 54 S. 4. (n. 22½ Sgr.) Vergl. Heidelb. Jahrbb. 1864, Mai, p. 387 f.

229) De prologorum Euripideorum caussa et ratione. Dissert. philol. scr. *Ferd. Commer.* Bonn, Habicht 1864. 58 S. gr. 8. (⅓ Thlr.)

29a) De Iphigeniae Aulidensis auctore et fatis. Scr. *Vitz.* I. II. (Gymn.-Progr.) Torgau 1862—63. 21 u. 18 S. 4.

30) De duplici recensione Medeae Euripideae. Scr. *E. Berger.* (Progr. des Gymn.) Celle 1863, 20 S. 4.

31) De Euripidis Phoenissarum argumento atque compositione. Scr. *H. Leidloff.* Braunschweig 1863, 28 S. 4.

32) Études grecques. Le Cyclope, d'après Euripide. Par *Jos. Autran.* Paris, Michel Lévy 1863, 109 S. 18-jésus. (3 fr.)

32a) Commentatio de Homeri imitatione Euripidea. Scr. *Max. Lechner.* Erlangae (Berlin, Calvary & Co.) 1864. 25 S. gr. 4. (n. 10 Sgr.)

32b) De scholiorum in Euripidem veterum fontibus. Scr. *H. Barthold.* Bonn, Cohen 1864, 63 S. 8. (12 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 47 p. 1124.

33) Fragments pour servir à l'histoire de la comédie antique; Épicharme, Ménandre, Plaute. Par *M. Artaud*, Inspecteur général des études, avec une préface de *M. Guigniant.* Paris, 1863, XII und 303 S. gr. 8. (5 fr.).

33a) Nova addenda critica ad Meinekii opus quod inscribitur fragmenta comicorum graecorum. Scr. *Henr. van Herwerden.* Lugd. Bat. (Leipzig, Fr. Fleischer) 1864, 48 S. gr. 8. (n. 11 Sgr.).

34) Die Acharner des *Aristophanes.* Griechisch und deutsch mit krit. und erklärenden Anmerk. und einem Anhange über die dramat. Parodieen bei den attischen Komikern, von *Wold. Ribbeck.* Leipzig, Teubner 1864, XII u. 347 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 8 Sgr.)

34a) Leben und Schriften des Koers Epicharmos von *Aug. O. Fr. Lorenz.* Nebst einer Fragmentensammlung. Berlin, Weidmann 1864, III u. 308 S. gr. 8. (1⅔ Thlr.) Vgl. Saturday Review 1864, Dec. 10, p. 541 f.

sammlung neben der eingehenden biographischen Darstellung willkommen sein wird. Für Aristophanes ist die Fortsetzung der Studien von *Brétignère*[35]) anzuführen; und die Charakteristik von *Carrière*[35a]), welche später wohl im Zusammenhange seiner Kunstgeschichte wieder veröffentlicht werden wird.

Bei der Betrachtung dessen, was für die Geschichte der griechischen Prosalitteratur geleistet worden ist, haben wir gleich im Eingang ein Desideratum hervorzuheben. Seit Roschers bedeutendem Werke, dem sich aus dem vergangenen Jahre eine Abhandlung *Kortüm's*[36]) über Thucydides anreiht, ist über die Geschichtschreibung der Griechen nichts Zusammenfassendes geschrieben worden, und doch bietet die grofse Müllersche Fragmentensammlung auf der einen Seite dazu so bequemes Material, wie auf der andern der ganze Gang der griechischen Litteratur ohne eine Parallelisiernng der Historiographie und des Epos unverständlich bleibt, wenn man nicht an einer andern Stelle von dem Verhältnifs der hesiodeischen Poesie und des philosophischen Spruches anheben will. Aber nur einige Specialitäten sind besprochen worden; *Koepke*[37]) hat seine seit 1842 unternommenen Studien über griechische Denkwürdigkeiten, deren erster Theil nicht in den Handel gekommen war, fortgesetzt und *Blass*[38]) den Dionysius von Halikarnafs als rhetorischen Schriftsteller betrachtet. Zum Plutarch fährt *Doehner*[39]) fort kritische Studien zu liefern; *Leo*[40]) untersucht die Quellen der quaestiones Romanae. Mit Herodian beschäftigt sich eine Inauguraldissertation von *v. Poblocki*[40a]). Mehr Berücksichtigung erfährt aus natürlichen Gründen die Philosophie wegen ihres noch immer frucht-

35) Étude sur Aristophane par *L. Brétignère*. (Seconde partie. — Extr. des Mém. de l'Ac. du Gard. 1862). Nîmes, Clavel-Ballivet 1863, 38 S. 8.

35a) Aristophanes und die alte Komödie. Von *Moriz Carrière*, Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 45 p. 680—687, No. 46 p. 718—726.

36) Thukydides. A. Gedanken über die paedagogisch-philologische Erklärung des Th. — B. Zur Charakteristik des Th. — C. Die Stellung des Geschichtschreibers Th. zu den Parteien Griechenlands, in: Geschichtliche Forschungen im Gebiete des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit von *Fr. Kortüm* (Leipzig und Heidelberg, Winter 1863. 8.) p. 107—172.

37) De hypomnematis graecis part. II. Scr. *Ern. Koepke*. Brandenburg, Müller 1863, 40 S. 4. (n. ½ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 Nr. 2 p. 41.

38) De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis. Scr. *Frid. Blass*. Bonn, Cohen 1863, 30 S. gr. 8. (9 Sgr.)

39) Quaestionum Plutarchearum part. IV. Scr. *Theod. Doehner*. Misenae (Leipzig, Klemm) 1863, III u. 33 S. gr. 4. (n. 27 Sgr., mit zwei photogr. Beilagen n. 1⅓ Thlr.)

40) De Plutarchi quaestionum romanarum auctoribus. Diss. inaug. Scr. *Fr. Leo*. Halis Sax. 1864, 48 S. 8.

40a) De Herodiani vita, ingenio, scriptis. Dissertatio philologica. Scr. *Jul. de Poblocki*. Münster (Regensberg) 1864, 36 S. gr. 8. (¼ Thlr.)

baren stofflichen Interesses. Ob *Lévêque's*[241]) eben erschienen Studien eine litterarhistorische Bedeutung haben, vermag ich nicht zu sagen. Philolaos hat *Schaarschmidt*[42]) zu einer skeptischen Untersuchung veranlaſst. Zu populärer Darstellung der Veränderung in den allgemeinen Bildungsverhältnissen, durch welche der griechische Geist vom künstlerischen Können auf das Denken und Reflectieren gewendet wird, hat *Carrière*[43]) mit einem Artikel über Sokrates, *Gomperz*[44]) mit dem seinigen über die Sophisten beigetragen. Platon, in welchem das ästhetische Moment noch mächtig genug ist, besitzt daher auch ein bedeutendes Forminteresse, wie denn auch *Zimmermann*[45]) ihn mit Goethe vergleichend seine Kunst der Charakteristik und *Engelhardt*[46]) seinen Periodenbau untersucht haben. In der Würdigung des Schriftstellers tritt *Susemihl*[47]) gegen Volquardsen auf. Eine kurze Reihe von Schriften, deren Vorwurf das in den Platonischen Büchern niedergelegte System oder einzelne Momente bilden, von *Alberti*[48]), *Ribbing*[49]), *Eichthal*[49a]), *Cooper*[50]) und *Schwanitz*[50a]) möge ebenfalls kurz

---

241) Études de philosophie grecque et latine par *Charles Lévêque*. Paris. Durand 1864. 8. (7 fr.; éd. in 12. 3 fr. 50 cent.)

42) Die angebl. Schriftstellerei des Philolaus und die Bruchstücke der ihm zugeschriebenen Bücher, untersucht von *C. Schaarschmidt*. Bonn, Marcus 1864, 86 S. gr. 8. (½ Thlr.)

43) Sokrates und seine Stellung in der Geschichte des menschl. Geistes. Von *M. Carrière*, Westermann's Illustr. Monatsh. XVI No. 92 (1864, Mai) p. 145—154.

44) Die griechischen Sophisten. Von *Theod. Gompertz*, Deutsche Jahrbb. für Politik und Lit. 1863, VII p. 82—92.

45) Plato's und Göthe's Kunst in Darstellung von Persönlichkeiten an einigen Beispielen nachgewiesen von *G. F. Zimmermann*. (Gymn.-Progr.) Clausthal 1863, 24 S. 4.

46) De periodorum platonicarum structura. Dissert. II. Scr. *Fr. Guil. Engelhardt*. Danzig, Homann 1864, 27 S. gr. 4. (12 Sgr.)

47) Ueber Platon's Phaedros 277 ᵃ ff. und Platon's schriftstellerische Motive. Von *F. Susemihl*, Jahn's Neue Jahrbb. 1863, Bd. LXXXVII Heft 4 p. 242—250.

48) Die Frage über Geist und Ordnung der Platonischen Schriften, beleuchtet aus Aristoteles von *Ed. Alberti*. Leipzig, Teubner 1864, 115 S. gr. 8. (n. 24 Sgr.) Vgl. Ritter in Gött. gel. Anz. 1864 No. 26 p. 1001 f. und Lit. Centralbl. 1864 Nr. 36 p. 841.

49) Genetische Darstellung der platonischen Ideenlehre nebst beigefügten Untersuchungen über die Aechtheit und den Zusammenhang der platon. Schriften von *Sigurd Ribbing*. Th. 1. 2. Leipzig, Engelmann 1863—64, XI, 404 und III, 257 S. gr. 8. (2½ u. 1¼ Thlr.)

49a) Étude sur la philosophie de la justice. Platon. par *Gustav d'Eichthal*. (Extrait de la Revue germ. et franç. 1er mars 1863). Saint-Germain, Impr. Toinon et Co. 1863, 38 S. gr. 8.

50) On the genius and ideas of Plato. By *Ch. Fr. Cooper*. Göttingen 1864, 26 S. 8.

50a) Platonische Studien. Von Prof. *Gust. Schwanitz*. I. Diotima. Mit einer Tf. Frankfurt a. M., Brönner 1864, IV u. 106 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.)

erwähnt sein. Kritische Untersuchungen über den Parmenides, Sophistes und Politikos haben *Ueberweg*[51]), *Hayduck*[52]) und *Schaarschmidt*[53]) geliefert; über die Gesetze *Peipers*[53a]). Den platonischen und xenophonteischen Briefen ist erneute Aufmerksamkeit zugewendet worden, jenen in gründlicher Weise durch *Karsten*[54]), diesen in raschem Ueberblick durch *Egger*[54a]). Mit Aristoteles treten wir in das Gebiet der abstracteren, die Eigenthümlichkeiten der Nationalität und der Individualität mehr und mehr abthuenden Wissenschaft; aber als einen der mächtigsten Factoren für die Gestaltung des allgemeinen Wissens in alten und mittleren Zeiten hat der Litterarhistoriker ihn ehrfurchtsvoll aufzuführen. Zwei hervorragende Werke, von sehr verschiedener aber ungemein fruchtbarer Richtung hat das letzte Jahr gebracht: *Val. Rose's*[55]) kritische Fragmentensammlung und *Lewes'*[56]) Darstellung der wissenschaftlichen Einwirkungen des Aristoteles, in welcher Beziehung auch die das Religionsgeschichtliche berücksichtigende Schrift von *Zell*[57]) zu bemerken ist; von *Rose*[57a]) seien die für die Geschichte der Wissenschaften interessanten „Anecdota" erwähnt. Von den zahlreichen Specialuntersuchungen, an welchen Trendelenburgs Name und Thätigkeit fast immer einigen Antheil hat, sind hier besonders aufzu-

---

51) Der Dialog Parmenides. Von *F. Ueberweg*, Jahrbb. d. class. Philol. 1864, Bd. LXXXIX Heft 2 p. 87—126.

52) Sind die dem Plato zugeschriebenen Dialoge Sophistes und Politikos ächt oder unächt? Von *C. Schaarschmidt*, Rhein. Mus. für Philol. XVIII (1863) p. 1—28. XIX (1864) p. 63—96.

53) Ueber die Echtheit des Sophistes und Politikos. Von *M. Hayduck*. Th. 1. Greifswald (Koch) 1864, 29 S. gr. 4. (⅓ Thlr.)

53a) Quaestiones criticae de Platonis legibus. Scr. *Dav. Peipers*. (Diss. inaug. Gotting.) Berolini, Hertz 1863, V u. 128 S. gr. 8. Mit 1 lithogr. Tf. (n. 15 Sgr.)

54) Commentatio critica de Platonis quae feruntur epistolis, praecipue tertia, septima et octava. Diss. inaug. scr. *H. Thom. Karsten*. Trajuti ad Rh. 1864, 254 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.)

54a) Des lettres attribuées à Xenophon, par *Egger*, Revue des cours littéraires, 2me année nr. 1.

55) *Valentini Rose* Aristoteles pseudepigraphus. Lipsiae, Teubner 1863, 728 S. gr. 8. (4⅔ Thlr.) Vgl. Dittenberger Gött. gel. Anz. 1864 No. 25 p. 961 ff.

56) Aristotle: A chapter from the history of science, including analysis of Aristotle's scientific writings by *G. H. Lewes*. London 1864, 400 S. 8. Vgl. Westminster Reviev 1864, July, p. 80—104.

57) Das Verhältnifs der aristotel. Philosophie zur Religion von *Karl Zell*. Mainz, Kirchheim 1863, 52 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.)

57a) Anecdota Graeca et Graecolatina. Mittheilungen aus Hss. zur Gesch. der griech. Wissenschaft von Dr. *Val. Rose*. Heft I. (1. Das Buch des Adamantius vom Ursprung der Winde. 2. Die Physiognomica des Apulejus nach Polemon, mit Zusätzen aus Eudoxus und Aristoteles). Berlin, Dümmler 1864, V u. 201 S. gr. 8. Mit 1 Tf. (1⅔ Thlr.)

führen: die von *Bernays*[258]), *Forchhammer*[59]) und *Bonitz*[60]), in denen zugleich allgemeinere Momente zur Besprechung kommen; auf die Nikomachische Ethik gehen *Spengel*[61]) und *Vermehren*[62]), auf die Poetik *Susemihl*[63]), auf die Rhetorik *Sauppe*[64]) meistens in kritischer Beziehung näher ein. Für Psychologie und Kunstwissenschaft gleich interessant ist die Untersuchung, welche *Freudenthal*[64 a]) über das Wort Phantasie bei Aristoteles angestellt hat. *Meyer*[65]) bespricht überhaupt sein Verhältnifs zur Kunst; die mancherlei neueren Bemühungen um den Cardinalpunkt seiner Poetik überblickt *Döring*[65 a]), unter den neuesten Arbeiten über die Poetik ist die von *Vahlen*[66]) besonders bemerkenswerth. Dem Philodemos haben *Spengel*[66 a]) und *Sauppe*[67]) ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Mit der ebengenannten Schrift von Freudenthal kann man verbinden, um gleich mitten hinein in die neuplatonische Epoche zu treten, die Erörterungen des Schönheitsbegriffes des von *Richter*[68]) biographisch behandelten Plotin durch

258) Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältnifs zu seinen übrigen Werken, von *Jacob Bernays*. Berlin, Herz 1863, 175 S. gr. 8. (1½ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 34 p. 797 f. *F. Haecker* in Zeitschrift für Gymnasialwesen XVIII (1864) p. 198—215.

59) Aristoteles und die exoterischen Reden. An Ad. Trendelenburg. Von *P. W. Forchhammer*. Kiel, Homann 1864, 64 S. gr. 8. (12 Sgr.)

60) Aristotelische Studien von *H. Bonitz*. II. Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. zu Wien, Bd. XLI (1863) p. 378—434.

61) Aristotelische Studien von *Leonh. Spengel*. I. Nikomachische Ethik. (Aus den Abhh. der k. bayr. Akad. der Wiss.) München, Franz in Comm. 1863, 51 S. gr. 4. (n. ¼ Thlr.)

62) Aristotelische Schriftstellen, untersucht von *Mor. Vermehren*. Heft 1. Zur Nikomachischen Ethik. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1864, VI u. 103 S. gr. 8. (18 Sgr.)

63) Studien zur Aristotelischen Poetik. Von *F. Susemihl*, Rhein. Mus. f. Philol. XVIII (1863) p. 366—380; XIX (1864) p. 211—227.

64) Bedeutung der Anführungen aus Aristoteles Rhetorik bei Dionysios von Halikarnafs für die Kritik des Aristoteles. Von *Herm. Sauppe*, Nachr. der Gött. Ges. der Wiss. 1863 No. 4 p. 41—76.

64 a) Ueber den Begriff des Wortes φαντασία bei Aristoteles. Von *J. Freudenthal*. Göttingen, Rente 1863, 60 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.)

65) Aristoteles und die Kunst. Von Dr. *Meyer*. Schwerin (Progr. des Gymn.) 1864, 17 S. 4.

65 a) Die tragische Katharsis bei Aristoteles und ihre neuesten Erklärer. Von *A. Döring*, Philologus von E. v. Leutsch, 1864, Heft 3.

66) Aristoteles Lehre von der Rangfolge der Theile der Tragödie. Von *J. Vahlen*, Symbola philologorum Bonn. fasc. prior. (Leipzig 1864. gr. 8.) p. 153—184.

66 a) Aus den Herculanischen Rollen. Philodemus περὶ εὐσεβείας. Von *Leonh. Spengel*. (Aus d. Abhh. d. k. bayr. Ak. der Wiss.). München, Franz in Comm. 1863, 41 S. gr. 4. (n. 12 Sgr.).

67) Commentatio de Philodemi libro qui fuit de pietate. Scr. *Herm. Sauppe*. Göttingen (Dietrich) 1864, 17 S. gr. 4. (n. 8 Sgr.).

68) Ueber Leben und Geistesentwicklung des Plotin. Neu-Platonische Studien von *Arthur Richter*. Halle, Schmidt 1864, 80 S. 8. (20 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 51 p. 1198 f.

Brenning[68a]) und *Vitringa*[69]). Mit Porphyrius beschäftigt sich ein kleiner Aufsatz von *Bouillet*[70]).

Die Beredtsamkeit, welche sich nachher als Rhetorik mit der Vulgärphilosophie verbindet und so den Hellenismus bis zu seinem Untergange begleitet, ist in ihrer grofsen demosthenischen Epoche durch *Boehnecke*[71]) dargestellt worden. Ein Vortrag von *Gomperz*[72]) charakterisiert Demosthenes als Staatsmann; *Spengel*[72a]) hat mit einer Untersuchung der Ktesiphon-Rede das Verständnifs desselben gefördert und *Nitsche*[73]) einen kritischen Punkt besprochen. Aufserdem hat man in Frankreich dem Isokrates einige Aufmerksamkeit zugewendet, wie *Cartelier*[74]) in einer Bearbeitung der Antidosis-Rede mit einer gröfseren auch besonders gedruckten aber in dieser Gestalt nicht in den Handel gekommenen Einleitung, und *Hatzfeld*[75]) in einem kürzeren Aufsatze. *Le Beau*[76]) weist dem Lysias den Epitaphios in längerer Ausführung zu. Zu den Rhetoren leitet uns eine Arbeit *Vahlens*[77]) über den öfter

---

68a) Die Lehre vom Schönen bei Plotin, im Zusammenhange seines Systems dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der Aesthetik von *Emil Brenning*. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1864, 60 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 40 p. 989.

69) De egregio quod in rebus corporeis constituit Plotinus pulchri principio. Scr. *A. J. Vitringa*. Amstelod. (Seyffardt) 1864, 36 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

70) Porphyre, son rôle dans l'école néo-platonicienne. Sa lettre à Marcella, traduite pour la première fois en français par *N. Bouillet*. (Extr. de la Revue critique et bibliographique 1864 Mars). Paris, Impr. Donnand 1864, 15 S. 8.

71) Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter, mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, vornehmlich griechischer Inschriften. Von *K. G. Boehnecke*. Bd. I. Berlin, G. Reimer 1864, XIV u. 638 S. gr. 8. (2 Thlr. 25 Sgr.).

72) Demosthenes der Staatsmann. Ein populärer Vortrag, gehalten zu Brünn den 17. März 1864 von *Theod. Gomperz*. Wien, Gerold's Sohn 1864, 36 S. Lex. 8. (n. 12 Sgr.).

72a) Demosthenes Vertheidigung des Ktesiphon. Ein Beitrag zum Verständnifs des Redners. Von *Leonh. Spengel*. (Aus d. Abhh. der k. bayr. Akad. der Wiss.). München, Franz in Comm. 1863, 72 S. gr. 4. (n. 21 Sgr.).

73) De traiciendis partibus in Demosthenis orationibus. Scr. *Guil. Nitsche*. Berolini, Calvary & Co. 1863, III u. 98 S. 8. (n. 15 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 31 p. 784 f.

74) Le discours d'Isocrate sur lui-même, intitulé sur l'Antidosis, traduit en Français pour la première fois par *Auguste Cartelier*, revu et publié avec le texte, une introduction et des notes par *Ernest Havet*. Paris, Impr. Impér. 1863, CXXXII u. 257 S. 8. Vgl. Journ. des Sav. 1863 Mai p. 329 f. — Daraus besonders: Introduction au discours d'Isocrate sur l'antidosis par *Ernest Havet*. Paris, Impr. Impér. 1863, 120 S. 8.

75) Isocrate. Par *Adolphe Hatzfeld*, in dessen Revue critique et bibliographique 1864 Jan. Art. 2.

76) Lysias Epitaphios als echt erwiesen von Dr. *L. Le Beau*. Stuttgart, Metzler 1863, IV u. 98 S. gr. 8. (n. 18 Sgr.).

77) Der Rhetor Alkidamas. Von *J. Vahlen*. (Aus den Sitzungsberichten der k. Akad. der Wiss. 1863). Wien, Gerold's Sohn in Comm. 38 S. gr. 8. (n. 5 Sgr.).

mit Isokrates zusammengedruckten Alkidamas über; unter ihnen sind die interessantesten (obgleich man sie nicht alle drei gleichmäfsig mit diesem zweifelhaften Titel bezeichnet) die die letzten Schicksale des hellenischen Heidenthums wiederspiegelnden Libanios, Lukianos und Kaiser Julian: des ersteren Leben hat *Sievers*[277a]) dargestellt; den zweiten *v. Treitschke*[78]) mit Voltaire verglichen, und von seinen Schriften den Demonax und Sostratos *Fritzsche*[78a]) und den Nigrinus *Schwarz*[79]) untersucht; des Kaisers Julianos Stellung und Charakter in der einer Gesammtübersetzung beigegebenen Einleitung *Talbot*[80]) behandelt. Alle Berührungspunkte der Philosophie und Rhetorik kommen zu einer scharfsinnigen Besprechung in dem die antike Sprachwissenschaft darstellenden Werke von *Steinthal*[81]). Von den übrigen Gebieten der griechischen Wissenschaft ist die Geographie in *Hasenmüller's*[82]) Biographie des Strabon berührt worden, die Litteraturwissenschaft in *Wachsmuths*[82a]) Untersuchungen über Suidas.

Die grofse Erbschaft der nun abschliefsenden griechischen Geistesarbeit wird von keinem Volk oder Zeitalter ungetheilt übernommen. Der Geist entzieht sich einstweilen der geschichtlichen Beobachtung, bis wir ihm wohl ein Jahrtausend später in andern neuen Erscheinungsformen und von diesen natürlich auch in seinem Wesen etwas umgestimmt wieder begegnen. Der Formen bemächtigt sich so gut oder schlecht es gehen mag die neue christliche Litteratur, welche uns in ihren dichterischen Erzeugnissen die als Dichte-

277a) Aus dem Leben des Libanius. Von *G. R. Sievers*. (Progr. der Realsch.) Hamburg 1868, 38 S. 4.

78) Lucian und Voltaire. Von *Rich. v. Treitschke*, Unterhaltungen am häusl. Heerd von Frenzel 1864 Nr. 34—36.

78a) Quaeritur qui libri e Lucianeis genuini sint et qui subditicii. Scr. *Fr. V. Fritzsche*. Quaestio I: De Luciani Demonacte et Sostrato. Rostock 1864, 17 S. 4.

79) Ueber Lukians Nigrinus. Von *Ad. Schwarz*. Zengg, Progr. des k. k. Staats-Obergymn. 1864, 18 S. gr. 4.

80) Oeuvres complètes de l'empereur *Julien*. Traduction nouvelle accompagnée de sommaires, notes, éclaircissements, table analytique des matières, index alphabétique et précédée d'une étude sur Julien par *Eug. Talbot*. Paris 1868, LXII u. 486 S. 8. m. Portr. (8 fr.)

81) Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, mit besond. Rücksicht auf die Logik. Von *H. Steinthal*. Berlin, Dümmler 1862—63, XXIII u. 712 S. gr. 8. (n. 3⅚ Thlr.)

82) De Strabonis geographi vita. Commentatio philologica. Scr. *Jos. Hasenmueller*. Bonn, Cohen 1863, 38 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlr.)

82a) *C. Wachsmuth* De fontibus ex quibus Suidas in scriptorum graecorum vitis hauserit observationes per saturam factae, Symbola philologorum Bonn. Fasc. prior. (Leipzig 1864. gr. 8.) p. 153—184.

rin hochberühmte Engländerin *Browning*[83]) und in ihren rednerischen die bereits oft gedruckte Mustersammlung von *Genouille*[84]) näher legt. Die von *Doering*[84a]) wiederaufgenommene Untersuchung über den Christus patiens hat noch nicht zu abschliefsenden Resultaten geführt. Einige gröfsere Kirchenlehrer sind Gegenstand von Monographien in einer auch für die Litteraturgeschichte nützlichen Weise geworden: der h. Basilius und Gregorius von Nazianz in ihrer besonderen Beziehung zur altklassischen Litteratur durch *Schürmann*[85]), Johannes von Damaskus durch *Perrier*[86]) und *Renoux*[87]), von denen der erstere seine Aufgabe allgemeiner gefafst hat. Etwas von altgriechischem Geiste hat sich in der naiven Ueberlieferung des Volkes erhalten, theils in Sprüchen, um deren Zusammenstellung und litterarhistorische Würdigung sich der Epirote *P. Aravantinos*[88]) ein anerkennenswerthes Verdienst erworben hat, theils in Liedern und Märchen, für welche letzteren wir zuerst durch *Ludwig Rofs* in den Blättern für litterarische Unterhaltung ein treues, nun von *Otto Jahn*[89]) wiederholtes Zeugnifs erhielten und für welche jetzt des in diesen Dingen als Auctorität zu achtenden General-Consuls *v. Hahn*[90]) reiche Sammlung mit bemerkenswerthen Erläute-

83) The Greek Christian poets, and the English poets. By *Elizabeth Barrett Browning*. London, Chapman & Hall 1863, IV u. 211 S. 8. (5 sh.) Vgl. Athenaeum 1863 March 28 p. 425 und The Reader 1863 Nr. 13 p. 311 f.

84) Choix des discours des pères grecs, précédé d'un précis littéraire et historique sur l'éloquence des pères grecs et accompagné d'analyses et de notes par *J. Genouille*. 12e édition. Paris, Delalain 1863, XX u. 166 S. 12. (1½ fr.)

84a) De tragoedia christiana quae inscribitur *Χριστὸς πάσχων*. Scr. *Aug. Doering*. Barmen (Progr. der Realsch.) 1864, 25 S. 4.

85) De Sanctis Basilio et Gregorio Nazianzeno literarum antiquarum studiosis scripsit *Henr. Schürmann*. Part. I. (Progr. des Gymn.) Kempen 1862, 16 S. 4.

86) Jean Damascène, sa vie et ses écrits. Thèse présenté à la Faculté de theol. protestante de Strasbourg par *F. Alfred Perrier*. Strasbourg, Impr. Silbermann 1863, 35 S. 8.

87) De dialectica Sancti Johannis Damasceni thesim proponebat facultati litterarum Montispessulani *J. Gratien Renoux*. Avignon, Impr. Seguin 1863, 95 S. 8.

88) *Παροιμιαστήριον ἢ συλλογὴ παροιμιῶν ἐν χρήσει οὐσῶν παρὰ τοῖς Ἠπειρώταις μετ' ἀναπτύξεων τῆς ἐννοίας αὐτῶν καὶ παραλληλισμοῦ πρὸς τὰς ἀρχαίας*. (Herausgeg. von P. Aravantinos). Dodona (d. i. Jannina) 1863, 183 S. 8.

89) Erinnerungen und Mittheilungen aus Griechenland von *Ludw. Rofs*. Mit einem Vorwort von *O. Jahn*. Berlin, Gärtner 1863, XXVIII u. 318 S, 8. (1½ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 15 p. 353 f.

90) Griechische und albanesische Märchen. Gesammelt, übersetzt und erläutert von *J. G. v. Hahn*. 2 Thle. Leipzig, Engelmann 1864, XIV, 319 u. VI, 339 S. kl. 8. Mit zwei in Farben gedruckten Titelbildern. (3 Thlr). Vgl. Grenzboten 1863 No. 17 p. 136—149. Schon vorher als Probe: Griechische Märchen (mitgeth. von Consul *v. Hahn*), Grenzboten 1863, 2 p. 62—72. Lit. Centralbl. 1864 No. 32 p. 758 f.

rungen vorliegt. Hier verspüren wir mehr von altgriechischem Zauber als in dem bereits 1862 von *Ellissen*[291]) so dankenswerth veröffentlichten mittelgriechischen Gedicht „Belthandros und Chrysantza" oder in den Versuchen der restaurierten neugriechischen Litteratur. Den neugriechischen Volksliedern, welche in Passow's Texten und Bearbeitungen unserm wissenschaftlichen und künstlerischen Interesse so nahe gerückt sind, widmet *Nebesky*[91a]) einige Bemerkungen.

Wenn der Litterarhistoriker seine volle Befriedigung nur da finden wird, wo ihm ein bewegtes, innerlich reiches Volksthum in der Litteratur den vollen Gehalt seines Wesens mit der ganzen Unbefangenheit der durchsichtigen Kunstform darlegt: dann wird ihn die römische Litteratur kein seelisches, kaum ein bedeutendes formelles Interesse gewähren. Er beobachtet hier eine Litteratur ohne eigentliche Nationalpoesie, in welcher uns nur der einzige Catull mit poetischer Unmittelbarkeit trifft; es erscheint hier, wenn wir nur die Richtungen der schönen Litteratur ins Auge fassen, ein grofsartiger Dilettantismus bei einem Volke, das andere und gröfsere Aufgaben in der Weltgeschichte zu lösen hat als ästhetische. Zum ersten Mal stellt sich in einem universalhistorischen Sinn neben die Autochthonie der griechischen Litteratur ein coloniales Gegenbild, das selbst dadurch um so fähiger wird als sein Urbild, auf Kulturgebieten weiter zu colonisieren.

Eine bereits zu einer vierten Auflage vorgerückte, alle Ergebnisse der gleichzeitigen Forschung gewissenhaft mitverzeichnende Darstellung dieser Litteratur verdanken wir *Bernhardy*[92]), welche vor seinem Lehrbuch der griechischen Litteraturgeschichte die gleichmäfsige Behandlung der Prosa voraus hat. Auch das Handbuch des Franzosen *Pierron*[93]) liegt schon in dritter, das des Italieners *Capellina*[94]) in zweiter

---

291) Belthandros und Chrysantza. Vulgärgriechisches Gedicht aus dem Mittelalter. Nach d. Pariser Hs. herausgeg. und übersetzt, mit Einl. und Anmerkk. von *A. Ellissen*. Leipzig, O. Wigand 1862, 258 S. (1⅔ Thlr.) Auch m. d. T. Analekten der mittel- und neugriechischen Litteratur. Heft 5. Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 41 p. 975 f.

91a) Ueber die Volkslieder der Neugriechen. Von *Nebesky*, Sitzungsber. der k. böhm. Gesellschaft der Wiss. in Prag 1863 p. 59—69.

92) Grundrifs der römischen Litteratur. Von *G. Bernhardy*. Vierte Bearbeitung. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn 1865. gr. 8. XXIV u. 929 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 8 Sgr.)

93) Histoire de la littérature romaine par *Alexis Pierron*, professeur au lycée Louis-le-Grand. 3e éd. Paris, Hachette 1863, XII u. 658 S. in 18e jésus. (4 fr.)

94) Manuale della storia della letteratura latina. Preceduto da una introduzione in cui si tratta dei principali scrittori greci dai tempi più remoti fino

Ausgabe vor. Es ist wichtig und anziehend, bei dieser Litteratur nach den Resten des Volksthümlichen nicht durchaus von den fremden Bildungselementen Durchdrungenen zu suchen. Daher hätte *Düntzer*[95]) die Betrachtung über die lateinischen Sortes, welche Ritschl bereits in dem Rheinischen Museum von 1859 untersucht hatte, während sie nun auch in dem ersten Bande des grofsartigen lateinischen Inschriften-Corpus behandelt wurden, nach dieser Seite hin weiter führen sollen, denn die nachlässige Form schlechter Vulgärhexameter, in welcher diese Sortes erscheinen, weist eben auf volksthümliche Entstehung und Ueberlieferung. Ebenfalls eine volksthümliche Poesieform betreffen die ausgedehnten Zusammenstellungen *Pfau's*[95 a]) über den saturnischen Vers.

Von den Sprüchen, von welchen *Georges*[95 b]) eine von *Lübker* in ihren ethischen Momenten aufgefafste, die Praxis des Lebens vorzugsweise berücksichtigende und *Wüstemann*[96]) eine Schulzwecken dienende Sammlung geliefert hat, gilt nicht das Gleiche: Principiell festgestellte Anschauungen, welche unter den Römern durch das System der stoischen Philosophie geregelt werden, greifen (und zwar zeitig genug) bestimmend ein, wie *Ferraz*[96 a]) an der Poesie und *Simonet*[97]) an der Rechtswissenschaft nachzuweisen versucht. Selbst in der epischen Ueberlieferung nationaler Erinnerungen zeigt sich das römische Volksthum nur an wenigen Stellen treu und unberührt; die Geschichtschreibung in Deutschland, welche *Nitzsch*[98]) mit der römischen vergleicht, vermag davon ungleich mehr für ihr Volk nachzuweisen. Ein noch leben-

---

alla conquista della Grecia fatta dai Romani. Da *Domenico Capellina.* 2da edizione. Firenze, Ricordi & Co. 1863. 8. (It. L. 2. 50.)

95) Zu den lateinischen Sortes. Von *H. Düntzer*, v. Leutsch's Philologus XX (1863) p. 368—372.

95 a) De numero Saturnio commentatio scr. *J. A. Pfau.* Quedlinburg, Basse 1865, III u. 96 S. gr. 8. (20 Sgr.)

95 b) Gnomologia sivo veterum latinorum sententiae quae aut quid sit aut quid esse oporteat in vita breviter ostendunt collegit *C. E. Georges.* Leipzig, Hahn 1863, VIII u. 168 S. gr. 16. (21 Sgr.) Vergl. dazu: Zur antiken Gnomologie. Von *Fr. Lübker* in Braunschweig, Pädagogisches Archiv von Langbein 1863 No. 6 p. 421—430. und Kruse in N. Jahrbb. f. Phil. u. Paed. II. Abth., 1863 (Bd. LXXXVIII) Heft 7 p. 313—319.

96) *E. F. Wuestemann* Promptuarium sententiarum ex veterum scriptorum romanorum libris. Ed. II. emendatior et auctior. Curavit *Maur. Seyffertus.* In usum scholarum. Nordhausen, Förstemann 1864, XLIII u. 215 S. gr. 8. (¾ Thlr.)

96 a) De stoica disciplina apud poetas romanos, Hanc thesim proponebat facultati litterarum parisiensi *Ferraz.* Paris, Durand 1863, 152 S. 8.

97) La philosophie stoïcienne et les jurisconsultes romains. Par *J. Simonet.* (Extr. des Mém. de l'Ac. de Dijon). Dijon, Rabutot 1863, 60 S. 8.

98) Römische und deutsche Annalistik und Geschichtschreibung. Eine kritische Parallele von *K. W. Nitzsch*, Histor. Zeitschr. von *v. Sybel* XI (1864) Heft 1 p. 1—80.

diges episches Gefühl liefse wohl kaum den Gegensatz von heiliger und weltlicher Geschichte zu, wie ihn nach *Riese*[299]) Lutatius mit seiner „historia communis" zu des Ennius „historia sacra" darstellt. In wie weit ein Schriftchen des Franzosen *Simian*[300]) hierher gehören möge, vermag ich nicht zu sagen.

Die Poesie der Republik, welche *Sellar*[1]) darzustellen versucht, zeigt das Nationale bereits durchweg von fremder Form und Anschauung überwunden. Die satirische Dichtung, weil sie sich an das Leben wenden mufs, schöpft aus ihm und bleibt in einzelnen Zügen national, wenngleich sie in ihren hauptsächlichsten Denkmälern dem alles Volksthümliche zerstörenden und zu dem gleichmäfsigen Brei einer Pöbelmasse nivellierenden Zeitalter der Cäsaren angehört; die charakteristische Namengebung in ihr hat *Szelinski*[2]) behandelt, *Fritzsche*[3]) eine kritische Untersuchung begonnen und *Despois*[4]) die Stücke aufser Horaz übersetzt und erläutert. Der Zusammenhang mit dem unmittelbaren Leben kommt auch der Komödie, wenigstens bei Plautus, noch zu gut; ihn betreffen Arbeiten von *Dziatzko*[5]), *Studemund*[6]) und *Wagner*[7]); den vornehmen gegen das reale römische Leben gleichgültigeren Terentius betrifft eine Besprechung des Andria-Prologs durch *Wagner*[7a]), der in ihm die polemischen auf frühere Stücke hinweisenden Züge hervorhebt. Aber mit Ennius,

---

299) Die communis historia des Lutatius. Von *A. Riese*, Rhein. Museum für Philol. 1868, XVIII p. 448—450.

300) Les journaux chez les Romains. Par *Alf. P. Simian*. (Extr. de la France littéraire de Lyon). Roanne, Impr. Ferlay 1864, 16 S. 8.

1) The Roman poets of the republic. By *W. J. Sellar*. Edinburgh: Edmonston & Douglas (London: Hamilton) 1868, 390 S. 8. (12 sh.) Vgl. The Reader 1868 No. 24 p. 568 f.

2) De nominibus personarum cum veris tum fictis et significantibus apud poetas satiricos romanos. Caput I. et II. Dissertatio inaug. philol. scr. *Emil. Szelinski*. Königsberg, Nürnberger 1868, 44 S. 8. (¼ Thlr.)

3) De scriptoribus satiricis specimen I. Scr. *F. V. Fritzsche*. Rostock (Leipzig, Fritzsche) 1868, 8 S. 4. (n. 4 Sgr.)

4) Les satiriques latins, comprenant Juvénal, Perse, Lucilius, Turnus, Sulpicia. Traduction nouvelle, publiée avec des imitations françaises et des notices par *E. Despois*. Paris, Hachette 1864, XXVIII u. 388 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

5) De prologis Plautinis et Terentianis quaestiones selectae. Scr. *Car. Dziatzko*. Bonn, Cohen & Sohn 1863, VI u. 86 S. gr. 8. (⅓ Thlr.).

6) De canticis Plautinis. Scr. *Guil. Studemund*. Halis (Berlin, Peiser) 1864, 96 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.). Und: Die Cantica der Plautinischen Casina im Codex Ambrosianus. Von *W. Studemund*, Zeitschr. für d. Gymnasialwesen XVIII (1864), Heft 7 p. 526—558.

7) De Plauti Aulularia. Scr. *Guil. Wagner*. Bonn, Marcus 1864, III und 34 S. 8. 6 Sgr.)

7a) De Terenti Andriae prologo. Scr. *G. Wagner*, in Liber misc. editus a soc. phil. Bonn. (Bonn. 1864. gr. 8.) p. 72—82.

für welchen nur eine kleine Fragmentenuntersuchung von *Quicherat* [8]) zu erwähnen ist, hatte sich bereits bei allem Interesse für das eigentlich Römische die Dichtung dem Nationalen zu entziehen begonnen, indem er den traditionellen Vers seines volksthümlichen Rechtes beraubt; und wenn auch in Lucretius, den *Martha* [9]) an Lachmanns grofse Arbeiten anknüpfend charakterisiert, die geschlossene mannhafte Würde des Römers erscheinen mag: sein sich selbst reflectierender Individualismus bezeichnet das gefährliche Schicksal, dem nun die römische Poesie verfallen mufste. Sie springt noch einmal in Catulls nicht selten ganz unmittelbaren Gedichten mit freier Naivetät, freilich im Gegensatz zu den grofsen Ueberlieferungen eines Volkes sich nur selber genügend, hervor; ihm sind mit Recht einige gröfsere Arbeiten gewidmet worden. *Schwabe* [10]) hat sehr umständlich die Lebensverhältnisse des Dichters untersucht, *Bruner* [11]) die Chronologie seiner Gedichte und *Ribbeck* [12]) ein Gesammtbild gegeben. Unmittelbar stehen in seinem jüngern, grofsen Zeitgenossen Propertius die Momente mächtiger Leidenschaft und alexandrinisch-römischer Bildung einander gegenüber; ihm sind *Heimreichs* [13]) kritische Untersuchungen gewidmet. Die drei Dichter von hervorragender Begabung, welche den entschiedenen Uebergang von der Republik zum Kaiserthum kennzeichnen, sind sowohl ihrer Stellung als der Bedeutung ihrer Werke wegen mit Vorliebe behandelt worden: *Vergilius, Horatius* und *Ovidius.* Für die Kritik der ersten, mit welcher sich *Conrads* [13a]), *Ladewig* [14]) und *Hanow* [14a]) beschäftigten, hat *Pertz* [15]) einen her-

8) Quatre fragmens d'Ennius restitués et réunis par *L. Quicherat.* (Extr. de la Revue de l'instruction publ. 26. Nov. 1868.) Paris, Impr. Lahure 1863, 16 S. 8.

9) Le poète Lucrèce. Par *C. Martha*, Revue des deux mondes. 1863, 44 p. 187—215.

10) *Ludovici Schwabii* quaestionum Catullianarum liber I. (Auch m. d. T. C. Valerii Catulli liber Lud. Schwabius recognovit et enarravit. Vol. I. P. 1.) Giefsen, Ricker 1862, 1 Bl. u. 366 S. 8. (2 Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 7 p. 159f.

11) De ordine et temporibus carminum Valerii Catulli. Scr. *Bruner*, Acta Societatis scient. Fennicae T. VII (Helsingfors 1863. gr. 4.) p. 599—657.

12) C. Valerius Catullus, eine literar-histor. Skizze. Populärer Vortrag geh. am 7. März 1863 im Saale der Harmonie in Kiel von *Otto Ribbeck.* Kiel, Homann 1863, 60 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.)

13) Quaestiones Propertianae scr. *Chrn. Heimreich.* Bonn, Cohen 1863, 55 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.)

13a) Quaestiones Virgilianae. Scr. *Friedr. Conrads.* Trier, Lintz 1863, 28 S. 4. (n. 10 Sgr.)

14) Beurtheilung der Peerlkamp'schen Bemerkungen zu den ländl. Gedichten Vergil's. Von Prof. *Ladewig.* Neu-Strelitz (Berlin, Calvary & Co.) 1864, 26 S. 4. (n. 15 Sgr.)

14a) Schedae criticae ad Vergilii Georgica. (Scr.) *L. O. Hanow.* (Gymn.-Progr.) Lissa 1863, 12 S. 4.

vorragenden diplomatischen Beitrag geliefert; *Théry*[16]) behandelt eine Seite seiner dichterischen Darstellungsweise, *Gebauer*[16a]) seine Beziehungen zu Theokrit, *Creizenach*[17]) seine Auffassung im Mittelalter; der eigenthümliche Versuch *Zille's*[18]), ihn uns durch den Nibelungenvers nahe zu rücken, trifft das Wesen dieses Kunstepos nicht. Ein sinniger Artikel des Morgenblatts[18a]) vergleicht ihn mit Horatius. Für diesen letzteren ist mehr geschehen, diesen römischen Platen mit gleichen Schwächen und eigenthümlichen Vorzügen. Eine Biographie und Charakteristik von *Karsten*[19]) ist in deutscher Bearbeitung allgemeiner zugänglich geworden; einzelne Momente aus seinem Leben heben *Pfitzner*[19a]) und *Feldbausch*[20]) hervor; den Satiriker behandelt *Grothof*[20a]), den Einfluſs des Dichters auf die deutsche Lyrik *Fritzsche*[20b]), den für die Geschichte der Poetik so wichtigen Brief an die Pisonen *Beck*[21]). Ovidius, welcher die beiden genannten Dichter an Talent weit überragt, unter ihnen aber steht im Bestreben das Charaktervolle zu wollen, ist nicht eingehender oder umfassender betrachtet worden; *Lehrs*[22]) untersucht die Heroiden

815) Ueber die Berliner und die Vaticanischen Blätter der ältesten Hs. des Virgil. von *G. H. Pertz*. Hierbei drei Bll. in Licht-Steindruck. Aus d. Abh. der Kgl. Ak. d. Wiss.) Berlin, Dümmler 1863, 20 S. gr. 4. (n. 1⅓ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 43 p. 1023 f., und Nachtrag von *Pertz* im Monatsbericht der K. Preuſs. Ak. d. Wiss. 1864 April.

16) Les licences poétiques de Virgiles. Par *Théry*. (Extr. des Mém. de l'Ac. impér. des sc. de Caen.) Caen, impr. Hardel 1864, 15 S. 8.

16a) Quatenus Vergilius in epithetis imitatus sit Theocritum. Scr. Dr. *Gebauer*. (Progr.) Zwickau 1863, 18 S. 4. Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 26 p. 615.

17) Die Aeneis, die vierte Ecloge und die Pharsalia im Mittelalter. Von Dr. *Th. Creizenach*. (Gymn.-Progr.) Frankfurt a. M. 1864.

18) Virgil's Aeneide. Probe einer neuen Uebersetzung. Schulschrift von *Moritz Zille*. Leipzig, Fries 1863, 40 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.)

18a) Virgil und Horaz, Morgenblatt 1864 No. 46 p. 1081—84, No. 47 p. 1110—14, No. 48 p. 1136—40.

19) Quintus Horatius Flaccus. Ein Blick auf sein Leben, seine Studien und Dichtungen von Prof. *S. Karsten*. Aus d. Holländ. übers. und mit Zusätzen versehen von Prof. *Mor. Schwach*. Leipzig, Winter 1863, VII u. 132 S. 8. (n. 18 Ngr.)

19a) Ueber das Sabinische Landgut des Horatius. Von *W. Pfitzner*. Parchim, Wehdemann 1864, 20 S. 4. (5 Sgr.)

20) Horaz und Tigellius. Von *Feldbausch*, Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XVIII (1864) p. 233—241.

20a) Horaz als Satiriker. Von *Grothof*. Heiligenstadt (Herbstprogr. des kath. Gymn.) 1863, 9 S. 4.

20b) Horaz und sein Einfluſs auf die lyrische Poesie der Deutschen. Vorlesung von Prof. Dr. *Herm. Fritzsche*, Jahn's neue Jahrbb. 1863 Heft 4 zweite Abth. Bd. LXXXVIII p. 163—178.

21) Ein Beitrag zur Würdigung der Epistel an die Pisonen. Von Dr. *F. A. Beck*. Gieſsen (Gymn.-Progr.) 1863, 29 S. 4.

22) Adversarien über die s. g. Ovidischen Heroiden. Vom Prof. *K. Lehrs*, Jahn's neue Jahrbb. 1863, Abth. I (Bd. LXXXVII) Heft 1 p. 49—69.

in einigen kritischen Punkten. Wie diese drei auf poetischem Gebiet an der Gränze der republikanischen und der cäsarischen Staatsform erscheinen, so stehen drei Namen von ähnlicher Bedeutung in der Prosalitteratur an derselben Stelle: *Sallustius*, *Livius*, *Cicero*. Den Zusammenhang des ersten mit Horaz untersucht an einem anziehenden Punkte *Linker*[22a]), eine kritische Frage auch von Bedeutung für die geschichtliche Glaubwürdigkeit und die Kunstform wirft *Jordan*[23]) auf; ebenfalls kritischer Art ist die Dissertation von *Perthes*[24]) über Livius, dessen dritte, vierte und fünfte Dekade von *Peter*[25]) und *Nissen*[26]) einer geschichtlichen Quellenkritik unterworfen worden sind. Cicero darf bei allem Mangel einer tiefen charaktervollen Bedeutung immer noch die begeisterte Aufmerksamkeit der von seiner „Musik der Sprache" eingenommenen Stilisten in Anspruch nehmen. Ein oberflächlicher Blick in *Deschamps*[27]) bibliographisches Werk läfst schon dieses grofse Interesse erkennen. Das letzte Jahr hat einige, zum Theil umfassende Biographien von ihm gebracht. Obenan steht das Werk des Engländers *Forsyth*[28]), das Cicero in den verschiedenen Richtungen eingehend darzustellen versucht; ähnliches beabsichtigen in Kürze *Gerlach*[29]) und *Teuffel*[30]), indefs *Dupond*[31])

22a) Ueber Spuren der Bekanntschaft des Horatius mit Sallustius Historien (Vortrag) von *Linker*. Verhandlungen der 20sten Versammlung deutscher Philologen 1861 (Leipzig 1863. 4.) p. 117—120.

23) Die Ueberlieferung der Reden und Briefe in Sallust's Historien. Von *H. Jordan*, Rhein. Mus. f. Philol. XVIII (1863) p. 584—593.

24) Quaestiones Livianae. Scr. *Herm. Perthes*. Bonn, Marcus 1863, 44 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

25) Livius und Polybius. Ueber die Quellen des 21. u. 22. Buchs des Livius. Von *Carl Peter*. Halle, Waisenh.-Buchh. 1863. 82 S. 4. (n. 20 Sgr.)

26) Kritische Untersuchungen über die Quellen der 4ten und 5ten Dekade des Livius. Von *Heinr. Nissen*. Berlin, Weidmann 1863, X u. 342 S. gr. 8. (n. 1½ Thlr.) Vgl. Ulrich Köhler in Gött. gel. Anz. 1864 St. 46 p. 1801—10.

27) Essai bibliographique sur M. Tullius Cicéron. Par *P. Deschamps*, avec une préface par *J. Janin*. Paris, Potier 1863, XXXII u. 190 S. 8. (6 Fr.) Man vergl. auch: Cicéron et ses oeuvres. Par *de Sacy* de l'Ac. fr., Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 957—968.

28) Life of Marcus Tullius Cicero. By *William Forsyth*. Vol. 1. 2. London, Murray 1864, VIII und 609 S. 8. (18 sh.) Vgl. Athenaeum 1864, 6. Febr. p. 185 f.; Saturday Review 1864 Febr. 6 p. 167 f.; Blackwood's Magazine 1864 May, Art. 2; London Quarterly Review 1864 July, Art. 1; Quarterly Review 1864 Jan. (No. 3) p. 68—104; auch Augsb. Allg. Ztg. 1864 No. 41 u. 68 Beilage; The Reader 1864 No. 58 p. 160 f. und Westminster Review 1864 Apr. p. 606.

29) Marcus Tullius Cicero, Redner, Staatsmann, Schriftsteller. Ein akademischer Vortrag von *Fr. Dor. Gerlach*. Basel, Bahnmaier u. Riehm 1864, 56 S. gr. 8. (n. 8 Sgr.) Vgl. Saturday Review 1864, June 18, p. 764; Lit. Centralbl. 1864 No. 40 p. 950 f. und Heidelb. Jahrbb. 1864, Mai, p. 390 f.

30) Ueber Cicero's Character und Schriften von *W. S. Teuffel*. Tübingen (Fues) 1863, IV u. 48 S. gr. 4. (n. 12 Sgr.)

31) Essai sur la vie politique de Cicéron et sur la transformation des in-

das Politische in den Vordergrund stellt. Auch *Lamartine's*[331]) Studie ist neu aufgelegt worden. Der Litteratur- und Geschichtsfreund, welcher überall und zumal in so herausfordernden Uebergangsepochen wie das Zeitalter dieses grofsen Redners und philosophischen wie politischen Dilettanten war, nach kernhaften Persönlichkeiten aussieht, wird indefs immer das von Mommsen gefällte Urtheil zu dem seinigen machen müssen. Seine Art zu philosophieren hat *Rethoré*[33]) besonders dargestellt, den Rechtshandel für Roscius *Karsten*[34]); am meisten haben die Briefe mit ihrer freieren Menschlichkeit und ihren noch verwickelten kritischen Fragen angezogen. Die Art, wie sie gesammelt worden, prüft *Boissier*[35]), die kritischen Hülfsmittel derer an Atticus *Hofmann*[36]) und ihre Geschichte *Detlefsen*[36a]), die an Caelius *Nake*[37]). Caelius Rufus, von welchem ebenfalls *Nake*[37a]) gehandelt hat, würde in seinen epikuräischen Lebensanschauungen und witzelnden Stile das Schwinden des Charaktervollen noch deutlicher darstellen, wenn reicheres Material für ihn vorhanden wäre. Den für diese Culturübergänge trotz seiner gelehrten Richtung doch charakteristischen Terentius Varro stellt *Wilmanns*[38]) nach seiner sprachwissenschaftlichen Thätigkeit dar.

Die Litteratur wie die ganze Cultur des Kaiserreichs ist ohne die Kenntnifs der gleichzeitigen Sittengeschichte und der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt nicht verständlich. Daher sind wir *Friedländer*[38a]) in Königsberg für seine

---

stitutions républicaines à Rome. Lu à la conférence du Rez-de-chaussée par *Albert Dupond*. Paris, Bureau de la conférence 1863, 27 S. 8.

332) Cicéron par *A. de Lamartine*. Paris, Michel Lévy 1863, 307 S. in gr. 18. (1 fr.)

33) De M. Tulli Ciceronis ratione philosophandi. Thesim proponebat facultati litterarum Pictaviensi *F. Rethoré*. Paris, Durand 1863, 67 S. 8.

34) Over de pleitrede van Cicero voor Sex. Roscius Amerinus. Door *S. Karsten*. Uitgegeven door das kon. Akad. van Wetenschappen. (Overgedr. uit de Verhandl. der kon. Ak.) Amsterdam, van der Post 1863, II und 58 S. 4. (1 fl. 20 cts.)

35) Recherches sur la manière dont furent recueillies et publiées les lettres de Cicéron. Par *G. Boissier*. Paris 1863, 59 S. 8.

36) Der kritische Apparat zu Cicero's Briefen an Atticus, geprüft von *Fr. Hofmann*. Berlin, Weidmann 1863, V u. 65 S. gr. 8. (12 Sgr.)

36a) Zur Gesch. von Cicero's Briefen an Atticus. Von *Detlefsen*. Neue Jahrbb. f. Philol. 1864, Bd. LXXXVII p. 551—573.

37) Der Briefwechsel zwischen Cicero und Caelius, von *Bruno Nake*, Neue Jahrbb. für Philol. 1864 (Bd. LXXXIX) Heft 1 p. 60—68.

37a) De M. Caeli Rufi epistularum libro. Scr. *Nake*, Symbola philologorum Bonn. fasc. prior (Leipz. 1864. gr. 8) p. 373—384.

38) De M. Terenti Varronis libris grammaticis scripsit reliquiasque subjecit *Aug. Wilmanns*. Berlin, Weidmann 1864, VII u. 226 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.)

38a) Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Von *Ludwig Friedländer*. Th. 2. Leipzig, Hirzel 1864, XI u. 408 S. gr. 8. (2¼ Thlr.)

im J. 1862 begonnenen und jetzt durch einen zweiten neben dem Touristenwesen besonders Theater und öffentliche Spiele behandelnden Band abgeschlossenen Schilderungen aus der klassischen Epoche des römischen Kaiserthums außerordentlich dankbar. Diese Darstellungen zeigen eine dem Modernen nah verwandte Welt; wie vergleicht sich der etruskische Geheimphilosoph Musonius Rufus, den Vespasian aus der Verbannung zurückrief, den Psychographen und Geisterklopfen! Man vergegenwärtige sich nur lebhafter, was *Baebler*[39]) neuerdings sorgfältig über ihn zusammengestellt hat. Daher dürfen wir es nur natürlich finden, wenn grade die Franzosen, durch ihre eigene Gegenwart veranlaſst, einige Litteraturmomente dieser Zeit besonders behandelt haben. Von dem bekannten *Jules Janin*[40]) erhielten wir ein Bild der römischen Poesie und Beredtsamkeit unter den Cäsaren, *Amiel*[41]) schilderte die letztere allein. Daſs die satirische Dichtung, von deren Denkmälern, wie bereits oben erwähnt wurde, Despois eine französische Bearbeitung gab, hier ihren eigentlichen Boden hatte, versteht sich von selbst: nur muſste ein solcher Dichter, um nicht durch die Betrachtung der ihn umgebenden Welt aus dem Gleichgewicht geschleudert zu werden, eine feste stoische Lebensanschauung besitzen, als deren eigentlicher Träger unter diesen Dichtern uns der von *Martha*[42]) geschilderte Persius entgegentritt. Juvenal hat eine kritische Betrachtung durch *Lupus*[42a]) und *Ribbeck*[43]) erfahren. Die Claudiussatire Senecas, welche *Bücheler*[43a]) untersucht hat, läſst eine seltsame Art der Opposition erkennen. Auch Petronius, welches bestimmteren Zeitalters er auch sein möge, ist eine charakteristische Erscheinung des Cäsarenthums; man vergleiche z.B. das von *Gotschlich*[43b]) hervorgehobene parodische Moment

---

39) Musonius Rufus. Von *J. J. Baebler*, Neues Schweizerisches Museum IV (1864) Heft 1 p. 28—37.

40) La poésie et l'éloquence à Rome au temps des Césars. Par *Jules Janin*. Paris, Didier 1864, XIV u. 497 S. 8. (7 fr.). Vgl. Saturday Review 1864 June 18 p. 754 f.

41) L'éloquence sous les Césars par *Amiel*. Paris, Furne 1864, VIII und 410 S. 8. (5 fr.)

42) Un poète stoïcien à Rome et les satires de Perse. Par *C. Martha*, Revue des deux mondes 1863 Sept. p. 291—325.

42a) Vindiciae Juvenalianae. Scr. *Bernh. Lupus*. Bonn, Cohen 1864, 46 S. gr. 8. (9 Sgr.)

43) De Juvenalis Satira VI. Scr. *O. Ribbeck*, Symbola philologorum Bonn. fasc. prior (Leipz. 1864. gr. 8.) p. 1—30.

43a) Divi Claudii ἀποκολοκύντωσις, eine Satire des Annaeus Seneca. Von *Bücheler*, Symbola philologorum Bonnensium fasc. prior (Leipz. 1864. gr. 8.) p. 31—90.

43b) De parodiis Senecae apud Petronium. Scr. *Gotschlich*, Miscellaneorum philologicorum libellus (Breslau 1863. 4. Zu Fr. Haase's 25j. Doctorjubiläum) p. 26—29.

bei ihm. Ebenso lebendig spiegelt der geistreichisierende *Lucanus*, für welchen *Schaubach*[344]) und *Steinhart*[44a]) Untersuchungen geliefert haben, eine forcierte Denkweise, noch mehr aber Apuleius seine zerfahrene in Aberglauben und Unglauben gottlose Zeit wieder, dessen „goldenen Esel" als einen interessanten Abschnitt aus der Geschichte des Romans *Sainte-Beuve*[45]) in seiner trefflichen Weise charakterisiert hat. Einfache Klänge werden nicht mehr vernommen; wenn ein einzelner Kaiser sich in Verschen ergeht, so sind das reflectierte Künsteleien, wie die scheinbar empfindsamen des Gallienus, welche *Thomas*[45a]) behandelt hat. Von den Dichtern, welche nicht in einem lediglich stofflichen Zusammenhange mit der Bildung der Kaiserzeit stehen, tragen die spanischen das auf ihrem Boden noch späterhin kenntliche Gepräge dieser falschen Majestät; solche Züge sollten mit gröſserer philologischer Sorgfalt einmal gesammelt werden, da *Kortüms*[46]) nach seinem Tode gedruckte Arbeit kaum den mäſsigsten Ansprüchen in dieser Beziehung genügt. Mit einer andern falschen Rhetorik treten uns im Allgemeinen die s. g. seneca'schen Tragödien entgegen; doch ist ihre Kritik noch nicht zu Ende geführt und ihr Zeitalter so wenig gesichert, daſs zuletzt noch *Braun*[47]) mit sehr wahrscheinlichen Gründen die „Octavia" zwischen das zwölfte und vierzehnte Jahrhundert hinabrücken konnte, wo in Italien verschiedene lateinische Tragödien gemacht wurden. Die chorische Kunstform hat *Peiper*[47a]) fortgefahren zu untersuchen. Claudius Claudianus, einer der spätesten Epigonen, ist von *Vogt*[48]) nach der geschichtlichen

---

344) Lucan's Pharsalia und ihr Verhältniſs zur Geschichte. Von *A. Schaubach*. (Progr. des Bernhardinum.) Meiningen 1864, 19 S. 4.

44a) De Lucani codice Montepessulano. Scr. *Steinhart*, Symbola philologorum Bonnensium fasc. prior (Leipz. 1864. gr. 8.) p. 287—300.

45) Histoire du Roman dans l'antiquité. L'âne d'or d'Apulée, in seinen Nouveaux Lundis S. II (1864) p. 421—444.

45a) Ueber das Epithalamium des Gallienus. Von *Thomas*, Sitzungsberichte der kgl. bayer. Ak. der Wiss. zu München 1863 Bd. 2 p. 41 f.

46) Ueber das gleichartige und abweichende Element der Spanisch-Römischen Dichterschule in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr., oder Beiträge zur Characteristik des Cajus Silius Italicus, Marcus Annaeus Lucanus und Valerius Martialis, in: Geschichtliche Forschungen im Gebiete des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit von *Fr. Kortüm* (Leipzig u. Heidelberg, Winter 1863. 8.) p. 209—252.

47) Die Tragödie Octavia und die Zeit ihrer Entstehung. Von Dr. *Wilh. Braun*. Kiel, Schröder 1863, 66 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 52 p. 1244 f.

47a) Strophen in Seneca's Chorliedern. Von *Rud. Peiper*, III. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 1864 Sept. p. 694—701.

48) Claudii Claudiani carminum quae Stiliconem praedicant fides historica ex comparatione ceterorum fontium recensetur a *Edm. Vogt*. Bonn, Cohen 1863, 66 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.)

Bedeutung seiner Gedichte untersucht worden; auf dem Uebergange zum Mittelalter zeigt uns *Schenkl*[49]) die lateinische Poesie, der geschickt besonders das auf einen Nachahmer des Ausonius zurückgeführte Räthselgedicht des Symposius, die dem Claudianus beigelegte Gigantomachie, das schon in das Mittelalter aber noch vor Isidor gesetzte *Carmen de philomela* u. A. behandelt.

Im Ganzen weniger charakteristisch aber durch den Gang der allgemeinen Verhältnisse sehr erkennbar bestimmt, begleitet auch die Prosa das Kaiserthum. Die Charakterlosigkeit des Velleius Paterculus, unter welcher natürlich auch seine neuerdings von *Pernice*[50]) und *Stanger*[51]) untersuchte historische Glaubwürdigkeit gelitten haben mufs, und die entgegengesetzte, für die Zuverlässigkeit geschichtlicher Darstellung nicht weniger gefährliche, aristokratisch pikierte Ironie des Tacitus, über welchen *Savalete*[52]) eine Studie giebt und dessen „Dialogus de oratoribus" *Steiner*[52a]) behandelt, während *Baumstark*[53]) auf das Romanhafte in der Germania aufmerksam macht, sind sehr bezeichnende Erscheinungen; vor Velleius Paterculus und Tacitus zeichnet sich der den letztern nachahmende, von *Moeller*[53a]) besonders untersuchte Ammianus Marcellinus mit seiner soldatischen Treuherzigkeit vortheilhaft aus. Die rhetorischen Studien kommen zwar nach und nach der Sprachwissenschaft zu gute; an dem von *Keil*[54]) behandelten Probus läfst sich dieser Einflufs noch nicht nachweisen; später aber leidet Alles im Grunde an einer falschen Rhetorik: sie tritt uns auch entgegen in dem das beste erstrebenden Quintilianus, welchen *Pilz*[54a]) zum

---

49) Zur Kritik später lateinischer Dichter. Von Prof. Dr. *Karl Schenkl*. [Aus d. Sitzungsber. der k. k. Ak. d. W.] Wien, Gerold's Sohn in Comm. 1863, 63 S. gr. 8. (9 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 18 p. 426 f.

50) De M. Vellei Paterculi fide historica commentatio scr. *Alfr. Pernice*. Leipzig, Engelmann 1863, III u. 50 S. 4. (18 Sgr.)

51) De M. Velleii Paterculi fide commentatio. Dissertatio inaug. scr. *Jos. Stanger*. München, Franz 1863, 39 S. gr. 8. (6 Sgr.)

52) Etude sur Tacite, Par *T. Savalete*. Paris, Impr. Lainé et Havard 1864, 54 S. 8. — Vgl. auch: Tacitus and his times, Fraser's Magazine 1863, July.

52a) Ueber den dialogus de oratoribus des Tacitus. Von *Joh. Wilh. Steiner*. Kreuznach (Voigtländer) 1863, 36 S. 4. (¼ Thlr.)

53) Ueber das Romanhafte in der Germania des Tacitus. Von *Baumstark*, Eos I (1864) p. 39—64.

53a) De Ammiano Marcellino. Dissert. inaug. hist. scr. *Ern. Aug. Guil. Moeller*. Königsberg (Schubert & Seidel) 1863, 32 S. 8. (5 Sgr.)

54) De Valerio Probo grammatico. Scr. *H. Keil*, Symbola philolog. Bonn. fasc. prior. (Leipz. 1864. gr. 8.) p. 91—100.

54a) Quintilianus. Ein Lehrerleben aus der röm. Kaiserzeit. Nach Wahrheit und Dichtung entworfen und allen Volks-, Schul- und Erziehungsfreunden gewidmet von *Carl Pilz*. Leipzig, Winter 1863, VI u. 322 S. gr. 8. (n. 1⅓ Thlr.)

Gegenstande eines pädagogischen Romans gemacht hat, in dem von *Hertz*[355]) mit dauernder kritischer Aufmerksamkeit behandelten Gellius, in den von *Schoentag*[56]) zu einer kurzen Biographie und Charakteristik bearbeiteten Briefen des Plinius Junior und in des nach seiner Weltanschauung durch *Siedler*[57]) dargestellten Seneca Quaestiones naturales, welche *Crouslé*[57a]) untersucht hat. Wir wollen im Anschluſs an diesen Philosophen hier zugleich erwähnen, daſs die grade in ihrer lateinischen Textgestalt nachher bedeutsam weiterwirkende neuplatonische Schrift *De caussis* von dem Orientalisten *Haneberg*[58]), welcher sich auch mit der philosophischen Litteratur der Araber in diesem Zusammenhange beschäftigt, zum ersten Male wieder näher untersucht worden ist. Auſserdem sei um des die mittelalterliche Poesie so häufig berührenden naturwissenschaftlichen Aberglaubens willen ein kleiner aber höchst merkwürdiger von *Moritz Haupt*[59]) behandelter „Tractat über die Naturwunder" erwähnt.

In einem höheren Sinne als das Griechische wird das Römische Organ für das Christenthum und dadurch gradezu eine weltbestimmende Macht. Obgleich bei einer sehr sorgfältigen Untersuchung die lateinisch schreibenden Schriftsteller immer zahlreiche Merkmale der besonderen Nationalität entdecken lassen, aus welcher sie hervorgegangen sind, so wollen wir abgesehen von einigen Namen, welche innerhalb der gesonderten Litteraturgruppen zur Erwähnung kommen sollen, hier doch eine kleine Reihe von universellerer, gleichsam vaterlandsloser Bedeutung aufzählen, soweit die litterarhistorische Forschung sich mit ihnen beschäftigt hat. *Freppel's*[60]) ausführlicheres Werk über Tertullian und seine Stellung in der Geschichte der geistlichen Beredtsamkeit ist in zweiter Ausgabe erschienen; charakteristischer als bei ihm stellt sich der Gegensatz des Heidenthums und des Christenthums in der Polemik des ein Jahrhundert späteren Arnobius

---

355) A. Gellius und Nonius Marcellus, von *M. Hertz*, Jahn's Neue Jahrbb. 1863, LXXXV p. 705—726.

56) *H. Schoentag*, De C. Plinii moribus scriptisque ex ipsius epistolis composita brevis commentatio. (Progr.) Rotenburg 1863. 4.

57) Die religiös-sittliche Weltanschauung des Philosophen L. A. Seneca. Von Dr. *Siedler*. (Progr. der Realschule.) Fraustadt 1863, 28 S. 4.

57a) De L. Annaei Seneca naturalibus quaestionibus thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi *L. Crouslé*, Paris, Durand 1864, 164 S. 8.

58) Ueber die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis). Von *Haneberg*, Sitzungsbericht der kgl. bayr. Ak. d. Wiss. 1863, I p. 361—388.

59) Liber monstrorum de diversis generibus cum prooemio ed. *M. Haupt*. Berl. (Index lect. aest.) 1863, 26 S. 4.

60) Tertullien. Cours d'éloquence sacrée, fait à la Sorbonne pendant l'année 1861—62, par l'abbé *Freppel*. 2 vols. Paris, Bray 1864, 968 S. 8.

dar, zu welchem *Klussmann*[61]) kritische Bemerkungen geliefert hat. Den Hilarius von Poitiers hat *Reinkens*[62]) in einer ausführlichen Monographie behandelt, die allgemeineren Beziehungen des heiligen Ambrosius *Bernard*[63]), *Cucheval*[64]) den heiligen Avitus, der abgesehen von seinen theologischen Werken für die allgemeine Litteraturgeschichte dadurch von Interesse ist, dafs einige seiner lateinischen Gedichte eine bereits von Guizot bemerkte Aehnlichkeit mit Milton's „Verlornem Paradiese" zeigen; und endlich *Monnier*[64a]) den Alcuin. Verschiedene Punkte der Vorgeschichte des eigentlichen national productiven Mittelalters sind demnach in ein helleres Licht gesetzt worden; wie auch für die christlich-lateinische Poesie ein dauerndes Interesse in weiteren Kreisen durch Sammlungen und Uebersetzungen, z. B. von *Trench*[65]) und *Stadelmann*[65a]) wach erhalten wird. Dagegen ist sehr wenig für den die schöne Litteratur und die Volksbildung betreffenden Theil des Mittellateinischen geschehn. Es sind nur *Zarncke's*[66]) Beiträge zur mittellateinischen Spruchpoesie, auf welche er durch seine Catostudien schon hingewiesen war, und die für Sagenforschung willkommene Ausgabe der Alexandreïde des Walter von Lille durch *Müldener*[67]) zu erwähnen; *Wattenbach's* in diesem Zusammen-

---

61) Quaestiones Arnobianae criticae (ex programmate gymnasii Rudolphopolitani separatim editae.) Scr. *Ern. Klussmann*. Leipzig, Teubner 1863, 19 S. 4. (n. 6 Sgr.)

62) Hilarius von Poitiers. Eine Monographie von *Jos. Hub. Reinkens*. Schaffhausen, Hurter 1864, XL u. 359 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 31 p. 728 f.

63) De sancti Ambrosii Mediolanensis episcopi vita publica. Theses proponebat facultati Parisiensi *Eugenius Bernard*. Paris, Douniol 1864, VII und 163 S. 8.

64) De Sancti Aviti Viennae episcopi operibus Commentarium. Thesim facultati litterarum Parisiensi proponebat *Victor Cucheval*. Paris, Durand 1863, 118 S. 8.

64a) Alcuin et Charlemagne, avec des fragments d'un commentaire inédit d'Alcuin sur Saint Matthieu et d'autres pièces publiées pour la première fois. Par *Francis Monnier*. 2e éd. augmentée. Paris, Plon 1864, IV und 380 S. 16. (4 Fr.)

65) Sacred Latin poetry. Selected and arranged for use, with notes and introduction. By *R. C. Trench*, archbishop of Dublin. 2nd edition. London & Cambridge, Macmillan 1864. 8. Vgl. Saturday Review 1864 Oct. 15 p. 489 f.

65a) Sionsgrüfse. Eine Auswahl altchristlicher Hymnen u. Lieder aus d. Lat. übers. von *Heinr. Stadelmann*. Halle, Buchh. des Waisenh. 1864, VI und 74 S. 16. (10 Sgr.) Vgl. Deutsches Museum von Prutz 1864. No. 46 p. 744 f.

66) Beiträge zur mittellateinischen Spruchpoesie. Von *Fr. Zarncke*, Berichte üb. die Verhandll. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol. hist. Cl. 1863, I. II.

67) M. *Philippi Gualtheri* Alexandreis ad fidem librorum mss. et impressorum recensuit Dr. *F. A. W. Mueldener*. Leipzig, Teubner 1863, VII u. 289 S. 16. (n. 24 Ngr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 11 p. 256 f.

hange interessante „Candela rhetoricae“ wurde schon oben[68]) angeführt. Weit Bedeutenderes liegt für die Geschichte des Wissens und Denkens vor. Zunächst hat der h. Bernard und seine Zeit, also der grofse Wendepunkt im Bildungsgange des eigentlichen Mittelalters, durch *Morison*[69]) eine beachtenswerthe Darstellung gefunden, welche, wie sie Carlyle zugeeignet ist, von diesem den Begriff des individuellsten „Hero“ zum Verständnifs der mächtig bewegten Zeit entlehnt. Für die Kenntnifs des allgemeinen Bildungsstandes um 1200 ist *Wright's*[70]) schöne Ausgabe der Werke Alexander Neckam's wichtig; dessen systematischerer und tieferer Nachfolger in der Betrachtung der natürlichen Dinge, Roger Bacon wird auf Grund der 1861 in Paris erschienenen Monographie Emile Charle's in einem bequemen englischen Review-Artikel[71]) betrachtet, und von *Schramm*[71a]) in seinen charakteristischen Zügen gezeichnet. Das epochemachendste lateinische Litteraturwerk des Mittelalters, mag es nun im Ausgange desselben einem mehr deutschen Gemüte voll andächtiger Sammlung oder in dem lebhaft bewegten dreizehnten Jahrhundert einem französischen Herzen entsprungen sein, ist das Buch von der „Nachfolge Christi“, von dessen Weiterwirkung *de Backers*[72]) litterarische Zusammenstellung zeugt.

Von dem was über lateinische Schriftsteller in und seit dem Zeitalter des Humanismus an litterarischen Monographien zu erwähnen wäre, versparen wir Einiges für die Nationallitteratur, auf welche diese wenngleich einer unnationalen Sprache sich bedienenden Schriftsteller dennoch bisweilen zugleich den bestimmtesten Einflufs ausüben, wie z. B. in Italien aufser Petrarca der neuerdings von Mähly behandelte Poliziano. Meist erhebt der Gebrauch der lateinischen

---

368) Vergl. oben No. 85.

69) The life and times of St. Bernard, Abbot of Clairvaux, A. D. 1091—1153. By *James Cotter Morison*. London: Chapman & Hall 1863. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Febr. 21 p. 257 f.

70) Rerum Britannicarum medii aevi scriptores. *Alexandri Neckam* de naturis rerum libri duo. With the poem of the same author, De laudibus divinae sapientiae, edited by *Thomas Wright*. London, Longman & Co. 1863 LXXIX u. 521 S. gr. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Juni 25 p. 866.

71) The Life and Writings of Roger Bacon, Westminster Review 1864 Jan. p. 1—30; ferner: The philosophy of Roger Bacon, ebenda 1864 April p. 512—546.

71a) Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons. Eine biographisch-culturhistorische Skizze von Dr. *Hugo Schramm*, Augsb. A. Z. 1864 Beilage No. 247—249.

72) Essai bibliographique sur le livre de Imitatione Christi. Par le R. P. *Augustin de Backer* de la Comp. de Jésus. Liège, Impr. de Grandmont-Donders 1864, VIII u. 258 S. 8. (n. 2⅓ Thlr.) Vgl. Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864 Heft 7 p. 218 f.

Sprache den Einzelnen über seine Nationalität und verleiht ihm eine universellere Geltung. Eine solche Stellung nimmt Erasmus von Rotterdam ein, von welchem *Desdevises-Du-Dezert*[73]) neuerdings eine allgemeinere Charakteristik entworfen hat, bibliographische Studien über ihn liefert *F. L. Hoffmann*[74]), welchem Zwecke auch ein aus *Duplessis*[75]) englisch bearbeiteter Abschnitt dient. Den wackeren Patritius bringt *Contzen*[76]) in einen sehr modernisierenden nationalökonomischen Zusammenhang. Von nationaler Bedeutung ist schon Joh. Trittheim, dessen schriftstellerische Eigenthümlichkeit eine eingehendere Darstellung verdient als ihr zuletzt durch die Promotionsschrift von *Herm. Müller*[77]) zu Theil geworden ist. An Vida als Lehrdichter erinnert eine Bearbeitung seiner „Bombyx" von *Hoffmann*[78]); ein gröſseres Gemälde entrollt *Vissac*[79]) in seiner Schrift über die französisch-lateinische Poesie grade im Zeitalter des Classicismus, welchem wir in Deutschland in *Eitner's*[80]) kleinem Buche den von der Gegenwart sich horazisch hinwegreflectierenden Balde voraufgehen sehen. Mit Persönlichkeiten, welche in keinem lebendigen Zusammenhange mit der Gesammtentwicklung stehen, beschäftigt sich ein kleiner Aufsatz *Wallace's*[81]) und eine tiefer gehende Schömanns Jubiläum feiernde Studie *Haase's*[82]).

---

73) Erasmus Roterodamus morum et litterarum vindex. Thesis Facultati Litterarum Parisiensi proposita a *Desdevises-Du-Dezert*. Paris, 1868, 62 S. 8.

74) *F. L. Hoffmann* (in Hamburg), Einige Zusätze und Berichtigungen zu meinen Mittheilungen über die Schriften-Verzeichnisse des Desiderius Erasmus von Rotterdam, im Serapeum 1862 S. 49—58, 65—76, 81—88, 97—108, Ebend. 1868 No. 1 p. 11—15.

75) Bibliographical notice of the Adagia of Erasmus (translated from the Bibliographie parémiologique of M. *G. Duplessis*), The Philobiblion Vol. II (1868) No. 21 p. 202—211.

76) Bausteine zur volkswirthschaftlichen Literaturgeschichte von *Heinr. Contzen*. Heft 1. (Franciscus Patritius in der volkswirthschaftl. Lit., mit Beziehung auf sein Verhältniſs zu W. Roscher.) Berlin, Springer 1864, 28 S. gr. 8. (½ Thlr.)

77) De Trithemii abbatis vita et ingenio. Scr. *Herm. Müller*. Halis 1868, 28 S. 8.

78) Die Seidenraupe, ein Lehrgedicht des *Hieronymus Vida*. Von Prof. Dr. *Hoffmann*. Neisse, Hinze 1864. 8.

79) De la poésie latine en France au siècle de Louis XIV. Par l'abbé *Vissac*. Paris, Durand 1868, VIII u. 311 S. 8.

80) Jacob Balde's Leben und Character. Vom Collaborator *Eitner*. (Osterprogr. der Realschule zum h. Geist.) Breslau 1868, 32 S. 8.

81) Notice of the works of Christopher Sandius jr., author of the 'Bibliotheca Antitrinitariorum', by *Robert Wallace*, The Philobiblion Vol. II (1868) No. 20 p. 169—178.

82) De vita Joannis Seccervitii Vratislaviensis, olim professoris poetices Gryphiswaldensis commentatio. Scr. *Fr. Haase*. Breslau 1868, VI und 84 S.

Aber wir wenden uns wieder ein gutes Stück Weges zurück, um die Leistungen für die Geschichte der romanischen Litteraturen von deren Anfängen ab zu verfolgen, derjenigen Culturformen, in welchen ein Theil noch lebensfähiger Kraft des ausgehenden Römerthums sich umgestaltend noch sich fortsetzt. Wie die neue Sprachform, welche man mechanisch und Menschenwerk hat nennen wollen, weil man sie werden sieht (während das Deutsche auf den ersten Stufen für die wissenschaftliche Erkenntnifs sich verbergend darum mehr Gottes Schöpfung sein soll), aus der alten hervorgeht, stellt sich uns immer klarer dar. Obgleich es ein recht eigentlich litterarisches Phänomen ist, wenn der fortschreitende Menschengeist sich eine neue Form in der Sprache erringen will, so müssen wir uns hier doch die Anführung solcher mehr sprachwissenschaftlichen Details versagen. Forscher dieser Richtung werden das kostbarste Material in *J. Bapt. de Rossi's* grofsartiger christlich-lateinischer Inschriftensammlung finden, welche bis auf das siebente Jahrhundert hinabgehen soll und von welcher der erste Band bereits 1862 nach Deutschland gekommen ist, ohne dafs er bis jetzt schon nach dieser Seite benutzt wäre; an einer andern Stelle, nämlich in den longobardischen Gesetzen ist das Latein in seiner Bedeutung für romanische Sprachen neuerdings von ***Pott***[383]) untersucht worden, auf dessen stoffreiche Abhandlung ich nicht unterlassen kann zu verweisen. Endlich mögen auch die Studien des verdienten ***Mussafia***[84]) und die Uebersicht von ***R. Rost***[85]) erwähnt sein.

Keine romanische Sprache setzt Geist und Form des Römischen ganz fort. Daher haben Dialektforschungen sowohl innerhalb der grofsen Litteratursprachen dieses Gebietes als auch neben ihnen so bedeutenden Werth. Es würde sich lohnen, das Wallachische, dessen methodisches Studium seit Schott's Märchensammlung geruht hatte, wieder umfassend aufzunehmen; eine bedeutende Untersuchung über ein sprachgeschichtlich wichtiges Moment verdanken wir ***Miklosich***[86]).

---

4. Vergl.: Joh. Seckerwitz, ein schlesischer Dichter des 16. Jahrh., Schles. Provinzialbl. Neue F. Bd. III (1864) Heft 7.

283) 'Romanische elemente in den longobardischen gesetzen', Zeitschrift für vergl. Sprachforschung von A. Kuhn, Bd. XII p. 161—206, Bd. XIII p. 24—48 u. p. 321—364.

84) Beiträge zur Geschichte der romanischen Sprachen, von *Mussafia*, Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. Philos.-hist. Cl. XXXIX (Wien 1863) p. 525—553.

85) Ueber die romanischen Sprachen. Von *Rudolf Rost*, Deutsche Jahrbb. für Politik u. Lit. 1864 Sept.

86) Die slavischen Elemente im Rumanischen. Von *Miklosich*, Denkschrr. der kais. Ak. der Wiss. (zu Wien). Philos.-hist. Classe XII (1863. gr. 4.) p. 1—70.

Die ganze gegenwärtige Litteraturübung dieses durch slavische Umgebung isolierten und beeinflufsten romanischen Stammes, welche *Vegezzi-Ruscalla*[86a]) zu schildern versucht, und welche gelegentlich *Kunisch*[87]) mit einigen Strichen skizziert, geben wir daran gegen eine gründliche und sorgfältige Sammlung der Reste der Volkslitteratur und besonders der Volkspoesie; bereits Alexandri's Sammlung zeigte noch alterthümliche mythologische Züge und wie laufen diese charakteristischen Ueberreste Gefahr vor einer falschen Bildung verloren zu gehen!

Am allerwenigsten von römischem Geiste zeigt vielleicht die italienische Litteratur, welche als Erbin des Territoriums den nächsten Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit besitzt, während die alte Gravität weit treuer in Spanien erscheinen mag. Ein politisch bewegter Sinn hat stofsweise zu der Herstellung einer Einheit geführt, welche bei aller Verschiedenheit sprachlicher und landschaftlicher Verhältnisse sich in einer universelleren Auffassung der Litteratur wiederspiegeln wird, ohne dafs Theorie und Praxis durch das von *Pasquini*[88]) behandelte Problem der Spracheinheit sich werden hemmen lassen. Von dem Bewufstsein der Einheit war bereits, ehe sie in nicht befriedigender Aeufserlichkeit hergestellt wurde, der Verfasser begeisterter Vorlesungen über italienische Litteraturgeschichte Giudici durchdrungen, dessen nun schon in dritter Auflage erschienenes Buch merkwürdiger Weise immer noch keinen Bearbeiter trotz des Mangels eines bequemen deutschen Werkes dieser Art unter uns gefunden hat. Von der auf vier Bände berechneten zweiten Ausgabe der Litteraturgeschichte *Ambrosoli's*[89]) liegen zwei vor; *Sanfilippo's*[90]) Werk soll im Wesentlichen zur Ergänzung des Lauriel'schen dienen. Weniger den Thatsachen als dem inneren Ideengange geht *Costanzo*[91]) nach. *Eberts*[92])

86a) Prolusione all libro corso di lingua, letteratura e storia Romana da *Giuvenale Vegezzi-Ruscalla.* Torino, Tip. Derossi 1868. 8.

87) Walachische Skizzen von *Rich. Kunisch.* III., Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 10 p. 353 f.

88) Dell' unificazione della lingua in Italia .... Di *Pietro Vincenzo Pasquini.* Milano 1868. 8.

89) Manuale della letteratura italiana di *Francesco Ambrosoli.* 2da edizione ricorretta e accresciuda dall' autore. T. 1. 2. Firenze, Barbera 1868, 395 u. 584 S. 12. (It. L. 6.)

90) Storia della letteratura italiana di Cav. *Pietro Sanfilippo.* Palermo, Lauriel 1868, 8 voll. 16. (It. L. 8.)

91) Nuova guida al romanticismo, ovvero progresso letterario-scientifico in Italia dal medio-evo a questa parte, con influenza della civilta cristiana. Da *Carmelo Costanzo.* Catania, Coco 1868, 204 S. 8.

92) Handbuch der italienischen Nationalliteratur. Historisch geordnete Anthologie der Poesie u. Prosa von der ältesten bis auf die neueste Zeit, nebst

schönes Handbuch ist durch eine neue Titelausgabe wieder in Erinnerung gebracht worden. *Ferrari*[392a]) hat seine Betrachtung der politischen Schriftsteller bis auf Campanella geführt. Das neueste bibliographische Material wird ein so eben in Turin erschienenes Jahrbuch[93]) geben; zu dem Fundamentalwerk über die Litteratur der romantischen Dichtung von *Melzi* erhalten wir aus seinem Nachlafs[94]) einige Nachträge, die selbst nach der vervollkommneten Ausgabe von 1838 sehr willkommen sein werden. Mit den italienischen Handschriften der Bodleiana macht uns *Mortara*[94a]) bekannt.

Die Anfänge der italienischen Litteratur sind nicht volksthümlich: bewufste Aneignung provenzalischer Technik, kirchliche Motive und Gelehrsamkeit haben ihre ersten bedeutenderen Thatsachen bestimmt. Die Stellung des h. Franciscus und seines Ordens kennzeichnet am schönsten den zweiten Punkt, zu dessen litteraturgeschichtlicher Aufhellung durch den trefflichen Ozanam man jetzt die umfassendere Uebersetzung von *Berthaumier*[95]) und die gelungene auf den herrlichen Jacopone da Todi sich beschränkende von *Schlüter* und *Storck*[96]) fügen kann. Von den Anfängen der italienischen Litteratur in Bologna handelt *Muzzi*[96a]). Für die genauere Erkenntnifs der gelehrten Momente in der altitalienischen Nationallitteratur erhalten wir jetzt endlich auch eine altfranzösische Originalausgabe des in der italienischen Bearbeitung Bono Giamboni's seit 1474 gedruckten encyklopädischen „Schatzes" von Dantes Lehrer, *Brunetto Latini*[97]). Die gröfste litterarische Thä-

einem Abrifs der Lit.-Geschichte. Von *Ad. Ebert.* 2e (Titel-) Ausgabe. Frankfurt a. M., Völcker 1864, XVI u. 575 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.)

392a) Corso sugli scrittori politici Italiani di *Giuseppe Ferrari.* Milano, Tip. Mannini 1863. 8. (Bis jetzt 18 Hefte.)

93) Annuario bibliografico italiano pubblicato per cura del Ministero della istruzione pubblica. Anno I. 1863. Torino 1864. 8. (5 C.)

94) Note bibliografiche del fu D. *Gaetano Melzi* edite per cura di un bibliofilo Milanese con altre notizie. Milano, Tipogr. Bernardoni 1863, 62 S. 8. Vgl. Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864 Heft 1 p. 17f.

94a) Catalogo dei manoscritti italiani nella Bibliotheca Bodleiana a Oxford. Compilato del conte *Alessandro Mortara.* Clarendon Press (London, Macmillan) 1864. 4. (10½ sh.)

95) Oeuvres de Saint *François d'Assise*, fondateur de l'Ordre des Frères mineurs, suivies des Oeuvres du bienheureux *Egidius d'Assise*, de celles du bienheureux *Jacques de Todi*, et de notices sur les premiers disciples de Saint François d'Assise. Traduites par *Berthaumier*, curé de Levet. (Bibliothèque franciscaine.) Paris, Poussielgue-Rusand 1863, 504 S. 8.

96) Ausgewählte Gedichte von *Jacopone da Todi.* Deutsch von *C. Schlüter* und *W. Storck.* Münster, Theissing 1864, XLVIII u. 408 S. 16. (1½ Thlr.)

96a) I primi Bolognesi che scrissero versi italiani, di *Salvatore Muzzi.* Torino, Speirani 1863. 8. Vgl. Nordische Revue von Wolfsohn I (1864). p. 128.

97) Li livres dou trésor par *Brunetto Latini.* Publié pour la première fois

tigkeit ist immer noch *Dante* zugewandt, welcher der Uebersetzungskunst so viele Probleme und durch seine Dunkelheit dem unsicheren Verständnifs so viele Gelegenheit bietet Willkürliches zu sagen. Er ist unserer Anschauung bereits so weit entrückt, er steht auf einem solchen Höhepunkte des Vor- und Rückwärtsschauens, dafs jede Uebersetzung des Commentars und der zeitgeschichtlichen Auseinandersetzung bedarf. Darum erwähnen wir hier angemessen eine Reihe von Uebersetzungen als litterarisch bemerkenswerth. In Deutschland hat *Braun*[98]) von der Terzinenform sich befreiend eine poetisch wirksame Bearbeitung zu liefern begonnen und eine beachtenswerthe Einleitung vorausgeschickt. Den einfachen reimlosen jambischen Vers der uns in seiner ungeschmückten Strenge bereits durch die grofse Arbeit des Königs Johann von Sachsen lieb geworden ist, verwendet *Blanc*[99]) in seiner mehr philologische Treue anstrebenden Uebersetzung, neben welcher eine ähnliche von Witte baldigst zu erwarten steht. Zu A. W. v. Schlegel's freier Weise, welcher den ersten und dritten Vers der Terzine reimte, dagegen den mittleren ohne Reim liefs, kehrt *Dörr*[400]) in seinen die ersten vier Gesänge der Hölle umfassenden beachtenswerthen Proben zurück. Der Schlegel'sche Vorgang in dieser Reimvertheilung hat das gegen sich, dafs er, einmal den charakteristischen mittleren fast mit organischer Gewalt verbindenden Reim aufgebend, nicht mehr für sich hat als jede andere freiere Behandlung des Reims, und wenn es in Dante's Reim darauf ankommen mufs, innerlich möglichst streng verbundene Versmasse darzustellen, so kommt Braun mit seinen gröfseren Reimabschnitten der Aufgabe gewifs näher. Aus Frankreich erhalten wir die zuerst 1855 erschienene Uebersetzung von *Lamennais*[1]) in neuer Ausgabe als Theil der

---

d'après les mss. de la bibliothèque impériale, de la bibliothèque de l'Arsenal e, plusieurs mss. des départements et de l'étranger, par *Chabaille*. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France. 1re série. Histoire littéraire.) Paris Impr. impér. 1863, XXXVI u. 740 S. 4.

98) Dante Alighieri. Die göttliche Komödie. Für das deutsche Volk bearbeitet von *Jul. Braun*. Bd. 1. (Auch m. d. T. Dante Alighieri. Die Hölle. Für das deutsche Volk u. s. w.) Berlin, Enslin 1863, 356 S. gr. 8. (2 Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 31 p. 735 f.; Grenzboten 1863, 19 p. 236 f.; Preufs. Jahrbb. XI (1863) p. 653—658 und Prutz im Deutschen Museum 1864 No. 37 p. 407—409.

99) Die göttliche Komödie des *Dante Alighieri*. Uebersetzt und erläutert von *L. G. Blanc*. Mit einem Bildnisse Dante's von J. Thäter. Halle, Buchh. des Waisenh. 1864, VIII und 592 S. 8. ($1\frac{2}{3}$ Thlr.) Vgl. Prutz, Deutsches Museum 1864 No. 44 p. 663 f. und Lit. Centralbl. 1865 No. 22 p. 589 f.

400) Aus Dante's „göttlicher Komoedie". Von *Adolf Doerr*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 49 p. 397—402.

1) La divine comédie de *Dante*, traduite et précédée d'une introduction sur

wiederaufgelegten nachgelassenen Werke. Auch in Holland ist durch *Kok*[402]) eine mit Anmerkungen versehene Uebersetzung geliefert worden. Fast mit deutscher Emsigkeit beschäftigt sich England mit Dante-Uebersetzungen, wie *Cayley*, *Thomas*, *Wilkie*, *Wright* und andere Namen[3]) zeigen. Am bemerkenswerthesten ist *Longfellow's*[4]) Versuch; aber obgleich seine Dichtung sich durch einen von deutschen Elementen genährten Zug zum Gedankenvollen charakterisiert, steht er dem tiefsinnigen Italiener doch ferner als etwa Lamennais. Die Zahl der Erläuterungsschriften zu *Dante*[5]) ist in einem eben so grofsen Zunehmen begriffen. *Boccaccio's*[6]) bekannter Dantecommentar liegt uns jetzt in einer neuen Ausgabe von Milanesi vor, um wiederholt darzuthun, wie ferne bereits das vierzehnte Jahrhundert dem Dichter stand; von dem Interesse für das Dantestudium in dem folgenden Jahrhundert zeugt eine nur in fünfundzwanzig Exemplaren gedruckte kleine Schrift[7]), von der kaum ein Exemplar nach Norddeutschland gekommen sein mag. Theils einzelne Punkte, theils Grundgedanken erläuternde Studien erhielten wir von den Italienern Grafen *Torricelli di Torricella*[8]), *Sorio*[9]) und *Fasoli*[10]). In Frankreich erschienen aufser der der Lamenais'schen Uebersetzung von Neuem vorausgeschickten Abhandlung nur kleinere Schriften und Aufsätze von *Foucher de*

---

la doctrine et les oeuvres de Dante. Oeuvres posthumes de *F. Lamennais*, publiés selon le voeu de l'auteur par *E. D. Forgues*. Nouvelle édition. Vol. 1. 2. Paris, Didier & Co. 1863, 1022 S. in 18.-jésus.

402) *Dante's* Divina Commedia. Metrische vertaling, voorzien van op helderingen en afbeeldingen. Door *A. S. Kok*. Deel 1 & 2. Amsterdam 1863, VIII, 804 u. VIII, 880 S. 8.

3) Vergl. The Reader 1863 No. 7 p. 161 f., No. 9 p. 208 f., No. 12 p. 280 f.

4) Three cantos of *Dante's* 'paradiso'. By Henry *W. Longfellow*, Atlantic Monthly 1864 Jan.

5) Dante and his commentators, Home and foreign Review 1863 No. VI (Oct.) Art. 8.

6) Il comento di *Giovanni Boccaccio* sopra la Commedia con le annotazioni di *A. M. Salvini*, preceduto dalla vita di Dante Allighieri scritta dal medesimo per cura di *Gaetano Milanesi*. Vol. 1. 2. Firenze, Le Monnier 1863, VII, 517 u. 466 S. 12. (L. It. 8.)

7) Esortazione allo studio della Divina Commedia, fatta nel 1459 al Duca Borso di Ferrara. Firenze, Stamp. della Gazzetta di Firenze 1863. (L. 1. 15. Ital.)

8) La poesia di Dante e il suo castello del limbo. Commento del Conte *F. M. Torricelli di Torricella* con annotazioni del Cav. *F. Scolari*. Si aggiunge qualche studio di Bibliografia Dantesca per *J. S. Fapani*. Venezia, Gaspari 1863, 96 S. 8.

9) *Bartolommeo Sorio*, Il vero concetto cattólico della Divina Commedia di Dante. Verona, Marlo 1863, 44 S. 8.

10) Pensieri sopra la Divina Commedia di Dante Alighieri. Di *Fr. Fasoli*. Napoli 1863, 160 S. 8.

Careil [11]), *Lapaume* [12]), *Mézières* [12a]), *Bergmann* [12b]) und *Litré* [13]) welcher letztere seinen bereits im Journal des Débats vom Januar 1857 veröffentlichten Aufsatz im Zusammenhange seiner Geschichte der französischen Sprache wiederholt; gröfseren Umfanges ist nur, obgleich sich auf das Fegefeuer beschränkend, das Werk von *Costa* [14]). Aus Deutschland ist aufser einem katholischen Aufsatz [15]) nur die Sammlung der Dante-Studien von dem verstorbenen *Göschel* [15a]) zu erwähnen, dessen Stil nicht selten an der Dunkelheit seines Gegenstandes leidet. Unter den Engländern hat *Barlow* [16]) eine Reihe von Untersuchungen zusammengestellt, der auch einen die „Vita Nuova" betreffenden Punkt erörtert [16a]). Sehr geeignet ist in den ganzen Ideenkreis einzuführen eine Sammlung von 92 nach Dantischen Worten gedichteten Sonetten, welche *Hape* [17]) unter einem dergleichen kaum verrathenden Titel veröffentlicht hat. England bietet zur Orientierung einen lesenswerthen Review Artikel [17a]).

Dem vierzehnten Jahrhundert gehören eine Bearbeitung

---

11) Dante. Par *A. Foucher de Careil.* (Conférences de la salle Barthélemy.) Paris, Didier 1864, 34 S. in 18. (35 C.)

12) Dante et la divine comédie. Discours d'ouverture prononcé le 27 Nov. 1862, par *J. Lapaume*, chargé du cours de littérature étrangère. Grenoble, Impr. Prudhomme 1863, 47 S. 8.

12a) Dante et ses oeuvres, par *Mézières*, Revue des cours littéraires de la France et de l'Etranger, 2e année (1864—65) No. 5.

12b) Dante et sa Comédie. Par *Bergmann*, Bulletin de la Soc. Litt. de Strasbourg I. (1863) p. 307—341, und daraus besonders u. dems. T., Strasbourg, Impr. Vve Berger-Levrault 1863, 39 S. 8.

13) Étude sur Dante, in seiner Histoire de la langue française I p. 394—434.

14) Étude d'après le Dante. Le Purgatoire. Par *J. F. Costa.* Paris, Douniol 1864, IX u. 330 S. 8.

15) Ueber Dante's göttliche Comödie. Der Katholik von *Heinrich* und *Mufang* 1864 Jan.-Heft.

15a) Vorträge und Studien über Dante Alighieri. Von *C. F. Göschel.* Aus seinem Nachlafs herausgegeben. Berlin, Hertz 1863, VII und 190 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.) — Vergl. über den Verfasser: Karl Friedr. Göschel, Dr. jur. weiland Präsident des Consistoriums der Provinz Sachsen. Von *H. E. Schmieder.* Berlin, Schlawitz 1863, 87 S. gr. 8. (½ Thlr.) Besonders abgedruckt aus der Evang. K.-Zeitung.

16) Critical, historical, and philosophical contributions to the study of the Divina Commedia. By *Henry Clark Barlow.* London, Williams & Norgate 1864. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Nov. 19 p. 666 f.

16a) The influence of Beatrice, Notiz von *H. C. Barlow* im Athenaeum 1864 Dec. 24 p. 863.

17) Dante-Album. Heft 1. Mittheilungen aus der Divina Commedia von *C. Hape.* Jena, Frommann 1863, 114 S. gr. 8. (1 Thlr.) Vergl. Blanc in Bll. für lit. Unterh. 1864 No. 10 p. 180 f.

17a) Notes on Dante. Epic poetry, Dublin University Magazine 1864 May Art. 3.

der sieben weisen Meister[418]), einige Legenden[18a]) und eine Aesop-Uebersetzung[19]) an, welche ihrer sprachlichen Bedeutung wegen angeführt werden mögen; wahrscheinlich gehört hierher auch eine anonyme Geschichte des trojanischen Krieges[19a]). Charakteristischer ist für diese Zeit eine verbesserte Ausgabe der seit 1483 öfter gedruckten „Königin des Morgenlandes“ von *Pucci*[19b]) zu erwähnen, der bereits das Heroische mit dem Burlesken zu verbinden beginnt. In dasselbe Jahrhundert führt uns eine Handschriftennotiz von *Schubart*[20]), welcher in Cassel einen Petrarca vom J. 1383 und einen Filocopo des Boccaccio nachweist. Den ersteren charakterisiert als Philosophen *Bonifas*[21]) und mit besonderer Rücksicht auf Moral *Maggiolo*[21a]); *Zacke*[22]) giebt einige Bilder aus dem Thale von Vaucluse und aus Avignon zu seiner und Lauras Geschichte, indem er zugleich den Beweis zu führen versucht, daſs Laura weder Laurette de Noves noch überhaupt Etwas sei. Eine Charakteristik des Dichters versucht der Vortrag von *Staedler*[22a]). Zwei andere Dichter desselben Jahrhunderts werden uns durch kleinere oder gröſsere Mittheilungen aus ihren Werken näher bekannt: *Delli Alberti*[23]) von welchem bisher unedierte Sonette und Canzonen veröffent-

---

418) Il libro dei sette savj di Roma, testo del buon secolo della Lingua (publ. da *Alessandro d'Ancona*). Pisa 1864, LXIV u. 124 S. 8. Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 51 p. 1280 f.

18a) Bona scrittura del buon secolo pubblicata da *Ippolito Gaetano Isola*. Genua, Schenone 1864. 8.

19) *Esopo* volgare del buon secolo della lingua. Lucca, Giusti 1864. 8. Vgl. Nordische Revue von Wolfsohn 1864, I p. 128.

19a) Di un codice in volgare della storia di Troja, di anonimo Siciliano del secolo XVI, esistente nelle Comunale di Palermo. Saggio d'illustrazione per *Gioacch. di Marzo*. Palermo, Tipogr. di Lao 1863, 79 S. 8. Ich vermute, daſs in diesem mir mitgetheilten Titel 'sec. XIV' zu lesen ist.

19b) Historia della Reina d'Oriente. Poema cavalleresco del XIII secolo di *Antonio Pucci* pubblicato e restituto alla sua bona primitiva lezione su' testi a penna dal dott. *Anicio Bonucci*. Bologna, Romagnoli 1863, 85 S. 12.

20) Zwei italienische Hss. der Landesbibliothek in Kassel. Von Dr. *Schubart* in Kassel, Serapeum 1863 No. 3 p. 36—41.

21) De Petrarcha philosopho. Thesin hanc facultati litterarum Parisiensi disceptandam proposuit ad doctoris gradum promovendus *F. Bonifas*. Paris, Durand 1863, 75 S. 8.

21a) Étude sur la philosophie morale de Petrarque et particulièrement sur son traité intitulé 'De contemptu mundi'. Par *Maggiolo*, Mémoires de l'Acad. de Stanislas 1863 (Nancy 1864. 8.) No. 3.

22) Petrarca und Laura, Vaucluse und Avignon. Von *August Zacke*, Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 37 p. 385—400, No. 38 p. 421—437, No. 39 p. 449—461.

22a) Petrarca. Ein Vortrag von Dr. *G. L. Staedler*, Voss. Zeitung 1864 vom 28. Febr., 6., 13. u. 20. März, No. 52, 58, 64 u. 70 Beil. 1.

23) Sonetti et canzoni di *Antonio delli Alberti* ora per la prima volta pubblicati. Firenze, Molini 1863, 76 S. 12. (It. L. 2. 50.)

licht werden, und *di Vannozo*[24]), von welchem bereits Nic. Tommaseo 1825 eine Gedichtsammlung gegeben hatte. Zur Vorgeschichte des Boccaccio liefert *Landau*[24a]) kleine Beiträge. Das fünfzehnte Jahrhundert in seinem für die Nationallitteratur bedeutungsvollen Zusammenhange mit dem sechszehnten ist uns durch einige beachtenswerthe Publicationen näher gerückt. *Vahlen*[24b]) spricht über den frischen Laur. Valla, *Cappelli*[25]) giebt eine Sammlung von Briefen des Lorenzo de' Medici, *Mähly*[26]) ein Lebensbild Polizianos; demselben, zum Unheil der kräftigen Nationalität das Aesthetische gegen das Politische eintauschenden Zeitalter gehören die von dem eben genannten Cappelli veröffentlichten Briefe *Ariosto's*[27]) an. Aufserdem ist noch eine dialektisch interessante poetische Sammlung[28]) aus dem 15. Jahrhundert anzuführen. In der geistvollsten Weise zeigt *Herman Grimm* die Poesie in ihrem Zusammenhange mit der Kunst, wenngleich in einem untergeordneten so doch lebensvollen, einmal in einer Studie über *Rafael*[29]), und in der ausführlicheren Biographie *Michel Angelo's*[30]), in deren abschliefsendem zweiten Bande besonders das anziehende Verhältnifs zu Vittoria Colonna be-

---

24) Ein Motto des veroneser Dichters *Francesco di Vannozzo*. Von *Justus Grion*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 327—338.

24a) Quellen und Vorläufer von Boccaccio's Decamerone. Von *M. Landau*. 1. 2., Oest. Wochenschr. f. Wiss. u. Kunst 1864 No. 36—37.

24b) Ueber Lorenzo Valla. Vortrag von *J. Vahlen*, feierl. Sitzung der kais. Ak. der Wiss. in Wien am 30. Mai 1864.

25) Lettre di *Lorenzo di Medici*, detto il Magnifico, conservate nell' archivio palatino di Modena, con notizie tratte dai Carteggi diplomatici degli oratori estensi a Firenze, per cura di *A. Cappelli*. Modena, Vincenzi 1863. 4. (It. L. 3.)

26) Angelus Politianus. Von *Jacob Mähly*. Leipzig, Teubner 1864, 178 S. 8. (24 Sgr.) Vgl. 'Der Morgen des Humanismus', Europa 1864 No. 33 p. 1041—46.

27) *Lodovico Ariosto*, Lettere tratte degli autografi dell' Archivio palatino, per cura di *Antonio Cappelli*. Modena, Tipogr. Cappelli 1863, CXI und 141 S. 16.

28) Maccherone di cinque poeti italiani del secolo XV. Tifi Odassi. — Anonimo Padovano. — Bassano Mantovano. — Giovan Giorgio Alione. — Fossa Cremonese, con appendice di due sonetti in dialetto bergamasco. Milano, Daelli 1864, VIII u. 148 S. 8. (It. L. 1. 50.)

29) Rafaels Disputa und Schule von Athen, seine Sonette und seine Geliebte. Von *Herman Grimm*. I. II. Preufs. Jahrbb. v. Haym 1864, XIII p. 18—38 u. p. 149—172.

30) Leben Michel Angelos. Von *Herman Grimm*. 2. Theil. Hannover, Rümpler 1863, 598 S. gr. 8. (3⅓ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 14 p. 328f.; Grenzboten 1863 No. 8 p. 287—301; Alex. Meyer im Bremer Sonntagsbl. 1864 No. 34; Westermann's Illustr. Monatsh. XV No. 85 (1863 Oct.) p. 106f. und 'Michel Angelo und Vittoria Colonna', Europa 1863 No. 3. Bereits ist in einem Bande erschienen davon 2e durchgearb. Aufl. Hannover, Rümpler 1864, VII u. 742 S. Lex.-8. (5 Thlr.)

handelt wird. Zur Lebensgeschichte Tasso's hat *Modestano*[31]) sehr eingehende Forschungen über dessen neapolitanischen Aufenthalt angestellt; seine Krankheit *Cherbuliez*[31a]) besprochen; nach ihm *Montégut*[32]) über das Wesen des Dichters im Allgemeinen gehandelt. Die antifranzösischen Anspielungen auf die Bulle Sixtus V. im zwanzigsten Gesange der „Gerusalemme conquistata" und der dadurch veranlaſste Preſsproceſs geben *v. Holtzendorff*[32a]) Stoff zu einer charakteristischen litterarisch-juristischen Studie. Eine neuerdings in Frankreich von Desserteaue gelieferte Uebersetzung des „befreiten Jerusalem" welche wie die weiterhin zu besprechenden Uebersetzungen aus dem Deutschen wegen ihrer Stellung zu den litterarischen Ideen Neufrankreichs Beachtung verdient, ist ausführlicher von *Simonnet*[33]) besprochen worden. Die erzählende Prosalitteratur des 16. Jahrhunderts ist uns durch eine gute Ausgabe der Werke des *Cintio Giraldi*[33a]) vergegenwärtigt worden. Für die ganze Handhabung der Poesie ist die Geschichte der vielen italiänischen Akademien, wie der der Intronati, welche 1525 in Siena begründet aber bereits 1568 aufgelöst wurde, von Interesse[34]). In der Lyrik des 17ten Jahrhunderts, aus welcher männlich nur Filicaja's Schmerzensruf für sein Vaterland hervordringt, charakterisiert sich die zum Spott umgewandelte Verzweiflung sehr verschieden schattiert durch Salvator Rosa und Bellini. Von des letzteren *Bucchereide*[34a]) erhalten wir endlich eine neue Ausgabe,

31) Della dimora di Torquato Tasso in Napoli negli anni 1588, 1592, 1594. Discorsi tre di *Carmine Modestano*. Discorso secondo. Napoli, Tip. Cataneo 1863, 806 S. 4.

31a) Le Prince Vitale. Essai sur la folie du Tasse par *Victor Cherbuliez*. Paris, Michel Lévy 1864. 18.

32) Essais de morale et de littérature. IV. De la nature du génie du Tasse. Par *Émile Montégut*, Revue des deux mondes T. 53 (1864, 1. Sept.) p. 218—241.

32a) Ein altfranzösischer Preſsproceſs gegen Tasso. Von *F. v. Holtzendorff*, Deutsche Jahrbb. von Oppenheim XI (1864) p. 9—18.

33) La Jérusalem délivrée traduite par François Desserteaue. Compte rendu par *Maurice Simonnet*. (Extr. de la Revue du Lyonnais 1864 Janv.) Lyon, Impr. Vingtrinier 1864, 16 S. 8.

33a) De' romanzi, delle commedie e delle tragedie di *Cinto Giov. Batta Giraldi*, ragionamenti ricorretti sopra un esemplare esistente nella biblioteca di Ferrara riveduto ed in parte rifatto di mano dell' autore. Delle satire ragionamento inedito. Documenti intorno alla controversia sul libro de' romanzi con C. B. Pigna. Vol. I. II. (Biblioteca rara T. LI u. LII.) Milano, Daelli 1864, XXXV, 224 u. 166 S. 16. (19 L. It.)

34) Notice sur l'Académie italienne des Intronati par *Édouard Cléder*. Bruxelles, Mucquardt 1864, 2 Bll. u. LXXX S. kl. 8. (Nur in 200 Expll.) Vgl. Petzholdt's Anzeiger 1865 Heft 1 p. 28.

34a) La Bucchereide. Poema di *Lorenzo Bellini* con la cicolata del medesimo autore sici Buccheri con l'aggiunta della prefazione degli editori fiorentini

welche uns die unehrerbietige Mischung des rohesten Scherzes und der ernstesten Betrachtung, wie sie dem Zeitalter anstehen mochte, wieder lebhaft vor Augen stellt. Schon *Tassoni's*[34b]) geraubter Eimer zeigt den bedenklichen Umschlag in eine satirische Betrachtung der nationalen Vergangenheit; dies Gedicht betreffen einige nur in wenigen Exemplaren verbreitete neue Briefe des Verfassers, welche zu Gamba's Sammlung von 1827 einen willkommenen Nachtrag bilden. Den unvergleichlichen Salvator Rosa macht ein sonst lesenswerther Vortrag von *Grohe*[35]) ebenso uneigentlich zu einem Zeit- wie Geistesgenossen Shakspere's.

Die Epik und Lyrik des 18. Jahrhunderts überspringend zeigen uns die letzten litterarhistorischen Arbeiten die italienische Dichtung erst wieder im 19ten und im engsten Zusammenhange mit den Aufgaben des Nationallebens[36]). Foscolo's schmerzlichen Patriotismus schildert eine kleine Biographie *De Giovanni's*[37]); mit dem bitter gedankenvollen Leopardi beschäftigt sich *Castagnola*[38]); das neueste Hauptwerk aber für diese bewegte Zeit des Lebens und Dichtens ist die Biographie Giusti's von *Susanna Horner*[39]), eines Dichters, dessen tiefleidenschaftliche und dabei formreine Chansons man wohl auch aus Paul Heyse's gelegentlichen Uebersetzungen in weiteren Kreisen hat schätzen lernen; beachtenswerthes aus seinem Nachlasse theilt *Gotti*[39a]) mit. Einem patriotischen Zuge folgt auch der für den historischen Roman bedeutende *Prati*[40]). Fast seltsam mag es erscheinen, wenn bei dieser lebendigen Wechselwirkung zwischen den neueren italienischen Dichtern und dem volksthümlichen Staatsleben

---

del 1729. (Biblioteca rara, Vol. XXVII.) Milano, Daelli 1864, XLIII u. 164 S. in 18. (It. L. 3.)

34b) Lettere inedite di *Alessandro Tassoni.* Padova, Tip. del Seminario 1863. 8.

35) Salvator Rosa, ein Zeit- und Geistgenosse Shakespeare's. Ein Vortrag im deutschen Casino zu Neapel. Von *Melchior Grohe,* Augsb. Allg. Ztg. 1864 No. 153—155 Beilage.

36) Italian poetry and patriotism. Part. I. II. Fraser's Magazine 1863 March u. Nov.

37) Ugo Foscolo. Biografia di *Castro de Giovanni.* Con ritratto. (Contemporanei italiani Vol. 62.) Torino, Unione Tipogr. 1863, 32. (½ L.)

38) Osservazioni intorno ai pensieri di Giacomo Leopardi, di *P. Castagnola.* Torino 1864. 8. (2 C.)

39) Giuseppe Giusti, the Tuscan poet, and his times. By *Susan Horner.* London, Macmillan 1864, XIV u. 374 S. 8. (7½ sh.) Vgl. The Reader 1864 No. 72 p. 610f. Athenaeum 1864 July 30 p. 141f.

39a) Scritti varii in prosa e in verso di *Giuseppe Giusti,* inediti, pubblicati per cura del *A. Gotti.* Firenze, Monnier 1863. 8.

40) Contemporany Italian poets. No. I. Giovanni Prati, Cornhill Magazine 1863 No. 45 (Sept.)

in Rom und Neapel grofse Neigungen zu deutscher Contemplation und Elegik die allerneuste Poesie bestimmen; ob es eine Flucht vor der Gegenwart ist? Der neueste römische Musenalmanach[441]), welcher trotz seines Namens in Florenz gedruckt werden mufste, bringt unter Anderen den Dichter *Giovanni Torlonia* mit gradezu Lenau'schen Anflügen; Beschäftigungen mit Goethes Faust und hegelscher Philosophie finden wir in Neapel[42]), dessen Ufer nach Herder „immer der Sitz einer freieren Denkart" waren! Allem Modernen hat sich nur der Ende 1863 in einem Alter von 70 Jahren verstorbene römische Dichter *Joachim Belli*[43]), von bedeutendem satirischen Talent, fern gehalten.

Für die übrigen Gattungen der schönen Litteratur ist wenig anzuführen. Den Anfängen des Dramas ist *Ebert*[44]) sorgfältig nachgegangen; *Machiavelli's*[45]) hierher gehörige Dichtumgen hat uns *Perfetti* in neuer bequemer Ausgabe geliefert. Von *Alfieri*[46]) ist so eben eine Reihe von bisher unbekannten Briefen veröffentlicht worden, die bei der rücksichtslosen Aufrichtigkeit ihres Verfassers für seine innere Lebensgeschichte und Kunst von Interesse sein werden. Den durch sein elegisches Wesen ihm den steinharten Tragiker gradezu gegenüberstehenden Silvio Pellico rückt uns wieder eine französische Bearbeitung seiner „Prigioni"[47]) näher; das neueste Drama, welchem der Friauler *Teobaldo Ciconi* durch seinen am 28. April 1863 zu Mailand erfolgten Tod entrissen wurde, entbehrt indefs noch einer zusammenfassenden Charakteristik.

Die Volkspoesie, welche seit Nic. Tommaseo Gegenstand sorgfältiger Sammlungen geworden ist, hat diesmal in dem

---

441) Der römische Musenalmanach, Mag. f. die Lit. d. Ausl. 1864 No. 30 p. 474f.

42) Die deutsche Literatur unter den Neapolitanern. 1863—64, Morgenblatt 1864 No. 34 p. 809—811, No. 35 p. 833f.

43) Vgl. La Presse 1864, Janv. 1.

44) Studien zur Geschichte des mittelalterlichen Dramas. I. Die ältesten italienischen Mysterien. Von *Ad. Ebert*, in seinem Jahrb. für roman. u. engl. Lit. V p. 51—79.

45) Le Commedie di *Niccolo Machiavelli* con prefazione di *F. Perfetti*. Firenze, Tipogr. Barbèra 1863, XXVI und 453 S. 64. Ediz. diamants. (L. 2. 25.)

46) Lettere inedite di *Vitt. Alfieri* alla madre, al Cav. Mario Bianchi e a Teresa Regoli Mocenni. Con appendice di diverse altre lettere e di documenti illustrativi per cura di *J. Bernardi* et *C. Milanesi*. Firenze 1864. 8.

47) Mes prisons. Suivi des devoirs des hommes, par *Silvio Pellico*. Traduction nouvelle par le Comte *H. de Messey*, revue par le vicomte *Alban de Villeneuve*. Avec une notice biographique et littéraire sur Silvio Pellico et ses ouvrages par *V. Philippon de la Madelaine*. Paris, Garnier 1863, 360 S. in 18.-jésus.

Werk *Bouillier's*[48]) über Sardinien gröſsere Berücksichtigung gefunden; neben diesem sind zwei Aufsätze, ein allgemeinerer von ungenanntem Verfasser[49]) und Mittheilungen von *Wolf*[50]) aus Venedig zu erwähnen.

Endlich die italienische Prosa; sie ist nur an einigen wenigen Stellen in ihren Trägern zur Darstellung gekommen und meistens mit gröſserer Berücksichtigung der von ihnen vertretenen Ideen: auf der Grenze des 15. und 16. Jahrhunderts Macchiavelli durch einen Vortrag von *Staedler*[51]) und mit besonderer Rücksicht auf den „Fürsten" und dessen Bekämpfung durch Friedrich d. Gr. durch *Bernhardt*[51a]); in der ersten Hälfte des 16ten der Graf Balthasar Castiglione und sein „Cortegiano" durch eine nicht vollendete Studie von *Tobler*[52]) und der Historiker Bruto durch *Vogel*[52a]); in der zweiten Hälfte Giordano Bruno durch eine auf den Halberstädter Aufenthalt bezügliche Notiz von *Seifart*[53]) und einen Vortrag von *Erdmann*[54]), wie Paolo Sarpi durch die jetzt in französischer Uebersetzung erschienene Biographie von *Giovini*[55]). Gioberti's kulturgeschichtliche Stellung betrachtet eine anonyme englische Abhandlung[56]); das Werden des Philosophen Rosmini zeigt *Bernardi*[56a]) in Briefen desselben

48) Le dialecte et les chants populaires de la Sardaigne. Par *Auguste Bouillier*. Paris, Dentu 1864, 376 S. 8. (5 fr.) Vgl. Saturday Review 1864 Nov. 5 p. 572 f.

49) Die italienischen Volkslieder. Von V—s, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 9—10.

50) Volksdichtungen aus Venetien. Von *Adam Wolf*, Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1863, I p. 129—139.

51) Machiavel und Anti-Machiavel. Von Prof. Dr. *G. L. Staedler*, Voss. Zeit. v. 12. u. 19. April 1863 No. 85. 91 Beil. 1.

51a) Machiavellis Buch vom Fürsten und Friedrichs d. Gr. Antimachiavell. Von *Theod. Bernhardt*. Braunschweig, Schwetschke & Sohn 1864, 64 S. gr. 8.

52) Castiglione und sein „Hofmann". Von *Ad. Tobler*, Neues Schweizerisches Museum IV (1864) Heft 1 p. 38—56.

52a) Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Geschichtschreibers Joh. Mich. Brutus, zusammengestellt von *E. G. Vogel*. Nebst 8 bisher ungedr. Briefen dess. Meiſsen, gedr. bei Klinkicht 1864, 74 S. 8. (Nicht im Handel.) Vgl. Petzholdt's Anzeiger 1864 p. 297 f. No. 749.

53) Giordano Bruno in Halberstadt. Von *Karl Seifart*, Westermanns Illustr. Monatsh. XV No. 89 (1864 Febr.) p. 526—533.

54) Zwei Märtyrer der Wissenschaft. Vortrag von *Erdmann*. Berlin, Hertz 1864, 36 S. 16. (n. 5 Sgr.)

55) Biographie de Fra Paolo Sarpi, théologien et consulteur d'état de la république de Vénise, par *A. Bianchi Giovini*. Traduite sur la 2e édition par *N. L. van Nieuwkerke*. T. 1. 2. Bruxelles, Lacroix & Co. 1863, 298 und 340 S. 12. (à 3 fr. 50 c.)

56) The Giobertian philosophy, Brownson's Quarterly Review 1864, II (April) Art. 1.

56a) Giovine età e primi studi di Antonio Rosmini Serbati. Lettere raccolte e annotate dall' abbate *Jacopo Bernardi*. Pinerolo, Chiantone 1863, 278 S. 8.

auf: *Mazzini*[456b]) eine für die Bildung des publicistischen Stils der Italiäner wichtige Erscheinung schildert sich selber.

Die spanische Litteratur ist glücklicher in allgemeineren und zusammenfassenden Werken dargestellt worden als die italienische[57]). Indefs in Madrid eine litterarisch sehr wichtige spanische Bibliothek begonnen wird[58]), erscheint von *Ticknor's*[59]) bahnbrechendem, in Deutschland durch Julius' treffliche Bearbeitung verbreiteten Werke eine neue Orginalausgabe, gegen die erste leider in den die ältere Litteratur betreffenden Partien etwas gekürzt, erweitert dagegen in den Abschnitten über das Drama. Mit Benutzung der von den spanischen Uebersetzern gemachten Anmerkungen und Zusätze hat *Magnabal*[60]) eine französische Bearbeitung unternommen, von welcher die erste bis auf Karl V. reichende Abtheilung vorliegt. Nachdem so von Deutschen und zuletzt von einem Amerikaner das Bedeutendste für Erforschung und universelle Würdigung der spanischen Litteratur geschehen war, ist unter den Spaniern selbst in *Amudor de los Rios*[61]) ein Forscher erstanden, welcher auf der Höhe nationaler Begeisterung und kritischer Forschung steht. Der dritte zuletzt erschienene Band seiner kritischen Litteraturgeschichte behandelt das eigentliche Mittelalter. Man wird zu dem trefflichen Werke die gelegentlichen Bemerkungen *F. Wolf's*, unsers Meisters in diesen Dingen, zu vergleichen haben. Ein populäres, übersichtliches Handbuch hat *Baret*[62]) in der von der Sandon'schen Buch-

456b) Life and writings of *Joseph Mazzini*. Vol. I. Autobiographical and political. London, Smith, Elder & Co. 1864. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Sept. 10 p. 327 f.

57) Historiens de la littérature espagnole. Par Prof. *Mezières*, Revue critique et bibliographique 1864 No. II Févr. Art. 1.

58) Ensayo de una biblioteca española de libros raros y curiosa formado con los apuntamientos de *B. J. Gallardo*, *R. M. Zarco del Valle* y *J. Sancho Rayon*. T. I. Madrid 1863, XIV u. 702 S. 4.

59) History of Spanish literature by *George Ticknor*. Corrected and enlarged edition. Vol. 1—3. London, Trübner 1863, LI u. 1516 S. 8. (24 sh.) Vgl. The Reader 1863 No. 33 p. 160 f. und Westminster Review 1864 Jan. p. 286 f.

60) Histoire de la littérature espagnole de *G. Ticknor*. 1e période. Depuis les origines jusqu'à Charles-Quint. Traduite de l'anglais en français pour la première fois, avec les notes et les additions des commentateurs espagnols, *Pascual de Gayangos* et *Henri de Vedia* par *J. G. Magnabal*. Paris, Durand 1864, XXIII u. 671 S. 8. (9 fr.)

61) Historia critica de la literatura española. Par *José Amador de los Rios*. T. III. Madrid 1863, VIII und 704 S. gr. 8. Ueber die beiden ersten Bände vergl. Ferd. Wolf in Ebert's Jahrb. für roman. u. engl. Lit. V p. 80—134.

62) Histoire de la littérature espagnole depuis ses origines les plus reculées jusqu'à nos jours. Par *Eugène Baret*, Professeur de littérature étrangère à la

handlung veröffentlichten Reihenfolge herausgegeben. Ein wichtiges Quellenwerk verspricht die asturische Bibliothek von *Sangrador Vitores*[63]) zu werden. Für einzelne Epochen und Richtungen sind die sorgfältigen Beiträge *Kayserling's*[64]) zur Litteratur der spanisch-portugiesischen Juden anzuführen; wie schwierig dergleichen Untersuchungen sind, sehen wir an seinen fortgesetzten Studien über *M. de Barrios*[65]). Die neueste Litteratur schildert *A. de Latour*[66]), besonders den Novellisten Antonius de Trueba, den Dramatiker Adelardo Lopez de Ayala und den Litterarhistoriker Amador de los Rios berücksichtigend; nicht ohne Interesse ist wegen einiger Bemerkungen über Bibliotheken und Zeitungswesen auch für litterarische Culturzustände das bekannte Werk von *Garrido*[67]). Ein Litteraturbild ersten Ranges ist *F. Wolf's*[68]) „Brésil littéraire", welches neue Einblicke in ein so gut wie unbekanntes Poesieleben eröffnet. Fast zu gleicher Zeit erschien ein ähnliches, aber weniger in sich zusammenhängendes Werk von *Torres Caicedo*[69]), aus welchem unter gleichzeitiger Benutzung der bereits 1861 in Paris erschienenen Darstellung der Revolution der columbischen Republik von *Jose M. Samper*, *E. Reclus*[70]) die Grundstriche seiner Skizze entnahm.

---

faculté des lettres de Clermont-Ferrand. (Collection d'histoires littéraires.) Paris, Sandon & Co. 1863, XX und 608 S. 8. oder XXII und 621 S. in 18.-jésus.

63) Gran biblioteca asturiana, bajo la direccion del Doctor D. *Matias Sangrador Vitores*, Cronista de la Ciudad de Valladolid etc. Oviedo y Madrid, Caesta 1863. 4. Die Lief. 1 Real in Oviedo; in Paris 1 fr. 25 c.

64) Zur Litteratur der spanisch-portugiesischen Juden. Daniel Belillos von *Kayserling*, Frankel's Monatschr. für Gesch. u. Wiss. des Judenthums 1863 p. 312 f.

65) Die Schriften des D. Miguel de Barrios. Von *M. Kayserling*. 5. Opuscula, Steinschneider's Hebr. Bibliogr. 1863 No. 32 p. 46f., No. 34 p. 90f.

66) Études littéraires sur l'Espagne contemporaine par *Antoine de Latour*. Paris, Michel Lévy 1864, VIII u. 402 S. gr. 18. (3 fr.)

67) Das heutige Spanien, seine geistige und äufserliche Entwickelung im 19. Jahrh. von *Fernando Garrido*. Deutsch von *Arnold Ruge*. Rechtmäfsige deutsche stark vermehrte und berichtigte Ausgabe. Leipzig, Kummer 1863, XVIII u. 325 S. 8. (1 Thlr. 24 Sgr.)

68) Le Brésil littéraire. Histoire de la littérature Brésilienne suivie d'un choix de morceaux tirés des meilleurs Brésiliens par *Ferd. Wolf*. Berlin, Asher 1863, XVI u. 576 S. gr. 8. (n. $3\frac{2}{3}$ Thlr.) Vgl. Liebrecht in Heidelb. Jahrbb. 1863 Febr. p. 135—142; Ebert in seinem Jahrb. f. roman. Lit. V (1863) p. 222—240; Revue Continentale 1863, III (Août) No. 10; The Reader 1863 No. 31 p. 106f. und Mag. für die Lit. d. Ausl. 1863 No. 36 u. 37.

69) Ensayos biograficos y de critica literaria sobre los principales poetas y literatos hispano-americanos por *J. M. Torres Caicedo*. Primera serie. T. 1. 2. Paris, Guillaumin & Co. 1863, 946 S. 8.

70) La poésie et les poètes dans l'Amérique espagnole, par *Élisée Reclus*, Revue des deux mondes 1864 Févr. 15 p. 902—929.

Für die ältere spanische Litteratur ist die Erneuerung eines bereits in der Revue germanique veröffentlichten, an F. Wolf's und C. Hofmann's „Primavera“ anknüpfenden Artikels von *Du Méril*[471]), eine englische Review-Studie[71a]) und besonders eine kritische Untersuchung von *Mussafia*[72]) über die „Vida de S. Maria Egipciaca“ zu nennen; die wichtige altfranzösische Recension der letzteren war bereits als Anhang zu den 1852 für die Caxton Society durch Cooke herausgegebenen „Carmina anglonormannica“ von Rob. Grossetete bekannt. Zu der catalonischen Poesie des 14. und 15. Jahrhunderts führen uns Mittheilungen von *Mila y Fontanal*[73]); für den Dialekt derselben sei hier eine kleine Arbeit von *Cambouliu*[74]) erwähnt. Das ausgehende 16. Jahrhundert ist durch Cervantes repräsentiert, für dessen Biographie die bekannte Gefangenschaftsquittung[75]) einiges Interesse hat; sein Don. Quijote, von *Hartzenbusch*[76]) in einer kritischen Ausgabe veröffentlicht, ist von *Montégut*[77]) nach seiner ethischen Bedeutung gewürdigt worden. Das 17. Jahrhundert erfüllt der Glanz des Dramas, aus welchem einige Meisterwerke von *Habeneck*[78]) übersetzt worden sind; eine besondere Untersuchung ist nur dem ungerechtesten der Trauerspiele Calderons, seinem „Cisma de Inglaterra“ durch *Ulbrich*[79]) zu

---

471) Les romances espagnoles, in seinen Études sur quelques points d'arch. et d'hist. (Paris 1863.)

71a) Old Spanish ballads, Home and Foreign Review 1864 Jan. Art. 5.

72) Ueber die Quelle der altspanischen 'Vida de S. Maria Egipciaca'. Von *Adolf Mussafia*. (Aus den Sitzungsberichten der k. Ak. d. Wiss. 1863.) Wien, Gerold's Sohn in Comm. 1863, 24 S. gr. 8. (n. 4 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 28 p. 667 und Petzholdt's Neuen Anz. für Bibliogr. 1864 Heft 7 p. 234.

73) Catalonische Dichter. Von *Mila y Fontanal*, Jahrb. f. roman. Lit. V (1863) p. 137—190.

74) Recherches sur les origines étymologiques de l'idiome Catalan. Par *F. R. Cambouliu*. (Extr. des Mémoires de l'Ac. des sc. et lettres de Montpellier.) Montpellier, Impr. Boehm 1863, 15 S. 4.

75) Vgl. Athenaeum 1864, 2. Jan. p. 20 f. und Leipz. Illustr. Zeitung vom 3. Oct. 1863 p. 255.

76) El ingenioso hidalgo D. Quichote de la Mancha. Compoesto por *Miguel de Cervantes Saavedra*. Edicion corregida con especial estudio de la primera por *D. J. E. Hartzenbusch*. T. 1—4. Madrid, Lopez y Duran 1863, LXVI u. 350; IV u. 330; XII u. 428; IV u. 378 S. gr. 16. (mit Portr. u. Facs. in T. 1).

77) Essais de morale et de litterature. Par *Émile Montégut*, III. Caractère historique et moral du Don Quichotte, Revue des deux mondes 1864 Mars (L, 1) p. 170—195.

78) Chefs-d'oeuvre du théâtre espagnol, traduits pour la première fois et annotés par *Charles Habeneck*. Paris, Hetzel 1863, 365 S. 8. (3 fr.) [Coll. Hetzel.]

79) Ueber Calderon's Schauspiel: Die Kirchenspaltung von England. Mit der deutschen Uebersetzung des ersten Actes in den Versmafsen und Reimweisen

Theil geworden. Zwischen Cervantes und Calderon schiebt sich die verderbliche aber culturgeschichtlich sehr wichtige Wirkung Gongora's ein, von welchem eine ausführliche Monographie des Engländers *Churton*[80]) handelt. In die neuere Zeit greift *Rebello da Silva*[81]) mit seiner Biographie des *Martinez de la Rosa*, *M. Hartmann*[82]) mit seiner Skizze von Moratin, *Ildefonso de Ovejas* mit seiner Einleitung zu *Zorrilla's*[83]) Werken ein. Ein wenig schmeichelhaftes und darum auch wenig treues Bild soll der neueste *Romancero*[84]) von der dichterischen Kraft des gegenwärtigen Spaniens geben. Wünschenswerth wäre eine gröfsere Aufmerksamkeit für die Volksdichtung in Versen und Prosa, von welcher *Fernan Caballero*[85]) und *Segarra*[86]) so einladende, aber aufserhalb des hier zu betrachtenden Zeitraums liegende Proben gegeben haben.

Brasilien charakterisiert eine Ausgabe der Werke von *Alcindo Palmireno*[86a]).

Für Portugal, dessen Litteratur uns schwerer zugänglich ist, habe ich nur wenig anzuführen, was um so mehr bedauert werden mufs, je gröfser der Reichthum erscheint, welcher in dem bibliographischen Wörterbuch von *Innocencio Francisco da Silva*[87]) ausgebreitet wird. Ein Bild der por-

---

des Originals. Von *Hugo Ulbrich.* (Beilage zum Programm.) Crefeld 1863, 45 S. 8. Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 28 p. 667.

80) Gongora. An historical and critical essay on the age of Philipp III. and IV. of Spain. With translations. By Archdeacon *Edward Churton* (m. Port.). 2 vols. London, Murray 1863. kl. 8. (15 sh.) Vgl. The Reader 1863 No. 10 p. 240 f.; Athenaeum 1863 Jan. 17 p. 81, und den Artikel: Gongora and Spain. Archdeacon *Churton*, Dublin Review 1864 Jan. Art. 4.

81) Memoria sobre la vida politica y literaria u D. Franc. Martinez de la Rosa. Para *Luis Augusto Rebello da Silva.* Lisboa 1863. 8. (1⅓ Thlr.)

82) Das Leben eines dramatischen Dichters. Von *Moritz Hartmann*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 März p. 670—678.

83) Obras de D. *José Zorrilla.* Nueva edicion corregida y la sola reconocida por el autor, con su biografia por *Ildefonso de Ovejas.* 2 voll. Paris, Dramard-Baudry 1864, LXV u. 1095 S. 8. m. Portr. (20 fr.)

84) Romancero español contemporánes, escrito por nuestros primeros poetas. Dedicado á S. A. R. el Sermo. Sr. Principe de Asturias, y publicado bajo la direccion de D. José Maria Gutierrez de Alba. Madrid, Estrada 1863. 8. (4 rs.)

85) Vgl. The Reader 1863 No. 4 p. 93 f.

86) Poesias populares, colegidas por Don *Tomas Segarra.* Leipzig, Brockhaus 1862, II, 295 u. 51 S. 8. (2 Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 7 p. 160 f.

86a) Obras poeticas de *Manoel Ignacio da Silva Alvarenga* (*Alcindo Palmireno*), collegidas, annotadas e precedidas do juizo critico dos escriptores nacionaes e estrangeiros e de una noticia sobre o auctor e suas obras e acompanhadas de documentos historicos por *J. Norberto de Souza.* 2 voll. (Brasilia Biblioteca dos melhores auctores nacionaes antigos e modernos.) Paris, Garnier 1863, 670 S. in 18.-jésus.

87) Vgl. Athenaeum 1863 Aug. 15 p. 204 f.

tugiesischen Sprache giebt *Brandes*[488]) in der zweiten gröſseren Hälfte seiner Reiseerinnerungen; Uebersetzungen der mannigfaltigsten Poesien mit kurzen biographischen Notizen *Hoffmann*[89]); eine werthvolle Sammlung volksthümlicher Poesien mit Benutzung von *I. B. de Almeida Garrett's* Liederbuche[91]) *Bellermann*[90]). Mit dem Anfangspunkt und der Gegenwart der portugiesischen Litteratur haben sich zwei Meister der romanischen Philologie beschäftigt; *Diez*[92]) und *Wolf*[93]). Jener untersucht die älteste höfische Kunstpoesie, für welche wir in der von Ad. Varnhagen 1849 zu Madrid herausgegebenen Liedersammlung aus einer Handschrift des Lissaboner Colegio dos nobres (wovon eine Abschrift auf der Königl. Bibliothek zu Berlin sich befindet) ein sehr beachtenswerthes Denkmal besitzen; Wolf dagegen ist mit einem den Gelehrten ehrenden Interesse in die lebendige Tageslitteratur eingetreten. An dem zwischen diesen Erscheinungen liegenden Höhepunkte, dem Epiker Camoës hat sich ein Vortrag von *Hermes*[94]) versucht.

Wir betreten mit der Betrachtung der französischen Litteratur das letzte, uns noch übrige Gebiet des Romanischen, zugleich das ausgedehnteste und geschichtlich wirkungsreichste. Die Uebersicht der neuen Erscheinungen wird uns hier gefördert theils für die nächste Vergangenheit durch die verdienstlichen leider nicht vollendeten Werke von Quérard, über welchen ein kleiner Artikel von *Le Roy*[95]) zu vergleichen ist, theils für die Gegenwart, abgesehen von der vortrefflichen „Bibliographie de la France", durch die jährli-

488) Ausflug nach Portugal im Sommer 1863. Mit einer Abhandlung über die portugies. Sprache. Von *H. K. Brandes*. Lemgo und Detmold, Meyer 1864, 182 S. gr. 8. (n. ½ Thlr.)

89) Blüthen portugiesischer Poesie. Metrisch übertragen von *Fr. Wilh. Hoffmann*. Magdeburg, Baensch 1863, VIII u. 224 S. 16. (1 Thlr.)

90) Portugiesische Volkslieder und Romanzen. Portugiesisch und deutsch von *Chrst. Fr. Bellermann*. Leipzig, Engelmann 1864, XII u. 284 S. 8. (1⅓ Thlr.) Vgl. Europa 1864 No. 11 p. 345—350.

91) in dessen Werken (Lissabon 1851) Bd. 14 u. 15.

92) Ueber die erste portugiesische Kunst- und Hofpoesie von *Friedrich Diez*. Bonn, Weber 1863, V u. 142 S. in 8. (n. ⅔ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 49 p. 1175; Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1864 No. 47 p. 745f. und Bremer Sonntagsblatt 1864 No. 30.

93) Zur Geschichte der portugiesischen Nationallitteratur in der neuesten Zeit. Von *Ferd. Wolf*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 265—326.

94) Luis de Camoës von Portugal. Von *Ferd. Hermes*, Deutsche Jahrbb. für Politik u. Lit. 1863, VII p. 93—118.

95) J. M. Quérard, auteur de la France littéraire et de Littérature française contemporaine. Par *Alph. Le Roy*. (Extr. du Journal „La Meuse" du 13. Août 1863.) Liège (Paris, Aubry) 1863, 8 S. 8. (Tiré à 25 Expll.)

chen Uebersichten von *Vapereau*[96]) und *Jules Janin*[97]) Aber mehr als das: die Litteraturgeschichte ist hier ein offizieller Unterrichtsgegenstand und das immerhin langsam fortschreitende Fundamentalwerk über dieselbe haben zuerst die ehrwürdigen Benedictiner, nachher die französische Akademie als ihrer vollkommen würdig angesehn. Diese ehrenvolle Stellung unserer Wissenschaft in Frankreich kommt ihr gewifs in der Praxis und ohne Zweifel auch in der Theorie zu Gute, welche letztere andere Ziele vor sich sieht als den Nachweis neuer oder noch nicht hinlänglich benutzter Handschriften für kritisch mangelhafte Textausgaben. Den Sinn für die inneren Zusammenhänge der verschiedenen Richtungen des französischen Geisteslebens fährt fort *Guizot's*[98]) bereits in achter Ausgabe vorliegendes Werk zu nähren; eine Skizze der französischen Culturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die Litteratur giebt ein akademischer Vortrag von *Roux*[99]). In Verbindung mit der politischen Geschichte hatte B. L. H. Martin mit einer nicht gewöhnlichen Energie philosophischer Zusammenfassung ebenfalls die Litteratur gesetzt; gegen sein grofsartiges Werk sticht ein dürftiges Elementarbuch von *Brewer*[500]) durch seinen Mangel an allem festen inneren Zusammenhange ab. Allgemeine Gesichtspunkte für die eigentliche Litteraturgeschichte stellen die Einleitungsvorlesungen von *Albert*[1]) und *Delavigne*[2]) auf.

---

96) L'année littéraire et dramatique. Revue annuelle des principales productions de la littérature française et des traductions des oeuvres les plus importantes des littératures étrangères, avec l'indication des évènements les plus remarquables appartenant à l'histoire littéraire, dramatique et bibliographique de l'année. Par *G. Vapereau.* 5ᵉ année. Paris, Hachette 1863, 529 S. in 18.-jésus. (3½ fr.)

97) Almanach de la littérature, du théâtre et des beaux-arts, contenant le salon de 1863, articles littéraires, nécrologie des écrivains et artistes dans le cours de l'année etc. Précédé d'une histoire littéraire et dramatique de l'année. Par *Jules Janin.* Illustré de vignettes et portraits. 12ᵉ année. Paris, Pagnerre 1864, 96 S. 8. (75 c.)

98) Histoire de la civilisation en France, depuis la chute de l'empire romain. Par *Guizot.* 8ᵉ édition. 4 vols. Paris, Didier 1863, VII und 1751 S. 8. (24 fr.)

99) Tableau général de la civilisation et de la littérature françaises à toutes leurs époques. Discours de réception à l'Ac. des sciences. . . . de Bordeaux prononcé le 22. janv. 1863 par M. *Roux.* (Extr. des Actes de l'Ac. des sc. de Bordeaux 1862, trimestres 3 et 4.) Bordeaux, Impr. Gounouilhon 1863, 21 S. 8.

500) The political and literary history of France brought down to the year 1863. By Rev. *Cobham Brewer.* London, Farrold 1863, 464 S. 8. (5 sh.)

1) Discours d'ouverture du cours de littérature française à la faculté des lettres de Poitiers, prononcé par *Paul Albert.* (Extrait du Journal de la Vienne.) Poitiers, Impr. Dupré 1864, 24 S. 12.

2) Leçon prononcée par *Ferd. Delavigne*, le 2. déc. 1863, à la reprise du

Das Riesenwerk der „*Histoire littéraire de la France*“[503]) schreitet langsam fort. Nach einer Pause seit 1856, wo mit dem 23. Bande das im 16. begonnene dreizehnte Jahrhundert seinen Abschlufs gefunden, ist im verflossenen Jahre der 24., das vierzehnte Jahrhundert anhebende Band erschienen und hat die Grundlage für einen trefflich resumierenden Artikel von *Littré*[3a]) geliefert. Während die hier verbundenen stoffreichen Monographien der strengsten wissenschaftlichen Detailforschung entgegenkommen, versuchen von sehr entgegengesetzten Standpunkten zwei bekannte Litterarhistoriker den Ansprüchen des gebildeten Publikums und der Lernenden zu genügen: Nisard und Géruzez. Wie sehr beide bei aller Verschiedenheit in gröfsern Kreisen ihre Leser getroffen haben, zeigen die nöthig gewordenen neuen Auflagen ihrer Werke. Es wäre bei dieser Verbreitung fast überflüssig, die Eigenthümlichkeiten beider noch hervorzuheben, wenn diese bei dem einen nicht wissenschaftlich gefährlich wären. *Nisard*[4]) zeigt bei allem Glanz einzelner Partien seines Werks, in denen seine begrenzte Individualität dem geistigen Inhalt der von ihm dargestellten Thatsachen entspricht, einen überraschenden Mangel an Forschungstrieb, an historischem Sinn und an philosophischen Anschauungen. Er erkennt im Grunde nur an, was man im gröfsten Publikum anerkennt, er will nur das kennen, was man dort kennt, und das so Gekannte wird von dem Standpunkte eines sehr seltsam mit dem französischen Wesen identificierten Humanismus abgeschätzt. Von dem Mittelalter weifs er so wenig wie das grofse Publikum, und, was die Bedeutung jedes historischen Forschers macht, neue Thatsachen und neue Beweismittel zu finden, liegt ihm daher weit ab. Aber das schlimmste ist das: sein Begriff des Klassischen ist im Grunde nur der des allgemein Verständlichen und Beliebten, also des Mittelmäfsigen. Einen achtungswerthen Gegensatz zu ihm bildet *Géru-*

---

cours de littérature française à la faculté de lettres de Toulouse. Toulouse, Impr. Chauvin 1864, 24 S. 8.

503) Histoire littéraire de la France. Ouvrage commencé par des religieux bénédictins de la congrégation de Saint Maur et continué par des membres de l'Institut (Ac. des Inscr.). T. 24. Quatorzième Siècle. Paris, F. Didot 1863, LXIII u. 781 S. 4. Eine Ausg. in 2 Octavbänden wird bei Michel Lévy in Paris erscheinen.

3a) Études sur le moyen âge. De l'histoire des lettres et des beaux arts pendant le XIVe siècle en France. Par *E. Littré*, Revue des deux mondes 1864 T. 53 p. 382—429.

4) Histoire de la littérature française par *D. Nisard* de l'académie française. 3e édition. T. 1—4. Paris, F. Didot frères 1863, IV u. 448, 403, 454, 552 S. gr. 12.

zes, der sowohl in seinem Lehrbuch[5]) wie in seinen Litteraturbildern[6]) und in den mehr bei Prüfungen Hülfe leistenden Studien[6a]) Objectivität, Streben nach neuer Erkenntnifs und Besonnenheit zeigt. Sein gröfseres Werk ist ohne Zweifel das beste Compendium der französischen Litteraturgeschichte, welchem man einige Mängel in den mittelalterlichen Abschnitten gern verzeiht. Aufserdem sind, meistens schon in wiederholten Auflagen, mehrere kleinere und gröfsere, den gewöhnlichen Bildungszwecken dienende Handbücher zu erwähnen, welche auch zum Theil ausgewählte Musterstücke enthalten: in Frankreich von ***Louandre***[7]), ***Roche***[8]) und mit religiöser Tendenz von ***Saucié***[9]), ***Guibout***[10]) und einer Ursulinerin[11]); in Deutschland von ***Gischig***[12]), ***Grangier***[13]) und ***Hecker***[14]); in England von ***Barrère***[15]) und ***Lepage***[15a]).

---

5) Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu' à la révolution. Par *Eug. Géruzez*. 4e édition. 2 voll. Paris, Didier & Co. 1863, 1007 S. in 18.-jésus. (7 fr.) [Bibliothèque·académique.]

6) Essais de littérature française par *Eug. Géruzez*. 3e éd., revue et augm. Vol. 1. 2. Paris, Garnier 1863, IV u. 1018 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

6a) Études littéraires sur les ouvrages français préscrits pour les examens des baccalauréats ès lettres et ès sciences. Par *E. Géruzez*. 9e édition. Paris, Delalaris, VIII u. 295 S. 12. (2 fr. 50 c.)

7) Histoire de la littérature française par les monuments, depuis ses origines jusqu'à nos jours, publiée par *Charles Louandre*. I. Prosateurs. Paris, Dupont 1864, VIII u. 279 S. in 18.-jésus. (Bibliothèque des campagnes.)

8) Histoire des principaux écrivains français, depuis l'origine de la littérature jusqu'à nos jours. Par *Antonin Roche*. Vol. 1. 2. Paris, Hetzel 1863, 700 S. 18.-jésus. (6 fr.)

9) Histoire de la littérature française. Par *D. Saucié*. 4e éd. Tours, Mame 1863, 488 S. 8. [Biblioth. de la jeunesse chrétienne.]

10) Les écrivains célèbres de la France por *Guibout*. (Biblioth. morale de la jeunesse.) Rouen, Mégard & Co. 1863, 192 S. 8.

11) Traité de la littérature française, à l'usage de la jeunesse. Par une religieuse Ursuline du Sacre-Coeur. Nouvelle édition. Paris, Ruffet 1864, VI u. 152 S. 12.

12) Manuel de littérature française à l'usage des Allemands. Ouvrage destiné à servir de lectures, de matières de conversation et de modèles de compositions françaises. — Handbuch der franz. Litteratur u. s. w. Von *Jos. Gischig*. 3e éd. Wien, Gerold's Sohn 1863, XIV u. 450 S. gr. 8. (n. 1⅓ Thlr.)

13) Histoire abrégée et élémentaire de la littérature française depuis son origine jusqu'à nos jours. Ouvrage rédigé d'après les meilleurs critiques et destiné aux maisons d'éducation des deux sexes. 2e éd. revue et augm. Par *Louis Grangier*. Leipzig, Brockhaus 1863, XII u. 326 S. 8. (n. 1 Thlr.)

14) Résumé de l'histoire de la littérature française. A l'usage des institutions de jeunes filles. Par Mlle. *H. Hecker*. Berlin, Allg. Verlagsanst. 1863, VI u. 117 S. gr. 8. (½ Thlr.)

15) Les écrivains français: leur vie et leurs oeuvres, ou histoire de la littérature française. Par *P. Barrère*. London: Williams & Norgate, Paris: Ducrocq 1863, 563 S. 12. (6½ sh.) Vgl. The Reader 1863 No. 12 p. 291.

15a) Petit Musée de littérature française. Gems of French litterature, in prose and verse. With chronological and critical Notices of the eminent writers

Ernsteren Anforderungen kommt das scheinbar nur die Aufsenseite der Litteratur betreffende, sehr tüchtige Werk von *Werdet*[516]) entgegen.

Von den einzelnen Litteraturgattungen ist schon in den allgemeinen Werken natürlich die Poesie, dann aber auch besonders theils in geschichtlichen Darstellungen theils in Sammelwerken bevorzugt worden; wir nennen die Namen *Cahours*[17]), *Roche*[18]), *Ducondut*[19]): des letzteren Untersuchung der französischen Versification bietet historisches Interesse dar. Ob der neuerdings erschienene „Parnasse satyrique"[20]) eine Erneuerung des sehr selten gewordenen zu Calais 1684 gedruckten sei, weifs ich nicht zu sagen Das Theater hat durch *Lucas*[21]) eine die älteste und neueste Zeit umfassende Darstellung erfahren. *Du Casse*[22]) nimmt seine Aufgabe weniger ernst wie auch für die Einzelheiten der neueren Zeit *Poupin*[23]); verdienstlich ist eine Beschränkung auf *Rouen*[24]),

in France from the 14th century to the 19th. By *Le Page.* Vol. I. Prose. Vol. II. Poetry. London, Virtue 1864, XII, 454 u. VII, 304 S. 12. (9 sh.)

516) Histoire du livre en France ... par *Edm. Werdet.* T. 5. 6. Paris, Dentu 1863—64, XII, 560 u. XXVIII, 368 S. 8. (5 fr.) Als P. III T. 1. 2 bezeichnet. Der erstere enthält: Études bibliographiques sur les imprimeurs et libraires de Paris les plus célèbres. Les Estienne 1502 à 1664 et leurs devanciers depuis 1470; der andere: Études bibliogr. sur les imprimeurs et libraires de Paris les plus célèbres: les Didot, leurs devanciers et contemporains (1500 à 1789); daraus besonders in 100 Expll. (von denen nur 20 à 2 fr. in den Handel gekommen sind) abgedruckt: Études bibliogr. sur la famille des Didot, imprimeurs, libraires, graveurs, fondeurs de caractères etc. (1713—1864). Par *E. Werdet.* 47 S. 8.

17) Bibliothèque critique des poëtes français par le P. *Arsène Cahours*, de la Comp. de Jésus. Vol. 1—3. Paris, Douniol 1863, 1046 S. 8.

18) Poëtes français. Recueil de morceaux choisis dans les meilleurs poëtes. Avec une notice biographique sur chaque poëte. Par *Antonin Roche.* 6e édition. Paris, Hetzel 1864, VII u. 528 S. 18. (3 fr.)

19) Examen critique de la versification française classique et romantique par *Abel Ducondut.* Paris, Dupray de la Mahérie 1863, 219 S. 18.-jésus. (2 fr.)

20) Nouveau Parnasse satyrique. Paris, Impr. Raçon 1863, 107 S. 12. (Tiré à 100 Expl. numérotés, dont 2 sur peau vélin et non mis dans le commerce.)

21) Histoire philosophique et littéraire du théâtre français depuis son origine jusqu'à nos jours par *Hippolyte Lucas.* T. 3. Paris, Jung-Treuttel 1863. 8. (Das ganze Werk von drei Bänden 10½ fr.) Dasselbe 2e éd. revue et augm. T. 3. Bruxelles, Lacroix, Verboeckhoven 1863, 391 S. 12. (Schlufs.)

22) Historique anecdotique de l'ancien Théâtre en france: Théâtre-français, Opéra, Opéra-comique, Vaudeville etc. par *A. Du Casse.* 2 vols. Paris, Dentu 1864, 412 u. 390 S. 8. (10 fr.)

23) Monographie des théâtres de Paris. Par *Victor Poupin.* Théâtre du Luxembourg. Paris, Marpon 1863, 16 S. 8.

24) Histoire complète et méthodique des Théâtres de Rouen par *J. E. B.* (de Rouen). T. II. Théâtre des arts 1800—1817. Rouen, Giroux et Renaux 1863, 556 S. 8. (7 fr.)

mit welchem sich auch die kurzen Notizen von *Gosselin*[25]) beschäftigen. Einen Artikel der „Revue germanique“ von *Du Méril*[26]), welcher an Ebert anknüpfend die Phasen der Tragödie behandelt, erhalten wir wieder in dessen gesammelten Schriften.

Für die Prosa deutete *Revillout*[27]) und *Roux*[28]) die Hauptmomente ihrer frühern Entwicklung an; *Roche*[29]) giebt seine Sammlung (ein Pendant zu seiner poetischen) in neuer Ausgabe, desgleichen *Cahours*[30]) sein Werk über die französische Beredtsamkeit. *Vandin*[31]) fährt fort in seinen Mittheilungen über Zeitungen und Zeitungswesen. Endlich, um noch ein Stück Volkslitteratur zu berühren, erwähnen wir auch zwei in *Liège*[32]) und *Lille*[33]) neu aufgelegte Sprüchwörtersammlungen.

Schon oben wurde hervorgehoben, wie reichlich für die allgemeine Culturgeschichte die französische Miscellenlitteratur fliefse; in einem noch weiteren Sinne gilt dies an dieser besonderen Stelle. Vorwiegend wird selbstverständlich die neueste Litteratur berücksichtigt, doch haben wir auch werthvolle Mittheilungen über ältere Epochen erhalten, wie gelegentlich in wichtigeren einzelnen Fällen angegeben werden soll. Hier

---

25) Simples notes sur les anciens théâtres de Rouen du XVI° au XVIII° siècle par *E. Gosselin*. Rouen, Impr. Cagniard 1868, 47 S. 8.

26) Du développement de la tragédie en France, in seinen Études sur quelques points d'arch. et d'hist. (Paris 1863.)

27) La prose française avant le XVII° siècle. Discours prononcé à l'ouverture du cours de littérature française à la faculté des lettres de Montpellier, le 19. janv. 1864. Par *Ch. Revillout*. Montpellier, Impr. Martel 1864, 27 S. 8.

28) Considérations générales sur l'histoire de la prose française depuis l'époque de ses premiers essais jusqu'au siècle de Louis XIV. Par *Roux*. (Extr. des Actes de l'Ac. des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux. 1863.) Bordeaux, Impr. Gounouilhon 1864, 18 S. 8.

29) Les prosateurs français. Recueil de morceaux choisi dans les meilleurs prosateurs depuis l'origine de la littérature française jusqu'à nos jours, avec une notice biographique sur chaque auteur, par *Ant. Roche*. 6° éd. augmentée de notes etc. Paris, Hetzel 1864, 544 S. in 18.-jésus. (3 fr.)

30) Chefs d'oeuvre d'éloquence française présentés dans leur ordre chronologique et accompagnés de notes historiques, morales et littéraires par le P. *Arsène Cahours*, de la comp. de Jésus, 2° édition, revue et augm. par l'auteur. Paris, Douniol 1863, 482 S. in 18.-jèsus.

31) Gazettes et gazetiers, histoire critique et anecdotique de la presse parisienne. Par *J. F. Vandin*. 2° année. Paris, Dentu 1863, 287 S. 18. (3 fr.)

32) Dictionnaire des spots, ou proverbes wallons, ouvrage couronné par la Société liégeoise de la litterature wallonne, contenant aussi les travaux de MM. *Defrecheux*, *Delarge* et *Alexandre*. Revu, coordonné et considérablement augmenté par *Joseph Dejardin*, *Alp. Leroy* et *Ad. Picard*, précédé d'une étude sur les proverbes par *J. Stecher*. Liège, Renard 1863, VIII u. 628 S. gr. 8.

33) Les proverbes, histoire anecdotique et morale des proverbes et dictions français par Mlle. *J. Amory de Langerack*. 2° éd. Lille, Lefort 1863, 168 S. 12.

nennen wir die Namen: *Bodier*[534]), *Bonnal*[35]), *Brunet*[36]), *Feuillet de Conches*[37]), *Fournier*[38]), *Jacob Bibliophile*[39]) *Prevost-Paradol*[40]), *Sainte-Beuve*[41]), *Tricotel*[42]). Unter ihnen sind besonders hervorzuheben die Mittheilungen von zugleich facsimilierten Briefen und anderen handschriftlichen Stücken von Margareta von Navarra, Montaigne, Malherbe u. s. w. bei Feuillet de Conches; der Abschlufs der Sammlung von 272 meist geschichtlich wichtigen, besonders das 16. und 17. Jahrhundert angehenden Stücken durch Fournier in der „Bibliothèque Elzevirienne“, von welchem etwa 40 die eigentliche Litteraturgeschichte betreffen; die durch sorgfältig behandeltes Detail ausgezeichneten Studien des Bibliophilen Jacob über die Pathelin-Komödie, Molière, Rabelais u. s. w.; die Versuche über de Pontmartin, Montaigne, Mme de Staël, Bossuet und Renan von Sainte-Beuve in der Fortsetzung seiner „Lundis“; endlich die Veröffentlichung bisher ungedruckter Poesien von Grevin, Regnier, Du Moustier, Boileau-Despréaux und anderer Stücke zur Litteratur und Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts durch Tricotel. Für die Geschichte der französischen Sprache sind drei zum Theil auch litterarhistorisch wichtige Arbeiten zu erwähnen: die aus verschiedenen einzelnen sehr werthvollen Abhandlungen entstandene, daher auch an den einzelnen Stellen unsers Berichtes mit

---

534) Miscellanées. Oeuvres poétiques et littéraires d'un penseur dijonnais. Par *Léon Bodier*, maître d'hôtel. Dijon, Impr. Rabutot 1863, 256 S. 8. Mit Portr. u. 2 Stichen. (4 fr. 50 c.)

35) Études politiques et littéraires par *Edmond Bonnal*. Toulouse, Bonnal et Gibral 1863, 82 S. 8. Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 288f.

36) Fantaisies bibliographiques par *Gustave Brunet*. Paris, Gay 1863, 316 S. 12. (Tiré à 262 Expll., gewöhnl. 7 fr. 50 c.; auf chin. Papier 9 fr.) Vergl. Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864 Heft 1 p. 18f.

37) Causeries d'un curieux, Variétés d'histoire et d'art, tirées d'un cabinet d'autographes et de dessins par *Feuillet de Conches*. T. III. Paris 1863. lex. 8. Vgl. unten No. 628.

38) Variétés historiques et littéraires. Recueil de pièces volantes rares et curieuses en prose et en vers revues et annotées par *Éd. Fournier*. T. X. Paris, Pagnerre 1863, 344 S. 16. (5 fr.) (Bibliothèque Elzevirienne.)

39) Dissertations bibliographiques par *P. L. Jacob* bibliophile. Paris, Gay 1864, VIII u. 364 S. 12. (7 fr. 50 c.) (Tiré à 250 Expll., et 10 Expll. sur papier de Chine à 9 fr.) Vgl. Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864 No. 7 p. 214.

40) Essais de politique et de littérature. Par *Prevost-Paradol*. 3e série. Paris, Michel Lévy fr. 1863, III u. 448 S. 8. (7 fr. 50 c.) Vgl. in Kürze The Reader 1863 No. 49 p. 663.

41) Nouveaux lundis. Par *C. A. Sainte-Beuve*. T. 1. 2. Paris, Michel Lévy 1863—64, 441 u. 445 S. in 18.-jésus. (à 3 fr.) Vgl. The Reader 1863 No. 27 p. 11f. u. 1864 No. 61 p. 262.

42) Variétés bibliographiques par *Édouard Tricotel*. Paris, Gay 1863, 391 S. 12. (200 Expl. auf gewöhnl. Papier 6 fr. und 50 auf holländischem 9 fr., sämmtlich numerirt.) Vergl. The Reader 1863 No. 32 p. 141.

besonderen Verweisungen berücksichtigte Geschichte der französischen Sprache von *Littré*[42a]), eine sprachgeschichtliche Studie von *Pavie*[43]) mit Bezug auf das Wörterbuch desselben, und die beachtenswerthe Darstellung aus der Champagne von *Georges*[44]).

Wir schicken den Schriften, welche einzelne litterarische Erscheinungen zum Gegenstande haben, die neuesten Behandlungen der sie einschließsenden Epochen voraus. Wie mit sehr geringen Ausnahmen in den allgemeineren Werken das Mittelalter eine nur ungenügende Darstellung gefunden hatte, so ist auch von den Versuchen einer speciellen Behandlung desselben im Ganzen nichts Rühmliches zu sagen. Gerne nenne ich das bereits im J. 1862 erschienene Werk von *Semmig*[45]), weil es in einigen frischen Partien lebendige Anschauungen von Land und Leuten verrät, während auf der andern Seite durchweg philologische Bildung vermifst wird und durch die „Beziehungen zur Gegenwarr" der Standpunkt für die Würdigung des Mittelalters sich leicht verschiebt. Mehr Sachkenntnifs zeigt sich in den bekannten Arbeiten *Moland's*[46]), welcher nur Beiträge zu einer altfranzösischen Litteraturgeschichte liefern will, und in dem geschickten ebenfalls neu aufgelegten Compendium *Lefranc's*[47]). Einen Ueberblick giebt *Masson*[48]). Wichtig sind für das französische Litteraturleben in der Blütezeit des Mittelalters *Franklin's*[49]) Untersuchungen über die Notre-Dame-Biblio-

---

42a) Histoire de la langue française. Études sur les origines, l'étymologie, la grammaire, les dialectes, la versification et les lettres au moyen âge, par *É. Littré* de l'Inst. T. I. II. Paris, Didier & Co. 1863, LIX 436 u. 516 S. gr. 8. Vgl. Mussafia in Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1863, I p. 489—492. Es liegt bereits eine gleichlautende zweite Ausgabe vor.

43) Les origines et les transformations de la langue française à propos du Dictionnaire de M. *E. Littré*. par *Theodore Pavie*, Revue des deux mondes 1864, 15. Juin (T. LI Livr. 4) p. 857—881.

44) Coup d'oeil sur les progrès de la langue française en Champagne depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours par l'abbé *Étienne Georges*. Châlons-sur-Marne, Impr. Laurent 1863, 299 S. 8.

45) Geschichte der französischen Literatur im Mittelalter nebst ihren Beziehungen auf die Gegenwart. Von *Herm. Semmig*. Leipzig, O. Wigand 1862, XVI u. 376 S. 8. (n. 2 Thlr.)

46) Origines littéraires de la France. La légende et le roman, le théâtre, la prédication, l'antiquité, le moyen âge et la littérature moderne. Par *Louis Moland*. Nouvelle édition. Paris, Didier & Co. 1863, III u. 328 S. 18.-jésus.

47) Histoire élémentaire et critique de la littérature française au moyen âge. Par *Emile Lefranc*. Nouvelle édition, revue et corr. Paris, Lecoffre 1864, XII u. 492 S. 12.

48) De la littérature française depuis le XI. jusqu'au XVI[e] siècle; sa formation, son esprit, son caractère. Par *E. Masson*. Chemnitz (Progr. der Handels-Lehranst.) 1863, 38 S. gr. 8.

49) Recherches sur la bibliothèque publique de l'église de Notre-Dame de

thek und die von demselben über Bibliotheken von etwas späteren Epochen[549a]); wie sie, gehören auch *Mussafia's*[50]) Studien, die er in der Marcusbibliothek zu Venedig am Aspremont, an einer ältern Recension der Chanson de Roland u. s. w. gemacht hat, dem Norden. Im Anschluſs daran sei auch *Magnin's*[51]) grammatisch wie litterarisch bequem einleitende Chrestomathie altfranzösischer Prosa erwähnt. Den Süden betreffen *Grüzmacher's* Berichte, welche er im Auftrage der Berliner Gesellschaft für das Studium neuerer Sprachen von seinen in den italienischen Bibliotheken in provenzalischen Liederhandschriften angestellten Forschungen liefert; zuletzt[52]) theilte er aus Florenz Lieder des Giraut de Borneilh in gröſserer Zahl und was wichtig ist, sechszehn Lieder von Marcabrun mit. Sonst ist die Reihe der für die südfranzösische Litteraturgeschichte bemerkenswerthen neuen Werke sehr kurz. Den kecksten der Troubadours, Bertran de Born, hat *Laurens*[53]) besonders dargestellt. Mit dem wichtigsten epischen Denkmal des Südens, dem Giratz de Rossilho, beschäftigt sich nach Mignard's Ausgabe eine aus dem Journal des Savants von 1860 wiederholte Abhandlung *Littré's*[54]). Nachdem der Albigenserkrieg, den der bekannte poetische Bericht in einer besonderen mit einigem Beiwerk ausgestatteten Ausgabe[55]) und *Guibal's*[56]) Studie darüber uns auch

---

Paris au XIIIe siècle, d'après des documents inédits, par *Alfr. Franklin*, de la biblioth. Mazarine. Paris, Aubry 1863, VIII u. 189 S. 8. 5 fr. (Tiré à 300 Expl.) Vgl. *B. Hauréau* in 'Le temps' und danach im Bulletin du Bouquiniste par Aubry, VIIe année (1863), 2. sem. No. 163 p. 563—568; F. L. Hoffmann in Naumann's Serapeum 1863 No. 20 p. 315—317.

549a) Les anciennes bibliothèques de Paris: La Bibliothèque des Minimes de la Place Royale. Par *Alfr. Franklin*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 973 - 984, 1087—98.

50) Handschriftliche Studien von Prof. *Ad. Mussafia*. Heft II. (Aus den Sitzungsberr. der k. k. Ak. d. Wiss.) Wien, Gerolds Sohn in Comm. 1863, 51 S. gr. 8. (9 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 5 p. 115 und Petzholdt's Neuen Anzeiger für Bibliogr. 1863 Heft 11 p. 360.

51) Chrestomathie du vieux français ou choix de morceaux tirés des prosateurs antérieurs au XVIIe siècle. Par *J. P. Magnin*. Berlin, Herbig 1863, XXIV u. 188 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12½ Sgr.)

52) Bericht an die Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen in Berlin über die in Italien befindlichen provençalischen Liederhss. Von Dr. *Grüzmacher* (No. 3. 4), Archiv für d. Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 288—341.

53) Le Tyrtée du moyen âge ou histoire de Bertrand de Born Vte d'Hautefort. Par *V. P. Laurens*. Paris, Alexandre 1863, XII u. 300 S. 8.

54) Girart de Rossillon (analyse du roman et examen du texte), in seiner Histoire de la langue française II p. 384—422.

55) Histoire anonyme de la guerre des Albigeois. Nouvelle édition, publiée pour la première fois séparément, revue et corrigée sur l'édition des bénédictins, sur celle de M. Du Mége et sur le ms. de Toulouse. Avec un glossaire, de fragments de langue romane depuis le XIe siècle jusqu'à nos jours, et une in-

von Seiten der Litteratur wieder näher bringen, einmal das frische Volksleben vernichtet hatte, traten sofort künstliche Restaurationsversuche auf. Einen solchen beabsichtigte ohne Zweifel schon der um 1288 dichtende Matfre Ermengaud, so weit es von Seiten der Doctrin möglich ist. Sein in vielen kulturgeschichtlichen Beziehungen wichtiges „Liebesbrevier" beabsichtigte *Sachs*[57]) herauszugeben, der endlich seine im 26. Bande des Archivs von Herrig abgebrochnen Mittheilungen wieder fortsetzte; mittlerweile hat aber die Alterthumsgesellschaft von Béziers mit gröfseren Mitteln eine Ausgabe begonnen[58]), deren Text von ***Paul Meyer*** constituiert ist. Ueber die Umsetzung der Theorie der Liebe ins Praktische und über das ritterliche Leben der Provence überhaupt kann man das Werk *Capefigues*[59]) vergleichen. Bei den nahen Berührungen des Waldensischen mit dem Altprovenzalischen erwähne ich hier am passendsten einen kurzen Artikel von *Bernard*[60]), welcher für die „Nobla leiczon" mit Bezug auf Bradshaw's Fund in der Bibliothek des Kings College zu Cambridge gegen Herzog 1100 als die richtige Zeitangabe, dagegen 1400 als eine für praktische Zwecke gemachte Interpolation ansieht. Von litterarischer Bedeutung ist auch *v. Zezschwitz'*[61]) Behandlung der waldensischen Katechismen. Ein Stück provenzalischen Lebens ist mit halb rührender halb lächerlicher Treue bis in die Gegenwart fortgesetzt worden. Noch besteht die Akademie der Blumenspiele[62]), von

---

troduction par un indigène. Toulouse, Bompard 1863, XXXI und 127 S. 8. (1 fr. 50 c.) (Bibliothèque romane.)

56) Le poëme de la croisade contre les Albigeois, ou l'epopée nationale de la France du sud au XIIIe siècle. Étude historique et littéraire. Thèse pour le doctorat ès-lettres par *G. Guibal.* Toulouse, Impr. Chauvin 1864, 620 S. 8. (8 fr.)

57) Das provenzalische didactische Gedicht Breviari d'amor des Matfre Ermengau de Beziers. Von Dr. *Sachs* (in Brandenburg a. d. H.), Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 247—256.

58) Le Breviari d'amor de Matfre *Ermengaud,* suivi de sa lettre à sa soeur. Publié par la Société archéologique de Béziers. Introduction et glossaire par *G. Azaïs.* T. I. Livr. 1—2. Béziers (Paris, A. Franck. 1862—63). gr. 8. (à 4 fr.) Vgl. über die erste Lieferung K. Bartsch in Ebert's Jahrbuch IV (1862) p. 421—432.

59) Les cours d'amours, les comtesses et châtelaines de Provence. Par *Capefigue.* Paris, Amyot 1863, VII u. 208 S. in 18.-jésus m. Portr. (3 fr. 50 c.)

60) Ueber das Alter der Nobla leiczon. Von Dr. ***Aug. Bernard*** in Erlangen, Zeitschr. f. histor. Theol. von Niedner 1864 Heft 2 p. 316—320.

61) Die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder als Documente ihres wechselseitigen Lehraustausches. Kritische Textausgabe mit kirchen- und literargeschichtlichen Untersuchungen von *Gerh. v. Zezschwitz.* Erlangen, Bläsing 1863, XI u. 270 S. gr. 8. (1 Thlr.)

62) Recueil de l'Académie des jeux floraux. 1864. Toulouse, Impr. Rouget & Delahant 452 S. 8.

welcher *A. d' Aldéguier*[563]) einen Leiter preist. Es giebt noch Troubadours: als solche werden uns die beiden bekannten Jasmin und Mistral geschildert[64]). Des letztern „Mireille" ist in einer so bequemen Ausgabe[65]) allgemein zugänglich gemacht, dafs jeder den Dialektstudien sonst ferner stehende, zumal mit Beihülfe des neuesten Handbuchs der provenzalischen Sprache von *Craig*[66]), sich rasch in der Dichtungsweise dieser ebenso seltsamen als liebenswürdigen Epigonen wird zurecht finden können.

Für die alte Litteratur Nordfrankreichs, dessen Cultur naturgemäfs in den mächtigen Strom der neufranzösischen mündet, ist bei der leicht erkennbaren Continuität der sprachlichen, socialen und politischen Elemente ungleich mehr gethan worden. An der Spitze stehen die anerkennenswerthen Bemühungen, den Schatz epischer Poesie zu heben. Unter *Guessard's*[67]) Leitung hat eine gut ausgestattete und dabei billige Ausgabe altfranzösischer Dichtungen im J. 1858 begonnen, von welcher bereits acht Bände vorliegen; die Einleitungen zu den bis jetzt ziemlich unbekannten Texten sind litterarhistorisch sehr wichtig. Daneben hat *Mussafia*[68]) in sehr sauberer Weise aus venezianischen Handschriften Gedichte zu veröffentlichen begonnen, welche fast mehr sprachliches als dichterisches Interesse haben. *Paris*[68a]) giebt No-

---

563) Éloge de M. le V[te] Justin de Mac-Carthy, mainteneur de l'Acad. des jeux floraux. Par *Auguste d'Aldéguier*. Toulouse, Impr. Chauvin 1864, 32 S. 8. m. 1 Portrait.

64) Les derniers troubadours: Jasmin, F. Mistral. Par *Adrien Donnodevie*. (Extr. de la Revue contemporaine.) Paris, Impr. Dubuisson 1863, 48 S. 8.

65) Mireille, poëme provençal de *Fréd. Mistral* avec la traduction littérale en regard. 3° éd. revue, corr. et accomp. de notes et arguments. Paris, Charpentier 1864, VIII u. 511 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

66) Handbook to the modern provençal language, spoken in the South of France, Piedmont etc. by *J. Duncan Craig*. London: J. R. Smith 1863, XXIV u. 105 S. 12. (3½ sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 29 p. 62.

67) Les anciens poètes de la France. Publiés sous la direction de *F. Guessard*. Vol. 1—8. Paris et Leipsic, Herold 1858—64. gr. 16. (5 fr.) Die Reihenfolge ist diese: I. Gui de Bourgogne. Otinel. Floovant. (CII u. 320 S.) — II. Doon de Mayence. (LV u. 368 S.) — III. Gaufrey. (LXVIII u. 331 S.) — IV. Fierabras. Parise la duchesse. (CII u. 318 S.) — V. Huon de Bordeaux. (CXXV u. 329 S.) — VI. Aye d'Avignon. Gui de Nanteuil. (CXLIII u. 247 S.) — VII. Gaydon. (CXXXV u. 364 S.) — VIII. Hugues Capet (CLXXXII u. 288 S.)

68) Altfranzösische Gedichte aus Venezianischen Hss. herausgegeben von *Ad. Mussafia*. I. La prise de Pampelune, ein altfr. Gedicht. II. Macaire, ein altfr. Gedicht. Mit Unterstützung der kais. Ak. der Wiss. Wien, Gerold's Sohn 1864, XVI, 178 u. XVI, 116 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.) Vgl. Petzholdt's Neuen Anz. für Bibliogr. 1864 Heft 4 p. 128.

68a) Romans incomplets de Sept Sages de Rome, de Marque de Rome et de Laurin, Empereur de Rome. Par *P. Paris*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864 p. 1098—1102.

tizen über einige andere nordfranzösische Romane. Für den allgemeinen Charakter der epischen Poesie Nordfrankreichs sind zwei anziehende wieder veröffentlichte Abhandlungen von *Littré* anzuführen, die eine[69]) aus der Revue des deux mondes vom 1. Juli 1854 und die andere[70]) aus derselben Zeitschrift vom 1. Juli 1847: letztere berührt in feiner Weise ein Moment der epischen Sprache, in welchem das Neufranzösische dem Mittelalter gegenüber sich im Nachtheil befindet. So weit nun auch die epischen Ueberlieferungen zurückreichen mögen: in gröſserem Umfang erscheint uns das Nordfranzösische zuerst unter den Händen der Geistlichkeit. Das merkwürdige Lied auf die h. Eulalia ist immer noch neuer Untersuchung werth; die wiederholte sehr eingehende Abhandlung *Littré's*[71]) steht noch den beachtenswerthen Untersuchungen Paul Meyer's in der „Bibliothèque de l'École des chartes" von 1861 ziemlich unvermittelt gegenüber. Wir fügen hier zugleich *Littré's* sonstige Arbeiten über einzelne Punkte der geistlichen Litteratur an: aus dem Augusthefte des Journal des Savants von 1861 über den dem normanischen Dialekte zugehörenden Psalter[72]), aus derselben Zeitschrift vom J. 1858 die Betrachtung der gleichem Sprachkreise zufallenden alten poetischen Gregorius-Legende[73]) und aus dem Journal des Débats vom Juli und August 1855 über das von Luzarche herausgegeben sehr merkwürdige Adam-Mysterium[74]). Neben Littré ist für diese Litteratur noch *Holland*[75]) zu nennen, welcher seiner Ausgabe der altfr. Margaretenlegende eine gründliche Uebersicht der verschiedenen Bearbeitungen voraufgeschickt hat.

Die nächst ältesten Stücke schon in voller Kunstform gehören dem karlingischen Sagenkreise an. Indeſs wir von W. Hertz eine sehr gelungene Uebersetzung der Rolandslieder erhalten haben und von C. Hoffmann eine neue kritische

---

69) De la poésie épique dans la société féodale, in seiner Histoire de la langue française I p. 256—300.

70) La poésie homérique et l'ancienne poésie française, in seiner Histoire de la langue française I p. 301—393.

71) Le chant d'Eulalie et le fragment de Valenciennes, in seiner Histoire de la langue française II p. 270—364.

72) Le livre des Psaumes, Texte du XIIe siècle, in seiner Histoire de la langue française II p. 442—455.

73) Légende sur le Pape Grégoire le Grand, in seiner Histoire de la langue française II p. 170—269.

74) Étude sur Adam (mystère), in seiner Histoire de la langue française II p. 56—90.

75) Die Legende der h. Margarete. Altfranzösisch und deutsch herausgeg. von *W. L. Holland.* Hannover, Rümpler 1863, XIV und 31 S. 8. (⅓ Thlr.) Vgl. Liter. Centralbl. 1863 No. 37 p. 877.

Textausgabe mit mehr Hilfsmitteln als den bisher benutzten erwarten, erscheint das werthvolle Gedicht wieder auf der Grundlage der Oxforder Handschrift durch *Th. Müller*[576]) und wir sehen mit Spannung der Beendigung dieser Ausgabe entgegen. Vom Standpunkt des volksthümlichen Epos ist es belehrend, diese Rolandslieder mit den Nibelungen zu vergleichen wie *G. Paris*[77]) thut. Die Sagen von Karls d. Gr. spanischen Kriegen und besonders die Rolandssagen haben zum Vorwurf die von *Mussafia* in der erwähnten Sammlung mitgetheilten, in der Sprache stark italiänisierten Epen von der Einnahme Pamplona's und Macaire; ebendahin gehört der neuerdings von der *Guessard*'schen Sammlung gebrachte *Gaydon*[78]). An die Peripherie desselben Sagenkreises gehört Jean de Flagy's Werk, welches *P. Paris*[79]) bespricht. Fortdauernde Aufmerksamkeit ist den Dichtungen des bretonischen Sagenkreises wegen ihrer gröſseren litterargeschichtlichen Zusammenhänge zugewendet gewesen. Eine für die Geschichte dieser Sagen sehr wichtige Frage hat *Zarncke*[80]) behandelt, indem er gegen San Marte's weit verbreitete Ansicht den wälschen Brut y Tysylio als Nachbildung der lateinischen Geschichte des Gottfried von Monmouth erweist; fruchtbar kann es werden, diese Untersuchung methodisch auf die Mabinogion auszudehnen. Für Chrestien de Troyes wird immer reicheres Material beigebracht; besonders ist *Potvin* um ihn bemüht. Er hat nicht allein allerlei handschriftliches zusammengestellt[81]) und ein Manuscript des Perceval aus dem 13. Jahrhundert mit merkwürdigem Anfange in der Bibliothek von Mons nachgewiesen[82]), sondern er wird auch

---

576) La Chanson de Roland. Nach der Oxforder Hs. von Neuem herausgegeben, erläutert und mit einem vollst. Glossar versehen von *Th. Müller*. 1ste Hälfte. Göttingen, Dieterich 1863, 276 S. gr. 8. (1 Thlr.)

77) La chanson de Roland et les Nibelungen. Par *Gaston Paris*, Revue Germanique XXV (1863) p. 292—302.

78) Gaydon, chanson de geste, publiée pour la première fois d'après les trois mss. de Paris, par *F. Guessard* et *S. Luce*. (Les anciens poëtes de la France T. 7.) Paris, Herold 1863, CXXXV u. 368 S. 8. (5 fr.)

79) Étude sur les chansons de geste et sur le Garin de Loherain de Jean de Flagy par *Paulin Paris*. (Extr. du Correspondant.) Paris, Douniol 1863. 32 S. 8.

80) Ueber das Verhältniſs des Brut y Tysylio zu Gottfried's Historia regum Britanniae. Von *Zarncke*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 249—264.

81) Bibliographie de Chrestien de Troyes. Comparaison des manuscrits de Perceval le Gallois par *Ch. Potvin*. Un manuscrit inconnu. Chapitres uniques du ms. de Mons. Autres fragments inédits. Bruxelles, Leipzig, Gand, C. Muquardt; Paris, A. Franck 1863, VIII und 188 S. gr. 8. mit einem Facs. (1 Thlr. 26 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 11 p. 257f.

82) Le Perceval de Chrestien de Troyes. Un ms. inconnu. Fragment uni-

der angekündigten französischen Uebersetzung des „Guillaume d'Angleterre" von *Paulet* [83]) eine litterarhistorische Studie voraufschicken. *Tobler* [84]) lehrt uns eine vaticanische Handschrift des „Chevalier an lyon" kennen; kritische Beiträge zum Erec giebt *Bartsch* [85]). Dem bretonischen Ideenkreise gehört auch der neuerdings herausgegebene Roman von *Amadas* und *Ydoine* [86]) an. Den Hauptdichter des normannischen Kreises Wace schildert ein aus Ebert's Jahrbuch wiederholter Aufsatz *Du Méril's* [87]), welcher auch über die Sage von „Robert dem Teufel" gehandelt hat [88]). Unabhängig erscheint die Geschichte von „Pamphile et Galathée" aus dem 13. Jahrh. [89]). Auf der Grenze der Geschichte und Dichtung steht das jetzt zum ersten Mal bekannt gemachte Epos von *Hugues Capet* [90]).

Die nordfranzösische Lyrik des Mittelalters ist nur spärlich behandelt worden. Das wichtigste ist die Vollendung des grofsen „Romancero de Champagne" [91]) durch eine dritte Abtheilung, in welcher die geschichtlichen Lieder von 420—1829 gesammelt worden sind. *Dinaux* [92]) hat sein be-

---

que de ce ms. Par *Ch. Potvin*, Ebert's Jahrb. für roman. und engl. Lit. V p. 26—50.

83) Guillaume d'Angleterre par *Chrestien de Troyes*, translaté en français moderne par *Léon Paulet*, précédé d'une étude littéraire sur Chrestien de Troyes par *Ch. Potvin*. Bruxelles, Parent. 12.

84) Bruchstück aus dem Chevalier au lyon, nach der vaticanischen Hs., mitgetheilt und erläutert von *Ad. Toblen*. Solothurn (Progr. der Kantonsschule) 1862, 19 S. gr. 4.

85) Zum altfr. Erec. Von *Karl Bartsch*, Germania von Pfeiffer VIII (1868) p. 363—369.

86) Amadas et Ydoine, poëme d'aventures, publié pour la première fois et précédé d'une introduction par *C. Hippeau*. Paris, Aubry 1868, XXIV u. 280 S. 8. (Tiré à 350 Expll.)

87) La vie et les ouvrages de Wace, in seinen Études sur quelques points d'arch. et d'hist. (Paris 1863.)

88) La légende de Robert le Diable, in seinen Études sur quelques points d'arch. et d'hist. (Paris 1863.)

89) Pamphile et Galatée, roman en vers du XIIIe siècle, par Johan Bras-de-Fer, de Danmartin en Goele. Par *Ch. Potvin*, Bulletin du Bibliophile Belge par Heufsner 2e série T. XI (XX, 1864) Heft 2 p. 101—106.

90) Hugues Capet, chanson de geste, publiée pour la première fois d'après le ms. unique de Paris par le marquis *De la Grange*. (Les anciens poëtes de la France Vol. VIII.) Paris, A. Franck 1864, CLXXXII u. 288 S. gr. 16. cart. (5 fr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 41 p. 975 f. und The Reader 1864 No. 92 p. 409.

91) Romancero de Champagne. T. 3. 3e partie. Chants légendaires et historiques. 420—1550. (Collections des poëtes de Champagne antérieurs au XVIe siècle.) Reims, Dubois 1863, XXVI u. 300 S. 8. Desgleichen: Chants historiques, 1550—1750, ebendaselbst 1864, XXIV u. 268 S. 8.; und der Schlufsband: Chants historiques, 1750—1829, ebendaselbst 1864, XVIII und 268 S. 8.

92) Les trouvères brabaçons, hainuyers, liégeois et namurois, par *Arthur*

kanntes Werk über die nordfranzösischen und südbelgischen Trouvères fortgesetzt; eine einzelne Persönlichkeit aus diesem Kreise hat *Scheller*[593]) behandelt. Zur Kenntniſs der lehrhaft-unterhaltenden Poesie liefert *Wallenfels*[94]) eine Notiz über eine bisher unbekannte altfr. Bearbeitung der Disciplina clericalis in einer picardischen Handschrift des 13. Jahrhunderts; *Joly*[95]) betrachtet Marie de France in ihrer Stellung zur Fabeldichtung. *Wolf*[96]) giebt einen für die Handschriftengeschichte interessanten Beitrag zur Renard-Litteratur; einen Wappendichter aus der Mitte des 14. Jahrhunderts führt uns ein von *Tobler*[97]) mitgetheilter Text vor. Wichtige Auszüge aus Wiener Handschriften haben wir von *Wolf*[98]) zu erwarten, welche mannigfaches Licht über die nordfranzösischen gesellschaftlichen Anschauungen gegen Ende des Mittelalters verbreiten werden.

Das Drama ist auſser der oben erwähnten Abhandlung von Littré über das Adamsspiel gelegentlich von *Chereau*[99]) und *Jacob*[600]) besprochen worden; der erstere berührt das bedeutsame „Passionsspiel“, welches zugleich zu dem am frühesten gedruckten Stücken gehört; der andere nimmt noch einmal die Frage nach dem Verfasser des von ihm gut herausgegebenen und auch von *Littré*[600a]) besprochenen „Maistre Pathelin“ auf, als welchen er bekanntlich Pierre Blanchet

---

Dinaux. Bruxelles, Heuſsner 1863, 717 S. 8. (8 fr.) bildet den 4ten Theil der Trouvères, jongleurs et ménéstrals du nord de la France et du midi de la Belgique. Vergl. dazu Journ. des Sav. 1868 Mai p. 332.

594) Ueber eine neuentdeckte altfr. Bearbeitung des Petrus Alfonsus. Von *A. Wallenfels*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 339—344.

95) Marie de France et les fables au moyen âge par *A. Joly*, professeur de littérature à la Fac. des lettres de Caen. (Extr. des Mém. de l'Acad. de Caen.) Caen, Hardel et Paris, Durand 1863, 65 S. 8.

96) Le roman de Renart le contrefait. Von *F. Wolf*, Denkschrr. der kais. Ak. der Wiss. (zu Wien). Philos.-hist. Classe XII (1863. gr. 4.) p. 71—86. Ein besonderer Abdruck (16 S. 4. 9 Sgr.) war bereits 1861 vor der Ausgabe des betreffenden Bandes der „Denkschriften“ erschienen.

97) Li dis des VIII blasons, von *Jehan de Batery*; herausgegeben von *Ad. Tobler*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 211—221.

98) Ueber einige altfranzösische Doctrinen und Allegorien von der Minne, nach Hss. der k. k. Hofbibliothek von *Ferd. Wolf.* (Aus d. Denkschr. der k. k. Ak. der Wiss.) Wien, Gerold's Sohn Comm. 1864, 60 S. 4. (24 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 39 p. 926 f.

99) Jean Michel de Pierrevive, premier médecin de Charles VIII, Roi de France, et le Mystère de la Passion. Par Dr. *A. Chereau*, Bulletin du bibliophile par Techener, série XVI (1864) Mars — Avr. p. 776 — 796.

600) in seinen Dissertations bibliographiques. Paris, Gay (1864.). Ueber die 1859 erschienene Ausgabe von demselben vgl. Mussafia in Oesterreich. Wochenschrift f. Wiss. u. Kunst 1863, I p. 20 — 24.

600a) Études sur Patelin, in seiner Histoire de la langue française II p. 1—55.

ansieht. Beide aus so verschiedenen Bildungsmitteln entsprungene und so verschiedene Richtungen der Weiterbildung andeutende Spiele gehören aber schon dem bewegten 15. Jahrhundert an. Ehe wir in dieses und in die neuere Zeit eintreten, haben wir noch das Aufkommen der Prosa zu beobachten. Zu den ersten selbständigen Denkmälern (also abgesehen von Uebersetzungen) gehören Urkunden und Actenstücke. *L. de Richemond*[1]) theilt etwas der Art aus dem 13. Jahrhundert mit. Die durch Beugnot's in den Jahren 1839—48 herausgegebenen und von ihm in ihrer Aechtheit angegriffenen wichtigen „Olim" erweist *Lot*[2]) als ächt; einen wichtigen Nachtrag giebt *Delisle*[3]). Sich freier und rascher bewegend erreicht die geschichtliche Prosa eine hohe Stufe der Ausbildung. Von dem Stil der grofsen „Chroniques de France", von welchen wir wieder einen Theil erhalten[3a]), schreitet sie fort zu der lebendigen, die Mannigfaltigkeit des Lebens treu beobachtenden Weise Froissart's. Es ist das Verdienst des Barons *Kervyn de Lettenhove*[4]), der vor mehreren Jahren eine inhaltreiche Charakteristik dieses Geschichtschreibers gegeben hatte, einen selbständigen neuen Text des ersten Buches der Chronik geliefert zu haben. Eine kleine anonyme Notiz über ihn[5]) will nur Beschauern des Denkmals dienen.

Das 15. Jahrhundert ist ein Zeitalter zerstreuender Bewegung und formeller Unbestimmtheit; daher mangelt es hier an recht fassenden Darstellungen. Von dem poetischen Leben in seiner regsameren zweiten Hälfte geben Zeugnifs zwei

1) Chartes en langue vulgaire de 1219 à 1250 avec planches et facsimile. Par *Louis de Richemond.* Paris, Dumoulin 1863, VI u. 10 S. 8. m. 1 Tf.

2) Essai sur l'authenticité et le charactère officiel des Olim. Thèse présentée aux examens de fin d'année de l'École des chartes, 1857—58. Par *Henri Lot,* Archiviste. Paris, Gay 1863, 84 S. 18. (2 fr.; auf holländ. Papier 40 Expll. à 3 fr.)

3) Essai de restitution d'un volume des Olim perdu depuis le XVI[e] siècle et jadis connu sous le nom de Livre pelu noir, ou Livre des enquêtes de Nicolas de Chartres, par *L. Delisle.* (Inventaires et documents publiés par ordre de l'Empereur.) Paris, Plon 1863, 168 S. 4.

3a) Partie inédite des Chroniques de Saint-Dénis, suivie d'un récit également inédit de la campagne de Flandres en 1382 et d'un poëme sur les jontes de Saint-Inglebert (1390). Paris, impr. Lahure 1864, XII u. 78 S. gr. 8.

4) Le premier livre des chroniques de *Jehan Froissart.* Texte inédit publié d'après un manuscrit de la Bibliothèque du Vatican par le Baron *Kervyn de Lettenhove.* T. I. II. Bruxelles, Heufsner 1863, XIV, 406 u. 488 S. gr. 8. (à 2 fr.)

5) Notice sur Jehan Froissart, chroniqueur et poëte, et sur les célébrités valenciennoises qui entourent sa statue. Valenciennes, Impr. Henry 1863, 47 S. 8.

Sammlungen, eine von *Trofs*[606]) zum ersten Male veröffentlichte und ein leider nur in 75 Exemplaren veranstalteter Wiederabdruck eines kleinen sehr selten gewordenen Liederbüchleins von 1525[7]). Von des als Dichter und Geschichtschreiber merkwürdigen Historiographen Herzogs Philipp des Guten von Burgund, *George Chastellain's*[8]) Werken hat Baron *Kervyn de Lettenhove* einen zweiten Band herausgegeben; den gleichzeitigen Mathieu d'Escouchy schildert *Du Fresne de Beaucourt*[9]), von dem wenig späteren *Philippes de Comines*[10]) erhalten wir einige Briefe durch *Benoist.* Eine Monographie von *Renouvier*[11]) bezieht sich trotz ihres allgemeineren Titels im Wesentlichen auf Frankreich und giebt in ihren scheinbar nur eine Aeufserlichkeit der Litteratur berührenden Mittheilungen manche anziehende Notiz zu deren Geschichte.

Das 16. Jahrhundert mit seinen unruhigen Idealen und seinem experimentierenden Charakter bildet um Franz I. willen den Ausgangspunkt der eigentlichen neufranzösischen Litteratur. Für die Neigungen dieses unstäten Fürsten ist es nicht uninteressant, *Michelant's*[12]) Arbeit über dessen Bibliothek in Blois zu betrachten. Was er an grofsen Gedanken besitzen mochte, wurde durch ästhetischen Dilettantismus und eine falsche Ritterlichkeit neutralisiert, eine reizend natürliche Erscheinuug auf dem Gebiet der Litteratur, welche sich an seine Persönlichkeit knüpft, ist der durch den Namen der *Diane von Poitiers*[13]) gekennzeichnete Liebesbrief, wie wir denn in allen willkürlich romantischen Epochen das Unmittelbare und Ungezwungene nur bei den Frauen finden. Mit dem Zeitalter Franz I. heben daher meistens

---

606) Cent cinq rondeaulx d'amour, publiés d'après un manuscrit du commencement du 16e siècle par *Edwin Tross.* Paris, Tross 1863, VIII u. 109 S. 12. (Tiré à 250 Expll.)

7) Quatorze belles chansons. Paris, Impr. Bourdier & Co. 1863, 28 S. 12.

8) Oeuvres de *Georges Chastellain* publiées par le baron *Kervyn de Lettenhove.* T. II. Bruxelles, Heufsner 1863, 404 S. gr. 8. (6—00.)

9) Notice sur la vie et la chronique de Mathieu d'Escouchy par *G. Du Fresne de Beaucourt.* (Introduction extraite de l'édition préparée par la Société d'hist. de France.)

10) Les lettres de *Philippe de Comynes* aux archives de Florence, recueillies par *E. Benoist.* Lyon, Impr. Perrin 1864, 12 S. 8.

11) Des portraits d'auteurs dans les livres du XVe siècle par *Jules Renouvier.* Avec un avantpropos par *Georges Duplessis.* Paris, Aubry 1863, 22 S. 8. (2½ fr. — Tiré à 214 Expll. dont 200 papier tainté à l'antique etc.)

12) Catalogue de la bibliothèque de François Ier à Blois, en 1518, publié d'après le ms. de la bibliothèque Imperiale de Vienne, par *H. Michelant,* Paris, Franck 1863, 48 S. 8. (Tiré à 100 Expll.)

13) Mélanges littéraires: Diane de Poitiers et le Journal amoureux, Chasseur bibliographe par *François.* IIe année (1863) No. 9 p. 3—10.

wenngleich nicht mit vollem Rechte die auf die neuen Epochen sich beschränkenden französischen Litteraturgeschichten und Sammelwerke an, wie das mit einem dritten Band bereits in das 18. Jahrhundert vorgerückte von *Godefroy* [14]). Das Aufkommen neuer Litteraturmomente in dieser Epoche schildert an Bourdeaux ein längerer Vortrag von *Dezeimeris* [15]); den in derselben Richtung für Südfrankreich charakteristischen Boysson behandelt *Guibal* [16]); überaus lebendig prägt sich das Ringen der neuen Ideen in dem Leben De la Ramée's aus, welches zuletzt *Desmaze* [17]) erzählt hat, ohne Waddingtons Schrift vom J. 1855 überflüssig zu machen. Weit geringeres Interesse bietet, weil nur ein Exemplar einer zahlreichen Gattung, der von *De Fontenay* [18]) charakterisierte J. de Vesvre. Was nachher die Franzosen grofs macht, die sociale Kritik und die unerbittliche Analyse des Verstandes, tritt auch bereits in den beiden aufserordentlichen Männern, Rabelais und Calvin mit aller Entschiedenheit hervor; beide der Kirche angehörend und berufen zu einer Gemeinde zu reden, was der eine mit Witz vor vielen, der andere mit Ernst vor wenigen vollbrachte. Für Rabelais, der sich nicht durch die ungeheure Strenge der Theorie und der Ethik wie Calvin, sondern durch den tausendfältigen Zusammenhang mit allen Einzelheiten seines für uns untergegangenen Zeitalters unserm Verständnifs entzieht, hat *Jacob* [19]) fortgefahren neue Bemerkungen zu geben; für Calvin ist das be-

---

14) Histoire de la littérature française depuis le XVIe siècle jusqu'à nos jours. Études et modèles de style. Par *Fréd. Godefroy*. T. 3. XVIIIe siècle. Prosateurs. Paris, Gaume & Duprey 1863, VIII u. 727 S. 8.

15) De la renaissance des lettres à Bordeaux au XVIe siècle. Discours de reception prononcé à l'Académie de Bordeaux le 17. déc. 1863 par *Reinhold Dezeimeris*. (Extr. des Actes de l'Ac. impér. des sc. etc. de Bordeaux.) Bordeaux, Impr. Gounouilhon 1864, 66 S. 8.

16) De Joannis Boyssonei vita seu de litterarum in Gallia meridiana restitutione. Thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi *G. Guibal*. Toulouse, Impr. Chauvin 1863, 119 S. 8.

17) P. Ramus, professeur au Collège de France. Sa vie, ses écrits, sa mort. Par *Charles Desmaze*. Paris, Cherbuliez 1864, 141 S. 18. m. Portr. (2 fr.)

18) Notice sur Jehan de Vesvre, érudit et poëte latin du 16e siècle. Par *H. de Fontenay*. (Extr. des Annales de la Soc. Éduenne.) Autun, Impr. Dejussieu 1863, 22 S. 8.

19) in seinen Dissertations bibliographiques, Paris, Gay (1864); und: Rabelais et son livre jugés par Charles Nodier, par *P. L. Jacob*, bibliophile, Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire 1863 Oct. p. 531—540. — Für Liebhaber dieses Schriftstellers werde noch eine aus dem vorhergehenden Jahre herrührende Schrift angeführt: Catalogue de l'abbaye de Saint-Victor, au XVIe siècle, rédigé par *François Rabelais*, commenté par le bibliophile *Jacob*, suivi d'un essai sur les bibliothèques imaginaires par *Gustav Brunet*. Paris, Techener 1862. 8. (7 fr. 50 c.)

kannte Werk von *Bungener*[620]) in einer neuen Auflage erschienen; gute geordnete Auszüge seiner Werke von *Viguet* und *Tissot*[20a]) geben ein treffendes, auch sprachlich anziehendes Bild von ihm.

Unsere Kenntnifs der Poesie dieses Jahrhunderts wird gefördert durch die Ausgabe einiger Colletet'schen Dichterbiographien von *Des Seguins*[21]). Guillaume Colletet, den wir bereits als Biographen Ronsards zuletzt durch Blanchemain's Mittheilungen haben kennen lernen, selbst ein sehr fleifsiger, um die Theorie seiner Kunst etwas verdienter Dichter, stand obgleich er erst 1659 starb, den von ihm behandelten Poeten des Angoumois zeitlich nahe genug, um noch mancherlei von ihnen zu wissen. Alle Werke von ihnen übertrifft an Munterkeit und Frische Margarete von Valois, deren von Genin herausgegebene Briefe *E. Littré*[22]) in einem jetzt wiederholten Artikel der Revue des deux mondes vom 1. Juni 1842 bespricht und von welcher wir erzählende Dichtungen mit gleichartigen Beigaben verdeutscht[23]) erhalten. Den zu ihr in litterarischen Beziehungen stehenden Du Bellay stellen *Liotard*[24]) und *Turquety*[24a]) dar; über seinen gröfseren und wirkungsreicheren Zeitgenossen, über Ronsard als Liederdichter giebt *De la Hautière*[25]) eine kleine Notiz, welche man gern mit E. Gandars früherer Studie über denselben als Nachahmer des Homer und Pindar verbinden wird. Wegen einiger Berührungen mit diesem Kreise sei hier auch *Chadeuil's*[25a]) Studie über Lebon genannt. Von dem forcier-

---

620) Calvin, sa vie, son oeuvre et ses écrits. Par *Félix Bungener*. 2e édition. Paris, Cherbuliez 1868, 468 S. 18.-jésus. (3½ fr.)

20a) Calvin d'après Calvin. Fragments extraits des oeuvres françaises du réformateur, par *C. O. Viguet* et *D. Tissot*. Genève, Cherbuliez 1864, XVI u. 458 S. 8. Vgl. Monnard in Heidelb. Jahrbb. 1864 Juli p. 481—484.

21) Vies d'Octavien de Saint-Gelais, Mellin de Saint-Gelais, Margverite d'Angovlesme, Jean de la Pervse, Poëtes angoumoisins; par *Guill. Colletet* de l'Ac. fr.; publ. pour la première fois par *Ern. Gellibert des Seguins*. (Extr. du Trésor des pièces augoumoisines inédites ou rares T. I.) Paris, Aubry 1863, XVI u. 238 S. 8. (Tiré à 128 Expll.)

22) Lettres de Marguerite, Reine de Navarre, Soeur de François I., in seiner Histoire de la langue française II p. 456—492.

23) Liebesschwänke. Erzählungen der Königin Margarethe von Navarra und Novellen Ludwig's XI. von Frankreich. Berlin, Schlingmann 1868, VIII u. 320 S. gr. 16. (1⅓ Thlr.)

24) Étude sur Joachim Du Bellay par *Ch. Liotard*. (Extr. des Mém. de l'Ac. du Gard 1862.) Nîmes, Impr. Clavel-Ballivet 1868, 24 S. 8.

24a) Poëtes françois du XVIe siècle. Joachim Du Bellay par *Edouard Turquety*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 1125—59.

25) Causerie sur Ronsard. Un sonnet sur Ronsard et une chanson de Béranger. Par *de la Hautière*. (Extr. du Bulletin de la Soc. archéol. du Vendômois.) Vendôme, Impr. Lemercier 1863, 16 S. 8.

25a) Jean Lebon. Étude par *Gustave Chadeuil*. Paris, Dentu 1863, IV u. 288 S. 8.

ten Höhepunkte dieser Künstelei begiebt sich gegen Ende des Jahrhunderts die Poesie durch die Satire in das volle frische Leben: es ist hier Regnier, welcher einen bedeutsamen Wendepunkt nach dem Realismus der Darstellung und der Freiheit des subjectiven Beobachters bezeichnet, und welchen P. Poitevin und E. de Barthélemy in ihren neueren Ausgaben hinlänglich charakterisiert hatten. Zuletzt hat ihn *J. de Rothschild*[26]) in einer kleinen Abhandlung dargestellt. In die Lebenszeit dieses Dichters fällt noch das erste Erscheinen der berühmten Satire menippée, über welche *Wollenberg*[27]) die neueste Untersuchung angestellt hat; eine andere, in die Verhältnisse der Damenwelt eingreifende Satire macht *Lubac*[27a]) bekannt.

Wie schon die Namen Rabelais und Calvin zeigen konnten, hat die Prosa in diesem Jahrhundert bedeutendere Werke hervorgebracht als die Poesie. Von den neuerdings behandelten ist besonders Montaigne hervorzuheben, an welchem eine dem Jahrhundert und noch mehr seiner Nationalität eigene Furcht vor den letzten Consequenzen bemerkt werden mufs. Ueber ihn bleibt nach den letzten gründlichen Untersuchungen Payen's immer noch etwas zu sagen übrig. *Feuillet de Conches*[28]) macht uns mit einigen Briefen von ihm bekannt, *St. Beuve*[29]) bespricht einen Punkt seiner Biographie und dieser sein Artikel ist auch in das Deutsche übergegangen[29a]); ein Ungenannter[30]) seinen Tod; *Bimbenet*[31]) untersucht die rechtsgeschichtliche Bedeutung seiner durch die aufserordentlich zahreichen Drucke auf die Anschauungen

---

26) Essai sur les satires de Mathurin Regnier, 1573—1613, par *James de Rothschild.* Paris, Aubry 1863, 22 S. 8. (Tiré à 200 Expll. numér., papier vergé.)

27) Ueber die Satyre Menippée. Von *Jul. Wollenberg,* Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXVIII (1863) Heft 1.

27a) Une poesie satirique du XVI° siècle. La rescription des femmes de Paris aux femmes de Lyon. Responce faicte par les dames de Lyon sur la rescription des Parisiennes, avec un commentaire et de notes par *J. de Lubac.* Lyon, Impr. Vingtrinier 1864, 22 S. 8.

28) Lettres inédites de *Michel Montaigne* et de quelques autres personnages pour servir à l'histoire du XVI° siècle. Publiées par *F. Feuillet de Conches.* (Extr. des Causeries d'un curieux Vol. 3.) Paris, Plon 1863, 327 S. 8. (20 fr.) (Tiré à 240 Expll.)

29) Montaigne en voyage, in seinen Nouveaux Lundis T. II (Paris 1864) p. 155—176.

29a) Montaigne auf Reisen. Aus den „Nouveaux lundis“ von *Sainte Beuve,* Nordische Revue von Wolfsohn I (1864) p. 261—275.

30) Recherches sur Michel Montaigne. Correspondance relative à sa mort. (Extr. du Bulletin du Bibliophile.) Paris, Impr. Lahure 1863, 24 S. 8.

31) Les essais de Montaigne dans leurs rapports avec la législation moderne. Par *Bimbenet.* (Extr. de la Revue historique de droit français et étranger.) Paris, Durand 1863, 88 S. 8.

aller Gebildeten sehr bestimmt einwirkenden Versuche. Die Neigung zu naturwissenschaftlicher und mathematischer Erkenntnifs, welche später im 18. Jahrhundert, eine litterarische und gradezu culturgeschichtliche Bedeutung gewinnt, kommt auch jetzt schon in einigen Persönlichkeiten zur Erscheinung: eine von diesen, den grofsen Arzt Paré stellt *De Gaillon*[632]) als Schriftsteller dar. Aber auch an Sinn für die Kehrseite davon fehlt es nicht, wie das Aufkommen der Nostradamus-Litteratur[33]) seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen kann.

Das 17. Jahrhundert bringt die Versuche des vorhergehenden zum Abschlufs. Die sogenannte classische Litteratur aber ist weder eine durchaus volksthümliche, noch eine harmonisch in möglichst vielen Richtungen ausgebildete; in ersterer Beziehung suchen wir vergebens nach Natürlichkeit, Einfachheit und Unmittelbarkeit, in den anderen nach rein lyrischer oder ergreifend epischer Poesieform. Auch der von *Helbig*[34]) besprochene Mohy de Rondchamps, der noch der ersten bewegteren, weniger gebundenen Hälfte des Jahrh. angehört, zeigt kein tieferes Leben. Ihr Boden ist nicht die offene Welt mit ihren mehr elementaren Motiven, sondern die geschlossenen Räume der vornehmen Bildung. Mehr als bei irgend einer anderen in ihrer besonderen Art sich vollendenden Litteratnr bedürfen wir bei dieser französischen das Verständnifs der socialen Verhältnisse und nur innerhalb dieser konnte die moderne weit verbreitete Verwechslung von Litteratur und Gesellschaft aufkommen. Darum sind hier Schilderungen wie des Salonlebens von *Falke*[35]) und der Gesellschaft durch Frauenbilder von *Cousin*[36]) dem geschichtlichen Forscher fast unentbehrlich. Die Fesselung der Litteratur unter die Bande conventioneller Anschauungen wird im Wesentlichen mit durch die Akademie vollzogen, und wenn unter andern Völkern die Akademien für die Nationallittera-

---

632) Ambroise Paré considéré comme écrivain, par le Marquis *de Gaillon*, Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire par Techener, série XVI (1864) Jan.-Févr. p. 684—695.

33) Études sur Nostradamus, par *F. Buget*, Bulletin du Bibliophile par Techener, série XVI (1863) Sept. p. 449—478, Oct. p. 513—530, Nov.-Déc. p. 577—588: II. Oeuvres et adversaires, suite.

34) Jean Mohy du Rondchamps, poëte de la première moitié du XVIIe siècle, sa vie et ses ouvrages. Par *H. Helbig*, Bulletin du Bibliophile Belge 1864 T. 20 p. 205—212.

35) Der französ. Salon im 17. Jahrh. Von *Jakob Falke*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Apr. p. 93—106, Mai p. 195—205, Juni p. 250—260.

36) Madame de Chevreuse. Nouvelles études sur les femmes illustres et la société du XVIIe siècle par *Victor Cousin*. 2e édition revue et augmentée. Paris, Didier 1863, 548 S. in 18.-jésus. (3½ fr.)

tur ganz bedeutungslose Institute sein mögen, ist die französische für ihre Nationalität ein wichtiger Factor. Daher ist hier die Schrift von *Maury*[37]) auch für den Litterarhistoriker zu erwähnen, wie auch die wunderliche von *Edwards*[38]), besonders aber die an Details so reiche von *Muteau*[39]), der eine Reihe von Akademikern aus Burgund, im 17. Jahrhundert Bussy-Rabutin, Bossuet und Vallon de Mineure, im 18ten La Monnoye und Langet de Gergy behandelt; nur die modernsten Verhältnisse berührt *Du Cournau*[40]). Ein Kapitel aus der Geschichte der alten Akademien von Arras behandelt *Laroche*[41]). Die eigentliche Volkslitteratur geht unberücksichtigt ihren stillen Weg und nimmt an den Motiven der klassischen keinen Theil; dies zeigte schon zur Genüge fast durchweg Ch. Nisard's bekanntes Buch, und die neuesten sehr interessanten Mittheilungen von *Socard*[42]) über Troyes bestätigen es vollkommen.

Eine zusammenhängende Geschichte dieser Epoche ist noch nicht versucht, obgleich es sich hier ebenso wie beim 18. Jahrhundert verlohnen würde, die Wechselwirkungen der französischen, deutschen und englischen Litteratur nachzuweisen. Für Frankreich giebt reichliches Material die neue schöne Sammlung der französischen Classiker[43]) mit ihren guten Einleitungen.

Die, dem theatralischen Wesen des Zeitalters Ludwigs XIV entsprechendste und daher auch am meisten ausgebildete Litteraturform ist die dramatische, entwickelt aus dem Widerstreit antiker und spanischer Elemente, welche sich in dem con-

---

37) Les académies d'autrefois. L'ancienne académie des Inscr. et belles-lettres. Par *L. F. Alfred Maury.* Paris, Didier 1864, 460 S. 8. (7 fr.) Vgl. Westminster Review 1864 Apr. p. 598, und Saturday Review 1864 July 9 p. 62 f.

38) Chapters of the biographical history of the French Academy, with an appendix relating to the unpublished monastic chronicle entitled „Liber de Hida". By *Edward Edwards.* London, Trübner 1864, VIII u. 176 S. 8. (6 sh., roy.-8. 10 sh. 6 d.) Vgl. Reader 1864 No. 78 p. 807 f.

39) La Bourgogne à l'Académie française, de 1665 à 1727, par *Charles Muteau.* Paris, Durand & Dentu 1862, 182 S. gr. 8.

40) L'académie française et sa mission par *Attale du Cournau.* Paris, Douniol 1864, 39 S. 8.

41) Notice biographique et littéraire sur A. X. Harduin, secrétaire perpétuel de l'ancienne Académie d'Arras, par *A. Laroche.* (Extr. des Mém. de l'Ac. d'Arras, T. 36.) Arras, Impr. Courtin 1864, 37 S. 8.

42) Livres populaires imprimés à Troyes de 1600 à 1800. Hagiographie, ascétisme. Par *Alexis Socard.* Ouvrage orné de 120 gravures tirées avec les bois originaux. Paris, Aubry 1864, IV u. 180 S. 8. (Tiré à 200 Expll.)

43) Unter d. T.: Les grands écrivains de la France. Nouvelles éditions publiées sous la direction de *M. Ad. Regnier,* Membre de l'Inst. Paris, Hachette.

ventionellen Charakter der höfischen Gesellschaft ausgleichen. Im Ganzen stehn wir in der Auffassung der französischen Tragödie durchaus auf den Standpunkten von Lessing und A. W. v. Schlegel: die Frage verdiente einmal wieder aufgenommen zu werden. Beiträge dazu liefert *Goldbeck*[644]). Die wichtigen deutschen und englischen Einflüsse auf die spätere Entwicklung hat ein weiterhin zu erwähnendes Werk von *Reymond*[45]) zum Gegenstande. Im Einzelnen fehlt es an Monographien, welche diese inneren Wandlungen der dramatischen Kunst und des Gebrauchs ihrer Mittel darstellen. Die zahlreichen Ausgaben der Classiker bringen allerdings mehr oder weniger umfangreiche Einleitungen, die sich aber fast immer mehr auf das rein biographische beziehen. So ist hier die schöne Ausgabe Corneille's von Ch. Marty-Laveaux in der grofsen Regnier'schen Sammlung zu erwähnen. Für ihn mufs man immer noch das zweimal wiederholte Werk J. Taschereau's oder das F. Guizot's zur Hand nehmen; neuerdings erschien das weniger eingehende von *Guénot*[46]); ungleich schärfer bezeichnet *Taillandier*[47]) des Dichters Stellung in seinem Zeitalter. Für den Deutschen enthalten nicht selten die französischen Specialausgaben einzelne Stücke beachtenswerthes Material, so die kleine *Jonette*'schen vom *Cid*[48]) und die neue von „*L'occasion perdue recouverte*[49]), welches Stück, da es nicht in Corneille's Werke aufgenommen ist, *Jacob*[50]) mit Recht einer neuen kritischen Untersuchung unterworfen hat. Noch weniger ist für Racine geschehen, von dessen Werken die neue durch Félix Lemaistre besorgte Ausgabe dem Litterarhistoriker zu empfehlen ist; Schillers Bearbeitung der Phädra hat *Maass*[51]) einer Vergleichung mit

---

644) Beiträge zur Kritik der franz. Tragödie. Von *Goldbeck*. (Progr. der ersten städt. höheren Töchterschule.) Berlin 1864, 38 S. 8.

45) vgl. No. 1576.

46) Pierre Corneille, ses oeuvres, sa vie intime par *C. Guénot*. Paris, Leclère 1863, 148 S. 12. m. 1 Stich.

47) Corneille et ses contemporains. Discours prononcé à l'ouverture du cours de poésie française, le 17. Déc. 1863, par *Saint-René Taillandier*. (Extr. de la Revue des cours littér. 1e année No. 7—9.) Paris, Germer Baillière 1864, 28 S. 8.

48) Le Cid, tragédie par *P. Corneille*. Nouvelle édition, avec notes histor., grammat. et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques par *Sonette*. Paris, Belin 1864, 108 S. 12.

49) L'occasion perdue recouverte, par *Pierre Corneille*. Nouv. éd., accompagnée de notes et de commentaires, avec les sources et les imitations qui ont été faites de ce poëme célèbre non recueilli dans les oeuvres de l'auteur. Paris, Gay 1863, 96 S. 8. (320 numer. Expll. gedr.)

50) in den „Dissertations bibliographiques" (Paris, Gay 1864, 12.): „L'occasion perdue recouverte, est-elle de Corneille?"

51) Racine's Phèdre in den beiden Uebersetzungen von Schiller und

Viehoff's Uebersetzung unterworfen; aufserdem verdient kaum an dieser Stelle Erwähnung der *Racine* betreffende Theil einer christlichen Jugendbibliothek [52]). Unter den dramatischen Dichtern dieser Zeit ist verdienter Weise das gröfste Interesse dem freiesten und unmittelbarsten von ihnen zugewendet worden: *Molière* [53]). Nicht allein haben seine Werke in *Taschereau* wieder einen tüchtigen Herausgeber gefunden, sondern auch verschiedene Punkte seiner Lebens- und Bildungsgeschichte sind näher untersucht worden, neben welchen Arbeiten *Sallé's* [54]) kleine Lobrede nur der Vollständigkeit wegen erwähnt sein möge. Sein Leben betreffen die gründlichen Schriften von *Soulié* [55]) und *Fournier* [56]), in denen zahlreiche Punkte der persönlichen Geschichte des Dichters aufgehellt werden; besonders hat der letztere sich durch Benutzung neuen Materials verdient gemacht. Molière's Aufenthalt zu Nantes hat *De Kerjean* [57]) besprochen, und die zur Kenntnifs der litterarischen Hilfsmittel der Dichter charakteristische Bibliothek desselben *Lacroix* [58]). Die Hauptstücke hat *Laatsman* [59]) für weitere Kreise charakterisiert; von den einzelnen Werken hat nur der Tartuffe theils zu einer bibliographischen Notiz [60]) theils zu einer Vergleichung mit *Gutz-*

Viehoff. Von *Maafs*, Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen XXXIV (1863) p. 299—326.

52) Histoire de Jean Racine, contenant des détails sur sa vie privée et sur ses ouvrages et des fragments de sa correspondance. Par *J. J. E. Roy*. 2ᵉ édition. Tours, Mame 1863, 239 S. 8. m. 1 Stich (= Bibliothèque de la jeunesse chrétienne).

53) Compte rendu des publications récentes relatives à Molière par *Paul Lacroix* (*Jacob Bibliophile*), Bulletin du Bibliophile par Techener XVI (1863) p. 415—428; und: Zur Molière-Literatur. Molière's Werke. Von *Paul Lindau*, Magazin für die Lit. des Ausl. 1864 No. 40 p. 629—633.

54) Éloge de Molière par *Abel Sallé*. Lu au théâtre de la Flèche par M. *Laffely*, pour le 243ᵉ anniversaire de sa naissance. La Flèche, Impr. Jourdain 1863, 7 S. 16.

55) Recherches sur Molière et sur sa famille par *Eud. Soulié*. Paris, Hachette 1863, 391 S. 8. (7½ fr.)

56) Le roman de Molière, suivi de fragments sur sa vie privée, d'après des documents nouveaux par *Éd. Fournier*. Paris, Dentu 1863, VII und 253 S. in 18. (3 fr.)

57) Molière est-il venu à Nantes? Par *Louis de Kerjean*. (Extr. de la Revue de Bretagne et de la Vendée.) Nantes, Impr. Forest & Grimaud 1863, 14 S. 8. (Tiré à 50 Expll.)

58) „La Bibliothèque de Molière", in seinen Dissertations bibliogr. (Paris 1864. gr. 12.) p. 277—364.

59) Molière's meesterstukken: Tartuffe, Misanthrope, Femmes savantes populair beschouwd door *J. S. Laatsman*. Amsterdam, Schadd 1864, II u. 137 S. 8. (fl. 1, 25.)

60) „A propos d'un exemplaire de Tartuffe de Molière", in seinen Dissertations bibliographiques, Paris 1864. gr. 12.

kow's bekanntem Lustspiel[661]) Veranlassung gegeben. Endlich hat *Lacroix* spanische[62]) und andere Verse[63]) des Komödiendichters bekannt gemacht. Der allgemeine Zustand des Lustspiels und der Posse zu Molière's Zeit wird uns auf das concreteste durch das wichtige Werk von *Fournel*[64]) dargestellt, dem wir eine baldige Fortsetzung wünschen.

Wie auf dem Gebiete des Dramas die Komödie noch den gröſsten Antheil an dem frischen Leben nimmt, um es wiederzuspiegeln: so ist es die im sittlichen Charakter ihr verwandte satirische Dichtung unter den übrigen Arten der Poesie, welche am wenigsten durch die Verfassung der Gesellschaft leidet. Hier hatte, wie wir bereits hervorhoben, M. Regnier Bahn gebrochen und Boileau durfte nur die Form auf ein seinem Zeitalter anstehendes Maſs zurückführen. Die populäre neuerdings wieder aufgelegte Ausgabe seiner Satiren von N. A. Dubois ist mit sehr willkommenen Erläuterungen ausgestattet; mehr litterarhistorisches Material bieten die Ausgaben seiner sämmtlichen Dichtungen durch *Travers*[65]) und *Louandre*[66]). Einen natürlichen Gegensatz dazu wenngleich in gekünstelter, nachahmender Weise bildet der Idyllendichter Segrais, welchen *Bredif*[67]) eingehender behandelt hat.

Die erzählende Poesie hat nur in der Gattung der Fabel und des Romans bedeutenderes hervorgebracht; für das Epos

661) Die Urbilder des Tartuffe, oder Molière und Herr Dr. Gutzkow. Von *L. N—n*, Voss. Zeit. 1863 No. 15 Beil. 1.

62) Vers espagnols inédits de *Molière*, publiés pour la première fois par *P. L. Jacob*, bibliophile. Paris, Impr. Meyrueis 1864, 12 S. 8. (Tiré à 75 Expll.)

63) Encore du Molière. (Vers inédits publiés par *P. L. Jacob*, bibliophile, Bulletin du Bibliophile Belge par Heuſsner, 2e série T. IX (T. XIX, 1863) No. 5 p. 308 f.

64) Les contemporaines de Molière. Recueil de comédies rares ou peu connues, jonées de 1650 à 1680, avec l'histoire de chaque théâtre, de notes et notices biographiques, bibliographiques et critiques par *Victor Fournel*. T. 1. Théâtre de l'hôtel de Bourgogne. Paris, Didot 1863, XLI u. 552 S. 8. (5 fr.) Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 289 f.

65) Oeuvres poétiques de *Boileau-Despréaux*. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, avec un choix de notes de tous les commentateurs, des notes nouvelles, des jugements sur chaque pièce, des sommaires historiques et analytiques, et des variantes de l'auteur, par *Julien Travers*. Paris, Sandou & Co. 1863, VIII u. 352 S. 12.

66) Oeuvres poétiques de *Boileau-Despréaux*. Édition collationnée sur les meilleurs textes, avec une notice biographique, les variantes et les corrections de l'auteur, des notes choisies dans tous les commentateurs, une annotation nouvelle et un index, par *Ch. Louandre*. Paris, Charpentier 1863, XXXVI und 504 S. 8. (3½ fr.)

67) Segrais, sa vie et ses oeuvres. Par *Bredif*. Paris, Durand 1863, 334 S. 8. (4 fr.)

ist Chapelain als ein lächerlicher Repräsentant seit lange gekennzeichnet. Ueber ihn hat *Rathery*[68]) einige authentische Mittheilungen gebracht; anziehend sind die Briefe[69]), welche die auch in gröfseren Kreisen durch die Schilderungen der *Julia Kavanagh* in ihren „French women of letters" bekannte Dichterin Mlle *de Gournay* betreffen. Der Mangel des eigentlichen Epos wird uns durch die kleine Erzählung und die Fabel Lafontaine's mit ihrer unvergleichlichen Verbindung von Natürlichkeit und feiner Frivolität reichlich entschädigt. Von ihm erhalten wir aufser einer zwar der Jugend bestimmten aber nicht ungeschickt ausgestatteten Auswahl[70]) und der Colincampschen Ausgabe der Fabeln[71]) eine Reihe von bisher unbekannten Dichtungen durch *Lacroix*[72]), welcher auch einiges der Art seiner neuen Gesammtausgabe der Erzählungen[73]) beigefügt hat. Auf diese letztere Arbeit ist ganz besonders der Einleitung wegen aufmerksam zu machen, weil sie eine Biographie von *Marais* und besonders eine pikante Charakteristik von *Taine* enthält. Lebens- und Weltanschauungen des Fabeldichters vereinigt zu einem Gesamtbilde ein Vortrag von *Delaunay*[74]), neben welchem ein anderer von *Claretie*[75]) zu nennen ist; wichtiger sind die kleinen biographischen Beiträge von *Chautard*[76]). Schon tief in

---

68) Documents relatifs à Jean Chapelain de l'Académie françoise 1595—1674, par *E. J. B. Rathery*, Bulletin du Bibliophile par Techener XVI (1863) p. 277—292, 329—342.

69) Lettres de *Chapelain*, de l'Académie française, relatives à Mlle. de Gournay, Chasseur Bibliographe par *François*, IIe année (1868) No. 10 p. 14 f.

70) Fables et morceaux choisis de J. de *La Fontaine*. Édition à laquelle on a joint la vie de l'auteur, celle d'Ésope, les jugements des meilleurs critiques, et des notes explicatives à l'usage de la jeunesse. Paris, Lecoffre 1863, 342 S. 18.

71) Fables de *La Fontaine*. Nouvelle éd., avec notes philol. et littéraires, précédée de la vie de La F., d'une étude sur ses oeuvres, et suivie de Philémon et Baucis. Par *F. Colincamp*, prof. de littérature à La Fac. de lettres de Douai. Paris, Tandou 1864, XVI u. 372 S. 12.

72) Oeuvres inédites de *J. de La Fontaine*, avec diverses pièces en vers et en prose qui lui ont été attribuées. Recueillies pour la première fois par *Paul Lacroix*. Paris, Hachette 1863, XVI u. 461 S. 8. (7½ fr.) Vgl. Journal des Sav. 1863, Avril p. 262.

73) Contes et nouvelles de *La Fontaine*. Nouvelle édition, revue et corrigée par *P. L. Jacob*, bibliophile, avec toutes les variantes et plusieurs contes inédits, accompagnée de notes et précédée de l'histoire de la vie et des ouvrages de La Fontaine par *Mathieu Marais* et d'une étude sur La Fontaine par *H. Taine*. Paris, Charpentier 1863, CIV u. 484 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

74) Étude sur la philosophie des fables de La Fontaine, Lue à la conférence du Rez-de-chaussée par *Delaunay*. Paris, Bureau de la Conférence du Rez-de-Ch. 1863, 24 S. gr. 18.

75) La Fontaine et M. de Lamartine. Par *Jules Claretie*. Entretiens de la rue de la Paix. Paris, Cournol 1864, 51 S. 8. (1 fr.)

76) Des relations de Jean de La Fontaine avec Louis-Joseph, Duc de

das 18. Jahrhundert, obgleich noch ganz der Bildungsepoche Ludwigs XIV. angehörend, führt mit seinen Lustspielen und satirischen Romanen *Lesage*, von welchem wir *Sainte Beuve's* Charakteristik in der neuen guten Ausgabe seines *Gilblas*[677]) vor uns haben. Die fast gleichzeitige, weit bestimmter auf die Gestaltung des eigentlich französischen Romans einwirkende Marie de Lafayette hat *Frensel*[78]) in seiner bekannten feinen Weise charakterisiert. *Fenelon*, welcher uns als Uebergang zu den ernsteren Prosagattungen der theologischen und philosophischen Wissenschaft gelten kann, wird in seiner Blütezeit von *Gandar*[79]) dargestellt; neben ihm im Allgemeinen von *Lamartine*[80]); ebenfalls sein Bild zeichnet der Herausgeber seiner philosophischen Schriften *A. Jacques*[81]); dazu kommen neun von *Barbier de Montault*[81a]) herausgegebene Briefe. Ueberhaupt begünstigte das gesellige Leben der höheren Stände das Gedeihen einer fast künstlerischen Brieflitteratur. An der Spitze des Jahrhunderts steht *Guez de Balzac*[82]), von welchem wir durch *De Larroque* ein Dutzend neuer Briefe erhalten. Mannhaften Witz zeigt die Correspondenz *Gui Patin's*, über dessen Leben und Schriften *Filon*[83]) handelt; Mme *de Sévigné*, welche für diesen Litteraturzweig gradezu als classische Repräsentantin gilt, ist Gegenstand

---

Vendôme, et Philippe, grand prieur de Malte. Par *Ch. Chautard.* (Extr. du Bulletin de la Soc. archéol. du Vendômois.) Vendôme, Impr. Lemercier 1863, 28 S. 8.

677) Histoire de Gil Blas de Santillane. Par *Le Sage.* Avec les principales remarques de divers annotateurs, precédée d'une notice, par M. *Sainte Beuve* de l'Ac. fr., des jugements et témoignages sur Le Sage et sur Gil Blas, suivie de Turcaret et de Crispin rival de son maître. T. 1. Paris, Garnier 1863, XLV u. 452 S. 8. m. 8 Stichen.

78) in seinen Büsten und Bildern. (Hannover 1864. 8.)

79) Fénelon et son temps (1687—1715). Discours prononcé à la Sorbonne, le 12. Déc. 1863, pour l'ouverture du cours d'éloquence française, par *E. Gandar*, Paris, Impr. Thunot 1864, 26 S. 8.

80) Fénelon. Par *A. de Lamartine.* Paris, Michel Lévy 1864, 261 S. gr. 18. (1 fr.)

81) Oeuvres philosophiques de *Fénelon.* Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et précédée d'une introduction par *Amédée Jacques*, professeur de philosophie. Paris, Charpentier 1863, LXXII und 484 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

81a) Lettres inédites de *Fénelon*, archevêque de Cambrai. Publiées par l'illustrissime et révérendissime chanoine *X. Barbier de Montault.* Paris, Libr. Repos. 1863, LII u. 168 S. in 18.-jésus. (3 fr.)

82) Douze lettres inédites de *Jean-Louis-Guez de Balzac*, publiées d'après les mss. autographes de la bibliothèque impériale par *J. Philippe Tamisey de Larroque.* (Extr. des Actes de l'Ac. impér. des sciences de Bordeaux 1862.) Paris, Durand 1863, 20 S. 8.

83) Gui Patin, sa vie, sa correspondance. Travail lu à la conférence du Rez-de-chaussée par *Augustin Filon.* Paris, Siège de la conf. Vergl. auch das Philobiblion 1863 Nov. Art. 1: „Lettres de Gui Patin."

zweier Schriften von *Béziers* [84]) und *Lamartine* [85]). Neben ihr nimmt Mme *de Maintenon* eine immer noch bedeutende Stellung ein, von welcher auch *Bonhomme's* [86]) Veröffentlichungen zeugen, zu dessen handschriftlichen Mittheilungen sich bereits wieder eine Notiz von *Travers* [87]) stellt. Im engsten Zusammenhange mit den Briefen steht die Memoirenlitteratur, in den neuesten Arbeiten hauptsächlich durch den Namen des Cardinals *Retz* vertreten: er ist in seiner Stellung zur Geschichte und Litteratur hinlänglich durch die einander begegnenden Arbeiten von *Curnier* [88]), *Michon* [89]) und *Topin* [90]) gewürdigt worden.

Seltsam mögen neben solchen Litteraturrichtungen die fast grofsartigen Ansätze zur Theologie und noch mehr zur Philosophie erscheinen. Aber in einem Zeitalter absoluter Gebundenheit rettet der nach seiner Freiheit begehrende Gedanke sich entweder auf den öffentlichen, aber geheiligten Platz der Kanzel oder in das stille Zimmer des einsamen Denkers. Wenngleich von dem gesellschaftlichen Boden seiner Zeit sich nicht ganz loslösend steht *Bossuet* doch als eine riesenhafte Gestalt da, nicht so sehr in der Auffassung *Lamartine's* [91]), dem der Realist unfafsbar war, schon mehr in der Charakteristik *Sainte Beuve's* [92]) und *Gandar's* [93]), am

---

84) Les lectures de Mme. de Sévigné et ses jugements littéraires. Par *A. Béziers*. Le Havre 1868, 880 S. 8.

85) Madame de Sévigné. Par *A. de Lamartine*. Paris, Michel-Lévy 1864, 274 S. gr. 18. (1 fr.) — Vergl. aufserdem: Madame de Sévigné, National Review 1864 Nov. Art. 7.

86) Madame de Maintenon et sa famille. Lettres et documents inédits publiés sur les mss. autographes originaux. Avec une introduction, des notes et une conclusion par *Honoré Bonhomme*. Paris, Didier 1863, 356 S. 12. Vgl. Journ. des Sav. 1863 Févr. p. 136 f.

87) Notice sur un ms. de Mme. de Maintenon par *Julien Travers*. Paris, Impr. impér. 1864, 5 S. 8.

88) Le Cardinal de Retz et son temps. Étude historique et littéraire par *Léonce Curnier*. Vol. 1. 2. Paris, Amyot 1863, 822 S. 8.

89) Étude littéraire sur le génie et les écrits du Cardinal Retz. Discours qui a obtenu le prix d'éloquence décerné par l'Ac. franc. dans la séance du 23 juillet 1863. Par *Joseph Michon*. Institut Impérial de France. Paris, Impr. Didot 1863, 87 S. 4.

90) Étude sur le génie et les écrits du Cardinal Retz. Par *Topin*, Receveur de l'enregistrement et des domaines. Institut Impérial de France. Paris, Impr. Didot 1863, 93 S. 4. Und: Le Cardinal de Retz, son génie et ses écrits, par *Topin*. Paris, Gosselin 1864, 132 S. 18. (2 fr. 50 c.)

91) Bossuet. Par *A. de Lamartine*. Paris, Michel Lévy 1864, 324 S. in 18. (1 fr.)

92) Bossuet. Ouevres complètes, vergl. seine Nouveaux Lundis T. II (1864) p. 333—358.

93) Bossuet et la littérature française pendant la seconde partie du règne de Louis XIV (1662—1687). Discours prononcé à la Sorbonne, le 3 décembre,

kenntlichsten in seiner weltgeschichtlichen Uebersicht und seinen Reden wie in seinen gesammten Werken selbst, welche man gegenwärtig nicht sowohl in der von den „Prêtres de l'immaculée conception de Saint-Diziers" bereits bis zu einem 10ten Bande fortgeführten, als vielmehr in der nach den Handschriften durchgesehenen und von Interpolationen gesäuberten, fast vollendeten Ausgabe *F. Lachat's* an sich vorüber gehen lassen möge. Die Specialausgaben der einzelnen Hauptschriften sind aufser von nützlichen Erläuterungen gewöhnlich von Charakteristiken begleitet, so die der allgemeinen Geschichte von *Delachapelle*[694]), die der Gedächtnifsreden von *Didier*[95]), besonders aber von *Barante*[96]). Die hohe Gestalt *Bossuet's* würde aber in ihrem Stil und ihrer festen Welt- und Gottesanschauung unverständlich sein, wenn ihr nicht theologische Bewegungen wie die durch *Pascal's* Namen gekennzeichneten, kurz voran gegangen, oder solche, wie sie *R. Simon* kritisch formuliert, gleichzeitig gewesen wären: Namen, welche neue umfassendere Darstellungen neben den tiefen Betrachtungen *Weingarten's*[97]), den Skizzen und Notizen *Bulle's*[98]) und *Jourdain's*[99]) verdienten, besonders *Pascal* bei dem Gegensatz der letzten gröfseren Monographien von *H. Reuchlin* und Abbé *Maynard* zu einander. Nach einer Seite kann *Jacquinet's*[700]) Schrift über die Prediger des 17. Jahrhunderts

---

pour l'ouverture du cours d'éloquence française par *E. Gandar*. Paris, Impr. Thunot 1863, 33 S. 8.

694) Discours sur l'histoire universelle par *Bossuet*. Nouvelle éd., collationnée sur les meilleurs textes, précédée d'une étude littéraire sur ce discours, accompagnée de sommaires, de notes philologiques et grammaticales, des variantes de l'auteur et de la chronologie des Bénédictins rapprochée de celle de Bossuet par *A. E. Delachapelle*. Paris, Tandou & Co. 1863, XII u. 419 S. 12. [Éd. nouv. etc.]

95) Oraisons funèbres de *Bossuet*, précédées d'une notice biographique et littéraire sur Bossuet, d'une analyse et de fragments de ses premières oraisons funèbres. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notices historiques, de sommaires analytiques, de notes littéraires et grammaticales par *A. Didier*, prof. de rhét. au Lycée Napoléon. Paris, Tandou & Co. 1863, XXIV u. 359 S. 12. [Édd. nouv. des classiques fr.]

96) Oraisons funèbres de *Bossuet* avec les meilleurs notes des commentateurs (de Bausset, Maury, de Vauxcelles, de Calonne), les notices extraites par l'abbé Caron, précédées d'une notice sur Bossuet par le baron *de Barante*, de l'Acad. franç. Paris, Ducrocq 1863, 351 S. 8.

97) Pascal als Apologet des Christenthums. Eine kirchengeschichtl. Studie von *Herm. Weingarten*. Leipzig, Breitkopf & Härtel 1863, 59 S. (⅓ Thlr.) Vgl. Weizsäcker in Jahrbb. f. Deutsche Theol. IX (1864) p. 602.

98) Pascal. Eine Schutzrede mit polemischen Anmerkungen. Von *E. Bulle*. Bremen, Gesenius 1863, 50 S. gr. 8. (9 Ngr.)

99) Richard Simon. Notice personelle autographe par *Eliacim Jourdain*. Dieppe, Marais 1863, 4 S. 8.

700) Des prédicateurs au XVIIe siècle avant Bossuet. Par *Jacquinet*. Paris,

als Einleitung zu *Bossuet* dienen. Als eine Art Laienprediger mag diesen Männern gegenüber *La Rochefoucauld* erscheinen, um welchen sich *De Barthélemy*[1]) theils durch Bekanntmachung neuer Stücke, theils durch eine biographische Skizze verdient gemacht hat. Die Philosophie ist durch zwei glänzende Namen vertreten: *Descartes* und *Malebranche*, welche viel dazu beigetragen haben, den von *Calvin* begründeten demonstrativen Prosastil in der französischen Litteratur zu befestigen. Eine sehr dankenswérthe Bearbeitung der Hauptschriften *Descartes*' durch *Kuno Fischer*[2]) wird die gradezu culturgeschichtliche Bedeutung dieses Philosophen auch in weiteren Kreisen begründen helfen. Für *Malebranche* liefert *Bouillier*[3]) einiges neue Material; in denselben Kreis gehören einige zunächst den Mathematiker *Desargues* betreffende Mittheilungen in der Ausgabe seiner Werke von *Poudra*[4]).

Wir können das 17. Jahrhundert nicht verlassen, ohne eines der Stelle in der Litteraturgeschichte durchaus nicht würdigen Namens zu gedenken: des Comte de Permission; ja es würde überhaupt schwer sein, diesen Narren zu classificieren, dessen Leistungen an und für sich wegen ihrer Seltenheit mehr den Bibliographen interessieren mögen. Aber dieser Litterat, wenn anders er diese Bezeichnung verdient, der mit seinem eigentlichen Namen *Bernard de Bluet d'Arbères* heifst, ist das erste Beispiel eines fliegenden Buchhändlers und Schriftstellers in Einem, welcher in den Jahren 1600 bis 1605 nahe an 200 Nummern confusen Inhalts in denselben Strafsen bettelnd verkaufte, in welchen fast zwei Jahrhunderte später die Revolution eine weit anspruchsvollere Litteratur ins Leben rief. Nachdem über die sehr selten gewordenen Stücke dieser absonderlichen Schriftstellerei aufser

---

Didier & Co. 1863. 8. (5 fr.) Vgl. *P. Citoleux* in der Revue critique et bibliogr. 1864 Mars.

1) Oeuvres inédites de *La Rochefoucauld*, publiées d'après les mss. conservés par la famille et précédées de l'histoire de sa vie, par *Edouard de Barthélemy*. Paris, Hachette 1863, 321 S. 8. (6 fr.)

2) *René Descartes*' Hauptschriften zur Grundlegung seiner Philosophie. In's Deutsche übertr. und mit einem Vorw. begleitet von *Kuno Fischer*. Mannheim, Bassermann 1863, XIV und 203 S. gr. 8. (2 fl. = 1⅛ Thlr.) Vgl. Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1864 No. 29.

3) Étude sur Malebranche d'après des documents inédits par l'abbé Blampignon. Articles de *Francisque Bouillier*. (Extr. du Journ. des Sav. 1863 Août et Sept.) Paris, Impr. impér. 1863, 27 S. 4.

4) Oeuvres de *Desargues*, réunies et analysées par *Poudra*, précédées d'une nouvelle biographie de D., suivies de l'analyse des ouvrages de Bosse, élève et ami de D.; de notices sur D., extraites de la vie de Descartes; de notices diverses sur Desargues etc. 2 vols. Paris, Leiber 1864, VII und 948 S. 8. m. 32 Tff.

andern schon früher besonders *Octave Delepierre* und *Lacroix* einige Nachrichten gegeben, hat der letztere [705]) vor kurzem neue Untersuchungen vorzüglich über die sehr schwer zu bestimmenden letzten Lieferungen angestellt.

Das 18. Jahrhundert kehrt zurück zu der Unruhe des 16ten und zu seinem stürmischen Ringen nach Idealen, und zwar in einem fast solidarischen Zusammenhange der Hauptculturvölker Europa's. *Villemain's* [6]) lebensvolles Bild dieser Zeit ist uns von Neuem vorgelegt; der zweite Frankreich betreffende Band von *Hettner's* Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts wird bald in einer neuen Ausgabe erscheinen. Zu *Collé's* interessantem Journal, welches für die litterarischen Verhältnisse von 1748—72 wichtige Notizen enthält, empfangen wir jetzt auch dessen Briefe [7]). Der Hauptsache nach betrifft das sich auf Ludwig XIV. beschränkende Werk eines ungenannten Engländers [8]) doch mit seinen socialen Schilderungen die ganze Epoche; in derselben Richtung charakterisiert diese Zeit *Hiver's* [9]) Werk, welches hauptsächlich Pamphlete zur Quelle hat und fast ganz schon in einzelnen Artikeln der „Revue française" erschienen war. Auch das Werk der *Julia Kavanagh* [10]) über die französischen Frauen im 18. Jahrhundert verdient hier eine besondere Erwähnung, wegen der einflufsreichen Stellung, welche die Salons einzelner geistreicher Frauen zu den Bewegungen der Zeit einnahmen. Den Uebergang aus dem 17. ins 18. Jahrhundert charakterisieren in dieser Beziehung die Mittheilungen von *de Ris* [10a]) und *Babou* [10b]). Für den gesellschaftlichen und

---

705) Le Comte de Permission: I. Recueil de ses oeuvres; II. ses dernières oeuvres, *P. L. Jacob* bibliophile in seinen Dissertations bibliogr. (Paris 1864 gr. 12.) p. 167—209.

6) Cours de littérature française. Par *Villemain*. Tableau de la littérature au XVIIIe siècle. Nouvelle édition. 4 Voll. Paris, Didier 1863, VII u. 1711 S. in 18.-jésus. (14 fr.)

7) Correspondance inédite de *Collé*, faisant suite à son journal, accompagnée de fragments également inédits de ses oeuvres posthumes. Publiée sur les mss. autographes originaux, avec une introduction et de notes par *Honoré Bonhomme*. Paris, Plon 1864, 499 S. 8. m. Portr. u. zwei Facs.

8) Heroes, philosophers, and courtiers of the time of Louis XIV. By the author of „The Secret History of the court of France under Louis XV." Two Vols. London: Hurst and Blackett 1863, XXXI u. 721 S. 8. (21 sh.)

9) Le XVIIIe siècle. Étude politique et morale d'après les écrits contemporains. Par le président *Hiver*. 1e partie. Paris, Aubry 1864, 161 S. 16.

10) Woman in France during the eighteenth century. By *Julia Kavanagh*. London, Smith, Elder & Co. 1864. 8. Vgl. Saturday Review 1864 June 18 p. 761 f.

10a) La Comtesse de Verrue. 1670—1736. Par le Comte *L. Clément de Ris*, Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire par Techener, Série XVI (1863) Nov.-Déc. p. 589—610.

10b) Madame de Staël (Mlle. Delaunay) par *Hippolyte Babou*, Bulletin du

politischen Fortschritt ist in der ersten Hälfte des Jahrhunderts der Kanzler *D'Aguesseau* eben so wichtig als interessant, wie ihn *Monnier* [11]) in einer trefflichen jetzt schon zum zweiten Male aufgelegten Monographie dargestellt hat. Unter den Vermittlern der Philosophie und des Lebens steht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die anziehende Gestalt *Vauvenargues*, die *Reinhardt* [12]) zeichnet. Von *Montesquieu*, der wieder einmal eine umfassende Darstellung beanspruchen darf, hat *Mentzel* [13]) in engem Rahmen ein litterarhistorisches Bild entworfen. Der am längsten mit seinem Witz und seinem bunten Wissen herrschende und den unerbittlichen Fortschritt fast spielend bestimmende *Voltaire* ist dagegen nur in Aeufserlichkeiten und Einzelheiten behandelt worden. Aufser einem kleinen, allgemeineren Werk von *Noël* [14]) über ihn und *Rousseau* sind theils nur seine Verhältnisse zu Mme *de Chatelet* [15]), zu dem Fräulein *Du Noyer* [16]), welche der 18jährige Jüngling in Holland kennen lernte, sein Aufenthalt in Ferney [17]) und sein Berliner Procefs [18]) behandelt worden; theils hat *Coquerel* [19]), der sich schon als Vf. des „Jean Calas et sa famille" einen Namen gemacht, neue Briefe von ihm über die Toleranz veröffentlicht. An seine Schriften ist aufser zur Her-

---

Bibliophile et du Bibliothécaire par Techener, Série XVI (1864) Jan.-Févr. p. 669—688.

11) Le chancelier d'Aguesseau, sa conduite et ses idées politiques et son influence sur le mouvement des esprits pendant la première moitié du XVIIIe siècle avec des documents nouveaux et plusieurs ouvrages inédits du chancelier par *Francis Monnier*, précepteur du prince impérial. 2e éd. Paris, Didier & Co. 1863, 511 S. 8. (Cour. par l'Ac. franç.) Vgl. Revue continentale 1863, III (Août) No. 14.

12) Vauvenargues: Examen critique de son influence sur la littérature française et de ses critiques sur le rapport de grammaire. Par Dr. *Reinhardt*. (Schulprogr.) Ohrdruf 1863. 4.

13) Sur la vie et les oeuvres de Montesquieu. Par Dr. *Mentzel*. (Gymn.-Progr.) Königsberg i. N. 1863, 20 S. 4.

14) Voltaire et Rousseau par *Eug. Noël*. Avec une préface de *Jules Levallois*. Paris, Pagnerre 1863, 191 S. 16. (60 c.) [Bibliothèque utile.]

15) Voltaire et Mme. du Chatelet. Révélations d'un serviteur attaché à leurs personnes, manuscrit et pièces inédites publiés avec commentaires et notes historiques par *d'Albanès Havard*. Paris, Dentu 1863, XXIII u. 254 S. in 18.-jésus. (3 fr.)

16) Aufgefundene Liebesbriefe Voltaire's, Westermann's Illustr. Monatsh. XVI No. 94 (1864 Juli) p. 374—376.

17) Ferney und Voltaire. Von *Ferd. Lotheifsen*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 28 p. 229—232. Vergl. dazu: Voltaire in Ferney, von K. Fr., Voss. Zeitung vom 3. April 1864 No. 80 Beil. 1.

18) Voltaire im Processe mit Abr. Hirsch in Berlin. Von *Fr. Blümner*. Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 6.

19) *Voltaire*. Lettres inédites sur la tolérance, publiées avec une introduction et des notes par *Athanase Coquerel* fils. Paris, Cherbuliez 1863, XII u. 308 S. 12. Vgl. Journ. des Sav. 1863 Mars p. 201.

stellung der landläufigen Schulausgaben keine besondere Thätigkeit gesetzt worden: aus dieser Masse ist wegen einiger litterarhistorischer Bedeutung die Arbeit von *Grégoire*[720]) hervorzuheben. Dagegen hat seinen grofsen Zeitgenossen, aber ganz anders gearteten Mitarbeiter *Rousseau Brockerhoff*[21]) in einer umfassenden Darstellung vorzuführen beabsichtigt und ein Stück seiner Biographie *Houssaye*[22]) in seiner romanhaften Weise dargestellt. Noch weniger ist vorläufig für *Diderot* geschehen, von welchem nur „Rameau's Neffe" mit Beigaben von *Goethe* und *Janin*[22a]) neu aufgelegt worden ist; denselben Gegenstand behandelt *Rosenkranz*[22b]), von welchem wir überhaupt ein umfassenderes Werk über diesen Encyclopädisten zu erwarten haben und als eine Probe der neueren urkundlicheren Betrachtungsweise bereits Mittheilungen über das Drama desselben[22c]) erhalten. *Condorcet* hat in *Charma*[23]) einen sich nicht weit verbreitenden aber besonnenen Darsteller gefunden; mehr ist *Buffon* berücksichtigt worden, in welchem sich der Zug des Zeitalters nach der Natur und deren Verständnifs in einem leise begeisterten Stile ausspricht. Die persönlichen Verhältnisse desselben, für deren Kenntnifs sein Nachkomme *Henry Nadault de Buffon* 1860 durch Sammlung der Correspondenz eine reiche Quelle eröffnet hatte, sind durch denselben mit der Veröffentlichung der Aufzeichnungen des Secretairs *Humbert-Bazile*[24]) noch

720) Siècle de Louis XIV. par *Voltaire*. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur, d'études préliminaires sur son oeuvre, des principaux jugements qu'on en a portés; accompagnée de notes historiques, géogr., littéraires et grammaticales; suivie d'une table anal. et chronol. par *Grégoire*, prof. agrégé. Paris, Belin 1863, 636 S. in 18.-jésus.

21) Jean Jacques Rousseau, sein Leben und seine Werke. Von *F. Brockerhoff*. Bd. 1. Leipzig, O. Wigand 1863, X u. 496 S. 8. (2½ Thlr.) Vgl. Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 259 und Schmidt-Weifsenfels in Bll. für lit. Unterh. 1864 No. 10 p. 186f.

22) Les Charmettes. Jean Jacques Rousseau et Madame de Warens. Par *Arsène Houssaye*. Paris, Didier 1864. 8. Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 289.

22a) Le neveu de Rameau par *Diderot*. Précédé d'une étude de *Goethe* sur Diderot, suivi de l'analyse de la fin d'un monde et du neveu de Rameau par *Jules Janin*. Paris, Dubuisson 1863, 192 S. 32. (25 c.) (Bibliothèque nationale.)

22b) Rameau's Neffe. Von *K. Rosenkranz*, Der Gedanke Bd. 5 (1864) Heft 1.

22c) Vergl. die dritte Abhandlung unsers Jahrbuches.

23) Condorcet, sa vie et ses oeuvres. Par *A. Charma*. (Extr. des Mémoires de l'Acad. de Caen.) Caen, Impr. Hardel 1863, 84 S. 8.

24) Buffon, sa famille, ses collaborateurs et ses familiers. Mémoires par *Humbert-Bazile*, son secrétaire, mis en ordre, annotés et augmentés de documents inédits par Henri *Nadault de Buffon*, son arrière-petit-neveu. Avec 5 portraits sur acier. Paris, Vve. Renouard 1863, XV u. 432 S. 8.

näher dargelegt; den Schriftsteller selbst hat *Damas-Hinard*[25]) in einer kurzen Abhandlung charakterisiert.

Der Umschwung der allgemeinen Verhältnisse wird von der Lustspieldichtung sehr charakteristisch begleitet. Eine neue Ausgabe des *Marivaux*[26]), neue Poesien des auch in andern Dichtungsarten sehr pikant sich bewegenden *Gresset*, mit denen *de Beauvillé*[27]) uns bekannt macht, und seine Schilderung durch *Berville*[28]), mit welcher man die Notiz eines Bibliophilen verbinde[29]), noch mehr die von *Fournier* sehr gut eingeleiteten Lustspiele *Piron's*[30]) und vor Allen *Beaumarchais*[31]), dessen neuester Ausgabe *De Lomenie* eine kurze Biographie voraufgeschickt hat, stellen sich fast gradezu als eine oft schonungslose Selbstkritik der Gesellschaft dar. In dieser Bewegung konnte das ernste Drama nicht auf seiner früheren Stufe beharren; sie trieb *Voltaire* dazu, gegen das Herkommen nach Stoffen modernen Sinnes zu greifen, und ohne Zweifel war es ein Gefühl nicht befriedigender Leere, welches den von *Frenzel*[32]) geschilderten Romantiker *Ducis* trieb, Voltaire's englischen Anregungen nachzugehen und, so gut er es vermochte, Shakspere'sche Motive nach Frankreich zu übertragen. Zu einer solchen Vermittlung wäre der c. 1740 in England geborene und 1780 zu Paris als Franzose gestorbene Dramatiker *Thomas Hales* geeignet gewesen, wenn er uns aus *Sylvain van de Weyer's*[33]) Darstellung nicht als ein zu unbedeutender Mann entgegenträte.

Gegenüber solcher Arbeit der Zeit, besonders aber gegenüber den durch Voltaire bezeichneten grofsen Fortschritten der Geschichtschreibung und gegenüber der Verbindung, in welche mit einem Male die Litteratur zu der allgemeinen

---

25) Buffon écrivain. A. M. Désiré Nisard, de l'Ac. française, par *Damas-Hinard*. (Extr. de la Revue critique et bibliogr. No. 1 p. 24—42.) Paris, Durand 1864, 23 S. 8.

26) Théâtre de *Marivaux*, précédé d'une étude par *Paul de Saint Victor*. Paris, Michel Lévy 1863, VII u. 285 S. gr. 18. (1 fr.)

27) Poésies inédites de *Gresset*, précédées de recherches sur ses mss. par *Victor de Beauvillé*. Paris, Impr. Claye 1863, 209 S. 8.

28) Gresset, sa vie et ses ouvrages. Essai historique par *St. A. Berville*. Amiens, Lenoël-Herouart 1863, 79 S. 8.

29) Gresset et ses oeuvres. Par un bibliophile picard, Bulletin du Bibliophile par Techener, Série XVI (1863) Sept. p. 474—480.

30) Oeuvres de *Piron*, précédées d'une notice d'après des documents nouveaux par *Éd. Fournier*. Paris, Delahays 1864, CIV u. 327 S. 8. (3½ fr.)

31) Théâtre de *Beaumarchais*, précédé d'une notice sur sa vie et ses oeuvres par *Louis de Lomenie*. Paris, Michel Lévy 1863, XXXII u. 388 S. gr. 18.

32) Zwei Romantiker des 18. Jahrh. (de Belloy und Ducis), in seinen Büsten und Bildern. (Hannover 1864. 8.)

33) Vergl. den Essay in seinem Choix d'opuscules, Art. 2: „Lettres sur les Anglais qui ont écrit en français". (London 1864. 8.)

Bewegung gesetzt wurde, erscheinen so ruhige Forscher in Special- und Litteraturgeschichte wie *Chevrier* und *Lebeuf*, denen *Gillet* [34]) und *Cocheris* [35]) besondere Darstellungen gewidmet haben, fast als Anachronismen.

Die Litteratur, einmal zu einer Macht erhoben, gab ihre Stellung bei den folgenden Wechseln der Regierungsformen nicht auf. Von der ersten französischen Revolution an bis zum zweiten Kaiserthum besteht eine geschlossene Continuität ihrer Thatsachen und Erscheinungen. Die neueren Litteraturgeschichten müssen daher auch immer an jener Stelle anheben. Unter ihnen ist die nicht wegen geschichtlichen Darstellungsgeschicks, wohl aber durch einzelne Kritik werthvolle von *Julian Schmidt* hervorzuheben, welche vor Kurzem in *J. Dolgomostjew* einen russischen Uebersetzer gefunden hat. Auf die Litteratur seit der Revolution beschränkt sich, wie die meisten Sammlungen der Art, ausdrücklich die mit einigen biographischen Notizen ausgestattete Auswahl von *Gräser* [35a]). Für Wissen und Kritik sind von *Dacier* [36]), *De Sacy* und *Boissonade* [37]) einander ergänzende Darstellungen geliefert worden; Skizzen aus der Revolutionszeit selbst giebt *Pouy's* [38]) kleine Arbeit. Zwei einflußreiche Frauen aus der Uebergangszeit vom Königthum zum Kaiserthum sind durch einige neue Publicationen in ein helleres Licht getreten: Mme *Roland* und Mme *de Staël*. Von der ersteren ist nicht allein endlich eine vollkommen treue Ausgabe ihrer Memoiren durch *Dauban* [39])

---

734) Notice historique et bibliographique sur Chevrier. Par *Gillet*. (Extr. des Mém. de l'Ac. de Stanislas.) Nancy, Impr. Raybois 1864, 186 S. 8. (Tiré à 120 Expll.)

35) Lebeuf, sa vie et ses oeuvres par *Hippolyte Cocheris*, bibliothécaire de la Bibliothèque Mazarine. Paris, Durand 1863, 96 S. 8.

35a) Handbuch der neuern und neuesten französ. Literatur. Auswahl aus den Werken der besten Dichter und Prosaisten seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Mit literar. u. biogr. Notizen von *Karl Graeser*. Zwei Bände. Leipzig, Brockhaus 1864, LIX u. 492 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1865 No. 5 p. 119. Zugleich erschien auch eine engl. Ausgabe: A thesaurus of french literature etc. 2 Vols. Ebend. 1864, LXVIII u. 492 S. 8. (Ebenfalls n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

36) *Dacier*. Tableau historique de l'erudition française depuis 1789. Précédé d'une notice sur l'auteur, par *Silvestre de Sacy*, et accompagné de notes complementaires, 1808—62. Paris, Ducrocq 1863, 427 S. 8. m. Portr. Vgl. Home and foreign Review 1863 Juli p. 309 f.

37) Critique littéraire sous le premier empire, par *J. F. Boissonade*. Publiée par *F. Colincamp*, précédée d'une notice historique sur M. Boissonade par *Naudet*. Vol. 1. 2. Paris, Didier 1863, CIII u. 1158 S. 8. Vgl. Home and foreign Review 1863 Juli p. 310 f.

38) Esquisses sur l'enseignement, les livres, les arts et les bibliographies sous la révolution française. Par *Ferd. Pouy*. (Extr. du Chasseur bibliogr. Déc. 1863.) Paris, François 1864, 16 S. 8. (Tiré à 25 Expll.)

39) Mémoires de Mme. *Roland*. Seule édition entièrement conforme au ms.

erschienen, sondern der Herausgeber hat in einer besonderen umfangreichen Studie ihr Lebensbild gezeichnet [40]. In den Kreis der *Staël* und ihrer Freunde führt uns eine von *Taillandier* [41]) veröffentlichte, zum Theil sehr charakteristische Briefsammlung; eine leichte Skizze derselben bietet ein Vortrag von *Frary* [42]), mit anerkannter Meisterschaft charakterisiert sie in einigen Zügen *Sainte-Beuve* [43]). Für das neunzehnte Jahrhundert setzt dann diese Salontraditionen Madame *Récamier* [44]) fort, welche *de Gerando* [45]) zugleich mit der Frau *v. Staël* und *Adams* [46]) unter Anderen mit ebenderselben und der Frau *v. Maintenon* darstellt. Auf dem Boden derselben Zeit konnten sich im Gegensatz zu dem ins Praktische übersetzten System *Condillac's* die Anschauungen *Royer-Collard's* begründen, wenngleich seine Wirksamkeit mehr in die Epoche der Restauration fällt; darum erwähnen wir hier die neue Ausgabe von *Barante's* [47]) schönem Werke über ihn, die kurze Darstellung von *De Lacombe* [48]) und den auf die neuesten Arbeiten über ihn bezüglichen englischen Review-Artikel [49]). Schärfung der Gegensätze erklärt in diesem Uebergange von der Revolution durch das Kaiserreich zur Restau-

---

autographe transmis en 1858 par un legs à la Bibl. impér., publiée avec des notes par *C. A. Dauban*. Paris, Plon 1864, 443 S. gr. 8. mit Portr. u. Facs. — Man vergl.: Madame Roland, The Reader 1864 No. 93 p. 440f.

40) Étude sur Madame Roland et son temps, suivie de lettres de Mme. Roland à Buzot et d'autres documents inédits. Par *C. A. Dauban*. Paris, Plon 1864, CCLXXI und 76 S. 8. mit Portr. u. 17 Facss. Vgl. Saturday Review 1864 Oct. 1 p. 431.

41) Lettres inédites de J. C. L. de Sismondi, de M. de Bonstetten, de Mme. de Staël, et de Mme. de Souza. Publiées avec une introduction par *Saint-René Taillandier*. Paris, Levy 1863. 8. Vgl. Saturday Review 1864 Jan. 30 p. 139f.

42) Étude sur Mme. de Staël, lue à la séance du 29. janv. 1863 de la conférence du Rez-de-chaussée par *R. Frary*. Paris, Confér. du Rez-de-ch. 1863, 15 S. 16.

43) Madame de Staël. Coppet et Weimar, in seinen Nouveaux Lundis T. II (Paris 1864) p. 290—332.

44) Madame Récamier, Atlantic Monthly 1864 Oct. Art. 8.

45) Souvenirs epistolaires de Madame Récamier et de Madame de Staël. Discours prononcé par le Baron *de Gerando*. (Extr. des Mém. de l'Ac. impér. de Metz.) Metz 1864, 47 S. 4.

46) Famous beauties and historic women: a gallery of croquis biographiques. By *W. H. Davenport Adams*. 2 Vols. London, Skeet 1864. 12. Vgl. Athenaeum 1864 Nov. 26 p. 701f.

47) La vie politique de M. Royer-Collard, ses discours et ses écrits. Par *de Barante*. 2e éd. Vol. 1. 2. Paris, Didier & Co. 1863, 1066 S. in 18.-jésus.

48) Royer-Collard par *Charles de Lacombe*. Paris, Douniol 1863, 40 S. 8.

49) Royer-Collard, philosopher and politician, North British Review 1863 No. 77 (Aug.)

ration Naturen wie die des Grafen *Joseph de Maistre* [750]). Neben solchen Gestalten und solchen geschichtlichen Thatsachen war weder im Leben noch in der demselben nachgehenden Forschung Platz für harmonische Poesie. Die bereits im J. 1862 erschienene, von Geibel und Leuthold verfafste Uebersetzung einer charakteristischen Reihe von neufranzösischen Gedichten, welche *Willatzen* [51]) vor kurzem besprach, reicht in das Revolutionsleben mit einigen bedeutenden Producten zurück. *André Chénier*, von *Laun* [52]) in einigen Proben, und *Saint Martin* vollständiger von *Beck* [53]) übersetzt, stellen eigenthümlich contrastierende Richtungen in der Poesie jener Zeit dar.

Die Restauration, welche mit um so gröfserem Uebermuth auftrat, je weniger sie durch eigene Kraftanstrengung sich ermöglicht hatte, vermochte den revolutionären Fortschritt der Litteratur nicht aufzuhalten, ja sie mufste ihr unvorsichtig genug gestatten, auf ihrem Gebiete ein Vorspiel der Julirevolution zu geben. Ihre Richtungen gehen wild und vielartig durcheinander. *Verdier* [54]) hat versucht, die politische und litterarische Geschichte dieser Epoche verbunden darzustellen. Reichliches Material für das Einzelne bieten die zahlreichen schon oben genannten Miscellenschriftsteller; hier ist noch besonders *Villemain* [55]) zu nennen und auch wieder auf *Scherer* [55a]) zu verweisen. Den wirklich interessanten Klatsch von *Le Comte* [56]) kann der moderne Litterarhistoriker nicht umgehen; er giebt die indiscretesten Mittheilungen über *A. Karr, Emile Girardin* und Frau, *Paul de Kock, Balzac, Béranger, Ste-Beuve, Thiers* u. A. Ein guter Theil der Prosaiker, aber auch viele Dichter sind be-

---

750) Graf Joseph v. Maistre, Jahrbb. für Gesellschafts- u. Staatswiss. von Glaser 1864 Heft 9.

51) Französische Lyrik. Von *P. J. Willatzen*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 4 p. 29—31.

52) André Chénier. Von *Ad. Laun*, Bremer Sonntagsbl. 1863 No. 15 p. 121 f.

53) *Louis Claude de St. Martin's* Dichtungen. Uebersetzt und erläutert von *Fr. Beck*. Mit einer Beigabe verwandten Inhalts. München, Fleischmann 1863, VII u. 121 S. 8. (16 Sgr.) Vgl. *R. Gottschall* in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 31 p. 565 f. und Athenaeum von Frohschammer Bd. 3 (1864) Heft 1.

54) Histoire politique et littéraire de la restauration par *Léon Verdier*. Paris, Hetzel 1863, VIII u. 496 S. 8.

55) Souvenirs contemporains d'histoire et de littérature. Par *Villemain*. 1re partie. Nouvelle édition. Paris, Didier 1864, 498 S. in 18.-jésus.

55a) Vgl. oben No. 108.

56) Le perron de Tortoni. Indiscrétions biographiques par *Jules Lecomte*. Paris, Dentu 1863, 350 S. in 18.-jésus. (3 fr.) Desgl. 2e éd. ebend. 353 S. in 18.-jésus. (3 fr.) Vgl. The Reader 1863 No. 45 p. 539.

rücksichtigt in *Gase's* [57]) Sammelwerk; zahlreiche individuelle Züge theilt ein englischer Anonymus [58]) mit; in *Reynauld's* [59]) Portraits, deren zweite Reihenfolge *Thiers*, *Pierre Leroux*, *Cousin*, *Alfr. de Musset*, *Scribe*, *Ste. Beuve*, *A. Houssaye* und *Théoph. Gautier* enthält; in *Vattier's* [60]) Gallerie der Akademiker erscheinen *Alf. de Vigny*, *Legouvé*, *Octave Feuillet*, *Beulé*, *Cousin* und *Dumont*; *Deseille* [61]), welcher ein Werk über die Schriftsteller von Boulogne begonnen hat, bezieht sich in dem ersten Bändchen durchaus auf die Gegenwart. Das eigentliche Litteratenwesen ist in einer Reihe von jetzt gesammelten Journalartikeln von *Kirwan* [62]) geschildert worden, zu denen man eine Monographie über den Begründer des Journalismus in Frankreich [63]) und ein unbedeutendes Pamphlet über Localschriftstellerei der Art [64]) füge. Sehr interessante Schilderungen, denen man den ultramontanen Standpunkt gern verzeiht, brachte aus diesen Kreisen kürzlich ein Ungenannter [65]), den man mit Vergnügen über Ponson du Terrail, den „Napoleon du feuilleton" lesen wird. Fast noch ärgeres als *Lecomte* in seinen Mittheilungen von *Tortoni's* Perron scheint wenigstens dem Titel nach *Artamov* [66]) zu bieten.

Die Poesie ist die seltsamsten und divergierendsten Wege gegangen. Schon zwei Arten derselben, welche man im All-

---

57) Prosateurs contemporains; or, Selections in prose, chiefly from contemporary french literature. With English notes. By *Ferd. E. Gase.* London, Bell and Daldy 1863, 384 S. 12. (5 sh.)

58) French authors at home. Episodes in the lives and works of Balzac, Madame de Girardin, George Sand, Lamartine, Léon Gozlan, Lamennais, Victor Hugo. By the author of „Heroes, Philosophers and Courtiers of the times of Louis XIV." Vol. 1. 2. London, Booth 1864. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Dec. 17 p. 819 f.

59) Portraits contemporains. Par *Jacques Reynauld.* 2e série. Paris, Amyot 1864. 12. (3 fr. 50 c.)

60) Galerie des académiciens, portraits littéraires et artistiques par *G. Vattier.* Ie et IIe série. Paris, Amyot 1863—64, 181 u. 223 S. 18. (à 2 fr.)

61) Galerie des écrivains boulonnais par *Ern. Deseille.* 1re partie. Les contemporains: Magnier, Alph. Noël, Ponchard, Léon Noël, d'Hauttefeuille etc. (Extr. du Journal la Colonne de Boulogne.) Boulogne, Battut 1863, 56 S. 12.

62) Modern France: its journalism, litterature, and society. By *A. V. Kirwan,* Esq., of the Midde Temple, Barrister at law etc. London, Jackson, Walford & Hodder 1864, XI u. 396 S. 8. (7 sh.) Vgl. The Reader 1863 No. 47 p. 595 f. Und British Quarterly Review 1864. Jan. Art. 8.

63) Théophraste Rénaudot, créateur du journalisme en France. Par *Félix Roubaud.* Paris, Dentu 1863. 8. Vgl. The Reader 1863 No. 44 p. 505 f.

64) Le journalisme local. Essai littéraire par *Sosthène Lefèbore.* Sens, Impr. Chapu 1864, 49 S. 8.

65) Lebende Bilder aus dem modernen Paris. 2 Bde. Cöln, Bachem 1864, VII u. 780 S. 8. (2¼ Thlr.)

66) La ménagerie littéraire. Par *P. Artamov.* Paris 1863. 203 S. 8.

gemeinen als moderne Volkspoesie bezeichnen könnte, zeigen das deutlich genug. Die Arbeiterpoesie, welche *Strodtmann* [767]) an ihren gut ausgewählten und geschickt wiedergegebenen Produkten so ergreifend dargestellt hat, mit ihrer ebenso wilden Hoffnung als Verzweiflung und hier und da mit ihrem so heroischen Resignieren; ihr gegenüber die Pariser Strafsendichtung [68]), in denen Napoleon III. schon anfängt, eine so grofse Rolle zu spielen! Alle die bewegten Momente der französischen Volksthümlichkeit nahm *Béranger* in sich auf, über welchen die neueste Zeit einige dankenswerthe Mittheilungen und Arbeiten gebracht hat. Zunächst wieder mit den letzten Liedern des grofsen Chansonniers kam eine Reihe von Selbstbekenntnissen [69]), die über die Art seines künstlerischen Schaffens willkommene Aufschlüsse gaben; dann ein umfassendes Werk von *Arnould* [70]) über des Dichters Stellung im Leben und in der Kritik; ferner eine Studie über seine ersten Dichtungen von *Dupond* [71]) und zwei Schriften über die Lisette von *Pécatier* [72]) und *Bernard* [73]). Aus dem Kreise des gewöhnlichen Volkslebens nahm auch *Hégésippe Moreau's* Poesie ihren Ursprung; seine neu aufgelegten von *Ste-Beuve* eingeleiteten Dichtungen [74]) zeigen aber eine Entfernung von ihrem natürlichen Boden, den der am 30. Mai verstorbene Volksdichter in Nimes, *Jean Reboul*, das „génie dans l'obscurité" so treu festzuhalten wufste. Auch von

---

767) Die Arbeiterdichtung in Frankreich. Ausgewählte Lieder französischer Proletarier. In den Versmafsen der Originale übersetzt und mit biographisch-historischer Einleitung versehen von *A. Strodtmann*. Nebst einem Anhang Victor-Hugo'scher Zeitgedichte. Hamburg, Richter 1863, LV u. 284 S. 8. (1 Thlr.) Vgl. Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 117—118 Beilage, und Schmidt-Weifsenfels in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 34 p. 629 f. Schon vorher Einzelnes im „Orion" 1863 Heft 1—2 mitgetheilt.

68) La muse pariétaire et la muse foraine, ou les chansons des rues. Par C. N. Paris, Gay 1863. 8. Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 305.

69) Oeuvres posthumes de *Béranger*. Dernières chansons 1834 à 1851. Ma biographie, avec un appendice et un grand nombre de notes inédites de Béranger sur ses anciennes chansons. Paris, Perrotin 1863, 572 S. 32. m. Portr. (3 fr. 50 c.)

70) Béranger. Ses amis, ses ennemis et ses critiques par *Arthur Arnould*. 2 voll. Paris, Cherbuliez 1864, XII u. 764 S. 18. (7 fr.)

71) Étude littéraire sur Béranger (premières chansons) lue par *A. Dupond* (Conférence du Rez-de-chaussée). Versailles, Impr. Cerf 1863, 21 S. gr. 18.

72) La Lisette de Béranger, précédée d'une chanson faisant pendant à cette qui est devenue si populaire, sous le titre: la Lisette de Béranger. Par *Ad. Pécatier*. Paris, Vve Desbleds 1864, 108 S. 18.

73) La Lisette de Béranger. Souvenirs intimes par *Thalès Bernard*. Paris, Bachelin-Deflorenne 1864, 127 S. 16. m. 1 Stich. (Collection du Bibliophile français.)

74) Oeuvres de *Hégésippe Moreau*. Nouvelle édition précédée d'une notice littéraire par *Sainte-Beuve*. Paris, Garnier 1863, 323 S. in 18.-jésus. Vorher 1859 erschienen.

Lebailly's [75]) Documenten über diesen Dichter ist eine neue Auflage erschienen. Einen eigenthümlichen Gegensatz zu *Béranger's* Realismus und Hinaustreten ins Leben bildet des Grafen *de Reséguier's* [76]) Lyrik und noch mehr *Lamartine's* Versenkung in die Fluten der subjectivsten Empfindung. Ueber ihn hat *L. Ulbach* in der Kürze gut gehandelt in seinem Vorwort zu des Dichters gesammelten politischen Reden und Schriften, welche kürzlich bei *Lacroix* in Paris erschienen sind; außerdem ist auch *Azur-Dutil's* [77]) Monographie zum dritten Male aufgelegt worden. Ueber Madame *de Lamartine* hat *Lebailly* [79]) eine Studie veröffentlicht.

Der Zusammenhang des Dichtens mit dem Leben konnte von der classischen Schule nicht mehr durch einfache Concessionen abgefunden werden. Zwar hielt sich *Delavigne*, von dessen Theater wir eine bequeme und schöne Handausgabe erhalten [80]) und den wir durch die Memoiren der Gräfin *de Bassanville* [81]) in einigen Salonbeziehungen kennen lernen, noch im Wesentlichen innerhalb der überlieferten Satzungen; noch reiner hielt sie *Pierre Lebrun* [82]); sie durchbrach im revolutionären Uebermuth *Victor Hugo*. Die neuesten Schriften zeigen ihn uns aber nicht als den kühnen romantischen Dramatiker; eine Notiz von *Nodier* [83]) geht auf seine Herbstblätter zurück; wir sehen ihn jetzt als den erbitterten Gegner nicht des französischen Kaiserthums, wohl aber seines gegenwärtigen Trägers, und *Laun's* [84]) Mittheilung aus den 1862

75) Hégésippe Moreau. Documents inédits par *Armand Lebailly*. Nouvelle édition. (Collection du Bibliophile français.) Paris, Bachelin-Deflorenne 1864, X u. 123 S. m. 1 Stich. (2 fr.)

76) Le Comte Jules de Rességuier. Par *Aug. Galitzin*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864 p. 1103—7.

77) Lamartine, sa vie et ses ouvrages. Par *Azur-Dutil*. 3e édition. Paris, Azur-Dutil 1863, 82 S. 8.

79) Madame de Lamartine. Par *Armand Lebailly*. Paris, Bachelin-Deflorenne 1863, 142 S. 18. m. 1 Stahlst. (2 fr.) (Collection du Bibliophile français.)

80) Oeuvres complètes de *Casimir Delavigne*, de l'Ac. franç. Nouvelle éd. Théâtre. 3 voll. Paris, Didier & Co. 1863, 1609 S. in 18.-jésus. (à 3½ fr.) [Bibliothèque académique.]

81) Les salons d'autrefois. Souvenirs intimes de Mme. la Comtesse *de Bassanville*. Préface de *Louis Enault*. Troisième série: Casimir Delavigne. La Marquise d'Osmond. Kalkbrenner. La Duchesse de Laviano. Paris, Brunet 1864, 304 S. in 18.-jésus. (2 fr. 50 c.)

82) Oeuvres de Pierre Lebrun (IIIe éd., Paris, Didier, 4 vols.). Par *Ferdinand Colincamp*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864 p. 1078—86.

83) Sur les Feuilles d'automne de Victor Hugo, par *Charles Nodier*, Bulletin du Bibliophile par Techener 1863, XVI p. 321—328.

84) Victor Hugo's Satiren auf den Kaiser. Von *Adolf Laun*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 1 p. 6f.; vergl. No. 6 p. 44f.

zu London gedruckten „Châtiments“ und aus Geibel's und Leuthold's Sammlung sind poetisch und politisch gleich interessant. Auch *Lindau*[785]) macht Mittheilungen über seine letzten Dichtungen. Seine „Elenden“ sind Gegenstand des Couplet-Spottes[86]) und der Rechtswissenschaft[87]) geworden. Was sonst über ihn anzuführen ist, hat lediglich biographisches Interesse: die von seiner Frau verfaßte und von ungedruckten Dichtungen begleitete Lebensbeschreibung hat nicht allein rasch verschiedene Auflagen erlebt[88]), sondern auch ihren englischen[89]) und deutschen[90]) Uebersetzer gefunden. Das darin veröffentlichte Drama „Ines de Castro“ fügt zu der alten Eigenthümlichkeit des Dichters keinen frischen, neuen Zug hinzu. Weit charakteristischer und unterhaltender ist es, im Anschaun von *Lalanne's*[91]) Bildern den verbannten Romantiker in seiner mehr als angenehmen Häuslichkeit in Guernsey aufzusuchen.

Durch Kunstbewußtsein und Maaß zeichnen sich neben ihm die besonnenen Romantiker *Alfr. de Vigny* und *Sainte-Beuve* aus. Der erstere, dessen Ruhm mit dem Trauerspiel „Chatterton“ begann und der am 18. September 1863 starb, ist uns durch eine kleine Studie vom Grafen *de Porry*[92]) wieder vorgeführt worden; den nicht ganz unbedeutenden Nachlaß wird *Louis Ratisbonne* herausgeben. Ueber *Sainte-*

785) Aus Paris, von *Paul Lindau*. Victor Hugo und seine letzten romantischen Dichtungen, Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1864 No. 47 p. 742—744, No. 48 p. 759—762.

86) Les Misérables de Victor Hugo, sur l'air de Fualdès, par *Joseph Levergne*. Paris, Vanier 1868. 36 S. 8. (25 c.)

87) Examen du livre des Misérables de M. Victor Hugo par *Er. Perrot de Chezelles*, procureur Impérial à Châlons-sur-Marne. (Extrait avec quelques additions de la Revue critique de législ., livr. de janv. 1868.) Paris, Impr. Lainé et Havard 1868, 46 S. 8.

88) Victor Hugo raconté par un temoin de sa vie, avec oeuvres inédites de Victor Hugo, entre autres un drame en trois actes „Ines de Castro“. 6ᵉ édition. 2 voll. Paris, Librairie internationale 1868, 916 S. 8. Auch in Brüssel u. s. w. nachgedruckt.

89) Victor Hugo. A life related by one who has wittnessed it; including a drama in three acts, entitled „Inez de Castro“, and other unpublished works. Two vols. London: W. Allen 1868, XII u. 797 S. 8. (21 sh.)

90) Victor Hugo, geschildert von einem Genossen seines Lebens. Mit noch ungedr. Werken *Victor Hugo's*, unter And. einem Drama in drei Acten: Inez de Castro. Deutsch von *A. Diezmann*. Autoris. Uebersetzung. Bd. 1. 2. Leipzig, Steinacker 1868, XIII u. 697 S. 8. (n. 2⅔ Thlr.) Vgl. den Artikel Victor Hugo, Frazer's Magazine. 1868 März.

91) Chez Victor Hugo. Par un Passant. Avec 12 eaux-fortes par *Maxime Lalanne*. Paris, Cadart & Luquet 1864, 71 S. in 18. Vergl. The Reader 1863 No. 48 p. 624 f.

92) Alfred de Vigny. Étude morale et littéraire par le Cte. *Eugène de Porry*. Marseille, Impr. Arnaud 1864, 28 S. 16. Vergl. auch Dramatic works of Alfred de Vigny, Saturday Review 1865 Jan. 14 p. 55 f.

Beuve, der als Kritiker von mehreren Essayisten, wie wir sahen, charakterisiert worden ist, handelt in seiner dichterischen Eigenthümlichkeit ein anonymer kleiner Artikel [93]). Im Unterschiede von diesen beiden ist der ebenfalls der romantischen Schule angehörende *Alfr. de Musset* in dem gröblichsten Realismus des Lebens untergegangen; es ist schmerzlich an dieser Persönlichkeit, mit welcher sich zwei Vorträge von *Lestiboudois* [94]) und *Lissaragay* [95]) beschäftigen, die innere Haltungslosigkeit einer selbst eminenten dichterischen Begabung zu beobachten.

Die eben genannten berühmten Namen stehen zum Theil schon in einem engen Zusammenhange mit dem Drama, für welches nur noch weniges anzuführen ist. Der unüberwindliche Gegensatz der Classischen und Romantischen besteht noch fort [96]). Der Einfluss der grossen *Rachel* auf die tragische Kunst und deren Würdigung bei Dichtern und Publicum ist im Hinschwinden; gleichwohl nehmen wir nach *Jules Janin's* Buch vom J. 1859 (vielleicht dem durchdachtesten, welches er über irgend einen Gegenstand seiner Kritik geschrieben hat) noch gern die ziemlich frische Schrift von *Lindau* [97]) zur Hand. Die letzte Komödie des seiner Kunstmittel so klar bewussten *E. Augier* bespricht *Prevost-Paradol* [98]), anderes *E. de Montégut* [99]).

Mehr ist von dem Roman zu sagen, der in steter Verbindung zu den Wandlungen und Neigungen der Gesellschaft steht. Ihn hat *Alfr. Nettement* [800]), welchen wir als den Historiker der Restaurationslitteratur seit länger kennen, in einer ausführlicheren Monographie behandelt. Das geringste Interesse hat für den Geschichtforcher die Art des Romans, welche durch rasche und massenhafte Lieferungen möglichst viele befriedigen will und am grossartigsten durch

---

93) Vgl. Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire 1863 Oct. p. 549—560.

94) Étude sur Alfred de Musset par *Jules Lestiboudois*. Paris, Conférence du Rez-de-Chaussée 1863, 21 S. gr. 18.

95) Alfred de Musset devant la jeunesse. Par *Lissaragay*. Conférences de la rue de la paix. Paris, Cournol 1864, 37 S. 8.

96) The Drama, Classic and Romantic, in Paris, Dublin University Magazine No. CCCLXXXIII (1864 Nov.) Art. 10.

97) Rachel Felix. Von *Paul Lindau*. Düsseldorf 1863. 8. Vgl. Blätter für lit. Unterh. 1863 No. 36 p. 663.

98) Le théâtre contemporain. Le fils de Giboyer, par M. Émile Augier. Par *Prevost-Paradol*, Revue des deux mondes 1863, 48 p. 182—198.

99) Le théâtre contemporain. Le marquis de Villemer et l'ami des femmes. Par *Émile de Montégut*, Revue des deux mondes T. L Livr. 2 (1864 Mars) p. 471—485.

800) Le roman contemporain, ses vicissitudes, ses divers aspects, son influence. Par *Alfred Nettement*. Paris, Lecoffre 1864, VIII u. 472 S. 8.

den älteren *Dumas* vertreten wird; wer sich für ihn interessiert, wird mancherlei in seinen sehr ausgedehnten Memoiren [801]) finden. Wenigstens pathologisches Interesse erweckt schon der frivole Roman, weil er in dem, was er zu bieten wagen darf, sein inficiertes Publicum kennzeichnet; das machte *Feydeau's* Arbeiten interessant, dem sich der zu besseren Dingen bestimmte *About* [2]) beigesellt. Zu einer fast psychologischen Analyse der verderbten Gesellschaft, deren Leiden nicht selten auf sie selbst zurückwirkten, erhoben sich *Balzac*, die *Sand* und auch *Alph. Karr*. *Gozlan's* [3]) Erinnerungen an den erstgenannten sind in neuer Ausgabe erschienen; von der Selbstbiographie der *Sand* [4]) erhalten wir die *v. Glümer*'sche 1855 ausgegebene Uebersetzung mit neuem Titel, indefs ein conservativer englischer Artikel [5]) ihre Lebensanschauungen zusammenstellt; dieselbe Zeitschrift [6]) behandelt auch *A. Karr*. *Souvestre*, von dessen Romanen einige treffliche bretagnisch-landschaftliche Züge tragen, schildert *Risch* [7]). Dem Zuge nach einem kernhaften Realismus folgten der verstorbene *H. Murger* [8]) und bei aller Seltsamkeit der Stoffe den ernstlich strebende *G. Flaubert*. Von dieser Seite hat den letzteren *Taillandier* [9]) kritisiert; natürlich hat der französische Witz gegen den punischen Roman sich in Versen [10]) und in einer auch auf dem Théâtre du Palais Royal am 1. Mai 1863 dargestellten Komödie [11]) Luft gemacht. Eine mittlere Stel-

---

801) Oeuvres complètes. Mes mémoires par *Alexandre Dumas*. Série 7, 8, 9 et 10. Paris, Michel Lévy 1863, 1287 S. gr. 18. (4 voll. à 1 fr.)

2) Edmond About. Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 265.

3) Balzac chez lui. Souvenirs des Jardies. Par *Léon Gozlan*. 2e éd. Paris, Michel Lévy 1863, 276 S. in 18.-jésus.

4) Geschichte meines Lebens von *George Sand*. Deutsch von *Claire v. Glümer*, 12 Thle. 2e (Titel-)Ausgabe. Leipzig, O. Wigand 1863. 8. (2½ Thlr.)

5) Mme. George Sand's early opinions of herself and of things in general, Dublin University Magazine 1864 May Art. 2.

6) Alphonse Karr; or, some amenities of french literature, Dublin University Magazine 1864 March Art. 8.

7) Emil Souvestre's Leben und Verhältnifs zur Heimath. Von Dir. *Jul. Risch* (Progr. der Realsch.), Stralsund 1864, 19 S. 4.

8) The literature of Bohemia, Westminster Review 1863 Jan. Art. 2.

9) Le réalisme épique dans le roman. Salammbô, par M. Gustave Flaubert. Par *Saint-René Taillandier*, Revue des deux mondes 1863, 43 p. 840—860.

10) Salammbô, étude critique (en vers) par *Ernest Simonin*. Rouen, Giroux & Renaux; Paris, Durand 1863, 19 S. 8. (75 c.)

11) Folammbô, ou les cocasseries carthaginoises. Pièce en quatre tableaux de moeurs carthaginoises, En vers de plusieurs pieds, même de plusieurs toises, Emaillée de couplets comme les vers boiteux. Avec prologne en prose et d'un français douteux. Par *Laurencin* et *Clairville*. Paris, Michel Lévy 1863, 89 S. gr. 18.

lung zwischen frivoler Eleganz und psychologischem Streben nimmt *Oct. Feuillet* ein, welchen *Spielhagen*[12]) und *Berger*[13]) zu charakterisieren versucht haben, letzterer an dem von der Revue des deux mondes gebrachten Roman „Sibylle". Einer der beachtenswerthesten Romanschriftsteller, der eine eigene Gattung in Aufnahme gebracht hat[14]), ist aber der noch ungenannte Abbé, von welchem die epochemachenden Romane „Der Verfluchte"[15]) und „Die Nonne"[16]) herrühren, und *Bélet*[17]), *de Mazade*[18]), wie Mme *Poujade*[19]) hatten Recht ihn zum Gegenstand einer besonderen Studie zu machen. Der aufserordentliche Beifall, welchen diese Romane gefunden haben, ist mit dem ganz ungewöhnlichen, welcher *Renan's* „Leben Jesu" zu Theil geworden ist, in Zusammenhang zu setzen: eine Interesse an religiösen Dingen documentiert sich hierin, das bei dem Gange der modernsten Bildung auf diesem Boden ganz unerwartet kommen mufste.

Nur wenig ist neben dem Theater und dem Roman die lyrische Poesie gepflegt und auch sehr selten von der neuesten Litterarhistorie beobachtet worden. Der gute Sonettendichter *Arnould*, dessen Werke *Saint-Marc Girardin*[20]) wieder herausgegeben hat, wird in einem Vortrage von *Schuré*[21]) gewürdigt; auch von *Roche*[22]) sind nachgelassene Dichtungen mit kurzer Biographie von *Sardou* erschienen. An die Natur wendeten sich der von *Sainte-Beuve*[23]) charakterisierte *Cale-*

12) in dessen Verm. Schriften Bd. I (Berlin 1864. 8.) p. 198—234.

13) Zwei französische Romane. Von *F. Berger*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 31 p. 258—260.

14) Der religiöse Roman in Frankreich. Von *Faber*, Deutsche Vierteljahrsschrift 1864 No. 108, I; French anti-clerical novels, Edinburgh Review 1864 No. CCXLVI (Oct.) Art. 5.

15) Le maudit par l'abbé ***. 8ᵉ éd. 8 voll. Paris, Libr. internationale 1864, 1260 S. 8. (15 fr.)

16) La religieuse par l'abbé ***, auteur du Maudit. 8ᵉ éd. 2 voll. Paris, Libr. internationale 1864, 862 S. 8.

17) La Religieuse selon l'auteur du Maudit. Par *P. Bélet.* Paris, Pélagaud 1864, 16 S. 8. (40 c.)

18) Un roman de moeurs religieuses en France. „Le Maudit", par *Charles de Mazade*, Revue des deux mondes 1864 T. XCIX, 1. Févr. p. 644—668.

19) Essai sur les moeurs et le progrès au XIXᵉ siècle, à propos du Maudit, de l'abbé ***. Par Mme. *Eugénie Poujade.* Paris, Dentu 1864, 31 S. 8.

20) Sonnets et poëmes par *Edm. Arnould* avec une préface de M. *Saint-Marc Girardin.* 2ᵉ édit. Paris, Hachette 1863. gr. 18.

21) Étude sur les sonnets d'Edmond Arnould, lue à la conférence du Rez-de-chaussée par *Schuré.* Paris, Siège de la conf. 1863, 16 S. gr. 18.

22) Poésies posthumes par *Edm. Roche.* Avec une notice par *Victorien Sardou.* Paris, Michel Lévy 1863, XIX u. 247 S. in 18.-jésus. (3 fr.)

23) Vgl. den Artikel: Le poëme des champs par M. Calemard de Lafayette, in seinen Nouveaux Lundis T. II (1864) p. 246—289.

mard de Lafayette und der nach seinem Tode mit seinen landschaftlichen Dichtungen erst allgemeineres Aufsehen erregende *Maurice de Guérin* [824]); *George Sand* hat das Verdienst, bereits vor mehr als zwanzig Jahren auf dies bedeutende, in seinen besten Stücken sich gar nicht der Oeffentlichkeit bestimmende Talent aufmerksam gemacht zu haben. Ihres tiefsinnigen Zuges wegen nennen wir hier auch die mit gröfstem Interesse gelesenen Aufzeichnungen seiner älteren, neun Jahre nach ihm (am 31. Mai 1848) verstorbenen Schwester *Eugénie* [25]), deren ernstempfundene Aphorismen wohl verdient haben von *Nicolas* [26]) eingehend gewürdigt zu werden. Bezeichnet der Beifall, welchen das gegenwärtige Frankreich den ernsten nachgelassenen Schriften dieser Geschwister gezollt hat, einen tieferen Zug seiner inneren Umbildungsgeschichte, dann darf die von *Dessi* [27]) gewifs nicht ohne Beobachtung der Zeitstimmung unternommene Uebersetzung von *Sallet's* „Laienevangelium“ auf Leser rechnen, und so führt uns auch die Lyrik fast zu derselben Stelle religiöser Interessen, zu welcher wir in der Beobachtung des Romans gelangt waren. Die Beschäftigung mit der deutschen Litteratur bringt einen Zug der Innerlichkeit ins Französische; zu seiner Vermittlung sind die Elsässer und Schweizer berufen, wie unter den letzteren sich der Waadtländer *Porchat* [28]) höheres Verdienst durch seine Beschäftigung mit *Goethe* erworben hat (den er für *Hachette* übersetzte) als durch seine eigenen Fabeln und Tragödien.

---

824) Journal, lettres et poëmes de *Maurice de Guérin*, publiés avec l'assentiment de sa famille par *G. S. Trébutien*, et précédés d'une étude biographique et littéraire par *Sainte-Beuve*. Nouvelle éd. Paris, Didier & Co. 1863, XXXVI und 479 S. in 18.-jésus. (3½ fr.) Davon war bereits erschienen: 6ᵉ édition, ebend. 1864, in demselben Umfang und Format. Vgl. Westminster Review 1864 Jan. p. 279f. 4 Anz. 1810—1839.

25) Eugénie de Guérin. Journal et lettres publiés avec l'assentiment de sa famille par *G. S. Trébutien*. Nouvelle éd. Paris, Didier & Co. 1863, XI u. 500 S. in 18.-jésus. (3½ fr.) Davon erschien schon: 11ᵉ édition, ebend. 1864, XII u. 458 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.) Vgl. darüber die Artikel „Eugénie de Guérin“ im Edinburgh Review 1864 Juli Art. 9; im Christian Remembrancer 1864 Jan.; in The Reader 1863 No. 86 p. 247; im Westminster Review 1864 Jan. p. 279 f.

26) Eugénie de Guérin, journal et lettres. Études psychologiques par *Aug. Nicolas*. (Extr. de la Revue d'économie chrétienne.) Paris, Le Clère 1863, 40 S. 8. Auch: Étude sur Eugénie de Guérin. Par *Auguste Nicolas*. (Extr. de la Revue d'économie chrétienne.) Paris, Didier 1864, 69 S. in 18.-jésus.

27) Évangile des laïques. Par *Frédéric de Sallet*. Traduit en vers français par *J. G. Dessi*. Hambourg, Richter 1863—64, Livr. 1. 2. 1—128 S. gr. 8. (à n. 12 Sgr.) Vgl. Trauttwein von Belle im Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 13 p. 201f.

28) Jean Jacques Porchat. Von *C. Monnard*, Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1864 No. 51 p. 812—814.

Frankreich ist besonders mit dem vorigen Jahrhundert gewohnt, die höchsten Fragen des Staats und der Kirche populär zu discutieren und die Eigenthümlichkeit seiner Sprache behütet es wenigstens vor confusen Anschauungen — Philosophen, Politiker, Historiker dürfen sich unter das Volk mischen, weil sie müssen. Von solchen Schriftstellern führt uns aus der Restaurationszeit ein Aufsatz *Bertauld's* [29]) *Benjamin Constant*, aus der Gegenwart den stürmischen auch auf den Gebieten der schönen Litteratur thätigen *L. Veuillot* [30]) die Broschüre eines Verwandten vor. Aber auch die eigentlichen Philosophen verdienen in dieser Uebersicht erwähnt zu werden, da sie in Frankreich nicht die isolierte Stellung einnehmen wie bei uns. Ihre Richtung auf das Religiöse hat *Poitou* [31]) in einem ausführlicheren Werke behandelt; mit Comte beschäftigten sich die neu aufgelegten Schriften *Littré's* [32]) und *Robinet's* [33]), die erstere mehr fachwissenschaftlich, die andere mehr persönlich. Den merkwürdigen *Reynaud* hat *Legouvé* [34]) besprochen. Der Schwerpunkt dieser Litteratur liegt aber in der populären Verbindung philosophischer, religiöser und politischer Elemente. Das machte *Lamennais* zweifelhafte Gröfse, dessen inneres Leben wir wieder durch *Peigné* [35]) geschildert sehen; daraus erklären sich die bewunderswürdigen Erfolge *Guizot's* und noch mehr *Renan's*. Den ersteren betrachtet in seiner Stellung zur gegenwärtigen Philosophie ein Vortrag *Belin's* [36]); den anderen jugendlicheren, durch seine hervorragenden Erfolge muthigeren lernen wir durch die biographi-

29) Deux individualités, Benjamin Constant et Dannan, par *Bertauld*, membre de l'Acad. . . . de Caen. (Extr. des Mém. de l'Acad. de Caen.) Caen, Hardel 1863, 40 S. 8.

30) M. Louis Veuillot. Par *Eugène Veuillot*. (Célébrités catholiques.) Paris, Palmé 1864, 16 S. 8. m. Portr. (60 c.)

31) Les philosophes français contemporains et leurs systèmes religieux par *Eug. Poitou*. Paris, Charpentier 1864, XIX u. 406 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

32) Auguste Comte et la philosophie positive par *E. Littré*. 2e édition. Paris, Hachette 1864, XI u. 691 S. 8. (9 fr.)

33) Notice sur l'oeuvre et sur la vie d'Auguste Comte. Par le Dr. *Robinet*, son médecin etc. 2e éd. Paris, Pincebourbe 1864, XVI u. 668 S. m. Portr. (5 fr.)

34) Jean Reynaud. Par *Ernest Legouvé*, in: Conférences littéraires de la Salle Barthélemy I (Paris 1864).

35) Lamennais. Sa vie intime à La Chênaie par *J. Marie Peigné*. Nouvelle édition. (Collection du Bibliophile français.) Paris, Bachelin-Deflorenne 1864, 103 S. 12. m. 1 Stich. (2 fr.)

36) La philosophie contemporaine et M. Guizot. Étude lue à la conférence du Rez-de-chaussée par *Georges Belin*. Paris, Siège de la Confér. du Rez-de-ch. 1863, 20 S. gr. 18.

schen Aufzeichnungen, *Le Peltier's* [37]), wie *De Carfort's* und *Bazonge's* [38]) persönlich näher kennen. Auch mufs über ihn, den man ohne Widerspruch als den modernsten Klassiker Frankreichs bezeichnen kann, unter den vielen Journalartikeln eine Studie von *Ste.-Beuve* [39]) hervorgehoben werden. Als ein feiner Moralist tritt uns *Joubert* [40]) entgegen, dessen „Gedanken" in neuer, mit mancherlei litterarischen Beigaben versehener Auflage erschienen sind. Unter den rein religiösen Schriftstellern sind einige Namen von hervorragender Bedeutung zu nennen. Der aufserordentliche *Lacordaire*, auf dessen 1858 in sechs Bänden zu Paris erschienene Werke wir nicht unterlassen wollen, die in diesem Punkte etwas vergefslichen Litterarhistoriker aufmerksam zu machen, steigt aus *Montalembert's* [41]), nun in das Englische übersetzten Memoiren so lebendig empor, dafs wir der Studie *Foisset's* [42]) kaum bedurft hätten. Für Formen und Gedanken der französischen religiösen Litteratur mag es interessant und fruchtbringend sein, ihm den wackeren Protestanten *Vinet* gegenüberzustellen, zu dessen Würdigung wir zwei beachtenswerthe Beiträge von *Langlois* [43]) und *Taillandier* [44]) erhalten haben. Den reformiert-französischen Stil weiter zu verfolgen, bieten die Schriften der von *Pommier* [45]) charakterisierten Gräfin *Agénor de Gasparin* Gelegenheit, wie den contrastierende in den Memoiren und Aphorismen der berühmten katholischen

37) Vie de E. Renan par *Ernest Le Peltier*. Paris, Dentu 1864, 31 S. gr. 8. (1 fr.)

38) Biographie de E. Renan par *A. de Carfort* et *Francis Bazonge*. Paris, Douniol 1864, 104 S. 8.

39) Vgl. den Artikel in seinen Nouveaux Lundis T. II (1864) p. 381—420.

40) Pensées de *J. Joubert*, précédées de sa correspondance, d'une notice sur sa vie, son caractère et ses travaux par *Paul de Reynal*, et des jugements littéraires de *Sainte-Beuve*, *Silvestre de Sacy*, *Saint Marc Girardin*, *Géruzez* et Poitou. 4e éd. 2 voll. Paris, Didier 1864, CXLVII u. 711 S. in 18.-jésus. Vergl.: Joubert; or, the French Coleridge, National Review 1864 Jan. Art. 7.

41) Memoir of the Abbé Lacordaire. By the Count *de Montalembert*. Authorized translation. London, Bentley 1863, XV und 314 S. 8. (10½ sh.) Vgl. Athenaeum 1863 July 18 p. 78 f. und The Reader 1863 No. 24 p. 569. — „Lacordaire" im Quarterly Review 1864 July Art. 5.

42) Le Père Lacordaire par *Foisset*. (Extr. des Mém. de l'Ac. de Dijon.) Dijon, Impr. Rabutot 1863, 45 S. 8.

43) Alfred Vinet considéré comme prédicateur. Thèse présentée à la faculté de théologie protestante de Strasbourg par *J. Fréd. Langlois*. Strasbourg, Impr. Silbermann 1864, 52 S. 8.

44) Le libéralisme chrétien. Alexandre Vinet, sa vie et ses oeuvres, par *St. René Taillandier*, in der Revue des deux mondes 1864, 15. Janv. 2e livr. (T. 49) p. 362—395.

45) Profils contemporains. Madame la comtesse Agénor de Gasparin, écrivain calviniste, auteur des Horizons célestes de Vesper etc. Par *Armand Pommier*. Paris, Blot 1864, 104 S. 8.

Convertitin Mme. *Swetchine*, deren Leben *Naville*[46]) beschreibt, ein Gegenbild der anderen Seite darbieten kann.

Die geschichtliche Prosa mit ihren verwandten Gebieten ist noch zu betrachten übrig. *Thierry*, der zuerst wieder seine Darstellung von der Farbe des betrachteten Zeitalters durchdringen liefs, ist offiziell von *Guigniaut*[47]) und zwar eingehend, kürzer von *Desjardins*[48]) dargestellt worden. Das Quellenstudium *Thiers*' bietet Anlafs zu den zahlreichsten Ausstellungen; *Chauffour-Kestner*[49]) hat über ihn eine Reihe von Bemerkungen zusammengestellt. Die eigentliche historische Forschung, welcher *Léon de Wailly* durch seinen am 24. April 1863 zu Paris erfolgten Tod entzogen ist, dürfen wir hier nicht weiter verfolgen: nur die Notizen *Blanchemain's*[49a]) über *Le Prevost* und die kleinen Schriften *Pajot's*[50]) und *Guéraud's*[51]) über die beiden Specialhistoriker *Le Glay* und *Huet de Coëtlisan* seien noch erwähnt. Die Geschichte der Litteratur und Wissenschaft betreffen fast ohne Ausnahme die schönen, so eben gesammelt erschienenen Charakteristiken *Mignets*[52]). Von einzelnen Persönlichkeiten, welche eine mehr oder minder eingehende Darstellung gefunden haben, sind zu nennen: der am 24. März 1864 verstorbene *Ampère* durch *A. de Broglie*[53]) und *Polo*[54]), *Biot*

46) Madame Swetchine. Esquisse d'une étude biographique par *E. Naville.* Paris 1863. 8. Vgl. E. Deschamps in Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire, série XVI (1864) Jan.—Févr. p. 790 f.

47) Notice historique sur la vie et les travaux de M. Augustin Thierry. Par *Guigniaut*, Paris 1863, 75 S. 4.

48) Augustin Thierry, sa vie, ses oeuvres, par *Abel Desjardins.* (Extr. des Mémoires de la Soc. d'agriculture etc. du dép. du Nord, IIe série, T. 6.) Douai, Impr. Wartelle 1863, 28 S. 8.

49) M. Thiers historien. Notes sur l'histoire du consulat et de l'empire par *Victor Chauffour-Kestner.* Bruxelles, Lacroix 1863, 100 S. gr. 8. (1—50.)

49a) Mémoires et notes de M. Auguste Le Prevost, par *Prosper Blanchemain*, Chasseur bibliographe IIe année (1863) No. 12 p. 3—7.

50) Notes bibliographiques. II. Catalogue raisonné des écrits de feu André Le Glay, archiviste du départ. du Nord. Par *Henri Pajot.* (Extr. des Mém. de la Soc. impér. des sciences de Lille.) Lille, Impr. Danel 1864, 25 S. 8. (Tiré à 100 expll.)

51) Notice sur Huet de Coëtlisan. Par *Armand Guéraud.* (Extr. de la Biographie bretonne.) Tours, Impr. Mazereau 1863, 16 S. 8.

52) Eloges historiques. Th. Jouffroy. Baron de Gerando. Laromiguière. Lakanal. Schelling. Cte. Portalis. Hallam. Lord Macaulay. Par *Mignet.* Paris, Didier 1864, IV u. 369 S. in 18.-jésus. (3 fr. 50 c.)

53) Ampère. Art. 1. 2. Par *Albert de Broglie*, Journ. des Débats 1864 Juni 8 et 9.

54) Notice sur J. J. Ampère. Par *Auguste Polo.* (Publication de la Nouvelle Revue de Paris.) Paris, Dentu 1864, 8 S. 8. (50 c.)

durch *Ste.-Beuve* [55]), *Littré* durch denselben [56]), *Nodier* durch *G. Brunet* [57]), *Peignot* durch *Simonnet* [58]) und *Pontmartin* durch *Ste.-Beuve* [59]); unter ihnen ist *Peignot* die ausführlichste Behandlung zu Theil geworden, aus welcher sich auch manches bibliographisch interessante ergiebt.

Zum Schluſs der französischen Litteratur ist noch einiges Wenige über Volks- und Dialektlitteratur anzuführen, so weit die letztere noch nicht bei der provenzalischen Gruppe berücksichtigt worden ist, für welche hier noch *Arbaud's* [60]) Werk angemerkt werden möge. Für französische Volkslitteratur, wie Sammlung von Märchen, Sagen und Liedern, ist noch nicht der in Deutschland gewöhnliche Eifer eingetreten; mit dem Inhalte der Sammlungen von *Cénac Moncaut* und *E. Beauvais* macht uns *Köhler* [61]) in seiner kundigen Weise bekannt. Volkslieder und volksthümliche Gedichte erhalten wir aus *Annecy* [62]), der *Franche-Comté* [63]), *Gascogne* [64]), *Lille* [65]) und *Nîmes* [66]); von den Weihnachtsliedern hat speciell aber nur in der Kürze *Corbin* [67]) gehandelt. Ein älteres Lieder-

---

55) Vergl. seine Nouveaux Lundis T. II (Paris 1864) p. 70—109.

56) Notice sur M. Littré, sa vie et ses travaux. Par *C. A. Sainte-Beuve.* (Extr. des Nouveaux Lundis). Paris, Hachette 1863, 111 S. gr. 8. (1 fr.)

57) Notice sur quelques travaux littéraires et bibliographiques de Charles Nodier, par *G. Brunet*, Bulletin du Bibliophile par Techener XVI (1863) p. 358—396. Vergl. dazu: Charles Nodier et Jean Debry. Par *P. L. Jacob*, bibliophile, Bulletin du Bibliophile par Techener 1864, XVI p. 861—884; und: Charles Nodier, rédacteur de la „Décade philosophique." Von demselben. ebendas. XVI (1864) p. 1169—96. (Forts. folgt.)

58) Essai sur la vie et les ouvrages de Gabriel Peignot, accompagné de pièces de vers inédites. Par *J. Simonnet.* Paris, Aubry 1863, XII u. 206 S. 8. (Tiré à 250 Expll.). Vgl. *G. Brunet* im Bulletin du Bouquiniste par Aubry, 7e année (1863), 2e sémestre No. 164 p. 598—601, und Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864. Heft 1 p. 18 f.

59) Vergl. seine Nouveaux Lundis T. II (Paris 1864) p. 1—27.

60) Chants populaires de la Provence. Par *Damase Arbaud.* Aix 1864, LI u. 354 S. 8.

61) Volksmärchen aus Frankreich. Von *Reinhold Köhler.* Ebert's Jahrb. für roman. u. engl. Lit. V p. 1—25.

62) Chansons en patois de *Jean-François Ducros*, de Sixe, avec traduction française et notice sur l'auteur par *Hippolyte Tavernier.* Annecy, Impr. Thésio 1863, 23 S. 8.

63) Noels et chants populaires de la Franche-Comté par *Max-Buchon.* Salins, Billet 1863, 118 S. 16. (1 fr.)

64) Les Macariennes, poëme en vers gascons. Paris, Aubry 1863, 114 S. 12. (Tiré à 130 Expll.)

65) Desrousseaux, chansonnier lillois. Articles publiés dans le journal l'Europe artiste par *C. Portelette.* Douai, Crépin 1863, 23 S. 8.

66) Li Bourgadiero. Poésies patoises (dialecte de Nîmes). Par *A. Bigot.* Nîmes, Clavel-Ballivet 1863, 216 S. 12.

67) Recherches sur nos vieux noëls considérés comme chants populaires. Par l'abbé *Corbin.* Bordeaux 1864, 23 S. 8.

buch von *Namur*, von dessen photographischer Ausgabe mir so eben der Titel zugeht [68]), ist mir nicht näher bekannt geworden.

Zwischen dem romanischen Litteraturgebiet, welches wir jetzt verlassen, und dem germanischen im weiteren Sinne würde das englische ein natürliches Mittelglied bilden; aber wir ziehen es vor, zuerst die litterarhistorischen das eigentlich deutsche Festland betreffenden Leistungen zu mustern, nicht sowohl aus nationaler Vorliebe (unsre Sprache kann sich ja noch nicht rühmen, wie die spanische oder englische jenseits des Oceans festeren Boden gefafst zu haben, wenn auch das Interesse für sie in Nordamerika [69]) lebendiger wird) als vielmehr aus dem wissenschaftlichen Grunde, dafs wir hier das Germanische in seiner längsten, weniger gemischten und dabei reichen Entwicklung verfolgen können. Die strenge philologische Methode, welche sich unter uns für das Altdeutsche festgestellt hat, hindert der Sachlage nach nicht, dafs im Neuhochdeutschen für litterarhistorische Thätigkeit meistens allerlei schwankende ästhetische und praktisch pädagogische Interessen überwiegen: ja sogar selten begegnet uns eine Behandlung eines neuhochdeutschen Litteraturmoments, welche den ernsten Forderungen der Philologie, der Historik und der Kunstphilosophie genügte. Vom Standpunkte der Philologie sind zwei Uebersichten der neuesten Arbeiten zur deutschen Sprache und Litteratur dargeboten worden von *Bartsch* [70]) und *Beckstein* [70a]); denjenigen, welche nach einer Uebersicht der neueren deutschen Bibliographie überhaupt begehren, kommt *Klüpfel* mit den Fortsetzungen seiner nützlichen und gewissenhaften Berichte entgegen: es liegen pünktlich erschienen eine fünfte [71]) und sechste [71a]) vor. Die Ge-

68) Les chansons de Namur. Reproduction photo-lithographique, par le procédé Asser et Toovey, d'après le seul exemplaire connu de la Bibliothèque de R. Heber, actuellement dans la collection de S. A. S. Monseigneur le Duc d'Arenberg. Bruxelles 1864, 12 S. 8. (Nur in 50 Expll. à 4 Thlr.)

69) Deutsche Literatur in den Vereinigten Staaten. Magazin für Lit. des Ausl. 1869 No. 4.

70) Bibliographische Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Philologie im J. 1863. Von *Karl Bartsch*. (Aus Pfeiffer's Germania bes. abgedr.) Wien, K. Gerold's Sohn 1864, 46 S. 8.

70a) Die deutsche Philologie in Jacob Grimm's Todesjahr. Von *Reinhold Bechstein*, Deutsche Jahrbücher von Oppenheim XI (1864) p. 90—118; und Septemberheft.

71) Fünfter Nachtrag zu dem Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. Ein Handbuch für Laien von *K. Klüpfel*. Auch m. d. T. Literarischer Wegweiser für gebildete Laien. Die Jahre 1861—1862. Leipzig, G. Mayer 1863, XXXII u. 77 S. gr. 8. (n. ⅔ Thlr.)

71a) Sechster Nachtrag zu dem Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. Ein Handbuch für Laien. Von *Karl Klüpfel*. Auch m. d. T. Litera-

schichte unsrer Sprache, nach ihrer dialektischen Gliederung und ihrem litterarisch-charakteristischen Verlauf, ist immer noch ein Desideratum: *Jacob Grimm's* berühmtes Werk beabsichtigte etwas Anderes. *Davin's* [872]) Schrift will und kann nur sehr bescheidene Ansprüche der Elementarbildung befriedigen. Das Deutsche überhaupt charakterisiert *Leo* [73]) in geistvoll pikanter Weise; seine Stellung neben dem Romanischen unter den Karolingern *Jacobs* [73a]), seinen gegewärtigen Bestand *H. Rückert* [74]). Die Schrift *Mörikofer's* [75]) über den schweizerischen Dialekt aus dem J. 1838 wird in einer neuen Titelausgabe wieder zugänglicher gemacht: in dem letzten Vierteljahrhundert ist das Interesse für dialektische Litteratur so erheblich gewachsen, daſs dieser Darstellung jetzt wohl eine gröſsere Aufmerksamkeit entgegen kommen wird. Die Engländer macht *M. Müller* [76]) in seiner schön zusammenfassenden Weise mit den Sprachverhältnissen Schleswig-Holsteins bekannt: aus seinen Bemerkungen können wir unmittelbar interessierten Deutschen ebenfalls lernen. Die in neuerer Zeit so lebhaft wieder aufgenommenen orthographischen Untersuchungen berühren im Grunde die Geschichte der Sprache ganz unmittelbar; da sie aber meistens Lehr- und praktischen Zwecken dienen, so dürfen sie hier übergangen werden, mit Ausnahme der Abhandlung *Fr. Weber's* [77]) über *Fabian Frangk*, der mit einer für sein experimentierendes Zeitalter auffälligen Sorgfalt deutsche Laut- und Schriftverhältnisse behandelte. Von der Miscellenlitteratur, welche in Frankreich und England so bequem über Einzelheiten orientiert, ist die Sammlung des verstorbenen *Hiecke* [78]) zu erwähnen; sie bezieht sich haupt-

---

rischer Wegweiser f. gebildete Laien. Die Jahre 1863—64. Leipzig, G. Mayer 1864, XXXII u. 92 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.)

872) Die Sprache der Deutschen nach ihrer Geschichte, ihrer Literatur und ihren Mundarten dargestellt u. für Deutschlands Volksschullehrer etc. Von Sem.-Lehrer *L. H. G. Davin.* Erfurt, Körner 1864, VIII u. 351 S. gr. 8. (1½ Thlr.)

73) Vom Ursprunge u. Character unserer Sprache, in: Nominalistische Gedankenspäne, Reden u. Aufsätze von *H. Leo* (Halle 1864. gr. 8.) p. 122—130.

73a) Die Stellung der Landessprachen im Reiche der Karolinger. Von Dr. *Ed. Jacobs*, Forschungen zur Deutschen Geschichte III (Göttingen 1863) p. 363—382.

74) Die deutsche Schriftsprache der Gegenwart und die Dialekte. Von *Rückert*, Deutsche Vierteljahrsschr. 1864. No. 107.

75) Die Schweizerische Mundart im Verh. zur hochdeutschen Schriftsprache aus d. Gesichtspunkte der Landesbeschaffenheit, der Sprache, des Unterrichts, der Nationalität u. der Literatur. Von *J. C. Mörikofer.* Neue (Titel-) Ausgabe. Bern, Heuberger 1864, VI u. 188 S. 8. (⅓ Thlr.)

76) On the language and poetry of Schleswig-Holstein. By Prof. *Max Müller*, Macmillan's Magazine 1864 Sept. (No. LIX) Art. 1.

77) Magister Fabian Frangk, der erste deutsche Orthograph. Von *Fr. Weber*, Zeitschr. des Vereins f. Gesch. Schlesiens V (1863) Heft 2.

78) Gesammelte Aufsätze zur deutschen Literatur. Von *R. H. Hiecke.* Her-

sächlich auf *Schiller* und *Goethe* und war in ihren einzelnen Abhandlungen durch Zeitschriften und Programme schon bekannt, bis auf diejenige über „Die Idee der Wahlverwandtschaften", die hier zum ersten Male erscheint. Der classischen Epoche unserer Litteratur gehören auch fast durchaus die sauberen Arbeiten *Schäfer's* [79]) an, für deren Sammlung er Dank verdient. Einen gröſseren Zeitraum umfassen die „Deutschen Charaktere" von *G. Kühne* [80]), berühren jedoch in ihrem litterarischen Theil die wissenschaftlichen Fragen weniger tief. Die ganze Frische einer sicheren Intuition tritt uns in dem ersten Bande von *Jacob Grimm's* [81]) kleineren Schriften entgegen, welche mit gleicher Innigkeit den Ursprung der Sprache, Momente des mittelalterlichen Epos, *Schiller*, den gewissenhaft-sicheren *Lachmann* und den feinsinnigen Bruder *Wilhelm* behandeln. Seltsam sticht dagegen das wunderliche Bunterlei *Holland's* [82]) ab, der von dem schweizerischen Dichter und Baumeister *Joh. Georg Müller*, *Albertus Magnus*, *Martin Behaim*, *Conrad von Megenberg* spricht. Trotz ihres kirchlichen Inhalts sind hier auch *Mörikofer's* [83]) Darstellungen zu erwähnen, welche sich in sorgfältiger Charakteristik mit *St. Gallen*, *Niklas von der Flüe*, *Felix Hemmerlin*, *Breitinger*, *Haller*, *Lavater* u. A. beschäftigen. Sonst sind wir auf die Zeitschriften angewiesen, von denen die von *M. Haupt* und *Pfeiffer* der älteren Litteratur, keine speciell seit dem Eingehen des „Weimarschen Jahrbuchs" zugleich selbständig der neueren dient: das Interesse des gröſseren Publicums dafür scheint durch die Fülle von litterarischen und Tagesblättern hinlänglich befriedigt zu sein.

---

ausgegeben von *G. Wendt*. Hamm, Grote 1864, 331 S. 8. (1½ Thlr.). Vgl. Hollenberg in d. (Berl.) Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1864 Apr. p. 298 f.; Lit. Centralbl. 1864. No. 5 p. 116; Nord. Revue von Wolfsohn I (1864) p. 120 f.; Eckstein in N. Jahrbb. f. Philol. u. Paed. II. Abth. 1864 (Bd. XC) Heft 1 p. 33 f. und Die Grenzboten 1864 No. 30 p. 154 f.

79) Zur Deutschen Literaturgeschichte. Kleine Schriften von *J. W. Schäfer*. Bremen, Geisler 1864, VIII u. 296 S. 8. (1 Thlr. 3 Sgr.)

80) Gesammelte Schriften von *Gust. Kühne*. Bd. 4. 5. 6 (Deutsche Charactere. Zum ersten Male gesammelt. Th. 1. Aus dem Zeitalter der Aufklärung. Th. 2. Aus d. Z. d. Revolution. Th. 3. Aus d. goldenen Zeitalter der Literat.) Leipzig, Denicke 1864, VII, 246; XI, 259 u. III, 462 S. 8. (3 Thlr. 20 Sgr.)

81) Kleinere Schriften von *Jacob Grimm*. Bd. I. Auch m. d. T. Reden u. Abhandlungen. Berlin, Dümmler's Verlagsbuchh. 1864. VI u. 412 S. gr. 8. (n. 2½ Thlr.) Vgl. Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 46 p. 741 f.

82) Deutsche Charakterbilder aus verschiedenen Jahrhunderten. Von *H. Holland*. München, Kaiser 1864, VI u. 156 S. gr. 8. (15 Sgr.) Gelobt von H. Rückert in Bll. f. lit. Unterh. 1865. No. 11 p. 172 f.

83) Bilder aus dem kirchl. Leben der Schweiz. Von *J. C. Mörikofer*. Leipz. Hirzel 1864, X u. 375 S. 8. (1½ Thlr.) Vgl. Liter. Centralbl. 1864, No. 35 p. 817.

Unter den kritischen Journalen wird das älteste, die „Göttinger gelehrten Anzeigen", gelegentlich von *Marx*[884]) besprochen, jedoch nicht grade mit specieller Rücksicht auf die deutsche Litteratur, für welche hier die Namen von Mitarbeitern wie *J.* und *W. Grimm*, *Pertz* u. A. bedeutungsvoll sind.

Dem grofsen Interesse für deutsche Litteratur, welches als patriotisch oder als byzantinisch zu bezeichnen man gleich gute Gründe haben mag, kommt ein ebenso grofser schriftstellerischer Eifer mit Hand- und Lehrbüchern, Compendien und Anthologien entgegen. Die Beendigung von *Koberstein's*[85]) Grundrifs, zu dessen sorgfältiger, ächt quellenmäfsiger Darstellung jeder gewissenhafte Litterarhistoriker immer mit Vergnügen zurückkehren wird, steht nach einigen Pausen in nächster Aussicht; auch der von *Goedeke*[86]) mit seinem reichen bibliographischen Material, welches sich, wie *Weller's* sogleich zu erwähnende „Annalen" im zweiten Bande zeigen, sehr leicht aus jeder gröfseren Bibliothek vermehren läfst, ist in die Romantik und somit in die neueste Litteratur eingetreten. Von den bequemeren kürzer gefafsten Handbüchern behauptet das *Vilmar*'sche[87]) in jeder neuen Auflage den guten Ruf sorgfältiger Detailforschung und geschmackvoller Verarbeitung, aber auch den schlechten einer an vielen Stellen ungeschichtlich anspruchsvollen Kritik. Ihm stellt sich, ohne dafs es ausdrücklich gesagt wäre, *Roquette*[88]) mit seinem Handbuche gegenüber, welches dem schönen Geschlecht durch seine glatte Form wohl behagen, an keiner Stelle aber mit der Quellenforschung *Vilmar's* den Vergleich aushalten und niemals eine analog principielle Wirkung wie dessen Buch ausüben wird. Ein empfehlenswerthes Werk für „Schule und Haus" ist das neu aufgelegte von *W.*

---

884) Ueber die Wirksamkeit der Göttingischen gelehrten Anzeigen u. meine Theilnahme an denselben. Von Prof. Dr. *K. Fr. H. Marx*. Göttingen, Dieterich 1868, 58 S. gr. 8. (n. 8 Sgr.)

85) Grundrifs der Geschichte der deutschen National-Literatur. Von *Aug. Koberstein*. 4° durchgängig verb. und zum gröfsten Theil völlig umgearb. Aufl. Bd. 3. Lief. 4. 5. (S. 2528—2922). Leipzig, Vogel 1863—1864, gr. 8. (à 18 Sgr.). Vgl. Prutz Deutsches Museum 1864, No. 27 p. 37 f.

86) Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von *Karl Goedeke*. Bd. III, Heft 1. Dresden, Ehlermann 1862, 282 S. gr. 8. (24 Sgr.)

87) Geschichte der deutschen National-Literatur von *A. F. C. Vilmar*. 10° verm. Aufl. Marburg, Elwert 1864, XII u. 624 S. gr. 8. (Subscr. n. 1¼ Thlr., Ladenpreis 2 Thlr.)

88) Geschichte der deutschen Litteratur von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit. Von *Otto Roquette*. Bd. I. II. Stuttgart, Ebner u. Seubert 1862—63, V, 408 u. VIII, 515 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Sgr.) Vgl. über Bd. II Abth. 2 Grenzboten 1863, No. 49 p. 400.

Hahn[89]), welches bei seinem geringen Umfange sich durch eine sehr geschickte und leicht orientierende Wiedergabe des Inhalts der wichtigeren Litteraturwerke auszeichnet. Neuere Epochen haben eingehender *J. Schmidt*[90]) und *Gruppe*[91]) behandelt oder zu behandeln begonnen. Der erstere hat seine durch constitutionelle Leitartikel unterbrochene Geschichte des Deutschen Geisteslebens von *Leibniz* bis auf *Lessing's* Tod vollendet, ausgezeichnet durch kritische Schärfe an vielen einzelnen Stellen und durch einen grofsen Mangel eigentlich geschichtlicher Darstellung im Ganzen. Diese zerstükkelnde Art der Annalistik, welche nichts mit dem Verfahren *Koberstein's*, welchem das Werk als einem den „gleichen Weg Gehenden" gewidmet ist, gemein hat, gehört nicht auf ein geschichtliches Gebiet, auf welchem nicht der rasche, in politischem Leben wohl entscheidende Wechsel von Thatsachen, sondern Stile, Ideen und geschlossene Persönlichkeiten das bestimmende sind. In dieser Beziehung bildet *Gruppe* mit seinen zum Theil so angenehmen biographischen Darstellungen einen wohlthuenden Gegensatz, aber eben auch einen Gegensatz, welcher die grofsen idealen Mächte der Geschichte und die formellen Traditionen nicht zu ihrem ganzen Rechte kommen läfst. Sein Buch hat das grofse Verdienst, mit Hülfe der sehr geschickt ausgewählten Proben die concreteste Anschauung der dichterischen Persönlichkeiten und, unterstützt durch die herrlichen *v. Meusebach*'schen Sammlungen der Königl. Bibliothek zu Berlin, zum Theil auch die materielle Kenntnifs unserer Dichtung zu fördern. Darf man *J. Schmidt* und *Gruppe*, deren Darstellungen sich an manchen und zwar sehr wichtigen Punkten begegnen müssen, vergleichen, so wird man leicht bemerken, dafs der Litterarhistoriker mehr durch den Kritiker als durch den Dichter beeinträchtigt worden ist. Mit der Annäherung an unsere Gegenwart wachsen die Schwierigkeiten der litterargeschichtlichen Darstellung, ja, in unserer Gegenwart selbst erreichen sie bei aller Leichtigkeit der unmittelbaren Erkenntnifs den höch-

---

89) Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. Von *Werner Hahn*. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, W. Hertz 1863, VIII u. 351 S. gr. 8. (1½ Thlr.) Vgl. Grenzboten 1864 No. 3 p. 119 f.

90) Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibnitz bis auf Lessing's Tod 1681—1781. Von *Julian Schmidt*. Lief. 4—7. (Bd. II, VII u. 1—640 S.). Leipzig, Grunow 1863—64. gr. 8. (à 26 Sgr.). Lief. 1—3 (= Bd. 1, VI u. 652 S.) waren bereits 1861 erschienen. — Vgl. Saturday Review 1864 Oct. 22 p. 520.

91) Leben und Wirken deutscher Dichter. Geschichte der deutschen Poesie in den drei letzten Jahrh. Von *O. F. Gruppe*. Lief. 1—9. (Bd. I, XIV u. 744 S. Bd. II, 1—192 S. mit je 1 Portr. in Stahlstich). München, Bruckmann 1862—64. gr. 8. (à 57 kr. = 16½ Sgr.)

sten Grad; aus ihnen geht im Wesentlichen der Gegensatz der Auffassungen der beiden bekanntesten Darsteller der neuesten deutschen Litteratur, *J. Schmidt's* und *R. Gottschall's* hervor, mit welchem letzteren sich ein besonderer Artikel von *Stern* [892]) beschäftigt. Ganz populären Bedürfnissen scheint *Wachler* [92a]) begegnen zu wollen.

Einige Compendien sehr ungleichen Werthes haben wir von *Buchner* [93]), *Dietlein* [94]), *Gredy* [95]), *Kellner* [96]), *Lange* [97]) und *Maier* [98]) in neuen Auflagen erhalten; zum ersten Male erscheint das von *Schillerwein* [99]) und ein anonymes Notizenbuch [900]); in neuerer Auflage und größerem Umfange das französische von Mme. *Tastu* [1]) und ein neues englisches von

---

892) Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts u. Rudolf Gottschall's Literaturgeschichte, von *Ad. Stern,* Orion von Strodtmann 1863, Heft 2.

92a) Deutschlands moderne Classiker. Literaturgeschichte der neueren und neuesten Zeit in Biographien, Proben und Beurtheilungen, von *Karl Wachler.* Lief. 1. Sondershausen, Neuse 1864, S. 1—48. 16. (3 Sgr.)

93) Lehrbuch der Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Nebst einem Abrifs der deutschen Kunstgeschichte als Anhang. Für höhere Lehranstalten u. den Selbstunterricht bearbeitet von Dr. *Wilh. Buchner.* 2. verm. u. verb. Aufl. Mainz, Faber 1863, XIV u. 408 S. 8. (1 Thlr.). Vgl. Funkhaenel in Jahn's neuen Jahrbb. 1863, Heft 4, zweite Abth. (Bd. LXXXVIII) p. 178—184, und Krit. Blätter 1863, No. 20. p. 80.

94) Leitfaden zur deutschen Literaturgeschichte. Mit Berücksichtigung der poet. Gattungen u. Formen, für höhere Töchter- u. Bürgerschulen herausgegeben von *W. Dietlein.* 2. verb. Aufl. Quedlinburg, Franke 1863, VIII u. 120 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

95) Geschichte der deutschen Literatur für höhere Lehranstalten, zum Privat- u. Selbstunterricht. Von Prof. *Fr. M. Gredy.* 3. verb. Aufl. Mainz, Kirchheim 1864, X u. 187 S. gr. 8. (⅓ Thlr.)

96) Grundlagen zu einem formal bildenden Unterricht in der deutschen Sprache u. Literatur, für gehobene Töchterschulen, Bürgerschulen, Seminare u. s. w. Von Reg.- u. Schulr. *L. Kellner.* 7. verb. u. verm. Aufl. Altenburg, Pierer 1864, 64 S. 8. (n. 4 Sgr.)

97) Grundrifs der Gesch. der deutschen Literatur, für höhere Bildungsanstalten herausgeg. von *Otto Lange.* 4. verb. Aufl. Berlin, Gärtner 1865, VI u. 92 S. gr. 8. (n. 8 Sgr.)

98) Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur, bearbeitet für höhere Töchterschulen, weibliche Erziehungsanstalten und zum Selbstunterrichte, von *E. Maier.* 3. vermehrte Aufl. Dresden, Ehlermann 1863, XVI u. 158 S. 8. (8¼ Sgr.). Vgl. Allgemeine Schul-Zeitung 1863 No. 24 p. 189 f.

99) Abrifs der deutschen Litteratur für den ersten Unterricht an Töchterschulen u. Privatlehranstalten von *Wilh. Schillerwein.* Wien, Sallmayer 1863, 128 S. 8. (n. 14 Sgr.)

900) Literatur-Merkbüchlein. — Merkbüchlein zur Geschichte der deutschen Literatur. Zum Handgebrauche für Literaturfreunde. Leipzig, Schäfer 1864, 75 S. 16. (¼ Thlr.) Vgl. Petzholdt's Anzeiger 1864 p. 292 No. 733.

1) Tableau de la littérature allemande depuis l'établissement du christianisme jusqu'à nos jours. Par Mme. *Amable Tastu.* Nouvelle édition. (Biblioth. de la jennesse chrét.) Tours, Mame 1864, 387 S. 8. m. 4 Stichen.

Solling[2]). Geburts- und Todestage aus der deutschen Litteraturgeschichte hat *L. Schmidt*[3]) zusammengestellt: trotz verschiedener Versehen im Einzelnen vielleicht denen willkommen, welche durch dergleichen genauere Daten die in diesem Punkte weniger vollständigen Handbücher zu ergänzen wünschen. Unsystematisch aber durch ihre Specialitäten erfolgreich wie durch ihre landschaftliche Bedeutung interessant fördern die Schriftstellerlexica die Kenntniſs der Litteratur, wie ein solches für Hamburg[4]) im Erscheinen begriffen und eines für das neue Hessen[5]) in Angriff genommen ist. Das allgemeine von *C. v. Wurzbach*[6]) herausgegebene biographische Lexikon für Oesterreich enthält auch für Litteratur eine Reihe der wichtigsten Artikel. Das bibliographische Moment, welches in *Goedeke's* eben genannten Grundriſs wie für die deutsche Litteratur auch in *Graesse's* „Trésor" besondere Berücksichtigung gefunden hat, kommt für eine wichtige Uebergangsperiode durch *Weller*[7]) zu einer reichen Darstellung; es ist zu bedauern, daſs der Verfasser nicht gleich von Haus aus seine massenhaften Notizen besonders aus schweizerischen und süddeutschen Bibliotheken mit den berliner Sammlungen hat vergleichen können, wodurch eine weit bequemere Uebersicht gewonnen worden wäre. *Hoffmann*[8]) hat seine sorgfältigen Studien über hamburgische Bibliophilen

---

2) Diutiska: an historical and critical survey of the literature of Germany, from the earliest period to the death of Goethe. By *Gustav Solling*. London: Trübner & Co., Nutt 1864. 8. Vgl. The Reader 1868 No. 1 p. 7.

3) Kalender zur Gesch. der deutschen Literatur. Für Freunde derselben bearbeitet von *L. Schmidt*. Bremen, Geisler 1868, XV u. 189 S. gr. 8. (½ Thlr.)

4) Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrage des Vereins für hamburgische Geschichte ausgearbeitet von Dr. ph. *Hans Schröder*. Fortgesetzt von *F. A. Cropp* und *C. R. W. Klose*. Bd. IV Heft 2. 3. (Heft 14 des Ganzen.) Krabbe — Lichtenstein. Hamburg, auf Kosten des Vereins 1863—64, 161—480 S. 8. (à n. 15 Sgr.)

5) Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte von 1831 bis auf die neueste Zeit. Von *Otto Gerland*. Bd. 1 Heft 1. Kassel, Freyschmidt 1863, VI u. 88 S. gr. 8. (12 Sgr.) Vgl. Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 51 p. 928, dem auch schon Heft 2 zugegangen war.

6) Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreichs, enthaltend die Lebensskizzen der denkw. Personen, welche seit 1750 in den österreich. Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Von *Const. v. Wurzbach*. Th. 1—10. Mit 21 geneal. Taff. Wien (Leipzig, Denicke) 1857—63. gr. 8. (n. n. 18⅓ Thlr.)

7) Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. u. 17. Jahrh. Nach d. Quellen bearbeitet von *Emil Weller*. Bd. 1. 2. Freiburg i. Br., Herder 1862—64, IX, 444 u. VII, 597 S. gr. 8. (n. 3⅓ Thlr.) Vgl. über den 2ten Band Heidelb. Jahrbb. 1864 Mai p. 376 f. und Prutz in seinem Deutschen Museum 1864 No. 31 p. 191 f.

8) Hamburgische Bibliophilen, Bibliographen und Litterarhistoriker. Von F. L. *Hoffmann*. XIV. Die Brüder Wolf, Naumann's Serapeum 1863 No. 21 p. 321—333, No. 22 p. 337—348, No. 23 p. 353—360, No. 24 p. 369—381.

und Bibliographen fortgesetzt; desgleichen ist hier die Fortsetzung des schönen *Lempertz*'schen[909]) Werkes zur Geschichte des Bücherhandels zu erwähnen.

Von der grofsen Zahl von Anthologien, wie sie dilettantische Neigung und pädagogisches Bedürfnifs hervorbringen, welche die ernste Wissenschaft aber von sich abhalten mufs, obgleich werthvolle Litteraturwerke der alten Zeiten für unsere Forschung kaum in vernünftiger anthologischer Weise sondern in zufälliger Zerstückelung oder Vereinzelung erhalten sind, ist hier nur Einiges zu erwähnen, das sich durch Anlage oder Beigabe von litterarhistorischen Notizen und Erläuterungen empfiehlt. Von dieser Art sind neu erschienen die Sammelwerke von *Dielitz* und *Heinrichs*[10]) und von *Lüben*[11]); zu ihnen kam noch die Ergänzung des seit 1861 unterbrochenen *Paldamus*'schen Werkes durch *Kurz*[12]), das sich fast zu einer Litteraturgeschichte erhebt; wiederholt wurden die Sammlungen von *Götzinger*[13]), *Henning*[14]), *Kurz*[15]),

---

909) Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels und der mit demselben verwandten Künste und Gewerbe. Herausgegeben von *H. Lempertz*. Jahrg. 1863 u. 1864 (der 11te u. 12te der Reihe). Köln, Heberle 1863, je 5 Bll. fol. (à No. 1 Thr. 18 Sgr.) Vgl. über Jahrg. 1863 Lit. Centralbl. 1863 No. 4 p. 95.

10) Handbuch der deutschen Literatur für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Eine nach den Gattungen geordnete Sammlung poetischer und prosaischer Musterstücke nebst einem Abrifs der Poetik, Rhetorik u. Literaturgeschichte von *Theod. Dielitz* u. *J. C. Heinrichs*. Berlin, G. Reimer 1863, XII u. 782 S. gr. 8. (1½ Thr.) Vgl. Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1864, XVIII, 12 p. 946 f.

11) Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke zur Einführung in die deutsche Literatur. Aus den Quellen entnommen. Ein Lehr- und Lesebuch für höhere Schulanstalten und zum Selbstunterricht von *Aug. Lüben*. Drei Theile: 1. I—VI^er Zeitraum. Von der Urzeit bis Lessing; 2. VII^er Zeitraum, Von 1770 bis zu Goethe's Tode; 3. Schlufs des VII^ten Zeitraums und VIII^er Zeitraum. Von Goethe's Tode bis zur Gegenwart. Leipzig, Brandstetter 1864, VIII u. 268; VI u. 344; VIII u. 368 S. gr. 8. (n. 1½ Thlr.)

12) Deutsche Dichter und Prosaisten, von der Mitte des 15. Jahrh. bis auf unsere Zeit nach ihrem Leben und Wirken geschildert. Abth. 1. Von *Heinr. Kurz*. Mit 14 (xylogr.) Portraits. Leipzig, Teubner 1863, VI u. 699 S. gr. 16. (1½ Thlr.)

13) Deutsche Dichter. Für Freunde der Dichtkunst überhaupt und für Lehrer der deutschen Sprache insbesondere. Von *M. W. Götzinger*. 4^e (Titel-) Aufl. Zwei Theile (in 12 Lieff.). Leipzig, Hartknoch 1863, VIII, 775 u. VIII, 632 S. gr. 8. (Die Lief. ⅓ Thlr.) Es ist eigentlich die Ausgabe von 1857.

14) Ehrentempel deutscher Schriftsteller von Luther bis auf die Gegenwart. Kern deutscher Poesie mit biograph. und krit. Notizen. Ein Buch für Schule und Haus von *Jul. Henning*. 4. (Titel-) Aufl. Leipzig, Schubert 1863, 560 S. 8. (n. ½ Thlr.) Eig. 1854. Desgl. Ehrentempel etc. Kern deutscher Prosa etc. 4. (Titel-) Aufl. Ebend. 1863, XII u. 491 S. 8. (n. ½ Thlr.) Es ist der Druck von 1854.

15) Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Von *Heinr. Kurz*. Mit vielen nach den besten Originalen und Zeichnungen ausgeführten Illustr. u. Holzschn. 4. Aufl.

Lohmann [16]), *Lüben-Nacke* [17]), *Minckwitz* [18]) und *Schenkel* [19]), unter welchen neben den durch ihre werthvollen Erläuterungen schon lange gewürdigten Werken von *Götzinger* und *Kurz* auch wegen autobiographischer Beigaben, die sich sogar auf noch ungedruckte, also noch gar nicht dem litterarischen Leben angehörende Dichtungen beziehen, *Minckwitz* hervorzuheben ist. In allen diesen Werken überwiegt natürlich das Interesse für die neuhochdeutsche Litteratur und in ihr für die Poesie. Vielleicht, dafs bei dem sich immer mehr verbreitenden Interesse an *Kl. Groth* und besonders *Fritz Reuter* auch die niederdeutsche Litteratur mehr Berücksichtigung findet; mit Vergnügen empfängt der ernstere Forscher schon den Anfang des bibliographischen Werkes von *Wiechmann* [20]), welches einen nur von wenigen geahnten Reichthum aufdeckt und eine unentbehrliche Quelle für Nachweisungen bleiben wird.

Auch einige Schriften über besondere Fragen, Seiten und Richtungen des deutschen Geistes- und Litteraturlebens haben wir anzuführen. Ueber den individuellen Geist, welcher alle die geschichtlichen Erscheinungen auf deutschem Boden hervortreibt, würden wir gern auf eine scharfsinnige mit neuem Titel versehene Studie von *B. Goltz* [21]) aus dem J. 1860 aufmerksam machen, wenn wir von dem genialen

---

Lief. 1—84. (Bd. I, XIV u. 867 S., Bd. II, XII u. 764 S., Bd. III, 1—96 S.) Leipzig, Teubner 1864. Lex.-8. (Die Lief. ¼ Thlr.)

16) Pantheon deutscher Dichter. 6. verm. Aufl. Herausgeg. von *Pet. Lohmann*. Leipzig, Matthes 1864, VII u. 400 S. gr. 16. Engl. Einbd. mit Goldschn. (1⅔ Thlr.)

17) Einführung in die deutsche Literatur, vermittelt durch Erläuterung von Musterstücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von *Aug. Lüben* und *Carl Nacke*. Für den Schul- und Selbstunterricht. 2. verb. Aufl. Lief. 1—9. (Bd. 1, XVI u. 511 S., Bd. 2, VII u. 648 S., Bd. 3, XII u. 444 S., jeder Band mit 1 Stahlst.) Leipzig, Brandstetter 1860—64. gr. 8. (vollst. 6 Thlr. 24 Sgr.)

18) Der neuhochdeutsche Parnafs. 1740—1860. Von *Johannes Minckwitz*. 2. Aufl. Leipzig, Arnold 1864, XVI und 895 S. 8. Mit eingedr. Holzschn. (1⅓ Thlr.)

19) Blüten deutscher Dichter nebst Poetik und Literaturgeschichte. Von *J. Schenckel*. 4. verb. u. verm. Aufl. Mainz, Faber 1863, VI u. 457 S. gr. 8. (1 Thlr.)

20) Meklenburgs alt-niedersächs. Literatur. Ein bibliograph. Repertorium der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum 30jähr. Kriege in Meklenburg gedruckten niedersächs. oder plattdeutschen Bücher, Verordnungen und Flugschriften. Von *C. M. Wiechmann*. Th. 1. Bis zum J. 1550. Schwerin (Stiller) 1864, X u. 221 S. gr. 8. Mit 2 lith. Taff. (n. 1¼ Thlr.) Vergl. Petzholdt's Neuen Anz. f. Bibliogr. 1864 Heft 7 p. 216 f.

21) Zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Genius. Eine ethnograph. Studie von *Bogumil Goltz*. 2 Thle. 2. (Titel-) Aufl. von: Die Deutschen. Berlin, Janke 1864, VIII u. 502 S. 8. (n. 1⅓ Thlr.)

Mangel an Bildung und dem sehr künstlichen Fanatismus gegen sie auch nur ein Geringes gewinnen könnten. Ein glänzendes Capitel deutscher Aneignungs- und Anschmiegungsfähigkeit giebt *Hertzberg's* [922]) geistreicher Aufsatz zur Geschichte der Uebersetzungen, über welches nach anderen Seiten hin vor einiger Zeit von *Tycho Mommsen* und *Gruppe* behandelt worden war. Kürzer thut die allgemeine Seite dieser Berührungen *Dobler* [22a]) ab. Ein Moment der unbedingten Freiheit des Komischen, welches seiner Zeit *Flögel* mit biederer Gründlichkeit behandelt hatte, unternimmt *Ebeling* [23]) in äufserlichem Anschlufs an denselben in der Litteratur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu verfolgen.

Das ganze System der deutschen Poetik, das in seinen Grundbegriffen der erwähnten *Dielitz-Heinrichs*'schen Anthologie zu Grunde gelegt war, ist für Lehrzwecke in einigen zum Theil empfehlenswerthen Compendien von *Buchner* [24]), *Reichenbach* [25]) und *Saupe* [26]) dargestellt worden. Eine Zierde der deutschen Wissenschaft bildet die Sagen- und Märchenforschung, deren Object eigentlich jedes Systems spottet. *Pröhle* [27]), selbst ein verdienter Mitarbeiter auf diesem Gebiete, welches er eben mit einer ausgewählten Sammlung [28]) bereichert hat, hat über diese Litteratur allgemeiner, *Dumé-*

922) Zur Geschichte und Kritik der deutschen Uebersetzungen antiker Dichter. Von *W. Hertzberg.* I. II, in Haym's Preufs. Jahrbb. XIII (1864 Heft 3. 4) p. 219—243, 360—391.

22a) Ueber den Einflufs des Genius der alten Literatur auf den Entwickelungsgang der deutschen Literatur. Von *F. Dobler.* Straubing, Schorner 1864. gr. 8. (2½ Sgr.)

23) Geschichte der komischen Literatur seit der Mitte des 18. Jahrh. von *Fr. W. Ebeling.* Bd. 1. Geschichte der komischen Literatur in Deutschland Lief. 1—4. Leipzig, Purfürst 1862—63, S. 1—384. gr. 8. (à n. 15 Sgr.) Vergl. Prutz im Deutschen Museum 1863 No. 42 p. 601 f.; Krit. Blätter 1863 No. 11 p. 43.

24) Deutsche Dichtung. Die Lehre von den Formen und Gattungen derselben. Ein Leitfaden für Realschulen, höhere Bürger- und Töchterschulen. Von *W. Buchner.* Essen, Bädeker 1863, VI u. 74 S. 8. (8 Sgr.)

25) Die Dichtungsarten der deutschen Poesie. Kurz beschrieben und in Beispielen vorgeführt von *Ed. Reichenbach.* Wien, Braumüller 1863, VII und 171 S. 8. (n. 24 Sgr.)

26) Die Gattungen der deutschen Dichtkunst. Eine Poetik für obere Gymnasialklassen von Prof. *Jul. Saupe.* Gera, Kanitz 1863, VIII und 111 S. 8. (n. ⅓ Thlr.)

27) Ueber deutsche Sagensammlungen Von *Heinr. Pröhle.* Neue Zeitschr. für Theater u. s. w. von Fr. Ad. Meyer 1863 No. 5.

28) Deutsche Sagen von Dr. *Heinr. Pröhle.* Mit Illustr. Berlin, Frank 1863, XVI u. 272 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.) — Anmerkungen und Sachregister zu den deutschen Sagen. Ebend. 43 S. gr. 8. (10 Sgr.) Vergl. Bechstein in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 36 p. 650 f. — Die eingedruckten Holzschnitte sind eine überflüssige Zugabe.

ril[29]) in einem ursprünglich von der Revue germanique gebrachten, jetzt wiedergedruckten Artikel mit besonderer Rücksicht auf die *Grimm*'schen Märchen gesprochen. *K. Haupt*[30]) liefert zu dem ersten 1862 erschienenen Band seiner lausitzer Sagen die Fortsetzung und *Reusch*'s[31]) samländische Sammlung ist wieder aufgelegt worden. Zum Volksmärchen giebt *R. Köhler*[31a]) einen nach seiner Weise lehrreichen Beitrag. Auf deutsche Volkspoesie in den Alpen wirft *Banck*[32]) einen gelegentlichen Blick; eine kleine Sammlung Volkspoesie erhalten wir aus Schwaben[33]). Das Lied hat in Anlehnung an den ersten Band des gründlichen Werkes von *Schneider*[33a]), das für die nächste Zukunft als fundamental gelten muſs, *Hinrichs*[34]) in seiner Beziehung zur Musik, von welcher es der Litterarhistoriker meist trennen muſs, ebenso anziehend als sorgfältig zu behandeln begonnen; die gröſste Pflege hat das Kirchenlied, das als Gemeindelied charakteristische Vergleiche mit dem Volksliede herausfordert, gefunden: in *Wackernagel*'s[35]) schöner Sammlung, in der billigeren von *Pressel*[36])

---

29) Les contes des bonnes femmes, in seinen Études sur quelques points d'arch. et d'hist. (Paris 1863.)

30) Sagenbuch der Lausitz von *Karl Haupt*. (Gekrönte Preisschrift.) Th. 2. Die Geschichte. Leipzig, Engelmann 1863, VIII u. 245 S. Lex.-8. (1¼ Thlr.; vollst. 3½ Thlr.) (Abdr. aus d. Neuen Lausitz. Magazin.) Vergl. Bechstein in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 36 p. 652.

31) Sagen des preuſsischen Samlandes. Von *R. Reusch*. 2. völlig umgearb. Aufl. herausgeg. von d. literar. Kränzchen zu Königsberg. Königsberg (Berlin, Geelhaar) 1863, XV u. 139 S. 8. (12½ Sgr.)

31a) Vergl. oben im Jahrbuch die erste Miscelle.

32) Deutsche Skizzen. Ein Beitrag über Volkspoesie in den Alpen. Von *O. Banck*, Wissenschaftl. Beil. der Leipz. Zeitung. 1863 No. 5.

33) Schwäbische Volks-Lieder. Beitrag zur Sitte und Mundart des schwäbischen Volkes. Freiburg i. Br., Herder 1864, IV u. 172 S. gr. 8. (n. ½ Thlr.)

33a) Das musikalische Lied in geschichtlicher Entwicklung. Uebersichtlich und gemeinfaſslich dargestellt von *K. E. Schneider*. 1. Kantillirende Periode. Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1863, XXIII u. 328 S. gr. 8. (2 Thlr.) Bd. 2. Kontrapunktische oder mehrstimmige Periode. Ebend. 1864, XV u. 515 S. gr. 8. (3½ Thlr.) Zu dem zweiten Bde. vergl. man den Auszug: „Gesang und Lied im Mittelalter". Europa 1864 No. 42 p. 1339—46.

34) Die poetische und musikalische Lyrik des Deutschen Volks (mit Bezug auf Reissmann „Das deutsche Lied" und K. E. Schneider „Das musikalische Lied in geschichtl. Entwicklung"). Von *F. Hinrichs*, I. Haym's Preuſs. Jahrbb. XI (1863) p. 594—616.

35) Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrh. Mit Berücksicht. der deutschen kirchl. Liederdichtung im weiteren Sinne und der latein. von Hilarius bis Georg. Fabricius und Wolfg. Ammonius. Von *Phil. Wackernagel*. Lief. 1—8. (Bd. I: XXV u. 897 S.) Leipzig, Teubner 1862—64. Lex.-8. (à n. ⅔ Thlr.)

36) Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock, ausgewählt von *Paul Pressel*. (Aus der evangel. Volksbibl.) Stuttgart, Becher 1862—64, XV und 1023 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 25 p. 578 f. und Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1864, XVIII, 12 p. 988 f.

und von katholischer Seite durch *Kehrein*[937]) und *Wagner*[38]). Auf das eigentliche geistliche Volkslied geht die bemerkenswerthe, auch das lateinische, berücksichtigende Sammlung von *Hommel*[39]) aus.

Wie auf dem Gebiete des Epischen durch Sagensammlungen, so wird auf dem Gebiete des lyrischdidaktischen die Forschung sehr wesentlich durch Sprichwörtersammlungen gefördert. Durch die Arbeiten von *Zingerle*[40]) über das Mittelalter und von *Latendorf*[41]) über *Mich. Neander*, welcher durch seine gnomologischen Sammlungen das 16. Jahrhundert unterwies, gewinnen wir einiges historische Material; desgleichen durch *Graf's* und *Dietherr's*[42]) Behandlung des Rechtsprichworts. Auf eine möglichst vollständige Zusammenstellung des überlieferten, besonders noch im Gebrauche vorhandenen Bestandes geht *Wander*[43]) aus; *Eichwald's*[44]) im J. 1860 erschienene niederdeutsche Sammlung erhalten wir in einer neuen Titelausgabe. Das Werden des Sprichwortes der modernen Gesellschaft zeigt ein ebenso lehrreiches als unterhaltendes Buch von *Büchmann*[45]), welchem auf franzö-

---

937) Katholische Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen aus den ältesten deutschen gedruckten Gesang- und Gebetbüchern zusammengestellt von *Jos. Kehrein*. Bd. 3. Auch m. d. T. Die ältesten kathol. Gesangbücher von Vehse, Leisentritt, Corner u. A. in eine Sammlung vereinigt. Bd. 3. Würzburg, Stahel 1863, 480 S. gr. 8. (3 fl. 36 kr. = n. 2 Thlr.) Alle drei seit 1860 erschienene Bände 7½ Thlr.

38) Zur Litteratur des katholischen Kirchenliedes. Mitgetheilt von *Jos. Maria Wagner* in Wien, Serapeum 1863, No. 3 p. 41—45.

39) Geistliche Volkslieder aus alter und neuer Zeit mit ihren Singweisen herausgegeben von *Friedr. Hommel*, Bezirksgerichtsrath in Ansbach. Leipzig, Teubner 1864, XVIII u. 308 S. gr. 8. (1½ Thlr.)

40) Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter von *Ign. v. Zingerle*. Wien, Braumüller 1864, 199 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 34 p. 805.

41) *Mich. Neander's* Deutsche Sprichwörter. Herausgegeben und mit einem krit. Nachwort begleitet von *Fr. Latendorf*. Schwerin (Stiller) 1864, 58 S. 12. (½ Thlr.) — Derselbe hat in den Neuen Jahrbb. für Philol. 1864, 89 p. 169—179 „Aus dem Jugendleben Mich. Neander's" Mittheilungen gemacht.

42) Deutsche Rechtssprüchwörter, unter Mitwirkung der Proff. J. C. Bluntschli und K. Maurer gesammelt und erklärt von *Ed. Graf* und *Math. Dietherr*. Nördlingen, Beck 1864, XVI u. 606 S. Lex.-8. (n. 3⅓ Thlr.) Vergl. H. Siegel in Pfeiffer's Germania VIII (1863) p. 507 f.

43) Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk von *Karl Fr. W. Wander*. Lief. 1—8. (Sp. 1—1024.) Leipzig, Brockhaus 1862—64. hoch-4. (à 20 Sgr.) Darauf besonders bezieht sich der Artikel: Sprichwörterliteratur, von *Franz Sandvoss*, Bll. für lit. Unterh. 1863 No. 30 p. 541 f.

44) Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten gesammelt und mit einem Glossar versehen von *Karl Eichwald*. 2. (Titel-) Ausg. Leipzig, Rein 1863, XI u. 92 S. 8. (15 Sgr.)

45) Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volks von *Georg*

sischem Gebiet die von ihm mit Recht empfohlene Sammlung *Ed. Fournier's* voraufgegangen war. Die Art, in welcher wir hier das bewufste Citat sich zum durchaus landläufigen Spruche umsetzen sehen, kann vor sehr verbreiteten fast sentimentalen Ansichten von einer instinctiven schöpferischen Hervorbringung des eigentlichen Sprichworts durch das „Volk" bewahren. Mancherlei verwandtschaftliche Züge parallelisieren dem Sprichworte das bewufste Epigramm, dessen Geschichte *Köpert* [46]) eine sorgfältige Darstellung und reiche Beispielsammlung gewidmet hat.

Von allen Poesiegattungen ist das Drama, wenigstens in seiner Darstellung durch das Theater, am meisten mit geschichtlichen Arbeiten bedacht worden. Ich stelle hier zu rascherer Uebersicht die Notizen für die ältere und neuere Zeit zugleich zusammen. Das älteste deutsche Passionsspiel, welches schon früher in den „Beiträgen zur Geschichte und Litteratur" von *Kurz* und *Weifsenbach* vom J. 1846 besprochen worden war und dem 13. Jahrhundert angehören soll, ist von *K. Bartsch* [47]) neulich herausgegeben worden. Auch ein Brixener Manuscript vom J. 1551, dessen Sprache aber viel älter ist, bietet wichtige Beiträge für Tirol [48]). Eine umfassendere und gründliche Zusammenstellung für die Schweiz verdanken wir *Weller* [49]), wie wir von dort auch durch *Rochholz* eine gute Monographie über die Telldramen erhalten haben, welche wir bei *Schiller* [50]) näher erwähnen werden; auch *Schmeichel* [51]) behandelt das schweizerische Volkstheater. Zwei volksthümliche Stücke der geistlichen Dichtung sind uns aus dem Riesengebirge [52]) zugegangen. Zu dem Personenver-

---

Büchmann. Berlin, Haude & Spener 1864, III u. 220 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. unter vielen Anzeigen besonders Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 26 p. 918—934 und Saturday Review 1864 Dec. 10 p. 545 f.

46) Satirische Epigramme der Deutschen von Opitz bis auf die Gegenwart. Nebst einem Anhang über die Theorie und die Geschichte des Epigrammes von *H. Köpert.* Eisleben, Reichardt 1863, VIII u. 220 S. 8. (n. ¾ Thlr.) Vergl. Blätter f. lit. Unterh. 1864 N. 29 p. 536 f.; Lit. Centralbl. 1864 No. 12 p. 279, und Grenzboten 1863 No. 14 p. 36.

47) Das älteste deutsche Passionsspiel von *Karl Bartsch*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 273—297. Auch besonders abgedruckt.

48) Zur Geschichte des deutschen Dramas (in Tirol), Grenzboten 1863, 2 p. 73—80.

49) Das alte Volkstheater der Schweiz. Nach den Quellen der schweizer und süddeutschen Bibliotheken bearbeitet von *Emil Weller.* Frauenfeld, Huber 1863, IV u. 289 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 8 p. 185.

50) Vergl. unten No. 1205.

51) Ueber das Volkstheater in der deutschen Schweiz. Von *Schmeichel*, Archiv für das Stud. der neueren Sprachen XXXIV (1863) p. 253—268.

52) Ein Herodesspiel aus dem Eulengebirge und ein Christkindellied aus

zeichnifs des berühmten Spieles von „Frau Jutten“ giebt *Bechstein*[953]) eine Verbesserung; zur Geschichte der Schulcomödie, welche zwischen dem geistlichen Volksspiel und der gelehrten Uebung meistens die Mitte einhält, liefert *Richter*[54]) einen localen Beitrag. Die Ueberlieferungen des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit werden nach und nach von den Hoftheatern vernichtet. Dem Singspiel ist hier eine grofse Rolle angewiesen; um so gelegener kommt das eingehende Werk von *Schletterer*[55]), welches eine bedeutende Lücke ausfüllt und in seinem Fortgange durch die Verbindung musikalischer und litterarischer Untersuchungen manchen dunklen Punkt dieser nicht durch zweifelhafte Dramentitel erschöpften Geschichte aufhellen wird. Bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts geht eine Monographie des Schauspielers *Hysel*[56]) zurück, welcher sehr interessante Mittheilungen über das Nürnberger Theater macht. Das 18. Jahrhundert verknüpft seine theatralische Geschichte mit der unserer neu aufblühenden Nationallitteratur; diese lebendige Bewegung verleiht den Vorlesungen *Bayer's*[57]), welchen wir schon aus der „Aesthetik in Umrissen“ kennen, ihre Begeisterung und enthusiastische Sprache. Besonders nach Hamburg führt uns in dieser Zeit *Brunier's*[58]) anziehendes Lebensbild von *Schröder*; die Blütezeit des Mannheimer Theaters, das den entschiedensten Antheil an dem Aufkommen unsers gröfsten Dramatikers hat, wird *Wilh. Koffka* u. d. T. „Iffland und Dalberg“ schildern. Das Hoftheater, welches auch im 19. Jahrhundert un-

dem Riesengebirge. Mitgetheilt von *Rob. Schück* und *J. G. Kutzner*, Schlesische Provinzialbll. von Oelsner Neue Folge Bd. 3 (1864) Heft 2.

953) Zum Personenverzeichnifs im Spiel von Frau Jutten, von *R. Bechstein*, Serapeum 1863 No. 1 p. 16.

54) Die Schulkomödie in Saalfeld. Von Dr. *R. Richter*. (Schulprogr.) Saalfeld 1864, 29 S. 4.

55) Zur Geschichte dramatischer Musik und Poesie in Deutschland. Von *H. M. Schletterer*. Bd. 1. Auch m. d. T. Das deutsche Singspiel von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit. Augsburg, Schlosser 1863, XI und 340 S. gr. 8. (3 fl. 30 kr. rh. = 2 Thlr.) Vergl. Grenzboten 1863, 24 p. 488 f. und E. Weller im Serapeum 1864 No. 5 p. 79 f.

56) Das Theater in Nürnberg von 1612 bis 1863 nebst einem Anhang über das Theater in Fürth. Ein wesentl. Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters von *Franz Ed. Hysel*. Nürnberg (Korn) 1863, IV u. 515 S. gr. 8. Mit 8 Tff. (n. 2 Thlr.)

57) Von Gottsched bis Schiller. Vorträge über die classische Zeit des deutschen Dramas von *Josef Bayer*. Th. 1—3. Prag, Mercy VII u. 290, III u. 370, III u. 328 S. 8. (3⅓ Thlr.) Vergl. Grenzboten 1864 No. 3 p. 118 und F. Th. Bratranek „Dramatisches“ in Oesterr. Wochenschr. für Wiss. etc. 1864 No. 13; desgleichen W. Bucher in Bll. für lit. Unterh. 1864 No. 35 p. 639 f.

58) Friedrich Ludwig Schröder. Ein Künstler- und Lebensbild von *L. Brunier*. Leipzig, Weber 1864, XI und 386 S. 8. (2 Thlr.) Vergl. Trauttwein von Belle im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1865 No. 13 p. 171.

geachtet des entwickelteren Associationsgeistes, über Stadttheater seine leicht erklärliche Suprematie behauptet, tritt uns in einigen sehr charakteristischen Aufzeichnungen entgegen. Ueber Berlin berichten die hinterlassenen Papiere *Teichmann's* [59]), eines trefflichen für die wahre Kunst hochbegeisterten Mannes, in welchem die dramaturgische Ueberlieferung von *Schiller* bis zur Frau *Birchpfeiffer* verkörpert war. Die mitgetheilten Briefe aus der klassischen Epoche sind von litterarischem Werth; eine kleine Ergänzung mit einem Briefe *Iffland's* an *Schiller* vom 16. April 1802 bietet die Freifrau *Emilie v. Gleichen-Rufswurm* [60]). In die berliner Epoche fallen auch einige neu bekannt gewordene Briefe *Seydelmann's* [61]) aus den Jahren 1840—41. Mehr persönlicher Natur ist *Küstner's* [62]) Schriftchen, nachdem er sachliche Mittheilungen bereits früher gemacht hatte. Für das neueste Berlin ist *Franz Wallner* [63]) fast wichtiger geworden, jedenfalls social interessanter als das glänzende Hoftheater mit seinen besten Absichten: man wird daher seine Lebenserinnerungen mit besonderem Vergnügen lesen. Das Weimarsche Hoftheater, welches durch *Dingelstedt's* ernste Bemühungen und das Verständnifs seiner Schauspieler eine so ehrenwerthe, ja in Deutschland fast einzige Stellung für das recitierende Schauspiel errungen hat, bildet ein schönes Kapitel in den die Weimarschen Berühmtheiten schildernden Aufsätzen von *Grans* [64]). Endlich für eines der besten Stadttheater, welches auch *Küstner's* eben genanntes Buch als die Stätte des besten Ruhmes seines Verfassers berührt, für das von Leipzig hat *Kneschke* [65]) anziehende Mittheilungen veröffentlicht, während an das Düsseldorfer mit seiner kurzen Blüte unter *Immermann* die neue Folge von *Mendelssohn-*

---

59) *Joh. Val. Teichmann's* literarischer Nachlafs herausgeg. von *Franz Dingelstedt.* Stuttgart, Cotta 1863, XII u. 466 S. gr. 8. (2¼ Thlr.) Vergl. Morgenbl. 1863 No. 43 u. No. 46; Europa 1863 No. 48 und F. Th. Bratranek „Dramatisches" in Oesterr. Wochenschr. f. Wiss. etc. 1864 No. 13.

60) „Zum Iffland-Schiller'schen Briefwechsel", Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 12 (Beilage).

61) Aus Briefen Seydelmann's, Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 19 (vergl. 1862 No. 488).

62) Blätter der Erinnerung für Freunde, Bekannte und Mitgenossen. Von *K. Th. v. Küstner.* Leipzig, Dürr in Comm. 1863, VII u. 118 S. 16. (½ Thlr.)

63) Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn und meine Erlebnisse an und aufser der Bühne. Von *Franz Wallner.* Berlin, Gerschel 1864, VII und 286 S. 8. (1⅓ Thlr.)

64) Charakterbilder aus Weimars Gegenwart von *A. Grans.* I. Franz Dingelstedt, Neue Zeitschr. für Theater u. s. w. von Fr. Ad. Meyer 1863 No. 12; II. Franz Liszt, ebend. No. 22; III. Karl Gutzkow, ebend. No. 17.

65) Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig von *Emil Kneschke.* Leipzig, F. Fleischer 1864, VI u. 330 S. 8. (1¼ Thlr.)

Bartholdy's anmutig und frisch anregenden Briefen so lebhaft erinnert.

Aus dieser unmittelbaren fast lärmenden Gegenwart thun wir wieder einen grofsen Schritt zurück bis zu den ehrwürdigen Anfängen unserer Litteratur, um nach der chronologischen Reihenfolge der Werke die neuesten Leistungen für sie durchzugehen. Vor Allem haben wir hier eine für die litterargeschichtliche Forschung aufserordentlich wichtige Sammlung von den kleineren Sprachdenkmälern bis zum 12. Jahrhundert hervorzuheben, welche *Müllenhoff* und *Scherer*[966]) veranstaltet und in deren Erläuterung sie unschätzbare Resultate kritischer, sprachlicher und historischer Forschung niedergelegt haben. Zur Bestimmung dialektischer Momente im Ahd. hat *Müllenhoff* eine Reihe neuer und entscheidender Beobachtungen beigebracht, deren fortab weder der Grammatiker noch der Litterarhistoriker entraten kann. Die Kenntnifs der altgermanischen poetischen Kunstform wird durch eine Untersuchung der mittelhochdeutschen Allitteration von *Zingerle*[67]) und durch Zusammenstellung verwandter Erscheinungen in den altfriesischen Rechten von *Heyne*[68]) gefördert. *Pfeiffer*[69]) hat eine Reihe von Untersuchungen begonnen, deren erstes Heft sich besonders auf „Barlaam und Josaphat" bezieht. In Anschlufs an *Holland's* bekanntes Buch bespricht *Hauck*[70]) Baierns Antheil an der altdeutschen Dichtung; zur Schilderung ihrer socialen Grundlagen bieten *Bartsch*[71]) und *Hartmann*[72]) Einiges, wodurch jedoch *Weinhold's* Darstellung

---

966) Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrh. Von *Karl Müllenhoff* und *Wilh. Scherer*. Berlin, Weidmann 1864, XXXV u. 548 S. gr. 8. (n. 2⅔ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 10 p. 288 f.; und: Aus fünf Jahrhh. deutscher Literatur. Von *Rich. Heinzel*, Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst. 1864 No. 27.

67) Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern. Von *Ign. v. Zingerle*. (Aus d. Sitzungsber. der Kais. Ak. d. Wiss. 1864.) Wien, Gerold's Sohn in Comm. 1864, 72 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

68) Formulae allitterantes ex antiquis legibus lingua frisica conscriptis extractae et cum aliis dialectis comparatae. Scr. *M. Heyne*. (Diss. inaug.) Halis 1864, 32 S. 8.; und derselbe: Allitterierende Verse und Reime in den fries. Rechtsquellen, Germania von Pfeiffer IX (1864 Heft 4.

69) Forschung und Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums. Von *Fr. Pfeiffer*, Sitzungsberichte der Kais. Ak. der Wiss. zu Wien, Bd. XLI (1863) p. 286—378. Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 7 p. 160 f.

70) Ueber Bayern's Antheil an der Entwicklung der altdeutschen Dichtkunst. Von *H. Hauck*, im Album des Lit. Vereins in Nürnberg für 1864.

71) Die Formen des geselligen Lebens im Mittelalter. Von *K. Bartsch*, Album des Literar. Vereins in Nürnberg für 1863.

72) Frauenspiegel aus dem deutschen Alterthum und Mittelalter. Mit einem Anhang, enth. Briefe und Dichtungen deutscher Frauen des Mittelalters. Von *Julius Hartmann*. Stuttgart, Kröner 1863, IV u. 174 S. gr. 12. (20 Sgr.)

des deutschen Frauenlebens im Mittelalter an keiner Stelle modificiert wird: *Hartmann* theilt in seiner Sammlung auch *Hroswitha's* Dulcitius mit. Bei der wichtigen Stellung, welche St. Gallen in der Geschichte der altdeutschen Litteratur und Cultur überhaupt einnimmt, muſs auch die begonnene Veröffentlichung der Urkundensammlung dieses Klosters durch *Wartmann* [73]) anerkennend hervorgehoben werden, da die von *Ildef. v. Arx* unternommene den Werth einer seltenen Handschrift erlangt hat.

Die Anfänge unserer Poesie charakterisiert fein, geistvoll und wie es von einem Mitarbeiter *Müllenhoff's* nicht anders zu erwarten steht, gründlich in dem engen Rahmen eines Vortrags *Scherer* [74]), wenngleich wir die Bedeutung Karl's des Groſsen für die Entwicklung unserer Litteratur zu hoch geschätzt finden; *Bernhardt* [75]) unterwirft die gothische, nach und nach gewordene Bibelübersetzung einer fruchtbaren kritischen Untersuchung; das Hildebrandslied und der Heliand sind Gegenstand kürzerer Studien von *Wagner* [76]) und *Ley* [77]). Die Nibelungenlieder, in deren Behandlung der methodische Charakter unserer deutschen Philologie Gelegenheit findet sich am fruchtbarsten zu bewähren und für deren jugendlichen Helden ein vereinzeltes kurhessisches Märchen [78]) auftaucht, sind zuletzt nicht sowohl systematisch untersucht als eben nur angetastet oder populär vermittelt worden. Nur *Pasch* [79]) wiederholt seine bereits durch ein Perleberger Programm bekannt gewordenen Betrachtungen über das Verhältniſs der Handschriften A und C; *Thausing* [80]) fragt nach

73) Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Auf Veranstaltung der antiquar. Gesellschaft in Zürich bearbeitet von Dr. *Herm. Wartmann*. Th. I. J. 700—840. Zürich, Höhr in Comm. 1863, XVII u. 360 S. gr. 4. (n. 4½ Thlr.)

74) Ueber den Ursprung der deutschen Literatur. Vortrag gehalten an der K. K. Univers. zu Wien am 7. März 1864 von *Wilh. Scherer*. (Aus Bd. 13 p. 445—464 der Preuſs. Jahrbb.) Berlin, G. Reimer 1864, III u. 20 S. gr. 8. (n. 5 Sgr.) Vergl. Grenzboten 1864 No. 39 p. 510—517 und Lit. Centralbl. 1864 No. 24 p. 572 f.

75) Kritische Untersuchungen über die gothische Bibelübersetzung. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte und zur Kritik des N. T. von *E. Bernhardt*. Meiningen, Brückner und Renner 1864, 31 S. gr. 8. (8 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 17 p. 385.

76) Zum Hildebrandsliede. Von *J. M. Wagner*, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. T. X (1863) No. 12 (Dec.)

77) Der Heiland, unser ältestes christliches Epos. Von Dr. *J. Ley*, Protestant. Monatsbll. von Gelzer XXII (1863) p. 17—32.

78) Ein neues Siegfriedmärchen von *A. Raſsmann*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 373 f.

79) Die Nibelungenhss. A und C. Von *Ed. Pasch*, Zeitschrift für d. Gymn. XVIII (Berl. 1864) p. 81—115.

80) Nibelungen-Studien von *M. Thausing*. 1. Der Dichter, Oesterr. Wochenschrift für Wiss. u. s. w. 1864 No. 2.

„dem“ Dichter; die *Mosler's* [981]) machen Wiederherstellungsversuche; *Silberschlag* [82]) bespricht den mythologischen Kern, *Steudener* [83]) einen Punkt comparativer Aesthetik und *Häbler* [84]) die moderne Bedeutung und Verwendbarkeit ihrer Motive. Die Aufmerksamkeit, welche für dieses poetische Denkmal *Hebbel* und *R. Wagner* bei dem grofsen Publicum erregt haben, wird das wahre Verständnifs sicher nicht fördern: denn es ist schon eines tiefeingreifenden Mifsverständnisses Anfang, das ungeheure Epos als Theaterstück überhaupt zu ertragen.

Die subjectiven Momente der höfischen romantischen Dichtung stehen uns weit näher, wenn auch das Heldenthum der Arthur- und Gralssage sehr weit entfernt ist, das unsrige zu sein. Aber wir verspüren hier etwas von der modernen subjectiven Gewalt, welche der Dichter sich an seinen Stoffen erlaubt und vor welcher die Hoheit nationaler Stoffe noch warnen mag. Den gröfsten dieser mittelalterlichen individuellen Dichter vor *Dante, Wolfram von Eschenbach,* charakterisiert in allgemeinen Zügen *Spach* [85]); gleicher Art ist *Hense's* [86]) Programm; der „Parzival“, über welchen *Glaser* [87]) eine populäre Mittheilung macht, wird von *San Marte* [88]) mit *Albrecht's* „Titurel“ dahin verglichen, dafs die letztere Dichtung als katholisch, die erstere als evangelisch erscheine, wobei nachsichtig vorausgesetzt wird, dafs dieser

---

981) Der Nibelunge Noth. Heldengedicht des 12. Jahrh. Studien und ausgewählte Stücke zur Herstellung des ursprüngl. Werkes von *Karl Mosler* und *Nik. Mosler*. Leipzig, Engelmann 1864, XIV u. 184 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.) Von letzterem auch: Ausgewählte Stücke der N. N. nach dem hergestellten mhd. Texte übersetzt. Düsseldorf, Gestewitz 1864, 16 S. 8. (n. $\frac{1}{4}$ Thlr.)

82) Das Nibelungenlied und der altdeutsche Mythus. Von *K. Silberschlag*, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 4.

83) Ein ästhetisch-kritischer Spaziergang vom Nibelungenliede Str. 282 zu Theocrit. XVIII, 26—28 u. weiter. Von *Steudener*, Zeitschr. f. das Gymnasialw XVII (1863) p. 781—784.

84) *G. Häbler*, Die Nibelungen-Motive und moderne Behandlung derselben, Wissenschaftl. Beil. der Leipz. Zeitung 1863 No. 20.

85) Études sur les poëtes alsaciens et allemands du moyen âge (suite). Wolfram von Eschenbach. Par *Louis Spach*, Bulletin de la Soc. litt. de Strasbourg I (1863) p. 174—232; auch besonders u. d. T. Wolfram von Eschenbach. Par *Louis Spach*. (Extr. du Bulletin de la Soc. littéraire de Strasbourg.) Strasbourg, Vve Berger-Levrault 1863, 62 S. 8.

86) Erinnerungen an Wolfram von Eschenbach. Von Dir. Dr. *C. C. Hense*, Parchim, Progr. des Grofsherzogl. Friedr.-Franz. Gymn. (Folge III, Heft 13) 1864. 22 S. kl. 4.

87) Der Parcival des Wolfram von Eschenbach von *Adolf Glaser*, Westermann's Illustr. Monatsh. XV No. 89 (1864 Febr.) p. 533—542.

88) Vergleichung von Wolframs Parzival mit Albrechts Titurel in theolog. Beziehung. Von *San Marte* (*A. Schulz*), Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 421—461.

Albrecht überhaupt verdiene mit *Wolfram* verglichen zu werden. *Osterwald* [89]) untersucht mit der ihm eigenen dichterischen Feinheit *Wolfram's* Charakteristik des Weiblichen. Ein specielles Moment bei *Heinrich von dem Türlein* untersucht *Zingerle* [90]), mit richtigem Gefühl auswählend, was für die Fortbildung der Romantik von Interesse ist zu erkennen; Gotfrid von Strafsburg wird uns in einem allgemeinem Bilde ebenfalls von *Spach* [91]) vorgeführt. Von anderen erzählenden Dichtungen berührt *Lübben* [92]) Sprachliches im Reineke; ein bequemes Bild der unterhaltenden Erzählung liefert *Bechstein* [93]).

Unter den Lyrikern, für welche *Bartsch* [94]) seine mit litterarhistorischen Bemerkungen eingeleitete Auswahl und *Lütolf* [95]) geschichtliche Beiträge vorlegt, erregt *Walther von der Vogelweide* dauernd das gröfste Interesse und *Bechstein* [96]) hatte verschiedene ihn betreffende Arbeiten zu registrieren. Ohne Zweifel wird in den weitesten Kreisen die Beschäftigung mit ihm durch *Pfeiffer's* [97]) gar zu bequem ausgestattete Ausgabe gefördert werden; gegenüber der aristokratischknappen Weise der *Lachmann*'schen Schule wird man hier sofort an den hülfreichen Rotterdamer Rector erinnert. Indessen *M. Rieger* [98]) *Walther's* Leben wieder vollständig und mit möglichst sicheren Zügen zeichnete, versuchte *Hugo Meyer*

---

89) Ueber die Kunst der Characteristik in der deutschen Poesie des Mittelalters mit bes. Berücks. der weibl. Charaktere im Parzival Wolframs von Eschenbach. Von Prof. *Osterwald.* (Gymn.-Progr.) Merseburg 1863, 24 S. 4.

90) Frau Saelde, nach Heinrich von dem Türlein. Von *Ign. v. Zingerle,* Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 414 f.

91) Le Minnesinger Godefroy de Strasbourg (Meister Gotfrit von Strasburc). Par *Louis Spach,* Bulletin de la Soc. litt. de Strasbourg I (1863) p. 69—125.

92) Zu Reineke Vos. Von *Aug. Lübben,* Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 370—373.

93) Altdeutsche Märchen, Sagen und Legenden. Treu nacherzählt und für Jung und Alt herausgeg. von *Reinhold Bechstein.* Leipzig, O. A. Schulz 1863, VIII u. 152 S. 8. (½ Thlr.)

94) Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts. Eine Auswahl von *K. Bartsch.* Leipzig, Göschen 1864, LXVI u. 89 S. 8. (1 Thlr. 24 Sgr.) Vergl. Prutz Deutsches Museum 1864 No. 51 p. 915 f.

95) Urkundliches zur mittelhochdeutschen Liederdichtung. Von *Al. Lütolf,* Germania von Pfeiffer IX (1864) Heft 4.

96) Die neuesten Forschungen über Walther von der Vogelweide. Von *Reinh. Bechstein,* Blätter für lit. Unterh. 1864 No. 5 p. 86—91.

97) Deutsche Classiker des Mittelalters. Mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von *Fr. Pfeiffer.* Bd. I. (A. u. d. T. Walther von der Vogelweide. Herausgeg. von Fr. Pfeiffer.) Leipzig, Brockhaus 1864, LVIII u. 338 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. „Walther von der Vogelweide ein Tiroler". Europa 1864 No. 41 p. 1321—26 und Deutsches Museum 1864 No. 43 p. 616—621.

98) Das Leben Walthers von der Vogelweide. Von *Max Rieger.* Giefsen, Ricker 1863, 97 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

in Bremen [999]) mit mehr Scharfsinn als innerer Wahrscheinkeit den Dichter Schenk *Walther von Schipfe* mit ihm zu identificieren, wogegen *Kurz* [1000]) ihn zu einem Schweizer zu machen wünschte. Ein Bild der schön bewegten Blütezeit des Mittelalters sucht *Scheffel* [1]) in Nachdichtungen zu geben, welche dieselbe Anempfindung zeigen, welche wir an einigen Romanen dieses Dichters zu bewundern hatten. Was *Schröder* [1a]) über die höfische Bauernpoesie beigebracht hat, erinnert sehr lebhaft an die modernen Analogien der Dorfgeschichte.

Die Theilnahme der Geistlichkeit, welche, von der Epoche der trockenen, nach längerer Pause wieder von *Holtzmann* [2]) in Untersuchung gezogenen Glossare an lebendig blieb und die grofsen nationalen Bestrebungen der höfischen Dichtung überdauerte, um Stoffe aus kirchlichem Besitz den nach Anderem Verlangenden darzureichen und zuletzt in einer religiösen Bewegung aufzugehn: diese Theilnahme der Geistlichkeit an der Litteratur und ihr Einflufs auf deren Stoffe ist auch an einigen neuerdings behandelten Denkmälern nachgewiesen worden. *Diemer* [3]) hat nach seiner Ausgabe vom J. 1862 einige Beiträge zu Genesis und Exodus geliefert und eine auf dem Boden dieser Bücher stehende mehr durch ihren stofflichen Inhalt als durch ihre Sprache bemerkenswerthe Dichtung [3a]) veröffentlicht; eine umdeutende Erläuterung des Hohenliedes, in welcher Maria als die Braut erscheint, ist von dem Herausgeber *J. Haupt* [4]) ganz willkürlich

---

999) Walther von der Vogelweide identisch mit Schenk Walther von Schipfe. Eine auf Urkunden gestützte Untersuchung von *Elard Hugo Meyer*. Bremen, C. Ed. Müller 1863, IV u. 78 S. gr. 8. (16 Sgr.) Vergl. Pfeiffer in der Germania 1863, VIII Heft 1 p. 127 f.

1000) Ueber Walthers von der Vogelweide Herkunft u. Heimat. Von *Heinr. Kurz*. Aarau, Sauerländer 1863, 24 S. gr. 4. (24 fl. rh. = 8 Sgr.) — Vergl. noch den populären Artikel: Das Leben Walters von der Vogelweide, vgl. Europa 1863, No. 19.

1) Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich v. Ofterdingen's Zeit. Von *Jos. V. Scheffel*. Stuttgart, Metzler 1863, XV u. 248 S. 8. (n. 1⅓ Thlr.)

1a) Vergl. oben im Jahrbuch die zweite Abhandlung.

2) Die alten Glossare. Von *Ad. Holtzmann*, Germania von Pfeiffer, VIII (1863) p. 385—414. Vergl. I, 110 f.

3) Zu Genesis u. Exodus. Von *Jos. Diemer*, Germania von Pfeiffer, VIII (1863) p. 466—489.

3a) Beiträge zur älteren Deutschen Sprache u. Literatur. Von *Jos. Diemer*. XX. Geschichte Joseph's in Aegypten nach der Vorauer Hs., Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. in Wien XLVII (1864) p. 636—687. XXI. Anmerkungen dazu, ebend. XLVIII (1865) p. 339—423.

4) Das Hohe Lied übersetzt von *Willeram*, erklärt von *Rilindis* u. *Herrat*, Aebtissinnen zu Hohenburg im Elsafs (1147—1196), aus d. einz. Hs. d. k. k. Hofbibliothek zu Wien herausgegeben von *Jos. Haupt*. Wien, Braumüller 1864,

den Aebtissinnen *Rilindis* und *Herrat* beigelegt worden. Von den Dichtern, welche für ihre Epik und Lyrik geistliche Motive herübernahmen, hat *Bartsch* [5]) die Identität von Konrad von Fuſsesbrunnen und Konrad von Heimesfurt auf Grund einer guten Doctordissertation von *A. Gompert* aus dem J. 1861 behandelt; *Köhler* [6]) untersucht die Quellen der sonst wenig anziehenden Martina *Hugo's von Langenstein* in seiner gründlichen Weise; von Seiten der Sprache behandelt das „Vater unser" *Heinrich's von Krolewiz Bechstein* [7]); etwas bewegte Poesie gewahren wir diesen Poeten gegenüber noch bei Bruder *Hansen* [8]), welchen Ruhm *Schröder* [9]) auch in etwas der von *Wilhelm Grimm* mit Recht herabgesetzten niederrheinischen Mariendichtung retten möchte. Mit einem in einer Handschrift des J. 1383 erhaltenen geistlichen Gedichte, welches halb mystisch erscheint und eine nicht geringe Freiheit religiöser Anschauungen beurkundet, macht uns *Minzloff* [10]) zuerst bekannt. In denselben Kreis führen uns *Diemer's* [10a]) Mittheilungen über dichterische Marienlegenden.

Mehr kommt die Theilnahme der Geistlichkeit zuletzt unserer Prosa zu Gute, und wenn bei unserer durch die Sache gebotenen sprunghaften Betrachtungsweise in Frankreich für diese litterarische Entwicklung geschichtlich politische Momente Anstoſs und Keim zu sein und *Froissart's* Stil zu erzeugen schienen, geht bei uns sehr charakteristisch verschieden die erste gute, innerlich bewegte Prosa aus der Askese und Mystik hervor. Die deutsche Litterarhistorie kann hier einige Berührungen mit der Theologie nicht ver-

---

3 Bll. XXIV u. 180 S. M. 1 Holzschn. ($1\frac{1}{3}$ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 5 p. 113—115.

5) Konrad von Fuſsesbrunnen u. Konrad von Heimesfurt. Von *Karl Bartsch*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 307—330.

6) Quellennachweise zu Hugo's von Langenstein Martina. Von *Reinhold Köhler*, Pfeiffer's Germania 1863, VIII Heft 1 p. 15—35.

7) Die Sprache Heinrichs von Krolewiz. Von *Reinh. Bechstein*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 355—362.

8) *Bruder Hansens* Marienlieder aus d. 14. Jahrh. Nach einer bisher unbekannt gebliebenen Hs. der kais. öff. Bibl. zu St. Petersburg herausgeg. von *Rud. Minzloff*. Hannover, Hahn 1863, XXIII u. 364 S. m. 1 Chromolith. gr. 8. (n. 4 Thlr.). Vgl. die sehr eingehende Anzeige von Bech in Gött. gel. Anz. 1863 No. 33 p. 1286—1310; und Lit. Centralbl. 1864 No. 3 p. 66 f.

9) Ueber eine niederrheinische Mariendichtung d. 12. Jahrh. Von *A. Schröder*. (Progr. der Ritterak.) Bedburg 1863, 26 S. 4. Vgl. schon W. Grimm in Haupts Z. f. D. A. 10 p. 142.

10) Die Himmelstraze. Eine altdeutsche Pergamenths. der k. öff. Bibl. zu St. Petersburg. Mitgetheilt vom Oberbibliothekar Dr. *R. Minzloff*. Nordische Revue von Wolfsohn I (1864) p. 172—186.

10a) Der maget krône. Ein legendenwerk aus dem 14. Jahrh. Von *Zingerle*, Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. in Wien XLVII (1864) p. 489—564.

meiden. *C. Schmidt*[1011]), ein in der Kirchengeschichte ausgezeichneter Forscher, giebt uns ein Bild von *Berthold von Regensburg*; den ebenso wichtigen *Eckhart* behandelt ausführlich *J. Bach*[12]); einen für die principielle Erkenntnifs seines Systems wichtigen „Tractat von zweierlei Wegen“, welcher in *Pfeiffer's* Ausgabe fehlt und in der beachtenswerthen Baseler von 1522 nur fragmentarisch steht, theilt *Preger*[13]) nach einer münchener Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts mit. Charakteristisch für den ganzen Verlauf dieser innerlichen, oft sich isolierenden Bewegung ist das Werk *Ming's*[14]) über *Niklas von der Flüe*.

Die Poesie stirbt indefs nicht ganz aus; lebendigen Volksgesang bezeugt die limburgische Chronik, welche endlich seit 1860 in *K. Rossel's* Ausgabe gereinigt vorliegt und deren Notizen über Volkslieder *Chrysander*[15]) sorgfältig zusammenstellt. Die lebhafte Poesie ist nicht ohne Sinn für den Realismus des Lebens, wie das von *Barack*[16]) herausgegebene Gedicht „Des Teufels Netz“ für das 15. Jahrhundert zeigt; zwei Aufsätze von *Lützelberger*, der eine über die Meistersänger[17]), der andere über den Theuerdank[18]) berühren freilich die beiden gleich bedauerlichen Seiten jeder Litteratur: ideenlose Pflege ganz äufserlich gehandhabter Technik und falsches Allegorisieren. Auf der Grenze der alten und neuen

1011) Berthold von Regensburg, ein christlicher Volksprediger des 13. Jahrh., mit Beziehung auf die vollständige Ausgabe seiner Predigten von Dr. Franz Pfeiffer, geschildert durch Prof. Dr. *C. Schmidt* in Strafsburg, Theolog. Studien u. Krit. 1864, I p. 7—82.

12) Meister Eckhart der Vater der deutschen Speculation. Als Beitrag zu einer Geschichte der deutschen Theologie u. Philosophie der mittleren Zeit. Von *Jos. Bach*. Wien, Braumüller 1864, X u. 243 S. gr. 8. (n. 1⅔ Thlr.). Vgl. H. Ritter in Gött. gel. Anz. 1864 Stück 31 p. 1201—21, und Lit. Centralbl. 1864 No. 33 p. 769 f.

13) Ein neuer Tractat Meister Eckharts, und die Grundzüge der Eckhartischen Theosophie. Von *W. Preger*, Zeitschr. für histor. Theos. von Niedner 1864 Heft 2 p. 165—204.

14) Der selige Bruder Nikolas von der Flüe, sein Leben u. Wirken. Aus den Quellen bearbeitet von *J. Ming*. Bd. I. II. (Schlufs). Mit 1 Stahlstich und 1 Holzschn. Luzern, Räder 1861—63, XVI, 446 u. XIV, 518 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

15) Deutscher Volksgesang im 14. Jahrh., von *Fr. Chrysander* in s. Jahrbb. für musikal. Wissenschaft I (Leipzig 1863).

16) Des Teufels Netz. Satirisch-didaktisches Gedicht aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., herausgeg. von *K. A. Barack*. (Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart. LXX.) Stuttgart 1863, 467 S. gr. 8. Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 6 p. 138 f. Danach der anziehende Aufsatz: „Der Teufel als Sittenmaler u. Moralprediger“, Morgenblatt 1864 No. 27 p. 625—630, No. 28 p. 661—664.

17) Einiges von den Meistersängern. Von *C. Lützelberger*, im Album des Lit. Vereins in Nürnberg für 1864.

18) Der Theuerdank. Von *E. C. J. Lützelberger*, Album des Literar. Vereins in Nurnberg für 1863.

Zeit steht das Schauspiel, mit dessen geistlicher Grundlage sich siegreich realistische Elemente mischen. Dieser Contrast erzeugt das Komische, wie es *Weinhold*[18a]) geschmackvoll und mit culturgeschichtlichem Sinne an dieser Stelle nachgewiesen hat.

Das 16. Jahrhundert, zu welchem uns der Theuerdank überleitet, ist mit vollem Recht zum Ausgangspunkte der Specialgeschichten deutscher Wissenschaft, welche der verstorbene König von Bayern mit congenialen Rathgebern entworfen hatte und welche jetzt in einer ethischen und einer naturwissenschaftlichen Richtung so bedeutsam von *Bluntschli* und *v. Kobell* eröffnet werden[19]), gemacht und seiner Natur nach mehr in seinen wissenschaftlichen Momenten als in Bezug auf die Nationallitteratur neuerdings behandelt worden. Das reiche Aufblühn des Schriftenthums, soweit es sich in den mannigfaltigen und zahlreichen Drucken darstellt, weist im Anschlufs besonders von *Panzer* für das erste Viertel des Jahrhunderts *Weller*[20]) nach, dessen Verdienst nicht geschmälert wird, wenn er seinerseits seinen tüchtigen Vorgänger mehr anerkennt; für das Aeufsere der Litteratur ist auch die von *Börner*[21]) behandelte Nürnberger Briefmalerei zu beachten. Humanistische Tendenzen treten lebendig, wenn auch selten mit nationalen Interessen verbunden, in den Universitäten zu Tage, unter denen die bis in das Ende des 14. Jahrhunderts zurückreichende, aber grade für das Reformationszeitalter so wichtige Heidelberger ihren Geschichtschreiber in dem verstorbenen *Hautz*[22]) gefunden hat; die bildungsreichen Bewegungen Basels spiegeln sich in den Schicksalen des aus

---

18a) Vergl. oben im Jahrbuch die erste Abhandlung.

19) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. Bd. 1 u. 2. (Bd. 1. Gesch. des allg. Staatsrechts u. der Politik. Seit dem 16. Jahrh. bis zur Gegenwart. Von *J. C. Bluntschli.* Bd. 2. Gesch. der Mineralogie. Von *Franz v. Kobell.* Mit 50 Holzschn. u. 1 lith. Taf.). München, Liter.-Art. Anst. 1864, XVI u. 667; XVI u. 703 S. gr. 8. (Subscr.-Pr. 2 Thlr. 6 Sgr. u. 2 Thlr. 12 Sgr., Ladenpr. 2 Thlr. 24 Sgr. u. n. 3 Thlr. 10 Sgr.).

20) Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrh. In Anschlufs an Hains Repertorium und Panzers deutsche Annalen von *Emil Weller.* Nördlingen, Beck 1864, XVIII u. 506 S. Lex.-8. (n. $3\frac{1}{6}$ Thlr.). Vgl. Petzholdt's Neuen Anz. für Bibliogr. 1864 No. 8 p. 249 f.

21) Werke Nürnbergischer Briefmaler des 16. Jahrh. Von *Joh. Andr. Börner.* Archiv für die zeichnenden Künste von Naumann, Jahrg. IX (1863) Heft 2 p. 157—197.

22) Geschichte der Universität Heidelberg. Nach handschriftl. Quellen nebst den wichtigsten Urkunden von *Joh. Frd. Hautz,* nach dessen Tode herausgeg. und mit einer Vorr., der Lebensgesch. des Vfs. u. einem alphab. Personen- u. Sachregister versehen von *K. A. Frhrn. v. Reichlin-Meldegg.* Lief. 1—14 (Bd. 1: LXVI, 477 u. Bd. 2: XVI u. 507 S.). Mannheim, Schneider 1862—64. gr. 8. (à n. $\frac{1}{3}$ Thlr.).

Genf herübergekommenen, von *Mähly*[1023]) eingehend gewürdigten *Castellio* wieder; litterarisches Leben wird an der Grenze des nordfranzösischen und des deutschen Volksthums aus einer Chronik[24]) nachgewiesen. In der Litteraturgeschichte selbst zeigt sich die charaktervollste Verbindung des Humanismus und des Patriotismus in der herrlichen Gestalt *U. v. Hutten's*, dessen Werke in *Böcking's* Ausgabe für den Biographen, welcher nach *Straufs* den nöthigen Mut besitzt, eine grofsartige, absolut zuverlässige Grundlage bilden. Das Lebensbild desselben wird dem englischen Publicum von *Young* in einer Bearbeitung der *Kestner*'schen[25]) Schrift vorgeführt. Eine mittlere Stellung zwischen Humanismus und Theologie nimmt der Poet *Joh. Major* ein, welchen uns *G. Frank*[26]) schildert; zur Charakteristik des griechisch-deutschen Humanismus liefert *Perschmann*[27]) das Bild Rhodomanns. Sonst erscheinen uns von solchen Persönlichkeiten, welche einzelne Richtungen der allgemeinen Culturbewegung bezeichnen, durch *Opel's*[28]) sorgfältige Darstellung der sächsische Theosoph *Weigel* und der sonderbare Mystiker *David Joris* aus dem holländisch-deutschen Grenzgebiet in einem Aufsatze von *Nippold*[29]), der Philosoph *Taurellus* in der neu aufgelegten Monographie von *Schmid*[30]) und der als Natur-

---

1023) Sebastian Castellio. Ein biographischer Versuch nach den Quellen von *Jakob Mähly*. Basel, Bahnmaier 1863, 151 S. 8. (27 Sgr.). Vgl. Heidelb. Jahrbb. 1863 Juni p. 466 f., Lit. Centralbl. 1863 No. 33 p. 817, Theol. Literaturbl. 1863 No. 24 p. 143 f.

24) Conférences littéraires à Metz au XVIe siècle. (Extr. d'une ancienne chronique). Metz, Impr. Blanc 1864, 23 S. 4. (Tiré à 100 Expll.)

25) Ulrich von Hutten, Imperial poet and orator, the great knightly reformer of the sixteenth century. Translated from *Chauffour Kestner's* „Etudes sur les réformateurs du seizième siècle." By *Archibald Young*. Edinburgh: Clark, London: Hamilton & Co. 1863. 8. Vgl. The Reader 1863 No. 11 p. 255 f. und Athenäum 1863 Apr. 11 p. 490. Dazu: Ulrich von Hutten, Eclectic Review 1863 Sept. Art. 1.

26) Johann Major der Wittenberger Poet. Ein Beitrag zur Gesch. der protest. Theologie u. des Humanismus im 16. Jahrh. Von Lic. *G. Frank*. (Abgedruckt aus d. Zeitschr. für wiss. Theol.). Halle, Pfeffer 1863, 47 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlt.). Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 34 p. 794.

27) De Laurentii Rhodomanni vita et scriptis. Scr. *Theod. Perschmann*. (Progr. des Gymn.). Nordhausen 1864, 21 S. 4.

28) Valentin Weigel. Ein Beitrag zur Literatur- u. Culturgeschichte Deutschlands im 17. Jahrh. von *J. O. Opel*. Leipzig, T. O. Weigel 1864, XII u. 364 S. 8. (2⅓ Thlr.). Vgl. Europa 1864 No. 38 p. 1201—1212.

29) Historische Bilder vom Boden des Separatismus. I. Die widerkirchliche Mystik im Reformationszeitalter. b. David Joris, der „Erzketzer." Von Dr. *F. Nippold*, Protest. Monatsbll. von Gelzer XXIII (1864) März p. 169—210.

30) Nicolaus Taurellus der erste deutsche Philosoph. Aus den Quellen dargestellt von *F. X. Schmid*. Neue Ausg. Erlangen, Deichert 1864, XI u. 80 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.).

forscher wie als Epigrammendichter bemerkenswerthe *Cordus* in dem ausführlichen Programm von *Krause*[31]). Unsre eigentliche Nationallitteratur betreffen nur einige Aufsätze von *Barack*[32]), *Bechstein*[33]), *Kurz*[34]), *Wagner*[35]) und *Wiechmann*[36]). *Wagner* behandelt das dichterische Oesterreich (wobei sogleich das eine spätere Epoche, aber dasselbe Gebiet behandelnde, weit weniger urkundliche Büchelchen von *E. Kurz*[37]) erwähnt werden möge); *Bechstein* giebt mit zwei recht schlechten poetischen Stücken einen Beitrag zur Charakteristik der deutschen Sprache um 1570; *Kurz* untersucht die Quelle des „Jesuitenhütleins" von *Fischart*; *Wiechmann* berührt den einer Monographie bedürftigen *Brant*. Auf dem Felde der geschichtlichen Litteratur treten uns aber zwei Namen entgegen von grofser, nationaler Bedeutung: der von *Neumann*[38]) besprochene *Aventinus* mit seinem fast gemüthlichen Interesse für deutsches Volksthum, und der von *Weltz*[39]) in seiner Bedeutung als Reformationsgeschichtschreiber betrachtete *Sleidanus*, der uns jetzt noch durch seine grofse Unparteilichkeit, seine fast universalen Anschauungen und seine Quellenbenutzung imponiert.

Im 17. Jahrhundert, für dessen Verständnifs nach seiner religiösen und wissenschaftlichen Seite der Litterarhistoriker *Tholuck's*[40]) Vorgeschichte des Rationalismus nicht entbehren

---

31) Euricius Cordus. Eine biograph. Skizze aus der Reformationszeit von *C. Krause*. (Progr. des Gymn.). Hanau 1863, 124 S. 8.

32) Spottgedicht vom J. 1581. Mitgetheilt von Dr. *Barack*, Serapeum von Naumann 1864 No. 11 p. 171 f.

33) Zur Geschichte der deutschen Schriftsprache. Von *Reinh. Bechstein*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 462.

34) Die Quelle von Fischart's „Jesuitenhütlein." Von *H. Kurz*, Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIV Heft 1.

35) Oesterreichische Dichter des XVI. Jahrh. Mitgetheilt von *Jos. Maria Wagner* in Wien, Serapeum von Naumann 1864 No. 18 p. 273—283, No. 19 p. 289—301, No. 20 p. 305—320, No. 21 p. 321—333.

36) Sebastian Brant. Von Dr. *C. M. Wiechmann*, Serapeum 1864 No. 18 p. 283—286.

37) Das Wiederaufleben deutscher Dichtung in Oesterreich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., ein bequemer Leitfaden für alle, die sich mit der neueren vaterländ. Poesie bekannt machen wollen. Von Lehrer *Ed. Kurz*. Krems (Wien, Braumüller) 1864, 45 S. gr. 8. (n. 8 Sgr.)

38) Der Geschichtschreiber Johannes Thurmayer Aventinus u. seine Zeit. Von *K. F. Neumann*, Deutsche Jahrbb. für Pol. u. Lit. von *Oppenheim* 1863 Oct.

39) Étude sur Sleidan, historien de la réformation. Thèse présentée à la faculté de théol. protest. de Strasbourg par *Philippe Weltz*. Bischwiller, Impr. Posch 1863, 56 S. 8.

40) Obgleich bereits 1861 und 62 erschienen, werde dies Werk hier noch ausdrücklich erwähnt: Vorgeschichte des Rationalismus. Von Dr. *A. Tholuck*. Th. 1. 2. (Auch m. d. T. Das kirchliche Leben des 17. Jahrh.). Berlin, Wiegandt u. Grieben 1861—62. 8. (n. 3 Thlr.)

kann, fesseln wieder zunächst einige mehr wissenschaftliche Erscheinungen unsre Aufmerksamkeit. In dem Leben des *Balthasar Schuppe* von 1610—1661, welchen schon *Tholuck* charakterisiert hatte und jetzt *Oelze* [1041]) monographisch, in der angemessenen Begeisterung für seinen Gegenstand behandelt, spiegeln sich viele Züge eines verderblichen halben Jahrhunderts wieder. Die Berührung der Theologie und der Philosophie charakterisiert sich in manchen für die Geschichte des Skepticismus interessanten Zügen des von *Barach* [42]) geschilderten *Hirnhaim*. Nach einer anderen Seite ist der grofse theologische Vermittler *Calixtus* interessant, welchen nach den gründlichen deutschen Arbeiten der Engländer *Dowding* [43]) darstellt. Die Schicksale der nicht theologischen Wissenschaften charakterisieren sich eigenthümlich unterschieden für den Norden und Süden von Deutschland in *Kepler* und *Jungius*. Den ersteren, welchen *Förster* im J. 1862 in einem meisterhaften Vortrage geschildert, würdigt der Franzose *Bertrand* [44]) eingehend nach seinen grofsen Arbeiten; die mannigfaltigsten Wechselbeziehungen der Forscher in einer wenig späteren Epoche legt *Avé-Lallemant* [45]) an dem Leben und dem litterarischen Verkehr des *Joachim Jungius* dar. Wie gegen Ende des Jahrhunderts die endlich das Selbstbewufstsein befreiende Wissenschaft immer mehr das gesammte Geistesleben erfafst, zeigt *Leibnizens* Stellung, welchen *Andreä* [46]) darum sehr gut zum Thema eines kulturgeschichtlichen Romans und *J. Schmidt* zum Ausgangpunkt seiner mit *Lessing* endenden Darstellung nehmen konnte,

---

1041) Balthasar Schuppe. Ein Beitrag zur Geschichte des christl. Lebens in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. von Pastor *E. Oelze*. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (1863) IV u. 328 S. 8. (24 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 Nr. 30 p. 697 f. Vgl.: Joh. Balthasar Schuppius, Evang. KZtg. 1864 No. 11—13.

42) Hieronymus Hirnhaim. Ein Beitrag zur Geschichte der philosophisch-theologischen Cultur im 17. Jahrh. von Doc. Dr. *Carl Sigm. Barach*. Wien, Braumüller 1864, VII u. 72 S. gr. 8. (n. 20 Sgr.)

43) The life and correspondence of George Calixtus. By the Rev. *W. C. Dowding*. London, Parker 1864. 8. Vgl. Saturday Review 1864 Jan. 30 p. 137 f.

44) Notice sur la vie et les travaux de Képler, par *Bertrand*. Lue dans la séance publique du 28 déc. 1863. Institut impérial de France. Paris, Didot 1864, 40 S. 4.

45) Des Dr. *Joachim Jungius* aus Lübeck Briefwechsel mit seinen Schülern und Freunden. Ein Beitrag zur Kenntnifs des grofsen Jungius u. der wissenschaftl. wie socialen Zustände zur Zeit des 30jähr. Krieges, aus den Mss. der Hamburger Stadtbibliothek zusammengestellt von Dr. med. *Rob. C. B. Avé-Lallemant*. Lübeck, Asschenfeldt 1863, XXII u. 456 S. 8. (2 Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 12 p. 270 f.

46) Leibniz. Ein lebens- u. sittengeschichtlicher Roman aus der Perrückenzeit von *W. Andreä*. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus 1863, XIV u. 562 S. 8. (2⅔ Thlr.)

O. Klopp[47]) als Stifter gelehrter Gesellschaften vorführt. Die Poesie, welche in ihren volksthümlichen Richtungen den naiven Reiz einbüfst [47a]), steht selbst in der engsten Beziehung zur Doctrin und was sie leistet, leistet sie reflectierend. Werthvolle, besonders die Lauremberge, J. Jungius, Tscherning, das heilige Schauspiel betreffende Beiträge gibt vom Standpunkt der Rostocker Specialgeschichte *Krabbe*[48]). Auf dem Felde der Poesie verbindet das 17. Jahrhundert mit dem vorhergehenden *Paul Schede* oder *Melissus*, dessen Lebensbild *Taubert*[49]) nach seiner Doctordissertation vom J. 1859 in deutscher Bearbeitung wiederholt: recht eigentlich in der Technik der Vorgänger *Opitzens*. Der Mann, welcher die Grundsätze seiner Schule in seinen eigenen Werken kläglich befolgte aber gut schematisierte, *Aug. Buchner*, ist von einem seiner Nachkommen[50]) mit vielem Interesse dargestellt worden. Von ausgezeichneteren Schriftstellern dieser Zeit sind vier Gegenstand besonderer Arbeiten geworden: *Flemming, Gerhardt, Rist* und der Herr *v. Grimmelshausen*. Die sorgfältige Ausgabe der lateinischen Gedichte des zuerst genannten durch *Lappenberg*[51]) macht erst eine in allen Zügen sichere Schilderung des Dichters möglich. Mit *P. Gerhardt* beschäftigt sich ein hymnologischer Vortrag *Bachmann's*[52]), in welchem die Benutzung *J. Crüger's* als Quelle verdienstlich ist; von *Rist* hat der um diese ganze Litteraturgattung

---

47) Leibniz der Stifter gelehrter Gesellschaften. Vortrag bei der 23. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner zu Hannover gehalten von *Onno Klopp*. Leipzig, Teubner 1864, 24 S. gr. 8. (¼ Thlr.)

47a) Oesterreichische Soldatenlieder aus dem 17. Jahrh. Von *Heinr. Fr. Sailer*, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 7.

48) Aus dem kirchlichen u. wissenschaftlichen Leben Rostocks. Zur Geschichte Wallensteins u. des dreifsigjährigen Krieges von Prof. Dr. *Otto Krabbe*. Berlin, Schlawitz 1863, VIII u. 464 S. gr. 8. (3 Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 31 p. 726.

49) Paul Schede (Melissus). Leben und Schriften von *Otto Taubert*. Torgau, Jacob 1864, 18 S. 4. (Bearbeitung seiner Dissertation: „De vita et scriptis Pauli Schedii Melissi." Bonn 1859. 8.)

50) August Buchner, Professor der Poesie u. Beredsamkeit zu Wittenberg, sein Leben u. Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Schriftlebens im 17. Jahrh. von *W. Buchner*. Hannover, Rümpler 1863, VII u. 100 S. gr. 8. (20 Sgr.) Vgl. Blätter für literar. Unterh. 1863 No. 19 p. 352 f.

51) *Paul Flemings* Lateinische Gedichte. Von *J. M. Lappenberg*. (Bibliothek des Literar. Vereins in Stuttgart LXXIII). Stuttgart 1863, 624 S. 8. Vgl. H. Sauppe in Gött. gel. Anz. 1864 St. 42 p. 1653—62, u. Lit. Centralbl. 1864 No. 6 p. 140 f.

52) Paul Gerhardt. Ein Vortrag im Evangelischen Verein für kirchl. Zwecke gehalten von *J. F. Bachmann*. Nebst einem Anhange über die ersten Ausgg. der Praxis pietatis melica von J. Crüger sammt achtzehn darin enthaltenen Liedern P. Gerhardts. Berlin, Schlawitz 1863, 62 S. gr. 8. (10 Sgr.)

verdiente *Schletterer*[1053]) zwei Singspiele gut eingeleitet und herausgegeben, deren dichterisches Verdienst zwar gering, aber auch wieder trostlos charakteristisch ist für die Stimmung, welche sich Deutschlands nach Ablauf des dreißigjährigen Krieges bemächtigt hatte. Das höhere Interesse dieser beiden Stücke liegt in ihrer musikalischen Ausstattung. Durch die neue Ausgabe des Simplicissimus, bei welcher die letzte Originalausgabe zu Grunde gelegt wurde (während *v. Keller* die möglich frühste Textrecension des Verfassers herzustellen suchte), hat *Kurz*[53a]) eine Lücke glücklich auszufüllen unternommen. Charakteristisch auch für sociale Verhältnisse erscheint die von *Weller*[53b]) bibliographisch behandelte Gesprächslitteratur.

Das 18. Jahrhundert in seiner culturgeschichtlichen Bedeutung für unsre Litteratur und gesammte Geistesbildung wird durch das seiner Vollendung entgegen gehende anregende Werk *Hettner's* uns bald mit allen internationalen Wechselbeziehungen klar vorliegen; der zuletzt erschienene Theil[54]) schildert mit Frische und tüchtigern philosophischen Studien, als sie sonst wol die Nationallitteraturgeschichten zu begleiten pflegen, das mächtig bewegte Zeitalter Friederichs d. Gr. Es bedarf kaum der Bemerkung, daſs unter den Gestalten, welche *Goethen* voraufgehn, *Lessing* hier eine fast künstlerisch vollendete Behandlung gefunden hat. *J. Schmidt's* bis zu *Lessing's* Tode reichende und grade die Uebergänge kritisierende Darstellung ist schon erwähnt; auch die ebenfalls angeführten „Deutschen Charaktere“ von *G. Kühne* betreffen in ihrer ersten Hälfte das Zeitalter der Aufklärung. Werthvoll ist, wenngleich sich auf die Schweiz beschränkend,

---

1053) *Johann Risten:* Das Friedewünschende Teutschland und Das Friedejauchzende Teutschland. Zwei Schauspiele (Singspiele). Mit einer Einleitung neu herausgegeben von *H. M. Schletterer.* Mit Musik-Beilagen. Augsburg, J. A. Schlosser 1864, LXXXII u. 238 S. gr. 8. (2 Thlr.). Vgl. Grenzboten 1864 No. 11 p. 441 f.

53a) *Hans Jacob Christoffels von Grimmelshausen* Simplicianische Schriften, herausgegeben u. mit Erläutt. versehen von *H. Kurz.* Th. I. II. (Deutsche Bibliothek u. s. w. Bd. III. IV.) Leipzig, Weber 1863, LXIV, 456 u. 463 S. 8. (4 Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 11 p. 256.

53b) Dialoge und Gespräche des 17. Jahrhunderts. Mitgetheilt von *Emil Weller,* Serapeum von Naumann 1863 No. 10 p. 145—155, No. 11 p. 161—170, No. 12 p. 177—188; dazu: Anhang, ebend. 1864 No. 10 p. 159 f.

54) Literaturgeschichte des 18. Jahrh. von *Herm. Hettner.* 3. Theil. 2. Buch. Geschichte der deutschen Lit. im 18. Jahrh. 2. Buch. Das Zeitalter Friedrichs des Gr. Braunschweig, Vieweg 1864, VI u. 631 S. gr. 8. (n. 3⅕ Thlr.). Vgl. W. Müller in Protest. KZeitung 1864 No. 33 f. Augsb. Allg. Ztg. 1864 Beilage No. 288—291, und: „Von Bodmer und Breitinger bis auf Wieland.“ Europa 1864 No. 39 p. 1247—54.

eine Monographie von *Morell*[55]) bei dem grofsen Einflusse, welchen die Schweizer auf den Gang der litterarischen Dinge in Deutschland eine Zeitlang innerlich und äufserlich ausüben.

Dies Zeitalter hat mit dem Conventionellen zu brechen, dessen Herrschaft fast bis in die Mitte des Jahrhunderts von *Gottsched* mit Verstand und achtungswerther Gelehrsamkeit befestigt war, so dafs ihm noch bessere Talente, wie das des jetzt von *Schaefer*[56]) wieder vorgezogenen *v. Cronegk* verfielen. Die Zeiten bedürfen einer langsamen oder wenigstens sicher vorschreitenden Reife und so ging *Günther*, der in der Sturm- und Drangperiode an seiner Stelle gewesen wäre, unter, wie wir es in *v. Eye's*[57]) streng geschichtlich gehaltenem Roman verfolgen können. Auch auf dem Gebiete der geistlichen Poesie, wo durch *Gerhardt* Töne der wahrhaftigsten Poesie erklungen waren, war seit *Rist* ein energieloser Conventionalismus eingerissen, den nicht die begeisterten praktischen Bemühungen *A. H. Francke's* und *Freylinghausen's* zu überwinden vermochten, wie wir aufser zahlreichen durch die hallische Jubelfeier hervorgerufenen Schriften aus einem Artikel *Schaefer's*[58]) und einer biographischen Darstellung *Walter's*[59]), vielleicht gegen die Absichten des letzteren, lernen können. In dem Kampfe um eine neue Zeit konnte der Sieg am allerwenigsten durch das Tirailleurfeuer des Witzes gewonnen werden, wie aus den späteren Jahrzehnten des schon entwickelteren Jahrhunderts uns als Dichter einer solchen Richtung *Rost* in einer kleinen Studie von *Schaefer*[60]) und *Kuh* in einer eingehenderen Schrift von *Kayserling*[61]) erscheinen mögen. Es

---

55) Die helvetische Gesellschaft. Aus den Quellen dargestellt von *Karl Morell.* Winterthur, Lücke 1868, VI u. 448 S. gr. 8. (n. $2\frac{2}{3}$ Thlr.) Vergl. Heidelb. Jahrbb. 1863 Apr. No. 18 p. 287 f., Blätter f. lit. Unterh. 1868 No. 40 p. 733 f. und Grenzboten 1863, 5 p. 200. Verglichen dazu: Ein Jahrhundert schweizerischer Culturgeschichte. Von *Wilh. Lampmann*, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 27. 28.

56) Vergessene Dichter. Von *J. W. Schaefer.* 3. F. J. Cronegk, Bremer Sonntagsblatt von Pletzer 1864 No. 18.

57) Eine Menschenseele. Spiegelbild aus dem 18. Jahrhundert. Von *A. von Eye.* Nördlingen, Beck 1863, VII u. 255 S. gr. 8. ($1\frac{1}{3}$ Thlr.). Vgl. Blätter f. lit. Unterh. 1863 No. 40 p. 736 f.

58) August Hermann Francke. Von *J. W. Schaefer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 21 p. 173—175.

59) Leben Johann Anastasius Freylinghausen's, Pfarrer's in Halle. Von *A. Walter.* Berlin, W. Schultze 1864, 118 S. 8. (10 Sgr.)

60) Vergessene Dichter. Von *J. W. Schaefer.* 1., Bremer Sonntagsbl. 1864 No. 11.

61) Der Dichter Ephraim Kuh. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur von *M. Kayserling.* Berlin, Springer 1864, 47 S. gr. 8. (10 Sgr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 14 p. 328 f.

bedurfte nachwirkender, principieller Thatsachen, um eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen. Das eine war das Auftreten Friederich's d. Gr.; das andere die Wiederentdeckung des deutschen Gemütsenthusiasmus, die Auffindung eines viele unmittelbar ergreifenden epischen Stoffes und zugleich dabei die Verwerthung überlieferter oder neu construierter gelehrter Kunstmittel durch *Klopstock*. Beide Persönlichkeiten sind nicht in neueren Schriften specieller behandelt worden; gleichwohl sind einige kleinere Beiträge zu erwähnen. *Balsam*[1062]) sucht nach Zeichen von Seele und Empfindung in den Briefen des grofsen Königs, gegen welchen, was *Cauer*[63]) Veranlassung zu kritischen Bemerkungen giebt, dauernde Opposition in politischer und allgemein menschlicher Beziehung gemacht wird; der letztere[64]) charakterisiert insbesondere auch seine Stellung zum classischen Alterthum. Von der apokryphen auf ihn zurückgeführten Litteratur haben zuletzt die zweideutigen „Matinées royales"[65]) die lebhafteste Besprechung gefunden. Von ihrer Unächtheit wird jeder besonnene mit *L. Ranke* und *Preufs* überzeugt sein, wofür *Samwer*[66]) die kritischen Momente gut zusammenstellt und *Lauser*[67]) die Untersuchung abschliefst; trotz alledem unternimmt es noch ein Nachkomme *Buffon's*[68]) für ihre Aechtheit einzutreten. Auch über das Testament Friederichs's d. Gr. hat *Preufs*[69]) gründlich wie es seine Art ist

---

1062) L'homme d'âme et de sentiment dans Frédéric le Grand, manifesté dans sa correspondance. Abh. des Conr. *Balsam.* Liegnitz (Progr. des Gymn.) 1863. 4. Vgl. Archiv für d. Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 356 f.

63) Zur Literatur der Polemik gegen Friedrich d. Gr. Von *E. Cauer*, Preufs. Jahrbb. von Haym XII (1863) p. 1—18.

64) Friedrich der Grofse u. das klassische Alterthum. Von *E. Cauer*. (Vom wissenschaftl. Verein in Breslau zu F. Haase's 25jähr. Doctorjubiläum.) Breslau 1863, 27 S. 4.

65) Vergl. Preufs in der Voss. Zeitung 1863 vom 11. Jan. und daraus Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 28 besonders aber *Leop. Rankes* Brief an die Times ebend. No. 55; dann *Neubauer* im Athenaeum 1863 Febr. 7 p. 193 f. u. die Notizen anderer ebend. Febr. 14 p. 230, Febr. 21 p. 268.

66) Ueber Unechtheit und Ursprung der Matinées royales, von *K. Samwer*, Grenzboten 1863, 12 p. 473—484; 13 p. 500—519.

67) Die Matinées Royales u. Friedrich der Grofse. Von *Wilh. Lauser*. Stuttgart, Schaber in Comm. 1865, II u. 200 S. 8. (20 Sgr.) vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 46 p. 1114.

68) Un épisode de la vie littéraire de Fréderic le Grand. Par *Henry Nadault de Buffon*. Revue Britannique 1864 Avr. und daraus besonders: Paris, au Bureau de la Revue Britannique 1864, 85 S. 8. Vergl. J. Lehmann in Mag. f. die Lit. des Ausl. 1864 No. 21 p. 322, und besonders J. D. E. Preufs in der Voss. Zeitung 1864 vom 8. Mai No. 109 Beilage 1.

69) Die Testamente Friederichs des Gr. Von Prof. *J. D. E. Preufs*, Voss. Zeit. 1863 No. 75 Beil. 1 u. No. 80 Beil. 1. v. 29. März u. 5. April.

zuletzt gesprochen. Wie diese hohe Gestalt auf die patriotische Dichtung einwirke, zeigt ein erneuter Vortrag von *Pröhle*[70]), der zugleich die in dieser Beziehung ähnliche Epoche der Freiheitskriege in seine stofflich unmittelbare Darstellung zieht. ***Klopstock*** dagegen ist in kleinen aber anziehenden Aufsätzen nach seinem Aufenthalt in Schulpforta[71]) und nach seinen allgemeinen Beziehungen zu *Gleim* und *Kleist*[72]) besprochen worden; gröſseren Umfangs und gröſserer Bedeutung ist *Mörikofer's*[73]) neu ausgegebene Schrift vom J. 1851 über des Dichters Aufenthalt in Zürich. *Niemeyer's*[74]) Schilderung seiner Jugend wie der *Lessing's*, *Wieland's* und *Herder's* gehört mehr der Pädagogik an.

Es lag auf der Hand, daſs der mehr oder weniger ausgeprägte Anakreontismus, welcher sich der lebendigeren Poeten bemächtigt hatte, vor solchen Momenten nicht Stand zu halten vermochte. *Gleim*[75]) wurde zum preuſsischen Grenadier; *Schubart*, welchen die nach dichterischen Fälschungen Begehrenden (denn solches bringt fast überall der „historische Roman" mit sich) jetzt durch *Brachvogel*[76]) kennen lernen können, empfängt durch den frischen Hauch seiner Kindheit und Jugend Mannhaftigkeit und Patriotismus; der nur wenig ältere *Wieland* gelangt nach glücklich überstandenen dichterischen Modekrankheiten zuletzt bei einer harmonischen und feinen Verbindung des griechischen und modernen Epikuräismus an, dessen Wesen man freilich nicht an den von *Hoche*[77]) sehr überflüssig veröffentlichten Schulheften aus der bergener Zeit (vom J. 1740), eher aus der von *Girschner*[78]) erzählten Liebesgeschichte erkennen kann. Das antike Element, welches bei *Wieland* einem so interessanten Stoffwechsel unter-

---

70) Kriegsdichter des siebenj. Krieges u. der Freiheitskriege. Ein Vortrag. Von *Heinr. Pröhle.* Jubelausgabe zur Körnerfeier. Altona, Mayer 1863, 31 S. gr. 8. (6 Sgr.)

71) Klopstock u. die Schulpforta, Grenzboten 1863, 11 p. 423—427.

72) Gleim, Kleist u. Klopstock, Morgenblatt 1863 No. 15.

73) Klopstock in Zürich im J. 1750—1751. Von *J. C. Mörikofer.* Neue (Titel-) Ausgabe. Bern, Heuberger 1864 VI u. 119 S. 8. (½ Thlr.)

74) Jugendleben Klopstock's, Lessing's, Wieland's u. Herder's. Für Freunde der Litteratur u. der Pädagogik sowie für die reifere Jugend bearbeitet von *Ed. Niemeyer.* Dresden, Gaber 1864, VIII u. 172 S. gr. 8. (1 Thlr.)

75) Gleim, Voss. Zeit. 1863 No. 39 Beil. 1, 15. Febr.

76) Schubart und seine Zeitgenossen. Historischer Roman von *A. E. Brachvogel.* 4 Bde. Leipzig 1864, 1188 S. 8. (5½ Thlr.). Vgl. Saturday Review 1864 April 9 p. 452 f.

77) Ein Schulheft C. M. Wieland's. Von *R. Hoche* in Wezlar, Jahn's Neue Jahrbb. 1863 Abth. 2 (Bd. 88) Heft 6 p. 253—259.

78) Wieland's Jugendliebe. Von *Wilhelm Girschner*, Westermanns Illustr. Monatsh. XVI No. 93 (1864 Juni) p. 315—326.

liegt, war indefs in seinem unveränderlich gültigen Theile durch *Lessing* und *Winkelmann* den Zeitgenossen vermittelt worden, durch *Lessing* mit einer so kühnen und aufrichtigen Darstellung der freien Individualität, wie sie sich nur an griechischer harmonischer Beweglichkeit und römischer ethischer Kraft bilden konnte, dafs die Gegenwart stets mit Vorliebe auf ihn als ein Ideal des strebenden Mannes zurückgeht. Darin haben die *Lessing*feste ihren Grund, welchen wir zwei charaktervolle Reden von *Hettner* [1079]) und *v. Treitschke* [80]) verdanken; die Schriften [81]) über ihn mehren sich und lassen immer noch Fragen über den grofsen Künstler und den noch gröfseren Charakter übrig; auch die Denkmalfrage hat einige litterarische Wirkung gehabt, indem *Beck* [82]) über die Weihe der Camenzer Büste berichtet und *Blömer* [83]), um den bekannten berliner Dreistatuenstreit durch eine organische Auffassung zu erledigen, eine höchst interessante Zusammenstellung von charakteristischen Ansichten über *Lessing* veröffentlicht. *Stahr's* [84]) Buch fährt fort, den gröfseren Kreis der Gebildeten anzuregen. Je mehr wir uns mit Recht *Lessing's* Natur und Wirkung norddeutsch und eigentlich protestantisch denken, um so interessanter ist ein kleiner bibliographischer Beitrag von *J. M. Wagner* [85]), welcher einige österreichische Drucke seiner Werke nachweist. Bedeutsam ist es, dafs unter den Franzosen ausführlich und mit verhältnifsmäfsig offenem Blick *Crouslé* [86]) *Lessing's* ästhetische Wirkung untersucht. Der Schwerpunkt der *Lessing*'schen Arbeit

---

1079) G. E. Lessing. Von *Hermann Hettner*, Westermanns Illustr. Monatsh. XVI No. 91 (1864 Apr.) p. 88—100.

80) Zur Erinnerung an Lessing. Vortrag, gehalten zu Leipzig am 22. Jan. von *Heinr. v. Treitschke*, Grenzboten 1863 No. 8 p. 301—316.

81) Lessing-Studien. Von *M. E. Lessing*, Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 45 p. 817—820 (besonders über Schriften über den Nathan).

82) Das Lessingsfest zu Kamenz am 1. Juni 1863. Eine Erinnerungsgabe an die Weihe der Lessingbüste und ihre Festreden von *Ernst Beck*. Camenz, Krausche 1863, 62 S. 8. (n. 4 Sgr.)

83) Lessing, Schiller u. Goethe. Erörterungen in Folge des Widerspruchs gegen die Vereinigung ihrer Standbilder in Berlin u. gesammelte Blätter zu Lessings Andenken. Von *Frdr. Blömer*. Mit Beilagen. Berlin, G. Reimer 1863, VIII u. 318 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

84) G. E. Lessing. Sein Leben und seine Werke. Von *Ad. Stahr*. Verm. u. verb. Volksausg. 3. Aufl. 2 Bde. Berlin, Guttentag 1864, XVI u. 770 S. gr. 16. (n. 2 Thlr.). Vgl. Preufs. Jahrbb. v. Haym. XIII Heft 4 (1864 Apr.) p. 442 f.

85) Beitrag zur Lessing-Bibliographie. Von *Jos. Maria Wagner*, Petzholdt's Neuer Anz. für Bibliogr. 1864 Heft 5 p. 139 f.

86) Lessing et le goût français en Allemagne. Thèse présentée à la faculté des lettres de Paris par *L. Crouslé*. Paris, Durand 1864, VIII u. 448 S. 8. Vgl. *H. Schmidt* in der Revue critique et bibliogr. 1864 No. II. Févr. Art. 5.

wird von der Gegenwart nicht so sehr in seine tiefernsten religiösen Bestrebungen gelegt als vielmehr noch in die Dramen. Diese fährt *Düntzer*[87]) fort in einer für den Litterarhistoriker und Sprachforscher gleich fruchtbaren Weise zu erläutern; des Dichters hamburger Dramaturgenleben hat *Eckardt*[88]) mit würdigem Enthusiasmus hervorgehoben. Unter den Dramen erregen dauernd *Emilia Galotti* und *Nathan* das höchste Interesse. Ueber die Schwierigkeiten in der Charakteristik der ersteren hilft ein anmutiger Artikel des Morgenblattes[89]) hinweg. Den weit interessanteren der Gräfin *Orsina* behandelt *Wehl*[89a]) mit grofser dramaturgischer Erfahrung. *Nathan* der Weise, dessen Namen *Lessing* ebenfalls dem Decamerone *Boccaccio's* entlehnt hat[89b]), ist nicht allein, von *Fr. Favre* eingeleitet, französisch erschienen[90]), sondern auch in besonderen Studien und Vorträgen von *Rönnefahrt*[91]), *Beyschlag*[92]), *Dav. Straufs*[93]) und *Kuno Fischer*[94]) behandelt worden. *Rönnefahrt's* mehr auf den Grundgedanken zurück-

---

87) Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. 6. Abth.: Erläutt. zu Lessing's Werken von *Heinr. Düntzer*. Lief. 4. Emilia Galotti, Lief. 5. 6. Nathan der Weise. Wenigen-Jena, Hochhausen 1863, 138 u. 258 S. gr. 16. (à n. 4 Sgr.)

88) Lessing u. das erste deutsche Nationaltheater in Hamburg. Eine deutsche Gabe zur Shakspeare-Feier. Vortrag im Athenaeum zu Hamburg am 21. April 1864. Von *Ludwig Eckardt*. Hamburg, Boyes u. Geisler 1864, 28 S. gr. 8. (6 Sgr.)

89) Ueber den Character der Emilia Galotti. Brief an eine Freundin, Morgenbl. 1864 No. 13 u. 14.

89a) Der Character der Gräfin Orsina in Emilia Galotti. Eine dramaturgische Studie von *Feod. Wehl*, Deutsche Schaubühne von Wehl u. Buchholz 1863 Heft 10—11.

89b) Vergl. oben im Jahrbuch die zweite Miscelle.

90) Nathan le Sage par *G. E. Lessing*. Traduit par *Hermann Hirsch*. Préface par *François Favre*. Paris, Dentu 1863, XXI u. 210 S. 18.-jésus. (2 fr.)

91) Lessing's dramatisches Gedicht Nathan der Weise. Aus seinem Inhalte erklärt von *J. G. Rönnefahrt*. Stendal, Franzen u. Grofse 1863, IX u. 171 S. 8. (20 Sgr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1865 No. 6 p. 150 f.

92) Lessings Nathan der Weise und das positive Christenthum. Vortrag, gehalten zu Halle a. S. den 5. März 1863 von *Willibald Beyschlag*, Dr. u. Prof. der Theologie. Berlin, Rauh (1863) 33 S. 16. (6 Sgr.)

93) Ueber Lessing's Nathan. Von *Dav. Fr. Straufs*, Deutsche Jahrbb. für Polit. u. Lit. 1863, VII p. 339—368; und besonders abgedruckt u. d. T.: Lessing's Nathan der Weise. Ein Vortrag von *Dav. Fr. Straufs*. Berlin, Guttentag 1864, II. u. 75 S. 12. ($\frac{1}{2}$ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 9 p. 212 u. Preufs. Jahrbb. v. Haym XIII Heft 4 (1864, Apr.) p. 441 f.

94) Lessing's Nathan der Weise. Die Idee und die Charactere der Dichtung. Zwei Vorträge von *Kuno Fischer*, Morgenblatt 1864 No. 17 p. 385—392, No. 18 p. 414—420, No. 19 p. 433—437, No. 20 p. 463—468, No. 21 p. 486—494. Abgedruckt unter dems. T. Stuttgart, Cotta 1864, VII u. 130 S. 8. (12 Sgr.). Vgl. besonders Lit. Centralbl. 1864 No. 3 p. 73 und Saturday Review 1864 Sept. 24 p. 400 f.

gehende Erläuterung wird man trotz ihrer Breitspurigkeit nützlich mit der *Düntzer*'schen verbinden; *Straufs* und *Fischer* fassen die ethischen und ästhetischen Fragen mit gleichem Scharfsinn und gleicher Männlichkeit auf, *Fischer* ist seinem Vorgänger durch die fast künstlerische Charakteristik der einzelnen Personen überlegen; dem poetisch angehauchten Vortrage *Beyschlag's* merkt man etwas Trauer darüber an, dafs *Lessing* mit den drei Ringen eben — *Lessing* war. Neben diesem darf man einen Artikel der Evangelischen Kirchenzeitung [1095]) nicht unbeachtet lassen. Das Verständnifs des *Nathan* ist Parthei-Interessen unterworfen worden: daher die Gegensätze in der Auffassung, welche *Seemann* [96]) formuliert. Es war richtig von *Huber* [97]), *Lessing* mit *Kant* in der Gesammtbewegung der religiösen Ideen des 18. Jahrhunderts zu beobachten. *Lessing's* Verhältnifs zur Archäologie und zur Wissenschaft überhaupt hatte *Ribbeck* [98]) sehr Recht einmal besonders zu behandeln; die praktisch wichtige Frage nach seiner Philosophie hat *Jacoby* [99]) in einer den neueren Auflagen von *Stahr's* Werk beigegebenen Abhandlung so beantwortet, dafs conservative Einrede [100]) natürlich nicht ausblieb. Für das Verhältnifs zu *Reimarus*, der uns durch *Straufs* [1]) wieder so nahe gerückt war, boten die von *Wattenbach* herausgegebenen Briefe die anziehendsten Mittheilungen: ihre Aechtheit ist etwas ungestüm von *Boden* [2]) angegriffen worden. Wer indefs *Wattenbach* als historischen Quellenforscher kennt, wird ungeachtet dafs bei der Herausgabe dieser wichtigen Denk-

---

1095) Nathan der Weise. Rechtfertigung Lessings gegen Einen seiner Vertheidiger, Evang. KZeitung 1863 No. 42 und: Noch einmal Nathan der Weise! ebend. 1864 No. 65. 66. — Aufserdem: Ueber Lessing u. seinen Nathan den Weisen, Mittheilungen u. Nachr. für die ev. Kirche in Rufsland XX (1864) Heft 3.

96) Zum Streit über Lessings Nathan. Von Dr. *Otto Seemann*, Nordische Revue von Wolfsohn II (1864) p. 222—285.

97) Lessing und Kant im Verhältnisse zur religiösen Bewegung des 18. Jahrh. Von *J. Huber*, Deutsche Vierteljahrschr. 1864 No. 107.

98) Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Frederiks VII am 6. Oct. 1863 gehalten (über Lessings Verhältnis zur Wissenschaft, insbes. zu den Alterthumsstudien) von *O. Ribbeck*. Kiel 1863, 12 S. 4.

99) G. E. Lessing als Philosoph, von *Joh. Jacoby*. Berlin, Guttentag 1863, 65 S. 8. (10 Sgr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 2 p. 38 f.

100) Lessing's Christenthum und Philosophie gegen Dr. Johann Jacoby. Berlin, Heinicke 1863, 63 S. kl. 8. (10 Sgr.)

1) Straufs über Reimarus, vergl. darüber Histor.-polit. Blätter 1863, LII Heft 1.

2) Ueber die Echtheit und den Werth der „Zu Lessing's Andenken“ durch Herrn Prof. Dr. Wattenbach herausgegebenen Briefe von und an Elise Reimarus. Ein kritischer Beitrag zur Kenntnifs Lessing's, seines Lebens und Wirkens von *Aug. Boden*. Leipzig, Winter 1863 IV u. 47 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlr.). Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 7 p. 163 f.

mäler nicht beigebracht war was ihre Authentie sofort aufser Zweifel stellen konnte, nicht entfernt dem sonst um *Lessing* verdienten Skeptiker beipflichten können. Von *Lessing's* Mitkämpfer um das antike Kunstideal, in welchem beider sonst auseinander Naturen zusammentreffen, von *Winckelmann* giebt *Baier's* [3]) Vortrag eine scharfe Darstellung der ästhetischen Principien, indefs ein Ungenannter [4]) ein allgemeines Charakter- und Lebensbild von ihm entwirft.

Vollständig weichen hiervon diejenigen Elemente ab, welche durch den Göttinger Dichterbund unserer Poesie vermittelt werden, doch widersprechen sie den *Lessing*'schen Grundanschauungen durchaus nicht, wie denn das Interesse für das Volksthümliche, das sich in *Bürger* und *J. H. Vofs* darstellte, und der Sinn für die Antike bei den beiden *Stolberg* und *Vofs*, ganz auf seinen Wegen lagen. Fremd nur war ihm das, worin die Göttinger an *Klopstock* anknüpften, der Enthusiasmus für überschwengliche Freundschaft und Natur. Im Allgemeinen darf hier die Litterarhistorie vollkommen sich bei *Prutzens* bekannter Darstellung beruhigen; nur Detailarbeiten können uns hier noch willkommen sein. Mit Vergnügen nennen wir hier das dem J. 1862 zufallende stoffreiche Buch von *Menge* [5]) über Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, wenngleich der in ihm herrschende Geist mit Recht den Widerspruch der Protest. Monatsblätter [6]) herausfordern mufste. *Vossens* charakterfeste Persönlichkeit mit allem scharfkantigem, was eben der Charakter mit sich bringt, hat einige ethische Betrachtungen [7]) und ein in vielen Zügen sehr gelungenes pädagogisches Jugendbild von *Pfalz* [8]) veranlafst. Wenngleich scheinbar abliegend, gehören doch mehr oder weniger in dieselbe Richtung sinniger Betrachtung der

3) Winckelmann's Lehre vom Schönen und von der Kunst. Ein Vortrag zur Winckelmanns-Feier am 9. Dec. 1862 in der akad. Aula zu Greifswald gehalten von *A. H. Baier*. Greifswald, Koch 1863, 30 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.).

4) Johann Joach. Winckelmann. Von *A. S.*, Nordische Revue von Wolfsohn I (1864) p. 61—80.

5) Der Graf Friedrich Leopold Stolberg u. seine Zeitgenossen. Von *Theod. Menge*. Bd. 1. 2. Gotha, F. A. Perthes 1862, XII, 415 u. XII, 562 S. gr. 8. (n. 5 Thlr.). Vergl. über Bd. 1 Lit. Centralbl. 1863 No. 1 p. 8 f.; über Bd. 2 ebendas. 1863 No. 24 p. 554 f., und über beide Bände E. Kruger in Gött. gel. Anz. 1863 No. 19 p. 732—744.

6) Friedr. Stolberg und Dr. Menge. Betrachtungen, veranlafst durch das Buch von Dr. Menge: „Stolberg und seine Zeitgenossen." Von S., Protest. Monatsbll. von Gelzer XXII (1863) p. 163—169.

7) Joh. Heinr. Vofs, Evang. KZeitung 1864 No. 29—31.

8) Joh. Heinr. Vofs' Jugendleben. Erziehungs- u. Entwickelungsgeschichte einer norddeutschen Natur. Von *F. Pfalz*, in: Cornelia. Zeitschrift für häusl. Erziehung herausgeg. von *K. Pilz* Bd. I (1864) Heft 5.

Natur und des Volkslebens *Salis* und *Hebel*. *Salis*, den man wegen seiner äufseren Berührungen mit *Matthisson* doch nicht mit ihm auf eine Linie stellen darf, wird in einer kleinen Jubelschrift von *Roeder* [1109]) dargestellt, indefs ein Artikel der Ev. Kirchenzeitung [10]) bei seiner Besprechung bis auf *Hölty* zurückgeht; den kräftigeren *Hebel* führt uns ein frischer Aufsatz von *Mayer* [11]) vor. Die ethischen Momente, welche in der Naturbetrachtung und in dem Alltagsleben liegen, löste in die Tiefen des Gemütes hinab steigend *Claudius* wie Edelsteine ab; gern erwähnen wir die bereits in dritter Auflage dargebotene Biographie von *Herbst* [12]), und mit gutem Takte hat *Kahle* [13]) *Hebel* und *Claudius* zum Mittelpunkte litterarischer Unterweisung für Seminaristen gemacht, für welche es in der That nützlich sein wird, das Litteraturinteresse auf Momente die ihrem ganzen Bildungskreise verwandt sind zu concentrieren. Es ist überhaupt wohlthuend Naturen zu beobachten, welche in Zeitaltern der Wirkung nach aufsen, sinnend in ihre innerliche Welt einkehren; auf dem Gebiete der Prosa werden wir derselben Erscheinung bei *Hamann* begegnen: für die poetische Litteratur ist hier noch der würtembergische Zeitgenosse Friedrich's d. Gr. Minister *von Pfeil* zu erwähnen, welchen *Merz* [14]) in einer sehr sorgfältigen Biographie darstellt. Im Ganzen hat die Erregbarkeit der Persönlichkeiten dieser Epoche etwas sehr Reizendes für den Beobachter, wenn auch unter Umständen etwas sehr Gefährliches für sie selbst; für das lebendige Streben sind die Correspondenzen in *Jens Baggesen's* [15]) jetzt vollständig uns vor-

---

1109) Der Dichter Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis. Ein Lebensbild als Festgabe am Seculartage seiner Geburt. Von *G. W. Roeder*. St. Gallen, Huber 1863, 54 S. 16. (30 kr. rh. = 9 Sgr.)

10) Hölty, Matthisson u. Salis, Ev. KZeitung 1864 No. 71 p. 833—844, No. 72 p. 849—856, No. 73 p. 865—868.

11) Joh. Peter Hebel, der allemannische Dichter, von *K. A. Mayer*, Westermanns Illustr. Monatsh. XV No. 89 (1864 Febr.) p. 462—479.

12) Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. Ein deutsches Stillleben von *Wilh. Herbst*. 3. verm. Aufl. Mit dem Bildnifs von M. u. Rebekka Claudius. Gotha, F. A. Perthes 1863, XII u. 632 S. 8. (1 Thlr. 22 Sgr.)

13) Claudius und Hebel nebst Gleichzeitigem u. Gleichartigem. Ein Hilfsbuch zum Studium deutscher, besonders der volksthümlichen Sprache u. Litt., sowie eine Handreichung zum Eintritt in die Gesch. ders. Für Seminaristen, Lehrer u. alle Freunde der Volksstimme, Volkssprache u. Volksschrift. Von Sem.-Lehrer *F. Herm. Kahle*. Berlin, Wiegandt u. Grieben 1864, XV u. 358 S. gr. 8. (n. 1⅙ Thlr.). Vgl. Theol. Lit.-Blatt 1864 No. 95 p. 570 f.

14) Das Leben des christl. Dichters u. Ministers Chph. Karl Ludwig v. Pfeil. Nach dessen hinterl. Werken u. Papieren bearbeitet von *Heinrich Merz*. Stuttgart, Steinkopf 1863, 475 S. 8. (1½ Thlr.). Vgl. Lit. Centralbl. 1863 No. 7 p. 151 f. und Th. Lau in Blätter f. lit. Unterh. 1864 No. 27 p. 495 f.

15) *Jens Baggesen's* philosophischer Nachlafs. Herausgegeben von *C. A. R.*

liegendem philosophischen Nachlafs von Interesse; in noch reinerer Weise stellt sich der lebensfrohe Enthusiasmus in *Bonstetten* dar [15a]).

Wir sind mit der Erwähnung dieser litterarischen Thatsachen chronologisch bereits an den beiden gröfsten Momenten vorüber gegangen, weil sie einen inneren durch die eigentliche Gröfse unsrer Nationallitteratur nicht berührten Zusammenhang zu haben scheinen. Es liegt uns noch ob, die *Goethe*- und *Schiller*-Litteratur zu überblicken. Das Wachsthum derselben ist ein beredtes Zeugnifs für die immer tiefer erkannte Bedeutung der Beiden; und selbst da, wo Deutsche ferner dem grofsen Verbande leben, besinnt man sich mit Theilnahme auf unsre classische Zeit, wie man in Siebenbürgen aus Stammbüchern Blätter von *Goethe* und andern weimarischen Persönlichkeiten veröffentlicht [16]). Dafs über *Goethe* sehr auffällig mehr geschrieben wird als über *Schiller*, liegt nicht in der gröfseren Zahl seiner Schriften, sondern einfach darin, dafs wirklich sein volles Verständnifs mehr der Vermittlung bedarf. In Frankreich hat *Richelot* [17]) in bequemster Uebersicht die autobiographischen Aufzeichnungen zusammengestellt; in Deutschland *Schuchardt* [18]) die italiänische Reise und alles auf Kunst bezügliche sehr unterrichtend für die Beurtheilung *Goethe's* als Kunstfreundes und Kunstkenners erläutert. Auch aus des Dichters Correspondenz tauchen immer noch neue Mittheilungen auf. Vor Allem ist die Veröffentlichung des Briefwechsels mit Grofsherzog *Karl August* [19]) hervorzuheben, welchen alle mit Spannung

---

Baggesen. Bd. II. (letzter). Zürich, Schulthefs 1863, VIII u. 401 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 18 Sgr.). Der erste Bd. erschien zu gleichem Preise 1858.

15a) Charles-Victor de Bonstetten. Edinburgh Review 1864 April, Art. 4.

16) Aus alten Stammbüchern von Siebenbürger Sachsen. Sylvestergabe für Gönner und Freunde, von *Joh. K. Schuller*. Hermannstadt 1864, 28 S. 8. Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 19 p. 455.

17) *Goethe*, ses mémoires et sa vie, traduits et annotés par *Henri Richelot*, comprenant: Vérité et poésie. Annales. Voyage de Suisse en 1776. Voyage d'Italie. Histoire de mes études botaniques. Campagne de France et siège de Mayence. Voyage de Suisse en 1797. Voyage sur les bords du Rhin. Fragments biographiques. T. 1 — 4. Paris, Hetzel 1863 — 64, XII u. 672, 588, 499, 523 S. Vgl. Karl Hillebrand (prof. à la fac. de lettres de Douai) in der Revue critique et bibliogr. 1864 Mars.

18) Goethe's italiänische Reise, Aufsätze u. Aussprüche über bildende Kunst. Mit Einleitung u. Bericht über dessen Kunststudien u. Kunstübungen von *Chrn. Schuchardt*. Bd. 1. 2. Stuttgart, Cotta 1862—63, XIX, 684 u. XII, 544 S. gr. 8. (à 3 fl. 30 kr. rh. = 2 Thlr.)

19) Briefwechsel des Grofsherzogs Carl August v. Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren von 1775 bis 1828. Bd. 1. 2. Weimar (Leipzig, Voigt u. Günther) 1863 XII u. 655 S. gr. 8. (n. 6 Thlr.). Morgenblatt 1863 No. 35—37; Lit. Centralbl. 1863, No. 35 p. 831 f.; Blätter f. lit. Unterh. 1863

erwartet und gewifs viele mit Enttäuschung über das Fehlen des eigentlich Pikanten entgegen genommen haben. Die hervorragende Bedeutung desselben hat sich bereits festgestellt und wird besonders empfunden, wenn man z. B. die Correspondenz *Friedrich's d. Gr.* und *Voltaire's* damit vergleicht. *Goethe's* Beziehungen zu einer anderen fürstlichen Person, dem Fürsten *Franz* von Dessau, in dessen Umgebung sich sein alter Freund *Behrisch* befand, hat *Fränkel* [1120]) besprochen. Die aus einer längst vorliegenden Correspondenz bereits bekannte Frau *v. Stein* schildert ein sehr gelungener Artikel *Düntzer's* [21]); auch beobachten wir ihr künstlerisches Wesen näher in den Mittheilungen, welche derselbe [22]) über ihr Trauerspiel Dido gegeben hat. Von dem grofsen *Goethe-Schiller*'schen Briefwechsel ist in Paris eine französische Uebersetzung erschienen, welche sich durch bemerkenswerthe Zusätze von *Taillandier* [23]) auszeichnet. Die mit dem Freiherrn *v. Lamezan* [24]) im J. 1804 gewechselten Briefe über eine zu Ehren des Kurfürsten *Karl Theod. v. Dalberg* zu schlagende Denkmünze kennzeichnen den theilnehmenden Kunstfreund; dasselbe Gebiet betreffen die Briefe an *Noehden* [25]), welcher für die Pflege der deutschen Sprache in England so wichtig geworden ist. Für *Goethe's* geschäftliche Verhältnisse findet sich einiges in den Briefsammlungen des bekannten breslauer Verlegers *Jos. Max* [26]). Endlich ist noch von dieser so zu sagen persönlichen Litteratur eine französische Bearbeitung der *Eckermann*'schen Gespräche [27]) anzuführen, welche *Ste.-Beuve* eingeleitet hat.

No. 35 p. 633 f. von H. Marggraff; Europa 1863 No. 32; M. Busch in Grenzboten 1863 No. 41 p. 41—56; Athenaeum 1863 Aug. 8 p. 167 f.; The Reader 1863 No. 31 p. 103; Goethe's correspondence with the Duke of Saxe-Weimar, National Review 1864 Jan. art. 1.

1120) Goethe und der Fürst von Dessau. Von Dr. *Alb. Fränkel.* Sondershausen, Neuse 1864, 16 S. 8. (5 Sgr.). Es ist ein besonderer Abdruck aus „Die Wissenschaften im 19. Jahrh.“ Bd. 8.

21) Charlotte von Stein. Ein Lebensbild von *H. Düntzer*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Juni p. 271—286, Juli p. 437—444, August p. 531—543.

22) Dido. Ein Trauerspiel von Frau v. *Stein*, vergl. (Düntzer) in A. Allg. Zeitung 1863 No. 246 Beilage.

23) Correspondance entre *Goethe* et *Schiller*. Traduction de Mme la baronne de *Carlowitz*, revisée, annotée, accompagnée d'études historiques et littéraires par *Saint-René Taillandier*. Vol. 1. 2. Paris, Charpentier 1863, 950 S. in 18.-jésus.

24) Einige ungedruckte Briefe Goethes, Grenzboten 1863 No. 16 p. 81—93.

25) Ungedruckte Briefe von *Goethe* an Dr. Noehden in London, Grenzboten 1864 No. 13 p. 485—495.

26) Einiges aus Briefen von Goethe, Steffens u. Tieck an den Buchhändler Josef Max in Breslau. Mitgetheilt von *August Geyder*, Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 25 p. 888—895.

27) Conversations de *Goethe* pendant les dernières années de sa vie, 1822

Von allgemeineren Werken über *Goethe* ist nur eine neue, an einigen Stellen, aber nirgends wesentlich veränderte Ausgabe desjenigen von *Lewes* [28]) zu erwähnen. Der Spanier *Angulo y Heredia* [29]) hat sich in Vorlesungen mit *Goethe* und *Schiller* beschäftigt, welche trotz des leicht auffindbaren Unterschiedes [30]) (der von dem scharfen Beobachter leicht als Gegensatz gefühlt wird) gern zusammengestellt worden: *Gottschall's* [31]) geschmackvolle neu aufgelegte „Gedankenharmonie" der beiden bietet Belege genug. Aufserdem haben *Lothholtz* [32]) sein Verhältnifs zu *Fr. A. Wolf* und *W. v. Humboldt*, *Düntzer* [33]) das zu *Fichte* und in Anlehnung an den schönen weiter unten noch zu erwähnenden Briefwechsel ein Ungenannter das zu *Sulpiz Boisserée* [34]) dargestellt. Von *Goethe's* Grundanschauungen werden immer noch einige gern mit ganz besonderer Vorliebe behandelt, obgleich ihre Erörterung nie ein Resultat ergiebt: die religiöse und die politische. Nach *Oosterzee* nimmt *Girschner* [35]) wieder die Frage nach dem Christenthum dieses „Heiden" auf, welches ein anderer [36]) an dem zweiten Theil des Faust prüft. *Schöll* [37]) betrachtete mit richtiger Beschrän-

---

—32, recueillies par *Eckermann*, trad. par *Émile Délerot*, précédées d'une introduction par *Sainte-Beuve*, et suivies d'un index. Vol. 1. 2. Paris, Charpentier 1863, XXIV u. 962 S. (à 3½ fr.)

28) The life of Goethe. By *G. H. Lewes*. Second edition, partly rewritten. Vol. 1. 2. London, Smith, Elder & Co. 1864. 8. Auch 2 voll. Leipzig, Brockhaus 1864 XXX, u. 638 S. 8. (3 Thlr.); vgl. Athenaeum 1864, 6 Febr. p. 191 f.; Saturday Review 1864 Jan. 30 p. 136 f.; The Reader 1864 No. 63 p. 323; Westminster Review 1864 Apr. p. 603; und die beiden Artikel: Zur zweiten Aufl. der Biographie Goethe's von Lewes. I. Allgemeines, Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 23 p. 353 f. II. Goethe's wissenschaftliche Leistungen, in No. 24 p. 376—378; endlich Grenzboten 1864 No. 32 p. 289 f.

29) Goethe y Schiller. Lecciones pronunciadas en el Ateneo de Madrid, por Don *Antonio Angulo y Heredia*. Madrid, Galiano 1863, 88 S. 8.

30) Der Grundunterschied zwischen Schiller und Goethe. Evangelische K.-Zeitung 1863 No. 29 p. 340—348, No. 33 p. 388—392.

31) Gedanken-Harmonie aus Goethe und Schiller. Lebens- und Weisheitssprüche aus Goethe's und Schiller's Werken von *Rud. Gottschall*. Mit 8 Farbendrr. 2. Aufl. Hamburg, Vereinsbuchh. 1863, III u. 312 S. gr. 16. (geb. m. Goldschnitt n. 2⅓ Thlr.)

32) Das Verhältnifs Wolfs und W. v. Humboldt's zu Goethe und Schiller dargestellt von Prof. Dr. *G. Lothholz*. (Festprogramm etc.) Wernigerode, Druck von B. Angerstein 1863, IV u. 64 S. 4.

33) Goethe und Fichte. Von *H. Düntzer*, Morgenblatt 1864 No. 31 p. 721 —727 No. 32 p. 750—756.

34) Morgenblatt 1863 No. 21, 22, 23 u. 26. Vergleichen unten No. 1355.

35) Ueber Goethe's Stellung zu Religion und Christenthum. Von *Wilh. Girschner*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 129 —152.

36) Goethe's Verhältnifs zum Christenthum mit Rücksicht auf den zweiten Theil des Faust, Evang. KZeitung 1863 No. 35 p. 409—419.

37) Goethe als Staatsmann, von *Ad. Schöll*, Art. 3, 4, Haym's Preufs. Jahrbücher XI (1863) p. 135—161, 211—240.

kung auf das Praktische *Goethe* als Staatsmann; nach einem scharf abgegrenzten politischen Programm fragt *Kosegarten* [1138]), das wie sein Patriotismus [39]) nur mühselig kann gewonnen werden; er hat einen Standpunkt, auf welchem er der Verehrer Napoleons es doch mit sich vereinigen kann für das Blücherdenkmal sich zu interessieren, wie man dies aus dem jetzt bekannt gemachten Briefwechsel [40]) ersehen mag. Er ist der incarnierte Humanismus, der mit einem religiösen oder politischen Katechismus und mit Patriotismus sich gelegentlich decken kann und meist es nicht thun wird. Dieser rein menschliche Zug tritt für ein praktisches Auge recht erkennbar in den pädagogischen Zusammenstellungen hervor, welche *Merz* [41]) veranstaltet hat. In diesem Sinne kann von seiner Bedeutung für immerdar gesprochen werden, welche *Carus* [42]) in einer mit einigen fast in *Herder*schem Geiste verfafsten Prosadichtungen ausgestatteten Schrift umschrieben hat. Neben diesen mehr *Goethe's* Charakter betreffenden Würdigungen hat die Hauptseiten seines künstlerischen Schaffens *Spielhagen* [43]) in drei Vorlesungen mit geistreichen Pointen charakterisiert; demselben verdanken wir einen feinsinnigen Text [44]) zu den kleinen photographischen Nachbildungen der *Kaulbach*'schen Frauengestalten *Goethe's*. Auch von *G. Kühne* [45]) erhalten wir umfassendere Bemerkungen über des Dichters Stellung zu seinem Jahrhundert und zu den Frauen.

Goethe's Anfänge in aller Realität darzustellen hat das

1138) Göthe's politische Anschauung und Richtung. Von Dr. *W. Kosegarten*. Berlin, Heinicke 1868, 53 S. kl. 8. (10 Sgr.)

39) Goethe und der deutsche Patriotismus, Morgenblatt 1868 No. 29.

40) Das Blücher-Denkmal in Rostock und Goethe's Theilnahme an diesem Werke, v. Raumer's Histor. Taschenbuch IV. Folge, 8. Jahrg. (1868.)

41) Goethe als Erzieher. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Handbuch für Haus und Familie von *Phil. Merz*. Leipzig, Brockhaus 1864, III u. 360 S. 8. (1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr.)

42) Goethe, dessen Bedeutung für unsere und die kommende Zeit. Von *C. G. Carus*. Hiebei funfzehn kurze, früher gänzlich unbekannte und ungedruckte Parabeln *Goethe's* aus den ersten siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Wien, Braumüller 1863, 4 Bll. u. 132 S. 8. (1 Thlr.)

43) Drei Vorlesungen über Goethe als Lyriker, Dramatiker und Epiker, von *Friedr. Spielhagen*, in dessen verm. Schriften Bd. I (Berlin 1864, 8.) p. 1—140.

44) Goethe's Frauengestalten. Nach Originalzeichnungen von Wilhelm von Kaulbach. Photographirt von Fr. Bruckmann's photogr. Anstalt. Mit erläut. Text von *Friedr. Spielhagen*. Album-Ausgabe. München, Bruckmann 1864, 8. Lederbd. (12 Thlr.) Vergl. Prutz Deutsches Mus. 1865 N. 4 p. 134.

45) „Goethe in der Schule der Frauen" und: „Goethe und sein Jahrhundert" in Bd. 6 der gesammelten Schriften von *G. Kühne* (Deutsche Charaktere Bd. 3). Vergl. oben No. 880.

„freie deutsche Hochstift“ zu Frankfurt a. M. eine genaue Beschreibung der Wohnung veröffentlicht [46]), welche einige traditionelle Irrthümer berichtigt; wie auf der andern Seite aus der spätesten Epoche seines Lebens *Schell* [47]) Mittheilungen über den Dornburger Aufenthalt macht und über Aeufserungen des Dichters, die sein Gemüt ehren. Für die *Werther*-Epoche erhalten wir nicht allein photographische Darstellungen [48]) und locale Schilderungen [49]), sondern auch durch *Düntzer* [50]) gründliche Mittheilungen über *Charlotte* und ihre Familie. Der *Werther*-Roman selbst, wie er dem ersten französischen Kaiser gefallen hat, fährt fort das Publicum des zweiten Kaiserreichs zu interessieren: von *Enault's* [51]) mit kurzer Biographie versehener Uebersetzung ist die dritte Ausgabe erschienen. Die des Grafen *De la Bédoyère*, welche überhaupt als die zweite nach der *Aubry*'schen oder *Schmettau*'schen zuerst im J. XII erschien, bespricht zugleich mit der des Tom Jones der Vte *d'Elotana* [52]). Den „Wilhelm Meister“ betrachtet seiner Weltanschauung nach *Montégut* [53]); kritisch interessant ist ein von *Büchner* [54]) nach *A. Hedouin* aufgenommener Punkt der „Wanderjahre“, welcher die innigsten Beziehungen zu Sterne verrät. *Goethe* hat sich hier fremdes Gedankengut angeeignet, sei es dafs er es wissentlich oder unwissentlich verarbeitete; der Begriff des Plagiats

---

46) Goethe's Zimmer. Ein Laub zu Frankfurts Ehrenkranze. Der Dr. Senckenbergischen Stiftung zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens am 18. Erntemonat 1868 dargebracht von dem freien deutschen Hochstifte für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung. Frankfurt a. M., Verlag des freien deutschen Hochstiftes 1868, 51 S. 4.

47) Goethe in Dornburg. Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes von *Karl Aug. Chrn. Schell.* Jena, Costenoble 1864, 48 S. 8. (6 Sgr.)

48) Goethe-Werther-Album in Photographien. Wetzlar, Rathgeber 1864, 8 Bll. gr. 4. in einer Mappe. (n. 4 Thlr.)

49) Werther Reminiscenzen (nach Wetzlar, und das Lahnthal. Von Dr. P. Wigard). Von *A. Fr.*, Voss. Zeit. 1868 No. 108 Beil. 1, 10. Mai.

50) Charlotte Buff und ihre Familie. Zu Goethe's Briefwechsel mit Kestner, von *H. Düntzer*, Morgenblatt 1868 No. 45 und 46.

51) Werther par *Goethe.* Traduction nouvelle et notice biographique et littéraire de *Louis Enault.* 3. éd. Paris, Hachette 1868, 192 S. 16. (1 fr. Bibliothèque des chemins de fer.

52) Werther et Tom Jones, traduits par M. le Comte H. de la Bédoyère. Par le Vte d'Elotana. (Extr. du Chasseur bibliographe, Févr. 1863.) Paris, France 1863, 8 S. 8.

53) Essais de morale et de littérature. II. Philosophie de Wilhelm Meister le Goethe. Par *Émile Montégut*, Revue des deux mondes 1863, Nov. 1 p. 178 –208.

54) Sterne's Coran und Makariens Archiv. Goethe ein Plagiator? (Mit Bezug auf einen Aufsatz von Alfr. Hedouin in „Le Monde Maçonnique“ 1863 Juli „Goethe plagiaire de Sterne“) von *Alex. Büchner* (in Caen), Morgenblatt 1863 No. 39 p. 922 f.

wird hier sicher durch die Verwerthung des Entnommenen im Ganzen des Kunstwerks aufgehoben.

Goethe's Balladen erscheinen mit einigen von *Uhland* und *Schiller* in der handlichen englischen Uebersetzung von *Bielefeld*[1155]), der durch allerlei Anmerkungen des Verständnifs fördert; ebenso werden in den geschmackvollen Erläuterungen von *Grube*[56]) *Goethe*'sche Elfenballaden und *Schiller's* Ritterromanzen verbunden, bei deren Auslegung auf die Darlegung der Kunstform und Kunstmittel eine überaus glückliche Sorgfalt gewendet ist. Den Elegien hat *Heller*[57]) eine sehr eingehende Untersuchung gewidmet, indem er ihre antiken Quellen aufspürte, womit *Düntzer's*[57a]) umfassende Darstellung zu verbinden ist. Das bereits von *Riemer* und *Eckermann* erwähnte Gedicht „Das Tagebuch" aus dem J. 1810 kommt jetzt ans Licht und zur Besprechung[58]). Das litterarische und ästhetische Verständnifs von „Hermann und Dorothea" hat *Cholevius*[59]) im Einzelnen sehr gefördert; doch findet man nicht überall den feinfühligen deutschen Litteraturhistoriker wieder. Auf seinen grofsen Vorgänger in der Erläuterung des Gedichtes ist *Hamann*[60]) zurückgekommen. Um das Verständnifs der Dramen, für deren frühere Epoche uns *v. Löper*[60a]) eine bisher übersehene interessante Notiz mittheilt, bemühen sich jetzt auch die Franzosen ernstlich. *Théophile Gautier* d. J.[61]) leitet eine Gesammtübersetzung von

---

1155) Ballads of Uhland, Goethe, Schiller. With introduction to each poem, copious explanatory notes and biographical notices. By *Charles Bielefeld.* London, Bell und Daldy 1863, XII u. 197 S. 8. (3½ sh.) (Foreign Classics.)

56) Aesthetische Vorträge von *A. W. Grube.* Bd. I. Iserlohn, Bädeker 1864, IX u. 214 S. 8. (25 Sgr.) Vergl. Europa 1864 No. 44 p. 1399—1411; Morgenbl. 1865 No. 11 p. 256 f.; No. 12 p. 281—284; Mag. f. die Lit. d. Ausl. 1864 No. 41 p. 642 f. und Lit. Centralbl. 1865 No. 22 p. 577 f.

57) Die antiken Quellen von Goethe's elegischen Dichtungen. Von *H. J. Heller,* N. Jahrbb. f. Phil. und Paed. II. Abth. 1863 Bd. 88 Heft 7 p. 300—312, 8. p. 351—371, 9 p. 401—426, 10 p. 451—471, 11 p. 493—519.

57a) Goethes elegische Dichtungen in ihrem Rechte. Von *Düntzer,* Neue Jahrbb. f. Philol. 1864, 89 p. 108—201.

58) Ein verborgenes Juwel von Goethe, *Emil Kuh* in der Oesterr. Wochenschrift für Wiss. u. Kunst 1864 No. 33; darüber: Ein bisher unbekanntes Gedicht von Goethe, Augsb. A. Ztg. 1864 Beil. No. 308.

59) Aesthetische und historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung zu Goethe's Hermann und Dorothea. Von Dr. *L. Cholevius,* Prof. am Kneiphöf'schen Stadtgymn. zu Königsberg. Leipzig, Teubner 1863, XXII u. 274 S. 8. (1¼ Thlr.) Vergl. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1864, XVIII, 12 p. 941 f.

60) Ueber W. v. Humboldt's aesthetische Versuche. Von *Hamann,* Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XVII (1863) p. 161—198.

60a) Vergl. oben im Jahrbuch die dritte Miscelle.

61) Théâtre de Goethe. Traduction *d'Albert Stapfer,* révisée et précédée d'une étude par *Théophile Gautier* fils. Vol. 1, 2. Paris, Charpentier 1863, II u. 1007 S. 18-jésus. (à 3½ fr.)

Stapfer ein; *H. Blaze's* [62]) Uebersetzung des Faust erscheint in 10. Auflage; *Duvergier d'Hauranne* [63]) setzt die Betrachtung des Helden dieser Tragödie mit *Goethe's* Dichternaturell in Zusammenhang. In Deutschland hat die fast magische Gewalt dieses Stückes nur kleinere Arbeiten veranlaſst: einen Vortrag über den ersten Theil [64]) und eine Entgegnung an *Vischer* über den zweiten Theil von *Düntzer* [65]). Obgleich *Weiſse* [66]) tiefdenkend ein abschlieſsendes Wort zu finden sucht, so steht doch ebenso sehr zu fürchten wie zu hoffen, daſs eine fort und fort anwachsende Litteratur die bibliographischen Beiträge von *Petzholdt* [67]) mehren werde, welcher seine 1862 abgebrochenen Mittheilungen schon jetzt wieder Gelegenheit findet mit gewohnter Sorgfalt fortzusetzen. Aesthetisch eindringende Untersuchungen haben *Hauff* [68]) und *Suttinger* [69]) über die Iphigenie und besonders *Bratranek* [70]) über Egmont angestellt, letzterer *Schiller's* Wallenstein vergleichend und damit einen weitschauenden Standpunkt zur Beurtheilung beider Dichter im historischen Drama gewinnend. *Goethe* als praktischer Leiter des Theaterwesens tritt uns in der authentischen Darstellung von *Pasqué* [71]) recht lebhaft vor die Augen. Seine wissenschaftlichen Verdienste in der Optik

---

62) Le Faust de Goethe. Seule traduction complète, précedée d'un essai sur Goethe, accompagnée de notes et de commentaires, et suivie d'une étude sur la mystique du poëme par *Henri Blaze.* 10ᵉ édition. Paris, Charpentier 1868, 563 S. in 18-jésus. (3½ fr.) Bibliothèque Charpentier.

63) Du caractère de Faust et du génie de Goethe. Étude par *Ernest Duvergier de Hauranne.* Paris, Impr. Donnaud 1864, 10 S. in 18.

64) Ueber den ersten Theil des Goethe'schen Faust. Ein Vortrag, gehalten im Künstler-Verein zu Celle am 16. u. 23. Febr. 1864. Celle, Schultze 1864, 70 S. 8. (n. 8 Sgr.)

65) Der Aesthetiker Fr. Vischer und Goethe's 2ter Theil des Faust. Von *Düntzer,* Archiv f. d. Stud. der neueren Sprachen XXXIV (1863) p. 269—298.

66) Ueber Goethes Faust noch einmal. Versuch eines abschlieſsenden Wortes, von *Ch. H. Weiſse,* Morgenbl. 1864 No. 39 p. 913—918, No. 40 p. 947—952, No. 41 p. 968—970.

67) Neueste Beiträge zur Faustlitteratur, *Petzholdt's* Neuer Anzeiger für Bibliogr. 1864 Heft 1 p. 5—7.

68) Ueber Goethes Iphigenie auf Tauris. Von *Gust. Hauff,* Morgenblatt 1863 No. 48 p. 1130—1135 und 49 p. 1155—1159.

69) Von dem Drama überhaupt, mit bes. Beziehung auf das Goethe'sche Drama Iphigenia auf Tauris. Von Conrektor *Suttinger.* (Schulprogr.) Lübben 1863, 4.

70) Goethe's Egmont und Schiller's Wallenstein. Eine Parallele der Dichter von *F. Th. Bratranek.* Stuttgart, Cotta 1863, V u. 279 S. 8. (1⅓ Thlr.)

71) Goethe's Theaterleitung in Weimar. In Episoden und Urkunden von *Ernst Pasqué.* 2 Bde. Leipzig, Weber 1863, VIII, 275 und VI, 406 S. 8. (3 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 29 p. 693 f.; Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1863 I p. 824 f.; H. Marggraff in den Blättern f. lit. Unterh. 1863 No. 34 p. 626 f. und die Grenzboten 1863, II p. 434 f.

untersuchte *Bähr*[1172]); wie gefährlich nah aber in ihm der Dichter und der Forscher standen, kann die frische Abhandlung von *Springer*[73]) zeigen, in welcher wir Poesie und Naturwissenschaft bei *Goethe* so natürlich in einander überfliefsen sehen. Dürfen wir zuletzt noch eine komisch-wissenschaftliche Abhandlung[74]) erwähnen, so thun wir es nur um die Frechheit zu rügen, mit welcher man dieses Apokryphum wieder auf *Goethe's* Namen zurückzuführen wagt.

Die *Schiller*litteratur hatte durch die Jubelfeier von 1859 einen mächtigen Anstofs erhalten. Mancherlei davon ist jetzt unter den Ehrengaben an die ehrwürdige Tochter des Dichters verzeichnet[75]); über Neueres, wie von *Janssen*, *Kuhn*, *Brandstaeter* u. A., die sogleich genannt werden sollen, berichtet *Buchner*[76]). Werke, welche ein Gesammtbild seines Lebens und Dichtens zu geben beabsichtigen, sind aus der Gegenwart mehr als bei *Goethe* zu erwähnen. Zunächst eine englische Uebersetzung von *Palleske's*[77]) Pendant zum *Lewes*, dann eine neue Titelausgabe des an Auszügen reichen Werkes von *J. Schmidt*[78]) und des von *A. Kuhn*[79]), welches auf den Nachweis ideeller Zusammenhänge ausgeht, aber den bisherigen Anschauungen als wirklich neu nur ein zweifelhaftes *Schiller*portrait hinzufügt. Ein Werk von *Fränkel*[80]), wel-

---

1172) Vorträge über Newton's und Goethe's Farbenlehre gehalten im Künstlerverein zu Dresden von *Joh. Karl Bähr*. Mit 1 rad. Tf. in 4. Dresden, Türk 1863, III u. 164 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

73) Die naturwissenschaftlichen Anschauungen in Goethe's poetischen Werken. Von *Robert Springer*, Deutsche Jahrbb. von Oppenheim XI (1864) p. 71—89.

74) Juristische Abhandlung über die Flöhe (De pulicibus). Von *Joh. Wolfg. von Goethe*. 2. Aufl. Altona, Verlagsbureau 1864, VI u. 97 S. 16. M. 1 Holzschn. (½ Thlr.; in gr. 8. mit 16 Holzschnitttafeln 1½ Thlr.) Vergl. Prutz im Deutschen Museum 1864 No. 8 p. 120 f.

75) Schillerfeier 1859. Verzeichnifs der zum 100j. Geburtstage Schillers seiner Tochter eingesandten Festgaben. Stuttgart, Cotta 1863, III u. 48 S. Lex.-8. (⅓ Thlr.)

76) Schiller-Literatur. Von *W. Buchner*, Bll. f. liter. Unterh. 1864 No. 39 p. 705—712.

77) Schiller's life and works by *Palleske*. Translated by Lady *Wallace*. Vol. 1. 2. London: H. G. Bohn 1863, 8. (10½ sh.)

78) Schiller und seine Zeitgenossen. Von *Julian Schmidt*. Leipzig, Grunow 1863, V u. 466 S. gr. 8. (2 Thlr.)

79) Schiller's Geistesgang. Von *A. Kuhn*. Mit 1 Portr. Berlin, v. Warnsdorff 1863, VII u. 407 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.); davon: 2. (Titel-) Aufl. Berlin, Mylius 1864, VII u. 407 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.) Vergl. Grenzboten 1863 No. 11 p. 438 f.

80) Friedr. Schiller als Mensch und Dichter. Ein Lebensbild in 4 Abth. von *Ferd. Fränkel*. (Den Bühnen gegenüber als Ms. gedruckt.) München (Finsterlin) 1863, 104 S. 16. (n. ½ Thlr.)

ches dem Titel nach ebenfalls eine Gesammtdarstellung zu beabsichtigen scheint und von ferne irre leiten könnte, mag hier ausdrücklich als Drama bezeichnet sein. Als den eigentlichen Dichter der Deutschen führt *Skrodzki* [81]) fort *Schiller* zu betrachten; mit seiner sittlichen Bedeutung beschäftigt sich eine beachtenswerthe Schrift *Tepe's* [82]) vom *Herbart*'schen Standpunkte aus; nach seiner politischen und religiösen Stellung ist er besonders von katholischem Standpunkte besprochen worden, theils in einer Reihe von Journalartikeln [83]), theils systematisch phantastisch (um das gelindeste zu sagen) in dem Buche von *Lukas* [84]). Ueber *Schiller's* Ansicht vom Künstlerberuf hat anregend *Deecke* [85]), über seine Schicksalsidee ernst und gründlich *Ueberweg* [86]) gesprochen. Für seine persönlichen Beziehungen sind von höchstem Interesse die Mittheilungen über seine Frau und deren Kreis, deren seit 1860 erwartete Fortsetzung wir jetzt durch den feinsinnigen *Urlichs* [87]) erhalten. Eine biographische Kleinigkeit, das französische Bürgerrecht, welches die Räuber eintrugen, hat *Richter* [88]) besprochen.

Von den einzelnen Gruppen seiner Werke sind die lyrischen Stücke in ihren musikalischen Schicksalen durch *Brandstaeter* [89]) dargestellt und von *Düntzer* [90]) vollständig, von

---

81) Schiller der gröfste Dichter der Nation. Von *Skrodzki*. Th. II. (Gymn. Progr.) Tilsit 1863, 4.

82) Schiller und die praktischen Ideen. Von *Georg Tepe*. Emden, Haynel 1863, 39 S. gr. 8. (8 Sgr.) Vergl. Krit. Blätter 1863 No. 6 p. 23.

83) Schiller und sein Verhältnifs zu den politischen und religiösen Fragen der Gegenwart, Der Katholik von Heinrich und Monfang 1863 Jan., Studien über Schiller als Historiker, ebend. Febr.

84) Schiller, sein religiöser Fortschritt und Tod. Von *Jos. Lukas*. Landshut, Thomann 1863, 84 S. gr. 12. (9 Sgr.) Ueber dies und das ebenfalls dahingehörige Daumer'sche Werk H. Marggraff in Bll. für lit. Unterh. 1863 No. 30 p. 553 f., Krit. Blätter 1864 No. 4 p. 15. Dazu: Schiller im Lichte katholischer Auffassung, Blätter für lit. Unterh. 1863 No. 30.

85) Ueber Schiller's Auffassung des Künstlerberufs. In dem lübeck. Zweigverein der Schillerstiftung gelesen am 10. Nov. 1862 von *Wilh. Deecke*. Lübeck, Asschenfeldt 1863, 32 S. gr. 8. (¼ Thlr.)

86) Die Schicksalsidee in Schiller's Dichtung und Reflexion. Von Dr. *Fr. Ueberweg*, Protest. Monatsbll. von Gelzer XXIII (1864) März p. 154—169.

87) Charlotte von Schiller und ihre Freunde. Bd. 2 (herausg. von *L. Urlichs*). Stuttgart, Cotta 1863, III u. 456 S. gr. 8. (2⅓ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. No. 13 p. 301 f. — Bd. 1 war schon 1860 erschienen.

88) Schiller's Bürgerrecht in Frankreich. Von Dr. *Karl Richter*, Deutsche Jahrbb. für Politik u. Lit. 1864 Sept. p. 373—382.

89) Ueber Schiller's Lyrik im Verhältnisse zu ihrer musikalischen Behandlung (allgemeine Betrachtung und specielle Aufzählung). Von *F. A. Brandstaeter*. Berlin, Dümmler 1863, 39 S. gr. 4. (12 Sgr.) Vergl. Grenzboten 1863, 25 p. 476 f. und Magazin für die Lit. d. Ausl. 1863 No. 37 p. 433 f.

90) Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. 3. Abth.: Erläutt. zu Schil-

Hartert[1191]) in einer gröfsere Kreise berücksichtigenden Auswahl erläutert worden; *Endrulat*[92]) widmet dem Liede an die Freude einen Artikel. Des Dichters Eintritt in das Drama werden wir bald durch die bereits erwähnte, von *Koffka* versprochene Geschichte des Mannheimer Theaters in seiner Blütezeit näher kennen lernen, wie wir für *Schiller's* Glanzperiode einige Züge aus den ebenfalls bereits angeführten Mittheilungen *Teichmann's* über das Berliner Theater gewinnen; die Räuber hat *Hauff*[92a]) besprochen; für den Don Carlos, welcher *Schiller'n* in einer vollständig ungeschichtlichen Auffassung überliefert war, giebt die kleine Studie von *Knapp*[93]), besonders aber die sorgfältigen und quellenmäfsigen in ihrer Bedeutung treffend von *H. Prutz*[93a]) gewürdigten Darstellungen von *Warnkönig*[94]) und die urkundlich bedeutende von *Gachard*[95]), zu welchen man noch die Arbeiten *Michaëls* d. J.[96]), von *Maurenbrecher*[97]) und von *de Moüy*[97a]) fügen kann, so wesentlich neue, ja entgegengesetzte Züge, dafs historisches Gewissen und das *Schiller*'sche Drama sich nicht mehr mit einander versöhnen können. Auch Marie Stuart, welche in ihren gelehrten Interessen nach den auf guter Quelle

---

ler's Werken. 7.—8. Bändchen Die lyr. Gedichte erläutert von *Heinr. Düntzer.* (Schiller als lyr. Dichter.) Wenigen-Jena, Hochhausen 1864, VI und 263 S. (à n. 4 Sgr.)

1191) Auswahl aus Schillers Gedichten gemeinfafslich erläutert für Schule und Haus. Ein Hülfsbüchlein für Freunde und Freundinnen Schillers in den weitesten Kreisen, bis zum Privat-Unterricht für Volksschullehrer. Von *Franz K. Hartert.* Abth. I. Göttingen, Wigand 1864, VIII u. 190 S. 8. (n. ⅔ Thlr.)

92) Das Lied „an die Freude". Von *Bernh. Endrulat,* Deutsches Museum 1863 No. 27.

92a) Ueber Schillers Räuber. Von *Gust. Hauff,* Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) Heft 1.

93) Don Carlos, Infant von Spanien. Von *Fr. Knapp,* Album des literar. Vereins in Nürnberg für 1863.

93a) Der historische Don Carlos. Von *Hans Prutz,* Deutsches Museum 1864 No. 43 p. 593—604, No. 44 p. 641—654.

94) Don Carlos. Leben, Verhaftung und Tod dieses Prinzen. Nach den neuesten Biographien und mit Rücksicht auf frühere Forschungen bearbeitet von *L. A. Warnkönig.* Mit einem Stahlstichportr. und einem autogr. Brief des Don Carlos. Stuttgart, Kröner 1864, XI u. 168 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. den Auszug in der Europa 1864 No. 24 p. 759 f. und Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 28 p. 445 f.

95) Don Carlos et Philippe II. Par *Gachard.* Bruxelles 1863, XXII u. 736 S. 8. Vergl. Saturday Review 1865 Jan. 21 p. 111 f.

96) Philippe II et Don Carlos. Par *Clément Michaëls* fils. Bruxelles, Ve Parent 1863, 228 S. 12. (3—00.)

97) Don Carlos. Von *Wilhelm Maurenbrecher,* v. Sybel's Historische Zeitschrift 1864 (VI) Heft 2 p. 277—315.

97a) Don Carlos et Philippe II. Par *Charles de Moüy.* Paris, Didier et Cie 1863, XIII u. 336 S. 8. Vergl. die Gött. gel. Anz. 1864 Stück 35 p. 1396—1400.

beruhenden Zusammenstellungen von *Fischer*[98]) als eine anziehende Gestalt erscheint, hat einiger Rechtfertigung durch *Hensel*[99]) bedurft. Untadelig steht der Wallenstein da, an dem man versuchen kann das Wesen der geschichtlichen Tragödie [1200]) darzulegen. Ein Vortrag von *H. Lehmann* [1]) betrifft die Jungfrau von Orleans, in welcher der Verlust des geschichtlich Tragischen beim Glanz der Romantik sich nie wird rechtfertigen lassen. Bemerkenswerthe Beiträge sind dem Verständnifs und der Würdigung des Wilhelm Tell zu gut gekommen. Nicht allein hat *v. Liebenau* [2]) die Tellsage historisch verfolgt und *Lütolf* [3]) sie altnordischen Mythen verglichen: sondern wir erhalten auch neben einer kleinen Mittheilung von *Roquette* [4]) eine die litterarhistorische Seite der schweizerischen Telldramen vor *Schiller* vollkommen erschöpfende sehr gründliche Abhandlung von *Rochholz* [5]),

98) Maria Stuart's Bibliothek. Von *P. D. Fischer*, Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 37 p. 587—589. Nach des Marquis von Dalhousie Publication in der Ballantyne Society. In dem deutschen Artikel erscheint „das Dictionar des Hesychius“ als ein „geschätztes Handbuch für damalige Studenten des Griechischen“.

99) Schillers Maria Stuart und ihre Kritiker. Von *Th. Hensel*, Morgenblatt 1864 No. 9 p. 203—207, No. 10 p. 220—225, No. 11 p. 246—250.

1200) Grundrifs zur Anatomie der Tragödie mit Anwendung auf Schillers Wallenstein. Morgenblatt 1864 No. 35 p. 817—823, No. 36 p. 846—852, No. 37 p. 871—876.

1) Ueber Schillers Jungfrau von Orleans. Ein Vortrag von Dir. *H. Lehmann*. (Gymn.-Progr.) Neu-Stettin 1864, 17 S. 4.

2) Die Tell-Sage zu dem J. 1230 historisch nach neuesten Quellen beleuchtet von *H. v. Liebenau*. Aarau, Sauerländer 1868, XI und 171 S. 8. (1⅓ Thlr.)

3) Heimdall und Wilhelm Tell. Von *Alois Lütolf*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 208—216.

4) Das schweizerische Volkstheater und die Tellsage. Von *O. Roquette*, Haym's Preufs. Jahrbb. XIII (1864) p. 525—538.

5) Die Tellenschauspiele in der Schweiz vor Schiller. Von *E. L. Rochholz*. Erster Abschnitt. Uebersicht der polit. Zustände der Schweiz seit Ende des 15. Jahrh. — Die damalige Volkspoesie. — Das ältere Tellenlied und das Urnerspiel über Wilhelm Tell, Grenzboten 1864 No. 30 p. 121—133. Zweiter Abschnitt. Jakob Ruoffs Etter Heini aus Schweizerland und dessen erneutes Spiel von Wilhelm Tell, v. J. 1514—1545. Historischer Nachweis über die gleichzeitig wechselnde Zahl der angeblichen drei Landvögte und der drei ersten Eidgenossen, No. 31 p. 179—197. Dritter Abschnitt. Die Zeiten des kirchlichen Schauspiels und des gelehrten Schuldramas. Letzteres arbeitet in der Schweiz dem französischen Kunstdrama vor, und solcher Entstehung sind: Grisler, Tragédie 1762 (vom Berner Samuel Henzi), — Guillaume Tell, Tragédie par le Mièrre 1767. — Nachtrag über die Namen Grisler und Gefsler, No. 32 p. 220—233. Vierter Abschnitt. Die bodmerische Periode der schweizerischen Bühnendichtung. Bodmers vier Schauspiele von Tell und vom Schweizerbund, 1775. J. Ign. Zimmermanns Trauerspiel Wilhelm Tell, 1777. Der Dreibund von Petri, Basel 1791. Johann Ludwig Ambühl; sein Lebensabrifs. Aus seinen Jugendliedern. Seine verschiedenen Schriften: Entstehungsart seines Schauspiels Wil-

deren von jeglicher ästhetischen Schwärmerei freier, gesunder Realismus als Muster zu empfehlen ist.

Wir sind gewohnt, *Schiller'n* immer im hohen Pathos zu denken, und als *K. Fischer* vor wenigen Jahren ihn als komischen Dichter zeichnete, mochte dies den Meisten gradezu als Entdeckung erscheinen. Diese Seite wird uns jetzt in einem von *Künzel* [1206]) zuerst veröffentlichten Schwank noch weiter aufgethan, wozu ganz der Uebermut einer von demselben ebenfalls zum ersten Male herausgegebenen burlesken Dichtung [7]) stimmt. Auch für die Würdigung *Schiller's* als Prosaikers und wissenschaftlichen Forschers ist nach dem geschickt zusammenfassenden Buche von *Tomascheck* wieder einiges geschehen. *Twesten* [8]) hat mit Schärfe und Umsicht das Verhältnifs des Dichters zur Wissenschaft dargestellt, in einen sich gewaltsam verengenden Gesichtskreis *Janssen* [9]) die Betrachtung des Historikers *Schiller* gebannt, obwol die katholische Kirche sehr wol allgemeinere und höhere Gesichtspunkte zuläfst. Die politisch anziehende Abhandlung „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon" gehört nach einer Untersuchung von *Nagel* [10]) nicht *Schiller'n* allein: sein Mitbewerber ist der Professor von der Karlsschule *J. J. H. Nast*.

Indem zwei Grundrichtungen der deutschen Art sich vorläufig in *Goethe* und *Schiller* zuspitzten, die eine vielleicht

---

helm Tell 1791, Skizze desselben. Rückblick auf die Persönlichkeit, das Schicksal und die poetische Leistung sämmtlicher Tellendichter von Ruoff an bis auf Schiller, No. 53 p. 251—271.

1206) Ich habe mich rasiren lassen. Ein dramatischer Scherz von *Friedr. v. Schiller*. Aus der Original-Hs. im Einverständnifs mit der Familie Schiller's zum erstenmal herausgeg. von *Carl Künzel*. Leipzig, Payne 1863, 55 S. hoch-4. (1 Thlr.) Vergl.: Eine Reliquie Schiller's. Von *J. W. Schaefer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 1 p. 4—6.

7) Avanturen des neuen Telemachs oder Leben und Exsertionen Koerner's des decenten, consequenten, piquanten etc. von Hogarth (*Friedr. v. Schiller*) in (13) schönen illumin. Kupfern abgefafst und mit befriedigenden Erklärungen versehen von Winkelmann (*L. F. Huber*). Rom 1786. Nach den Originalzeichnungen Fr. v. Schiller's und der Originalhs. L. F. Huber's im Einverständnifs mit deren Familien zum ersten Male herausgeg. von *Carl Künzel*. Leipzig, Payne 1863, 13 S. gr. 4. Cart. (1 Thlr.)

8) Schiller in seinem Verhältnifs zur Wissenschaft dargestellt von *Carl Twesten*. Berlin, Guttentag 1863, III u. 175 S. gr. 8. (n. $\frac{2}{3}$ Thlr.) Vergl. Grenzboten 1863, 25 p. 478 f. und Reichlin-Meldegg in Heidelb. Jahrbb. 1864 Aug. No. 39 p. 632 f.

9) Schiller als Historiker von Dr. *Johannes Janssen*, Prof. der Gesch. zu Frankfurt a. M. Freiburg im Br., Herder 1863, IX u. 172 S. gr. 8. (18 Sgr.) Vergl. Grenzboten 1864 No. 3 p. 120.

10) Wer ist der Verfasser von Schiller's Abhandlung: Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon? Von Dr. *Nagel* (in Ulm), Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 165—196.

gradezu in *Goethe* sich vollendete: wurden noch andere Saiten der Dichtung angeschlagen und einige neue Wege eröffnet. Weniger bedeutsam ist es, daſs der harmlose Witz auch seine künstlerischen Offenbarungen suchte, von denen *Kortum's* [11]) Jobsiade durch *Brooks* dem nordamerikanischen Publicum dargereicht wird: seltsam für uns, daſs dieser Uebersetzer nach dem Faust und dem Titan, die er bearbeitet hatte, solche Komik ertrug! Die humoristische Weltanschauung fand fast zu derselben Zeit einen der gleichzeitigen groſsen Dichter würdigen Vertreter in *Jean Paul*. Indeſs die Jubelfeier seines Geburtstages das reichlichste Detail seines Lebens ans Licht brachte, kam, so weit wir sehen, keine der Festschriften in der ideellen Charakteristik der berühmten Denkrede von *Börne* gleich. Unter den eben erschienenen Werken ist zuerst zu erwähnen als hervorragend theils durch thatsächliche Mittheilungen, theils durch Zusammenstellung der Anschauungen *Jean Paul's* selbst das umfassende von *E. Förster* [12]), neben welchem die Reden und Studien von *Eckardt* [13]), *K. Frenzel* [14]), *J. L. Hoffmann* [15]), *Krauſsold* [16]), *Lorm* [17]) und *Louise Otto* [18]) bei aller Feinheit einzelner Beobachtungen im Ganzen nur das Verdienst augenblicklicher Anregung in Anspruch nehmen. Ein culturgeschichtliches Phänomen ist die Theilnahme Englands [19]) und noch mehr

---

11) The Jobsiad, a grotesco-comico-heroic poem. From the German of C. A. *Kortum* by *C. T. Brooks*. Philadelphia, Leypoldt 1863. 12. (5 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 31 p. 108 f.

12) Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter. Zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages herausgegeben von *Ernst Förster*. Bd. 1—4. (Bd. 4: „Buch der Gedanken".) München, Fleischmann 1863, XVII, 487; XV, 308; VII, 347; XI, 248 S. 8. (6 Thlr.) Vergl. Blätter für literar. Unterh. 1863 No. 12 p. 205 f.; Grenzboten 1863, 11 p. 436 f.; Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 135; Wissensch. Beilage der Leipz. Zeitung 1863 No. 24.

13) Jean Paul Friedrich Richter. Festrede gehalten an der Jahrhundertfeier des Dichters im Freien Deutschen Hochstifte für Wiss., Künste und allg. Bildung zu Frankfurt a. M. Von *Ludw. Eckardt*. (21. März 1863.) Frankfurt a. M., Keller 1863, 32 S. gr. 8. (n. $\frac{1}{6}$ Thlr.)

14) In dessen Büsten und Bildern (Hannover 1863).

15) Vorträge über Jean Paul. Von *J. L. Hoffmann*, im Album des Lit. Vereins in Nürnberg für 1864.

16) Erinnerung an Jean Paul. Vortrag geh. im histor. Verein zur Vorfeier des 100j. Geburtstages Jean Paul's im Rokwenzelshause am 20. März 1863 von Cons.-R. *Krauſsold*. Bayreuth, Grau in Comm. 1863, 24 S. gr. 8. (n. 4 Sgr.)

17) Humor in Deutschland. Zum hundertj. Geburtstag Jean Paul's. Von Hieron. *Lorm*, Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1863, I p. 353—359.

18) Jean Paul. Zum 100j. Geburtstag. Von *Louise Otto*, Deutsche Wochenschrift von Spielhagen 1863 März p. 373—382.

19) The life of Jean Paul Friedrich Richter. By Mrs. *E. B. Lee*. Preceded by his autobiography. Boston 1864, XVI u. 539 S. 12. (7 sh. 6 d.) — Vergl. auch den Artikel in Blackwood's Magazine 1863 Sept.

Frankreichs [1220]) für ihn. Einzelne Momente seines Lebens und Wirkens sind mehr oder weniger eingehend dargestellt worden: sein Verhältniſs zu den Frauen, welche ihn trotz seiner schwächlichen Helden oder vielleicht wegen derselben lieben, durch einen strengen Anonymus [21]); seine Pädagogik, für deren Geschichte er mit seiner Levana eine von Rousseau sehr charakteristisch unterschiedene Stellung einnimmt, durch *Wirth* [22]); sein Aufenthalt in Meiningen sehr sorgfältig durch *Henneberger* [23]), der in Bayreuth durch *E. C. v. Hagen* [24]) und einen sich allgemeiner auslassenden Ungenannten [25]). Auf die Verse, welche *Jean Paul* im Morgenblatt von 1808 veröffentlichte, kommt *Marggraff* [26]) zurück. Sein allgemeines Verständniſs sucht *Prowe* [27]) in einem Programm zu fördern. In natürlichem Zusammenhange mit diesem Prosadichter, der die Welt nie sah wie sie ist sondern wie sie durch die Thränen des Weinenden oder Lachenden prismatisch gefärbt, in ihren Dimensionen verzogen, in ihren Zügen mehr als leise carrikiert erscheint, steht das nah verwandte litterargeschichtliche Moment, daſs einige Keime, welche innerhalb der eigentlich classischen Poesie lagen, jetzt zur Romantik ausschlagen. Die anziehendste Gestalt dieses neuen Kreises, *Novalis*, tritt sehr charakteristisch aus den von *Peters* [28]) ge-

---

1220) Jean Paul in Frankreich, Morgenbl. 1863 No. 1—3.

21) Jean Paul, seine Freunde und Freundinnen, Evang. K.-Zeitung 1863 No. 63 p. 745—758, No. 65—67 p. 775—797, No. 68 p. 801—806, No. 69 p. 815—818, 1864 No. 83 p. 1019—25. — Man vergl. auch: Jean Paul und die Frauen, Europa 1863 No. 15.

22) Jean Paul Friedrich Richter als Pädagoge, nebst einer Auswahl pädagogischer Kernstellen aus Jean Paul's Werken. Lehrern und Erziehern dargeboten von *G. Wirth.* Brandenburg, Müller 1863, 136 S. 8. (½ Thlr.)

23) Jean Pauls Aufenthalt in Meiningen. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 100jährigen Geburtstag. Von *A. Henneberger.* Meiningen, v. Eye 1863, 22 S. gr. 4. (4 Sgr.) Vergl. H. Marggraff in Blättern f. lit. Unterh. 1863 No. 34 p. 630 f. und Jean Paul's Aufenthalt in Meiningen, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 13.

24) Ueber Jean Paul's Aufenthalt in Bayreuth und seine Lieblingsplätze. Von *E. C. v. Hagen.* Mit 7 Beilagen. 2. verm. u. verb. Aufl. Bayreuth, Grau in Comm. 1863, 37 S. gr. 8. (n. 4 Sgr.)

25) Jean Paul. Sein Leben und seine Werke sowie sein Aufenthalt und Heimgang in Bayreuth. Festgabe zur Feier des 100jährigen Geburtstagsjubiläums Jean Paul Friedrich Richters am 21. März 1863. Bayreuth, Gieſsel 1863, 31 S. gr. 16. (2 Sgr.)

26) Die ersten und einzigen Verse von Jean Paul, vergl. *H. Marggraff* in Blättern für lit. Unterh. 1863 No. 38 p. 702.

27) Kleindeutschland, Beitrag zur leichteren Lesung Jean Pauls. Von Dir. *A. Prowe* (Progr. der Töchterschule). Thorn 1864, 29 S. 4.

28) General Dieterich von Miltitz, sein Leben und sein Wohnsitz. Nebst vier noch ungedr. Briefen an ihn von seinem Jugendfreunde Novalis und einem Facs. von dessen Hs. Zu der 50j. Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig von

gebenen Mittheilungen über den General *v. Miltitz* hervor; die umfassende und langdauernde Wirkung *L. Tieck's* wird sich an der von *K. v. Holtei*[29]) unternommenen etwas indiscreten Briefsammlung sehr charakteristisch verfolgen lassen, welche zum Theil das Leben unserer gegenwärtigen Litteratur berührt. Zu der von *Goedeke* gegebenen mehr bibliographischen Darstellung desselben liefert ein Verwandter der *Tieck*schen Familie *W. Bernhardi*[30]) sehr beachtenswerthe Beiträge. Ehe wir die mit diesen Bestrebungen unmittelbar zusammenhängende patriotische Dichtung des beginnenden 19. Jahrhunderts betrachten, wollen wir einfügen, was über die Prosa des 18ten anzuführen ist.

Als eine charakteristische Gestalt des Zeitalters Friedrichs des Gr. erscheint der Rechtsgelehrte *J. J. Moser*, von welchem *Rosenstein*[31]) ein bis in die einzelnsten Züge interessantes Bild entwirft. Der Richtung auf das socialpolitische folgt auch *Justus Möser*, an welchen einige von *Perschmann*[32]) mitgetheilte Briefe erinnern. In die unmittelbarste Beziehung zur französischen Revolution setzt sich *Georg Forster*, über welchen eine auch litterarisch beachtenswerthe Schrift von *Klein*[33]) solche Mittheilungen giebt, daſs *Forster* gradezu als Vaterlandsverräter erscheinen muſs — ein schlimmes Ergebniſs, das im Wesentlichen schon durch desselben Verfassers frühere „Geschichte von Mainz während der französischen Occupation 1792—93“ feststand. Auf *Görres*, der hier ebenfalls zu nennen wäre, kommen wir weiterhin in einem anderen Zusammenhange zurück. Von der politischen unmit-

---

Ad. Peters. Meiſsen, Mosche 1868, VI. u. 89 S. gr. 4. (n. ½ Thlr.) Vergl. H. Marggraff in Blättern für lit. Unterh. 1868 No. 31 p. 571 f.

29) Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgegeben von *Karl von Holtei.* 4 Bde. (Alphabetisch geordnet.) Breslau, Trewendt 1864, 8. (6 Thlr.) Vergl. Europa 1864 No. 37 p. 1169—78 (wo einige ergänzende Bemerkungen) u. No. 50 p. 1585—94; Krit. Blätter von Levysohn 1864 No. 19 p. 75; Lit. Centralbl. 1865 No. 6 p. 151 f.; J. W. Schäfer im Bremer Sonntagsbl. 1865 No. 5; Grenzboten 1864 No. 48 p. 321—325; Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 321—324 Beilage; Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1864 No. 42 p. 658—660; M. E. Lessing in Blättern f. lit. Unterh. 1865 No. 17 p. 257—261, und F. Wehl im Deutschen Museum 1865 No. 30 p. 121—148.

30) Ludwig Tieck und die romantische Schule. Im Anschluſs an Gödeke's Grundriſs III, 1. Von *Wilhelm Bernhardi,* Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 153—164.

31) Johann Jakob Moser. Von *Immanuel Rosenstein,* Deutsche Jahrbb. für Politik u. Lit. 1868, VIII p. 249—278, 393—421.

32) Drei Briefe von *Justus Möser* herausg. von *Th. Perschmann,* Deutsches Museum von Prutz 1868 No. 18.

33) Georg Forster in Mainz 1788 bis 1793. Nebst Nachträgen zu seinen Werken. Von Prof. *K. Klein.* Gotha, F. A. Perthes 1863, XII u. 488 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Sgr.)

telbaren Wirklichkeit wendet sich *Herder* ab, um die ewigen Ideen der Menschheit und den festen Kern der Volkseigenthümlichkeiten zu finden. Sein universeller Standpunkt eignet sich, auf kritische culturgeschichtliche Momente auch der Gegenwart bezogen zu werden [1234]; außerdem ist er nur von theologischer Seite durch *Dibbits* [35]) behandelt worden. Auf eine noch tiefere Einheit alles menschlichen Wesens, welche nicht mehr für die Analyse sondern nur für die Intuition vorhanden ist, geht *Hamann* aus. Der Förderung seines vollen Verständnisses dient das bedeutende Werk von *Gildemeister* [36]), mit einem vierten Bande jetzt zum Abschluß gekommen; neben ihm mag ein Vortrag von *H. v. Stein* [37]) genannt sein. Wenngleich der wunderbare Mann zuletzt in einem werkthätigen religiösen Kreise aufgeht, so ist sein Wesen doch nicht allein von dem Standpunkte eines solchen zu begreifen. Die Persönlichkeit seiner Gönnerin der Fürstin *Galitzin*, war selbst nicht so einseitig geartet, sondern das Ergebniß sehr mannigfaltiger, bisweilen einander scheinbar widersprechender Bildungsrichtungen und daher sehr wesentlich verschieden von der jetzt durch einen Vortrag von *Ziethe* [38]) und durch Aufzeichnungen *J. G. Müller's* [39]) charakterisierten, in den einfachsten Extremen hin- und hergeworfenen Frau *v. Krüdener*. Die Fürstin *Galitzin* zog, trotz der schließlichen gewaltsamen Concentration ihres Wesens, das in der neu aufgelegten *Krabbe*'schen Biographie *Overberg's* [40]) gelegentlich so geschlossen erscheint, verschiedenartige Elemente an; außer *Hamann* begegnen wir in Berührungen mit ihr *Caroline Perthes*, *M. Claudius*' Tochter, welche so eben *Monnard* geschildert hat, und dem Philosophen *Fr. Heinr. Jacobi*, dessen Anschauungen

1234) Eine Weissagung Herder's für die Signatur unsrer Zeit. Von *H. Gelzer*, Protestant. Monatsbll. 1863 Febr., XXI, Heft 2.

35) Herder beschouwd als theoloog, inzonderheid als verklaarder van den bijbel. Eene historisch-theologische studie door *J. E. Dibbits*. Utrecht: de Bruyn 1863, 293 S. 8. (2 fl. 60 c.)

36) Johann Georg Hamann's, des Magus im Norden, Leben und Schriften. Von *C. H. Gildemeister*. 4. Band. Hamann's „Autorschaft" ihrem Inhalte nach. Gotha, F. A. Perthes 1863, XXVI u. 308 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Sgr.; vollständig 7 Thlr. 18 Sgr.)

37) Johann Georg Hamann. Vortrag, gehalten zu Schwerin am 6. Jan. 1863 von *Heinr. v. Stein*. Schwerin, Stiller in Comm. 1863, 24 S. gr. 8. (n. ⅙ Thlr.)

38) Juliane v. Krüdener. Ein Vortrag, gehalten im Saale des evang. Vereins für kirchl. Zwecke den 29. Febr. 1864 von *W. Ziethe*. Berlin, Beck 1864, 63 S. gr. 16. (n. 8 Sgr.)

39) Frau von Krüdener in der Schweiz. Aus dem Tagebuche *J. G. Müller's*. Zur Geschichte der relig. Bewegung nach den Befreiungskriegen, Protest. Monatsbll. von Gelzer XXII (1863) p. 195—218.

40) Leben Bernhard Overberg's. Von Domdechant *C. F. Krabbe*. 3. verm. Aufl. Mit O.s Bildniß. Münster, Aschendorff 1864, 231 S. 8. (12½ Sgr.)

Wiegand[41]) skizziert. Andere Richtungen des Denkens und Empfindens stellen die Namen *Baggesen* und *Fichte* dar; den ersteren zeigt der bereits erwähnte, nun abgeschlossen vorliegende philosophische Nachlafs[42]) als einen speculativen Dilettanten mit sehr mannigfachen Berührungen; den anderen, welchen wir schon oben in Berührung mit *Goethe* genannt fanden, prüft ein Buch von *Lasson*[43]) voll grofsen Scharfsinns und mit vieler Tendenz als einen Mann der Politik und des Glaubens, indefs kürzere und anspruchslosere Darstellungen von *George*[44]) und *W. Meyer*[45]) ruhig wesenhafte Züge des im Denken und Handeln gleich grofsen Charakters hervorheben. Den vollsten Gegensatz zu der romantisch heftigen Bewegung in jenen Kreisen beim Uebergang von dem einen Jahrhundert ins andere bilden die berlinisch verständigen, mit ihrem Leben und wissenschaftlichen Arbeiten weiter zurückliegenden, jetzt durch *Morf*[46]) und *Sack*[47]) uns wieder vorgeführten *Sulzer* und *J. J. Spalding*, von denen der erstere seine schweizerische Frische im Norden vollständig abgethan hatte.

Die Litteratur des 19. Jahrhunderts, in welches viele der genannten Namen schon hineinreichen, ist uns in manchen seiner besonderen Züge durch Briefe, Memoiren und biographische Aufzeichnungen der Zeitgenossen erklärt. Von den neuesten Schriften der Art sind zu erwähnen die Lebenserinnerungen von dem würdigen *Kohlrausch*[48]), in welchen unter Anderen die Namen *Goethe*, *Fichte*, *A. W. v. Schlegel*, *Kotzebue* erscheinen; ferner die Autobiographie von *A. Ruge*[49]),

---

41) Zur Erinnerung an den Denker Friedr. Heinr. Jacobi und seine Weltansicht. Von *W. Wiegand.* Worms (Rahke) 1863, 16 S. gr. 4. (n. 6 Sgr.)

42) Vergl. oben No. 1115.

43) Johann Gottlieb Fichte im Verhältnifs zu Kirche und Staat. Von *Ad. Lasson.* Berlin, Hertz 1863, IV u. 245 S. gr. 8. (n. 1⅓ Thlr.) Vergl. v. Reichlin-Meldegg in Fichte-Ulrici's Zeitschr. für Philos. 1864 (N. F. XLV) p. 241—253.

44) Ueber Fichte's Vorlesungen, betreffend die Bestimmung des Gelehrten. Von *J. F. L. George.* Greifswald (Koch) 1862, 8 S. gr. 4. (3 Sgr.)

45) Idealismus und Realismus. Johann Gottlieb Fichte. Von *Wilhelm Meyer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 35 p. 285—289.

46) Johann Georg Sulzer. Ein Lebensbild von *H. Morf.* Winterthur 1863, II u. 59 S. gr. 8. Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 46 p. 1084.

47) Ueber J. J. Spalding als Schriftsteller. Von *Sack*, Theol. Stud. und Krit. 1864 Heft 4.

48) Erinnerungen aus meinem Leben von *F. Kohlrausch.* Mit dem Portr. des Vfs. Hannover, Hahn 1863, X u. 472 S. gr. 8. (1⅔ Thlr.) Vergl. Blätter für lit. Unterh. 1863 No. 34 p. 618 f.; H. Kämmel in N. Jahrbb. f. Philol. u. Paed. II. Abth. 1864 (Bd. XC.) Heft 1 p. 25—32.

49) Aus früherer Zeit. Von *Arnold Ruge.* Bd. 1—3. Berlin, F. Duncker 1862—63, VII, 394; IV, 387; VI, 469 S. 8. (5⅓ Thlr.) Vergl. Müller-Sams-

welcher lebendige Bilder der Kriegs- und der Restaurationsepoche giebt; die Erinnerungen des Sohnes der bekannten *Helmine* von *Chezy* [1250]), in welchen neben sonst dankenswerthen Mittheilungen über Zeitgenossen, z. B. *C. Spindler*, der kirchlich andersgläubige sich mit unerhörter Schamlosigkeit an dem Gedächtnifs seiner protestantischen Mutter vergeht; endlich die verschiedenen Briefreihen *Mendelssohn-Bartholdy's* [51]), deren Werth für die Kenntnifs ausgewählter Bildungsrichtungen sich rasch festgestellt hat. Die Litteratur hat ihre besondere Sittengeschichte, und für den aufmerksamen Beobachter stellen sich die wunderbarsten Contraste dar, wenn er z. B. die Sturm- und Drangperiode mit dem Litteratenthum vergleicht, wie es aus der Gegenwart das besserer Themen würdige Talent der Frau *Ida v. Düringsfeld* [52]) dargestellt hat.

Die patriotische Bewegung, welche das beginnende zweite Jahrzehnt unseres Jahrhunderts ergreift, wird in einem unserer Litteraturgeschichte sonst nicht zufallenden Buch, dem von *Bach* [53]) über *Th. G. v. Hippel* trefflich erläutert. Sie kommt untergeordneterem Talent zu gute, als das war, welches vor ihrem Gelingen innerer Krankheit erlag. *Heinrich v. Kleist* würde auch in den Befreiungskriegen sich am wenigsten von sich selbst befreit haben. Die neue, eben wie-

---

wegen in Bll. f. litt. Unterh. 1864 No. 16 p. 291 f.; Haym's Preufs. Jahrbb. XIII (1864) p. 101—105; Ev. K.-Zeitung 1864 No. 68—69, 78.

1250) Erinnerungen aus meinem Leben. Von *Wilh. v. Chezy.* 1. Buch. Helmina und ihre Söhne. 2 Bdchen. (681 S.) 2. Buch. Helle und dunkle Zeitgenossen. 2 Bdchen. (VIII und 628 S.) Schaffhausen, Hurter 1863—64, 8. (2 Thlr. 12 Sgr. und 2 Thlr. 7½ Sgr.). — Vergl. Europa 1864 No. 46 p. 1461—65.

51) Briefe aus den Jahren 1830—1847. Von *Felix Mendelssohn-Bartholdy.* Bd. 1: Reisebriefe aus den J. 1830—32. Herausgegeben von *Paul Mendelssohn-Bartholdy.* 6. verm. Aufl. Leipzig, Mendelssohn 1863, VII u. 373 S. gr. 8. (2 Thlr.) Bd. 2: Briefe aus den Jahren 1833—1847 von *Felix Mendelssohn-Bartholdy.* Herausgegeben von *Paul Mendelssohn-Bartholdy* und *Carl Mendelssohn-Bartholdy.* 4. Ausg. Ebend. 1863, VII und 527 S. gr. 8. (2½ Thlr.) Vergl. von ausländischen anerkennenden Anzeigen The Reader 1863 No. 36 p. 240 f.

52) Die Literaten. Socialer Roman von *Ida von Düringsfeld.* Zwei Bde. Wien, Markgraf u. Co. 1863, XIV u. 407 S. 8. (1⅔ Thlr.) Vergl. Arthur Levysohn in Blätter f. lit. Unterh. 1863 No. 41 p. 755 f. und Krit. Blätter 1864 No. 1 p. 2.

53) Theod. Gottl. v. Hippel, der Verf. des Aufrufs: „An mein Volk". Ein Gedenkblatt zur 50j. Feier der Erhebung Preufsens herausgegeben von Dr. *Theod. Bach.* Mit einem Facs. Breslau, Trewendt 1863, XI u. 288 S. gr. 8. (1½ Thlr.) Vergl. Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 885. — Vergl. schon: Aus Hippel's Nachlafs, mitgetheilt von *Theod. Bach*, Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 31; und über die Ausgabe des v. Hippel'schen Nachlasses durch *Bach*, Prutz in seinem Deutschen Museum 1864 No. 27—29.

derholte, von *J. Schmidt*[54]) biographisch eingeleitete vollständige Ausgabe seiner Schriften bezeugt es für jeden offenen Blick, indefs *Wilbrandt*[55]) in seiner sonst meisterlich feinen Biographie bisweilen nach zu spirituellen Motiven seiner Art zu dichten sucht. Er wird immer auseinandergehenden Beurtheilungen unterliegen, und passend giebt *Lorm*[56]) eine Uebersicht der Kritik desselben an den Namen *E. v. Bülow*, *Koberstein*, *Köpke*, *Köhler*, *Wilbrandt*. Einiges biographische Material bringt ein Programm von *Schillmann*[57]). Seine Novelle „Michael Kohlhaas", welche bisher gradezu die geschichtliche Ansicht über diesen eigenthümlichen Helden bestimmt hat, ist von *Burkhardt*[58]) einer sehr sorgfältigen urkundlichen Prüfung unterworfen worden, an deren Resultaten sentimentale Litteraturdilettanten Anstofs nehmen werden.

Freier athmen die Dichter eine Zeit lang in dem frischen Hauche der Freiheitskriege, deren Poesie eine Festrede von *Gundlach*[59]) beschreibt. *Arndt*, der sich an dem neuen Geiste selbst erst zum höheren Dichten erhebt, wird uns nicht in Beziehung zu ihr, wohl aber in einer andern biographisch sehr interessanten zur Universität Greifswald von *Höfer*[60]) dargestellt. Die Hauptmasse der hier zu erwähnenden Litteratur haftet wegen der Feier seines Todes an dem Namen *Kör-*

---

54) *Heinrich von Kleist's* gesammelte Schriften. Herausgegeben von *Ludw. Tieck*, revidirt, ergänzt und mit einer biograph. Einleitung versehen von *Julian Schmidt*. 2. Ausg. Berlin, G. Reimer 1863, CXLIV u. 136, 519, 418 S. 12. (1⅓ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 2 p. 41 f.

55) Heinrich von Kleist. Von Dr. *Ad. Wilbrandt*. Nördlingen, Beck 1863, VI u. 422 S. 8. (2 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 28 p. 667 und Athenaeum 1863 May 9 p. 612 f.; dazu: Heinrich von Kleist. Von *J. L. Klein*. I; Deutsche Jahrbb. für Pol. u. Lit. von *Oppenheim* 1863 Oct.

56) Heinr. v. Kleist und seine Kritiker. Besprochen von *Hieron. Lorm*, Oesterr. Wochenschr. für Kunst u. Wiss. 1863, I p. 718—725.

57) Heinrich von Kleist, seine Jugend und die Familie Schroffenstein, nebst einem noch ungedr. Stück aus dem Katechismus der Deutschen. Von *Schillmann*. (Schulprogr.) Frankfurt a. O. 1863, 4.

58) Der historische Kohlhase und H. v. Kleist's Michael Kohlhaas. Nach neu aufgefundenen Quellen dargestellt von Dr. *C. A. H. Burkhardt*, Gr. S. Archivar in Weimar. Leipzig, Vogel 1864. gr. 8. (10 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 31 p. 729 f. und: Der historische Hans Kohlhase, Europa 1864 No. 31 p. 999—1008 und der echte Kohlhase, Grenzboten 1864 No. 29 p. 81—95.

59) Ueber die Bedeutung der deutschen Freiheitsdichtung von 1813. Festrede von *W. Gundlach*. Hanau, König 1863, 34 S. 8. (n. 4 Sgr.)

60) Ernst Moritz Arndt und die Universität Greifswald zu Anfang unseres Jahrhunderts. Ein Stück aus seinem und ihrem Leben von *Alb. Höfer*. Mit einem Anhange aus Arndt's Briefen. Berlin, Weidmann 1863, VIII u. 144 S. gr. 8. (n. 16 Sgr.) Vergl. Grenzboten 1863 No. 1 p. 38 f.

ner's[1261]). Zu dieser erschienen passend eine Gesammtausgabe mit der gewöhnlichen biographischen Beigabe von *Streckfuſs*[62]) versehen und eine von *Stahr*[63]) eingeleitete Prachtausgabe der Gedichte. Dazu kamen kurze, meist dem deutschen Volke gewidmete Biographien und Charakteristiken von *Mühlfeld*[64]), *Niederhöffer*[65]), *Vogeler*[66]) und *Weinzirl*[67]); zwei anonyme Beiträge lieferten Mecklenburg-Schwerin[68]) und Sachsen[69]). Auch *Her. Rau*[70]) blieb mit einem biographischen Roman nicht aus. Eine sorgfältigere und eingehendere Schilderung als *Th. Körner* ist seinem Liedgenossen *Max v. Schenkendorf* durch *Hagen*[71]) zu Theil geworden, welche durchaus authentischen Charakter trägt.

1261) „Literatur über die Körner-Feier", Art. von *H. Neumann* in Bll. für literar. Unterh. 1864 No. 14 p. 241—247.

62) *Theodor Körner's* Sämmtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgeg. u. mit einem Vorwort begleitet von *Karl Streckfuſs*. 4 Bde. Berlin, Nicolai 1863. gr. 16. (1⅔ Thlr.)

63) *Theodor Körner's* Leyer und Schwert. Neue illustr. Pracht-Ausgabe zur 50j. Gedächtniſsfeier des Dichters. Mit einem Vorwort von *Ad. Stahr*. Berlin, Nicolai 1868, XI u. 102 S. 4. Mit eingedr. Holzschn. und 1 Stahlstich. (In engl. Einbd. n. 5 Thlr.)

64) Theodor Körner. Ein deutsches Lebensbild von *Jul. Mühlfeld*. 2. Aufl. Fest-Ausg. zu Körner's 50j. Todesfeier. Anclam, Dietze 1863, VI u. 250 S. 8. (n. ⅔ Thlr.)

65) Zur Erinnerung an Theodor Körner's 50j. Todestag — 26. Aug. 1863. Von *A. Niederhöffer*. Berlin, Nicolai in Comm. 1868, IV und 42 S. gr. 8. (n. 10 Sgr.)

66) Theodor Körner. Eine Gedenkschrift zu dem 50j. Todestage des Dichters am 26. Aug. 1863. Von *F. W. Vogeler*. Mit dem Portr. Körner's (Holzschn.). Berlin, Boettcher 1868, 83 S. 8. (6 Sgr.)

67) Theodor Körner. Ein Vorbild für Deutschlands Männer und Jünglinge. Festgabe zur National-Körner-Feier am 26. Aug. 1863 von *Wilhelm Weinzirl*. Bayreuth, Weinzirl 1868, 16 S. 8. (n. 2 Sgr.)

68) Theodor Körner. Sein Leben, sein Tod im Gefechte bei Rosenberg und sein Grab bei Wöbbelin in Meklenburg-Schwerin. Eine Erinnerung an den 26. Aug. 1863, dem deutschen Volke gewidmet. Schwerin, Oertzen 1868, 42 S. 8. Mit 1 Photogr. u. 2 Karten. (n. 12 Sgr.; der bloſse Text 6 Sgr.)

69) Theodor Körner. Eine Gedenkschrift zur 50j. Todesfeier des Dichterhelden am 26. Aug. 1863. Dresden, Meinhold 1868, 12 S. Mit eingedr. Holzschn. u. 8 Steintaff. hoch-4. (2 Sgr.)

70) Theodor Körner. Vaterländischer Roman in zwei Theilen. Dem deutschen Volke eine Gabe zur Erinnerung an die Befreiung Deutschlands im J. 1813 an deren 50. Jubiläum von *Herib. Rau*. Leipzig, Thomas 1863, VII u. 675 S. 8. (3 Thlr.)

71) Max v. Schenkendorf's Leben, Denken und Dichten. Unter Mittheilungen aus seinem handschriftl. Nachlaſs dargestellt von *A. Hagen*. Berlin, Decker 1863, VII u. 251 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1868 No. 26 p. 619 f.; Grenzboten 1863, 19 p. 239 f.; Deutsches Museum von Prutz 1868 No. 1. 2; Allg. Zeitung 1868 Beilage No. 128; Westminster Review 1868 Juli p. 300; Westermann's Illustr. Monatsh. XV No. 90 (1864 März) p. 658.

Die wirklich poetischen Motive dieser bewegten Zeit werden spärlich und selten frisch von den unmittelbaren Nachfolgern weiter gebildet. Die schwäbische Dichterschule, welche sich zwischen die Freiheitskriege und das junge Deutschland einschiebt, nimmt einiges herüber, was nicht sowohl in den langsam sich verbreitenden Gedichtchen des noch lebenden Repräsentanten dieser Schule *Karl Mayer* [72]), als vielmehr in den Dichtungen *Uhland's* hier und da mächtig durchschlägt. Der Tod des letzteren hat eine ungemein reiche Litteratur hervorgebracht [73]), in welcher das Wesen seiner Dichtung erschöpfend dargestellt worden ist. Unter den zahlreichen Monographien, Festreden, Gedächtnifsblättern u. s. w. stehen in erster Linie die ausführliche Gedächtnifsrede von *O. Jahn* [74]), die Studie von *Vischer* [75]), der Vortrag von *Wackernagel* [76]) und das ausführliche Werk von *Notter* [77]). In scharfen Zügen zeichnet ihn *Vischer*; mehr vom ethisch-patriotischen Standpunkte *Wackernagel*; *Jahn* verbindet mit seinem mannhaften Vortrage einige litterarhistorische Mittheilungen, wie sie in gröfserer Fülle den besonderen Werth von *Notter's* Buche ausmachen. Aller Orten wurden *Uhland*-Feierlichkeiten veranstaltet, eine glänzende in Berlin [78]), deren dorfgeschichtliche Festrede von *Auerbach* die Vossische Zeitung vollständig brachte. Neben den genannten sind Gelegenheitsschriften und einzelne Artikel zu nennen von: *Eckardt* [79]),

72) Gedichte von *Karl Mayer*. 3. verb. u. verm. Ausg. Stuttgart, Cotta 1864, XXX u. 557 S. 8. (1 fl. 45 kr. = 1 Thlr.)

73) Vergl. über die Uhlandschriften von *Notter*, *O. Jahn*, *Joh. Gihr*, *Fofs* H. Marggraff in Bll. für lit. Unterh. 1863 No. 28 p. 513 f.

74) Ludwig Uhland. Vortrag, gehalten bei der Uhlandsfeier in Bonn am 11. Febr. 1863 von *Otto Jahn*. Mit literar-histor. Beilagen. Zum Besten des Uhlanddenkmals. Bonn, Cohen 1863, II u. 231 S. 8. (1 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 25 p. 597; Haym's Preufs. Jahrbb. XI (1863) p. 568; Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 193; Westminster Review 1863 Juli p. 299 f.

75) Kritische Gänge von Prof. *Fr. Th. Vischer*. Neue Folge. Heft 4. Stuttgart, Cotta 1863, IV und 170 S. 8. (27 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 30 p. 714 f.

76) Gedächtnifsrede auf Ludwig Uhland. Von *W. Wackernagel*, Protest. Monatsblätter von Gelzer 1863 Jan., XXI Heft 1.

77) Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen mit zahlr. ungedr. Poesien aus dessen Nachlafs und einer Auswahl von Briefen. Von *Frdr. Notter*. Stuttgart, Metzler 1863, VIII u. 452 S. 8. (3 fl. 30 kr. = 2 Thlr.) Vergl. Grenzboten 1863, 26 p. 520.

78) Die Uhland-Feier in Berlin, Voss. Zeitung 1863 No. 26 Beil. 1; desgleichen: Die Uhland-Feier im Victoria-Theater (zu Berlin), Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 53.

79) Ludwig Uhland. Gedächtnifsrede an der Uhlandfeier des Cäcilienvereins in Karlsruhe am 9. Febr. 1863 von *Ludw. Eckardt*. Karlsruhe, Bielefeld 1863, 31 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.)

Fofs[1280]), *K. Frenzel*[81]), *Gihr*[82]), *Krannhals*[83]), *Liebert*[84]), *Paur*[85]), *Pfeiffer*[86]), *Prutz*[87]), *Schaefer*[88]), *Schöll*[89]), *v. Treitschke*[90]) und *Fr. Weber*[91]), unter ihnen die Schrift von *Liebert* in zweiter Auflage, die von *Gihr* in gröfserer Ausführlickeit und die von *v. Treitschke* in kräftiger Frische. Von anonymen Artikeln empfiehlt sich der in „Unsere Zeit"[92]) und einer über ihn als „Sagenforscher"[93]), der bei *Uhland* mit dem Balladendichter so innig zusammenhängt. Aufserdem sind noch bescheidene „Gedenkblätter"[94]), eine kleine öfter aufgelegte Charakteristik[95]) und einige Artikel der Evangelischen Kirchenzeitung[96]) zu erwähnen, in welcher letzteren eine Discussion über den sittlichen Charakter geführt wird. Im Auslande haben *Aug. Béranger*[97]) und einige

---

1280) Ludwig Uhland. Ein öffentlicher Vortrag von *R. Fofs*. Berlin, Hertz in Comm. 1868, 38 S. gr. 8. (n. 6 Sgr.)

81) In seinen Büsten und Bildern (Hannover 1868).

82) Uhland's Leben. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk von *Joh. Gihr*. Stuttgart, Kröner 1863, III u. 381 S. 8. (1 Thlr.)

83) L. Uhland, von *A. F. Krannhals*, Baltische Monatsschrift 1863, VII p. 392—408.

84) Ludwig Uhland. Eine Skizze von *Gustav Liebert*. 2. Aufl. Hamburg, Meifsner 1863, VII u. 87 S. 8. ($\frac{1}{3}$ Thlr.)

85) Zu Uhland's Gedächtnifs. Von *Theod. Paur*. (Abdr. aus dem Neuen Lausitz. Magazin.) Görlitz, Remer 1863, 10 S. gr. 8. (n. 2 Sgr.)

86) Ludwig Uhland. Ein Nachruf von *Franz Pfeiffer*. Wien, Gerold's Sohn 1862, 22 S. 8. (n. 4 Sgr.)

87) Deutsches Museum 1863 No. 1.

88) Zur Biographie Ludwig Uhland's. Von *J. W. Schaefer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 25 p. 209—211.

89) Erinnerungen an Ludwig Uhland, von *Ad. Schöll*, Orion von Strodtmann 1863 Heft 2.

90) Zum Gedächtnifs Ludwig Uhlands. Von *H. v. Treitschke*, Haym's Preufs. Jahrbb. XI (1863) p. 323—348.

91) Ein Besuch bei Ludwig Uhland. Von *Franz Weber*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 35 p. 289—291.

92) Joh. Ludw. Uhland, Unsere Zeit von Brockhaus 1863 No. 74 p. 81—106.

93) Uhland als Sagenforscher, Deutsche Vierteljahrsschrift XXXVI (1863) Heft 3.

94) Ludwig Uhland. Gedenkblätter auf das Grab des Dichters. Tübingen, Osiander 1862, 32 S. 4. Mit photogr. Portr. ($\frac{1}{2}$ Thlr.)

95) Ludwig Uhland, ein deutscher Sänger. Des Dichters Leben und Wirken. Nach den zuverlässigsten Quellen. Festgabe zum 1. Uhlandsfest auf Altkönigshaus am 5. Juli 1863. 3. u. 4. Abdruck. Meppen, Müller 1863, 15 S. 8. (n. 2 Sgr.)

96) Ueber Ludwig Uhland, Evang. K.-Zeitung von Hengstenberg 1864 No. 3. No. 33 p. 388—397; und: Der Dichter und der Mensch, ebend. No. 46 Beil. p. 564 f.; vergl. dazu: Noch eine Stimme für Uhland, ebend. 1864 No. 67 Beilage p. 798 f.

97) Bibliothèque universelle 1863, 20. Jan.

englische Review-Artikel [98]) sich an dem Bilde des Dichters versucht. Auch die Commentarlitteratur über ihn hat einigen Zuwachs gefunden: mit dem „Grafen Eberhard" beschäftigt sich ein Aufsatz von *Petzoldt* [99]), mit den Dramen eine eingehende Abhandlung von *Hobein* [1800]) und besonders eine ausführliche Schrift von *Weismann* [1]).

Nach Zeitalter und principieller Bedeutung ist jetzt *H. Heine* einzureihen, von welchem eine verständliche und sichere Darstellung erst möglich sein wird, sobald außer seinen gesammelten Werken seine Briefe annähernd vollständig vorliegen. *Strodtmann* [2]) hat das Verdienst, als Fortsetzung der Werke eine vor der Hand bis 1843 reichende Reihenfolge gegeben zu haben; auch die Grenzboten [3]) bringen Einiges aus Norderney, Lüneburg, London und Dieppe. Man kann nicht sagen, daſs die Lectüre dieser Briefe einen angenehmen oder durchweg erträglich pikanten Eindruck macht: aber die Persönlichkeit des Dichters tritt uns so lebendig aus ihnen entgegen, daſs wir mit dem Herausgeber gar nicht mehr die Veröffentlichung der noch ungedruckten cynischen Poesien wünschen noch überhaupt etwas aus dem Nachlaſs erwarten, was uns mit dem Dichter noch versöhnen oder verfeinden könnte. In Anknüpfung an die Jugendwerke „Almansor" und „Retcliff" giebt *Taillandier* [4]) eine treffende Charakteristik; *Théoph. Gautier* [5]) leitet mit einer allgemeineren die neue französische Ausgabe der Reisebilder ein; eine dritte in der „Revue Britannique" [6]) zeugt von dem Interesse, welches *Heine* in Frankreich als Vermittler zweier Nationen gefunden hat. Seine ungemein charakteristische Auffassung der Faustsage hat ein

98) Ludwig Uhland, Blackwood's Magazine 1863 Mai Art. 5; Quarterly Review 1864 July Art. 2.

99) Graf Eberhard der Rauschebart, Rhapsodie von Uhland. Von *E. Petzoldt*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) Heft 1.

1800) Abhandlung über Uhland's Dramen etc. von *Ed. Hobein*, Deutsche Schaubühne von *F. Wehl* 1864 Heft 5—6.

1) Ludwig Uhland's dramatische Dichtungen. Für Schule und Haus erläutert von *Heinr. Weismann*. Frankfurt a. M., Sauerländer 1863, XXIII und 327 S. gr. 8. (1½ Thlr.) Vergl. Grenzboten 1864 No. 11 p. 442.

2) Briefe von *Heinr. Heine* (Werke Bd. 19. 20). Hamburg, Hoffmann u. Campe 1863, VIII, 412 u. VIII, 367 S. 8. (à 25 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 27 p. 644 f.

3) Ungedruckte Briefe von *Heinrich Heine*. Aus d. J. 1826—32, Grenzboten 1863, 18 p. 182—192.

4) Les débuts d'un poète humoriste, par *St. René Taillandier*, Revue des deux mondes 1863 Oct. 1.

5) Oeuvres complètes. Reisebilder, tableaux de voyage. Par *Henri Heine*. Nouvelle édition, revue etc. Précédée d'une étude sur H. Heine par *Théoph. Gautier*. 2 voll. Paris, Michel Lévy 1864, XII u. 763 S. gr. 18. (6 fr.)

6) Henri Heine, Revue Britannique 1864 Juillet Art. 4.

Ungenannter [1307]) vor gröfserem Kreise besprochen. Auch ist der schlimme Gegner der Romantik von der früher *Kathinka Zitz* genannten Schriftstellerin [8]) zum Helden eines „romantischen" Lebensbildes gemacht worden. *Chamisso* [9]), der eine ganz andere Opposition in seinem Dichten repräsentiert, bitterer und tiefer einschneidend als irgendwo *Heine*, tritt uns in einer neuen, in den Gedichten etwas bereicherten und auch in den Lebenserinnerungen und Briefen vermehrten Ausgabe seiner Werke entgegen.

Was über die neuesten epischen und lyrischen Dichter Deutschlands von litterarhistorischer Bedeutung beigebracht worden ist, läfst keine in sich geschlossene Zusammenstellung zu. Am bequemsten und übersichtlichsten unterscheiden wir zunächst einfach Norden und Süden. Aus der Dichterwelt Norddeutschlands erinnern einige Mittheilungen wieder lebhaft an *H. Stieglitz*; wir verdanken sie *Curtze*, theils nach Auszügen aus Tagebüchern [10]), welche gegenüber dem tragischen Untergange *Charlottens* recht geeignet sind die jämmerliche Unproductivität ihres Gatten zu zeigen, theils aus dem Briefwechsel mit *Fr. Jacobs* [11]). Einen andern seiner Zeit öfter genannten, mit noch geringerer Charakterfestigkeit ausgerüsteten, zuletzt verkommenen Dichter, *Ernst Ortlepp*, brachte sein trauriger Tod in der kleinen Saale bei Naumburg (15. Juni 1864) in lebhaftes, vor leichtsinniger und hochmütiger Handhabung des Dichterberufes warnendes Andenken [12]). Andere Sympathien wecken die Namen *Robert Reinick* und *Annette Droste-Hülshoff*. Den kecken und zugleich anmutigen Dichter des ächten Künstlerhumors finden wir ganz in der lebendig individualisierenden und tiefgemütlich mitempfindenden Lebensskizze von *B. Auerbach* [13]) wie-

---

1307) Heinrich Heine und sein pantomimisches Ballet „Dr. Johann Faust", Voss. Zeitung 1864 vom 13. Nov. No. 270 Beil. 1.

8) Heinrich Heine der Liederdichter. Ein romant. Lebensbild von *K. T. Zianitzka.* Sechs Theile. Leipzig, Kollmann 1864, gr. 16. (4 Thlr.)

9) *Adalbert v. Chamisso's* Werke. 5. Aufl. 6 Bde. Berlin, Weidmann 1864, 8. (3 Thlr.) Vergl. Europa 1864 No. 40 p. 1279—86.

10) Erinnerungen an Charlotte von *H. Stieglitz.* Aus Tagebuchblättern u. sonstigen Handschriften des Verstorbenen ausgewählt und herausgeg. von *Louis Curtze.* Marburg, Elwert 1863, VI und 163 S. 8. (⅔ Thlr.) Lit. Centralbl. 1864 No. 14 p. 317 f.

11) Kurzer Briefwechsel zwischen *Friedr. Jacobs* und *Heinr. Stieglitz.* Herausgegeben von *Ludw. Curtze.* Leipzig, Dyk 1863, VI u. 124 S. 8. (n. 12½ Sgr.) Vergl. zugleich über die Erinnerungen Blätter für literar. Unterh. 1863 No. 39 p. 705 f. (Marggraff).

12) Europa 1864 No. 27 Wochenchronik p. 404 und die Notizen in Prutz' Deutschem Museum 1864 No. 27 p. 46, No 36 p. 379 f.

13) Lieder von *Rob. Reinick.* Mit dessen Lebensskizze von *Berthold Auer-*

der; der in erzählenden und religiösen Poesien ausgezeichneten rheinischen Dichterin begegnen wir gern in *K. Frensel's* [14]) Bildern. Die österreichische Dichtergruppe, ehedem durch eine sehr bestimmte Weltanschauung zusammen gehalten, bildet gegenwärtig nur noch einen geographischen, ja fast localen Begriff. Die Unsicherheit der heutigen politischen Aufgaben des Kaiserstaats hat die Gemütlichkeit und Bewunderung an sich irre gemacht und damit auch die Reinheit der Gegensätze dazu verwischt. Die Dichterpersönlichkeiten, denen das Heldenthum des Kampfes mit Verhältnissen und Zweifeln anhängt, gehören mehr und mehr der Vergangenheit an; so *Lenau*, von welchem *K. Beck* [15]) Erinnerungen und Gespräche mittheilt, welche trotz der Versicherung des Mittheilenden von ihrer treuen Aufzeichnung doch zu viel von der Eigenthümlichkeit des Dichters des Janko verraten. *Frankl* hat sich unsern besondern Dank erworben durch die Herausgabe der höchst eigenthümlichen Gedichte *Hilscher's* [16]) und durch den Bericht über die noch eigenthümlicheren Lebensschicksale desselben; *v. Zedlitz* [17]) erscheint uns in der langen vom Morgenblatt gebrachten Briefreihe nicht sowohl als der kräftige Poet von grofsem humanistischen Interesse, sondern vielmehr als ein Mann mit sehr viel höfischen Beziehungen und sehr grofsem Sinn für Mahlzeiten und seinen Koch Joseph. Treffliche Aeufserungen hervorragender Persönlichkeiten laufen mit unter, wie die der bedeutenden Fürstin *v. Metternich* über das Komödiespielen mit dem Katholicismus, bei welcher Gelegenheit die Namen *v. Redwitz* und *Sieglinde* nicht hätten für den weniger kundigen Leser abgekürzt werden sollen, in welcher Beziehung überhaupt die sehr

---

bach. 5. Aufl. Berlin, Ernst u. Korn 1863, XXXII u. 328 S. 16. Mit Portr. Cart. (1⅔ Thlr.)

14) In seinen Büsten und Bildern (Hannover 1863).

15) Mit Lenau. Von *Karl Beck*, Nat.-Zeitung 1864 No. 119f. im Feuilleton.

16) Gedichte von *Jos. Em. Hilscher*. Originale und Uebersetzungen. Red. von *L. A. Frankl*. 2. verm. Aufl. (Mit Portr. und der Abbildung des Denkmals des Dichters.) Prag, Mercy 1863, XLVII u. 364 S. gr. 8. (n. 1⅔ Thlr.) Dazu: Der Dichter in der Commifs-Uniform. Joseph Emanuel Hilscher, Magazin für die Lit. des Ausl. 1864 No. 10 p. 146—149, und die Anzeige im Lit. Centralbl. 1864 No. 13 p. 302 f.

17) Briefe von *Zedlitz* an eine Freundin, Morgenblatt 1864 No. 6 p. 133—137, No. 8 p. 151—156, No. 9 p. 180—189, No. 10 p. 232 f., No. 11 p. 254—257, No. 12 p. 279 f., No. 15 p. 347 f., No. 18 p. 409—413, No. 19 p. 438—444, No. 22 p. 512—516, No. 23 p. 535—540, No. 24 p. 568—569, No. 25 p. 589—592, No. 27 p. 635—640, No. 29 p. 685—688, No. 30 p. 707—711, No. 34 p. 805—808, No. 35 p. 830—832, No. 36 p. 852—856, No. 39 p. 925—928, No. 42 p. 995—1000, No. 44 p. 1045—48, No. 45 p. 1069—72, No. 46 p. 1095—97, No. 47 p. 1105—10, No. 49 p. 1165—69, No. 50 p. 1188—92, No. 51 p. 1213—16, No. 52 p. 1233—36.

ehrenwerthe Redaction zu zart fühlt. Von den lebenden österreichischen Lyrikern und Epikern werden uns *Frankl* durch *Kulke*[1318]), *Jos. Pollhammer* und *Adolf Bekk* durch *Lorm*[19]) geschildert.

Die religiöse Poesie der Gegenwart, welche trotz des Materialismus gedeiht[20]), hat in *Alb. Knapp*, der am 18. Juni 1864 als protestantischer Pfarrer in Stuttgart starb, und in *Julius Hammer* († 23. August 1862), dessen tief sittliche Dichtungsweise *J. L. Hoffmann*[21]) schildert, zwei hervorragende Vertreter verloren.

Das neuere deutsche Drama, dessen Schicksale *Henneberger*[22]) mit kundiger Aufmerksamkeit verfolgt, ist durch einige charakteristische Namen vertreten. An *Grabbe*, von welchem wir durch den erwähnten *Tieck*'schen Briefwechsel ein paar ergreifende Briefe kennen lernen, erinnert ein Artikel der Evang. Kirchenzeitung[23]); den kranken, jetzt in der Gesammtausgabe seiner Werke mit der sich isolierenden Sinnigkeit seines Dichtens sehr wirksam hervortretenden *Julius Mosen* rückt uns besonders ein Artikel *Freiligrath's*[24]) nahe, den im Leben glücklicheren Dramatiker *Raupach* eine Skizze von *Ed. Genast*[25]); die meiste Aufmerksamkeit haben der als Dramendichter sein Vierteljahrhundert feiernde *Gutzkow* und der am 13. December 1863 gestorbene *Hebbel* erregt. *Gutzkow* wird aufser in zwei anonymen Artikeln aus Leipzig[26]) und Wien[27]) von *Frenzel*[28]) und *Häbler*[29]) charakterisiert,

---

1318) Aug. Ludw. Frankl. Von *Ed. Kulke*, Neue Zeitschr. für Theater u. s. w. von Fr. Ad. Meyer 1863 No. 16—17.

19) Lyriker aus Oesterreich. Von *Hier. Lorm*, Oesterr. Wochenschr. für Kunst u. Wiss. 1863, I p. 741—744.

20) Vergl. den Artikel über 14 hierher gehörige deutsche Werke in Bll. für lit. Unterh. 1863 No. 29 p. 525 f.

21) Gedächtnifsrede auf Julius Hammer, von *J. L. Hoffmann*, Album des Lit. Vereins in Nürnberg für 1863.

22) Das neueste deutsche Drama, vergl. *Aug. Henneberger* in den Blättern für liter. Unterh. 1863 No. 28 (Art. I.), 1864 No. 15 p. 265—272 (Art. II.).

23) Evang. K.-Zeitung 1863 No. 41 p. 490—494.

24) Julius Mosen. Von *F. Freiligrath*. Nebst einem poet. Anhange, Deutsches Museum 1863 No. 11. — Vergl. auch: „Für Julius Mosen“, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 12 p. 93 f.

25) Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 August p. 548—556.

26) Jungdeutschland ins Jubiläum getreten, Europa 1864 No. 30 p. 945—965.

27) Gutzkow als Dramatiker, Wiener Mitth. u. Recens. über Theater und Musik 1864 No. 28—33.

28) In seinen Büsten und Bildern (Hannover 1863).

29) Gutzkow's Dramen. Eine Würdigung seiner gesammten dramatischen Thätigkeit. Zur Feier seines fünfundzwanzigj. Bühnenjubiläums verfafst von Dr. *Gotth. Häbler*, Deutsche Schaubühne von F. Wehl 1864 Heft 7.

das „Urbild des Tartüffe“ von *Lindau*[29a]) etwas heftig mit Beziehung auf den historischen *Molière* besprochen; *Hebbel*, über welchen ein lebendiger zuerst in der Wiener „Presse“ erschienener nachher etwas erweitert wiederholter[30]) Artikel von *E. Kuh* unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes berichtete, nachdem *Kulke*[31]) noch sein Geburtsfest hervorgehoben hatte, hat in *Otto Glagau*[32]), *Prutz*[33]), *Ad. Storm*[34]) und einem Ungenannten[35]) mehr oder weniger liebevolle und eingehende Darsteller gefunden; von seinen letzten Werken bilden sehr natürlich die „Nibelungen“[36]) in ihrem durch Umsetzung aus epischer in dramatische Kunstform herbeigeführten Mifsverhältnifs zu der tragischen Wirkung der Sage und der *Schiller* wie *Hebbel* gleichsam erdrückende „Demetrius“[37]) Hauptgegenstände der kritischen Discussion[37a]). Wie bei *Gutzkow* so hat auch bei *Benedix* ein glücklich zurückgelegtes dichterisches Vierteljahrhundert Veranlassung zu einer zusammenfassenden Skizze durch *Glagau*[38]) gegeben. Die Thätigkeit der Frau *Charlotte Birchpfeiffer* skizziert kurz *Gerber*[39]).

Mit der Prosadichtung treten wir in den weiten Kreis der hier sehr einförmigen Geschmacksrichtungen des grofsen Publicums. Diese Belletristik hat in der Regel entweder etwas Sopitives oder Revolutionäres, wenn sie ihre Leser finden will; in letzterer Beziehung mufs sich die Moral der

---

29a) Ein Fehdeartikel gegen Gutzkow, Bll. für lit. Unterh. 1864 No. 15 p. 280 f.

30) In F. Wehls deutscher Schaubühne 1864 Heft 1. 2.

31) Hebbel's fünfzigster Geburtstag, von *Ed. Kulke*, Neue Zeitschr. für Theater u. s. w. von Fr. Ad. Meyer 1863 No. 13.

32) Deutsche Jahrbb. von Oppenheim XI (1864) p. 217—241.

33) Im Deutschen Museum 1864 No. 1—2.

34) Wissenschaftl. Beilage der Leipz. Zeitung 1864 No. 4—5.

35) Friedrich Hebbel, Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. s. w. 1864 No. 11—16.

36) Hebbels „Nibelungen“ und die Sage, Oesterr. Wochenschr. 1863, I p. 193—204. Vergl. Ed. Kulke in Orion von Strodtmann 1863 Heft 4.

37) Demetrius. Eine Tragödie von *Friedrich Hebbel*. (Nachgelassenes Werk.) Hamburg, Hoffmann u. Campe 1864, 8. (1 Thlr.) Vergl. R. Gottschall in Bll. f. lit. Unterh. 1865 No. 10 p. 150—155.

37a) Der Demetrius von Fr. Hebbel, Pletzer's Bremer Sonntagsblatt 1864 No. 18.

38) Roderich Benedix u. sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Theaterdichter. Eine biographisch-kritische Skizze von *O. Glagau*, Voss. Zeitung 1864 vom 7., 14. u. 21. Febr. No. 32, 38 u. 44 Beil. 1.

39) Charlotte Birchpfeiffer. Von *Ed. Gerber*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 30 p. 251.

Evangel. Kirchenzeitung [1840]) durch sie gekränkt fühlen, und wären es auch nur die mittelbar revolutionären naturwissenschaftlichen oder belletristischen Tendenzen der „Gartenlaube“. Weniger streng prüfend als das theologische Blatt, aber mit einiger psychologischen Schärfe betrachtet *Lorm* [41]) die österreichischen Schriftsteller: die beiden *Foglar, A. v. Stifft, E. Hoefer, Fritze* und die Schriftstellerin *J. Burow*. Von solchen Erzählern, welche auf keine ausgesprochene Tendenz, sondern lediglich auf eine mäfsig künstlerische Unterhaltung ausgehen, treten uns *Gustav Kühne* [42]) in einem nichts von den Spuren seiner erschütterten Zeit (1848—50) an sich tragenden Tagebuche und *Mügge* in einer Schilderung von *M. Ring* [43]) entgegen; Schriftsteller mit denkenderem Kopf und wärmerem Herzen können auf diesem Gebiete sich politischen, socialen oder doch ernsteren historischen Motiven nicht entziehen: zu ihnen gehören der am 26. Mai 1864 bei Solothurn auf seiner Besitzung verstorbene *Sealsfield* [44]), ein praktischer Völkerpsychologe; der am 26. Juni 1864 erst 49 Jahr alt zu Berlin verstorbene *Otto Ruppius* und der am 4. Juli desselben Jahres zu Leipzig verstorbene *Elfried v. Taura* oder *August Peters* mit ihren politischen Neigungen; *Gutzkow* mit seinem Mut und Geschick zu Vivisectionen der modernen Gesellschaft; *Schücking* mit seinem ernsten Studium landschaftlicher Motive und socialer Gliederungen; *Spielhagen* mit seinen psychologischen Interessen; *H. Laube* indem er nach einer längeren Reihe von dramatischen Arbeiten und Studien zu dem strengen geschichtlichen Roman, aber mit gröfserer Achtung vor dem geschichtlich gegebenen als er sie in seiner Jugend besafs, zurückkehrt; *Bitzius* nicht sowol der „Shakspere des Berner Volkslebens“ als vielmehr die epische feste Incarnation der natürlichen Tüchtigkeit desselben; endlich *Scheffel* mit seinem eminenten Talent zu geschichtlich treuer Malerei. Von ihnen sind *Sealsfield* in einer meisterhaften Skizze *J. Schmidt's* [45]) und beachtenswerthen Mitthei-

---

1840) Die moderne belletristische Journalistik Deutschlands. V., Ev. K.-Zeitung 1864 No. 46 p. 558—563.

41) Wiener Belletristik. Von *Hier. Lorm*, Oesterr. Wochenschr. für Wiss. und Kunst 1863, I p. 449—459.

42) Mein Tagebuch in bewegter Zeit. Von *Gustav Kühne*. Leipzig, Denicke 1863, XVII u. 802 S. 8. (2 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 32 p. 748 f.

43) Theodor Mügge, ein deutsches Schriftstellerleben. Von *Max Ring*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Juli p. 364—372.

44) Charles Sealsfield, Nekrolog, Augsb. Allg. Ztg. 1864 No. 154 Beilage.

45) Sealsfield. Von *Julian Schmidt*, Grenzboten 1864 No. 24 p. 432—437.

lungen *Kertbeny's*[46]), *Gutzkow's* „Zauberer von Rom" durch *K. Frenzel*[46a]), *Scheffel* durch *Kiesselbach*[47]), *Schücking*[48]), *Spielhagen*[49]) und *Laube's* „Dreifsigjähriger Krieg"[50]) durch Ungenannte besprochen, *Bitzius* auch den Franzosen[51]) etwas näher gerückt worden. Am seltensten erschien die humoristische Dichtung gepflegt; *Lorm*[52]) charakterisiert sie besonders an *Brachvogel's* „Neuem Fallstaff" und *Silberstein's* „Herkules Schwach"; von den Wiener Schriftstellern dieser Richtung starb *Hermann Herzenskron* am 18. Januar 1863.

Wir sind am Ende mit der Betrachtung der schönen Litteratur der Deutschen. Aber neben die schöne Prosa haben wir noch einige Richtungen der ernsteren, besonders der philosophischen und historischen zu stellen. Als eine Persönlichkeit, in welcher sich ästhetische, philosophische und theologische Richtungen ebenso kräftig als harmonisch verbanden, steht am Eingange des Jahrhunderts *Schleiermacher*. Zu seinem vollen Verständnifs liegen jetzt, von *Jonas* begonnen und von *Dilthey* tüchtig und mit kenntnifsreicher Umsicht in einem vierten Bande abgeschlossene Briefwechsel und kleine Schriften des grofsen Protestanten vor[53]). Die innere Geschichte der Litteratur beobachten wir hier auf der gefährlichen aber von *Schleiermacher* mit der ihm eigenen Sicherheit festgehaltenen Grenzlinie des Protestantismus und der Romantik. Wie nahe er der letzteren stand, zeigt das lehrreiche Schriftchen von *Baxmann*[54]), in welchem die halb-

---

46) Erinnerungen an Charles Sealsfield. Von *K. M. Kertbeny*. Brüssel u. Leipzig, Ahn 1864. 8. Vergl. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1865 No. 2 p. 27.

46a) Der Zauberer von Rom, in seinen Büsten u. Bildern (Hannover 1863).

47) Joseph Scheffel und seine neueste Dichtergabe. Von *Wilh. Kiesselbach*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 39 p. 317—321.

48) Levin Schücking, Westermanns Illustr. Monatsh. XVI No. 92 (1864 Mai) p. 196—207.

49) Literarische Briefe. Friedrich Spielhagen, Augsb. Allg. Zeitg. 1864 Dec. 13 u. 14 No. 348—349 Beil.

50) Literarische Briefe. I. Allgemeines. Laube's dreifsigjahriger Krieg, Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 156 Beilage.

51) Jérémie Gotthelf. 1. Le miroir de la vie du paysan. 2. Pierre Kaser, Revue britannique 1864 No. IX (Sept.) Art. 5.

52) Neuere humoristische Literatur. Von *Hier. Lorm*. Oesterr. Wochenschr. für Wiss. u. Kunst 1863, I. p. 801—807.

53) Aus *Schleiermacher's* Leben. In Briefen. Bd. 4. Schleiermacher's Briefe an Brinckmann. Briefwechsel mit seinen Freunden von seiner Uebersiedelung von Halle bis zu seinem Tode. Denkschriften. Dialog über das Anständige. Recensionen. Vorbereitet von *L. Jonas*, herausgeg. von *W. Dilthey*. Berlin, G. Reimer 1863, XVI u. 646 S. gr. 8. (n. $2\frac{2}{3}$ Thlr., alle 4 Bde. n. $8\frac{1}{6}$ Thlr., geb. n. $9\frac{1}{3}$ Thlr.)

54) Schleiermacher's Anfänge im Schriftstellern. Eine historische Skizze von *R. Baxmann*. Bonn, Marcus 1864, XV u. 58 S. gr. 8. (12 Sgr.)

vergessenen wieder mitgetheilten Versuche zu einem Frauen-Katechismus als Bruchstücke des romantischen Programms vom Frauencultus anzusehen sind. Einen anderen, ebenfalls aus autobiographischen Aufzeichnungen und Correspondenzen hervorgegangenen bedeutsamen Beitrag zur Romantik müssen wir, obgleich schon aus dem J. 1862 herrührend, hier doch erwähnen, weil er in einigen wichtigen Punkten *Schleiermacher* ergänzt: das treffliche Werk über *Sulpiz Boisserée* [1355]), dessen Bedeutung *Klein* [56]) in seiner pikanten Art charakterisiert; *Friedrich Schlegel* [57]) wird durch die Briefe dieses Buches klarer und wir verstehen eher, warum *Schleiermacher* so an ihm gehangen hat; auch von *Goethe* [58]) erfahren wir anziehendes, sogar wichtiges. Neben *Boisserée*, dem Forscher altdeutscher Kunst, steht als der Mytholog und Philolog des romantischen Kreises *Creuzer*, welchem *Guigniaut* [59]) eine eingehende Gedächtnifsrede widmet; auch bringt über ihn einiges Bemerkenswerthe die französische Correspondenz einer nordamerikanischen litterarischen Zeitschrift [60]). Den für Aesthetik und Litteraturgeschichte bemerkenswerthen Philologen *Manso* hat *Kahlert* [61]) noch in einem seiner letzten Aufsätze skizziert; ausführlicher den durch seine ärchäologischen Arbeiten in weiteren Kreisen wirksamen revaler Edelmann und Reisenden *v. Stackelberg Hoheisel* [62]). Von den Historikern sind einige kürzlich uns durch den Tod entrissene Persönlichkeiten von besonderer Bedeutung näher dargestellt worden. An den schon von *Gervinus* und *W. Dilthey* so würdig und gerecht aufgefafsten *Schlosser* erinnert wieder ein kürzerer Artikel von *Baumstark* [63]); eine eingehendere Darstellung wird dem am 13. Juli 1863 verstorbenen *Loebell*

---

55) Sulpiz Boisserée. Zwei Bände. Stuttgart, Cotta 1862, III u. 1479 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

56) Sulpiz Boisserée. Von *J. L. Klein*, Deutsche Jahrbb. für Politik und Lit. VI (1863) Heft 1.

57) Friedrich Schlegels Katholicismus, Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 65.

58) Drei Besuche bei Goethe, Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 77, 89.

59) Notice historique sur la vie et les travaux de G.-Fr. Creuzer, associé étranger de l'Ac. des inscr. Lue à la séance publ. annuelle du 31 juill. 1863 par *Guigniaut*. Institut impérial de France. Paris Impr. Didot 1863, 49 S. 4.

60) The American Publisher's Circular 1863 Vol. I No. 11. 12 (Oct.).

61) Kaspar Friedrich Manso. Von *August Kahlert*, Deutsches Museum 1864 No. 5 p. 161—167.

62) Otto Magnus Freih. v. Stackelberg, als Mensch, Künstler u. Gelehrter. Eine biogr. Skizze von *C. Hoheisel*. (Abdr. aus d. Balt. Monatsschrift.) Riga, Kymmel Comm. 1864, 119 S. gr. 8. (n. ⅔ Thlr.)

63) Fr. Chph. Schlosser. Von *A. Baumstark* in Freiburg, Jahn's Neue Jahrbb. 1863 Abth. 2 (Bd. 88.) Heft 6 p. 275—282.

durch *Bernhardt* und *v. Noorden* [64]) zu Theil, eine Schrift, welche besonders durch den dritten, *Loebell* als Litterarhistoriker mit *Gervinus* vergleichenden auch gegen *J. Schmidt* gerichteten Abschnitt wichtige Beiträge zur Theorie der Litteraturgeschichte giebt. Den grofsen Erforscher deutscher Geschichtsquellen *Böhmer* charakterisiert *v. Weech* [65]). Die anziehende Berührung des deutschen und des französischen Wesens weist *Trauttwein von Belle* [65a]) an einem auch als Romandichter schätzenswerthen elsässischen Historiker nach. Auf der gefährlichen Gränze des historischen Stils und der schönen Prosa stehn *Varnhagen* und *Riehl*. Den ersteren schildert *Max Ed. Lessing* [66]) (nicht der pikante Charakteristiker *Hermann Lessing*, dessen Namen die Ueberschrift der Artikel im Drucke trug) und besonders *Haym* [67]), welcher den Charakter dieses ebenso feinen als unzuverlässigen Schriftstellers mit ruhiger Schonungslosigkeit zerfasert. *Riehl* wird in seiner ganzen bedeutenden Persönlichkeit von einem Ungenannten [68]), als Belletrist von *v. Belle* [69]) gefafst. Zur Würdigung des wandernden Ethnographen und Socialpolitikers *B. Goltz* geben *Spielberg* [70]) und *v. Eye* [71]) Beiträge.

Unmittelbarer berühren unsere Nationallitteratur die Charakteristiken einiger deutschen Philologen und Litterarhistoriker, meist durch deren eben erfolgten Tod veranlafst. In erster Linie steht der Name des Begründers der deutschen Sprachwissenschaft, des Schöpfers durchaus neuer Anschauungen von dem in Sprache, Litteratur, Sitte, Glauben und Recht

---

64) Zur Würdigung Johann Wilhelm Loebell's. Vier literarisch-historische Untersuchungen nebst vorausgehenden biographischen Notizen von *Theodor Bernhardt* und *Karl von Noorden*. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn 1864, 104 S. gr. 8. (16 Sgr.) Vergl. Prutz im Deutschen Museum 1864 No. 29 p. 122 f. und Grenzboten 1864 No. 32 p. 240.

65) Zur Erinnerung an Joh. Fr. Böhmer. Von *Fr. v. Weech*, Neues Schweizerisches Museum IV (1864) Heft 1 p. 81—96.

65a) Die Geschichtschreibung des Elsasses. Ludwig Spach und sein Wirken. Von *Trauttwein von Belle*, Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1864 No. 38 p. 521—533.

66) Varnhagen von Ense. Von *Max Ed. Lessing*, Deutsche Wochenschrift von Spielhagen 1863 März p. 345—350, 369—372. (Vergl. Apr. p. 455.)

67) Varnhagen von Ense von *R. Haym*, Preufs. Jahrbb. XI (1863) p. 445—515.

68) Wilh. Heinr. Riehl, Unsere Zeit von Brockhaus 1863 No. 80 p. 314—324.

69) Riehl als Belletrist. Von *Trauttwein von Belle*, Neue Zeitschr. für Theat. u. s. w. von Fr. Ad. Meyer 1863 No. 14.

70) Denkrede auf Bogumil Goltz. Von *Otto Spielberg*. Grünberg, W. Levysohn 1864, 15 S. 8. (n. 3 Sgr.) Vergl. Krit. Blätter 1864 No. 11 p. 48.

71) Eine Begegnung mit Bogumil Goltz. Von *A. v. Eye*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 8 p. 57—61.

sich offenbarenden Seelenleben unsers Volkes: *Jacob Grimm*. Nachdem er selber vor kurzer Zeit über seinen ihm im Tode voraufgegangenen Bruder *Wilhelm*[1372]) hatte sprechen müssen, ging er selbst, weil er von ihm nicht getrennt sein mochte, schon am 20. September 1863 nach. Dankbare Gedächtnifsreden von *Waitz*[73]) und *Weinhold*[74]) zeichneten, die Sprecher selbst ehrend, die Gröfse des Mannes; die unvergleichliche von *Moriz Haupt*, welche die Berliner Akademie der Wissenschaften die grofsen Wege der deutschen Forschung noch einmal entlang führte, ist leider dem Druck noch vorenthalten. Ein gröfseres Lebensbild beider Brüder zeichnete *Baudry*[75]), eine kleinere Skizze gab *Meyer* in Bremen[76]). Wir dürfen uns Glück wünschen, dafs sich *Wilhelm Grimm's* Sohn und *Müllenhoff* zur Herausgabe der kleinen Schriften der beiden Brüder vereinigt haben; das Erscheinen des ersten Bandes der Schriften des älteren von ihnen haben wir bereits erwähnt[77]). Aufser ihm verlor die deutsche Litteraturgeschichte *Aug. Kahlert*[78]) am 29. März 1864 zu Breslau, *H. Döring* am 14. December 1863 zu Jena, und *Herm. Marggraff*[79]), am 11. Februar 1864 zu Leipzig verstorben.

Zuletzt nennen wir noch einige Namen aus religiösen und philosophischen Kreisen. Litteraturgeschichte und Theologie verbindet der Name des in der neueren Zeit mehr der ersteren zugewendeten *David Straufs*, dessen letzte Schriften *Julius Meyer*[80]) bespricht; einer friedlicheren, auf katholischer Seite zum Entgegenkommen geneigten Epoche gehört *v. Wessenberg* an, über welchen *Beck*[81]) mit tiefem Interesse

---

1372) Rede auf Wilhelm Grimm und Rede über das Alter gehalten in d. kgl. Ak. d. Wiss. zu Berlin von *Jacob Grimm*. Herausgeg. von *Herm. Grimm*. Berlin, Dümmler 1863, 68 S. gr. 8. (n. 12 Sgr.) Mehrfach aufgelegt.

73) Zum Gedächtnifs an Jacob Grimm. Gelesen in der Kgl. Gesellschaft der Wiss. den 5. Dec. 1863 von *Georg Waitz*. Göttingen, Dietrich 1863, 33 S. 4. (n. 10 Sgr.)

74) Rede auf Jacob Grimm. Von Prof. *K. Weinhold*. Kiel 1863, 12 S. 4.

75) Les frères Grimm, leur vie et leurs travaux. Par *Fred. Baudry*. (Extr. de la Revue germanique et française 1864 Févr.). Paris, Durand 1864, 48 S. 8. (2 fr.)

76) Jacob Grimm. Von *Hugo Meyer*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 40 p. 325—327.

77) Vergl. oben No. 881.

78) Vergl. Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 16 p. 590 f.

79) Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 10 p. 337—352.

80) David Friedr. Straufs und seine neuesten Schriften. Von Dr. *Julius Meyer*, Deutsche Jahrbb. für Politik u. Litt. 1863, VII p. 55—81.

81) J. Heinr. v. Wessenberg. Ein deutsches Lebensbild von Geh. Hofrath *Joh. Beck*. Freiburg i. Br., Wagner 1863, IV u. 140 S. 8. (n. 14 Sgr.)

berichtet; das volle Gegenbild erscheint in dem wechselvollen *Görres*, den mit Bitterkeit *Neumann* [81a]) herauf beschwört. Das einträchtige Zusammenwirken der verschiedenen Confessionen zeigen die „Stunden der Andacht" [82]), welche man mit Unrecht gewöhnlich *Zschokke* allein beilegte und für welche vielleicht auch noch aufser Katholiken und Protestanten ein jüdischer und ein muhammedanischer Theilnehmer gefunden werden kann. Die ebenfalls für die tiefen Culturwandlungen des Zeitalters charakteristische Gestalt *G. H. v. Schubert's* tritt selbst in der für die Jugend berechneten Schrift von *Schick* [83]) heraus. Von philosophischen Einwirkungen auf die Litteratur und überhaupt auf die Bildung ist nichts zu berichten: dafs in den weitesten Kreisen *Schopenhauer* gelesen und bewundert wird, beweist nicht das Gegentheil. Der glänzende Schriftsteller wirkt hier, nicht ein tiefer Denker. In die Eigenthümlichkeiten des wunderbaren Mannes führen die zum Theil stark polemischen Mittheilungen von *Lindner* und *Frauenstädt* [84]), gegen welche Anhänger des Frankfurter Philosophen *Gwinner* [85]) seinen Freund und sich selbst zu rechtfertigen unternimmt. Von hoher Bedeutung für die Charakteristik des vereinsamten Denkers sind zwei Arbeiten von *Haym* [86]) und *Hoffner* [87]). Der erste geht, was vor ihm noch nicht sorgfältig genug versucht war, auf eine innere Geschichte des Systems ein, das man durchweg als

---

81a) Joseph Görres und die Ultramontanen in Baiern. Von *Karl Fr. Neumann*, Deutsche Jahrbb. von Oppenheim XI (1864) p. 131—160.

82) Zur Autorschaft der Stunden der Andacht, Magazin für Lit. des Ausl. 1863 No. 29 und 34.

83) Gotthilf Heinr. v. Schubert. Ein Lebensbild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. von Lehrer *M. Schick*. Geschildert für die deutsche Jugend. Tübingen, Osiander 1864, 62 S. 8. (5 Sgr.)

84) Arthur Schopenhauer. Von ihm. Ueber ihn. Ein Wort der Vertheidigung von *E. O. Lindner*. Memorabilien, Briefe und Nachlafsstücke von *Julius Frauenstädt*. Berlin, Hayn 1863, VII u. 763 S. gr. 8. (3⅓ Thlr.) Vgl. Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 355 u. 359; Lit. Centralblatt 1863 No. 27 p. 631 f. — Vorher war gegangen das bekannte Werk: Arthur Schopenhauer aus persönl. Umgange dargestellt von *Wilh. Gwinner*. Mit d. Portr. Sch.'s und einer vergl. Seitenansicht seines Schädels. Leipzig, Brockhaus 1862, XI u. 259 S. 8. (n. 1½ Thlr.)

85) Schopenhauer und seine Freunde. Zur Beleuchtung der Frauenstädt-Lindner'schen Vertheidigung Schopenhauer's sowie zur Ergänzung der Schrift „Arthur Schopenhauer aus persönl. Umgange dargestellt." Von *Wilh. Gwinner*. Leipzig, Brockhaus 1863, 91 S. gr. 8. (½ Thlr.)

86) Arthur Schopenhauer. Von *R. Haym*. (Abgedr. aus d. 14. Bande der Preufs. Jahrbb.) Berlin, G. Reimer 1864, 113 S. gr. 8. (½ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1865 No. 7 p. 164 f. und Ulrici in seiner Zeitschr. für Philos. 1864 (N. F. XLV.) p. 298—300.

87) Arthur Schopenhauer. Von Dr. *Wilhelm Hoffner*. Westermann, Illustr. Monatshefte XVI (1864) p. 634—651.

ein fertiges entgegen zu nehmen gewohnt war, indem er die Originalausgaben verglich; *Hoffner* giebt in edel populärer Weise ein vorurteilsloses, an lebendigen Zügen reiches kleines Bild, in welchem sehr wesentliche Punkte des Verhältnisses *Schopenhauer's* zur Philosophie und Gesammtbildung seiner Zeit scharfsinnig angedeutet werden.

Endlich noch Anhangsweise eine Anmerkung über Dialektisches. Die Theilnahme dafür wächst in den hochdeutsch gebildeten Kreisen, so besonders für *Fritz Reuter* [1388]), dessen episches Talent *Sandvofs* [89]) schildert; eine Reihe von anderen Schriftstellern der Art, *Corrodi*, *Raupp*, *Meyer-Merian*, *Fr. Richter*, *Bukowski* u. A. führt ein Artikel von *Bechstein* [90]) vor, indefs *Banck* [91]) eine oppositionelle Stellung einnimmt. — Als kaum hierher gehörend aber beachtenswerth sei zum Schlufs für die dafür sich Interessierenden ein längerer Aufsatz von *J. M. Wagner* [92]) über das Rotwelsche erwähnt.

Wer in der gesammten deutschen Litteratur aber beklagen will, dafs er keine Riesengestalten mehr sieht: der wird sich bei einigem guten Willen durch eine dreifache Beobachtung leicht trösten können. Erstens ist Interesse und Uebung der Litteratur ein Allgemeines geworden; zweitens sucht die Litteratur wie auch die Kunst sich einen Realismus anzueignen, der vielleicht irrthümlich gesteigert die Entwicklung eines selbst berechtigten Idealismus aufhalten kann, aber auch die gefährlichen Verirrungen eines zerfahrenen Subjectivismus zu verhindern berufen ist; drittens ist unsere deutsche Litteratur eine Culturmacht geworden, deren Wirkungen wir nicht sowohl in England, als vielmehr in Frankreich und sogar in Italien [93]) wahrnehmen.

Aus dem Gebiet der niederdeutschen Dialekte führt ein grader Weg in die niederländische Litteratur, für welche nicht sehr viel anzuführen ist. Die compendiarische Uebersicht ihrer Geschichte von *Hofdijk* [94]) ist wieder aufgelegt

---

1388) Fritz Reuter, Morgenblatt 1863 No. 45 p. 1068—71.

89) Fritz Reuter als Erzähler. Von *Franz Sandvofs*. Blätter f. lit. Unterh. 1864 No. 40 p. 721—731.

90) Mundartliche Literatur, von *Reinh. Bechstein*, Bll. für lit. Unterh. 1863 No. 33 p. 597 f.

91) Ein Wort gegen die plattdeutsche Literatur. Von *O. Banck*, Wissensch. Beilage der Leipz. Zeitung 1863 No. 29.

92) Rotwelsche Studien, anknüpfend an: Das deutsche Gaunerthum von F. Chr. B. Avé-Lallemant. Von *Jos. Mar. Wagner* (in Wien), Archiv für d. Studium der neueren Sprachen XXXIII (1863) p. 197—246.

93) Man vergl. die Revista Napolitana di politica, letteratura, scienze, arti e commercio, per *Fr. Soria*. Napoli 1863. 4.

94) Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde voor gymnasiën en zelf-

worden; populäre sprach- und litterargeschichtliche Belehrungen knüpft *ten Brink* [95]) an eine neue Bearbeitung des 1687 zum ersten Mal gedruckten Lebens *te Ruyters* von *Brandt*. Die Geschichte der Rederijkers, welche zur Entwicklung der Poesie eine so wechselnde, bald den unfruchtbarsten Formalismus, bald den lebendigsten Patriotismus fördernde Stellung einnehmen, hat *Schotel* [96]) speciell behandelt. Eine kurze Uebersicht der Poesie seit *Vondel* giebt der Aufsatz eines ungenannten, der deutschen Sprache sehr kundigen Holländers [97]). Der Buchhandel, dessen Schicksale hier mit denen der französischen Litteratur bisweilen so eng verknüpft sind, ist Gegenstand verschiedener Arbeiten geworden. *Holtrop* [98]) hat seine für das 15. Jahrhundert so wichtigen Publicationen fortgesetzt; beachtenswerthe Beiträge für das 16. und 17. Jahrhundert empfangen wir durch *Heufsner* [99]), von *Estabel* [1400]) und *Bontjes* [1]). Für das erste Verständnifs der mittelalterlichen Dichtung kann die neu herausgegebene Anthologie von *Verwijs* [2]) sehr nützliche Dienste leisten. Mit-

---

onderricht. Door *W. J. Hofdijk*, 3ᵉ druk. Amsterdam, Kraay 1864. XII u. 528 S. (3 fl. 60 cts.)

95) Brandt's Leven van de Ruiter. Bloemlezing. Een leesboek bij het onderwijs in de Neederlandsche taal en letterkunde voor hoogere burgerscholen en gymnasiën. Met eene inleiding en doorlopende historische toelichting van *J. ten Brink*. Arnheim, Thieme 1864, XIX u. 226 S. 8. (1 fl. 40 cts.)

96) Geschiedenis de rederijkers in Nederland. Door *G. D. J. Schotel*. Amsterdam, Loman 1863, 144 S. 8. (30 c.)

97) Die poetische Literatur der Holländer (von einem Holländer), Ausland 1864 No. 32 p. 753—757.

98) Monuments typographiques des Pays-Bas au 15ᵉ siècle. Collection de facsimiles d'après les originaux conservés à la bibliothèque royale de la Haye et ailleurs. Publiée par *J. W. Holtrop*. Livr. 18. La Haye, Martinus Nijhoff 1864, 5 S. u. 103—108 lithogr. S. gr. 4. (5 fl.)

99) Michel et Jean Hillenius ou van Hoochstraeten, imprimeurs à Anvers (1511—1546). Énumération de leurs productions typographiques, Bulletin du Bibliophile Belge par *Heufsner*, IIᵉ Série T. X (1863) p. 155—165, 294—307, 404—417; T. XI (1864) p. 37—48, 274—285, 352—363. Ueberhaupt giebt diese Zeitschrift mancherlei Hierhergehöriges zur inneren und äufseren Litteraturgeschichte; z. B.: Description d'un ouvrage édité à Anvers par Jean de Waesberghe, en 1563. Par *F. L. Hoffmann*, ebend. 1864, XX p. 269—273; und Jean Saegers. Additions et corrections à l'article, concernant cet auteur dans les Mémoires de Paquot, et tirées du catalogue de la bibliothèque de Henri Hielmstierne. Par *F. L. Hoffmann*, ebend. 1864, XX p. 258 f.

1400) Thomas van der Noot, Imprimeur de Bruxelles, par *Estabel*, Bulletin du Bibliophile Belge par Heufsner, 2ᵉ Série T. XI (T. XX, 1864) Heft 1 p. 20 f.

1) Beitrag zur Kenntnifs des Zustandes und der Einwirkung des Niederländ. Buchhandels im 17. und 18. Jahrh. Von *J. Bontjes*. Aus d. Holländ. übersetzt von *E. C. Rudolphi*, Petzholdt's Neuer Anz. für Bibliogr. 1868 Heft 9—10 p. 289—294, Heft 11 p. 337—340.

2) Bloemlezing uit meddelnederlandsche dichters, bijeenvergameld door *E. Verwijs*. Nieuwe uitgave. Deel 1—3. Deel 1: Dierensage, ridder poëzie. Deel

theilungen zum mittelalterlichen Epos macht *Bartsch* [1403]). Gegen Ende des Mittelalters erscheint auf dem Grenzgebiet des Deutschen und des Niederländischen *Thomas a Kempis* mit seiner pädagogisch bedeutsamen Schülerschaft: von ihm giebt eine der in Reutlingen erschienenen Uebersetzung der „Nachfolge Christi" vorausgeschickte Biographie [4]) ein mehr erbauliches als geschichtlich verständliches Bild. Von den Dichtern der neueren Zeit haben *Hooft* und *Vondel* sehr natürlich das meiste Interesse in Anspruch genommen, der erstere der protestantische, der zweite der katholische Dramatiker der Niederlande. *Hooft* bedarf noch einer sorgfältigen Gesammtausgabe, in welcher dem in dem Amsterdamer „Uitlegkundig Woordenboek" besonders behandelten Sprachgebrauche und der Vollständigkeit Rechnung getragen wäre; *Beets* [5]) bespricht ein solches Unternehmen mit besonderer Rücksicht auf die poetischen Werke. Von den Gedichten liegt der Anfang einer schönen auf die Handschriften zurückgeführten Ausgabe von *Leendertz* [6]) vor, welche in acht bis zehn Lieferungen vollendet sein wird. Von *Vondel* werden wir bald den Schlufs der prächtigen mit allen wünschenswerthen Beigaben ausgestatteten *van Lennep*'schen Ausgabe [7]) erhalten; indefs *Verwijs* [8]) mit seinen kleineren Klassikerausgaben gröfseren Kreisen entgegenzukommen unternimmt. *Vondel* nimmt in seiner Zeit eine kulturgeschichtliche Stellung ein; diese seine Bedeutung hat einen Aufsatz von *Alberdingk-Thym* [8a]) veranlafst; seine noch gar nicht umfassend gewür-

---

2: Geestelijke en burgerlijke poëzie. Deel 3: Mengzelpoëzie. Zutphen, Thieme et Co. 1863, VIII, 2, 182; 2, II, 218; 2, II, 196 S. 8. (à fl. 1,75.)

1403) Florentinische Bruchstücke eines niederländischen epischen Gedichts. Von *K. Bartsch*, Germania von Pfeiffer IX (1864) Heft 4. Vergl. schon Anzeige für Kunde der deutschen Vorzeit X (1863) Heft 11.

4) Thomas a Kempis, seine Zeit, sein Orden und seine Person. (Abdr. aus dessen vier Büchern von der Nachfolge Christi). Mit Bildnifs. Reutlingen, Rupp & Baur 1863, 63 S. 32. (n. 4 Sgr.)

5) Mededeeling omtrent eene voorgenomene nieuwe uitgave van Hoofts Gedichten. Door *N. Beets*, Verslagen en mededeelingen der koninkl. Ak. der Wsch. VII. Letterkunde (Amsterd. 1863. 8.) p. 160—178.

6) Gedichten van *P. Hooft Cz.* Eerste volledige uitgave gedeeltelijk naar des dichters eigen handschrift mit aanteekeningen van *P. Leendertz Wz.* Afd. 1. Haarlem, Bohn 1864, 80 S. gr. 8. (80 c.)

7) *J. van Vondel's* werken, in verband met zijn leven, en voorzien van verklaring en anteekeningen door *J. van Lennep*. Prachtuitgave. Lief. 81—84. (Th. IX p. 177—544). Amsterdam 1863. lx. 81. m. 9 Taf. u. 5 Abbildungen im Text.

8) Nederlandsche klassiken, uitgegeven en met aanteekeningen voorzien door *Ev. Verwijs*. I. *Vondel's* Leuwendalers. Leeuwarden, Suringar 1863, VIII u. 105 S. 8. (80 cts.)

8a) *P. Alberdingk-Thym*, Vondel. Ein Blick in die Gesch. der Niederlande im 17. Jahrh., Theolog. Quartalschrift von Kuhn etc. 1864 Jan.-Heft.

digte hervorragende Stellung in der Geschichte der dramatischen Kunst berührt wenigstens nach der einen Seite der Charakteristik der Frauen eine Vorlesung von *Kok* [9]). Während die holländische Litteratur im 17. Jahrhunderts einen bedeutenden Einfluſs auf die besten Köpfe zumal in Deutschland ausübte, hat sie in späteren bewegteren Epochen fast ganz wirkungslos neben ihren Nachbarinnen gestanden: freilich durfte ein Volksgeschmack, der sich behaglich bei den Trivialitäten von *Cats* beruhigte, kaum den Anspruch erheben, die ästhetischen Neigungen solcher Völker, welche politische, sociale und romantische Revolutionen auf ihre Litteraturen hatten einwirken lassen, auch nur in unwesentlichen Momenten zu bestimmen. Eine vermittelnde Stellung nimmt der Aufsatz von *Fredzeſs* [10]) ein, welcher die Litteratur seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts überblickt.

Das letzte groſse Litteraturgebiet, welches ebenso sehr durch die Fülle seiner Produkte wie durch seine groſse Wirkung nach auſsen, besonders auf Deutschland, wie *Elze* [11]) frisch und anregend dargestellt hat, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist das englische. Nach ihrer bibliographischen Seite läſst sich dieselbe bequem in den neuen Ausgaben des Handbuchs von *Lowndes* [11a]), welche wir *Bohn* verdanken, und des „London-Catalogue“ [12]) übersehen; beide Werke, ihrem wissenschaftlichen Werthe nach ungleich, ergänzen sich insofern sehr glücklich, daſs *Lowndes* mehr die ältere, der „London-Catalogue“ nur die neuere Litteratur von 1835 bis 1863 berücksichtigt, aus welcher er unter lei-

---

9) Vondeel in eenige van zijn vrouwenkarakters. Een bijdrage tot billijke waardering van's dichters dramatische kunstwerken. Voorleezing, uitgegen ten voordeele van het opterichten standbeeld des dichters. Door *A. S. Kok.* Amsterdam, Binger 1864, 59 S. 8. (1 fl.)

10) Die holländische Literatur. Von *H. M. Fredzeſs*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 52 p. 421—424.

11) Die englische Sprache u. Literatur in Deutschland. Eine Festschrift zur 300j. Geburtstagsfeier Shakespeares. Von *Karl Elze.* Dresden, Ehlermann 1864, 92 S. gr. 8. (½ Thlr.). Vergl. Grenzboten 1864 No. 33 p. 241—250; Lit. Centralbl. 1864 No. 32 p. 756; Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 46 p. 722 f.

11a) The Bibliographer's Manual by *W. Th. Lowndes.* New edition revised. corrected, and enlarged by *H. G. Bohn.* Vol. I—V (jedes zu 2 Parts). London 1858—64, 3027 S. 8. Dazu kommt als ein sehr wichtiges, ein Vol. VI bildendes Supplement: Appendix to the Bibliographer's Manual of English literature. Containing an account of books issued by literary and scientific Societies and Printing Clubs; books printed at private presses; privately printed series; and the principal literary and scientific serials. Compiled by *Henry G. Bohn.* London, Bohn 1864, 1 Bl. V u. 336 S. kl. 8. (5 sh.)

12) The English Catalogue of Books. London 1864, 918 S. gr. 8. (Leipzig, Denicke: 15 Thlr.)

der sehr stark gekürzten Titeln 67,500 Werke anführt. Die Darstellung der gesammten Litteratur wird durch eine grofse Zahl von Handbüchern und Anthologien [1412a]) gefördert. Bereits in einer achten Ausgabe liegt der auch in Deutschland verbreitete, mit zahlreichen Beispielen ausgestattete Grundrifs von *Spalding* [13]) vor; auch die beiden Werke von *Craik*, das kleine Compendium [14]) und die Litteraturgeschichte in zwei Bänden [15]) sind in neuen Ausgaben erschienen. Das letztere Werk gehört zu den besten seiner Art; die trefflich gewählten Textstücke, in welchen besonders die nicht ganz landläufigen Schriftsteller berücksichtigt sind, verleihen ihm einen fast urkundlichen Charakter. Das Handbuch von *Shaw* [16]) ist in einer sehr verbesserten Gestalt wieder aufgelegt worden; fast zur Dürftigkeit verkürzt erscheint das kleine Buch von *Grainger* [17]). Aus dem J. 1862 sei noch als beachtenswerth das Lehrbuch von *Arnold* hervorgehoben [18]). Einen glücklichen Plan verwirklichen die Dubliner Abendvorlesungen [19]), zu welchen sich für die Darstellung eines charakteristischen Bildes der englischen Litteratur verschiedene Gelehrte je nach Neigung ihre Stoffe wählend vereinigt haben. Ebenfalls in der Form von Vorlesungen be-

---

1412a) Vergl. The Reader 1863 No. 40 p. 374 f.; 1864 No. 87 p. 261 f., wo die gangbaren Lehr- und Handbücher besprochen werden.

13) The history of English literature; with an outline of the origin and growth of the English language. Illustrated by extracts. For schools and private students. By *William Spalding*. 8th edition. Edinburg, Oliver & Boyd (London, Simpkin & Co.) 186, 420 S. 12. (3½ sh.)

14) Manual of English literature. By *G. L. Craik*. New ed. London, Griffin 1863. 8. (7½ sh.)

15) Compendious history of English literature and of the English language, from the Norman conquest. By *George L. Craik*. With numerous specimens. 2nd edition. Two vols. London, Griffin 1864, 1201 S. 8. (25 sh.)

16) The students manual of English literature: a history of English literature. By *Thomas B. Shaw*. A new edition, enlarged and re-written. Edited, with notes and illustrations, by *Wm. Smith* London, Murray 1864, X u. 500 S. 8. (7½ sh. Vergl. Athenaeum 1864 Apr. 16 p. 538 f.) Als Ergänzung dazu wird erscheinen: „Choice specimens of English literature, selected from the chief English writers by *Thomas B. Shaw*. — Edited, with additions, by *William Smith*."

17) An epitome of the history of the English language and literature. With short biographical notices etc. By *H. J. Grainger*. Heidelberg, Groos 1862, VI u. 170 S. gr. 8. (n. 16 Sgr.)

18) A manual of English literature, historical and critical. By *Th. Arnold*. With an appendix of English metres. London, Longman, Green & Co. 1862, X u. 423 S. gr. 8. Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 26 p. 616—618.

19) The afternoon lectures on English literature. Delivered in the Theatre of the Museum of industry, Dublin. By the Rev. *J. Byrne*, Prof. *Rushton*, Prof. *Ingram*, Prof. *Houston*, the Rev. *Edward Whately*, *R. W. Macdonnell*. London, Bell and Daldy 1864, XI u. 252 S. 8. (5 sh.)

handelt die Litteraturgeschichte der in St. Petersburg lebende Engländer *Turner*[20]), der es auf gröfsere Ausführlichkeit abgesehen hat; von den Vorlesungen des ersten Bandes beziehen sich sieben mit 124 Seiten auf Shakspeare. Eingehender als alle die genannten, aber mit sehr verschiedenem Erfolge, versuchen *Taine* [21]) und *Gätschenberger* [22]) die englische Litteratur darzustellen. Weniger im geschlossenen geschichtlichen Zusammenhange, aber mit grofsem psychologischen Scharfblick hat der philosophisch gebildete *Taine* eine wirksame Charakteristik der englischen Litteratur oder vielmehr des englischen Volksthums an seiner Litteratur gegeben, über welches er sich in pikanten allgemeinen Betrachtungen im Eingang und am Ende des Buchs ausläſst. Dagegen trägt das noch unvollendete Werk von *Gätschenberger*, obwohl er vielleicht Einiges durch eigne Lectüre kennt, durchweg den Charakter autodidaktischer Unsicherheit; es fehlt an Geschick zur Gruppierung und an Sinn für das Bedeutende. Einen für die dürftigsten Lehrzwecke bestimmten anonymen kleinen Grundrifs [23]) genügt es erwähnt zu haben. Ungleich förderlicher ist die Wiederholung der immerhin in manchen Beziehungen veralteten Dichterbiographien von *Samuel Johnson* [24]).

---

20) Our great writers. A course of lectures upon english literature. With numerous annotations and analyses of the principal works. By *Charles Edward Turner*. Vol. I. St. Petersburg, München, London, Nutt & Trübner 1864, 382 S. 8.

21) Histoire de la littérature anglaise. Par *H. Taine*. T. 1—4. Paris, Hachette & Co. 1863—64, XLVIII, 526; 706; 677 u. III, 494 S. gr. 8. (30 fr.) Der 4. Band enthält „Les Contemporains". — Man vergl. über dies England fast aufregende Werk: Westminster Review 1864 April, und 1865 Jan. p. 1—34, auch einen früheren Artikel „Critical theory and writings of H. Taine" ebendas. 1861 Juliheft; besonders über den Reisebericht am Ende des Buches: Saturday Review 1864 March 19 p. 351 f.; ferner dieselbe Zeitschrift 1865 Jan. 7 p. 19—28; Athenaeum 1864 July 23 p. 105 f.: The Reader 1864 No. 84 p. 156 f., No. 85 p. 194 f., No. 108 p. 759 f.; Liebrecht in Gött. gel. Anz. 1864 Stück 32 p. 1244—64; Mag. für die Lit. d. Ausl. 1864 No. 50 p. 796—798, No. 51 p. 814—817.

22) Geschichte der Englischen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der politischen und Sitten-Geschichte Englands von *Stephan Gätschenberger*. III. Vom Zeitalter der Elisabeth bis zum Ministerium Walpole (1721). Wien, Markgraf u. Co. 1863, X u. 270 S. gr. 8. (2 Thlr.) Früher erschienen: I. Das Mittelalter. Die Romantik bis in den Zeiten der Königin Elisabeth. Prag, Kober u. Markgraf 1859, VIII u. 300 S. gr. 8. (2¼ Thlr.); II. Geschichte des Englischen Dramas. Wien, Markgraf u. Co. 1862, X u. 268 S. gr. 8. (2 Thlr.)

23) Grundrifs der Geschichte der engl. Sprache u. Literatur. (Aus den Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt abgedr.) Leipzig, Hartmann in Comm. 1864, III u. 24 S. kl. 8. m. 1 Taf. in gr. 4. (6 Sgr.)

24) The lives of the most eminent English poets, with critical observations on their works. By *Samuel Johnson*. Vol. I. Oxford & London, Par-

Die englische Poesie hatte den Franzosen zuerst *Chateaubriand* theils durch die Uebersetzung des „verlornen Paradieses", theils durch ein allgemeines Litteraturbild näher gerückt; man wird die Darstellung des legitimistischen Romantikers in den verbesserten Ausgaben seiner Werke von *Furne* [1425]) und *Parent-Desbarres* [26]) wie in einem Separatdruck [27]) immer noch mit Interesse lesen. Besondere geschichtliche Darstellungen hat die Poesie sonst nicht erfahren; für die religiöse hat *Sedgwick* [28]) eine bescheidene Zusammenstellung gemacht; zur Geschichte der poetischen Formen sind *Cayley's* [29]) Bemerkungen über den Hexameter beachtenswerth.

Wie in Frankreich und Deutschland ist die anthologische Litteratur sehr reich; sie kann die dürren Skelette der Compendien mit Fleisch umkleiden. Reich an Textstücken sind, wie erwähnt wurde, die geschichtlichen Darstellungen von *Spalding*, *Craik* und *Turner*; ein treffliches die alte Zeit betreffendes Werk ist das von *Morley* [30]); populärer ist das allgemeine von *Pedemont* [31]). Auf Poesie beschränken sich die Sammlungen von *Gantter* [32]), *Kok* [33]) und *Scrym-*

---

ker 1864, VI u. 413 S. 16. (3 sh. 6 d.). Vergl. Saturday Review 1864 Oct. 15 p. 483 f. (Gehört zu den „Oxford English Classics".)

1425) Essai sur la littérature anglaise. Le Paradis perdu et poëmes traduits de l'Anglais par *F. A. de Chateaubriand.* (Oeuvres T. 6.) Paris, Furne et Co. 1863, 736 S. gr. 8.

26) Oeuvres complètes de M. le V[e] *de Chateaubriand*, augmentées d'un essai sur la vie et les ouvrages de l'auteur. Édition ornée de gravures etc. T. IX. Essai sur la littérature anglaise; Paradis perdu de Milton. Vie de Rancé. Poesies. Paris, Parent-Desbarres 1863, IV, 632 S. gr. 8.

27) Les martyrs. Essais sur la littérature anglaise. Par *Chateaubriand.* Nouvelle édition revue. Paris, Vermot 1864, 395 S. gr. 18. (2 fr.)

28) Comprehensive index of names of original authors of hymns, versifiers of psalms, and translators from several languages, with the dates of their various works. By *Daniel Sedgwick.* London, Hamilton 1863. 12. (1 sh.)

29) Remarks and experiments on English hexameters. By *Cayley*, Transactions of the Philological Society 1862 — 63 Part. I. (Berlin 1863. 8.) p. 67—85.

30) English writers. The writers before Chaucer. With an introductory sketch of the four periods of English literature. By *Henry Morley.* London, Chapman and Hall 1864, XIX u. 784 S. 8. (22 sh.). Vergl. Athenaeum 1864 Febr. 13 p. 223 f.; The Reader 1864 No. 60 p. 228 f. und British Quarterly Review 1864 July Art. 9.

31) Die engl. Schriftsteller älterer und neuerer Zeit. Eine historisch-kritische Sammlung von Auszügen aus ihrem Leben und ihren Werken chronologisch geordnet. In Fragen und Antworten von *V. A. Pedemont.* Wien, Braumüller 1864, VI u. 288 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.)

32) The home treasury of british poetry. Hausschatz der britischen Dichtkunst von Chaucer bis auf die neueste Zeit. Herausgegeben von *Ludwig Gantter.* Stuttgart, A. Bechers Verlag 1864, 528 S. gr. 8. (2¼ Thlr.)

33) The English poetry, being selections from the works of British poets,

geour[34]), letztere in neuer Ausgabe erschienen; dazu kommen Uebersetzungen, von *Simon*[35]), *Stadelmann*[36]) und dem aus dem „Deutschen Museum" bekannten *Vollheim*[37]), welche sich vorwiegend auf die neuere Zeit beschränken und aufser kurzen biographischen Notizen auch bisweilen die Originaltexte enthalten. Auch ist hier das kleine Buch von *Gunn*[37a]) anzuführen. Von Specialsammlungen sind bei einem Seevolk natürlich die auf das Meer bezüglichen interessant; ein kleines neueres Liederbuch der Art[38]) enthält besonders Dichtungen von *Dibdin*, nur wenige der übrigen sind älter als ein Jahrhundert; *Longmuir*[39]) giebt nur weniges von sich selbst, unter den berücksichtigten Dichtern findet man merkwürdiger Weise nicht den eben genannten *Dibdin*, grade den bedeutendsten dieser Richtung. Eine Sammlung geistlicher Dichtungen mit kurzen Biographien ihrer Verfasser giebt *Grant*[40]). Von prosaischen Anthologien ist abgesehen von den unter uns nicht eben verbreiteten englischen Schulbüchern, in Deutschland nur die mit neuem Titel versehene von *Männel*[41]) aus dem J. 1859 zu erwähnen.

---

from the time of Chaucer to the present day. With introductory remarks, biographical sketches, and explanatory and critical notes. To the use of educational establishment and private students by *A. S. Kok.* Schonhooven, Van Nooten 1863, XXIV u. 536 S. 8. (2 fl. 65 cts.)

34) The poetry and poets of Britain; Chaucer to Tennyson. By *Daniel Scrymgeour.* New edition, revised and enlarged. Edinburgh, Black 1864, XXXVIII and 591 S. 8. (7½ sh.). Vergl. The Reader 1864 No. 61 p. 262 und Athenaeum 1864 March 26 p. 436.

35) Auswahl englischer Gedichte aus d. Engl. ins Deutsche übertragen von *Herm. Simon.* Mit d. engl. Texte. Bd. (1.) 2. Leipzig, Arnold 1863—64, VI, 367 u. VIII, 388 S. gr. 16. engl. Einbd. m. Goldschn. (à 1¼ Thlr.) Vergl. über Bd. 1. Europa 1863 No. 50 p. 1578 f. und zugleich über die gesammelten Uebersetzungen von Laun, L. v. Plönnies, H. Stadelmann, R. Gottschall in den Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 31 p. 561 f.

36) Leierklänge aus Albion. Eine Auswahl englischer Gedichte, ins Deutsche übertragen von *Heinr. Stadelmann.* Augsburg, v. Jenisch u. Stage 1864, VIII u. 234 S. 16. (24 Sgr.) Vergl. Krit. Blätter 1864 No. 13 p. 51.

37) Proben der neuen engl. u. amerikanischen Lyrik. Deutsch von *K. Vollheim.* Leipzig, Wengler 1864. 16. (20 Sgr.) Vergl. Prutz Deutsches Museum 1864 No. 38 p. 245 f. u. Krit. Blätter 1864 No. 10 p. 40.

37a) Manual of modern English poetical literature. By *C. H. Gunn.* Haarlem: Erven & Bohn 1863, 140 S. 8. (70 c.)

38) Sea-songs and ballads. By *Dibdin* and others. London, Bell and Daldy 1863. 12. Vergl. The Reader 1863 No. 36 p. 243 f.

39) Ocean lays; or, the sea, the ship, and the sailor, in a series of poems, selected and original. By the Rev. *J. Longmuir.* New and enlarged edition. With illustrations. London, Johnstone and Hunter 1864, XXI u. 348 S. quer 18. (2 sh. 6 d.)

40) Half-hours with our sacred poets. Edited, with biographical sketches, by *Alexander H. Grant.* With Illustrations. London: Hogg 1863, 374 S. 8. (3½ sh.)

41) Charakterbilder englischer Prosa. Ein literaturgeschichtl. Lesebuch für

Für die schottische Poesie hat *Bonar* 1442) eine sehr empfehlenswerthe, mit kurzen aber guten, auch nach *Fiedler's* Darstellung noch höchst brauchbaren litterarhistorischen Notizen ausgestattete Sammlung geliefert; mit Berücksichtigung auch der musikalischen Seite kommt allgemeineren Interessen *Robert Chambers* 43) entgegen, welcher seiner Auswahl von etwa 150 Liedern vor *Burns* noch zwei weitere Bände, wovon einen über *Burns* selbst, folgen lassen will. Nicht ohne völkerpsychologische Bedeutung ist ein Witzbuch über Schottland 43a).

Mit der Geschichte der englischen Sprache, deren gerechte Würdigung eine nicht geringe Aufgabe für den Linguisten ist, haben sich eingehender *Marsh* 44) und *Schneider* 45) beschäftigt. Das dem Vernehmen nach umfangreiche Werk des ersteren habe ich nicht eingesehen; das des Deutschen leidet an einer unsystematischen und bei dem Mangel angelsächsischer Kenntnisse der geschichtlichen Begründung entbehrenden Anlage. Die Hauptschwierigkeit liegt immer darin, das stark gemischte und stark zerstörte Englisch als eine wirklich organische Bildung zu fassen, in welcher Beziehung sich ein kleiner Vortrag von *Fr. A. March* vom J. 1861 auszeichnete. Den Bedürfnissen des höhern englischen Schulunterrichts genügt der zum fünften Male aufgelegte verständige Abrifs von *Craik* 46). Der Litterarhistoriker darf kaum am „Slang" vorübergehn, dessen Kenntnifs das in neuer Aus-

---

höhere Schulen von *Fr. Alb. Männel.* 2. (Titel-)Ausgabe. Leipzig, Gräbner 1868, VI u. 296 S. gr. 8. (n. 18 Sgr.)

1442) The poets and poetry of Scotland, from James I. to the present time. With biographical sketches and critical remarks. By the Rev. *R. Bonar.* Edinburgh, Maclachlan & Stewart; London, Simpkin & Co. 1864, XVI u. 384 S. 8. (6 sh.) Vergl. Saturday Review 1864 Dec. 17 p. 754 f. und The Reader 1864 No. 85 p. 196.

43) The songs of Scotland prior to Burns. With the tunes. Edited by *Robert Chambers.* With woodcut illustrations. London & Edinburgh, Chambers 1863. 8. (6 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 1 p. 5.

43a) The laird of Logan; or, Anecdotes and tales illustrative of the wit and humour of Scotland. Glasgow, Forrester 1868, 522 S. 8. (4½ sh.)

44) The origin and history of the english language, and of the early literature it embodies. By *George P. Marsh.* London, Sampson Low & Co. 1863. 8. (16 sh.)

45) Geschichte der engl. Sprache, dargestellt in ihrem Verhältnisse zur deutschen und französischen von Dr. *Gust. Schneider,* ord. Lehrer an d. Handelsschule in Frankfurt a. M. u. s. w. Freiburg i. Br., Herder 1868, IV Bll. u. 367 S. gr. 8. (1⅓ Thlr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 19 p. 448 f.; Grenzboten 1864 No. 32 p. 240.

46) Outlines of the history of the English language. For the use of the junior classes in Colleges and the higher classes in schools. By *G. L. Craik.* 5th ed. London, Chapman & Hall 1864, XII u. 148 S.. 8. (2 sh. 6 d.)

gabe vorliegende, mit manchen historischen Daten ausgestattete *Hotten*'sche Wörterbuch [47]) fördert.

Eine Reihe litterarischer Einzelheiten wird in den Miscellenschriften abgethan, deren Litteratur indefs in England nicht so reich entwickelt auftritt wie in Frankreich. Von dem bekannten Sammelwerk *Disraelis* [48]), von welchem wir oben bereits einige die englische Litteratur bevorzugende Schriften allgemeinerer Art aufgeführt haben, ist eine neue billige Ausgabe erschienen. *Senior's* [49]) „Versuche", welche aus den J. 1821—57 stammen, beziehen sich auf *W. Scott*, *Bulwer, Thackeray*, Oberst *Senior* und die *Beecher-Stowe*; *Williams* [50]) giebt aufser mehrerlei Philosophischem und Politischem Studien über *Thackeray, Longfellow, Gerald Massey, Abr. Cowley, A. Murray* und *G. Crabbe*. *Nation* [51]) beschäftigt sich hauptsächlich mit dem 17. Jahrhundert, aus welchem einige ziemlich vergessene Dichter hervorgehoben werden, wie *Th. Randolph, R. Wild, Th. Flatman*; ein interessantes Miscellenbuch vom J. 1654 wird eingehender besprochen; für das 18. Jahrhundert eine beachtenswerthe Biographie *Garricks* unter dem Titel „Only a poor player" gegeben. *Daniell* [52]) giebt Mittheilungen über *Charles Lamb, Siddon, John Kemble, Milton, S. Johnson* u. A.

Die mittelalterliche Litteratur Englands ist, aufser in der eben erwähnten Anthologie von *Morley*, nicht im gröfseren Zusammenhange zur Darstellung gekommen. Die Kenntnifs der angelsächsischen Dichtung ist durch die Uebersetzung der Hauptdenkmäler von *Grein* [53]), welche 1859 erschien und jetzt mit neuem Titel herausgegeben wurde, sehr wesentlich

---

47) The Slang dictionary; or, The vulgar words, street phrases, and „Fast" expressions of high and low society. New edition. London, Hotten XXI u. 305 S. 8. (6 sh. 6 d.). Dazu vergl. *E. D. Forgues* „La langue du monde excentrique en Angleterre" in Revue des deux mondes 1864 T. 53 p. 462—481; u. The Reader 1864 No. 95 p. 505.

48) Amenities of literature, consisting of sketches and characters of English literature. By *Isaac Disraeli*. New edition. Vol. I, II. London: Routledge 1863, VIII u. 368, 396 S. 8. (à 3½ sh.) Vergl. oben No. 111—114.

49) Essays on fiction. By *Nassau W. Senior*. London, Longman, Green & Co. (Leipzig, Brockhaus) 1864. 8.

50) Essays, critical, biographical, and miscellaneous. By *S. F. Williams*. London: Freeman 1863. 8. (7½ sh.) Vgl. Athenaeum 1863 Apr. 25 p. 550 f.

51) Sketches from life and jottings from books. By *W. H. C. Nation*. London, Newby 1864, 288 S. 8. Vgl. Reader 1864 No. 78 p. 808.

52) Love's last labours not lost. By *George Daniell*. London: Pickering 1863, 300 S. 12. (7½ sh.) (Nur 250 Expl.)

53) Dichtungen der Angelsachsen stabreimend übersetzt von *C. W. M. Grein*. 2 Bde. 2. (Titel-)Ausg. Göttingen, Wigand 1863, IV u. 566 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

unterstützt; dazu kommt *Heyne's*[1454]) Ausgabe und Uebersetzung des Beowulf, für welchen er[55]) auch eine die Halle Heorot betreffende Monographie, wie *Holtzmann*[56]) einige kritisch-exegetische Bemerkungen geliefert hat. Der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehört *Robert Groshead* oder *Grosseteste* an, der als theologischer Schriftsteller unter dem Namen *Robertus Lincolnensis* bekannt ist; sein zuerst von *Halliwell* im J. 1849 herausgegebenes, in diesem Druck sehr seltenes „Castle of love" hat *Weymouth*[57]) neuer Untersuchung unterworfen. Ueberhaupt verdient diese für scholastische Theologie und mittelalterliche Poesie beachtenswerthe Persönlichkeit eine besondere Darstellung, welche man gern von *Pauli's* kundiger Hand ausgeführt sähe, dem wir eine hierhergehörige Studie zur Oxforder Universitätsgeschichte verdanken[58]). In das spätere Mittelalter führen zwei werthvolle Textausgaben von *Morris*. Er giebt einmal ein kürzeres Gedicht vom jüngsten Tage[59]), welches sprachlich und auch für die Auffassung des Antichrists charakteristisch ist; dann ein northumbrisches Gedicht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts[60]), welches über das Jenseits mit *Dante* zu vergleichen interessant wäre. Für die Early English Text Society giebt derselbe *Morris*[61]) eine auch dialektisch wichtige Reihe von

---

1454) Beowulf. Mit ausführl. Glossar herausgeg. von *Mor. Heyne*. Paderborn, Schöningh 1868, VIII u. 284 S. gr. 8. (n. 1⅓ Thlr.) — Beowulf. Angelsächsisches Heldengedicht übersetzt von *M. Heyne*. Ebend. 1868, VIII u. 127 S. gr. 8. (n. 18¾ Sgr.) — Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 6 p. 187 f.; Leo Meyer in Gött. gel. Anz. 1864 St. 47 p. 1841—46. A. Holtzmann in Pfeiffers Germania VIII (1863) p. 506 f. und zur Uebersetzung noch Magazin für die Lit. des Ausl. 1864 No. 35 p. 546 f. — Beowulf redivivus, Reader 1864 No. 77 p. 799 f. Gehört zur Tagespolitik.

55) Ueber die Lage und Construction der Halle Heorot im angelsächs. Beovulfliede von *Mor. Heyne*. Paderborn, Schöningh 1864, VII u. 60 S. gr. 8. (n. ⅓ Thlr.)

56) Zu Beowulf. Von *Ad. Holtzmann*, Germania von Pfeiffer VIII (1863) p. 489—491.

57) Bishop Grosseteste's „castle-of love". By *Weymouth*, Transactions of the Philological Society 1862—63. Part. I. (Berlin 1863. 8.) p. 48—66.

58) Bischof Grosseteste und Adam von Marsh. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Universität Oxford. Von Dr. *Reinh. Pauli*. (Doctorenverzeichniſs 1863—64). Tübingen 1864, 38 S. 4.

59) Anticrist and the signs before the Doom published ba *Richard Morris*, Jahrb. f. roman. Lit. von Ebert V (1863) p. 191—210.

60) The Pricke of conscience (Stimulus conscientiae). A northumbrian poem, by *Richard Rolle de Hampole*. Copied and edited from mss. in the library of the British Museum, with an introduction, notes, and glossarial index, by *Richard Morris*. Published for the Philological Society, by A. Asher & Co. Berlin 1863, XLI u. 327 S. gr. 8. (4 Thlr.) vergl. The Reader 1863 No. 48 p. 629 f.

61) Early english alliterative poems in the West-Midland Dialect of the

Gedichten ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert und *Furnivall*[62]) eine poetische Geschichte *Arthur's* aus dem 15ten heraus. Der Vermittler gelehrter und traditioneller Motive mit einer frischen, einem neuen Gesellschaftsgeiste zustehenden Vortragsweise, *Chaucer*, wird durch die Specialausgabe der „Legende of goode women" von *Corson*[63]) für Anfänger zugänglich gemacht, eine neue Ausgabe seiner sämmtlichen Dichtungen mit sorgfältiger Vergleichung der Handschriften und alten Drucke durch *J. Earle* wird von *Macmillan & Co.* angekündigt.

Die Balladen und die Volksdichtung überhaupt verknüpfen das Mittelalter mit der neueren Zeit. Zu ihrer Kenntnifs liefert *Hazlitt*[63a]) eine ebenso nützliche als billige Sammlung; auch *Bell*[64]) hat ein Buch alter, interessanter Balladen zusammengestellt. Allgemeineren Zwecken dient die glückliche Auswahl von *Allingham*[65]). Die beliebte Gestalt des *Robin Hood* führt *A. Grün*[66]) in einer Reihe meisterhaft bearbeiteter Balladen vor. Der schottischen Ballade „Sir Patrick's Spens", deren Alter und Aechtheit von *Robert Chambers* angegriffen war, nimmt sich *Norval Clyne*[66a]) an.

---

fourteenth century. Copied and Edited with an introduction, notes and glossarial Index. By *Richard Morris* from a unique ms. in the liberary of the British Museum. London, Trübner & Co. 1864, XL, 216 S. gr. 8. (Early English Text Society), vgl. Saturday Review 1864 Nov. 5 p. 570 f. und The Reader 1864 No. 96 p. 586.

62) Arthur; a short sketch of his life and history in English Verse of the first half of the 15th century.... Edited by *Fred. J. Furnivall.* London, Trübner & Co. 1864, VII u. 20 S. gr. 8. (Early English Text Society) vgl. Saturday Review 1864 Nov. 5 p. 570 f. und The Reader 1864 No. 96 p. 586.

63) *Chaucer's* Legende of Goode Women. Edited, with an introduction and notes, glossarial and critical, by *Hiram Corson.* Philadelphia, Leypoldt; New York, Christern; London, Trübner 1864, 145 S. 8. Vergl. The Reader 1864 May 28 p. 681.

63a) Remains of the early popular poetry of England. Collected and edited, with introduction and notes, by *W. Carew Hazlitt.* (Library of Old Authors.) London J. R. Smith 1864, XIX u. 288 S. 8. (5 sh., large papr. 7½ sh.) Vgl. The Reader 1865 No. 110 p. 184 f.

64) Early ballads, illustrative of history, traditions and customs. Edited by *Robert Bell.* With illustrations. London, Griffin 1863, VIII u. 224 S. 8. (5 sh.)

65) The Ballad Book; a selection of the choicest British ballads. Edited by *William Allingham.* (Golden Treasury Series). London and Cambridge, Macmillan 1864, XLVII u. 393 S. 8. (4 s. 6 d.). Vgl. Saturday Review 1864 Nov. 12 p. 601 f., und The Reader 1864 No. 91 p. 379 f. und Athenaeum 1865 Jan. 21 p. 83 f.

66) Robin Hood. Ein Balladenkranz nach altenglischen Volksliedern von *Anast. Grün.* Stuttgart, Cotta 1864, VI u. 224 S. 8. (1 fl. 30 xr. = 27 Sgr.) Vergl. Europa 1864 No. 20 p. 629 f. und G. Hauff im Morgenblatt 1864 No. 29 p. 689—692.

66a) In seinen Ballads from Scotish history (Edinburgh: Edmonston & Douglas 1863. 8.)

Rathéry [1467]), welcher schon früher das italienische Volkslied besprochen hat, behandelt in einem weiteren Artikel der Revue des deux mondes das englische. Auch auf eine kleine Sammlung alter Kinderreime [68]) mag aufmerksam gemacht sein.

In die litterarische Bewegung des 15. und 16. Jahrhunderts führt uns das gründliche Werk von *Blades* [69]) über *Caxton*, von welchem der zweite Band erschienen ist. Der durch eigene schriftstellerische Thätigkeit ausgezeichnete Buchdrucker, dessen grofse Verdienste im Allgemeinen mehr bewundert als im Einzelnen gewürdigt waren, erscheint hier zum ersten Male als eine durchaus gesicherte Persönlichkeit. Bereicherung unserer Kenntnifs der volksthümlichen Litteratur im 16. und 17. Jahrhundert, dürfen wir von einer zweiten Reihe von zwölf Reprints erwarten, welche *J. Payne Collier* [69a]) verspricht. Die Veränderung des geistlichen Gesangs im Reformationszeitalter stellt ein Vortrag von *Allon* [70]) dar; in die traurige Epoche Heinrichs VIII. führen eine ganz auf den Memoirs von *Harris Nicolas* vom J. 1825 beruhende Abhandlung des verstorbenen *Kortüm* [70a]) über *Johanne Grey* und Briefe derselben wie des Erzbischofs *Cranmer* aus den Sammlungen der Zürcher Stadtbibliothek [71]): der Stil der unglücklichen Frau ist für den Stand gesellschaftlicher Bildung nicht uninteressant, wie die etwas spätere *Maria Stuart* sich auf eine sehr vortheilhafte Weise durch die charakteristische Wahl ihrer litterarischen Bildungsmittel, welche wir durch die Mittheilungen des Marquis *von Dalhousie* in den Publicationen der Ballantyne Society [72]) ken-

1467) Les chants populaires de l'Angleterre, par *E.-J.-B. Rathery*, Revue des deux mondes 1868 T. 48 p. 881—915.

68) Old nursery rhymes, with chimes. London, Bell & Daldy 1868, 39 S. 4. (3½ sh.)

69) The life and typography of William Caxton, England's first printer; with evidence of his typographical Connexion with Colard Mansion, the printer at Bruges. Compiled from original Sources by *William Blades.* Vol. II. London, Lilly 1868. 4. Vergl. Athenaeum 1868 May 23 p. 677.

69a) Vergl. Athenaeum 1868 May 23 p. 683.

70) Psalmody of the Reformation: Lutheran, Calvinistic, English. With illustrations. By Rev. *Henry Allon*, in Lectures delivered before the young men's Christian association in Exeter Hall, from Nov. 1863 to Febr. 1864 (London, Simpkin and Marshall 1864. 8.) No. 6.

70a) Johanna Grey (Gray), neuntägige Königin der Engländer, nach ihrem Leben und ihren Schriften, in: Geschichtliche Forschungen im Gebiete des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit von *Fr. Kortüm* (Leipzig u. Heidelberg, Winter 1868. 8.) p. 356—376.

71) Zürcherisches Neujahrsblatt aus der Stadtbibliothek auf das J. 1864, 16 S. 4. mit 1 Tf. Facs.

72) Vergl. oben No. 1198.

nen lernen, über ihren traditionellen sittlichen Ruf erhebt. Der denkwürdige und folgenreiche Uebergang vom 16. zum 17. Jahrhundert und insonderheit das letztere selbst hat in *Leopold Ranke's* [73]) bis zum fünften Bande vorgerücktem Geschichtswerk seine unvergleichlich charakteristische Darstellung gefunden, in welcher zahlreiche das Litteraturleben bedingende Momente in ihrer natürlichen lebendigen Verbindung erscheinen. Ein Bild der heiteren Unterhaltungs-Litteratur für das 16. Jahrhundert gibt *Hazlitts* [74]) mit besonderer Rücksicht auf *Shakspere* gemachte Sammlung, zu welcher *Unger* einen Druck der im Anfang des zweiten Akts von „Viel Lärmen um nichts", erwähnten „Hundred merry tales" in 28 Folioblättern vom J. 1526 auf der Göttinger Bibliothek nachweist.

Das Interesse für *Shakspere*, welches an ihn und seine Werke eine ununterbrochene Reihe von Studien geknüpft, ist durch die Jubelfeier auch für weitere Kreise gesteigert worden. Die Bibliographie hat bereits über lange Titelreihen zu berichten, wie wir an *Czermak's* [75]) unvollständigen Zusammenstellungen, an dem Bericht der Blätter für litterarische Unterhaltung über die Jahre 1858—62 [76]) und an *Petzholdt's* [77]) sorgfältiger Uebersicht sehen können. Den bis jetzt vollständigsten Bericht wenigstens innerhalb der

---

73) Englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrh. von *Leop. Ranke*. Bd. 4. 5. Berlin, Duncker u. Humblot 1863, VI u. 496, V u. 604 S. gr. 8. (à n. 3⅓ Thlr.)

74) Shakespeare's Jest-Books: Reprints of the early and very rare Jestbooks supposed to have been used by Shakespeare. 1. A hundred merry tales, from the only known copy; 2. Mery tales, and Quicke answeres, from the rare edition of 1567. Edited with introduction and notes, by *W. Carew Hazlitt*. London, Willis and Sotheran, 1864, X u. 162 S. 8. (7½ sh.) Vgl. The Reader 1864 No. 66 p. 424, No. 68 p. 488 und besonders Unger in Gött. gel. Anz. 1864 No. 23 p. 917 f. Vergl. auch denselben: Zur Shakespeare-Litteratur, Serapeum von Naumann 1864 No. 9 p. 142—144. Weiter sind von Hazlitt's Sammelwerke erschienen: Second series. Comprising Merrie Tales of Skelton. Jests of Scogin. Tackfull of Newes. Tarlton's Jests. Merrie conceited Jests of George Peele. Jacke of Dover. Ebend. 1864, XI u. 367 S. 8. (7 sh. 6 d.) und: Vol. 3. comprising Merie Tales of the Mad Man of Gotham. Twelve Mery Jests of the Wydow Edyth. Pasquil's Jests with Mother Bunche's Merriments. The Pleasant Conceits of Old Hobson. Certayne Conceyts and Jeasts. Taylor's Wit and Mirth. Conceits, Clinches, Flashes and Whimsies. Ebend. 1864. 8. (7 sh. 6 d.)

75) Shakespeareiana. Verzeichniſs von Schriften von und über Shakespeare. Zur Feier des 300j. Jubiläums am 23. April 1864. Wien, Czermak 1864, 16 S. gr. 8. (n. 2 ngr.)

76) Zur Shakspeare-Literatur, Blätter für lit. Unterh. 1863 No. 31 p. 561 f.

77) Kritische Uebersicht der Shakespere-Bibliographie, von *Petzholdt* in seinem Neuen Anzeiger für Bibliogr. 1863 Heft 8 p. 248—253.

englischen Litteratur giebt der Artikel *Shakspere* in der *Bohn*'schen Ausgabe von *Lowndes*' bibliographischem Handbuch, welchen der Vf. bedeutend vermehrt und glänzend ausgestattet für die englische Philobiblon Society hat drucken lassen [1478]); ein billige Ausgabe dieses Druckes, der bereits in einer Auction mit mehr als 17 Pf. St. bezahlt worden ist, wäre im Interesse der Litteraturwissenschaft dringend zu wünschen. *Mésières* [79]), welche im J. 1861 eine von der französischen Akademie gekrönte Schrift über *Shakspere* veröffentlichte, vollendet seine Darstellung durch eine Arbeit über Vorgänger und Zeitgenossen desselben. Von den zahlreichen Ausgaben der Werke des Dichters sollen hier nur diejenigen erwähnt sein, welche für den Philologen und Litterarhistoriker von Bedeutung sein können. Zunächst eine von *Staunton* [80]) veranstaltete photographische Nachbildung der Folioausgabe von 1623, welche letztere natürlich nur für die in ihr zum ersten Mal erscheinenden Stücke von respectabler Bedeutung, sonst aber eine der weniger schätzenswerthen Textausgaben überhaupt ist. Die Photographie giebt natürlich alles treu wieder, zufällige Momente allerdings in einer zu grofsen, irreleitenden Treue, wie man z. B. ein cars anstatt des im Original beim e etwas abgesprungenen ears bemerkt hat. Neben diesem kostbaren Facsimile steht ein von *Lionel Booth* [81]) besorgter treuer Wiederabdruck der Folio in kleinerem Quartformate, welcher an Sorgfalt den bekannten von 1807 mit seinen mehr als 300 Abweichungen weit übertrifft und sich durch Billigkeit empfiehlt. Die grofse *Halliwell*'sche Ausgabe [82]) mit ihrem ungeheuren exegetischen

---

1478) Biography and Bibliography of Shakespeare. By *Henry Bohn*. (Philobiblon Society, London 1864.) Vgl. The Reader 1864 No. 85 p. 198 f.

79) Prédécesseurs et contemporains de Shakepeare par *A. Mézières*, chargé du cours de littérature étrangère à la Fac. des lettres de Paris. Paris, Charpentier 1863, XV u. 408 S. 8.

80) Photo-lithographic fac-similes of the earliest authoritative texts of *Shakespeare's* Works. Produced, by express permission, under the immediate superintendence of Mr. *H. Staunton*, from the originals in the libraries of Bridgwater House and the British Museum. P. 1—4. London, Day and Son 1863. (in 16 Theilen à 10 sh. 6 d.) Vgl. The Saturday Review 1864 April 2 p. 415 f. (zugleich über die Jest-books und Clarke's Charakters) und Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 30 p. 469 f.

81) *Shakespeare*, as put forth in 1623. A reprint of Mr. *William Shakespeare's* Comedies, Histories and Tragedies. Published according to the true Original Copies. London, Lionel Booth 1864, XVI u. 993 S. 4. (£ 1. 10 sh.)

82) The works of *W. Shakespeare*. The text formed from a new collation of the early editions, to which are added the original novels and tales on which the plays are founded, copious archaeological annotations on each play, an essay on the formation of the Text, and a life of the poet. By *J. O. Halliwell*.

Beiwerk ist bis zum 11ten Bande vorgerückt. Von *Dyce's* [83]) Aufsehn erregender kritischer Ausgabe ist eine zweite etwas conservativere begonnen worden; neben ihm lassen *Staunton* [84]) und *Clark* mit *Wright* [85]) sehr beachtenswerthe Textrecensionen erscheinen. In Deutschland giebt *Delius* [86]) eine neue Ausgabe der seinigen. Von vollständigen Uebersetzungen, welche sich durch erläuternde Beigaben auszeichnen, könnte hier nur die von *Fr. V. Hugo* [87]) erwähnt werden, welche neu aufgelegt sein soll.

Das umfassende System von Lebensanschauungen, das in des Dichters Dramen niedergelegt ist, zu ermitteln und darzustellen, haben aufser dem von *John B. Marsh* bearbeiteten „Reference-Sh." verschiedene versucht. Zunächst hat der eben genannte [88]) eine Reihe von Sprüchen zusammengestellt; eine anonyme Sammlung ist bereits in dritter Auflage erschienen [89]); äufserlicher ist die von *Hoe* [90]). In Deutschland haben eine ähnliche Aufgabe zum Theil in der

---

Vol. I—XI. London, Printed by J. E. Adlard 1858—63 fol. (Der Band 2 Guineen.)

83) The works of *William Shakespeare*. The text revised by the Rev. *Alexander Dyce*. Vol. 1—4. Second edition. London, Chapman and Hall 1863—64. 8. (à 10 sh.), vgl. Athenaeum 1864, 9. Jan. p. 45 f.

84) Works of *William Shakespeare*. Edited by *Howard Staunton*. With copious notes, glossary, life etc. In 4 vols. Vol. 1 with portrait. London, Rontledje 1863, LXXVI u. 799 S. 8. (10 sh. 6 d.)

85) Works of *W. Shakespeare*. Edited by *Wm. George Clark* and *Wm. Aldis Wright*. Vol. 1—5. Cambridge, Macmillan 1863—64. 8. (à 10½ sh.)

86) Shakspere's Werke. Herausgegeben und erklärt von *Nic. Delius*. Neue Ausg. Mit d. Portrait des Dichters. Bd. I, 1. Hälfte: Hamlet, Othello, King Lear. 2. Hälfte: Macbeth, Timon of Athens, Titus Andronicus. Bd. II. Romeo and Juliet, Cymbeline, Troilus and Cressida, Coriolanus, Julius Caesar, Antony and Cleopatra. Band III. John, Richard II., Henry IV. P. 1 and 2, Henry V. Bd. IV. Henry VI. P. 1, 2, 3, Richard III., Henry VIII. Bd. V. Two gentlemen of Verona, Comedy of errors, Love's labour lost, All's well that ends well, A midsummernight's dream, The taming of a shrew, The merchant of Venice. Bd. VI. Much ado about nothing, The merry wives of Windsor, Twelfth night or what you will, As you like it, Measure for measure, A winter's tale, The tempest. Elberfeld, Friederichs 1863—64, 452 u. 330, 785, 566, 624, 641, 685 S. gr. 8. (Der Band 2 Thlr.)

87) Oeuvres complètes de *W. Shakespeare*. Traduction nouvelle par *François-Victor Hugo*; avec une introduction par *Victor Hugo*. Vol. 1—12. Paris, Pagnerre 1863. 8. (Erschien 1860—62.)

88) Familiar proverbial and select sayings from *Shakespere*. By *John B. Marsh*. Manchester, Heywood 1863, VIII u. 162 S. 8. (3 sh. 6 d.)

89) Wm. Shakespeare. Philosophy of delineating in 750 passages, selected from his plays, the multiform phases of the human mind. Collated, elucidated, and alphabetically arranged. 3. ed. London, Lockwood 1863, LI u. 648 S. 8. (6 sh.)

90) Shakspere Treasury of subject quotations, synonymously, indexed. By *William Hoe*. London, Lockwood 1863, XVI u. 70 S. 8. (2 sh.)

trefflichsten Weise gelöst: *Marggraff*[1491]), der damit sein litterarisches Leben abschloſs; *Alberti*[92]), der seiner gelungenen Zusammenstellung auch eine kurze Biographie und ein chronologisches Verzeichniſs der Werke beigab; *Corrodi*[93]), dessen Werkchen in zweiter Ausgabe erscheint; *Ahne*[94]) mit mehr ästhetischen Neigungen, und ganz besonders der ausgezeichnete Shaksperekenner *Kreyſsig*[95]).

Die Feier der dreihundertjährigen Wiederkehr des Dichtergeburtstages, welche diese und andere noch zu erwähnende Litteratur und als ein voraussichtlich glückliches Förderungsmittel dieser Studien den Plan eines von *Bodenstedt* im Namen der Weimarschen Shakspere-Gesellschaft zu redigierenden Jahrbuches hervorbrachte, ist von den verschiedenen Seiten sehr verschieden begangen worden. Von den zahlreichen darauf bezüglichen englischen Journalartikeln[96]) zeichnet sich der im Fine Arts Quarterly Review von dem geistvollen Cardinal *Wiseman* aus; der des *Reader* „Was bedarf unser *Shakspere?*" knüpft an *Miltons* bekannte Verse an. Den zusammenhängendsten und übersichtlichsten Bericht über die englischen Festlichkeiten zu Stratford selbst, welche im Ganzen nicht in einer der Würde und dem Reichthum der englischen Nation entsprechenden Weise verlaufen sind,

---

1491) William Shakspeare als Lehrer der Menschheit. Lichtstrahlen aus seinen Werken, nebst einer Einleitung von *Herm. Marggraff*. Leipzig, Brockhaus 1864, XII u. 235 S. 8. (1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr.) Vergl. Prutz Deutsches Museum 1864 No. 27 p. 35 f.

92) Shakspeare-Album. Des Dichters Welt- und Lebensanschauung aus seinen Werken systematisch geordnet von *C. E. R. Alberti*. Berlin, Lüderitz 1864, XXIV u. 200 S. 16. (1 Thlr. geb. 1⅓ Thlr.) Vergl. Deutsches Museum 1864 No. 3 p. 122 f. u. Krit. Blätter 1864 No. 2 p. 6.

93) Shakespeare. Lebensweisheit aus seinen Werken gesammelt von *Aug. Corrodi*. 2. verm. Auflage. Winterthur, Lücke 1864, XXIX u. 145 S. 16. (½ Thlr.)

94) Shakspeare-Blüthen als Festgabe zur 300jährigen Gedächtniſsfeier des groſsen brittischen Dichters von *W. A. Ahne*. Prag, Credner 1864, IX u. 172 S. 8. (n. ⅔ Thlr.)

95) Shakspeare-Anthologie. Die schönsten und bedeutendsten Schilderungen und Weisheitssprüche aus den Dramen des Dichters. Biographisch eingeleitet und herausgegeben von *F. Kreyſsig*. Mit 32 Illustr. von *K. Winkler* (eingedr. Holzschn. m. einer Photogr.) Hamburg, Vereinsbuchh. 1864, XXIV u. 316 S. gr. 16. (geb. m. Goldschn. 3 Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 20 p. 478 f.

96) On the tercentenary Memorial of Shakespeare, Fine Arts Quarterly Review 1864 June Art. 1; The Times on the Shakespeare tercentenary, the Reader 1864 No. 56 p. 95; The Shakespeare's tercentenary, The Reader No. 54 p. 85 f.; What needs our Shakespeare? ebenda No. 55 p. 67 f. und die allgemeinen Jubiläumsartikel: British Quarterly Review 1864 April No. 1; London Quarterly Review 1864 April Art. 7; und Atlantic Monthly 1864 June Art. 14.

hat *Mézières* [97]) geliefert. Auch an Spott auf diese Feier hat es nicht gefehlt [98]), natürlich nicht in Deutschland, wo man in dankbarer Andacht dem Cultus des Genius huldigte. *Müller-Samswegen* [99]) und zwei Ungenannte [1500]) haben über diese Festlichkeiten berichtet. Das bewegende Element darin haben einige Festredner zum Gegenstand ihrer Vorträge gemacht; so besonders *Kreyfsig* [1]), *Möbius* [2]) und *Elze* [3]), welche auf sittliche, allgemein menschliche und nationale Gründe zurückgingen, indefs *Lua* [4]) seinem arbeitsvollen Publikum auseinandersetzte, dafs *Shakspere* auch ein Arbeiter war. Aber auch gröfsere Biographien und Charakteristiken sind durch das Jubiläum veranlafst worden oder bei dieser Gelegenheit in neuen Auflagen erschienen. Einem auch hier unvermeidlichen gröfseren biographischen Roman von *H. Rau* [5]) steht ein kurzer englischer Journalartikel [6]) gegenüber, welcher nüchtern sagt, was d. h. wie wenig man eigentlich von und durch *Shakspere* von ihm selbst wisse; theils neu aufgelegt, theils eben erschienen kommen uns entgegen die biographischen Darstellungen von *Fullom* [7]),

---

97) Le jubilé de Shakspeare en 1864, Souvenir de Stratford-sur-Avon, par *A. Mézières*, Revue des deux mondes LI Livr. 3 (1864, 1. Juin) p. 718—786 und besonders abgedruckt u. dems. Titel; Paris, Impr. Claye 1864, 24 S. 8.

98) A new Shakspeare farce-tragedy, Saturday Review 1864 April 9 p. 439 f.

99) Zum Shakespeare-Jubiläum; zwei Artikel von *Emil Müller-Samswegen*, Bll. für literar. Unterh. 1864 No. 17 u. 18.

1500) Die Shakespeare-Feier in Deutschland, Oesterr. Wochenschr. für Wiss., Kunst und öff. Leben 1864 No. 17, und: Die Shakespearewoche, Europa 1864 No. 20 p. 641—656, Beilage.

1) Ueber die sittliche und volksthümliche Berechtigung des Shakespeare-Cultus. Festrede, bei d. Shakesp.-Feier in Elbing am 23. April 1864 gehalten von *F. A. Th. Kreyfsig*. Elbing, Neumann-Hartmann 1864, 19 S. gr. 8. (n. 1/6 Thlr.)

2) Die deutsche Shakespearefeier. Eine Rechtfertigung derselben nach einem im kaufmänn. Verein zu Leipzig gehaltenen Vortrage von *Paul Möbius*. Leipzig, Werner 1864, 15 S. 8. (2½ Sgr.)

3) Festrede zur 300j. Geburtsfeier Shakespeare's im Concertsaale des Herzogl. Hoftheaters zu Dessau gehalten von *Karl Elze*. Dessau, Aue 1864, 14 S. gr. 8. (2½ Sgr.)

4) William Shakespeare. Eine Festrede .... Von *A. L. Lua*. Danzig, Ziemssen 1864, 12 S. 8.

5) William Shakespeare. Culturgeschichtlich-biographischer Roman in vier Büchern von *Heribert Rau*. Berlin, Gerschel 1864. 8. (In 24 Lieff. à ¼ Thlr.)

6) What Shakespeare tells us about himself, The Reader 1864 No. 69 p. 511 f.; No. 7 p. 543 f. — Vergl. dazu: Eine kurze, aber wahre Lebensskizze Shakspeare's, Magazin für die Lit. des Ausl. 1864 No. 19 p. 295—296. — Shakespeare's Kämpfe und Siege, Europa 1864 No. 18 p. 545—562.

7) History of William Shakespeare, player and poet. With new facts and traditions. By *S. W. Fullom*. 2nd edition. London, Saunders and Otley 1864, 380 S. 8. (7½ sh.)

Kenny [1508]), *Neil* [9]), *Th. de Quincey* [10]); mit den Porträts beschäftigte sich *Friswell* [11]), zu dem die *Shakespeare Gallery* [12]) verglichen werde; auch ein phrenologischer Artikel [13]), der natürlich weniger zu sagen wufste als die Werke des in ihm untersuchten Kopfes, blieb nicht aus. Aus Deutschland sind Lebensskizzen von *Bekk* [14]), *Herbst* [15]) und *A. v. Winterfeld* [16]) anzuführen. Ein natürliches Interesse haftet an der Heimat des Dichters, um deren Ueberlieferungen *Hunter* [17]) sich einiges Verdienst erworben hat. Auch *Bellew* [18]) und *Jephson* [19])

1508) Life and genius of Shakespeare. By *Thomas Kenny*. With portraits. London, Longman 1864, VIII u. 414 S. 8. (10½ sh.) Vergl. Westminster Review New Series No. 52 (1864 Oct.) p. 539 f.

9) Shakespere: a critical biography by *Samuel Neil*. London, Houlston 1864, 122 S. 8. (1 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 46 p. 571.

10) Works of *Thomas de Quincey*. 2nd ed. In 15 vols. Vol. 15. Biographies of Shakspeare, Pope, Goethe and Schiller, and on the political parties of modern England. London, Black 1863. 8. (4 sh. 6 d.); die von Sh. auch besonders abgedruckt u. d. T.: Shakspeare: a biography. By *Thomas de Quincey*. London, Black 1864, 99 S. 8. (1 sh.)

11) Life portraits of William Shakespeare. A history of the various representations of the poet, with an examination into their authenticity. By *J. Hain-Friswell*. Illustrated etc. London, Sampson, Low & Co. 1864, XII u. 128 S. 8. (21 sh.) Vergl. The Reader 1864 Febr. 13 p. 192 f.

12) The Shakespeare Gallery: a reproduction in commemoration of the tercentenary celebration of the poets birth. With photographic illustrations. London, Booth 1864, XXXI u. 378 S. 8. (42 sh.) Vgl. The Reader 1864 Apr. 24 p. 520 f.

13) Shakespeare considered ethnologically and phrenologically, Anthropological Review 1864 May, Art. 6.

14) William Shakespeare. Eine biogr. Studie. Festgabe zum 300j. Jubiläum der Geburt des Dichters am 23. April 1564. Von *Adolf Bekk*. München, Fleischmann 1864, 84 S. 8. (⅓ Thlr.)

15) Shakspere. Eine biographische Skizze von *Herbst*, Altpreufs. Monatsschrift 1864 Heft 4.

16) Shakespeare. Nach authentischen Quellen und eigenen Forschungen von *A. v. Winterfeld*. Berlin, Grofse 1864, 44 S. 16. (n. 5 Sgr.)

17) Shakespeare and Stratford-upon-Avon; a „Chronicle of the time." Comprising the salient facts and traditions, biographical, topographical, and historical, connected with the poet and his birthplace. Together with a full record of the tercentenary celebration. By *Robert E. Hunter*. With portrait. Stratford-upon-Avon, Adams; London, Whittaker 1864, VII u. 246 S. 8. (7 sh. 6 d., gewöhnl. Ausg. 2 sh. 6 d.)

18) Shakespere's home at New Place, Stratford-upon-Avon. Being a history of the „Great house" built in the reign of King Henry VII, by Sir Hugh Clopton, Knight, and subsequently the property of Wm. Shakespeare, Gent, wherein he lived and died. By *J. C. M. Bellew*. London: Virtue & Co. 1863. 8. Vergl. das Athenaeum 1863 March 21 p. 393 f.; The Reader 1863 No. 11 p. 257 f. und Saturday Review 2. Jan. 1864 p. 27 f.

19) Shakespere: his birthplace, home, and grave. A pilgrimage to Stratford-on-Avon in the autumn of 1863. By the Rev. *J. M. Jephson*. With photographic illustrations. A contribution to the tercentenary commemoration of the poet's birth. London, Reeve 1864, X u. 208 S. 4. (21 sh.) Vergl. The Reader 1864 No. 68 p. 488.

wie *Halliwell* in einem kleinen Artikel [20]) und in einer neuen Ausgabe des *Wheler*'schen [21]) Werkes haben der Beschreibung von Stratford am Avon ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Der Geburtstag *Shakspere's* ist mit Recht einer Frage unterworfen worden [22]); bei dem großen Mangel an eigentlich biographischem Detail ist nicht zu übersehen [23]), daſs nach einem Garderoben-Rechnungsbuche des *Sir George Howne Knight* unter Jakob I. *Shakspere* um 1603—4 noch zu den königlichen Schauspielern gehört haben muſs; daſs er in Deutschland gewesen sein könne [24]), ist ein sehr leichtfertiger Schluſs aus der sonst sehr merkwürdigen Notiz in *Röchell's* von *Janssen* im J. 1852 herausgegebener münsterischer Chronik, nach welcher am 26. November 1599 elf englische Schauspieler in Münster ankamen und dort sechs Tage spielten. Das bekannte Zusammentreffen des Todes *Shakspere's* und *Cervantes'* auf einen Tag ist von *M'Carthy* [25]) und *Bolton Corney* [26]) besprochen worden; wir müssen letzterem darin beistimmen, daſs dies Zusammentreffen nur ein nominelles bei verschiedenem Kalender, nicht aber ein wirkliches sei.

Gröſser ist die Zahl der Schriften, welche es weniger auf das Biographische als auf die Art und Kunst des Dichters im Ganzen und Einzelnen absehn. Das bekannte Werk von *Gervinus* hat nicht nur verdienter Weise seinen Weg nach England [27]) gefunden: es ist im vergangenen Jahre nach der dritten deutschen Ausgabe auch von *F. Tiesfejew* in das Russische übersetzt worden. Zu allen bisherigen *Shakspere*-Commentaren nimmt *Flathe* [28]) eine entschieden

---

20) Stratford-on-Avon. By *J. O. Halliwell*, in the Rose, Shamrock & Thistle magazine 1863 Dec. Art. 3.

21) Historical account of the birthplace of Shakespeare. By *R. B. Wheler*. Reprinted from the edition of 1824. With a few prefatory remarks by *J. O. Halliwell*. London: J. R. Smith 1863, 24 S. 8. (1½ sh.)

22) When was Sh. born? Notes and Queries 1864, March.

23) *J. O. Halliwell* „a Shakespearian discovery" in Athenaeum 1864 Apr. 30 p. 612 f.

24) War Shakespeare in Stuttgart? Augsb. A. Ztg. 1864 No. 164.

25) Cervantes and Shakspeare, letter by *D. F. M'Carthy*, Athenaeum 1864 March 26 p. 440 f.

26) Shakspeare and Cervantes, by *Bolton Corney* im Athenaeum 1864 April 2 p. 475.

27) Shakespeare commentaries. By Dr. *G. G. Gervinus*. Translated, under the Author's superintendence, by *F. E. Bunnett*. 2 vols. London: Smith, Elder & Co. 1863. 8. (24 sh.) Vergl. Athenaeum 1863 Jan. 3 p. 9 f. und The Reader 1863 No. 1 p. 15 f.

28) Shakspeare in seiner Wirklichkeit. Von *J. L. F. Flathe*. Theil 1, 2. Leipzig, Dyk 1863, 456 u. XVI, 520 S. 8. (à 1⅓ Thlr. Ueber Th. 1 vergl. man Europa 1863 No. 30.

oppositionelle Stellung ein, der Fiction und dem Irrthum gegenüber gleichsam den „wirklichen" *Shakspere* entdeckend. Der erste Band giebt Gelegenheit, die neue Auffassung besonders an Macbeth, Romeo und Julie, Othello und König Lear zu prüfen. Um das Detail kümmert sich das großartig phantastische Werk von *V. Hugo* [1529]) nicht, das bereits in englischer [30]) und deutscher [31]) Uebersetzung vorliegt: man könnte es als eine poetische Geschichte und Genealogie des Genius bezeichnen, in welcher sehr wenig specielles über *Shakspere* selbst berichtet wird. In Paris ist ein anderes allgemeineres Werk über *Sh.* von *Rio* [32]) erschienen, welches den Dichter zu einem braven Katholiken machen will, was bis zu einem gewissen Grade bei jedem großen Poeten wird nachgewiesen werden können und müssen. Obgleich *Pownall* [33]) Recht hat, den großen Dichter als eine allseitig bedeutende Persönlichkeit zu skizzieren: so findet dennoch in England die Specialisierung seiner Bedeutung eifrige Pflege. Nachdem man ihn früher als Rechtsgelehrten, Arzt u. s. w. betrachtet hatte, wird jetzt unter Anderem seine Botanik von *Beisley* [34]) untersucht. Universellere Momente betrifft es, wenn man nach der religiösen Stellung des Dichters fragt. Es ist bekannt, daſs *Sh.* wie in der Politik so im Glaubensbekenntniſs den entgegengesetztesten Parteien zugezählt worden ist, indem man vergaſs, daſs in dem groſsen Dichter nur das eigentlich Menschliche, vielleicht nur durch nationale Nuancen beschränkt, zur Erscheinung komme. Daher wird ein

---

1529) William Shakespeare. Par *Victor Hugo*. Paris, Libr. internationale 1864, 576 S. 8. (7 fr. 50 c.)

30) William Shakespeare. By *Victor Hugo*. Authorized Copyright English translation by *A. Baillot*. London, Hurst and Blackett 1864, 366 S. 8. (12 sh.)

31) William Shakespeare. Von *V. Hugo*. Deutsch von *A. Diezmann*. Autoris. Ausg. Leipzig, Steinacker 1864, III u. 305 S. 8. (1⅓ Thlr.) Man vergl. über das Werk: Athenaeum 1864 Apr. 23 p. 569 f.; Temple Bar Magazine 1864 July Art. 8; The Reader 1864 No. 72 p. 615 f.; Saturday Review 1864 Sept. 3 p. 300 f.; Westminster Review 1864 July p. 243, und Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 120 Beilage.

32) Shakespeare. Par *A. F. Rio*. Paris, Douniol 1864, XIII u. 341 S. in 18.-jésus. Auch eben ins Deutsche übertragen: Shakespeare von *A. F. Rio*. Aus d. Franz. übers. von *K. Zell*. Freiburg i. Br., Herder 1864 XVI u. 303 S. 12. (21 Sgr.) Vergl. Dublin Review New series No. 7 (1865 Januar) Art. 2 und Leipz. Zeitung 1864 Wiss. Beil. No. 86—88.

33) Shakspere weighed in an even balance. By the Rev. *Alfred Pownall*. London, Saunders and Otley 1864, VIII u. 86 S. 8. (3½ sh.) Vergl. The Reader 1864 No. 71 p. 583.

34) Shakespeare's Garden; or, the plants and flowers named in his works described and defined. With notes and illustrations from the works of other writers. By *Sidney Beisley*. London, Longman 1864, XX u. 172 S. 8. (6 sh.)

schärfer Catechismusstandpunkt wie bei *Goethe* so auch bei *Sh.* niemals mit dem Mittelpunkt der dichterischen Persönlichkeit zusammenfallen. Anders stellt sich die Frage nach dem allgemein Religiösen, und nach dieser Seite haben die Schriften von *Brown* [35]), der schon in einer zweiten Auflage vor uns tritt; *Wordsworth* [36]), der in der Auffindung biblischer Reminiscenzen und Anspielungen sehr wenig scrupulös ist; ein Ungenannter [37]), der nach dem Christlichen überhaupt sucht, und *Schwartzkopff* [38]), welcher in beredter Weise den Dichter zu einem Werkzeug der Kirche macht, immerhin einen erheblichen Werth für das volle Verständnifs. Ein mehr gesichertes und trotz anders gearteter grofsartiger dramatischer Entwicklungen von principiellen Controversen freies Gebiet ist die Betrachtung *Shakspere*'scher Kunst, von der seine Werke selbst deutlich zeugen [39]). Zwar müssen noch gelegentlich auch ästhetische Rechtfertigungen unternommen werden, wie von *A. Meyer* [40]); doch dafs er der „Dichter der Naturwahrheit" sei, was *Möbius* [41]) zu dem Thema seiner Festrede macht, ist unbezweifelt, und es kann nur darüber gestritten werden, in wie weit der Dichter dies eben sein dürfe. Reich an mannigfachen Anregungen sind die sehr selbständigen Betrachtungen eines Würtembergischen Staatsmannes über *Shakspere*'s Kunstmittel und Anschauungen [42]);

35) Bible truths, with Shakspearian parallels. By *James Brown*. 2nd edition. With illustrative notes, and index. London, Whittaker 1864, XXIII u. 207 S. 8. (5 sh.) Vergl. The Reader 1864 No. 64 p. 362.

36) On Shakespeare's knowledge and use of the Bible. By *Charles Wordsworth*, Bishop of St. Andrews. London, Smith, Elder & Co. 1864, XII u. 309 S. 8. (5 sh.) Vergl. Athenaeum 1864 Apr. 23 p. 569 f.; The Reader 1864 No. 69 p. 512 f.; Saturday Review 1864 June 4 p. 695 f. und Augsb. Allg. Ztg. 1864 No. 162 Beilage.

37) Shakspeare and Calvin, Saturday Review 1864 June 18 p. 744.

38) Shakespeare in seiner Bedeutung für die Kirche unserer Tage. Ein Vortrag, zum Theil im Evangel. Verein zu Berlin gehalten, von *August Schwartzkopff*. Halle, Mühlmann 1863, 84 S. 16. (9 Sgr.); bereits 2te verm. Ausg. ebend. 1864, VIII u. 181 S. 16. Mit e. Photogr.

39) Shakspere and his art as revealed by himself, Victoria-Magazine 1863 Oct. Art. 1.

40) Shakspeare's Verletzung der historischen u. natürl. Wahrheit. Vortrag von Dr. *Ad. Meyer*. Schwerin, Hildebrand 1863, 32 S. gr. 8. (6 Sgr.) Vgl. Liter. Centralbl. 1863 No. 37 p. 877 f.

41) Shakespeare als Dichter der Naturwahrheit. Festrede bei der Sh.-Feier zu Leipzig am 23. April 1864 gehalten von *Paul Möbius*. Leipzig, Voigt und Günther 1864, 20 S. 8. (3 Sgr.)

42) Shakespearestudien eines Realisten, Morgenblatt 1864 No. 48 p. 1129—36, No. 49 p. 1157—64, No. 50 p. 1177—84, No. 51 p. 1205—12, No. 52 p. 1225—30. (Schlufs der ersten Abth.)

seine Tragik parallelisiert *Stigell* [1543]) mit der griechischen. Die Kunst der Charakteristik hat, sich immer mehr von der Scholastik befreiend, *Rötscher* [44]) an verschiedenen Gestalten der *Shakspere*'schen Dramen entwickelt, wobei ihn die lebendige, vieljährige Anschauung der Darstellungen auf einer der ersten deutschen Hofbühnen unterstützte. Eine ähnliche Reihe von Charakterbildern hat der Engländer *Clarke* [45]) gegeben: in den zwanzig, vorzugsweise den zweiten und dritten Gestalten gewidmeten Stücken erscheinen auch einige Hauptfiguren; nicht berücksichtigt worden sind Julius Cäsar, Comödie der Irrungen, Cymbeline, Heinrich V., VI., VIII., Verlorne Liebesmüh, Perikles, Romeo und Julie, Timon von Athen, Titus Andronicus, Troilus und Cressida, die beiden Veroneser und die Zähmung einer bösen Sieben. Eine Reihe von ästhetischen und dramaturgischen Bemerkungen giebt *Hackett* [46]), zu denen man die Betrachtungen vergleichen kann, welche *Dingelstedts* Bemühungen [47]), vor Allem seine Jubiläumsvorstellungen [48]) veranlaſst haben. An diese letzteren knüpften sich besonders Beobachtungen über die Königsdramen; *Knauer* [49]) hat sogar die Könige einer „rechtsphilosophischen“ Betrachtung unterworfen, wie sie auch für *Sievers* [50]) Gelegenheit zu ethischen Betrachtungen bieten. *Wölffel* hat den Coriolan [51]) und den Julius Cäsar [52]) be-

---

1543) Shakespeare und die tragische Kunst der Griechen. Von Dr. *Stigell.* (Gymn.-Progr.) Mainz 1868, 24 S. 4.

44) Shakespeare in seinen höchsten Charactergebilden enthüllt u. entwickelt und allen Bewunderern des Dichters gewidmet. Ein Buch zur Feier des 300j. Geburtsjahres Shakespeare's von *Heinr. Theod. Rötscher.* Mit einem Stahlstich. Dresden, Meinhold u. Söhne 1864, IX u. 161 S. gr. 8. (1 Thlr.)

45) Shakespeare-characters. Chiefly subordinate. By *Charles Cowden-Clarke.* London: Smith & Elder, Edinburgh: Nichol 1863, VIII u. 521 S. 8. (12 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 88 p. 161 f.

46) Notes and comments upon certain plays and actors of Shakespeare, with criticism and correspondence. By *James Henry Hackett.* New York 1863, 354 S. 8. (9 sh.)

47) Dingelstedts Studien und Copien nach Shakespeare, Morgenblatt 1864 No. 33 p. 786 f.

48) Shakespeare's Königsdramen, beim Shakespeare-Jubiläum in Weimar zur Aufführung gebracht durch Dingelstedt, Morgenblatt 1864, No. 29 p. 680—685 u. No. 30 p. 702—706.

49) Die Könige Shakespeare's. Ein Beitrag zur Rechtsphilosophie von *Vinz. Knauer.* Wien, Gorischek 1863, 16 S. gr. 8. (n. 4 Sgr.)

50) Ueber den sittl. Ideenkreis des Shakepeare'schen Dramencyclus Heinrich VI. und Richard III. Von *Sievers*, Protest. Monatsbll. 1863, Apr. XXI Heft 4.

51) Ueber Shakespeare's Coriolan. Von *H. Wölffel*, im Album des Lit. Vereins in Nürnberg 1864.

52) Ueber Shakespeare's Julius Caesar. Von *Heinr. Wölffel*, Album des Literar. Vereins in Nürnberg für 1863.

sprochen; Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen ist natürlich wieder Hamlet gewesen; *Conolly*[53]) hat durch eine medicinische Untersuchung ermittelt, daſs Hamlet eine sehr bestimmte Form der Geisteskrankheit darstelle. Ein vielseitiges, die innere und äuſsere Geschichte des Dramas beleuchtendes Material legt *v. Friesen*[54]) vor. In den Mittelpunkt des Dramas eintretend hat eine Ehrenrettung desselben als eines handelnden Helden *Köstlin*[55]) in Tübingen unternommen — als ob es, um mit *Thackeray* zu reden, immer eines solchen bedürfte! Dramaturgische Studien gab *Löffler*[56]) und mit Beziehung auf *Dawison's* Auffassung das Morgenblatt[56a]); *Maurice*[57]) giebt eine Art Copie von ihm, die Evang. Kirchenzeitung[58]) eine pastorale Studie, in welcher der gewöhnliche Fehler gemacht wird, Saxo Grammaticus als *Shakspere's* Quelle anzusehen, was vielmehr nur dessen novellistischer Bearbeiter *Belleforest* gewesen sein kann. Den schwierigen Charakter der Lady Macbeth analysiert ein lebendiger Vortrag von *O. Gildemeister*[59]), den Malcolm's und Macduffe's *Boumann*[59a]), während *Andree*[60]) Locales und Sagenhaftes bespricht; die Tragödie Othello, welche *Marbach*[61]) in einer geschmackvollen Bearbeitung darbietet, hat *Hebler*[62]) den einzelnen Charakteren nach zu erläutern be-

---

53) Study of Hamlet. By *John Conolly*. London: Moxen 1863, 209 S. 12. (5 sh.) Vergl. Athenaeum 1863 July 25 p. 104 f.; Westminster Review 1865 Jan. p. 65—94, und The Reader 1863 No. 25 p. 592.

54) Briefe über Shakspere's Hamlet von *Herm. Freih. v. Friesen*. Leipzig, Teubner 1864, VI u. 348 S. gr. 8. (1½ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1865 No. 4 p. 96 f. und Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1865 No. 18 p. 179 f.

55) Shakespeare und Hamlet, von *Köstlin*, Morgenblatt 1864 No. 25 p. 577—588, No. 26 p. 607—614.

56) Dramatische Charactere. Von Dr. *Karl Löffler*. I. Hamlet, Deutsche Schaubühne von *Wehl* und *Buchholz* 1863 Heft 10—11.

56a) Dawison's Hamlet, Morgenblatt 1863 No. 26.

57) Théâtre (Études et copies). Hamlet, Fallstaff, paroles d'après Shakespeare. Par *Paul Maurice*. Paris, Pagnerre 1864, 288 S. gr. 18. (2 fr. 50 c.)

58) Hamlet, eine pastorale Studie, Ev. K.-Zeitung von Hengstenberg 1864 No. 40—42.

59) Lady Macbeth. Von *Otto Gildemeister*, Bremer Sonntagsbl. 1863 No. 11 p. 79—88.

59a) Ueber die Charactere Malcolm's und Macduff's mit bes. Beziehung auf Worte des Letzteren in Shakespeare's Macbeth. Von *Boumann*, Der Gedanke Bd. 5 (1864) Heft 2.

60) Macbethplätze in Schottland. Von Dr. *Richard Andree*, Nordische Revue von Wolfsohn II (1864) p. 135—144.

61) Othello der Mohr von Venedig. Tragödie nach Shakespeare. Von *Osw. Marbach*. Leipzig, Fries 1864, XI u. 244 S. 16. (1 Thlr.)

62) Ueber die Charactere in Shakspeare's Othello. Von *C. Hebler*, Neues Schweizerisches Museum 1863, III p. 78—95.

gonnen, indefs *Lüders* [1563]) die philologische Seite des Dramas berücksichtigt. Dem die Gränze der Tragödie so nahe berührenden Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig“ gilt eine Reihe in das Englische übersetzter Bemerkungen von *F. V. Hugo* [64]), im Besondern behandelt *Schröder* [65]) den Charakter des Antonio, und *Rötscher* [66]) erörtert die Bedeutung des fünften Actes. Der Stoff von Cymbeline wird durch *Schenkl* [67]) mit Schneewittchen in Zusammenhang gebracht als Quelle des nach Entstehungszeit und Kunst nicht weit davon abliegenden „Wintermärchens“ [68]) aus der Chronik des Vicekanzlers Königs Kasimir des Grofsen eine Stelle über den Herzog von Masowien angeführt und daraus zugleich die Lage Böhmens am Meere erklärt. Für die Geschichte der Verbreitung *Shakspere*'scher Poesie in Deutschland ist die Bearbeitung der „Zähmung einer bösen Sieben“ vom J. 1672 wichtig, durch deren neue Ausgabe und Erläuterung sich *Köhler* [69]) ein nicht geringes Verdienst erworben hat. Zur sicheren Bestimmung der Einwirkung *Shakspere's* auf Deutschland wird das lang vorbereitete Werk *A. Cohn's* [70]) erhebliches beitragen, welches, obgleich dem J. 1865 angehörig und daher erst später zu besprechen, als ein litterarhistorisches Quellenwerk ersten Ranges doch hier schon hervorgehoben werden möge. Unter den nicht allgemein dem *Sh.* beigelegten Tragödien wird die bereits 1608 in

---

1563) Beiträge zur Erklärung von Shakespeare's Othello. Von *F. Lüders*. Hamburg, O. Meifsner 1863, X u. 108 S. 8. (½ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 52 p. 1246, und Reichlin-Meldegg in Heidelb. Jahrbb. 1864 August No. 39 p. 688 f.

64) Commentary on the „Merchant of Venise“ by *F. V. Hugo*. Translated by *E. L. Samuel*. London: Chapman 1863. 8. (1 sh.)

65) Ueber den Character des Antonio im Kaufmann von Venedig, in Fedor Wehl's „Deutsche Schaubühne“ 1864, Mai.

66) Der fünfte Akt des „Kaufmann von Venedig“. Von *H. Th. Rötscher*, Recensionen u. Mittheil. über Theater u. Musik 1864 No. 38 f.

67) Das Märchen von Schneewittchen und Shakespeare's Cymbeline. Von *K. Schenkl*, Germania von Pfeiffer IX (1864) Heft 4.

68) Ueber die eigentl. Quelle des „Wintermärchens“ von Shakspeare. Von J. C., Magazin f. Lit. des Ausl. 1863 No. 33 p. 392 f.

69) Kunst über alle Künste ein bös Weib gut zu machen. Eine deutsche Bearbeitung von Shakespeare's The Taming of the Shrew aus d. J. 1672. Neu herausgeg. mit Beifügung des engl. Originals u. Anmerk. von *Reinhold Köhler*. Berlin, Weidmann 1864, XLIII u. 268 S. 8. (n. 1⅓ Thlr.) Vgl. Grenzboten 1864 No. 23 p. 390 f.; Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1864 No. 33 p. 516 f. und Lit. Centralbl. 1864 No. 38 p. 902 f.

70) Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of the English actors in Germany and the Netherlands, and of the plays performed by them during the same period. By *Albert Cohn*. Berlin and London, Asher & Co. 1865, 5 Bll., CXXXVII u. 422 S. 4. m. 2 photolithogr. Tff. (20 sh.) Vgl. The Reader 1865 Febr. 25 p. 214 f.

Quart mit seinem Namen gedruckte „Yorkshire tragedy“ in einer kurzen Notiz von *Collier* [71]) als ächt anerkannt. *Shakspere* als Lyriker, durch die gelungenen Uebersetzungen von *Bodenstedt* und *Jordan* zuletzt dem gröfseren deutschen Publicum näher gerückt, wird in einem gröfseren Aufsatze von *Kreyfsig* [72]) und mit besonderer Beziehung auf die Sonette von einem nicht genannten Engländer [73]) charakterisiert.

Für die eigenthümliche Geschichte der *Shakspere*'schen Poesie nach des Dichters Tode wird einiges sehr beachtenswerthe dargeboten. Nicht allein werden wir lebendig in die Bühnenfehden jener Zeit eingeführt [74]), sondern im besonderen ist die Einwirkung *Shakspere's* auf Frankreich, das sich am sprödesten verhalten hat, von zwei Seiten dargestellt worden. Für das 18. Jahrhundert thut das im Gegensatz zu *A. Lacroix's* 1856 in Brüssel erschienenem Werke *Alex. Schmidt* [75]) mit einem vortrefflichen Programm; für das 19te *W. Reymond* [76]) mit einer geistreichen, auch das Deutsche heranziehenden Studie. Das Verhältnifs des Dramatikers zu Deutschland bespricht in seinem Festvortrage *Lemcke* [77]) den Hauptmomenten nach; das zu den niederländischen Uebersetzungen und Studien *Pannevis* [78]); *Gordon's* [79]) Bemerkungen über seine Bedeutung für unsre Zeit liegen französisch vor. Das urkundliche Werk von *Albert Cohn*, das den auf Deutschland

---

71) Shakespeare and the „Yorkshire tragedy“. By *J. Payne Collier*, Athenaeum 1863 March 7 p. 332 f.

72) Shakspeare's lyrische Gedichte und ihre neuesten deutschen Bearbeiter. Von *F. Kreyfsig*. I. II. Preufsische Jahrbb. XIII (1864) p. 484—504 u. XIV (1864) p. 91—114.

73) Shakspeare and his sonnets, Quarterly Review 1864 April, Art. 5.

74) Shakspere and Jonson. Dramatic versus Wit Combats. Auxiliary forces: Beaumont and Fletcher, Marston, Decker, Chapman, and Webster. London, J. R. Smith 1864. 8. Vgl. Athenaeum 1864 Febr. 20 p. 255 f. und Augsb. Allg. Ztg. 1864 No. 56 Beil. p. 903.

75) Voltaire's Verdienste um die Einführung Shakspeare's in Frankreich. Von Dr. *Alex. Schmidt*. (Progr.) Königsberg 1864, 36 S. 4. Vgl. Lit. Centralbl. 1865 No. 5 p. 119.

76) Corneille, Shakspeare et Goethe. Études sur l'influence anglogermanique en France au 19e siècle. Par *William Reymond*. Avec une lettre-préface de M. *Sainte-Beuve*. Berlin, Lüderitz (Charisius) 1864, XVI u. 311 S. 8. (n. 1½ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 30 p. 712 f.

77) Shakspeare in seinem Verhältnisse zu Deutschland. Ein Vortrag geh. im Rathhaussaale zu Marburg am 16. Febr. 1864 von *L. G. Lemcke*. Leipzig, Vogel 1864, 26 S. 8. (4 Sgr.) Vergl. Krit. Blätter 1864 No. 15 p. 60.

78) Shakspere en de hedendaagsche Nederlandsche uitgaven en vertalingen zijner tooneelstukken. Kritische bijdrage tot de kennis van dichter en dichtkunst door *A. Pannevis*. Utrecht, Andriessen en Smit Kruisinga 1863, VIII u. 64 S. gr. 8. (75 cts.)

79) Shakespeare et nous mêmes, par *John T. Gordon*. Traduit de l'Anglais par Mmes. H. et F. Caen, Impr. Philippe 1864, 23 S. 8.

wirkenden *Shakspere* des 17. Jahrhunderts behandelt, haben wir eben genannt. Einen anziehenden Artikel können wir hier nicht unerwähnt lassen, weil er die Einwirkung der dramatischen Poesie auf die Musik an einem bedeutenden Falle zeigt, den von *S. Augustin* [1580]).

Den Zeitgenossen *Sh.'s* hat *Mézières* [81]) eine besondere Arbeit gewidmet. *Ben Jonson's* Werke erschienen mit kurzer Biographie in französischer Uebersetzung von *Lafond* [82]); von den Gedichten eine bequeme Handausgabe von *R. Bell* [83]); über seine Art zu charakterisieren liefert *Jacox* [84]) einen Artikel. Von den Dramendichtern ist auch Massinger durch *Lafond* [85]) bearbeitet worden. Noch mögen zur Geschichte des Theaters zwei Artikel von *Taine* [86]) und *Wolzogen* [87]) erwähnt sein.

Die lyrischen und epischen Dichter seit Anfang des 17. Jahrhunderts sind theils in besondern Ausgaben, theils in kurzen Charakteristiken dargestellt worden. Die Gedichte des berühmten Reisenden *William Lithgow*, welche sehr selten geworden sind, wird *Thomas George Stevenson* in Edinburgh mit einem Memoir, aber nur in 100 Exemplaren herausgeben; den durch *Clarke* veröffentlichten Werken von *G. Herbert* und *C. Harvey* hat *J. Nichol* [88]) eine für die Litteratur der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts interessante Einleitung voraufgeschickt; die neue *Hazlitt*'sche Ausgabe der Gedichte des ritterlichen *Richard Lovelace* [89]) giebt dem Sa-

---

1580) Shakespeare-Musik. Von *S. Augustin*. Morgenblatt 1864 No. 32 p. 750—756, No. 33 p. 779—785.

81) Contemporains de Shakspeare par *A. Mézières*. Paris, Charpentier 1863, VII u. 424 S. 8. (6 fr.)

82) *Ben Jonson* traduit par *Ernest Lafond*. Précédé d'une notice sur la vie et les oeuvres de Ben Jonson. T. 1. 2. Paris, Hetzel 1863, XVI u. 577, 578 S. 8. (6 fr.)

83) Poems by *Ben Jonson*. Edited, with a memoir, by *Robert Bell* (Bell's English poets). London, Griffin 1864, 238 S. 8. (1½ sh.)

84) Ben Jonson's Morose. Typically considered. By *Francis Jacox*, Bentley's Miscellany 1864 July Art. 1.

85) Massinger traduit par *Ernest Lafond*, précédée d'une notice sur la vie et les oeuvres de Massinger. (Contemporains de Shakespeare). Paris, Hetzel 1864, XVI u. 499 S. 8.

86) Le théâtre anglais de la renaissance. Par *H. Taine*, I. II. Revue germanique XXV (1863) p. 209—254, 425—465.

87) Zur Geschichte des engl. Theaters im 17. Jahrh. Von *Alfred von Wolzogen*. Wiener Recensionen u. Mittheilungen über Theater u. Musik 1864 No. 29—33.

88) Poetical works by *George Herbert*; and the Synagogue, by *C. Harvey*. With introduction by *John Nichol*. The text edited by *Charles Cowden Clarke*. London: Brickers & Bush 1863, XXXV u. 311 S. 8. (3½ sh.)

89) Lovelace's poems, The Saturday Review 1864 April 2 p. 421 f.

turday Review Veranlassung zu einer gelungenen Charakteristik mit besonderer Rücksicht auf *Lucasta*. Die bewegte Epoche etwa seit der Mitte des Jahrhunderts kennzeichnet sich nach einer interessanten Seite in den gleichzeitigen von *Mackay* [90]) herausgegebenen Liedern. Alle unmittelbaren Zeitgenossen überragt die riesenhafte Gestalt *Miltons*, von welchem ein skizzenhaftes Lebensbild *Mitford* [91]) seiner neuen Ausgabe beigiebt. Das „Verlorne Paradies“ hat *Wiese* [92]) einer tiefschauenden ethischen Betrachtung unterworfen; die Dramen überblickt ein guter Vortrag von *Al. Schmidt* [93]); eine griechische Bearbeitung des „Comus“ [93a]) läſst einzelne Züge des fast antik strengen Republikaners um so unmittelbarer herausfühlen. Den Gegner seiner religiösen, politischen und künstlerischen Anschauungen *Butler* charakterisiert mit einigen Zügen bei Gelegenheit einer neuen Ausgabe des *Hudibras* ein geistvoller Mitarbeiter des Saturday Review [94]).

Bei der Geschichte der Prosa greifen wir in den Anfang des Jahrhunderts zurück nach dem Namen *Bacons*. *Dixon's* [95]) bekannte Biographie, welche viel interessantes Detail giebt ohne daſs es in ihrer Absicht läge die Principien des Systems zu treffen, ist in einer neuen Ausgabe erschienen; Erinnerungen aus der Jugend des Mannes giebt in populärer Fassung *Birnbaum* [96]). Aber die traditionelle hervorragende Stellung, welche *Bacon* bisher in der Geschichte der Wissenschaften eingenommen hat, wird ihm von *J. v. Liebig* [97]) mit den schärfsten Waffen der Naturwissenschaften

---

90) The Cavaieir's songs and ballads of England, from 1642 to 1684. Edited by *Charles Mackay*. London, Griffin, Bohn & Co. 1863, VIII u. 310 S. 8. (5 sh.) Vergl. The Reader 1863, I p. 6.

91) Poetical works of *John Milton*. With life by the Rev. *J. Mitford*. London: Brickers and B. 1863. gr. 8. (21 sh.)

92) Milton's verlornes Paradies. Von *L. Wiese*. Berlin, Wiegandt u. Grieben 1863, 56 S. gr. 16. cart. (n. ¼ Thlr.) Vergl. The Reader 1864 No. 55 p. 76.

93) Milton's dramatische Dichtungen. Eine Vorlesung von Dr. *A. Schmidt*. Königsberg, Koch 1864, 58 S. 12. (¼ Thlr.)

93a) *Miltoni* Comus. Graece reddidit *Georg*. Baro *Lyttelton*. London, Macmillan 1863, VI u. 121 S. 8. (5 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 44 p. 497 f.

94) Saturday Review 1864 July 16 p. 90—92 mit Bezug auf: Hudibras. A poem by *Samuel Butler*. London, Tegg 1864. 12. (2 sh.)

95) The story of Lord Bacon's life. By *W. Hepworth Dixon*. New edition. London, John Murray 1864. 8. (7½ sh.)

96) Einige Züge aus Francis Bacon's Jugendleben. Von *H. Birnbaum*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Mai p. 164—167.

97) Ueber Francis Bacon von Verulam und die Methode der Naturforschung.

bestritten, und wenn man abwägt was *Sigwart*[1598]) und dann wieder *v. Liebig*[99]) in dieser Streitfrage beigebracht haben, so bleibt das Räthsel stehn, wie ein Mann von ebenso wenig Wahrhaftigkeit und durchgreifendem Ernst im Leben wie im Forschen eine so nachhaltige wissenschaftliche und in einigen Beziehungen auch sittliche Wirkung ausüben konnte. Bei der Würdigung seiner Persönlichkeit begegnen sich rein philosophische und naturwissenschaftliche Interessen, welche sich fast nie mit einander ausgleichen. Diese Streitfragen berühren die Abhandlungen von *Wohlwill*[1600]) und *Böhmer*[1]). Aber auch ethische Bedeutung hat *Bacon*, namentlich für die englische Bildungsgeschichte, mit seinen Essays[2]) gehabt, welche sehr charakteristisch mit den national und confessionell verschiedenen des Franzosen *Montaigne* verglichen werden können. Seine eigenthümliche Lehre von den Idolen, welche zuletzt *Kuno Fischer* mit Feinheit und Scharfsinn entwickelt hatte, wird von *Schlottmann*[3]) treffend nach ihrer ethischen Seite gewürdigt. In der Voraussetzung, dafs *Bacon* wirklich christliche Anschauungen habe[4]), werden Auszüge aus seinen Schriften[5]) gradezu zur Erbauung benutzt. Für seine religiöse Würdigung ist eine nicht in den Handel gekommene Untersuchung von *Grossart*[6]) nach den Mittheilungen des Athenaeums sehr wichtig. Die religiösen Kämpfe

---

Von *J. v. Liebig*. München, Lit.-artist. Anstalt 1863, VII u. 64 S. gr. 8. (à 12 Sgr.)

1598) Noch ein Wort über Franz Bacon von Verulam. Von *C. Sigwart*. Haym's, Preufs. Jahrbb. XIII (1864) p. 79—89.

99) Noch ein Wort über Francis Bacon von Verulam von *Justus v. Liebig*, A. A. Z. 1864 Beil. zu No. 64, 66, 67. Vergl. noch: Einige Worte zu dem Streite wider Justus von Liebig für Bacon von Verulam, Voss. Zeitung 1864 vom 18. März No. 64 Beil. 1.

1600) Bacon von Verulam und die Geschichte der Naturwissenschaft. Von *Emil Wohlwill*, Deutsche Jahrbb. von *Oppenheim* IX (1863) Heft 3 p. 383—416, X (1864) Heft 2 p. 207—244.

1) Ueber Francis Bacon von Verulam und die Verbindung der Philosophie mit der Naturwissenschaft. Ein Wort der Kritik an Herrn Justus v. Liebig von *Heinr. Böhmer*. Erlangen, Enke 1864, 34 S. gr. 8. (n. 21 xr. = 6 Sgr.)

2) British Quarterly Review 1863 July.

3) Baco's Lehre von den Idolen und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Von *C. Schlottmann*, Protest. Monatsbll. 1863 Febr. XXI Heft 2.

4) Athenaeum 1864 July 2 p. 26.

5) Wisdom of our fathers. II. Selection from the writings of Lord *Bacon*: theological, ethical, philosophical, and miscellaneous. With a memoir. London, Religious Tract Society 1864, LII u. 245 S. 8. (2½ sh.) Vergl. Athenaeum 1864 June 25 p. 864 f.

6) Lord Bacon not the author of „the Christian Paradoxes": being a reprint of „Memorials of Godliness and Christianity" by *Herbert Palmer*. With introduction, memoir, and notes, by the Rev. *Alexander B. Grosart*. Printed for private circulation. Vergl. Athenaeum 1864 Dec. 17 p. 814 f.

finden einen vollen idealen Ausdruck in den herrlichen Persönlichkeiten *Baxters* und *Bunyans*, welche *Weingarten* [7]) treffend zu einander stellt.

Mit den Erfolgen der Restauration ändert sich alles; hier beginnt der gefährliche Rifs in der englischen Nationalität, welcher eine stabile religiöse Aeufserlichkeit und die grofsartigste Bewegung auf anderen Culturgebieten neben einander bestehen läfst und in diesem Conflikte nachher selbst so energische Persönlichkeiten wie *Swift* [7a]) mit seinem scheinbar siegreichen Witz aufgerieben werden läfst. Es kann innerhalb eines Volkslebens keinen gröfseren Gegensatz geben, als er nun rasch durch den geistvollen *Bolingbroke* zu den fixierten Glaubensinteressen herbeigeführt wird: die Consequenzen werden aber nicht in England, sondern auf dem Continent gezogen. Von dem eben genannten *Bolingbroke* giebt *Macknight* [8]), welcher schon früher über *Burke* geschrieben hatte, eine ausführlichere Biographie. Die Gewalt der Reflexion ergreift Poesie und schöne Prosa. *Addison*, welche sich um die Glättung der letzteren aufserordentliche Verdienste erworben hat, kann in einer Sammlung humoristischer Essays [9]) und einer zweiten Auswahl aus dem „Spectator" studiert werden; von den 50 Essays, welche die letztgenannte enthält, gehören 48 ihm. Den hervorragendsten Dichter der rein reflectierenden Richtung, *Pope*, wird eine von *Murray* in London angekündigte Ausgabe von *Whitwell Elwin* mit Biographie und Erläuterungen in seiner ganzen Bedeutung darzustellen suchen. Aber bald lassen sich einige neue Regungen im Leben der Dichtung verspüren, wenngleich noch conventionell gebunden. *Thomson*, welcher aus den Verirrungen des gebildeten Geschmacks sich an die Natur als die nie versiegende Quelle erster Erfrischung wendet, ist gut in der Einleitung zu der *Nimmo*'schen Ausgabe seiner Werke [10])

---

7) Richard Baxter und John Bunyan. Von *Hermann Weingarten*, Jahrbb. für Deutsche Theologie u. s. w. IX (1864) Heft 2 p. 271—308.

7a) Vergl. oben im Jahrbuch die vierte Abhandlung.

8) The life of Henry St. John, Viscount Bolingbroke, secretary of state in the reign of Queen Anne. By *Thomas Macknight*. London: Chapman 1863. 8. (18 sh.) Vergl. Athenaeum 1863 March 14 p. 353 f.; Edinburgh Review 1863 Oct. Art. 4 und The Reader 1863 No. 12 p. 282 f.

9) *Addison's* Humorous essays. Selected from the „Spectator". With a memoir of the author. London: Chambers 1863, 191 S. 18. (1 sh.) und: Wisdom, wit and allegory. Selected from „The Spectator". Edinburgh, Nimmo 1864, 318 S. 8. (3 sh. 6 d.). Vergl. dazu: Something about Addison, The Reader 1864 No. 86 p. 219 f.

10) Poetical works of *James Thomson*. Illustrated. Edinburgh, Nimmo 1864, XLIII u. 498 S. 8. (3 sh. 6 d.)

geschildert. Tiefere, gemütliche Weisen vernehmen wir in *Akenside's*[1611]) und *Shenstone's*[12]) Dichtungen, zu deren Ausgabe sich auch hier *Gilfillan* und *Ch. C. Clarke* verbunden haben, indeſs *Heraud*[13]) eine Charakteristik des letzteren giebt; auch *Goldsmith*, bei allem Interesse für das zusammengesetzte gesellige Leben, kehrt mehr und mehr zu den einfachen Momenten in seinen Dichtungen zurück, deren neueste Ausgabe *Spalding*[14]) mit einer kurzen Charakteristik begleitet hat; mit voller Ungebundenheit tritt endlich *William Cowper* in die reichen Motive des unmittelbaren Lebens ein: seine Werke liegen uns in bequemen Handausgaben mit Erläuterungen und biographischen Skizzen theils von den eben genannten Herausgebern *Akenside's* und *Shenstone's*[15]) theils von *Montgomery*[16]) und *Cameron*[17]) vor. Sein groſser Zeitgenoſs *Robert Burns* zeigt bereits die Dichtung frei von jeder Schranke und in ihrer reizendsten Unmittelbarkeit selbst innerhalb eines engen Kreises: auch hier ist auf die mit guten Einleitungen ausgestattete Ausgabe von *Gilfillan* und *Clarke*[18]) und auf die *Griffin*'sche mit *Carlyles* Charakteristik[19]) zu verweisen.

Auch die Prosa des 18. Jahrhunderts ist uns an einigen ihrer bedeutendsten Vertreter in den verschiedensten Stilrich-

---

1611) Poetical works of *Mark Akenside*, with memoir and critical dissertation by *George Gilfillan*; The text edited by *Charles Cowden Clarke.* Edinburgh, James Nichol 1863, XXVI u. 300 S. 8. (3 sh. 6 d.) (Nichol's Library edition of the British poets Vol. 28.)

12) William *Shenstone*, Poetical works, with life, critical dissertation and explanatory notes, by the Rev. *George Gilfillan.* The text edited by *Charles Cowden Clarke.* Edinburgh, Nichol 1868, XXIII u. 284 S. 8. (3½ sh.)

13) William Shenstone. By *John A. Heraud*, Temple Bar Magazine 1864 Febr. Art. 8.

14) Poetical works of *Oliver Goldsmith.* With a memoir by *Wm. Spalding.* With engravings. London, Griffin 1864, VI u. 152 S. 8. (3½ sh.)

15) Poetical works of *William Cowper* with life, critical dissertation and explanatory notes by the Rev. *George Gilfillan.* The text edited by *Charles Cowden Clarke.* Vol. 1. 2. London, Nichol 1864, XXVII, 416 u. XXVIII, 428 S. 8. (7 sh.)

16) Poems of *William Cowper.* With an introductory essay, by *James Montgomery.* 9th edition. London, Collins 1864, 560 S. 8. (2½ sh.)

17) Poetical works of *William Cowper.* With illustrations by *Hugh Cameron.* Edinburgh, Nimmo 1864, XXVIII u. 483 S. 8. (6 sh.)

18) Poetical works of *Robert Burns* with memoir, critical dissertation and explanatory notes by the Rev. *George Gilfillan.* The text edited by *Charles Cowden Clarke.* Vol. 1. 2. (Nichol's New edition of the works of the British Poets Vol. 33—34.) London, Nichol 1864, XXXII, 320 u. XXXI, 341 S. 8. (7 sh.)

19) Ballads and songs of *Robert Burns.* With a lecture on his character and genius by *Thomas Carlyle.* London, Griffin 1864, XVI u. 224 S. 8. (3½ sh.)

tungen dargestellt worden. Der grofse Humorist *Sterne* hat einen eingehenden Biographen in *Fitzgerald* [20]) gefunden; seine sorgfältige und dabei die grofsen Gesichtspunkte nie aus den Augen verlierende Darstellung wird beitragen, *Sterne* als kulturgeschichtliches Phänomen nicht allein innerhalb der englischen sondern für die europäische Bildung überhaupt zu erklären. Den Philosophen *Hume* führt eine Abhandlung von *Feuerlein* [21]) vor; diese einflufsreiche Persönlichkeit darf nach dem von *J. H. Burton* vor längerer Zeit veröffentlichten Material, nach den Andeutungen *Schopenhauers* in der nachgelassenen glänzenden Vorrede zu einer beabsichtigten Uebersetzung und nach den von *K. Fischer* in seiner Geschichte der neueren Philosophie angedeuteten Gesichtspunkten eine umfassendere monographische Darstellung fordern.

Die Litteratur des 19. Jahrhunderts ist uns weniger in Monographien als in einzelnen Textausgaben und skizzenhaften Abhandlungen dargestellt. Litteratur, Wissenschaft und Kunst betrifft eine von *Reeve* [22]) herausgegebene Portraitsammlung. Für die Poesie ist aufser den bereits oben erwähnten Sammlungen hier noch eine von *Louise v. Plönnies* [23]) anzuführen. Um im Allgemeinen einer chronologischen Ordnung zu folgen, sei zuerst das von *Gisb. v. Vincke* [24]) anschaulich beschriebene Leben *Wolfes* genannt; dann die ausführlichere Darstellung *George Beatties* durch *Cyrus* [25]),

---

20) Life of Laurence Sterne. By *Percy Fitzgerald.* With portrait and illustrations. Vol. 1. 2. London, Chapman & Hall 1864, XX u. 827 S. (24 sh.) vergl. The Reader 1864 No. 68 p. 486 f.; Athenaeum 1864 Apr. 2 p. 468 f.; British Quaterly Review 1864 July Art. 7; Saturday Review 1864 July 2 p. 22 f.; Westminster Review 1864 July p. 234 f.; Dublin University Magazine 1864 March Art. 9 und: Sterne and M. Philarète Chasles, Athenaeum 1864 Dec. 10 p. 785; desgleichen von Fitzgerald „French Critics of Sterne" ebend. 1864 Dec. 17 p. 822.

21) David Hume's Leben und Wirken. Von *Emil Feuerlein*, Der Gedanke herausg. von Michelet 1863, IV Heft 1 bis 1864, V Heft 3.

22) Portraits of men of eminence in literature, science and art. With biographical memoirs. Edited by *L. Reeve.* Vol. I. London, L. Reeve 1864. kl. 4. (21 sh.)

23) Englische Lyriker des neunzehnten Jahrh. ins Deutsche übertragen von *Louise v. Plönnies.* München, Fleischmann 1863, XIII u. 367 S. 16. (1⅔ Thlr.) Vergl. Europa 1863 No. 50 p. 1573 f. und Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 50 p. 886.

24) Charles Wolfe. Ein Dichterleben. Von *Gisbert von Vincke*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 31 p. 253—258, No. 32 p. 264—267, No 33 p. 271—274.

25) George Beattie of Montrose, a poet, a humorist, and a man of genius. By *A. S. Mt. Cyrus.* Edinburgh: Nimmo, London: Simpkin 1863, VIII u. 300 S. 8. (4 sh.) Vgl. Athenaeum 1863 July 18 p. 80 f. und The Reader 1863 No. 29 p. 58 f. — Es folgte bald eine ganz gleiche zweite Ausgabe.

welchen schottischen Dichter und Humoristen man nicht mit dem etwas älteren *James Beattie* verwechsle. Das besonnene Kunstbewufstsein, welches den durchsichtigen Dichtungen dieser Männer immer noch hohen Werth verleiht, überholt mit ungestümer Kraft *Byron* und sein Kreis. Eine Reihe persönlicher Momente über *Byron* und *Shelley* berichten die interessanten von *Emma Hertz* bearbeiteten Mittheilungen *Trelawny's* [1626]); von *Byron* allein, welchen eine von *Gildemeister* [27]) begonnene ganz vortreffliche Uebersetzung immer mehr bei uns einbürgern und zum Lehrmeister kraftvoller wenn auch ganz subjectivistischer Bewegtheit der Empfindung machen wird, giebt *Eberty* [28]) ein ausführliches, vorurtheilsloses Lebensbild, mit derselben Lebendigkeit und Sorgfalt, welche wir an dem Biographen *Walter Scotts* kennen gelernt haben; wir heben diese litterarische Erscheinung des Jahres 1862 hier noch ausdrücklich hervor, weil an sie *Gildemeister* [29]) eine die Grundzüge des Dichterlebens tief erfassende Lebensskizze und *H. v. Treitschke* [30]) einen meisterhaften Essay geknüpft haben; auch *K. Frenzel* [31]) hat ein feines Bild des Dichters gegeben. Mit den *Byrons* in Newstead beschäftigen sich neben allerlei naturwissenschaftlichem die vermischten Schriften von *Gibson* [32]); mit dem Jugendleben des Dichters ein Artikel des Magazins für die Litteratur des Auslandes [33]); mit seinem „Don Juan" *Wetton* [34]). Dem weit zarter empfindenden *Shelley* gilt nur ein Artikel des Atlantic Monthly [35]); seinen Geistesverwandten *Keats* schildert uns

---

1626) Shelley u. Byron. Bearbeitet von *Emma Hertz* nach dem Engl. des *E. J. Trelawny*, Westermann's Illustr. Monatshefte 1863 Jan. p. 366—375, Febr. p. 499—510, März p. 602—610.

27) *Byron's* sämmtliche Werke. Uebersetzt von *Otto Gildemeister*. (In 6 Bdn.) Bd. 1. 2. Berlin, G. Reimer 1864. 8. (à n. 20 Sgr.) Vergl. *P. D. Fischer* im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1865 No. 4 p. 47 f. — Auch von Ad. Böttger's Uebersetzung (Leipzig, O. Wigand) ist eine 6te verb. Ausg. in 8 Bänden 8. (compl. 2 Thlr.) erschienen.

28) Lord Byron. Eine Biographie von *Felix Eberty*. Th. 1. 2. Leipzig, Hirzel 1862, VIII, 300 u. 298 S. 8. (2¼ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 18 p. 414 f.

29) Byrons Leben. Von *Otto Gildemeister*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 1 p. 1—4, No. 2 p. 9—18.

30) Lord Byron, von *H. v. Treitschke*, Grenzboten 1863, 27 p. 1—20; 28 p. 41—61.

31) In seinen Büsten und Bildern (Hannover 1863. 8.).

32) Miscellanies, historical and biographical: being a second series of essays, lectures, and reviews. By *W. S. Gibson*. London: Longman 1863. 8. (10 sh.)

33) Byron's Jugendjahre, Magazin für Lit. des Ausl. 1863 No. 12.

34) Termination of the sixteenth canto of Lord Byron's Don Juan. By *H. W. Wetton*. London, Trübner 1864. 8. (3 sh.)

35) Atlantic Monthly 1863 Febr.

eine der neuen Ausgabe seiner Gedichte vorausgeschickte Abhandlung von *Milnes*[36]). Bei aller Transcendenz seiner Poesie hängt an ihm ein Schimmer von antiker Weise, wie das besonders an der bereits in neuer Auflage erschienenen lateinischen Uebersetzung des „Hyperion“[37]) zu bemerken ist. Die grofsen Contraste in der Art des Dichters erschweren die richtige Schätzung dieser Persönlichkeit und machen das Urteil über ihn schwankend[38]).

Abseiten von diesen sich genial emancipierenden Bestrebungen steht eine Reihe anderer Dichter, welche sich an gegebene Formen und Stoffe mit mehr oder weniger Dienstbarkeit anlehnen. In einem ausführlicheren, kostbar illustrierten Werke stellt *Gilchrist*[39]) den Dichter und Maler *William Blake* dar, welcher als Freund *Flaxmans*, wie durch seine Zeichnungen zu *Young* und anderen Dichtern bekannt ist. Auf *Charles Lamb* macht das Atlantic Monthly[40]) aufmerksam. *Walter Scott* wird als epischer Dichter, besonders im Vergleich mit *Thomas Moore*, von *Pierson*[41]) gewürdigt; den auch im Verse meisterhaften Erzähler wird man selbst in dem schwächeren „Herrn der Inseln“, von welchem *Hertzberg*[42]) eine sehr gelungene metrische Uebersetzung giebt, wiederfinden. Der grofse Seelieder-Dichter *Dibdin*[43]) erscheint wieder in einer neuen Ausgabe seiner Lieder, deren Einleitung ihn schildert. Die Gründer der „Seeschule“ betref-

---

36) Poetical works of *John Keats*. With a memoir, by *Richard Monckton Milnes*. New edition. London: Moxon 1863, XLVII u. 301 S. 8. (5 sh.)

37) *Keatsii* Hyperionis libri tres. Latine reddidit *Carolus Merivale*. Editio 2da. London, Macmillan 1863, 87 S. 8. ($3\frac{1}{2}$ sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 44 p. 497 f.

38) On the vicissitudes of Keats's fame, Atlantic Monthly 1863 Apr.

39) Life of *William Blake*, „Pictor ignotus“. With selections from his poems and other writings. By the late *Alexander Gilchrist*, of the middle Temple, Barrister-at-law. Illustrated from Blake's own works in fac-simile by *W. J. Linton* etc. 2 voll. Cambridge, Macmillan & Co. 1863, XXII u. 657 S. gr. 8. (32 sh.); vgl. The Reader 1863 No. 45 p. 529 f.; Westminster Review 1864 Jan. p. 101—118, und: William Blake the artist, Quarterly Review No. 233 (1865 Jan.) p. 1—27.

40) Charles Lamb's uncollected writings, Atlantic Monthly 1863 Mai, Art. 1, July Art. 3, Oct. Art. 10.

41) The epic poetry of Walter Scott compared with the like poetry of Thomas Moore. By Dr. *W. Pierson*. (Jahresbericht über die Dorotheenstädtische Realschule in Berlin, S. 3—40.) Berlin 1863. 4.

42) Der Herr der Inseln von *W. Scott*. Uebersetzt von *W. Hertzberg* im Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 22 p. 185—187, No. 23 p. 192—194, Gesang I und vollständig unter dems. Titel, Bremen, Geisler 1864, XX u. 200 S. 8. ($27\frac{1}{2}$ Sgr.)

43) Songs of *Charles Dibdin*; with a memoir. Collected and arranged by *T. Dibdin*. With characteristic sketches by G. Cruikshank. 3d edition. London, Bohn 1864, XXXII u. 328 S. 8. ($2\frac{1}{2}$ sh.)

fen einige Blätter in *Colquhoun's*[1844]) zerstreuten Biographien: von *Coleridge* erhalten wir auch eine Schilderung aus New Zealand[45]); die Dichtungsweise seines Freundes *Wordsworth* charakterisiert *Williams*[46]), indefs ein photographisches Werk[47]) als einen anschaulichen Commentar Abbildungen der von ihm erwähnten Landschaften und Seen darbietet. Seine einfach reine Weise hat ein Anonymus[48]) fruchtbar mit den abweichenden Poesien *Tennysons* und *Brownings* verglichen. In der Aufnahme deutscher Motive, denen die „Seedichter" zum Theil durch Reisen auf dem Festlande nahe traten, ist den beiden genannten der sonst anders geartete *Thomas Campbell* verwandt, dessen neu aufgelegten Dichtungen *Hill*[49]) eine biographische Einleitung beigiebt. Den von ihrer Romantik sehr weit entfernten Humoristen und originellen Realisten *Thomas Hood* lernen wir aus den von seinem Sohn und seiner Tochter herausgegebenen „Memorials"[50]) bis in Einzelheiten kennen; neben ihn stellt sich in seinem Ringen mit den feindlichen Mächten des Lebens *James Montgomery*[51]), dessen Gedichte in einer neuen Ausgabe erschienen sind. Nicht sociale Momente wie diese, sondern kaum unschuldig politische stellt *Benjamin Disraeli* 1834 dar, dessen wieder erschienene „Revolutionary epick"[52])

1644) Scattered leaves of biography. By *John Campbell Colquhoun*. London, Macintosh 1864. 8. (5 sh.), vgl. Athenaeum 1864 April 28 p. 577; Reader 1864 May 28 p. 680.

45) Modern Poets: Coleridge, Southern Monthly Magazine 1863 No. X Dec. Art. 6.

46) About Wordsworth's poetry. An exposition, by *S. F. Williams*, The Rose, Shamrock, and Thistle Magazine 1864 March, Art. 2. Dazu: On the poetry of Wordsworth, Border Magazine 1863 Nov. Art. 12, und: Wordsworth, the man and the poet, North British Review 1864 No. LXXXI Art. 1. Vergl. The Reader 1864 No. 89 p. 320 f.

47) Our English lakes, mountains, and waterfalls, as seen by William Wordsworth. Photographically illustrated. London, Benett 1863, XV u. 191 S. 4. (18 sh.)

48) Wordsworth, Tennyson, and Browning; or, Pure, ornate and grotesque Art in English poetry, National Review 1864 Nov. Art. 2.

49) The poetical works of *Thomas Campbell* with notes and a biographical sketch by Rev. *W. A. Hill*.. London: Rontledge 1863, 580 S. 12. (5 sh.)

50) Memorials of *Thomas Hood*. Collated, arranged and edited by his daughter; with a preface and notes by his son. Illustrated with many copies from his own sketches, and of a ms. page of „The song of the shirt". 2 vols. London, Moxon 1863. 8. (21 sh.), vgl. Athenaeum 1863 Apr. 11 p. 481 f. und Quarterly Review 1863 Oct. p. 332—368.

51) Poetical works of *James Montgomery*. With life. London, Nelson & Sons 1863. 8.

52) Revolutionary epick by *Benj. Disraeli*. London, Longman 1864, XII

Anlaſs zu vergleichenden zeitgeschichtlichen Betrachtungen zu geben scheint, aber keinen staatsgefährlichen „Mazzinismus“ verrät. *Praed*, der in seiner Frühreife an *Chatterton* und *Byron* erinnert, erscheint in seinen gesammelten Gedichten und der voraufgeschickten biographischen Skizze von *Coleridge* [53]) als ein sauberer Seelenmaler, mit kindlichen und zugleich humoristischen Zügen. Unter den Dichtern der Gegenwart ragt trotz einzelner poetischer Miſsgriffe, denen ein so zu sagen officieller Poet ausgesetzt ist, *Tennyson* hervor, den ein Artikel des „Dublin Review“ [54]) über die früheren Poetae laureati (selbst über *Southey*) erheben mag, ein anderer im Westminster-Review [55]) von höherem Standpunkt aus und mit besonderer Bezugnahme auf „Enoch Arden“ und „Aylmer's Field“ als einen Idyllendichter mit groſsem Geschick für Malerei schätzt; sein früh verstorbener Kunstgenosse *Hallam* [56]) tritt in dem wieder aufgelegten Nachlaſs an uns; der tiefe Gedanken in bisweilen absonderlich phantastischer Form zur Darstellung bringende *Robert Browning* [57]), der Gatte der ungleich bedeutenderen, schon 1861 in Florenz verstorbenen *Elizabeth Barrett Browning*, charakterisiert sich vortheilhaft durch eine neue Sammlung von Gedichten; drei eben verstorbene Dichter erregten noch einmal besondere Aufmerksamkeit: der tieforiginelle *Landor* († 17. September 1864 im 89sten Jahre), *Alaric Alexander Watts* († den 5. April 1864 zu London) welcher auch als Kritiker und Publicist wirkte [58]), und *John Clare* [59]), welcher, obgleich seine

---

u. 176 S. 8. (5 sh.) Vergl. Mr. Disraeli's „Revolutionary Epick“, The Reader 1864 No. 72 p. 607 f.

53) The poems of *Winthrop Macworth Praed*. With a memoir by the Rev. *Derwent Coleridge*. Vol. 1. 2. London, Moxon 1864, 397 u. 439 S. 8. (14 sh., auf gr. Papier 24 sh.) Vergl. The Reader 1864 No. 88 p. 284 f., Saturday Review 1864 Nov. 26 p. 665 f. und Athenaeum 1864 Sept. 10 p. 330 f.

54) The Laureate and his scool, Dublin Review 1864 Apr.

55) Mr. Tennyson's new poems, Westminster Review, New Series No. 52 (1864 Oct.) p. 396—414.

56) Remains, in verse and prose, of *Arthur Henry Hallam*. With a preface and memoir. New edition with portrait. London, Murray 1863, LX u. 368 S. 8. (7½ sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 2 p. 39 f.

57) Dramatis Personae. By *Robert Browning*. London, Chapman & Hall 1864, 250 S. 8. (8 sh. 6 d.). Vergl. Saturday Review 1864 June 18 p. 753 f.; Robert Browning's poems, Edinburgh Review 1864 No. CCXVI (Oct.) Art. 8; Browning's Dramatis Personae, Dublin University Magazine 1864 No. CCCLXXXIII (Nov.) Art. 8.

58) Vergl. Unsere Zeit von Brockhaus 1864 No. 87 p. 208 u. Athenaeum April 16 p. 544 f.

59) John Clare the Northamptonshire poet, Bookseller 1864 No. 78 (vom 30. Juni) p. 374 f.

Dichtungen ein beachtenswerthes Seitenstück zu *Burns* Poesie bilden, zuletzt vergessen im Northamptonshire Asylum den 20. Mai 1864 starb. Von andern Dichtern sind berücksichtigt worden: *Hugh Clongh* [1660]) in einer neuen Ausgabe seiner Gedichte mit ausführlicher Einleitung, ebenso *Janet Hamilton* [61]) und als ein neuer Dante *Edward Vaughan Kenealy* [62]).

Der Roman, dessen in England besonders anziehende Geschichte ein Artikel des Dublin University Magazine [63]) auf einer früheren Stufe bespricht, ist nach den meisten seiner gegenwärtig gepflegten Richtungen kritischen Betrachtungen unterworfen worden. Seine sociale Bedeutung ist so grofs, dafs er wohl die ungünstige Aufmerksamkeit des Erzbischofs von York erregen konnte [64]). Der Reformator des modernen Romans, *Walter Scott*, wird nicht allein in der umfassenden schon wieder aufgelegten Biographie von dem im Quarterly Review [65]) treffend charakterisierten *Lockhart* [66]) vorgeführt, sondern wir erhalten auch, nachdem hauptsächlich nach dieser Quelle vor kurzem *Eberty* ihn sehr lebendig dargestellt hatte, jetzt eine sorgfältige Biographie von *Elze* [67]); für die erste Epoche seines Lebens bringt das Border Magazine [68]) Einiges. *Kinglake*, den Verfasser des „Eothen" schildert *Head* [69]); kritische Bemerkungen über *Dickens* empfangen wir von *Williams* [70]), von einem Ungenann-

---

1660) Poems of *Arthur Hugh Clough*. With a memoir. 2nd edit. London, Macmillan 1863, XLI u. 318 S. 8. (6 sh.)

61) Poems and Essays. By *Janet Hamilton*. 2nd edition. Glasgow, Murray & Co. (London, Hall & Co.) 1863. 8. (5 sh.)

62) Ein moderner brit. Dante. Von *J. Broemel*, Blätter für Lit. Unterh. 1863 No. 38 p. 605 f.

63) Earlier Type of the sensational novel, Dublin University Magazine 1864 April Art. 9.

64) Sensational literature, The Reader 1864 No. 98 p. 597 f.

65) John Gibson Lockhart, Quarterly Review 1864 No. CCXXXII (Oct.) Art. 6 p. 439—482.

66) Memoirs of the life of Sir Walter Scott, Bart. By *J. G. Lockhardt*, Esq. New ed. Vol. I—X. Edinburgh, Black 1863. 8. (à 3 sh.)

67) Sir Walter Scott. Von *Karl Elze*. Bd. 1. 2. Dresden, Ehlermann 1864, VI u. 482 S. 8. (2½ Thlr.). — Ueber Eberty's W. Sc. vergl. man Augsb. Allg. Zeitung 1864 No. 14, 15. Beilage; Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 41 p. 555 f.; Lit. Centralbl. 1864 No. 32 p. 756 f. und Grenzboten 1864 No. 38 p. 477—480. Und dazu: Sir Walter Scott. Von *Fr. Pletzer*, Bremer Sonntagsblatt 1864 No. 39.

68) Abbotsford Papers. No. 1. The early days of Sir Walter Scott, with illustrations, Border Magazine 1863 Nov. Art. 1.

69) Mr. Kinglake. By *Francis B. Head*. London, Murray 1863. 8. Vergl. Athenaeum 1863 May 23 p. 671 f.

70) Dickens's works: a series of criticisms by *S. F. Williams*, in: The Rose, Shamrock & Thistle magazine 1863 Dec. Art. 5.

ten [70a]) mit Zugrundelegung der 1858—62 in 22 Bänden erschienenen Gesammtausgabe seiner Werke und in den durch sehr selbständiges Urtheil beachtenswerthen Essays von *Kirkus* [71]). *Kingsley* wird nach seiner „Hypatia“ von *K. Frenzel* [72]) charakterisiert; *George Eliot* nach ihren neuesten Romanen im „Home and Foreign Review“ [73]) und mit besonderer Beziehung auf *Romola* von *E.-D. Forgues* [74]), welcher auch den merkwürdigen Roman „Hard Cash“ von *Reade* [75]) bespricht. Einen längeren Artikel brachte über *Owen Meredith* das „National Review“ [76]) mit besonderer Beziehung auf „Clytemnestra“, „The Wanderer“ und „Lucile“; indeſs das „Westminster Review“ ihn mit Mrs. *Norton* zusammenstellte [77]). Die kürzeren Notizen, welche die Tagesblätter über die Romanschriftsteller Mrs. *Francisca Trollope* († im Anfang des October 1863 zu Florenz) und über *Franz Smedley* († Anfang Mai 1864 zu London) bei Gelegenheit ihres Todes brachten, können hier nicht speciell erwähnt werden.

Das humoristische oder vielmehr satirische Gebiet des Romans, welches wir schon mit dem Namen *Dickens* berührten, ist bei dem Tode eines seiner bedeutendsten Vertreter eingehend nach seiner neuesten Gestaltung besprochen worden. Eine groſse Zahl von Review-Artikeln hat sich mit dem unerschrockenen englischen Sittenmaler *Thackeray* beschäftigt, der am 24. Dec. 1863 starb. Ein vollständiges Lebensbild von ihm gab auf authentisches Material gestützt *Theod. Taylor* [78]); eine Reihe von Erinnerungen sein guter

---

70a) Modern Novelists: Charles Dickens, Westminster Review. New Series No. 52 (1864 Oct.) p. 414—441.

71) Miscellaneous essays, critical and theological. By Rev. *William Kirkus*. London: Longman 1863, 446 S. 8. (7½ sh.)

72) „Ein christlicher Roman“ (Kingsley's Hypatia), in den Büsten u. Bildern (Hannover 1863. 8.).

73) George Eliot's novels, Home and foreign Review 1863 n. VI (Oct.) Art. 6.

74) Revue des deux mondes 1863 T. 48 p. 939—967.

75) Le roman anglais contemporain. „Hard Cash“, une réforme par le roman, de M. Charles Reade, par *E.-D. Forgues*, Revue des deux mondes 1864 T. XLIX, 1 févr. p. 669—693.

76) The poetry of Owen Meredith, National Review 1863 July p. 174—203.

77) Novels with a purpose, Westminster Review 1864 July p. 24—49.

78) Thackeray the humourist and the man of letters. The story of his life, including a selection from his characteristic speeches, now for the time gathered together. By *Theod. Taylor*. With photograph and illustrations. London, Hotton 1864, VII u. 228 S. 8. (7½ sh.) Daneben eine Popular edition, London, Simpkin 1864, VII u. 223 S. 8. (2 sh.). Hierauf beziehen sich zum gröſsten Theile die Artikel im Athenaeum 1864, 2. Jan. p. 20; Fraser's Maga-

Bekannter: *James Hannay* [1679]; unter den Nordamerikanern schilderten ihn der bekannte Reisende *Bayard Taylor* [80]) und *Salva* [81]). Unter Benutzung des ausführlichen Werkes von *Theod. Taylor* gab *Forgues* [82]) eine wohlgetroffene Skizze, unter den Deutschen *Spielhagen* [83]). Das Verständniſs des charaktervollen Mannes ist ohne ein volles Verständniſs seiner besonderen Nationalität und der Leiden der Zeit nicht möglich: seine Betrachtung muſs, wenn sie gerecht werden will, ästhetische und pathologische Interessen zu verbinden wissen. Er hat überall die Absicht Leiden erkennen zu lassen und vielleicht die Heilung vorzubereiten, selbst da, wo seine Diagnosen einen durchaus sprunghaften Charakter tragen wie im „Markt des Lebens". Solchen tieferen Hintergrund besitzen die Schriften des berühmten Mitarbeiters des „Punch", *Douglas Jerrold's* nicht, dessen Werke mit einer Charakteristik von seinem Sohne jetzt erscheinen [84]): er huldigt weit mehr einem verspottenden Radicalismus. Mehr in contemplativ-kritischer Weise hat *Sidney Smith* seine groſse humoristische Begabung bethätigt; ihn charakterisiert gelegentlich *Julius Althaus* [85]), indeſs *Mézières* [86]) an ihn als Mitbegründer des Edinburgh Review erinnert.

---

zine 1864 April No. 3; Macmillan's Magazine 1864 Febr. Art. 8; The Reader 1864 No. 53 p. 3 f. und No. 60 p. 225 f.; Home and Foreign Review 1864 Apr. Art. 6; London Quarterly Review 1864 July Art. 8 (in Beziehung auf die Prosadichtung überhaupt); National Review 1864 April, Art. 8 (im Vergleich mit Sterne); North British Review 1864, LXXIX Art. 8; Saturday Review 2. Jan. 1864 p. 9 f. und Westminster Review 1864 July Art. 8. Vergl. dazu die deutschen Artikel in Europa 1864 No. 11 p. 321—330; Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1864 No. 42 p. 665—667; in der Correspondenz von Althaus, Morgenblatt 1864 No. 4 und 5, und Unsere Zeit von Brockhaus 1864 No. 87 p. 208.

1679) Brief memoir of the late Mr. Thackeray. By *James Hannay*. Reprinted from the „Edinburgh Courant". Edinburgh, Oliver & Boyd; London, Simpkin 1864, 31 S. 8. (6 d.) Vergl. danach die Notiz im Reader 1864 No. 54 p. 48.

80) William Makepeace Thackeray. By *Bayard Taylor*, Atlantic monthly 1864 March.

81) In dem New Yorker Blatt Albion vom 16. Jan. 1864.

82) La vie d'un romancier humoriste anglais. William Thackeray et ses derniers écrits, par *E.-D. Forgues*, Revue des deux mondes 1864, 15 Juin (LI Liv. 4) p. 906—936.

83) William Makepeace Thackeray. Von *Friedr. Spielhagen*, Deutsche Jahrbb. von Oppenheim XI (1864) p. 196—216.

84) Works of *Douglas Jerrold.* With an introductory memoir by his son, *W. Blanchard Jerrold.* Vol. I: Containing St. Giles and St. James and Punch's Letters to his son. With frontispiee. London, Bradbury 1863, XL u. 484 S. 8. (6 sh.)

85) In seinen Socialen Bildern aus England (2 Bde., Hamburg, Nestler u. Melle 1863. 8.)

86) Noticé littéraire sur Sidney Smith, créateur de la Revue d'Edinbourg.

Nicht bestimmt zu classificierende Schriftsteller sind *Thomas de Quincey* und *Carlyle*. Den ersteren, welchen zuletzt ein mittelmäſsiger Artikel des Quarterly Review vom Juli 1861 behandelt hatte, schildert jetzt *Spring* [87]) nach seiner schriftstellerischen Thätigkeit; über *Carlyle*, den er zum Repräsentanten des englischen Idealismus macht, handelt *Taine* [88]) sehr geistreich. Unter den übrigen englischen Prosaikern hat *Macaulay* Darsteller in *Mignet* [89]), *Julius Althaus* [90]) und *K. Frenzel* [91]) gefunden: am treffendsten ist die akademische Gedächtniſsrede des fein abmessenden Franzosen. An den energischen und bei aller Willkür, mit welcher er die naturwissenschaftliche Methode auf das fremde Gebiet der frei bewegten menschlichen Geschichte zu übertragen versuchte, dennoch imponierenden *Buckle* erinnern einige Aufzeichnungen eines Nordamerikaners [92]). Den Litterator und Staatsmann *d'Israeli* hat *Mill* [93]) besonders dargestellt; über den in Politik und historischer Kritik ausgezeichneten *Lewis* hat *Liebrecht* [94]) gesprochen. Die philosophische Litteratur ist an dem bekannten Aristoteles-Uebersetzer *Th. Taylor* [95]) und *James Beattie* [96]) besprochen wor-

---

Discours prononcé à l'Ac. impér. de Metz par *Mezières*, président. Metz, Impr. Blanc 1868, 21 S. 8.

87) Thomas de Quincey and his writings. By *L. W. Spring*, Continental Monthly 1864 June Art. 7.

88) L'idéalisme anglais. Étude sur Carlyle par *H. Taine*. Paris, Germer Baillière 1864, 191 S. in 18.-jésus. (2 fr. 50 c.). Vergl. Saturday Review 1864 June 4 p. 690 f.)

89) Notice historique sur la vie et les travaux de Lord Macaulay, associé étranger de l'Academie, par *Mignet*, lue à la séance publ. annuelle du 13 juin 1863. Institut impérial de France. Paris, Didot 1863, 41 S. 8.

90) Sociale Bilder aus England. (2 Bde. Hamburg, Nestler und Melle 1863. 8.)

91) In seinen Büsten und Bildern (Hannover 1863. 8.).

92) Personal reminiscences of the late Henry Thomas Buckle, Atlantic Monthly 1863 Apr. Art. 16.

93) D'Israeli, the author, orator, and statesman. By *John Mill*. London: Darton and Hodge 1863, 368 S. (7½ sh.) Athenaeum 1863 May 2 p. 579 f.

94) Ein englischer Minister. Mittheilungen über Sir George Cornewall Lewis. Von *F. Liebrecht*, Preuſs. Jahrbb. von R. Haym XII (1863) p. 19—38. — Vergl. auch die bündige biographische Notiz im Reader 1863 No. 16 p. 387.

95) A brief notice of Mr. Thomas Taylor, the celebrated platonist, with a complete list of his published works. By *J. J. Welsh*, The Philobiblion. Vol. I (1863) No. 19 p. 151—158. Wohl nur Wiederholung des mir unzugänglichen, bloſs mit der Bezeichnung: „by J. J. W." London 1831 gedruckten Schriftchens.

96) Mémoire sur la vie et les écrits de James Beattie, philosophe écossais. Lu à l'Ac. des sc. mor. et polit. par *C. Mallet*. Orléans, Impr. Colas 1864, 78 S. 8. (Nur wenige Expll. gedruckt und nicht im Handel).

den; einige kurze Bemerkungen gegen *M. Arnold*[1697]), den Dichter und Professor der Poesie in Oxford, welcher deutsche Ideen anerkennt, scheinen das endlich beginnende Eindringen deutscher Philosophie anzudeuten. Die Theologie, welche jetzt in eine wirklich wissenschaftliche Bewegung gerathen ist, wird für das erste Viertel des 19. Jahrhunderts in *Dunn's*[98]) ausführlicher Biographie von *Adam Clarke* geschildert. Das mit allerlei Wunderlichkeiten ausgestattete, aber überaus anziehende Lebensbild eines nach mancherlei Seiten litterarisch und praktisch thätigen Mannes, *Babbage*[99]) bietet seine Autographie dar. Und damit nichts zur Charakteristik auch der ausartenden Litteratur fehle, sei hier noch der auf allerlei phantastischen Irrwegen einer die Praxis suchenden Theorie und einer speculativen Praxis sich bewegende *C. Cooke*[1700]) genannt. Zur Charakteristik von kulturgeschichtlichen Momenten und zeitgenössischen litterarischen Beziehungen können die Notizen und Miscellen von der am 29. Januar 1864 verstorbenen *Lucy Aikin*[1]) und von *Wilkie Collins*[2]) dienen.

Als eine besondere Gruppe habe ich von der britisch-englischen die amerikanisch-englische Litteratur abgeschieden, nicht als ob sich in ihr durchweg ein neues Lebensprincip darstellte, wohl aber weil neben sprachlichen Eigenthümlichkeiten einzelne überaus charakteristische Erscheinungsformen auftreten, wie *Bryant*, *Poe* und *Emerson*, welche eine erst mit dem nordamerikanischen Wesen sich künftig entscheidende und befestigende Litteratur versprechen. Die allgemeinen Grundanlagen für litterarisches Leben hat zuletzt *Gloſs*[3])

1697) Mr. Matthew Arnold on „ideas“, The Reader 1863 No. 34 p. 187 f.

98) Life of Adam Clarke, LL. D. By the Rev. *Samuel Dunn*. With portrait and engravings. London, Tegg 1863, VII u. 250 S. 8. (3 sh.)

99) Passages from the life of a philosopher. By *Charles Babbage*. With plate. London, Longman & Co. 1864, XII u. 496 S. 8. (12 sh.) Vergl. The Reader 1864 No. 80 p. 86 f. und Saturday Review 1865 Febr. 4 p. 143 f.

1700) Curiosities of occult literature. By *C. Cooke*. London, Hall & Co. 1863. 8. (4 sh.) Vergl. Athenaeum 1863 July 11 p. 41; The Reader 1863 No. 34 p. 194 f.

1) Memoirs, miscellanies, and letters of the late *Lucy Aikin*: including those addressed to the Rev. Dr. Channing from 1826 to 1842. Edited by *Philip Hemery Le Breton*. London, Longman & Co. 1864, XXVIII u. 440 S. 8. (8 sh. 6 d.) Vergl. Athenaeum 1864 Oct. 29 p. 560 f. und The Reader 1864 No. 98 p. 604 f.

2) My Miscellanies. By *Wilkie Collins*. Vol. 1. 2. London, Sampson and Low 1863, VII u. 591 S. 8. (21 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 46 p. 564 f.

3) Das Leben in den Vereinigten Staaten von *Albert Gloſs*. 2 Bde. Leipzig, G. Wigand 1864, 683 u. 688 S. 8. (4½ Thlr.) Daraus über das wissen-

largestellt; besondere Punkte bespricht *Max*[4]) in seinen neuyorker Mittheilungen. *Hows*[4a]) hat mit einer als geschmackvoll gerühmten Sammlung die Zahl der amerikanisch-englischen Anthologien vermehrt. Ein Bild dieser transatlantischen Lyrik entwirft *Spielhagen*[5]) in lebensvollen Zügen; in besonlerer Darstellung führt er uns *Bryant*[6]) vor, in welchem von *Laun*[6a]) dem gröſseren deutschen Publicum vertrauter genachten Dichter vielleicht die Vorliebe für die ernsteren chten englischen Poesiemittel und nordamerikanischer Enhusiasmus am schärfsten contrastieren; auch *Hillard*[7]) skizziert seine Dichtungsweise. Den von deutschen Dichtungslementen so tief berührten *Longfellow* stellt ein amerikanicher Artikel dar[8]), seine neuen Gedichte charakterisiert ein nglisches Review[9]). Den wunderbaren Repräsentanten unebundener Kraft und gesteigerten Individualismus *Poe* hat *pielhagen*[10]) trefflich gezeichnet.

Unter den immer zahlreicher werdenden Prosadichtern ind *Irving*[11]) und *Hawthorne*[12]) mehr oder weniger aus-

---

haftl. Leben Europa 1864 No. 27 p. 849—856. Vergl. Deutsches Museum von ıtz 1864 No. 30 p. 151 f.

4) Literarische Briefe aus New-York von *Max*. Oeffentliche und Privatichersammlungen und Lesehallen, Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 19 299—301.

4a) Golden leaves from the American poets. Collected by *John W. S. ıws*. New York 1864, XX u. 532 S. 12. (10 sh.)

5) Amerikanische Lyrik, von *Friedr. Spielhagen*, in dessen Verm. Schrifn Bd. I. (Berlin 1864. 8.) p. 259—275.

6) In seinen Verm. Schriften Bd. I. (Berlin 1864. 8.) p. 276—295.

6a) Amerikanische Dichtungen von *William Cullen Bryant*, in deutscher ıchbildung nebst Einleitung von *Adolf Laun*. Vom Verf. autorisirte Ausgabe. emen, Heyse 1864. 8. (1 Thlr.) Vergl. Prutz Deutsches Museum No. 50 886 f.

7) Bryant. By *George S. Hillard*, The Atlantic Monthly 1864 Febr. t. 10.

8) Atlantic Monthly 1863 Dec. Art. 11.

9) British Quarterly Review 1864 Jan. Art. 2.

10) In seinen Verm. Schriften Bd. I. (Berlin 1864. 8.) p. 296—320.

11) Life and letters of *Washington Irving*. By his nephew, *Pierre E. Irving*. 'o vols. (Bohn's Library edition). London, Bell & Daldy 1864, XIV und 07 S. 8. (à 3½ sh.), uns zugänglicher als die Ausgaben von Putnam in New rk und die schönere von Bentley in London, vergl. über alle diese: Athenaeum 63 July 11 p. 48 f. und 1864 Jan. 23 p. 112 f.; The Reader 1863 No. 26 620 und 1864 No. 57 p. 131 f., No. 68 p. 489; Quarterly Review 1863 July 151—179.

12) Athenaeum 1864 June 11 p. 808 und: Nathanael Hawthorne. By *Ed-d Dicey*, Macmillan's Magazine 1864 July Art. 8; desgleichen Oliver Wenl *Holmes* im Atlantic Monthly 1864 July; Reader 1864 No. 76 p. 735 f. gleich über Mr. Senior und Mr. W. J. Fox).

führlich dargestellt worden. Die Biographie des ersteren, von seinem Neffen verfaſst, liegt in mehreren Ausgaben vor; *Nath. Hawthorne*, der in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1864 starb, wurde Gegenstand vieler Journalartikel, unter denen die von *Dicey* und *Holmes* zwar kurze aber beachtenswerthe Notizen bringen. Die Geschichtschreibung der Nordamerikaner stellt sich würdig in *Prescott* [1713]) dar, von welchem *Ticknor* eine alles biographische Detail erschöpfende Lebensbeschreibung giebt. Von den andern zahlreichen Prosaschriftstellern genügt es hier, den groſsen Theologen *Channing* als Essayisten [14]) zu nennen.

Unter den Litteraturen, deren Betrachtung uns noch obliegt, bieten die skandinavische und slavische groſse Gebiete dar; gleichwohl wird das zu zeichnende Bild nicht reich genug erscheinen. Unsere Verbindungsmittel sind leider weder so rasch noch so zahlreich als wir wünschen, und selbst die verdienstliche „Russische Revue" von *Wolfsohn*, welche sich jetzt nicht sehr glücklich zu einer „Nordischen Revue" erweitert hat, konnte in dieser Beziehung kein besonders reiches Material darbieten.

Die altnordische Philologie hat in Deutschland selbst an verschiedenen Stellen die erfolgreichste Pflege gefunden und es ist interessant damit das Bild zu vergleichen, welches einer ihrer achtungswerthesten Vertreter *Theod. Möbius* [15]) in einem dem Vernehmen nach bereits ins Schwedische übersetzten Vortrage von den skandinavischen Bestrebungen selbst entworfen hat. Von Hilfsmitteln, welche auch die litterarhistorischen Studien über die älteren Epochen unterstützen können, erwähnen wir die verkürzte Bearbeitung des *Munch*'schen Lesebuches von 1847 durch *Unger* [16]) und besonders das vollständig umgearbeitete von *Dietrich* [17]). Isländische Sagen-

1713) Life of William Hickling Prescott. By *George Ticknor*. With portrait. Boston, Ticknor & Fields (London, Trübner) 1864, X u. 491 S. 4. (36 sh.); auch: With portrait. London, Routledge 1864, XII u. 511 S. 8. (12 sh.) Vergl. North American Review 1864 Jan. Art. 1; Athenaeum 1864 Febr. 27 p. 296 f.; The Reader 1864 No. 61 p. 257 f.; Westminster Review 1864 Apr. p. 604, und Europa 1864 No. 13 p. 385—390.

14) *W. E. Channing*, Literary works. New edition. London, Griffin 1863, 637 S. 8. (5 sh.)

15) Ueber die altnord. Philologie im skandinav. Norden. Ein vor der germanist. Section der Philologen-Versammlung zu Meissen (29. Sept. – 2. Oct. 1863) gehaltener Vortrag von Prof. Dr. *Theod. Möbius*. Leipzig, Serig 1864, 40 S. gr. 8. (¼ Thlr.). Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 7 p. 163.

16) Oldnorsk Laesebog, med tilhörende Glossarium. Af *C. R. Unger*. Stockholm 1863, 207 S. 8.

17) Altnordisches Lesebuch. Aus der skandinav. Poesie u. Prosa bis zum 14. Jahrh. zusammengestellt und mit literar. Uebersicht, Grammatik u. Glossar

sammlungen, welche sich indefs mehr einer allgemeinen Lectüre bestimmen, erhalten wir theils auf Grund unmittelbarer Reiseerfahrungen, theils nach einheimischen Studien durch *Sabine Baring-Gould* [18]) und *Powell* [19]). Einen aus diesen volksthümlichen und aus litterarischen Quellen sorgfältig geschöpften Beitrag zur isländischen Alterthumskunde giebt *Geffroy* [20]) mit seiner Darstellung des skandinavischen Heidenthums. Von *Simrock's* [21]) Uebersetzung der beiden Eddas liegt wieder eine neue, von dem ausgezeichneten Forscher sorgfältig verbesserte Auflage vor; neben dem deutschen Philologen versucht eine gewandte und fein empfindende Uebersetzerin von Volkspoesien, ***Rosa Warrens*** [22]) sich an demselben Thema; einige isländische Volksballaden (von Herrn Ebbis Töchtern, Tofa und Suffaralin und dem Würfelspiel) giebt ***Willatzen*** [23]) sehr geschickt wieder: desgleichen die Lieder und Sagen von ***Ragnar Lodbrok*** [24]). Von modernem litterarischen Interesse ist die Bearbeitung der alten Frithjofsage von ***Calaminus*** [25]). Als alter Zeugnisse litterarischer Fixierung sei auch der Runen erwähnt, zu deren Kenntnifs

---

versehen von *Frz. Ed. Chph. Dietrich.* 2te durchaus umgearb. Aufl. Leipzig, Brockhaus 1864, LXXXVIII u. 620 S. gr. 8. (n. 2⅓ Thlr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 22 p. 520 f.

18) Iceland: its scenes and Sagas. By *Sabine Baring-Gould.* With numerous illustrations and a map. London: Smith, Elder & Co. 1863, XLVIII u. 447 S. 8. Vergl. The Reader 1863 No. 32 p. 133 f. und Saturday Review 1864 March 19 p. 359 f.

19) Icelandic legends. Collected by *Jón Arnasón.* Translated by *George E. J. Powell* and *Eirikur Magnússon.* London, Bentley 1864. 8. Vergl. Saturday Review 1864 April 9 p. 449 f. Dazu: The Ballads and Traditions of Northern Europa. Part. I, Colburn's New Monthly Magazine 1864 April No. 9.

20) Des institutions et des moeurs du paganisme scandinave. L'Islande avant le christianisme, d'après les Gragas et les Sagas, par *A. Geffroy.* (Extr. des Mém. présentés par divers savants à l'Ac. des Inscr. 1re série, T. 6 P. 2) Paris, Impr. impér. 1864, 118 S. 4.

21) Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den myth. Erzählungen der Skalda übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von *Karl Simrock.* 3. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Cotta 1864, VIII u. 214 S. gr. 8. (Vergl. Lit. Centralbl. 1865 No. 2 p. 48.

22) Zwei Lieder der Edda. In der Alliteration des Originals übertragen von *Rosa Warrens.* Hamburg, Hoffmann u. Campe 1863, VII u. 60 S. 8. (⅓ Thlr.)

23) Isländische Volksballaden. Deutsch von *P. J. Willatzen*, Bremer Sonntagsbl. 1863 No. 15 p. 127 f.; und No. 17 p. 137 f.

24) Die Lodbrokssagen und das Lodbrokslied. Von *P. J. Willatzen*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 12 p. 95—97, No. 13 p. 105—106.

25) Die Sage von Frithjof dem Starken. Nach der alten Volkssage übersetzt von *W. Calaminus*, Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIV Heft 1.

Mitchell[1726]) und methodischer *Dietrich*[27]) Beiträge geliefert haben.

Für die ersten Jahrhunderte der sich schärfer scheidenden skandinavischen Sprachen und Litteraturen habe ich nichts anzuführen. Ein skizzenhaftes, aber vielseitiges Bild der litterarischen Thätigkeit im 19. Jahrhundert bietet *Kraft's*[28]) im J. 1857 im Druck begonnenes norwegisches Schriftstellerlexikon. Mehr beklatschend als geschichtlich treu berichtend und an einzelnen Stellen gradezu zu einem Skandalbuch herabsinkend erscheinen *Sturzenbecker's*[29]) die jüngste schwedische Litteratur betreffende Skizzen; in einem statistischen Werke von *Ljungberg*[30]) soll sich eine Darstellung der schwedischen Litteratur- und Kunstgeschichte finden; für das Drama hat *Klemming*[31]) sorgfältige bibliographische Aufzeichnungen begonnen. Zum Theil mehr nationale und moralische als rein künstlerische Momente sind es, welche *Tegnér* eine so ruhmvolle Stellung innerhalb seiner Nationallitteratur und ein so bedeutendes Interesse aufserhalb derselben sichern: diesem kommt ein empfehlenswerther Aufsatz von *G. v. Kappe*[32]) und, das Religiöse einmal mit Recht besonders betrachtend, eine eingehendere kleine Schrift von *Waldeck*[33]) entgegen. Von dem formellen Reiz seiner Frithjofssage giebt eine Ueber-

---

1726) Mesehowe: Illustrations of the Runic literature of Scandinavia. Translations in Danish and English of the inscriptions in Mesehowe visits of the Northern Sovereigns to Orkney by *J. M. Mitchell.* Notes, vocabulary etc. Edinburgh: Grant (London: J. R. Smith) 1863, 77 S. 4. (10½ sh.)

27) Die Blekinger Inschriften, der Stein von Tune und andere deutsche Runen in Skandinavien entziffert u. erläutert von *Franz Dietrich.* Mit 1 Schriftt. Marburg, Elwert 1863, 36 S. 4. (12 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1863 No. 4 p. 87 f.

28) Norsk Forfatter-Lexicon. 1814—1856. Af *Jens E. Kraft.* Efter Forfatterens Død ordnet, forøget og udgivet af *Christian C. A. Lange.* Christiania, Dahl 1863, 728 S. gr. 8. (n. 5½ Thlr.)

29) Schwedische Celebritäten der neuesten Zeit auf dem Gebiet der Belletristik, Tagespresse u. Schaubühne. Aesthetisch-historische Skizzen. Von *Sturzenbecker.* (Gesammelte Schriften Bd. 2.) Leipzig, Kollmann 1863, VIII u. 288 S. gr. 16. (½ Thlr.) Vergl. Franz Maurer im Magazin für Lit. des Ausl. 1864 No. 15 p. 233 f.; Krit. Blätter 1865 No. 1 p. 2.

30) Versuch einer staatsökonomischen Statistik für Schweden. Von *C. E. Ljungberg.* Th. 4 wird nach dieser Seite besprochen in der Augsb. Allg. Zeit. 1864 No. 249 Beilage.

31) Sveriges dramatiska Literatur til 1863. Bibliographie af *G. E. Klemming.* 1. Häftet, Samlinger utg. af Svenska Fornskrift-Sällskabet. Heft 40 (1863) 160 S. 8.

32) Esaias Tegnér. Von *G. v. Kappe*, Preufs. Jahrbb. von Haym XIII (1864) p. 109—148.

33) Tegnér's Stellung zur Theologie u. Philosophie sowie zu den religiösen Richtungen des 18. u. 19. Jahrh. von *R. Waldeck.* Stuttgart: Schweizerbart 1863, IV u. 106 S. gr. 8. (½ Thlr.)

setzungsprobe von *Freitag*[34]) wieder neue Beweise. Dem episch ruhigeren Mitgliede der „gothischen“ Schule steht der hin- und herbewegte Romantiker *Atterbom* gegenüber, dessen Bildungselemente mit ihren fast bunten Anregungen wir jetzt in seinen „Erinnerungen aus Deutschland und Italien“[35]) scharf genug und zum Theil auch charakteristisch für Deutschland erkennen können. Seitdem hat die schwedische Poesie, vollständig befreit aus den Gehegen der *Gustav*'schen Classik, an den neueuropäischen Bewegungen ihren Antheil genommen und man kann von ihrem „Heine“ sprechen[36]). Vor der zerstörenden Wirkung der Excentricitäten schützen aber die festen volksthümlichen Ueberlieferungen in Geschichte und Sage, und *Geijer* wie *Afzelius* können zeigen, wie nahe hier Poesie und Geschichtforschung bei einander stehen. Ueber den tüchtigen Historiker *Munch*, welcher am 25. Mai 1863 zu Rom starb, handelt *De la Roquette*[37]) in einem besondern Aufsatze. Aus Norwegen seien noch zwei von *Willatzen*[38]) mitgetheilte Volksmärchen: „Wohl gethan und schlecht belohnt“. und „Die sieben Fohlen“ erwähnt; das norwegische Schriftstellerlexicon von *Lange* ist bereits angeführt worden.

Ein Fundamentalwerk der Dänischen Poesiegeschichte, *Grundvig's*[39]) Sammlung altdänischer Volkslieder, deren Werth durch die gelungenen Uebersetzungen von *Rosa Warrens* in deutscher und von *Alexander Prior* in englischer Sprache in den weitesten Kreisen zur Anerkennung gebracht ist, hat nach längerer Pause seine Fortsetzung gefunden. Eine Sammlung von *Winther*[40]) erwähnen englische Blätter. Einige

---

34) Aus *Tegnér's* Frithjofssage. Siebenter Gesang. „Frithjofs Wonne.“ Uebersetzt von *L. Freitag*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 36 p. 297 f.

35) *P. D. A. Atterbom's* Minnen från Tyskland och Italien. 2 Bde. Oerebro, Lindh 1863, 700 S. 8. (7 rdlr. 50 örn.) Danach: Schelling, im Mag. f. Lit. des Ausl. 1863 No. 40 p. 411; II. Franz v. Baader, J. H. Jacobi u. Jean Paul, ebend. No. 41 p. 486—488 und Memoiren eines schwedischen Dichters über Deutschland und Italien. Berl. Allg. Zeitung 1863 No. 353, 369, 383, 389 u. 397.

36) Wilh. v. Braun, der Heine Schwedens, en miniature, Magazin für Lit. des Ausl. 1863 No. 14.

37) Notice sur la vie et les travaux de M. Peter-Andreas-Munch. Par *de la Roquette*. Paris, Impr. Martinet 1864, 12 S. 8.

38) Norwegisches Volksmärchen. Mitgetheilt von *P. J. Willatzen*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 24 p. 202 und No. 29 p. 243 f.

39) Danmarks gamle folkeviser, udgivne af *S. Grundvig*. 3die deels 2det hefte. Med offentlig understöttelse forlagt af samfundet til den danskes literatures fremme. Kjöbenhavn, Gyldendal 1863, 576 S. 4. (4 rd. 48 sk.)

40) Hundrede ogti Danske Romanzer. Samlede og udgivne af *Christian Winther*. Kopenhagen, Reitzel 1864. 8. Vergl. Athenaeum 1864 Oct. 8 p. 455 f.

dänische Volkslieder hat *Willatzen*[1741]) begonnen zu übertragen. Einen Hauptrepräsentanten des nordischen Dichterruhms, dessen Andenken unter uns *Prutz* so lebendig erneut hatte, *Holberg*, stellt *Legrelle*[42]) in besonderer Beziehung zu *Molière* dar, von welchem er theils gradezu entlehnt hat, theils aber auch auf dem in Frankreich nicht mit vollem Mute verfolgten Wege der Komik sich weiter entfernt und dem Ziele realer Unmittelbarkeit mehr nähert. Bei dem in England über die Grenzen der Sitte hinaus gewachsenen Interesse für Dänemark erregen auch dänische Litteraturmomente, seien es auch Sprachbücher, Liedersammlungen und Aehnliches, gesteigerte Aufmerksamkeit; ein bemerkenswerther Artikel ist *Adam Oehlenschläger*[43]) gewidmet worden. Die neueste dänische Litteratur läfst sich ihrer Aufsenseite nach in dem bibliographischen Werke von *Fabricius*[44]) übersehen, welches darum, obgleich schon 1862 erschienen, hier doch erwähnt sein möge. Auch sei hier das Werk von *Hansen*[44a]) genannt. Das Theater der Gegenwart, welches einzelne Zusammenhänge mit Deutschland hat, wird zum Theil in Zeitschriften[45]) eingehend und charakteristisch behandelt. Auf dem Gebiete der strengeren Wissenschaft sei hier nur *Tycho de Brahe* erwähnt, welchen *Mädler*[46]) zwar populär, aber für das dänisch-deutsche Culturleben des 16. Jahrhunderts interessant schildert.

Die slavischen Litteraturen, welche nicht allein ein panslavistischer Nationalitätssinn willkürlich, sondern in wissenschaftlicher Strenge *Schafarik* in seinem leider nicht wieder aufgelegten Werke mit seinen urkundlich trockenen Angaben und in frischestem Sinn für Volkspoesie *Talvj* zu einem harmonischen Bilde verbunden hatten, besitzen ein wachsendes Recht auf besondere Darstellung, da sie die abweichendsten Cultureinflüsse im Norden, in der Mitte und im Süden erfahren haben. Natürlich in den rein volksthümlichen Erscheinungen haftet das ursprünglich Gemeinsame viel treuer,

---

1741) Dänische Volkslieder. Uebertragen von *P. J. Willatzen*, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 8 p. 61 f.

42) Holberg considéré comme imitateur de Molière. Par *A. Legrelle*. Paris, Hachette 1864. 8. (6 fr.)

43) The Eclectic Review 1863 July.

44) *F. Fabricius*, Dansk bog forteguelse for aarend 1841 — 58. Kopenhagen, Thiele 1860—62. 8. 12 Bde. Vergl. The Reader 1863 No. 8 p. 193.

44a) *H. O. Hansen*, Den Norske Literatur fra 1814 endtil vore Dage. Et Bidrag til en norsk Literatur historie. Kjöbenhavn 1863, 222 S. 8.

45) Besonders in der dänisch-engl. Zeitschr. Danmark 1863 vom 24. März.

46) Tycho de Brahe. Von *J. H. Mädler*, Westermann's Illustr. Monatsh. XVI u. 92 (1864 Mai) p. 166—180.

und daher darf man mit *Laboulaye*[47]) die slavischen Volkslieder und mit *Erben*[48]) die slavischen Märchen (von denen er hundert Proben in siebenzehn Dialekten giebt) zusammen stellen und vergleichen.

Auch in der russischen Litteratur, deren Kenntnifs unter uns der in ihr bewanderte und feinsinnige *Wolfsohn* mit seiner „Nordischen Revue" wesentlich fördern könnte, wenn er den Mut haben wollte zunächst auf ein sehr weites Publikum zu verzichten, findet das eigentlich Volksthümliche endlich wirklich Pflege. Zwar ist der äufsere Gang der Litteratur der Art, dafs man wie bei den meisten slavischen Dialekten mit kirchlichen Dingen anzuheben hat, für welche wir hier eine präcise Darstellung von *Schafařik*[49]) erhalten, und das Volksthümliche, grade im Vergleich mit den älteren Epochen der russischen Litteratur so ungemein Werthvolle, bleibt chronologisch unfafsbar d. h. im geschichtlichen Zusammenhange kaum darstellbar. Daher können die Lehrbücher, wie das nach gröfserem Plane angelegte von *Galachow*[50]) und das Compendium von *Petrow*[51]), den Volksliedern nicht ihre volle Würdigung zu Theil werden lassen. Indefs befestigt sich die Betrachtung besonders der epischen Ueberlieferungen. Von dem wichtigen Igorliede hat sich in dem russischen Reichsarchive in einem Folianten mit Handschriften und eigenhändigen Aufzeichnungen der Kaiserin Katharina II. eine Abschrift vorgefunden, welche der Fürst *Gortschakoff* hat kopieren und der Kais. Akademie der Wissenschaften zu weiterer Untersuchung zugehen lassen. Elemente, unserem Hildebrandsliede verwandt, welches bereits Vergleichungspunkte zur persischen Heldensage dargeboten hat, weist *O. Miller*[52]) in dem altrussischen Volksepos nach;

47) Les chansons populaires des peuples slaves par *Éd. Laboulaye* de l'Inst. Conférence tenue dans la salle Barthélemy, le 17 févr. 1864. Paris, Impr. Bourdier 1864, 19 S. 8.; auch als Theil der Conférences littéraires de la Salle Barthélemy I (Paris 1864).

48) *Karl Jaromir Erben*, Slovanska Ćitanka (Slavische Lesehalle). Prag, Kober 1863. 8.

49) Gedrängte Uebersicht der liturgischen Bücher der griechisch-slavischen Kirche. Von *Schafařik*, Zeitschr. für slav. Lit. von Schmaler II (1864) Heft 1 Art. 4.

50) Geschichte der russischen Litteratur älterer und neuerer Zeit. (Исторія русской словесности, древней и новой.) Von *A. Galachow*. Bd. 1. St. Petersburg 1863, X u. 596 S. 4.

51) Kurse der russ. Literaturgeschichte. (Курсъ исторіи русской литературы.) Von *K. Petrow*. St. Petersburg 1863. 8.

52) Das Hildebrandslied und die russischen Lieder von Ilja Murometz und seinem Sohne, im Zusammenhange mit dem Gesammtinhalte des russischen Volks-

Marthe [1752a]) versucht eine Charakteristik des letztern nach seinen allgemeinsten nationalen Elementen. Der Volksdichtung hat *Chudjakow* [53]) besondere Studien zugewendet und die Lieder des herumziehenden Bettlervolks *Befsonow* [54]) angefangen zu sammeln und kritisch zu untersuchen. *Altmann* [55]) giebt eine Sammlung mehr zu ästhetischer Unterhaltung; von den Volksmärchen handelt *Chavannes* [56]); eine vergleichende Bemerkung giebt *Schiefner* [56a]); die kleinrussische Litteratur bespricht *Chajenko* [57]); mit der Ukraine, deren Poesien uns längst durch *Bodenstedt's* meisterhafte Nachdichtungen vertraut sind, beschäftigt sich *Hafferberg* [58]); eine alte, sehr eigenthümliche Nowgoroder Sage theilt *Schott* [59]) mit.

Die neurussische Litteratur, welche zu diesen poetischen Volksüberlieferungen einen sehr individuellen Gegensatz zeigt, kann nur aus der Umwandlung der socialen Verhältnisse verstanden werden, wie es *Alex. Herzen* schon 1854 mit der ihm eigenen Schärfe auffafste. *Raden* [60]) giebt einige hierher gehörige Schilderungen davon. Der auffällige Umschwung, welchen die Poesie von *Lomonossow* bis auf *Puschkin* erfahren hat, ist im wesentlichen bedingt durch das Sociale: dort

---

epos. Von *Orestes Miller*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXXIII (1868) p. 257—280.

1752a) Vergl. oben im Jahrbuch die fünfte Abhandlung.

53) **Матеріалы для изученія народной поэзіи Худякова.** (Materialien zum Studium der Volkspoesie. Von *Chudjakow*.) St. Petersburg 1868. 8. (50 k)

54) **Калѣки перехожіе. Сборникъ стиховъ и изслѣдованіе П. Безсонова.** (Die herumziehenden Bettler. Sammlung von Volksliedern nebst krit. Abhandlung von *P. Befsonow*.) Moskau 1868. 8. Lief. 1—4. (4 R.)

55) Die Balalaika. Russische Volkslieder gesammelt und ins Deutsche übertragen von *Jul. Altmann*. Berlin, F. Schneider 1863, XXXIV u. 400 S. 8. (1½ Thlr.)

56) Die russischen Volksmärchen. Von *G. Chavannes*, Die Wissenschaften im 19. Jahrh. Bd. 9 (1864) Heft 2.

56a) Aus Afanasjew's Sammlung russischer Volksmärchen. Von *A. Schiefner*, Orient und Occident von Benfey II (1864) p. 539—541.

57) Ueber kleinrussische Sprache u. Literatur. Von *J. Chanjenko*, Zeitschrift für slav. Lit. von *Schmaler* II (1864) Heft 2.

58) Die Literatur der Ukraine. Von *H. Hafferberg*, Baltische Monatsschrift 1863 Febr. VII Heft 2. Leider habe ich dies Heft nicht zur Hand bekommen; möglich, dafs dieser Artikel die polnische Dichtergruppe „Ukraine“ betrifft.

59) „Des Kaufherrn Ssadko Meerfahrt. Eine alte Nowgoroder Sage“. Magazin für die Lit. des Ausl. 1864 No. 34 p. 541 f., nach dem Auszuge in der **Русская Христоматія** von *Tilonow* (St. Petersburg 1863).

60) Aus dem socialen u. literarischen Leben Rufslands. Von *Hermann Raden*, in Wolfsohn's Russ. Revue I (1863) p. 244—255.

falsche französische Classik, hier ein byronscher Individualismus, wie er nur unter dem Czaren Nicolaus möglich war oder vielmehr kommen mufste — ein fast unglaublicher Fortschritt! Von *Lomonossow* hat *Nowakowsky*[61]) eine kurze mit Beifall aufgenommene Biographie gegeben; die Wirkung der so einfach launigen Fabeln von *Krylow* suchen uns *Pletnew*[62]) und *Poltoratzky*[63]) zu erklären, von denen der erstere eine sehr schöne Ausgabe des Dichters mit seiner Biographie begleitet; drei Dichterinnen von ungleicher Bedeutung und zum Theil vorwiegend deutschen Anregungen, *Helene Rostopschina* geb. *Suschkow*, *Caroline von Pavlowna* geb. *v. Jänisch* und *Elisabeth Kulmann*, charakterisiert ein Vortrag von *Boltz*[64]); *Puschkins* durch jämmerliche gesellige Verhältnisse herbeigeführten Tod hat eine pikante Broschüre von *Amossow* aufgeklärt, deren Hauptpunkte die Rigaische Zeitung mittheilt[65]). Der „Don Juan" des Grafen *Tolstoy*, von welchem *K. Pawloff* 1863 in Dresden eine gar nicht verbreitete deutsche Uebersetzung hatte erscheinen lassen, wird in der „Russischen Revue" besprochen[65a]); ebendaselbst[66]) wird *Gogols* „Revisor" gewürdigt. Eine interessante, für die Anschauungen des „jungen" Rufslands charakteristische Frage hat *Lwoff*[67]) behandelt: die Auffassung des ausgezeichneten *Turgenew* vom Hamlet und Don Quijote. Der vor Kurzem verstorbene Historiker *Granowski* wird für *Wolfsohn*[68]) Veranlassung zu einer kundigen Darstellung des Bildungsganges, welchen russische Gelehrte ehedem zu nehmen hatten.

---

61) **Біографическіе очерки Вл. Новаковскаго. М. В. Ломоносовъ.** (Biographische Skizzen von *Wl. Nowakowsky*. Michael W. Lomonossow. 2* Aufl.) St. Petersburg 1863, 68 S. 8. (50 k.)

62) *J. Krylow's* Fabeln. Mit des Dichters Lebensbeschreibung von *J. Pletnew*. **(Басни И. Крылова. Съ біографіею І. Плетнева.)** Prachtausgabe. St. Petersburg 1863. Lex. 8. (3 r. 50 k.)

63) Bibliothèque russe-française. 9* Article. (Krylof, fabuliste russe 1768—1844.) Par *Serge Poltoratzky*, de Moscou, Bulletin du Bibliophile Belge par Heufsner. 2* série T. XI (XX, 1864) Heft 2 p. 107—113.

64) Drei russ. Dichterinnen. Von Prof. Dr. *Aug. Boltz*, Voss. Zeit. 1863 No. 57 Beil. 1, No. 63 Beil. 1, No. 69 Beil. 1.

65) Magazin für die Lit. des Ausl. 1863 No. 45 p. 540.

65a) Don Juan. Dramatisches Gedicht vom Grafen R. Tolstoy. Von L. A., Russische Revue von *Wolfsohn* Bd. I (1863) p. 256—275.

66) Gogol's „Revisor" in Deutschland, Russ. Revue von *Wolfsohn* I (1863) p. 336—351.

67) **Гамлетъ и Донъ-Кихотъ и мнѣніе о нихъ И. С. Тургенева. А. Львова.** (Hamlet u. Don Quixote u. Iwan Turgenew's Ansicht von ihnen. Von *A. Lwow*.) St. Petersburg 1863.

68) Timotheus Granowsky. Von *Wilh. Wolfsohn*, Russ. Revue I (1863) p. 305—325.

Von den südslavischen Litteraturen hat die serbische durch den Tod ihres Nestors *Wuk Stefanowitsch Karadschitsch* am 7. Februar 1864 einen unersetzlichen Verlust erlitten [1769]; anziehende Erinnerungen an den grofsen Dichter und Gelehrten theilt *Ida v. Düringsfeld* [70]) mit. Eine sorgfältige bibliographische Uebersicht der serbischen Litteratur bietet das Wörterbuch von *Danitschitz* [71]). Die bulgarische Litteratur bespricht *Stojanov* [72]). Aus *Schafařik's* [73]) Nachlasse erhalten wir zunächst die mehr bibliographisch als eigentlich historisch behandelte slowenische und glagolitische Litteraturgeschichte, zu deren älteren Partien man einen Aufsatz von *Srjeznjevskij* [74]) halte. Die kroatische Litteratur berührt *Jagic* [75]).

Reichlicheres Material liegt für die böhmische Litteratur vor. Als Anhang zu *Jungmanns* zuerst 1825 und in zweiter Auflage 1849 erschienenem Handbuche geben *Doucha, Dundra* und *Urban* [76]) ein bibliographisches Wörterbuch. Eine Geschichte der Sprache und Litteratur gibt das stark czechisch gefärbte Werk „Böhmen“ [77]) in seinen letzten Heften. Aecht volksthümlich sind die Sagen, welche *Grohmann* [78]) angefan-

---

1769) Augsb. A. Ztg. 1864 Beil. zu No. 62 u. 64.

70) Erinnerungen an poetische Zeitgenossen. Von *Ida von Düringsfeld.* Vuk Stefanovich, Mag. für d. Lit. des Ausl. 1864 No. 33 p. 519 f.

71) **Ђ. Даничић, Рјечник из књижевних старина Српских.** (Bibliographisches Wörterbuch der serb. Literatur von *F. Danitschitz.*) I, II, III, 1—5. Belgrad 1863—64, XI, 521, 519 u. 1—400 S. 8. (Leipzig bei Brockhaus: 17 Thlr.)

72) Ueber bulgarische Literatur. Von *Stojanov*, Zeitschr. für slav. Lit. von Schmaler II (1864) Heft 1 Art. 7.

73) Geschichte der südslawischen Literatur von *Paul Jos. Šafařík.* Aus dessen handschriftl. Nachlasse herausgeg. von *Jos. Fireček*, I. Slowenisches u. glagolit. Schriftthum. Prag, Tempsky 1864, VIII u. 192 S. gr. 8 (1⅓ Thlr.)

74) Die alten glagolitischen Schriftdenkmale. Von *Srjeznjevskij*, Zeitschr. für slav. Lit. von Schmaler II (1864) Heft 1 Art. 1.

75) Croatische Literatur. Von *Jagic*, Zeitschr. für slav. Lit. von Schmaler II (1864) Heft 1 Art. 6.

76) Knihopisný Slownik česko-slovenský etc. Co rukověť přátelům literatury, Zároveň co dodatek k Jungmannově „Historii literatury České“ vydal *František Doucha*, přispěním *Jas. Al. Dundra* a *Frant. Aug. Urbánka.* Sešit I—VII: Abc-Premarey. (Böhmisch-slovakisches bibliographisches Lexikon etc. vom J. 1774 bis auf die neueste Zeit. Ein Handbuch für Freunde der Litteratur, zugleich ein Nachtrag zu Jungmann's „Geschichte der Böhmischen Litteratur“ herausgeg. von *Fr. Doucha*, unterstützt durch *J. A. Dundra* und *Fr. A. Urban.* 1.—7. Heft.) Prag, Kober 1863—64, VIII u. 320 S. kl. 4.

77) Böhmen. Land und Volk. Geschildert von mehren Fachgelehrten. M. 1 Karte. Prag, Kober 1862—64, XV u. 736 S. gr. 8. (2 Thlr. 4 Sgr.)

78) Sagen-Buch von Böhmen und Mähren von *Jos. Virgil Grohmann.* Th. 1. Sagen aus Böhmen. Prag, Calve 1863, XX u. 324 S. gr. 8. (n. 1⅓ Thlr.)

gen hat zu sammeln; *Waldau*[79]) giebt in seinen fortgesetzten Mittheilungen einige Christussagen; zahlreiche und charakteristische Momente der Volksüberlieferung enthält der bereits 1861 erschienene jetzt mit neuem Titel ausgegebene Festkalender aus Böhmen vom Frh. *v. Reinsberg-Düringsfeld*[80]). Unter den Denkmälern älterer böhmischer Poesie erregen natürlich die Dichtungen der Königinhofer Handschrift dauernd die gröfste Aufmerksamkeit wegen ihrer zweifelhaften Aechtheit. Die Vertheidigung der letzteren ist eine Art Nationalpflicht geworden und so behauptet sie rundweg *Wocel*[81]). Diesen wissenschaftlichen Untersuchungen wurde durch einen zu frühen Tod der Mähre *Feifalik* entrissen. Was er hier noch hätte leisten können, zeigen seine „Untersuchungen über altböhmische Verskunst"[82]), neben denen noch seine Sammlung poetischer Texte aus dem 14. und 15. Jahrhundert[83]) angemerkt werden möge. Dieser letzteren Epoche gehören auch die von *Hanuš*[84]) herausgegebenen sehr beachtenswerthen Osterspiele an, deren litterarische Untersuchung man fruchtbringend mit den von *Feifalik*[85]) gesammelten mährischen Volksschauspielen verbinden wird. Ein geistliches Lied der älteren Zeit hat ebenfalls *Hanuš*[86]) besprochen;

Vergl. Zingerle in Oesterr. Wochenschr. für Kunst u. Wiss. 1863, I p. 759 f.; Bechstein in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 36 p. 652.

79) Böhmische Christussagen von *Alfr. Waldau*. Unterhh. am häusl. Herd 1864 No. 2 u. 13, und Mag. f. d. Lit. des Ausl. 1864 No. 38 p. 665 f., No. 45 p. 709 f., No. 51 p. 817 f.

80) Fest-Kalender aus Böhmen. Ein Beitrag zur Kenntnifs des Volkslebens und Volksglaubens in Böhmen von *O. Freih. v. Reinsberg-Düringsfeld*. Neue billigere (Titel-)Ausg. Prag, Kober 1864, XVI u. 627 S. 8. (1 Thlr. 18 Sgr.)

81) Die Echtheit der Königinhofer Handschrift. Ein auf Grundlage des von Jos. u. Hermenegild Jireček über diesen Gegenstand veröffentlichten Werkes in der kgl. böhm. Gesellschaft der Wiss. gehaltener Vortrag, von *Joh. Er. Wocel*. Prag (Rziwnatz) 1863, 20 S. gr. 8. (5 Sgr.)

82) Untersuchungen über altböhmische Vers- und Reimkunst. Von *Feifalik*, Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. Philos.-histor. Classe XXXIX (Wien 1863. 8.) p. 281—334.

83) Altcechische Leiche, Lieder und Sprüche des 14. und 15. Jahrh., von *Feifalik*, Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. Philos.-hist. Cl. XXXIX (Wien 1863) p. 627—745. Auch bes. abgedruckt: Wien, Gerold's Sohn 1863, 121 S. gr. 8. (n. 18 Sgr.)

84) Die lateinisch-böhmischen Oster-Spiele des 14.—15. Jahrh., handschriftl. aufbewahrt in der k. k. Univ.-Bibl. zu Prag, herausgegeben von *J. J. Hanuš*. Prag, Bellmann 1863, IV u. 109 S. 8. (24 Sgr.) Vergl. Lit. Centralbl. 1864 No. 8 p. 185.

85) Volksschauspiele aus Mähren, mit Anhang: 1. Sterndreherlieder, 2. Weihnachtslieder, 3. De Sancta Dorothea; Passional, 1495, und einem Nachtrage. Von *Jul. Feifalik*. Olmütz, Hölzel 1864, VII u. 232 S. 8. (1¼ Thlr.)

86) Ueber ein in der Handschriftensammlung der Prager kais. Bibliothek

Wrtátko's[1787]) Mittheilungen führen in die Wechselbeziehungen des Gelehrten und Volksthümlichen; die von ihm besprochenen böhmischen Handschriften des *Apollonius von Tyrus*, dessen nach einer Hs. vom J. 1459 schon *Dobrowsky* gedacht hatte, sind vielleicht doch aus deutscher Einwirkung hervorgegangen. Ein frisches Leben zeigt die neueste böhmische Litteratur[88]); an den jüngst verstorbenen *Macha* hat sich eine neue romantische Schule angelehnt. Wenig bedeutend im Ganzen sind die Lieder *Hanka's*[89]), welche uns *Waldau* verdeutscht hat: nur einfache volksthümliche Weisen gelingen ihm. Weit tiefere Empfindung zeigen einzelne von demselben übersetzte Romanzen von verschiedenen Dichtern[90]). Auch der Roman[91]) und die dramatische Litteratur werden von diesem neuen Leben berührt[92]).

Für Polen, das seine Kraft in einer unseligen Revolution vergeudet und das Interesse auf andere als litterarische Gebiete gewendet hat, ist sehr weniges aus der neuesten Zeit anzuführen. Polnische von *Hoffmann von Fallersleben* bearbeitete Volkslieder aus Schlesien[93]); eine Arbeit über einen auch lateinisch dichtenden Elegiker der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts[94]); Betrachtungen über drei Dichter,

---

neu aufgef. altböhm. Kirchenlied von *Hanuš*, Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellsch. der Wiss. in Prag 1864 p. 64—70.

1787) Ueber zwei böhmische Mss. des antiken Romans Apollonius Tyrius. Von *Wrtátko*, Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellsch. der Wiss. in Prag 1863 p. 115—117.

88) Czechische Briefe aus Böhmen. II. Neuer poetischer Frühling, Mag. für die Lit. d. Ausl. 1864 No. 20 p. 310 f. Vergl. auch Ein Blick auf die neuere böhmische Literatur, Grenzboten 1863 No. 30—31.

89) *Venceslav Hanka's* Lieder. Aus d. Böhm. übers. von *Alfr. Waldau*. Prag, Dominicus 1863, VI u. 169 S. gr. 16. (n. 28 Sgr.) Danach: Ein böhmischer Dichter (Venceslàv Hanka), Deutsches Museum von Prutz 1863 No. 30 und: Wenzel Hanka als Lyriker, Europa 1863 No. 36. Vergl. *R. Gottschall* in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 31 p. 564 f.

90) Böhmische Romanzen. Uebertragen von *Alfred Waldau*. 1. Der Wassermann. Von *Ladislaus Celakowski*. 2. Das sterbende Kind. Von *Karl Vinaricky*. 3. Die Braut des Wassermanns. Von *Heinr. Marck*. Deutsches Museum von Prutz 1864 No. 31 p. 182—185. Verglichen dazu: Zwei Romanzen von *Ladislaus Celakowsky*. Aus dem Böhmischen übertragen von demselben, ebend. No. 39 p. 461—464, und: König Lavra. Aus d. Böhm. des *Karl Havliček*, übersetzt von demselben in derselben Zeitschrift No. 49 p. 845—851.

91) Čechische Briefe aus Böhmen. Der Social-Roman, Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 37 p. 581—583.

92) Czechische Briefe aus Böhmen. Die dramatische Poesie, Mag. für die Lit. d. Ausl. 1864 No. 25 p. 396 f.

93) Polnische Volkslieder der Oberschlesier, ins Deutsche übertragen von *Hoffmann v. Fallersleben*, Schles. Provinzialbll. Neue F. Bd. III (1864) Heft 7. Vergl. Mag. f. d. Lit. des Ausl. 1863 No. 12.

94) De Joannis Cochanovii elegiis latinis. Particula prior. (Scr.) *M. Ulkowski*. (Progr. des Progymn.) Schrimm 1863, 7 S. 4.

den messianisch für eine slavische Zukunft begeisterten *Mickiewicz*, den in der höchsten poetischen Weise socialistischen *Krasiński* und den wilden Ukrainedichter *Słowacki*[95]), werden uns zur Würdigung der in Zweifeln aufgeriebenen polnischen Poesie dargeboten; in das 16. Jahrhundert führt uns eine Charakteristik der wissenschaftlichen Arbeiten des *Copernicus* durch *Bertrand*[96]) zurück.

Politisch noch mehr niedergedrückt, aber ohne das mächtige Nationalbewufstsein der Polen, nur mit landschaftlichem Sinne ausgestattet, erscheinen die versprengten keltischen Völkerschaften. Ein farbiges Bild ihrer Nationalität nach Sprache und Litteratur giebt *Frd. K. Meyer*[97]) in einem geistreichen Vortrage. Die überaus anmuthige, das Leben der Dichtung vielfach berührende Schilderung Irlands vom Jahre 1860 von *Rodenberg*[98]) erhalten wir wieder mit neuem Titel; derselbe gibt in wenigen Zügen ein warmes Bild der irischen Volksdichtung[99]); die an lebendigen Zügen reiche Sammlung gaelischer Märchen von *Campbell* aus Schottland besprechen *Morin*[1800]) und *R. Köhler*[1]). Wales stellt der bekannte *Borrow*[2]) in einem philologisch schwachen Werke dar; die gute Preisschrift von *Stephens*[3]) über die wälsche Litteratur neh-

95) La Pologne captive et ses trois poètes Mickiewicz, Krasiński, Słowacki. Leipzig, Brockhaus 1864, 230 S. 8. (n. 1 Thlr.)

96) Copernic et ses travaux. Par *J. Bertrand*. (Extr. du Journ. des sav. 1864, Févr. Paris, Impr. impér. 1864, 28 S. 4.

97) Die noch lebenden keltischen Völkerschaften, Sprachen u. Litteraturen in ihrer Geschichte u. Bedeutung. Vortrag geh. im wiss. Verein am 31. Jan. 1863 von *Frd. K. Meyer*. Berlin, Hertz 1863, 51 S. gr. 8. (n. $\frac{1}{3}$ Thlr.) Vgl. Schleicher in seinen u. Kuhns Beiträgen zur vergl. Sprachf. IV Heft 1 (1863) und zur keltischen Sprache und Literatur, Bremer Sonntagsblatt 1863 No. 7 p. 54 f.

98) Die Insel der Heiligen. Eine Pilgerfahrt durch Irlands Städte, Dörfer u. Ruinen. Von *Jul. Rodenberg*. 2 Bde. 2te (Titel-) Ausgabe. Berlin, Janke 1864, VIII u. 598 S. 8. (1$\frac{1}{3}$ Thlr.)

99) Die irische Nationalpoesie. Von *Julius Rodenberg*, Westermann's Illustr. Monatsh. XV No. 90 (1864 März) p. 650—658.

1800) Remarques sur les contes et les traditions populaires des Gaëls de l'Écosse occidentale, d'après la récente publication de M. F. J. Campbell: Popular tales of the West higlands orally collected with a translation. Par *E. Morin*, Rennes Impr. Catel 1864, 32 S. 8.

1) Ueber J. F. Campbell's Sammlung gälischer Märchen. Von *Reinhold Köhler*, Orient u. Occident von Benfey II (1863—64) p. 294—331, 486—506, 677—690.

2) Wild Wales: its people, language, and scenery. By *George Borrow*, Author of „The Bible in Spain". 3 vols. London, Murray 1863. 8. (30 sh.) Vergl. The Reader 1863 No. 1 p. 5.

3) Geschichte der wälschen Literatur vom 12. bis zum 14. Jahrh. Gekrönte Preisschrift. Von *Thomas Steplens*. Aus d. Engl. übersetzt und durch

men wir mit Dank in der gewissenhaften und für deutsche Leser vermehrten Bearbeitung von *San Marte* entgegen; englische Blätter beschäftigen sich mit kürzeren Notizen und Auseinandersetzungen über Barden [1804]) und kymrische Litteratur [5]). *Stokes* [6]) giebt ein kornisches Mysterium über die Weltschöpfung mit Uebersetzung und Anmerkungen.

Das Keltisch des Festlandes stellt sich zunächst in einigen sorgfältig von *Bekker* [7]) und *Siegfried* [8]) untersuchten Inschriften dar und *Hegewald* [8a]) hat versucht ein Bild der Sprache zu geben. Eine Publication in der „Collection de documents inédits sur l'histoire de France“ giebt *Aur. de Courson* [9]) Gelegenheit zu einer urkundlichen geschichtlichen Darstellung der Bretagne vom 5. bis zum 12. Jahrhundert, welche grade hier von dem Litterarhistoriker zu beachten ist. Auch *De la Villemarqué* [10]) erscheint hier mit einer kleinen Schrift; wichtiger ist die Ausgabe eines ziemlich neuen, in Sprache und Orthographie indeſs nicht gleichmäſsigen,

---

Beigabe altwälscher Dichtungen in deutscher Uebersetzung ergänzt herausgeg. von *San Marte* (*A. Schulz*). Halle, Waisenhausbuchh. 1864, XV u. 592 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.). Vgl. Liebrecht in Gött. gel. Anz. 1864 Stück 36 p. 1405—1426; Prutz Deutsches Museum 1865 No. 2 p. 68 f.; Augsb. Allg. Z. 1864 Beilage No. 292—294; Wiss. Beil. zur Leipz. Z. 1864 No. 78, und Lit. Centralbl. 1865 No. 7 p. 180 f. Von diesen Besprechungen sind besonders werthvoll die von Liebrecht und die in der Augsb. Allg. Zeitung.

1804) The Bardic poetry of the Welsh, The Reader 1863 No. 30 p. 75 f.; Ancient Britons and Druids, ebenda No. 29 p. 51 f. und The mythical history of Britain, ebenda No. 25 p. 591 f.

5) Cymric literature in the middle ages, Dublin University Magazine 1864 March Art. 7.

6) Gwreans an Bys. The creation of the world, a Cornish mystery, edited with a translation and notes, by *Witley Stockes.* Published for the Philological Society by A. Asher & Co. Berlin 1863 (auf d. Umschlag 1864) 208 S. 8. (n. 2½ Thlr.) Vergl. The Reader 1865 Febr. 25 p. 219 f.

7) Die inschriftl. Ueberreste der keltischen Sprache. Von *Bekker,* Beiträge von *Kuhn* u. *Schleicher* Bd. III (1863) p. 162—215, 327—359, 405—443.

8) On the Gaulish inscription of Poitiers containing a charm against the Demon Dontaurios. From the papers of *Rud. Thomas Siegfried*, dr. ph., late professor of Sanskrit in the university of Dublin, arranged by *Carl Fr. Lottner.* Extracted from the proceedings of the Royal Irish Academy. Dublin, Printed by Gils 1863, 20 S. 8. Vergl. Th. Benfey im Gött. gel. Anz. 1863 No. 28 p. 1107—1114.

8a) Essai sur la langue gauloise. Par *Hegewald*, in Mémoires de l'Académie de Stanislaus 1863 (Nancy 1864. gr. 8.) No. 2.

9) La Brétagne du Ve au XIIe siècle. Par *Aurélien de Courson,* Conservateur de la Bibliothèque du Louvre. (Prolégomènes du Cartulaire de Redon). Paris, Impr. Impér. 1863, 408 S. gr. 4. mit 3 Tff. — Ueber das Cartulaire selbst vgl. besonders Waitz in Gött. gel. Anz. 1864 St. 45 p. 1761—1780.

10) La légende celtique et la poésies des cloîtres. Par *K. de la Villemarqué.* Paris, Didier 1863. 8. Vergl. The Reader 1864 March 5 p. 299.

sehr verbreiteten Mysteriums von der heiligen Tryphine und König Arthur mit Uebersetzung und Erläuterungen von *Luzel* und *Henry*[11]).

Wir erwähnen im Norden noch kurz der Esten, deren Volkssagen die Aufmerksamkeit der vergleichenden Litteraturgeschichte verdienen. *Hurt*[12]) sammelt die Ueberlieferungen des Kirchspiels Pölwe; *Schott*[13]), ein eminenter Kenner dieser Gebiete, untersucht näher den wichtigen Sagenkreis von *Kalewi Poeg*.

Im südlicheren Europa fordert die bewegte ungarische Nationalität noch einige Bemerkungen. Ein bequem übersehbares Bild der Poesiegeschichte bis auf *Kisfaludy*, also bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten wir in *Toldy's*[14]) Vorlesungen, welche der verdiente *Steinacker* übersetzt hat. Je bedeutendere Studien grade dieser groſse Kenner der ungarischen Poesie gemacht, um so dringender wünschen wir, daſs er seine Darstellungskunst auch dem 19. Jahrhundert zuwenden möge, in welchem in der That erst die poetische Kraft des Ungarvolks ihrer ächten Mittel und Ziele bewuſst geworden ist; man vergleiche die Bemerkungen welche der Betrachtung des eigentlichen Wesens der ungarischen Natur- und Seelenleben ausführlich parallelisierenden Dichtung von *Arendt*[15]) gewidmet worden sind. Einen skizzenhaften Umriſs der ungarischen Litteraturgeschichte giebt das kleine Lehrbuch von *Remelé*[16]). *Petöfi*, der gröſste Dichter der Ungarn und nach *Bettinas* Meinung der Menschheit

---

11) Sainte Tryphine et le roi Arthur. Mystère breton, en deux journées et en huit actes, traduit, publié et précédé d'une introduction par *F. M. Luzel*, texte revu et corrigé d'après d'anciens mss. par l'abbé *Henry*. Paris, Schulz et Thuillié 1863, XLIV u. 453 S. 8. (3 fr.) Vergl. Journal des Sav. 1863 Mai p. 3271.

12) Beiträge zur Kenntniſs estnischer Sagen und Ueberlieferungen von *J. Hust*. (Aus dem Kirchspiel Pölwe). Dorpat, Gläser 1863, 30 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

13) Die estnischen Sagen von Kalewi-Poeg. Von *Wilh. Schott*. (Aus d. Abhh. der kgl. Ak. der Wiss. für 1862). Berlin, Dümmler in Comm. 1863, 75 S. gr. 4. cart. (n. 24 Sgr.) Vgl. Lit. Centralbl. 1864 No. 31 p. 735 f.

14) Geschichte der Ungrischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy von *Franz Toldy*. Aus d. Ungr. übersetzt von *Gust. Steinacker*. Mit d. Bildniſs des Vfs. Pest, Heckenast 1863, XXII u. 460 S. 8. (1½ Thlr.) Vergl. Grenzboten 1864 No. 41 p. 79 f. Lit. Centralbl. 1864 No. 18 p. 429, und R. Gottschall in Bll. f. lit. Unterh. 1864 No. 45 p. 824 f.

15) Ein Hauptzug der ungarischen Poesie. Von *Carl Arendt*, Zeitschrift für Völkerpsychol. u. Sprachwiss. von Lazarus u. Steinthal. Bd. 3 Heft 3. (Berlin 1864) p. 330—337.

16) Praktisches Lehrbuch der ungarischen Satzbildung u. kurze Geschichte der ungarischen Literatur von *Joh. Nep. Remelé*. Wien, Gerold's Sohn 1863, XIV u. 301 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 24 Sgr.)

überhaupt, der als solcher freilich nicht in der zwar treuen aber im Ganzen ungelenken Uebersetzung von *Opitz*[1817]) zur vollen Geltung kommt, ist recht gut von *P. Gyulay* in der vierbändigen Ausgabe der prosaischen Schriften desselben dargestellt worden, wie in treffenden Zügen ein Artikel der Augsb. Allg. Zeitung[18]) den rasch dahin gegangenen Dichter zeichnet. Des am 5. October 1864 verstorbenen *Emerich Madach*, der als Lyriker, Dramatiker und nach andern Richtungen einen nicht geringen Einfluſs geübt hat, gedenkt *A. Dux*[19]). Der ungarischen Litteratur der Gegenwart giebt man Schuld[20]), daſs sie dem jetzt geforderten Realismus nicht genüge und darum nicht genug Theilnahme erregen könne — wenn nicht der Grund an einer anderen Stelle zu suchen ist. Die Hoffnungen der Ungarn starben und mit ihnen die Dichter. Der Begründer ihres Dramas, *Andreas Fay*, ist am 26. Juli 1864 als ein 78jähriger heimgegangen; fast zu derselben Zeit, am 17. Juli, *Ladislaus Szalay*[21]), der Historiker, ebenfalls ein Pfleger der nationalen Sache. Aber da einmal die Aufmerksamkeit auf die ewig frische Volksdichtung gerichtet ist, wie denn *Kriza*[22]) begonnen hat die „wilden Rosen", die Märchen und Lieder der Szekler zu sammeln: so wird die ungarische Poesie kaum wieder in künstliche Weisen verfallen.

Hiermit schlieſsen wir unsere systematische Uebersicht, welche bisweilen sehr unangemessen Zeitungsnotiz und ausführliche Abhandlung, Gelegenheitsschreiberei und methodische Untersuchung zusammen zu stellen scheint. Aber wer ein wenig zurück litterarhistorische Untersuchungen angestellt hat, wird wissen, wie werthvoll bisweilen eine ganz gelegentliche, aber unter dem unmittelbaren Eindruck der Zeit geschriebene Notiz ist: ich habe es daher nicht verschmäht mich oft zu bücken und manches Steinchen aufzuheben, welches dieser oder jener Mitarbeiter wenn auch nicht zu einer groſsartigen Construction so doch zu einem kleinen Mosaikbilde wird brauchen können.

1817) *Alex. Petöf's* Lyrische Gedichte. Deutsch von *Th. Opitz.* Bd. 1. 2. (m. Portr.) Pest, Heckenast 1864, VIII, 506 u. VIII, 422 S. 8. (3 Thlr.) Vergl. R. Gottschall in Blätter f. lit. Unterh. 1864 No. 45 p. 824 f.

18) Literarische Briefe. Alexander Petöfi, Augsb. A. Z. 1864 Beil. No. 265—266.

19) Im Mag. f. die Lit. des Ausl. 1864 No. 44 p. 702 f.

20) Ueber den gegenwärtigen Zustand der ungarischen Literatur, Oesterreich. Wochenschrift für Kunst u. s. w. 1864 No. 30.

21) Ladislaus Szalay. (Nach der „Oesterreich. Wochenschrift für Wiss., Kunst u. öff. Leben"), Mag. für die Lit. des Ausl. 1864 No. 37 p. 583—588.

22) *Joh. Kriza*, Vad rózáak (Wilde Rosen). Bd. I. Klausenburg, Stein 1863. 8.

Nachträge.

I.

Noch eine Conjectur zu der Abhandlung über Diderot's Theater.

Von

Karl Rosenkranz.

Ich habe in einer Nachschrift zu meiner Abhandlung über *Diderot's* Theater aus einem Manuscript desselben eine Stelle angeführt, die ich auf das Drama: l'humanité ou le tableau de l'indigence, glaubte beziehen zu müssen, weil dasselbe der Form nach eine Tragödie in Prosa und in Einem Act ist und dem Inhalt nach unter bürgerlichen Personen spielt.

Es wäre jedoch möglich, dafs *Diderot* ein anderes Stück im Sinn gehabt hätte. Er spricht nur von einer „pièce française, la première tragédie en un acte et en prose, qui ait paru sur quelque theâtre du monde“. Er charakterisiert das Stück durch seine Verwandtschaft mit dem bürgerlichen Schauspiel der Engländer und Deutschen und wollte es, als eines der bahnbrechenden, mit *Lillo's* Kaufmann von London, mit *Moore's* Spieler, mit *Lessing's* Mifs Sara Sampson, zusammen herausgeben, um die Franzosen als an der Schöpfung der von ihm bevorzugten Gattung wesentlich mitbetheiligt darzuthun. Gewifs pafst Alles, was er hierüber sagt, auf jenes merkwürdige Drama, allein es ist mir eine Stelle aus den dramaturgischen Unterhaltungen eingefallen, welche *Diderot* seinem Fils naturel beigegeben hat, die mich zu einer andern Conjectur veranlafst.

In der zweiten dieser Unterhaltungen spricht *Diderot* nämlich die Erwartung aus, daſs eines Tages ein Genie aus Verdruſs, seine Vorgänger auf einem gebahnten Wege zu erreichen, sich in einen ganz andern werfen werde. Ein einziger solcher Zufall könne uns von mehren Vorurtheilen befreien, welche die Philosophie vergeblich angegriffen habe. Nicht Gründe bedürfen wir, sondern ein Werk.

Ich: Wir haben eines.

Dorval: Welches?

Ich: Sylvia, eine Tragödie in Einem Act und in Prosa.

Dorval: Ich kenne sie. Es ist „der Eifersüchtige", tragisch gewendet, das Werk eines denkenden und gefühlvollen Mannes.

Ich: Die Scene eröffnet sich mit einem vortrefflichen Gemälde, dem Inneren eines Zimmers, von welchem man nur die Mauern sieht. Im Hintergrunde desselben steht auf einem Tisch ein Licht, ein Wasserkrug und ein Brot. Das ist der Aufenthalt und die Nahrung, die ein eifersüchtiger Gatte seiner Frau, deren Tugend er in Verdacht hat, für den Rest ihrer Tage bestimmt. Stellen Sie sich vor diesem Tisch die Frau in Thränen vor, Mademoiselle Gaussin u. s. w.

Dorval appelliert gleich darauf mit Rücksicht auf *Voltaire's* Enfant prodigue, das 1736 erschien, an dessen Genie eine neue Gattung zu schaffen.

Ich: Und diese Gattung, wie würden Sie dieselbe nennen?

Dorval: Die häusliche und bürgerliche „Tragödie". Die Engländer haben den Kaufmann von London und den Spieler, Tragödien in Prosa. Die Tragödien *Shakespeare's* sind halb in Versen, halb in Prosa u. s. w.

Hieraus scheint nun hervorzugehen, daſs *Diderot* unter der pièce française, die er nicht nennt, sehr wohl die Sylvia gemeint haben könne. Leider kenne ich sie nicht, denn es ist mir unmöglich gewesen, sie aufzutreiben. In Paris aber könnte es glücken, sie noch irgendwo zu finden. *Brière* macht in seiner Ausgabe *Diderots* bei ihrer Erwähnung eine Note, worin er angibt, daſs die Sylvia am 17. August 1741 aufgeführt und in Paris 1742 bei *Perault* gedruckt worden sei. Da *Brière* hinzufügt, daſs der Abbé *de la Porte* dies Drama *Paul Landois* zuschreibe, so vermuthe ich, daſs er

seine Notiz selber aus dem Dictionnaire dramatique entlehnt hat, welches *de la Porte* 1776 zu Paris in drei Bänden in Octav mit *Chamfort* herausgab.

Quérard in der France littèraire sagt ganz positiv:

Landois (*Paul*), né à Paris:

Sylvie, tragédie en prose et en un acte, avec un prologue aussi en prose. Paris, Perault fils, 1742, 8.

Und fügt hinzu:

Le même a fourni à l'Encyclopédie beaucoup d'articles sur la peinture.

Diderot sagt, daſs jenes Stück keinen Erfolg gehabt habe, theils weil es schlecht geschrieben, theils weil die Zeit noch in Vorurtheilen befangen gewesen sei. Dies Urtheil würde chronologisch auf die Zeit von 1745 besser passen, als auf die von 1749, wohin ich das Stück l'humanité setze. Es würde auch *Diderots* Anspruch besser unterstützen, den Franzosen vor den Engländern und Deutschen eine Priorität im bürgerlichen, prosaisch geschriebenen Trauerspiel zu vindicieren. Immerhin würden jedoch die Engländer den Vorrang behaupten, denn *Lillo's* Kaufmann wurde schon 1735 auf dem Drurylanetheater in London aufgeführt, also zehn Jahr vor der Sylvia, und *Lillo* selber starb bereits 1739. Indessen wäre es aus historischem Interesse immerhin der Mühe werth, wenn Pariser Litteratoren der vergessenen Sylvia nachspüren wollten.

Königsberg, den 30. April 1864.

II.

Zur Uebersicht der litterarhistorischen Arbeiten in den Jahren 1863 und 1864.

Von

Richard Gosche.

Von den seit dem Abschluſs der „Uebersicht" gesammelten Materialien wird das Bedeutendere in den zweiten

Jahrgang des Jahrbuchs übergehen. Hier bemerke ich nur folgende wenige mir augenblicklich wichtige Einzelheiten.

S. 259 No. 386. Das Werk von Giunvenale Vegezzi-Ruscalla weist mit seinem Titel auf römische oder etwa rhaeto-romanische Litteratur. Ich bemerke ausdrücklich, dafs ich auf Grund einer mir durch nichts verdächtigen Correspondenz dasselbe der wallachischen Gruppe zugewiesen habe. Da ich das Buch nie gesehen habe, so würden mir nähere Nachrichten willkommen sein.

S. 274 No. 492. Die Hs. des altportugiesischen Liederbuchs befindet sich nicht mehr im Colegio dos Nobres (wie ich nach der Benutzung der Berliner Southey'schen Abschrift im Gedächtnifs hatte) sondern in der Bibliotheca Real d'Ajuda, um mehrere nach Lord *Stuart's* sehr seltener seit 1849 glücklich durch *F. A. von Varnhagen's* „Trovas e cantares del seculo XIV" beseitigter Ausgabe, in Evora gefundene Blätter vermehrt.

S. 408. Das von der Shakspere-Gesellschaft in Weimar angekündigte Jahrbuch ist mittlerweile erschienen: „Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft im Auftrage des Vorstandes herausgegeben durch *Friedrich Bodenstedt.* Erster Jahrgang. Berlin, Georg Reimer 1865" XXII u. 457 S. gr. 8. Ich mache darin auf die sehr sorgfältige Shakespeare-Bibliographie von *Albert Cohn* aufmerksam (S. 418—447) dem Verfasser des in meiner Uebersicht (S. 416 No. 1570) mit Auszeichnung erwähnten „Shakespeare in Germany".

Gedruckt bei A. W. Schade, Stallschreiberstrafse 47.

Alphabetisches Register.

(*ä* und *ö* gelten gleich *ae* und *oe*, *ü* ist unter *u* eingereiht; die einfachen Ziffern ohne ein vorgesetztes p. oder pagina beziehen sich auf die Nummern der „Uebersicht", welche oben folio verso an erster Stelle jedesmal vollständig angegeben sind.)

I und J.

K (vgl. C).

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

X.

Y.

Z.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstrafse 47.





